Germ. Sp.
4279 q / 1 (12

<36605995280012

<36605995280012

Bayer. Staatsbibliothek

R

Henschke sculps. Dresde

Tharand

Vollſtändiges Staats- Poſt- und Zeitungs-Lexikon von Sachſen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande, mit Einſchluß der Fürſtenthümer Schwarzburg und Erfurt, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Zwölfter Band.

Trebitz bis Wieſenbrunn.

Mit der Anſicht von Tharant.

Zwickau,

im Verlag der Gebrüder Schumann,

1825.

(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vollſtändiges
Staats-Poſt- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachſen.

Zwölfter Band.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Trebitz bei **Wittenberg** oder bei Pretzſch, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf des Herzogth. Sachſen, im Merſeb. R. B. und Wittenberger Kreiſe, ſonſt im Kreisamte Wittenberg, an der Pretzſcher Amtsgränze, gehört zum hieſigen bedeutenden, bisher altſchriftſäſſigen Rittergute, alſo dem Amtshauptm. und Wurzener Stifts-Subſenior v. Schröter auf Trebitz, Zſchorna, Bieberſtein und Helmsdorf. Der Ort hat ſeinen Namen (früher Triebitz, vergl. d. Art. Trebanitz) von ſeiner ehemals ſehr waldigen Lage, und war 1482 mit urkundlicher Sicherheit eine Stadt mit einem kurfürſtl. Schloſſe, welches auch ſchon ſeit 1419 die Kurf. Barbara, Wittbe Rudolfs III., als Leibgedinge bewohnte; ſeit eben dieſer Zeit, wie Leonhardi will, wahrſcheinlich aber ſchon viel früher, bildete es mit der Umgegend ein beſonderes Amt. Der 30jähr. Krieg brachte Trebitz gänzlich herunter (wie denn auch Wüſtungen es zur Hälfte umgeben, nämlich Rohrbeck, welche nebſt der folg. halb zu Trebitz gehört, Borckau, Kochs und Wöpp); doch erholte es ſich allmälig wieder, und zählte 1818 in 130 Häuſern 482 Bewohner. Es liegt an dem hier weſtwärts fließenden Landgraben, an der Straße von Wittenberg nach Torgau, 3 Stunden von erſterm ſüdöſtlich, 1 Stunde von Pretzſch und der Elbe, 1½ Stunden von Kemberg und Schmiedeberg, in einer nur wenig hügeligen, nicht unangenehmen Gegend.

Es hat einen Gaſthof, 2 gegen Süden erhaben gelegene Windmühlen, in der eigentlichen Dorfflur 24 Hufen, und von der Rohrbecker Mark den größten Theil; der kleinere Reſt gehört theils zu Globig, theils zu Böſewig. Kirche und Schule ſind dem Superintendenten zu Wittenberg und mit der Collatur der Herrſchaft unterworfen. Zu jener ſind noch Schnellin, Kleinzerbſt und Merkwitz, zuſammen mit 279 Seelen, gepfarrt, und Oeſteritz mit 68 Menſchen iſt das Filial, ſo daß 1818 die Parochie 829 Seelen begriff, für hieſige Gegend alſo ſehr ſtark iſt. Der Pfarrer iſt jedesmal Gerichtsherr über Scholis, und war in ſo fern bisher Amtsſaſſe; die Obergerichte übt jedoch das Amt Wittenberg, und deswegen (man vergl. d. Art. Scholis) gilt der Ort für ein Amtsdorf. In Oeſterwitz wird nur vom 1. Advent bis zu Oſtern aller 14 Tage in der Woche gepredigt, ſo daß es mehr als eingepfarrtes, denn als Filialdorf erſcheint. Unter den Paſtoren machte ſich in den neuern Zeiten beſonders M. Spitzner (ſtarb d. 31. Auguſt 1805) um die Bienenpflege in hieſiger Gegend verdient; er vertheilte allmälig über 200 Schwärme, und Trebitz ſelbſt treibt noch jetzt bedeutende Bienenzucht. Früher war es auch der Hauptſitz für die Strohflechterei in hieſiger Gegend, welche im 17. Jahrh. eine Schulmeiſtersfrau mit aus Lockwitz bei Dresden hierher brachte, und welche zu mancher Zeit an 400 Menſchen beſchäftigte, aber theils durch die Sperrung an der (alt-) preußiſchen Gränze, theils durch das Gedeihen der Dresdener Strohmanufactur zu gänzlichem Erliegen gekommen iſt, weil beim größten Fleiße doch wenig mehr zu verdienen war. Der Feldbau aber lohnt ziemlich gut, da zum Theil die Flur in den Weitzenboden der Elbaue hineingreift; den Kleebau verhinderte

bis in die neueſten Zeiten der Triftzwang. Auch giebt es hier gegen 20 Leinweber, und — Bäkker ausgenommen — alle gewöhnlichen Handwerker. Der Obſtbau iſt nicht unbeträchtlich. Das Dorf hat für das Getreide in gewiſſen Fällen noch ſein beſondres ſogenanntes Pachtmaas, aus jenen Zeiten her, wo es der Sitz eines Amtsſchöſſers war. Urſprünglich war es Stift-Bambergiſches Lehen, gleich Wittenberg und Mühlberg, welches der Kurfürſt, qua Reichserzmarſchall, jedesmal als Stift-Bambergiſcher Marſchall (denn beide Marſchallämter waren nothwendig zuſammen verbunden) in Lehn zu nehmen hatte. Hieraus geht auch deutlich genug hervor, daß, wenn 1376 ein kurf. Hofmeiſter Joh. de Trebitz genannt wird, daraus nicht auf eine adelige Familie dieſes Namens geſchloſſen werden darf. Vom kurfürſtl. Schloſſe leitet man noch die Wüſtung Burg ab, die halb hierher, halb nach Globig gehört, jetzt aber Vorckau, Porchau oder Porta geſchrieben wird, und 11½ Hufen befaßt. — Das Rittergut Trebitz leiſtete ſonſt 3½ Ritterpferde, gehörte 1554 dem Joh. Löſer, 1612 dem Georg Preuß, und beſitzt noch Vorwerk und Dorf Schnellin, ſo wie 5 Unterthanen in Sackewitz. (S.)

Trebitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen (jetzt zur Provinz Brandenburg gezogen) vor 1815 im Wittenberger Kreiſe und Amt Belzig, und 4 Stunden nordöſtlich von der Stadt Belzig entfernt, nicht fern von der Stadt Brück gelegen. Der Ort hat 24 Häuſer, 120 Einwohner und 32 Hufen. Die Viehzucht iſt gut, die Holzungen ſind beträchtlich. Die hieſige Filialkirche von Rottſtock, bei dem es weſtl. liegt, wird vom Pfarrer des letztern beſorgt.

Trebiſchau, Tröbiſchau, ein Dorf im

Fürſtenth. Schwarzb. Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, 1½ Stunden ſüdlich von Königſee, und 2 St. ſüdweſtl. von Schwarzburg entfernt gelegen. Der Ort iſt nach Herſchdorf gepfarrt, hat 75 Häuſer und 370 Einwohner, und liegt am Fuſſe des langen Bergs. Der Kunſtweg aus dem Schwarzgrunde nach Herrſchdorf gehet hier durch.

Trebnitz, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſ., Kr. und Amt Wittenberg, bei Bleeſern, auf dem ſüdweſtlichen Ufer der Elbe gelegen, und zum daſigen Vorwerke gehörig.

Trebnitz, bei Teuchern, ein zum Rittergut Teuchern gehöriges, im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Amt und Kreis Weiſſenfels, alſo in Thüringen gelegenes Dorf. Es gehet hier die Kreuzſtraße über Teuchern nach Gaumitz durch. Der Ort iſt nicht mit Trebnitz an der Elſter zu verwechſeln. Es hat 30 Häuſer und 171 Einwohner, die 44 Hufen beſitzen und nach Teuchern gepfarrt ſind. Die Flur gränzt mit Oberſchwöditz und Luckenau.

Trebnitz, an der Elſter, bei Pegau. S. den Art. Elſtertrebnitz.

Trebnitz, ein ebenfalls an der Elſter, aber im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſ., Kr. Weiſſenfels und Amt Weiſſenfels, 3½ Stunden ſüdweſtl. von Zeitz, am Floßgraben, 1 Stunde nördl. von Croſſen gelegenes Dorf. Es hat 15 Häuſer, 71 Einwohner, und gehört zur Herrſchaft Droyßig; die Einwohner ſind nach Petewitz gepfarrt. Der Ort führt ebenfalls den Namen Elſter-Trebnitz; in Urk. Triebenitz; in dieſem kaufte 1295 der Abt Friedrich II. im Cloſter Boſau 2 Hufen, welchen Kauf der zeitzer Biſchof Bruno beſtätigte. Die Flur beſteht aus 9½ Hufen, und gränzt mit Petewitz und Wetterzeuba. Das hieſige ehemalige Lehngut haben mit ſchönen Pertinenzſtücken an Feldern, Wieſen,

Holz, Gärten, Trift, Jagd, die v. Welsbach, von Oebſchelwitz und von Etzdorf beſeſſen. Eine ſchriftl. Nachricht ſagt, das Rittergut ſei noch vorhanden, und habe die Gerichte übers Dorf. Die Flur betrage 13½ Hufen.

Trebnitz, eine Schäferei, die zum Rittergute Strehla gehört; ſie liegt alſo im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, ½ Stunde nördl. von der Stadt Strehla, an dem linken Ufer der Elbe. Man vergl. den Art. Strehla. Dieſes Vorwerk hat nämlich einem Antheile des Ritterguts Strehla den Namen Strehla-Trebnitz gegeben. Unter denen v. Pflug entſtand dieſe Eintheilung, und Sigism. Jul. Pflug beſaß zuerſt den Trebnitzer Antheil. Dieſer beſteht aus Antheilen an Boberſen und Forberg.

Trebnitz bei Merſeburg, ein mäßiges Kirchdorf im Merſeburger Kreiſe des Herzogthums, ſonſt im Stiftsamte Merſeburg, iſt unmittelbar königlich, und liegt in einer angenehmen, wieſenvollen und etwas buſchigen Aue, ½ Stunde ſüdöſtlich von Merſeburg, an der Straße nach Dürrenberg, am rechten Ufer der ſogenannten kleinen Saale, dem Werdervorwerke oberwärts gegenüber. 1818 zählte man in 36 Häuſern 191 Bewohner; Leonhardi giebt nur 20 Häuſer an. Zur Kirche, dem Filial von Creypau, iſt nichts weiter gepfarrt. Im 16. Jahrh. wurde das, früher dem Biſchofe gehörig geweſene Vorwerk Trebnitz an die Unterthanen vererbt. Hinſichtlich des Namens ſ. d. Art. Trebanitz. Streits Charte bringt den Ort fälſchlich auf das linke Ufer des Saal-Armes. (S.)

Trebnitz, Tröbnitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Roda, 1 Stunde öſtlich von Roda, nicht fern von Untergneus gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule,

eine ſtarke Brauerei, und 30 Häuſer mit 160 Einwohnern.

Trebnitz, ein Amtsdorf der Reuß. Herrſchaft Gera, im Amte Gera, 1 Stunde öſtl. von Gera, auf der Oſtſeite der Elſter gelegen. Es hat eine Filialkirche von Schwaara, 28 Häuſer und 160 Einwohner.

Trebnitzmühle, die; eine Mühle im Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Pirna, bei dem Dorfe Döbra gelegen und zu demſelben gehörig.

Trebra, der gewöhnliche Name des weimariſchen Dorfes Niedertrebra, ſ. dieſ. Art., zu welchem wir jedoch noch folgendes bemerken. Der Ort liegt ſehr angenehm am rechten Ufer der Ilm, welche hier die Pfuhlquelle oder den Pfuhl aufnimmt, und über welche eine Brücke führt. Die Mühle iſt dem Orte unterwärts gegenüber gelegen. Ehedem hieß er Trebere, Treiber, Treber, Trebern, und dieſelben Schreibarten finden ſich für das davon benannte Geſchlecht v. Trebra, welches ſchon wenigſtens 600 Jahre blüht (ſo wallfahrte z. E. 1227 Friedrich v. Treber mit Ludwig dem Frommen nach Paläſtina, und 1270 war Heinrich v. Trebere markgräfl. Secretär), aber ſowohl von den Marſchällen v. Trebra (einer Linie der thüringiſchen Erbmarſchälle, urſprünglich v. Eberes berg genannt) als auch von den Schenken von Trebra unterſchieden werden muß. Schon im J. 1300 kommen die Brüder Rudolf, Heinrich, Gerhard und Hermann Marſchälle v. Trebere in hieſiger Gegend vor. Späterhin gehörte die Herrſchaft Niedertrebra (die jedoch nie beträchtlich geweſen ſeyn kann) den Schenken v. Tautenburg. Als dieſe (davon eben zu gewiſſen Zeiten einzelne Glieder ſich Schenken v. Trebra

nannten) 1640 ausſtarben, fiel Trebra mit Tautenburg (ſ. dieſes) an Heinr. v. Taube und Dietrich v. Werthern, 1653 aber an den Herz. Moritz v. Sachſen, der es 1677 an Joh. Heinr. v. Erffa nebſt dem Patronate verkaufte. Der erſte Schenke v. Trebra iſt Bußo, der es 1426 zu Tautenburg kaufte, weshalb es auch ſpäter zur Frauenpriesnitzer Superintendur gezogen wurde. 1604 gehörte es dem Bruder des Tautenburger Schenken. 1710 war einer von Reich, 1722 der preuß. Kriegsrath v. Lohs auf Schafſtädt und Marktleeberg im Beſitze; 1754 aber hatten es 3 Gebr. v. Bodenhauſen. Bis zum Zeitzer Vertrage war nicht Darnſtedt, ſondern Eberſtädt das Filial von Trebra. Von den hieſ. Pfarrern war Jacobi 1626 zugleich Schenkiſcher Hofprediger, und Joh. Schaller ſtarb 1639 als Jubelprediger. (S.)

Trebra'ſcher Hof, ein Rittergut im Herzogth. Sachſen, in der Grafſchaft Mannsfeld, im Amte Artern, im Marktflecken Gehofen, eins von den 4 Rittergütern dieſes Orts. Es hat 40 Unterthanen.

Trebs, Trebes, eine Wüſtung in der Flur der Stadt Waſungen. (ſ. dieſ.)

Trebsdorf, Tröbsdorf, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe und Amte, ½ Stunde weſtl. von Weimar, rechts von der Straße nach Erfurt gelegen. Der Ort hat eine Filialkirche von Gaberndorf, eine Schule, ein Beigeleite von Weimar, 24 Häuſer und 140 Einwohner.

Trebſen, ein Vaſallenſtädtchen des leipziger Kreiſes Sachſen's und des Erbamts Grimma, gehört mit Ober- und Erbgerichten zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergut, deſſen Beſitzer jetzt der D. Baumann in Leipzig (auch Beſitzer von Steinbach bei

Borna) iſt. Zu Kurf. Auguſts Zeiten iſt es, gleich dem nahe gelegenen Nerchau, nur ein Flecken geweſen, obgleich es bis zum 30jähr. Kriege bedeutender geweſen ſeyn mag, als jetzt. Trebſen hieß in alten Zeiten Tribizin, Trybeſin, Trebezin, Trebiſſen und Trebiſen, und gehörte im J. 991 dem Gaugrafen Bucelin oder Becelin, deſſen Gebiet öſtlich von der Mulde begränzt geweſen zu ſeyn ſcheint; denn er acquirirte in jenem Jahre Nerchau (Nerichowa) für Pauſitz (Busci) vom Magdeburger Erzbiſchof Giſelar, der dabei wahrſcheinlich als Oberherr des Wurzner Grafen Eſico handelte. Gleichwohl überließ König Otto am 6. Oct. 995 Nerchau (Nerci genannt) als einen Ort ſeines Vaſallen Eſico dem Meißner Stifte, ſo wie am 13. Jun. 997 das Burgward Nirechouua „in der Grafſch. des Markgr. Eggihard (von Meiſſen) gelegen" dem Magdeburger Erzſtift. Es iſt ſchwer, alle dieſe urkundlichen Nachrichten zuſammen auszugleichen. — In ſpäterer Zeit finden ſich beſondre Ritter von Trebißen, vielleicht Nachkommen des Bucelinus; ein Bernhard von Trebißen war 1189 mit beim hohen Landgericht auf dem Collmberge (nicht auf dem hieſigen, ſondern auf jenem bei Oſchatz), und noch bis ums J. 1500 gehörte ſeinen Nachkommen Trebſen. Nachher dauerte zwar das Geſchlecht noch lange fort, aber nicht im Beſitz des Gutes; denn dieſes gehörte 1510 dem Ritter Hanns Friedr. v. Saalhauſen, der auch die großen Güter Lauenſtein, Schieritz und Püchen beſaß — 1529 dem Hanns von Minkwitz, 1584 dem Grafen Wolff von Barby, 1612 dem von der Schulenburg, welcher 3 Ritterpferde zum Defenſionerwerk ſtellte, und nachmals lange Jahre hindurch denen von Dieskau, 1753 z. E. der Wittbe des braunſchweig. geh. Rathes dieſes Namens.

Trebſen liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Grimma, 2 Stunden ſüdlich von Wurzen, $\frac{1}{2}$ Stunde von Nerchau, über dem linken Ufer der Mulde, an der Straße zwiſchen jenen beiden Städten, gegen 400 bis 430 pariſer Fuß über dem Meere, unter 30° $23\frac{1}{2}$ Min. der Länge von Ferro, und 51° 18 Min. nördlicher Breite. Die Gegend iſt durchaus hügelig, durch die nahe Waldung um den Collmberg und durch viele Büſche recht abwechſelnd, und vorzüglich angenehm durch die breite, fruchtbare Aue des Muldenſtromes, welcher am ſüdöſtlichen Ende des Städtchens den von Seelingſtädt kommenden Kranichbach, dem Schloſſe gegenüber hingegen den ſtarken Mutzſchener Bach aufnimmt. In dieſe Auen herab iſt die Ausſicht von den Höhen höchſt ergötzlich, und wird durch das muntere Städtchen Nerchau, durch das, Trebſen gegenüber gelegene Kirchdorf Neichen, durch das Schloß und Dorf Nitzſchka u. ſ. w. noch mehr gehoben. In Weſten erhebt ſich, aus einem großen Walde, der kegelförmige, mit Laubholz verſehene, ſich weithin auszeichnende Trebſener oder Altenhayner Collmberg, in einer Höhe von etwa 50 Ellen; er trägt einen Steinbruch, welcher einen etwas kalkhaltigen, ſplitterigen, aber guten Mauerſtein liefert; auch giebt es an einigen andern Hügeln der Gegend dergleichen Brüche. Der Gipfel des Berges iſt gänzlich bewachſen; außerdem müßte er eine treffliche, auch ins Erzgebirge und in die Oſchatzer Gegend reichende Ausſicht geben. — Ueber die Mulde führt hier eine herrſchaftliche Fähre ohne Seil nach Neichen.

Trebſen iſt ohne Ordnung zwiſchen zwei Hügel und an ihren Abhängen angebaut, von welchen der Schloßberg eine Art von Vorgebirge bildet. Es enthält gegen 132 Häuſer, unter welchen 28 mit

Feldgütern verbunden ſind, und gegen 750 Bewohner. 1801 zählte man 122, 1806 aber 124 Bürgerhäuſer — damals in 125 Familien 653, 1806 aber 682 Einwohner; 1801 waren darunter 54 Handwerker, deren jetzt einige und 60 ſind; es giebt darunter viele Leinweber, welche für Grimma arbeiten. Uebrigens nähren ſich viele mit Tagelöhnerei, Waldarbeit, ſelbſt mit Beerenleſen, Kräuterſammeln u. ſ. f. Der Ort beſitzt 5⅔ Hufen, und hielt 1785 = 12 Pferde und 121 Kühe. Er ſteuert nach 1113 gangb. Schocken (daneben ſind noch 267 decremente) und $8\frac{10}{12}$ Thlr. Quatemberbeitrag. Wegen der Jahrmärkte vergl. d. Art. Schloß-Trebſen. Die Acciſe-Inſpection hierſelbſt und zu Nerchau beſorgt der Acc. Inſp. zu Wurzen. — Die Kirche ſteht auf dem Hügel, welcher dem Schloßberg gegenüber liegt, hat ein gefälliges Aeußere, und wurde 1806 im Innern geſchmackvoll renovirt. Zu derſelben ſind Wednig, Pauſchitz oder Pauſchwitz, Walzig, Bach im Amte Wurzen, und Rothersdorf gepfarrt, und Seelingſtädt oder Seligenſtädt, ½ Stunde ſüdweſtlich entlegen, iſt das Filial; die Kirchfahrt begreift daher jetzt gegen 1500 Seelen. Die Parochie gehört in den erſten Kreis der Inſpection Grimma, und die Collatur des Paſtorats, Diaconats und Cantorats (bei welchem die Schullehrerſtelle iſt) gehört der Herrſchaft. Mit dem Diaconat hat es jedoch eine beſondre Bewandniß, indem ſeit dem Peſtjahre 1642, wo der Diaconus hinwegzog, ſeine Stelle ſtets vom Paſtor mit verſehen worden iſt; gleichwohl wird in der Vocation noch jedesmal auch des Diaconates gedacht, ſo daß das Collaturrecht von letzterm nicht aufgehört hat. Der letzte kathol. und auch erſte evangel. Pfarrer war Casp. Zeuner, welcher 1539 erſter Superintendent zu Freiberg ward;

der erſte bekannte Diaconus oder Capellan (ſeit 1584) Joh. Francke. Das Diaconat wurde 1529 geſtiftet.

Das Rittergut Trebſen, mit 3 Ritterpferden, gehört zu den anſehnlichſten der Gegend, und iſt, nächſt Lauenſtein, das einzige im Lande, zu welchem mehrere Städte gehören, nämlich Trebſen und Nerchau. Außerdem die Dörfer Neichen, Pauſchwitz, Rothersdorf, Walzig mit der Rittergutsſchäferei Modelitz, Wednig und Zehda, und ein Theil an der Wüſtung Ottendorf bei Wurzen. Die Unterthanen, gegen 2400 an der Zahl, beſitzen faſt 49 Hufen, und ſteuern nach 4927 gangbaren Schocken und 40$\frac{7}{8}$ Thlr. Quatemberbeitrag. Das Gut hat die Collatur zu Trebſen, Nerchau und Neichen, bedeutende Wirthſchaft, eine mittelmäßige Ziegelei, deren Ziegel vorzüglich haltbar ſind, ſtarke Jagd-, Fiſcherei- und Gerichtsnutzung, und anſehnliche Waldung. Das Schloß umſchließt in 4 Flügeln einen großen Hof, iſt alſo ſehr geräumig, und genießt einer trefflichen Ausſicht, gewährt auch einen guten Proſpect, ungeachtet es keinen Thurm hat. (S.)

Trebula, ein Dorf, das auch Dreubla heißt, in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1 Stunde nördlich von Schmölln, 2 Stunden ſüdweſtl. von Altenburg ſelbſt entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer, 130 Einwohner, unter denen 4 Anſpänner und 1 Handbauer ſind. Das Dorf iſt nach Altenkirchen gepfarrt, und ſteht mit Obergerichten unter dem Amte, mit den Erbgerichten aber unter den Rittergütern Ponitz, Poiſchwitz, und Volmershain. Die Flur enthält 282$\frac{1}{2}$ Acker Feld, und der Ort ſteuert terminlich 16$\frac{1}{3}$ fl. — Er iſt mit 5000 Thlr. verſichert. Unter den Ein-

wohnern ſind ein Schindſchneider und 2 Schweinehändler.

Trebus, ein Rittergut im Herzogth. Sachſen, R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz (alſo in der Oberlauſitz) in der görlitzer Haide, 5 Stunden nördl. von der Stadt Görlitz gelegen. Es gehört zu demſelben ein Dorf mit 22 Rauchen. Im J. 1770 beſaß das Gut Maria Agnes, Burggräfin v. Dohna, geb. von Zinzendorf; im J. 1800 gehörte es der Freifrau von Watteville zu Niesky und Herrnhut. Auf dem Grund und Boden dieſes Ritterguts wurde der evangel. Brüder-Gemeinde-Ort Niesky aufgebaut.

Trebbus oder Trebus (erſterer Name iſt jetzt der officielle, der andere aber noch gebräuchlicher) iſt einer der älteſten bekannten Orte der Lauſitz und jetzt ein mäßig großes Pfarrkirchdorf des Herzogth. Sachſ., Frankfurter Reg. Bez., Kreis Luckau, in der königl. Standesherrſchaft Dobrilugk, dem Rentamt und der Superintendur Dobrilugk einbezirkt. Es hatte 1818 in 46 Wohnungen 253 Seelen, und liegt an der Gränze der Sonnewalder Herrſchaft ſowohl, als des Merſeburger Reg. Bezirks, an der Straße von Kirchhain u. a. O. nach Berlin, ſüdlich unweit der großen Sonnewälder (Zeckeriner) Teiche, am nordöſtlichen Ende der von der Elſter ſich herüberziehenden Hügelreihe, 1½ St. ſüdweſtl. von Sonnewalde. Zu Trebus gehören 4 Windmühlen ohne beiſtehende Wohnungen, und der Ort hat 3 Gaſthäuſer; er darf auch eigene Schafe halten. Hierher gepfarrt iſt Lichtenau mit 109, und das Filial iſt Arenzhain mit 163 Seelen. Trebus war ehedem eine Stadt, und ſicher iſt es, daß die hölzerne Säule an der Kirchhofsmauer auf die ehemaligen Jahrmärkte deutet und eine Art von Rolands- (Rügelands-) Säule war; aber von der Ortsgeſchichte iſt ſeit dem Brande des Ar-

chives (1705) ſo viel als nichts bekannt. Jedoch iſt Trebus ohne allen Zweifel (nicht aber, wie Worbs annimmt, Trebitz bei Lieberoſe) dasjenige im Gau Luſici gelegene Tribus, Triebus oder Trebus, welches in des Kaiſers Namen Markgr. Gero II. im J. 1004 nebſt Lubichoh oder Luibocholi (Leibchel) dem Cloſter Nienburg a. d. Saale ſchenkte, um göttlichen Seegen zu ſeinem Zuge gegen die Serben zu verdienen. Beide Orte trat das Cloſter nebſt Nimptſch (Niemitzſch bei Guben) 1185 an das Magdeburger Erzbisthum ab; doch ſehr bald vertauſchte E. B. Wichmann ſie wieder gegen das Ländchen Dahme an den Kaiſer Friedrich I., der ſie um 4000 Mark Silbers an den meißniſch-lauſitzer Markgr. Dedo verkaufte. Noch 1301 findet man in einer Urkunde ein „Schloß und Stadt Trebitz", welches jedoch auch Trebitz bei Wittenberg ſeyn könnte; ſ. dieſ. Art. (S.)

Treffurt, ein Ganerbſchaftliches Geſammt-Amt, und eine Stadt.

Dieſes Amt liegt, ſo wie die darin mit begriffene Voigtei Dorla, an dem äußerſten Ende des ſonſtigen königl. Sächſiſchen Thüringens, und gränzt gegen Morgen an das Gothaiſche, gegen Mittag an's Eiſenachſche, gegen Abend an's Heſſiſche und gegen Norden an das Eichsfeld und an's Mühlhäuſer Gebiet. Es bildet einen Landſtrich, der in der Länge von Südweſt nach Nordoſt $2\frac{1}{2}$, und von Weſten gegen Oſten in der Breite $2\frac{1}{4}$ Meilen beträgt. Die Werra durchfließt das Amtsgebiet auf der Südſeite von Oſten nach Nordweſten; der Töpferbach und der Dietendorfer fallen auf der rechten, der ſchnellmannehäuſer auf der linken Seite der Werra in dieſelbe. — Die Producte des Amts ſind Getraide, Obſt, Hopfen, Flachs, Holz und Holzartikel. Auf den Kammergütern wird viele Wolle ge-

wonnen und zum Theil in den Ortſchaften verſponnen; man webt Raſch und Leinwand; und in faſt allen Dörfern giebt es viele Profeſſioniſten. Das Amt Treffurt enthält, mit Einſchluß von Dorla, 1 Stadt (Treffurt) und 9 Dörfer, als: Falken, Großen-Burſchla, Schnellmannshauſen, Wendehauſen, Schierswende, Kleintöpfer, Oberdorla, Niederdorla und Langula; — dann die Lehngüter Taubenthal, Schönberg, Karnberg und Scharfeloh, ſo wie die Wüſtungen Reimannshauſen, Hinterſcherbda, Grünroda und Sibolderoda. — Im J. 1806 begriff das Amt über 1700 Häuſer und 6400 Einwohner. Darin befindlich ſind 5 Kirchen und mehrere Schulen.

Die älteſten Beſitzer der Ganerbſchaft Treffurt waren die von Treffurth, eine der größern Familien Thüringens. Sie erbauten ſich urſprünglich eine kleine Burg, die noch jetzt der Nordmanſtein heißt, und an dem Fuſſe des Bergs wurde ſpäter Treffurt erbaut. Wegen des Raubritterlebens, das dieſe Herren führten, wurden ihre Schlöſſer und Beſitzungen im J. 1333 zerſtört, durch den Kurfürſten von Mainz und die Landgrafen von Thüringen, ſpäter aber im Beſitz genommen. Der kurſächſ. Antheil kam 1572 theils zur Erneſtiniſchen Linie, theils durch den weſtfäliſchen Frieden an Heſſen. Im J. 1736 mußte durch Vergleich Heſſen-Caſſel ſeinen ganzen Antheil an der Landeshoheit und die Episkopalrechte an der Ganerbſchaft Treffurt wieder an das Kurhaus Sachſen abtreten; auf dieſe Weiſe erlangte dieſes zwei Drittel von ganz Treffurt. Das Patronatrecht iſt ſeitdem zwiſchen Sachſen und Heſſen getheilt. Alle Amtsunterthanen ſind gemeinſchaftlich. An Steuern und Hoheitsgefällen zieht Sachſen zwei Drittel, und das ehemalige Kurmainz ein Drittel. Kameralgefälle und

Juſtiz wurden von Geſammtbeamten berechnet und verwaltet. Ein ſächſ. Juſtizamt- und Rent-Verwalter war zu Treffurt. 1773 waren nur noch Kurſachſen und Mainz im Beſitz dieſes Amtes, mit Einſchluß der Voigtei Dorla. Zu Treffurth befand ſich ein Vicedomamt, wozu die Aufſicht über den Hainich gehörte. Dem Amte ſtand die peinliche und Civilgerichtsbarkeit zu. — Sachſen trat ſeinen Antheil an Treffurt 1807 an den König von Weſtphalen ab, und ſeit 1815 iſt dieſe ganze Ganerbſchaft an das preuß. Herzogthum Sachſen gekommen, und zum R. B. Erfurt und Kreis Mühlhauſen gezogen worden.

Treffurt, die Stadt, bis 1807 der Hauptort der eben beſchriebnen Ganerbſchaft gleiches Namens. In Urk. heißt ſie auch Dreffurth und Dröffurt (eigentlich Dreifurth, wegen der 3 Furthe, die hier durch die Werra gehen) in einem ſchmalen Thale an der unten fließenden Werra, 9 Stunden weſtl. von Langenſalza, 4 von Eiſenach nördlich, und eben ſo weit ſüdweſtlich von Mühlhauſen, an einer Straße nach Frankfurt gelegen. — Dieſe Stadt hat 345 Häuſer und 1994 Einwohner; (Leonh. giebt ihr 359 Häuſer und 1200 Einwohner, Haßel 388 Häuſer und 1994 Einwohner). Unter den Gebäuden ſind 5 herrſchaftl. Amtswohnungen, das Geſammtamtshaus, und 5 kleine Burgſitze, mit mainzer, eiſenacher, heſſiſchem und Sonnenlehn. Ueber der Stadt liegt das alte verfallne Schloß Nordmanſtein (oder Normanſtein) welches die v. Treffurt (die früher Normann hieſen) erbaut haben. Unter dem Berge des Schloſſes entſpringen 3 Quellen, die die Stadt mit Brunnen verſehen; auch ſind hier 6 Mühlen. Im J. 1294 ſoll der deutſche König Adolph mit ſeinem Heere hier über die Werra gezogen ſein, und wirklich heißt

noch einer der Furthe der Königsfurth. — Unter den Einwohnern ſind 12 Katholiken und einige Reformirte. Es giebt daſelbſt 170 Profeſſioniſten, beſonders viel Fleiſcher und Schneider. Die Flur beträgt 186 Acker Wieſen, 105 Acker Gärten, 200 Acker Obſtberge, 230 Acker Waldnutzung und 912 Acker Feld. Die Flur der 3 Kammergüter und 2 Burgſitze iſt noch beſonders. Im Orte ſind 2 Apotheken, wovon die eine viel chemiſche Producte fabricirt und verſendet. Der Ackerbau iſt beſchwerlich. Man treibt mehr Obſt- und Hopfenbau, gewinnt Flachs, und ſpinnt Wolle. Auf der Weſer wird auch einige Schifffahrt getrieben, denn die Werra trägt ſchon hier Kähne mit 120 Dresdner Schfl. Getraide. Letzterer Fluß wird ſchon zu Wanfried ganz ſchiffbar. — In der Stadt ſind eine Haupt- und eine Gottesackerkirche. Sie ſtehen jetzt unter der Inſpection Heiligenſtadt. An der Kirche iſt ein Paſtor, an der Schule ſind ein Rector, Cantor und ein Mädchenlehrer angeſtellt. Heldra iſt in hieſige Kirche eingepfarrt. Die Collatur iſt jetzt landesherrlich.

Trehna, ſ. Threna.

Treisbach, Treißbach, ein kleines königl. preuß. Domanialvorwerk, zum Kammergut Cloſter-Veßra in ökonomiſcher, zum Dorfe Altendambach in politiſcher Hinſicht geſchlagen, im Schleuſinger Kreiſe des Erfurter Reg. Bez., im Herzogth. Sachſen. Es liegt ¾ Stunde ſüdlich von Suhl, 2½ Stunden von Themar und von Schleuſingen, zu deſſen Amte es ſonſt gehörte, in einer waldigen Gebirgsgegend, unweit der Ruine des Bergſchloſſes Steinburg und der Themar-Suhliſchen Straße. Gepfarrt iſt es nach Altendambach, und 1804 hatte es nur 4 Bewohner. Man hat es auf einer Dorfwüſtung angelegt, wie es auch noch Schenks Charte

bezeichnet. Das Dorf kommt ſchon 821 vor, wo das Cloſter Fulda den vierten Theil deſſelben von einem Helmrich geſchenkt erhielt. In der Nähe iſt eine Pechhütte. (S.)

Tremersdorf, Tremmersdorf, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Rodach, nicht weit von Coburg, am Fuſſe des langen Bergs im Grunde des Lauterbachs, der nicht weit davon entſpringt, gelegen. Es hat 12 Häuſer und 56 Einwohner, von denen 9 Häuſer und 44 Einwohner unter dem Amte ſtehen, und das übrige zu den Rittergütern Neuhof und Einberg gehört. Der Ort iſt nach Rottendorf gepfarrt.

Tremnitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Plauen, 2 Stunden von der Stadt Plauen nördl. gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Klein-Gera, und iſt in die elſterberger Filialkirche zu Hohendorf gepfarrt. Der Ort hat eine Mühle, und Streits Atl. nennt ihn fälſchlich Tröbnitz.

Trenkelhof, Tremkelhof, ein Amtshof und Ort im Großherzogth. Sachſ. Weimar, eiſenachſchen Kreiſes, und im Amte Eiſenach. Es iſt dieſes ein Kammergut, liegt ½ Stunde öſtlich von Eiſenach, und iſt dahin eingepfarrt.

Trenkers, auch Trenkrieb, eine Wüſtung im Herzogth. Sachſ., im R. B. Erfurt, im Schleuſinger Kreiſe, alſo im Hennebergiſchen, zwiſchen Kühndorf und Chriſtes gelegen, wohin auch ihre Güter gehören. Sie gränzt beſonders mit Chriſtes, und begreift in ſich 326 Acker, von welchen im J. 1613 den Einwohnern genannten Orts 226 Acker, und denen des Dorfs Mezels (im Meiningiſchen) 100 eingeräumt worden ſind. Sie haben von jedem Acker jährlich 3 gr. Erbzins zu geben.

Treppeln, ein Dorf in der Niederlauſitz,

im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankf., im Gubener Kreiſe, im ehemaligen Stift Neuzella, dem es gehörte, 5 Stunden nördl. von Guben entfernt gelegen. Es hat ein königl. Vorwerk, 24 Häuſer, 128 Einwohner, und iſt nach Göhlen gepfarrt. Zum Orte gehört die Schlaubenmühle, (Schlabemühle auf Streits Atl.) mit 2 Häuſern und 19 Einwohnern, die nach Henzendorf gepfarrt ſind.

Treppendorf bei Borna, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Borna, 1½ Stunden ſüdl. von Rötha, auf der linken Seite der Pleiße gelegen. Es gehört amtſäſſig zum Rittergute Trachenau, hat 9½ Hufen, 2 Pferde, 50 Kühe und 150 Schafe. Der Ort enthält in 20 Häuſern 115 Einwohner, welche nach Zöpen gepfarrt ſind.

Treppendorf bei Lübben, ein landvoigteiliches Dorf der Niederlauſitz, im Lübbener Kreiſe, alſo im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kreis Lübben, ¾ Stunde weſtl. von Lübben, an der Perſte gelegen. Es hat 37 Häuſer, 240 Einwohner, und iſt nach Lübben gepfarrt. Ein Antheil des Orts gehört der Stadt Lübben.

Treppendorf bei Crannichfeld, ein Amtsdorf oder Marktflecken im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Obercrannichfeld, zwiſchen Crannichfeld und Teuchel, auf der Straße von Erfurt nach Rudelſtadt, von weimariſchem und altenburgſchem Gebiet umgeben, 2 Stunden ſüdlich von Tannrode und von Crannichfeld entfernt gelegen. Der Ort hat 30 Häuſer, 160 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule, die unter der Superintendur Crannichfeld ſtehen.

Treppenhauer, der (ſonſt Trappenauer), ein hoher Thonſchiefer-Berg im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Sachſenburg, dem

Schloſſe Sachſenburg nördlich gegenüber, auf der rechten Seite der Zſchopau gelegen. Er ſteigt meiſt ſehr ſteil und faſt halbkugelförmig an, und hängt nur in Nordoſt mit dem ebenen Gelände zuſammen. Der Sachſenburger Bach trennt ihn durch ein enges, ſchönes Thal ſüdöſtl. von dem Sachſenburger Schloßfelſen; im Nordweſt ſcheidet ihn eine kleine Schlucht von der Höhe von Wolfsberg. Auf dem Gipfel dieſes Bergs genießt man der herrlichſten Ausſicht über die Schlöſſer Auguſtusburg, Sachſenburg und Lichtenwalde, viele Dörfer, und einen großen Theil des reitzenden Thals der Zſchopau. Hier auf dieſem Berge ſoll die Burg Gozne, die zur Zeit Friedrichs des Rothbarts, alſo im Anfange des 13. Jahrhunderts, erbaut worden ſein ſoll, geſtanden haben. Spuren von Gräben und Wällen ſind noch vorhanden. Sonſt trieb man hier auch ein ergiebiges Silber- und Kupfer-Bergwerk, aber jetzt baut man nur noch in dem gegenüber liegendem Gebirge die Fundgrube Segen Gottes. Der Berg beſteht aus Thonſchiefer, welchem aber ſicherlich Gneus unterliegt, da in jenem ſchwerlich Silbergänge ſtreichen würden. Seine Höhe beträgt gegen 150 Ellen, ſo daß ſeine Meereshöhe auf 1060 pariſer Fuß zu ſetzen iſt. Seine Abhänge ſind meiſt mit trefflichen Buchen, Eichen und Birken beſetzt, und der Forſt ſteht unter dem Oberförſter in Mittweyde und dem Förſter in Sachſenburg. Sehr gemein iſt an dieſem Berge die Belladonna, welche beſonders die Officin zu Mittweyde einſammeln läßt, und an die Leipziger Droguiſten verkauft. Das Innere des Berges iſt um des Kupferbergbaues willen ganz durchfahren, und nach dem Bericht des P. Albinus war der Treppenhauer eines der wichtigen Berggebäude im Lande. An vielen Puncten des Abhanges ſieht man noch Halden und Bingen, am Zſcho-

penufer aber 4 oder noch mehr Stollnmundlöcher. An Silber ſcheint das Werk niemals viel gegeben zu haben, deſto mehr aber an Kupfer. Nach Zeidlers bergmänn. Bedenken (1696) muß ſchon vielleicht vor dem J. 1400 ſtark gebaut worden ſeyn; ja, ein mehr als 100jähr. Greis zu Sachſenburg hat im J. 1563 ausgeſagt, daß in ſeiner Jugend die Rede gegangen, die Werke des Treppenhauers wären zur Zeit des Schwaben-Einfalles nach Sachſen (alſo ums J. 1300) theils durch Feindeshand, theils durch Fluthen und die Peſt gänzlich herabgekommen; es habe ſich jedoch noch nachher ein großer Erzvorrath vorgefunden, weil die Herrſchaft Spottpreiſe für das Silber geboten gehabt habe. Der tiefe Hauptſtolln iſt nach Zeidler ½ Stunde weit getrieben, und bei ſeinem Befahren 1563 fand man die Spuren reicher Gänge; ſein Ende ſoll nicht gar weit von den Strecken des reichen Seegens Gottes bei Sachſenburg entfernt ſeyn. Erſt vor 150 — 160 Jahren hat das darin angehäufte Waſſer ſich den verſchütteten Ausgang erzwungen, und brachte unter anderm Holzwerke auch eichene Thürſtöcke u. dergl. mit; lange Zeit hindurch hätte es können eine Mühle treiben. S. übrigens: Sachſenburg. Im J. 1710 wurde dieſer Stolln wieder aufgenommen, aber doch nie ernſtlich betrieben. — Am intereſſanteſten iſt der Berg vielleicht dadurch, daß (wenigſtens höchſt wahrſcheinlich) hier die ſchon erwähnte, in Urk. von 1214, 1220 und 1243 genannte Burg Gozne oder Goze ſtand, wovon ſich noch jetzt die Wälle und Gräben entdecken laſſen; auch exiſtirt eine uralte Volksſage in der Gegend, der Treppenhauer habe einſt eine „Stadt" getragen, wozu freilich die Wälle zu geringen Umfang haben. Daß die Gebäude ſchon im 13. Jahrh. eingegangen ſeyn mögen, beweiſen die uralten Eichen, welche an

und auf den Wällen ſtehn; vielleicht hat man ſie ge-
fließentlich abgetragen, um den Sachſenburger Schloß-
bau wohlfeiler zu machen. Auf dem Hausſtein oder
Hauſtein bei Lichtenwalde, wohin andre die Burg
ſetzen wollen, läßt ſich von Gebäuden durchaus keine
Spur entdecken. (S.)

Treptitz, ein Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 3 Stunden nördlich von Oſchatz, auf der oſchatzer Straße nach Torgau gelegen. Die Flur gränzt gegen Süden an Cavertitz und an Schöna, gegen Oſten an Klingenhain. Der Ort hat 36 Häuſer und 200 Einwohner, unter denen 18 Begüterte ſind. Bis 1815 gehörten die Schocke und die 27 Hufen des Dorfes in's Amt Wurzen, das übrige aber gehörte unter das Amt Torgau, kam aber dann unter das Amt Oſchatz; denn laut des merſeb. Reg. Bez. Verzeichniſſes gehört blos die wüſte Mark Treptitz (eigentlich Tauſchke) in's Herzogthum, und zum Amte Torgau. Sie liegt mit ihren Feldern wohl eine Stunde vom Dorfe entfernt, und auf derſelben hat auch obendrein das Rittergut Dröſchkau Huthungsgerechtigkeit. Sie hat einen ſchönen Kornboden, doch nicht genug benutzt; vor 50 Jahren wollte ſie die Gemeinde ganz wüſte liegen laſſen; daher wurden ihr die Hufen um 13½ vermindert, ſo daß ſie jetzt deren noch 27 hat. Die eigentliche Dorfflur hingegen iſt ein ſchöner Kornboden, hat aber wenig Wieſen, doch etwas Holzung; auch giebt es eine anſehnliche Schäferei und mehrere Gemeinde-Teiche. Eine Windmühle mit einem Mahlgange gehört auch dazu, ſo wie ein Gaſthof, an der Straße von Oſchatz nach Belgern. Der Ort iſt nach Cavertitz gepfarrt. Er hat Hofedienſte auf das Rittergut Dröſchkau zu thun, doch nur wenige, und nichts im Felde oder zur Aerndte. Der Ort wurde von

Preußen lange beſetzt, aber von Sachſen nicht abgetreten, und giebt Erbzinſen an's Rittergut Cavertitz. Der Boden hat viel Sand. An dem Bache Tauſchke, der die Flur durchrinnt, ſind in neuerer Zeit Torfgräbereien angelegt worden. (Br.) Im J. 1285 ſchenkte Bodo v. Ilburg den Ort dem Cloſter zu Mühlberg; im J. 1286 kommt ein Heinrich von Treptitz daſelbſt vor. Heinrich von Köckeritz verkaufte dem Cloſter deſſen Antheil im J. 1328; und im J. 1559 wurden dieſes Cloſters Güter dem meißn. Biſchofe überlaſſen.

Treſcher, ſ. Dreſchersberg.

Treuen, ein uraltes Städtchen des Königreichs Sachſen, im Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes, gehört größerntheils zum hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergute, „Treuen obern Theiles oder Schloßtheils" genannt (wiewohl das andre Gut ebenfalls ein Schloß beſitzt), zum Theil aber auch zu dem gleichfalls ſchriftſäß. Rittergute „Treuen untern Theils"; dieſes beſitzt die Adlerſche Familie, jenes haben die Gebr. v. Feilitzſch, nämlich (1818) der Obriſtlieut. Wilhelm und der Lieut. Julius v. Feilitzſch. Treuen heißt in Urkunden de Thor, Thoran, Thurau, und erſterer Name hat Einige zu dem Glauben gebracht, daß der Ort deutſchen Urſprungs ſey; aber beide andere Namen deuten offenbar auf wendiſchen Urſprung hin. Johannes Lupus von Hermannsgrün, ein gelehrter Voigtländer und Mitbeſitzer des Orts, wollte gar den Namen von den Druiden ableiten, und gab vor, einen Stein mit der Inſchrift gefunden zu haben: Δρυιδων μεγιςος Δυρβαλῆς; aber dieß war bloße Schwindelei von ihm. Unter dem Namen Drewen (was nach dem Wendiſchen einen Waldort bedeuten würde) nahm 1329 Heinrich Voigt zu Plauen den Ort vom K. Ludwig als ein Reichslehn an; 1544

erwarb Ritter Moritz v. Feilitzſch (aus dem Baireuthiſchen ſtammend) den Ort Trewen.

Das Städtchen liegt 3 Stunden oſtnordöſtlich von Plauen, am Treuenbache (ſ. weiter u.) wo dieſer den vom Vogelwinkel aus Nordoſt herabkommenden Lamnitzbach aufnimmt, 1½ St. ſüdweſtl. von Lengefeld, 1¾ von Auerbach, 2 von Falkenſtein, 2½ ſüdl. von Reichenbach, Myhlau und Netzſchkau, in einer waldigen Gebirgsgegend, aber doch weit weniger rauh, als Auerbach und Falkenſtein, zwiſchen 1200 und 1300 pariſer Fuß über dem Meere, in einer angenehmen Gegend; ſüdöſtlich iſt Schreiersgrün, nördlich aber ſind die Perleshäuſer oder Berglaß ſehr nahe. Im J. 1802 ſollen nach Leonhardi nur 216 Privatwohnungen hier geweſen ſeyn; 1804 giebt Engelhardt 272 Häuſer und 1500 Bewohner an, deren aber jetzt beträchtlich mehr ſind; denn es finden ſich allein 480 Handwerks-Meiſter hier, die ſicherlich mit den Ihrigen mehr als 1600 Menſchen ausmachen. Durch Brand verlor der Ort 1806 76 Häuſer, wofür die Brandcaſſe gegen 29300 Thlr. zu bezahlen bekam; nachmals auch die Kirche und einen Theil des obern Ritterguts. Von beiden Mühlen iſt die obere mit dem Waffenhammer verbunden, welcher unter Adlerſchen Gerichten ſteht. Der Gaſthof iſt nicht ſehr wichtig, da keine eigentliche Straße durch Treuen führt, obgleich viele davon auslaufen. Die Straße von Lengefeld nach Plauen führt ⅜ Stunde nordweſtlich vorbei.

Zur Kirche, welche unter der Inſpection Plauen (Theumaiſchen Cirkels) und unter des obern Rittergutes Collatur ſteht, ſind noch gepfarrt: Altmannsgrün, Eich, Hartmannsgrün, Berglaß, Buch, Mahnbrück, Reimtengrün bei Auerbach (1 Stunde entfernt) Schreiersgrün, Unterlauterbach, Weißen-

ſand, Wolfspfütz und Wetzelsgrün. Ungeachtet dieſer großen Anzahl (meiſt kleiner) Orte iſt doch nur Ein Pfarrer und Ein Schullehrer (zugleich Cantor) hier. Der Schutzpatron der Kirchfahrt war vor der Reformation der Heil. Bartholomäus, dem man beſonders Schutz gegen Wölfe und Bären beiſchrieb; ſeine Statue ſoll noch zu ſehen ſeyn, und an ſeinem Jahrestage wird der Kirchweihjahrmarkt gehalten, davon die Kirche das Stättegeld bezieht. Die Reformation fand hier und zu Lengefeld, dem damaligen Filial von Treuen, ſchon 1519 Eingang; für den letzten kathol. Pfarrer gilt Roſenfeld, für den erſten evang. Martin Gaßar. Die Zeit der Trennung der Lengefelder Gemeinde von der hieſigen iſt unbekannt; aber noch jetzt haben einige dortige Häuſer Pfarrzinſen nach Treuen zu entrichten.

In Treuen, deſſen Flur zwar vielfältig vertheilt, aber im Ganzen nicht groß iſt, wird vorzüglich Weberei von Mußelinen, Cattun und Tüchern getrieben; letztere ſind baumwollene Schnupf- und Halstücher. Die Innung begreift weit über 200 (1800 nur gegen 160) Meiſter, alſo faſt die Hälfte der geſammten hieſigen Handwerksmeiſter, deren 1804 480 waren. In den 3 Jahren 1800 bis mit 1802 vergaben ſie gegen 7300 Stück Mußelin, gegen ¼ Million Tücher und an 500 Stück rohe Cattune. Eine in Landſtädtchen ungewöhnliche Stärke hat das hieſige Böttcherhandwerk. Der Bergbau, deſſen noch Leonhardi gedenkt, iſt vollkommen entſchlafen.

Früher bildete Treuen nur Ein Rittergut, welches die v. Hermannsgrün ums J. 1500 an Jobſt d. H. R. Reichs Ritter v. Feilitzſch auf Kürbitz und Tobertitz verkauften, der Friedrich den Weiſen nach Jeruſalem begleitete und 1511 ſtarb.

Ihm folgte ſein Sohn Moritz, Reichsritter, der hinter dem Kurf. Moritz bei der Kurbelehnung ſtand, aber auch den Aufruhr zu Hof 1551 veranlaßte. Seines Sohnes Jobſt Caspars Söhne theilten ſich in die Güter, ſo daß Urban die Untertreuenſche Linie ſtiftete, und Moritz Rüdiger die Obertreuenſche. Urban kaufte auch Tannhof, verkaufte aber Unterlauterbach, und ſtarb 1622. Ihm folgte ſein Sohn Jobſt Heinrich (ſt. 1658) und dieſem ſein gleichn. Sohn (ſtarb 1689). Treuen erwarb nun 1705 nebſt Tannhof (1715) und Lichtentanne bei Zwickau deſſen Sohn Wolf Heinrich (ſt. 1743) und ihn beerbte Johann Rudolf v. Feilitzſch. Die alte obertreuenſche Linie des Moritz Rüdiger erloſch bald, und das Gut kam an den Kürbitzer Zweig der Familie; ſo beſaß es der 1689 verſt. Urban Caſpar auf Marienei und Unterlauterbach, und nachher ſein Sohn Hanns Adam. — Erſt im jetzigen Jahrh. iſt Treuen untern Theils an Hrn. Adler gekommen. Dieſes Gut hat außer der Stadt nur Antheile von Altmannsgrün und Schreiersgrün, ſo wie von den einzelnen Häuſern Perles (Berglaß) und Mahnbrück, und die Reuthenhäuſer; der Sprengel gab 1802 936 Conſumenten an. Hingegen zum obern Rittergut gehören außerhalb der Stadt (in deren obern Antheil eine Mühle mit 3 Gängen fällt) nur ein Theil von Altmannsgrün, das Haus Buch und das Vorwerk Eich mit einem Gaſthofe am Wege nach Lengefeld. Im J. 1802 gab der Gerichtsbezirk 1033 Conſumenten an. Beide Güter haben ihre beſondren Schäfereien. Bemerkung verdienen noch die Werkſtückbrüche jenſeits Schreiersgrün, bis in den anſehnlichen Wald hinein, welcher den Muttergottesſtein umfängt; ſo wie in Weſt der Thoßfeller, in Nordweſt der Treuener Wald.

Das Treuener Waſſer oder der Treuener Bach endlich iſt das ſtärkſte Nebenwaſſer der Trieb, welche es ½ Stunde ſüdweſtlich von hier erreicht. Es bildet ſich zwiſchen Treuen und Schöneck, in Neuſtädtel, am Abhange des Falkenſteiner Gebirgszuges, fließt nordwärts nach Dorfſtadt, Reimtengrün und Rebelsgrün, und dann weſtlich, vor Schreiersgrün vorbei, nach Treuen. Es treibt in ſeinem gefälligen Thale nur 6 — 7 Mühlen, 2 Sägemühlen, 1 Hammer u. ſ. w., und hat wenig Zufluß, aber ſtarkes Gefälle auf ſeinem faſt 4ſtündigen Laufe. In einer Urkunde vom J. 1122 wird dieſes Waſſer im allgemeinen die Thurau (welches alſo höchſtwahrſcheinlich von den verſchiedenen Namen unſerer Stadt der urſprüngliche iſt), aber zwiſchen der Röbelsgrüner und der Schreiersgrüner Mühle wieder insbeſondre der Eſelbach genannt, welcher Name ſich auch bis in neuere Zeiten herab erhalten hat. Es bildete damals einen Theil der Gränze des Gaues Dobenau. (S.)

Treugeböhla, oder die treuge (trockne) Böhla, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Hain des meißner Kreiſes, bei Zabeltitz, 2 Stunden nördl. von Großenhain, links an der Straße nach Elſterwerda gelegen. Der Ort hat 13½ Hufen und 864 Schocke, 15 Häuſer und 70 Einwohner; er gehört ſchriftſ. zum Rittergut Zabeltitz, und iſt nach Frauenhain gepfarrt; doch hat es ſeinen eignen Gottesacker und ſeinen Schullehrer.

Trieb, und „Trieb und Bergen", ſind zwei verſchiedene Dörfer im kön. ſächſ. Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes, welche aber Leonhardi ſonderbarer Weiſe mit einander vermengt, und daher fälſchlich „Trieb und Bergen" an die Elſter bringt. Da liegt aber blos das Dörfchen Trieb, zum Eichhornſchen Rittergute Liebau gehörig,

und zwar dieſem oberwärts ſchief gegenüber, unterhalb des Wachberges, 2 St. nördl. von Plauen, unweit der Reußiſchen Gränze, und nächſt unter dem Einfluſſe des Triebflüßchens in die Elſter; gepfarrt iſt es nach Steinbach. — Hingegen das zum Unterſchiede vom erſtern ſogenannte Dorf „Trieb und Bergen" liegt an der Trieb ſelbſt, da, wo ſie den Namen des Geigenbaches verliert, zwiſchen Plauen und Falkenſtein, 2½ Stunden von jenem öſtlich, 1¼ Stunden von dieſem, nächſt unter Bergen, wohin es gepfarrt und nach welchem es genannt iſt, in einer waldigen, bergigen Gegend, die aber ſchon viel niedriger als die Falkenſteiner iſt. Südlich beginnt das Bergener Holz. Trieb und Bergen gehört theils (insbeſondre mit einer der beiden hieſ. Mühlen) unmittelbar unter das Amt, theils zu den von Trützſchlerſchen Rittergütern Falkenſtein und Oberlauterbach ſchriftſäſſig, theils endlich zu dem Förſterſchen amtſäſſigen Rittergute Bergen. — Das Flüßchen Trieb hat ſeine Quellen im Schönecker Waldrevier, bei Neudörfel und Siehdichfür, bildet ſich zu einem Bache, Geigenbach genannt, bei der Geigenmühle, trennt in nordweſtl. Laufe die Aemter Plauen und Voigtsberg, berührt in nördl. Richtung Bergen, Trieb, Schönau und Altmannsgrün, wendet ſich weſtlich, nimmt das Treuener Waſſer auf, ſo wie ſpäter das Mechelgrüner, netzt Thoßfell, Gansgrün, Altenſalza und Pöhl, und erreicht bei Trieb No. 1 die Elſter. Es fließt mit ſtarkem Gefälle 5 Stunden weit, und treibt viele Mühlen, ſonſt auch 3 Hämmer. (S.)

Trieb, Triebe, mit dem Beinamen: an der Elſter, um es von dem bei Falkenſtein zu unterſcheiden, ein Dorf im voigtländiſchen Amte Plauen, ¾ Stunde (?) nördl. vom Einfluſſe des Triebflüß-

chens, aber auf der linken Seite der Elſter, etwas ab von derſelben. S. übrigens den vorhergehenden Artikel.

Triebe, die, oder Triebelbach, ein Bach im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe; er entſpringt ſüdweſtlich von Adorf im Schirningwald, und fließt in nördlicher Richtung bei Triebel in die Elſter, nachdem er Ober- und Unter-Triebel und 3 Mühlen berührt hat. Sein Lauf beträgt gegen 3 Stunden.

Triebel, ſ. Ober- und Unter-Triebel.

Triebel, eine kleine Herrſchaft im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Frankfurt, im Sorauer Kreiſe, bis 1815 im Gubener Kreiſe, in der Niederlauſitz, iſt ſchon lange mit der Standesherrſchaft Sorau verbunden, bildet jedoch in Beziehung auf die herrſchaftlichen (aber nicht auf die landesherrl.) Einkünfte ein beſondres Rentamt, und liegt am ſüdlichen Rande des Kreiſes, umgeben öſtlich von adeligen Orten des Kreiſes, nördlich und weſtlich von eben ſolchen und von Pförthenſchen und Forſtiſchen Ortſchaften, ſüdlich von der Herrſchaft Muskau in der Oberlauſitz, ſüdöſtlich auch zum Theil vom ſchleſiſchen Fürſtenth. Sagan. Sie iſt etwa 1½ Quadratmeilen groß, und zählte 1818 in ihrem dermaligen Beſtande, und mit Einſchluß des abgeſondert (nach Spremberg hin) liegenden Kleindüben, in 1 Stadt (Triebel), 8½ unmittelbar-herrſchaftlichen Dörfern (Buckau, Gebersdorf, Groß- und Klein-Hennersdorf, Jeßmenau, Krohle mit der Colonie Schanze, Groß- und Klein-Särchen, und Antheil an Zeisdorf, welches übrigens zum Rittergut Tzſchöpeln in Schleſien gehört), den Colonien Paradies und Tannicht, dem Schloßvorwerk, dem Vorwerk Reichersdorf, und der Vorder- und Hintermühle,

endlich den Vaſallengütern und Dörfern Kalke mit den Berghäuſern, Kleindüben und Zſchacksdorf, in 545 Häuſern 3094 Bewohner, jedoch ohne den Antheil an Zeisdorf, welches überhaupt in 33 Häuſern 134 Einwohner hatte. Die Herrſchaft gehört demnach zu den bevölkertſten Strichen der Niederlauſitz. Im J. 1802 wurden 2682 Conſumenten verzeichnet, woraus man auf Abnahme der Volksmenge ſeit jener Zeit ſchlieſſen muß.

Der Bezirk wurde in åltern Zeiten das Trebulſche Land genannt, und begriff 1478 noch die jetzt Muskauer Dörfer Zibelle, Roßnitz und Haaſel in ſich. Die åltesten bekannten Beſitzer ſind die in der Niederlauſitz ſo reich begütert geweſenen v. Ilburg (d. i. Eilenburg); im J. 1319 der Herzog Heinrich von Jauer und Fürſtenberg; dieſer lebte im Beſitz bis 1346, in welchem Jahr Triebel mit der Landeshoheit an Böhmen und folglich auch an Kaiſer Karl IV. kam; im J. 1350 waren Ulrich von Pauk (Pack) und Albrecht von Hackenborn Beſitzer. Ein Friedrich von Biberſtein, des von Pack Schwiegerſohn, erbte die Herrſchaft im J. 1355. Dieſen folgten die v. Horno, bis Nicol von Horno zwiſchen 1524 und 1530 die Herrſchaft wieder an Ulrich v. Biberſtein, Dynaſten zu Sorau, verkaufte, welcher ſie auch mit Sorau vereinigte. Beim Ausſterben derer v. Biberſtein zog ſie K. Ferdinand I. an ſich, und mit Sorau (vergl. dieſ. Art.) kam ſie von ihm an das v. Promnitzſche Geſchlecht, ſo wie nach deſſen Ausſterben an Friedrich Auguſt, Kön. v. Sachſen, der ſie zu einem Kammergut machte und bald mit, bald ohne Sorau verpachten ließ, ſie aber nebſt dieſem 1815 verlor, ſo daß Triebel nunmehr ein königl. preuß. Domanialamt bildet, deſſen Juſtizverwaltung aber mit jener von Sorau

vereinigt geblieben iſt. Die Oekonomie deſſelben beruht auf den 5 Vorwerken: Schloßvorwerk, Tannicht, Reichersdorf, Krohle und Großſärchen, und auf der Schäferei zu Kleinſärchen. Sie hat an der Neiße, welche den ſüdweſtl. Winkel des Bezirks, bei Großſärchen, durchfließt, treffliche Wieſen, veredelte Schäfereien, eine Pechhütte bei Großſärchen, eine Ziegelei bei Triebel, einige Mühlen, 29 Teiche zu 239 Schock Satz, in 10 kleinen Seeen und in der Neiße die wilde Fiſcherei, u. ſ. f. Die Waldungen der Herrſchaft ſind nur jenſeits Großſärchen wichtig, wo ſich die davon benannte Heide $\frac{3}{4}$ Stunde lang und faſt eben ſo breit ausdehnt. Noch beſitzt ſie 10 Heiden theils ganz, theils zu Antheilen. — Der Boden iſt meiſt eben und ſandig, aber nicht gerade untragbar, und man gewinnt ſchönen Flachs, viel Buchweitzen oder Heidekorn, treibt auch wegen des letztern ſtarke Bienenzucht (beſonders in Kleinſärchen), und die Rindviehzucht iſt bedeutend. Auch beſitzt die Herrſchaft ein Paar geringe Weinberge zu Großſärchen und Triebel. Man gräbt auch Thon, Alaunerde und Raſeneiſenſtein, davon aber nur der erſte in Triebel verarbeitet wird. (S.)

Triebel, die einzige Stadt der vorgenannten Herrſchaft, heißt bei den Wenden Tribela oder Tribla, welches Einige von Drewko, das Holz, Andere von Trebam, ich bedarf oder ich wage, herleiten; der ältere Name iſt Trebule oder Trebul. Triebel liegt in einer faſt ebenen, aber nicht reitzloſen Gegend, $\frac{7}{8}$ Stunde vom rechten Ufer der Neiße, 5 Stunden weſtlich von Sorau, $4\frac{1}{2}$ St. ſüdöſtlich von Forſt, $2\frac{1}{4}$ Stunden von Muskau, 1 Stunde von der oberlauſitzer und $1\frac{1}{2}$ von der ſchleſiſchen Gränze, nach von Gersdorf gegen 350 pariſer Fuß über dem Meere, an der Straße von

Soràu nach Spremberg, nach Cottbus und nach Forſte. Man zählte hier 1802 in 202 Häuſern 912 Conſumenten, jedoch ohne die herrſchaftlichen Gebäude; hingegen 1818 überhaupt 205 Wohnungen und 1203 Bewohner, davon 26 auf das Schloßvorwerk, 6 auf die Ziegelei, 4 auf die Winzerei, 17 auf die herrſchaftl. Mühlen (die Vorder- und Hintermühle, deren jene auch eine Windmühle hat) kamen. (Dieſe Mühlen treibt ein Bächlein, welches in weſtlichem Laufe bei Zeltz die Neiße erreicht; eine derſelben hat auch eine Oelmühle; auf Schenks Charte fehlen ſie.) Unter den Häuſern ſind 2 amtſäſſig, 91 brauberechtigt; auch giebt es noch 6 Wüſtungen. 1788 zählte man 829 Bewohner, und 1769 wurden im ganzen Kirchſprengel 39 geboren und 33 begraben. Letzterer begreift noch Kemnitz nebſt Schürs Bleiche und der Gregorksmühle, Zels mit dem Schneekönig, dem Zollhauſe und der Bleiche, Tannicht, Buchholz, Erlenholz, Kalke mit den Berghäuſern, Helmsdorf, und Bernsdorf mit der Colonie, ſo wie Reichersdorf, überhaupt im J. 1818 2553 Seelen. Er ſteht unter dem Sorauer Superintendenten. Von den 3 Kirchen gehört eine zum Spital vor'm Gubener Thore; die beiden andern ſcheidet lediglich ihre eigne Mauer, ſo daß ſie auch einen gemeinſchaftlichen Thurm haben. Eine derſelben heißt die Land- oder wendiſche Kiche, obgleich ſchon längſt weder in noch bei Triebel wendiſch geſprochen wird. Die eigentliche Haupt- oder Stadtkirche wurde 1787 im Innern reparirt. Für Verbeſſerung des Kirchen- und Schulweſens (ſeit 1711 beſteht ein beſondres Mädchenſchulgebäude) wirkte beſonders vor 30 und mehr Jahren der Paſt. Heinſius ſehr eifrig. Noch giebt es hier ein herrſchaftliches Amthaus, das ſeine Wirthſchaftsgebäude an der

Stelle des uralten Schloſſes hat, ein erneuertes und hübſchgethürmtes Schloß (es iſt 1597 gebaut, klein, aber gefällig), wo der Amtspachter wohnt, eine Poſtſtation, eine Ziegelei u. ſ. w. Der amtſäßige Stadtrath hat ſein großes Rathhaus mitten auf dem Markte, nach ſchleſiſcher Weiſe; es enthält zugleich das Brauhaus und die Waage. Die Einwohner verſteuern 3000 Gülden Schatzung, und haben 28¾ Hufen, davon 3¾ ſteuerfrei ſind. Ehemals wurde Weinbau getrieben, der ſich jetzt nur auf den herrſchaftlichen Weinberg beſchränkt. Die Brau- und Handwerksnahrung iſt ſeit 50 Jahren merklich geſunken; ſelbſt die Töpfer, deren blauglaſirte (jetzt häufiger weißglaſirte) Geſchirre und Oefen bekannt ſind, und die ſonſt viel Schmelztiegel nach Pohlen verſandten, werden durch die Bobersberger und Sommerfelder Töpfer ſehr beeinträchtigt, haben aber doch noch 5 Oefen im Gange. Im J. 1803 gab es 146 Innungsverwandte, darunter 1 Apotheker, 3 Kaufleute, 2 Gaſtwirthe, 1 Färber, 30 Leinweber, 38 Schuhmacher, 2 Wachszieher u. ſ. w.; es wurden 1089 Schock Leinwand gefertigt; 1788 noch zählte man nur 20 Leinweber. Jährlich hält man 3 Kram- und Viehmärkte, welche fallen: 1) zu Kreuzes Erfindung, 2) zu Peter Paul, und 3) zu Michaelis, und Tags vorher allemal Flachsmarkt, wozu ſich viel Oberlauſitzer einfinden. Den in der Nähe gegrabenen Eiſenſtein verkauft man auf die Pförthner und Mußkauer Hammerwerke. (S.)

Triebelbach, ein kleiner Ort des Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg, unfern Planſchwitz, 1 Stunde weſtl. von der Stadt Oelsnitz gelegen. Es gehört theils zum Rittergute Planſchwitz, theils zu dem in Böſenbrunn. — Die

Einwohner ſind theils nach Böſenbrunn, theils nach Oelsnitz gepfarrt.

Triebes, Triebs, ein Amtsdorf im Reuß. Voigtlande, in der Grafſchaft, (jetzt Fürſtenth.) Reuß-Schleitz, in der Köſtritzer Pflege Reichenfels, 3 Stunden ſüdl. von der Stadt Weida, 1 Stunde ſüdl. von Hohenleuben, an der rechten Seite der Weyda und an dem Triebesbache, auch an der Straße von Zeulenroda nach Weida gelegen. Es hat Kirche und Schule, ein Rittergut, 128 Häuſer, 900 Einwohner, und 2 Mühlen (die Teich- und die Sandmühle). Nur ⅛ Stunde vom Orte liegt ſein Gaſthof, der Kranich, mit noch 2 Häuſern an der Zeulenroder Straße, ſo wie auch noch 2 andere Häuſer, der Zſchorlich genannt, unfern Nieder-Böhmersdorf liegen. Der Name des Orts ſtammt von der hier fließenden Triebes her. Das hieſige Rittergut, welches ſeit 1692 dem Hauſe Köſtritz gehört, beſitzt jetzt noch Heinrich LXIV. Fürſt Reuß zu Köſtritz, k. k. öſterr. Obriſt. In hieſige Kirche ſind eingepfarrt: Weißendorf, Nieder-Böhmersdorf, Neuärgerniß, und der Kranich. Im J. 1820 wurden hier 58 geb. und 43 begraben, ſo daß man die Seelenzahl der Parochie auf 1500 anſchlagen kann. Pfarre und Schule ſind in gutem Zuſtande, und ſtehen unter der Superintendur Greitz und der Collatur des Gutsherrn.

Triebitz, auch Driewitz, ſ. dieſes. Ein Dorf, ſonſt im Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, im Gehölze bei Litſchen und bei Königswartha, jetzt alſo im Spremberger Kreiſe des Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, 4 Stunden nördl. von Bautzen entfernt, auf der rechten Seite der Spree gelegen. Hier iſt ein Rittergut, zu dem das Dorf mit 9 Rauchen gehört. Der Ort hat, ſammt dem neuen Anbau, 33 Häu-

ſer und 160 Einwohner. Wendiſch heißt er Drjewzy. Im J. 1770 war der Beſitzer des Guts der Ober-Vicekanzler Andreas Gotth. Rochlitz; im J. 1800 George Kappler. Die Einwohner ſind nach Lohſa eingepfarrt.

Triebs, Triebes, die; ein ſtarker Bach im Reußiſchen Voigtlande, der mit den beiden Trieben in den Aemtern Voigtsberg und Plauen nicht zu verwechſeln iſt. Sie entſpringt unfern des zur Herrſchaft Reuß-Gera gehörigen Pöllwitzer Waldes, auf fürſtl. Reuß-Greitzer Gebiet, in 2 Quellen, bei Bühnau und bei Hohndorf, und führt bis zu ihrem Einfluß in den großen Pöllwitzer Teich den Namen Kollis, nimmt aber ſogleich beim Ausfluſſe aus demſelben den richtigen Namen Triebs an. In dieſe fallen der Renthbach, der Schwarzbach und der Mehlabach; ſie fließt bei Pöllnitz, Wolſchendorf, Böhmersdorf, Triebes, Brücklau, Reichenfels, und fällt unfern des Dorfes Döhlen in die Weida. Ihr faſt ſtets nördl. Lauf beträgt 4 Stunden, und ſie treibt 6 Mühlen.

Triebsdorf, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Coburg, ¾ Stunde von Coburg gegen Bamberg, unfern der Straße dahin gelegen, und zwar im Itzgrunde. Es hat 7 Häuſer und 43 Einwohner, die nach Ahorn gepfarrt ſind. Es iſt hier ein Rittergut, zu dem der Ort gehört; im J. 1819 beſaß es der Graf von Orttenburg.

Trieſchke oder Weibertauſch, auf Schenks Charten Drießken und Drieske, ſind einige Häuſer im ſächſ. Amte Pirna des Meißner Kreiſes, zur Stadtcommun Dohna gehörig und dahin gepfarrt, aber weit davon (faſt 1¼ Stunden nördlich) entfernt; denn ſie liegen am linken Elbufer, Pillnitz oberwärts gegenüber, nächſt dem Anfang des Pillnitzer Werders, unweit des Zſchachwitzer Kiefern-

wäldchens, 1000 Schritt von Meißlitz und Zſchle-
ren. Die meiſten Charten ſtellen ſie als ein Dorf
dar. (S.)

Trieſtewitz, in Urk. häufiger Trieſtewitz
oder Treſtewitz, ein mäßiges Kirchdorf im Her-
zogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis Torgau,
ſonſt im Amte Schweinitz des Wittenberger Kreiſes,
gehört mit beiderlei Gerichten zum daſigen, bis 1815
altſchriftſäßigen Ritterqute, und liegt 1½ Stunden
ſüdöſtl. von Torgau, faſt eben ſo weit nördlich von
Belgern, ½ Stunde von der eigentlichen Elbe rechts,
aber ganz nahe über der alten Elbe, dem einſti-
gen Flußbette derſelben, auf und an einem, ſich ½
Stunde nordwärts erſtreckenden Hügel, ſo daß die
Kirche gleichſam das ſüdl. Vorgebirge deſſelben be-
zeichnet, gegen 320 pariſer Fuß über dem Meere,
in einer fruchtbaren, auch abwechſelnden, aber nicht
reitzenden Gegend, an der Hauptſtraße von Leipzig
nach Breslau. Im J. 1818 zählte man in 41
Häuſern 280 Bewohner. Die Kirche iſt das Fi-
lial des nahen Arzberg, und gehört nebſt der Schule
unter die Torgauer Inſpection. Dazu gepfarrt ſind
nur Prauſitz und Rödingen mit 98 Einwoh-
nern. Erſteres iſt ein ganz nahe bei Trieſtewitz lie-
gendes Dörfchen von 4 Häuſern, und letzteres ein
Vorwerk mit einigen Wohnungen; beide gehören
zum Rittergut, ſo wie Kaucklitz und ein Antheil
an Welſau nebſt der Wüſtung Weiſitz, endlich
die im Liebenwerdaer Kreiſe gelegenen Dörfer Marx-
dorf und Winkel, und die in Oſten nahe gelege-
ne Wüſtung Schmetitz; 1818 zählte der ganze
Gerichtsbezirk gegen 115 Häuſer und gegen 740 Be-
wohner; Marxdorf (ſonſt Markersdorf) bildete frü-
her, gleich Winkel, ein beſondres Gericht, welches
aber ſchon z. E. 1660 mit Trieſtewitz combinirt war.
Von letzterm Gute nannte ſich ehehin ein angeſehenes

Geſchlecht, aus welchem 1298 Ritter Gudewin oder Guthwin v. Treſtewitz dem Cloſter Dobrilugk nicht nur ſeine 3 Mühlen zu Belgern, ſondern auch den Zins von allen Schiffmühlen von Zolmuwitz an bis Wichtewitz ſchenkte, und die Söhne Volczch und Guthwin verließ; auch kommt 1298 Ritter Conrad von Trieſtewitz vor. Ums J. 1600 hatte Abraham v. Bernſtein das Gut, 1620 aber einer v. Rungen, 1660 Mor. Heinr. v. Hartitzſch auf Neukötitz, Ebersbach, Bieberſtein, Böhrigen u. ſ. w., ein böhmiſcher Exulant. 1646 beſaß es der Geh. Rath und Kämmerer Joh. Georg Freih. v. Rechenberg, Beſitzer von 10 ſtarken Gütern. Jetzt iſt das Geſchl. v. Stammer im Beſitze. Seit 1258 hatte Trieſtewitz dem Torgauer oder nachmaligen Nimbſchener Cloſter zu zinſen, ſo wie es 1371 auch dem Liebenwerdaer Georgenaltare 42 gr. und 30 Hühner zinſte. Wegen Kaucklitz, Antheil an Welſau, und Wüſtung Weiſitz war der Beſitzer bis 1815 ein Amtſaße des Amtes Torgau. Südweſtlich bei Trieſtewitz erreicht der Landgraben oder die Roitzſchke die alte Elbe. (S.)

Triptis, in Urkunden auch Trepta und vielleicht Dretis (ſ. u.), ein amtſäßiges Städtchen des großherzogl. ſächſ. Fürſtenthums Weymar, im Amte Arnshaugk des Neuſtädter Kreiſes (bis 1815 eine landtagsfähige königl. ſächſ. Stadt), liegt an der Orla (welche ¼ Stunde öſtlich, unterm Beerberge, aus dem Orlbrunnen entſpringt), auch unweit der Roda-Quellen, in einer der höchſten Gegenden des Kreiſes, zwiſchen dem Eichberg (nördlich) und Hockerberg (ſüdlich anſteigend) 1½ Stunden öſtlich von Neuſtadt a. d. O., eben ſo weit nordweſtlich von Auma, 3½ Stunden von Weida, an den Straßen von Jena nach Schleitz, von Weida nach Neuſtadt und Pößneck, u. ſ. w. Weſtl.

daran ſchließt ſich Döblitz, und in der Nähe be⸗ginnt auch nordöſtlich Pöllnitz. Die Gegend iſt fruchtbar, und man baut ſelbſt viel Weitzen. Jen⸗ſeits des Eichbergs iſt eine ziemliche Holzung, das hohe Holz, Pfarrholz und Rathsholz ge⸗nannt; öſtlich iſt der Wald des Beerbergs, ſüd⸗weſtlich die Brüſche in der Nähe.

Triptis bildet mit 16 Dörfern eine beſondre Amtspflege, deren Landſchaftsſchreiber bis⸗her die landesherrlichen Renten beſonders verwaltete, ſie jedoch dem Arnshaugker Rentamtmann einrech⸗nete. Dieſes ſchreibt ſich daher, daß früher (z. E. noch 1689) ein beſonderes Amt Triptis beſtand, welches den wichtigſten Theil der uralten Herr⸗ſchaft Triptis oder Triptes begriff. Dieſe be⸗ſaßen bis ins 14. Jahrh. die Herren Reuß (Ruzze) Voigte von Plauen, und eine Linie derſelben nannte ſich auch erblich „Heinrich von Triptes“. Aber nachdem Friedrich der Geſtrenge 1354 ihre überaus feſte Burg Ziegenrück genommen, eroberte er auch, nebſt andern Schlöſſern, bald die alte Burg Triptis. Schenks Charte bezeichnet noch das hier geweſene Schloß. In ſehr frühen Zeiten war auch ein geringes Nonnenkloſter zu Trip⸗tis, geſtiftet ums J. 1170 vom Markgr. Dietrich dem Bedrängten, der es jedoch 1212 nach Zwickau verlegte, wo die Nonnen freilich vergnüglicher leben konnten; 1219 kam es dann nach Eiſenberg, behielt jedoch ſeine Zwickauer Güter und die daſige Oſter⸗weiher Pfarrei. Mehr davon ſ. unter Zwickau. Nach Einigen iſt Triptis jenes Dretis im Orla⸗gau, wo Wichmann aus dem herrlich Querfurti⸗ſchen Hauſe, ehe er Mönch ward, 1 Hufe beſaß, ſie aber nebſt vielen andern Beſitzungen 1120 dem Halberſtädter Biſchof überließ, um davon das Clo⸗ſter Kaltenborn (Caldenborn) bei Sangerhauſen

zu ſtiften. Andere verſtehen unter jenem Dretis lieber Dreitzſch bei Neuſtadt.

Triptis zählt in 212 Häuſern über 1100 Bewohner; 1779 zählte man nur noch 200 Familien, deren jetzt gegen 250 ſind; 1801 notirte man 854, 1802 ſchon 943 Conſumenten, darunter 268 Kinder und 41 Greiſe. Ihre Hauptnahrung iſt theils die bedeutende Landwirthſchaft (weßhalb auch über 200 Schafe überwintert werden) theils die Weberei und Strumpfwürkerei. Erſtere liefert beſonders Mußeline nach Plauen, Pauſa u. ſ. f., auch wollene Zeuche und Leinwand. 1804 gab es über 160 Meiſter hier, darunter 18 Leinweber und 9 Hutmacher, die beſonders die Märkte beziehen. Auch ſind hier eine kleine Waſſer- und eine Windmühle. Nach Pöllnitz hin ſteht ein Kalkofen. Jährlich hält man 5 Märkte, nämlich 1) zu Faſtnacht, 2) am Oſterdinstag, 3) Dinstags nach Ulrici, 4) nach Michael, und 5) Mittwochs nach Martini. — Auch iſt ein Beigeleite vom Arnshaugker Hauptgleite hier. — Der Stadtrath beſitzt das Canzleilehngut Bucha, welches auf Schenks Charte fehlt, 11 Häuſer zu Schönborn und 6 zu Leubsdorf. Im J. 1590 zahlte er für die Gerichte und das Gleite 30 Gülden Pacht. — Es giebt hier außer der Pfarrkirche auch noch öſtlich an der Stadt die kleine Ulrichskirche am Gottesacker, für die Leichenpredigten. Zur erſtern ſind gepfarrt: Tömmelsdorf, Wüſtewetzdorf nebſt Neudeck, Leubsdorf und Döblitz; denn in der kleinen Kirche des letztern wird lediglich (Freitags, zu Mittage) Betſtunde gehalten. Die Parochie gehört zur Ephorie Neuſtadt, und die Collatur des Paſtorats dem Conſiſtorium zu Weimar, die des Diaconats aber dem Stadtrath, wobei der Paſtor ein vot. informat. ertheilt. Der erſte evangeliſche Pfarrer (ſeit 1525

ſchon) war Joh. Bratfiſch; der 4., der Baccalaureus Keil, ſt. 1651 als Jubelprediger; der 7te, Joh. Salomo Cyprian, ward weimariſcher Hofprediger; auch deſſen Nachfolger, Wilhelmi, ſtarb als Jubelprediger 1729. Den erſten Diakon findet man 1534. Im Teſtamente ſetzte P. Wilhelmi 41 Thlr. 16 gr. zu einem jährl. Examen in der Knaben- und Mädchenſchule aus; die Döblitzer Betſtunde aber iſt ein Geſtift, welches 1723 Lyſander zu Gera machte. Ueber der Kirchthüre beſagt eine Inſchrift, daß 1598 zu Triptis 350 Menſchen an der Peſt geſtorben ſind. — Bemerkung verdient noch das, etwas plebeje gewordene Sprüchwort: „zu Tripstrille, wo die Pfütze über die Weide hängt", welches auch dem Orte ſelbſt im Scherze häufig die Benennung Tripstrille zugezogen hat. Man bezieht es gewöhnlich darauf, daß in der Nähe ein Teich des Namens Trille geweſen ſey, wo ſehr verbogene Weiden — wie dieß ja allerwegen zu finden iſt — bis ins Waſſer gehangen hätten. Einſender hat aber ſchon in der Abendzeit. 1818 darauf aufmerkſam gemacht, daß vielleicht Tripstrille aus Trephonis Truilla, das Landhaus des Trepho, eines luſtigen Edelmanns in Schwaben, zuſammen gezogen ſey, und alſo mit dem Städtchen Triptis gar keine Gemeinſchaft habe. Das Sprüchwort ſelbſt gebraucht man aber dann, wenn man entweder den Ort eines Ereigniſſes nicht anzugeben weiß, oder ihn nicht angeben mag. — Das Amt Triptis hatte 1689 ein Kammerherr v. Meuſebach ſammt allen Rechten und Gerechtigkeiten, auch der Collatur, in Pacht. (S.)

Tritzſchler, Trützſchler, ſ. Elzenberg.

Trockenborn, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Kahla, 4 Stunden ſüdlich von Jena, 2 Stunden öſtl. von Kahla, an der

Roda, in holzreicher Umgebung, nahe am Weimar'ſchen liegend. Mit dem Dorfe Waltersdorf und dem Jagdſchloſſe Fröhliche Wiederkunft bildet es einen Ort. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Orlamünda ſtehen. Hieher gehören 3 Filialkirchen: zu Lichtenau, Breitenhain und Ströſsnitz, alle im Weimar'ſchen. Ober- und Erbgerichte hat das Amt. Im Jagdſchloſſe wohnt ein Förſter, der unter dem Forſtamte Hummelshain ſteht. Das Dorf enthält 64 Häuſer, eine Mühle, (die rothe Hofsmühle) 300 Einwohner, und iſt mit 8375 Thlr. verſichert. Die Einwohner leben gröſstentheils von den Waldarbeiten; denn die 2958 Acker haltende Flur des vereinten Orts begreift nur 185 Acker Feld und 133 Acker Wieſen, aber 2536 Acker herrſchaftliche Holzung in ſich. Auch leben hier 3 Leinweber, 1 Böttcher und 1 Kleinkrämer. Vergl. den Art. Hummelshain, wegen des Jagdſchloſſes Fröhliche Wiederkunft.

Trockenhauſen, Trockhauſen, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Roda, 1 Stunde nördl. von Roda, nach Bürgel zu. Die Einwohner ſind wahrſcheinlich nach Gröben gepfarrt. Dieſes Dorf gehört zum Rittergute Schloben mit beiderlei Gerichtsbarkeit. Es hat 13 Güter, 64 Einwohner, und iſt mit 3500 Thlr. verſichert. Die Einwohner leben blos vom Ackerbau auf ihrer, 245 Acker haltenden, ziemlich fruchtbaren Flur. Urkunden von 1540 nennen es bald Trückhauſen, bald Trockhawſen.

Trockenwerra, ein Vitriolwerk im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, auf einem Berge bei Sachſendorf gelegen. S. letzteres.

Tröbitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im

Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, im R. B. Frankfurt gelegen. Es gehört unter das Domainenamt Dobrilugk, und liegt 1½ Stunden weſtlich von der Stadt Dobrilugk, nahe den Gränzen des R. B. Merſeburg. Es hat 36 Häuſer, 165 Einwohner, eine Tochterkirche von Wahrenbrück, welche unter der Inſpection Liebenwerda ſteht; auch eine Waſſer- und eine Windmühle mit 9 Einwohnern. Der Ort hat 123 Schock oder 542 fl. 14 gr. an Schatzung.

Tröbnitz, auch Steindörfel, wend. Trebenja, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, an der bautzner Straße nach Löbau, unfern Hohkirch, 2½ Stunden öſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört dem Stift St. Petri zu Bautzen, und iſt nach Hohkirch gepfarrt.

Tröbnitz, in Urk. von 1555 Trevenitz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Roda, in dem ehemaligen Gebiet derer von Meuſebach (S. Amt Roda), ½ Stunde ſüdlich von Roda entfernt, in einem angenehmen Gebirgsthale, dem Anfange der ſogenannten Thäler, am Rodafluß gelegen. Es hat eine Pfarrei, Kirche und Schule, die unter der Ephorie Roda ſtehen, ſo wie dem Amte die Ober- und Erbgerichte zugehören. Der Ort beſteht aus 42 Häuſern, die mit 4525 Thlr. verſichert ſind, und hat über 200 Einwohner; unter ihnen ſind 5 Gutsbeſitzer, 30 Häusler, 1 Schenkwirth, ein Schmidt, 1 Leinweber, 1 Zimmermeiſter, und ein Mühlenbeſitzer. Die Mühle liegt an der Roda, hat 2 Mahlgänge, eine Oel- und eine Schneidemühle. Die übrigen Einwohner ernähren ſich durch Arbeiten in den nahen herrſchaftl. Waldungen. Die Dorfflur enthält 339 Acker (incluſive 100 Acker Holz). Dieſes Dorf gehörte in frühern Zeiten wahrſcheinlich dem Cloſter Roda; dieſes beſaß wenigſtens (um 1555) das hieſige Patro-

natrecht, und hatte noch den erſten lutheriſchen Pfarrer hier, Clemens Fornfeiſt, im J. 1529 als katholiſchen Prediger eingeſetzt. Die Schule wurde im J. 1630 eingerichtet. Hier war ſonſt ein Ritterſitz derer von Meuſebach, und Hanns von Meuſebach kommt als Beſitzer noch im J. 1542 vor. Auf dieſem Sitze haftet noch jetzt ein Ritterpferd.

Tröbsdorf, ſ. Trebsdorf.

Trogen, oder Drogen, iſt ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2½ Stunden ſüdweſtl. von der Stadt Altenburg, ½ Stunde nordweſtl. von der Stadt Schmölln gelegen. Die Obergerichte über das Dorf ſtehen dem Kreisamte zu, die Erbgerichte aber ſowohl dieſem zum Theil, als einem eignen Gerichtsſtuhl zu Drogen. Der herzogl. Ort hat 14 Häuſer, 100 Einwohner, unter denen 6 Anſpänner, 2 Handfröhner, 4 Häusler, 1 Schmidt und ein Brauhaus ſind. Die Brandverſicherung beträgt 4625 Thaler. Die Einwohner ſind nach Altenkirchen gewieſen. Die ſehr fruchtbare Flur enthält 304 Acker Feld und etwas Holz. Der Name des Dorfs wird vom wendiſchen Draga, Droga abgeleitet.

Trögermühle, die; eine Mühle im Königr. Sachſen, im erzgebirgiſchen Amte Zwickau, an der Pleiße, dicht bei Crimmitzſchau gelegen, und ſchriftſ. zum Schweinsburger Rittergut gehörig. Ihr Name rührt von einem frühern Beſitzer her, und ſie beſteht aus 3 Mahlgängen, auch Schneide-, Loh- und Oelmühle.

Tröglitz, ſ. Träglitz.

Tröſsnitz, ſ. Dröſsnitz.

Trognitz, wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kreiſe Torgau, auch im Amte Torgau, und zwar bei Dommitzſch gelegen. Sie beſteht aus 21 Hufen Waldung, und ge-

hört zum (ehemal.) Dommitzſcher Ordens-Komthur-Hofe.

Trohnitz, Tronitz, ein amtſäſſig zum Rittergute Deila gehöriges Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamt Meiſſen, 1 Stunde weſtlich von Meiſſen entfernt gelegen. — Der Ort hat 6 Hufen, und iſt nach Meiſſen in die Kirche St. Afra eingepfarrt.

Troiſcha, in Urkunden Troſchaw, Troſchau, Dröſchau, vulgo der Troorſch, ein wenig bedeutendes amtſäſſiges Gut im königl. ſächſ. Amte Noſſen, liegt $\frac{1}{8}$ Stunde unterhalb Roßwein, über dem rechten Ufer der Mulde, dem Vorwerke Hohenlauft gegenüber, in einer reitzenden Gegend, und iſt nach Roßwein eingepfarrt. 1801 waren hier 19 Conſumenten. Das Gut hat etwas Waldung und wilde Fiſcherei. Es war lange eines der zahlreichen v. Honsbergiſchen Güter dieſer Gegend, bis es 1561 der Bürgermeiſter Kober in Roßwein kaufte, und Steuerſchocke darauf nehmen mußte. Später kam es an die v. Auerswalde, und jetzt gehört es einer verwittbeten Mad. Lucius. (S.) Das Troſchauer Gebirge hat viel romantiſche Umgebungen, und gehörte früher zum Kloſtergebiet Altenzelle.

Troiſtädt, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Weimar des weimarſchen Kreiſes, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtſüdlich von Weimar, nördl. vom Troiſtädter Forſt, auf der linken Seite $\frac{3}{8}$ Stunde von der Ilm gelegen. Hier iſt ein Forſthaus mit einem Wildmeiſter des weimariſchen Forſtdepartements, ein Beigeleite vom weimariſchen Landgeleite, eine Mutterkirche und Schule, mit einem Filiale zu Schoppendorf (das ſeinen eignen Schullehrer hat), welche unter der Adjunctur Berka ſtehen. Der Ort hat gegen 40 Häuſer und 230

Einwohner (im J. 1806 nur 207). — Es fließt bei demſelben der öſtlich zur Ilm laufende Hengſtbach.

Tromlitz, Trommlitz, ein Rittergut und Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Oberamt Weimar des weimariſchen Kreiſes, ¾ Stunde ſüdl. von Magdala, 3 St. ſüdweſtl. von Jena, an der Magdala gelegen. Das hieſige Rittergut hat beiderlei Gerichte, und gehörte im J. 1816 denen von Bibra. Hier iſt eine Filialkirche von Synderſtädt, die unter der Adjunctur Magdala und der Collatur des Rittergutsbeſitzers ſtehet. Der Ort hat gegen 25 Häuſer und 130 (im J. 1806 nur 100) Einwohner.

Tromsdorf oder Tromßdorf, ein mäßig großes Kirchdorf im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Eckartsberga, ſonſt im Amte Eckartsberga des thüring. Kreiſes, gehört mit Ober- und Erbgerichten theils zum gräfl. Marſchallſchen Gute Burgholzhauſen, theils zu dem von Münchhauſenſchen Gute Herrengoßerſtädt; beide liegen ½ Stunde nördlich von hier. Tromsdorf ſelbſt liegt 1¼ Stunden weſtſüdweſtlich von Eckartsberga, 1 Stunde öſtlich von Buttſtädt, 4 Stunden von Naumburg, 3½ von Weimar, ½ Stunde von der weimariſchen Gränze, an einem von Marienthal aus Norden herbei kommenden Bache, der hier den aus Weſten von Rudersdorf kommenden empfängt, und nach 3ſtündigem öſtl. Laufe unter dem Namen Emsbach die Ilm erreicht; ſ. im Suppl. B. Tromsdorf hatte 1818 in 49 Häuſern nur 195 Bewohner; auch giebt es eine kleine Mühle im Burgholzh. Antheile, eine Schenke an der Straße von Weimar nach Eckartsberga, und der Ort hat eigne Brauerei. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt, die Parochie alſo (da auch kein Filial dabei iſt) äußerſt ſchwach. Sie gehört

zur Ephorie Eckartsberga, und die Collatur beiden Herrſchaften gemeinſchaftlich. Ehedem war Millingsdorf (richtiger Möllingsdorf, vulgo das wüſte Dörfchen) das Filial, hat aber jetzt ſeinen eignen Pfarrer. Der erſte, ſeit einem Brande des Kirchenarchivs, bekannt gebliebene Pfarrer iſt (1578) Joh. Kreuſel. Tromsdorf, welches auch einer ſehr bekannten Familie den Namen gegeben, ſoll dasjenige Trebuneſſtorp ſein, deſſen Zehenden K. Ludwig 874 dem Cloſter Fulda (wie von einer Menge Orte in hieſig. Gegend) beſtätigte. Es wird nachher auch Trumbsdorff genannt, und bildete früher ein beſondres Rittergut, welches 1590 Quirin von Marſchall, 1618 Heinr. Sigm. von Marſchall beſaß; 1656 ſtarb hier als Beſitzer (zugleich von Stadt-Sulza) Hanns George v. Tümpling, der ſich bei Breitenfeld 1631 ſehr hervorthat; er und ſein Sohn Lorenz-Albrecht (der nach v. Uichteritz 101 J. alt ward) ſind hier begraben. (S.)

Tronitz bei Dohna, Thronitz oder Thrunitz, ein Dörfchen des Königr. Sachſen, im Amte Pirna des meißn. Kreiſes, gehört der Fr. Oberſteuerd. von Carlowitz auf Röhrsdorf, mit welchem Gute das ehemalige beſondre Rittergut Thronitz — jetzt ein mäßig großes Ritterguts-vorwerk bildend — combinirt wurde. Es iſt nach Dohna gepfarrt, und liegt ½ Stunde davon und von Röhrsdorf, faſt 3 Stunden ſüdl. von Dresden, 1½ Stunden von Pirna weſtlich, zwiſchen einigen Anhöhen, aber ſelbſt auch ziemlich hoch, weshalb hier (vorzüglich weiter weſtlich, nach Maxen hin) treffliche Ausſichten ins Elbthal zu finden ſind. 1200 Schritt in Weſten läuft die Straße von Dresden nach Liebſtadt vorbei. Die 7 hieſigen Gärtner beſitzen 5 Hufen guten Feldes, und die Einwohner-

zahl ſteigt kaum auf 60. Auf Schenks Charte heißt der Ort Drohnitz. (S.)

Tronitz, ſ. unter Thronitz, Trognitz und Thränitz.

Troſchenreuth, ein Dorf von etwa 160 Bewohnern, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo der Familie Seydel, und liegt im voigtländ. Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Voigtsberg, dicht an der bairiſchen Gränze, $3\frac{1}{4}$ St. weſtſüdweſtlich von Oelßnitz, 2 St. von Hof, $2\frac{3}{4}$ von Hirſchberg, $3\frac{1}{4}$ von Rehau, $\frac{3}{8}$ St. links von der Hauptſtraße von Leipzig nach Nürnberg, $\frac{1}{2}$ St. rechts von der Hof-Oelsnitzer. Die Gegend iſt hoch und bergig, aber nicht gar rauh, und von mittler Fruchtbarkeit. Hartmannsreuth (bairiſch) liegt in Süden, Lodenreuth (ſächſ.) in Oſten ganz nahe. Troſchenreuth iſt nach einem Troitzſch, in hieſiger Gegend ein häufiger Name, genannt, und nach Wiedersberg gepfarrt, ſo daß der König von Baiern der Collator iſt. Geſchichtlich merkwürdig iſt es dadurch, daß hier General Holke, der Verwüſter und Peiniger des ſächſ. Gebirges, auf ſeinem Heereszug den 18. Auguſt 1633 an der Peſt ſtarb — alſo nicht, wie häufig zu leſen iſt, in Adorf. Er wurde in einem zinnernen Sarge nach Dänemark in ſeine Erbgruft abgeführt. Der Ort hat eine kleine Mühle von 2 Gängen an dem nach Wiedersberg fließenden Bächlein, und einen abgelegenen Gaſthof, die Klippe genannt. Zum Rittergut gehört noch halb Zettelsgrün, und es gab 1801 169 Conſum. im Bezirke an. 1631 hatte es nebſt Wiedersberg D. Michael Thomas, 1666 nebſt Oelsnitz D. Pfretzſchner, 1737 Gotthelf Sigm. Albert, 1754 einer von Schönfeld. Es hat Schäferei, und wird auch Treſchenreuth geſchrieben gefunden. Auf Streits Atlas fehlt der

Ort. (S.) Das hieſige Rittergut war noch im J. 1806 mit dem vom Wiedersberg combinirt.

Troſchkau, ſ. Droſchka.

Troßin, ein mäßiges Pfarrkirchdorf im Torgauer Kreiſe des Herzogthums, ſonſt im Amte Torgau, gehört zum daſigen (neuſchriftſäſſigen) Rittergute, jetzt alſo dem D. Küſtner in Leipzig, und liegt $3\frac{1}{4}$ Stunden nordweſtlich von Torgau, $\frac{1}{4}$ St. von Dommitzſch, 2 Stunden von Schmiedeberg, in einer etwas hügeligen und ziemlich waldigen Gegend, am Gränzbache, der hier einen aus der nahen Dommitzſcher Heide herbeifließenden Bach empfängt. Troßin hatte als geſchloſſener Ort 1818 nur 240 Seelen in 34 Häuſern; aber zur Gemeinde rechnet man noch die Furthmühle, die grüne Mühle (beide haben mit der Dorfmühle zuſammen 5 Gänge) ein Weinbergshaus, das Vitriolwerk Neuſegenthal mit 3 Häuſern und 12 Seelen, und das auf einer Wüſtung angebaute Oertchen Meltitz, welches ein Ritterguts vorwerk mit 3 Hufen und übrigens Zehendnerhäuſer, überhaupt aber in 27 Wohnungen 143 Seelen enthielt. Die ganze Dorf- und Kirchgemeinde begriff daher, mit der etwas entlegenen Pechſiederei, 70 Häuſer und 425 Bewohner.

Von der Kirche, zur Torgauer Inſpection gehörig, iſt die Roitzſcher das Filial; die Collatur iſt herrſchaftlich, und die Parochie begriff 1818 842 Seelen. Das Dorf beſitzt an ſich 10 Hufen, und benutzt noch nebſt dem Rittergute die öſtlich gelegene Wüſtung Hohndorf von $7\frac{1}{2}$, und 5 Hufen von der Wüſtung Tronitz, welcher Antheil der Gränig, Grönig oder Gränigk heißt. — Das zum Rittergut gehörige, 1728 gegründete, kleine Vitriolwerk Neuſegenthal ſtand bis 1815 unterm Bergamte Marienberg, beruht auf den Vitriolerde-

Lagern hieſiger Gegend, und lieferte vor 15 bis 20 Jahren immer jährlich 1200 bis 1500 Ctr. grünen (Eiſen-) Vitriol, nebſt etwas Alaun und rother Farbe oder Caput mortuum; der Vitriol wird meiſt in Fäbereien des Königreichs abgeſetzt. — Das Rittergut trägt 1 Ritterpferd, hat gute Oekonomie, bedeutendes Gehölz, einige Fiſcherei, und iſt wegen der Vitriol- und Pechſiederei u. a. Nebengewerbe ſehr nutzbar, der Weinbau aber gering. Außer Meltitz gehört dazu weiter kein Ort. Unter den Beſitzern nennen wir die v. Heinitz, die es 1520 und zur Hälfte noch 1612 beſaßen; 1612 auch die v. Hirſchfeld; 1660 den Oberforſtmeiſter von Koſeritz; 1668 bis 1712 den Kammerherrn Vitzthum v. Eckſtädt auf Schönwölkau; in ſpäterer Zeit die v. Hohenthal (1760 wurde hier der, um Sachſens geiſtige und Gewerbscultur hochverdiente Conſiſt. Präſ. Peter Gr. v. Hohenthal geboren) und dann der verſt. Kammerrath und Banquier Frege zu Leipzig, welcher das Gut ſehr verſchönerte, und ein Haus für alte treue Diener im Orte gründete. (S.)

Troſtadt, ein Kammergut und Dorf im Hennebergſchen, in dem Geſammtamte Themar, an der Werra, 1½ Stunden ſüdl. von der Stadt Themar entfernt gelegen. Das Kammergut war ehemals ein, im J. 1175 geſtiftetes Nonnencloſter, welches bei der Reformation aufgelößt wurde. Es hat 800 Acker Feld, 224 Acker Wieſen, und 800 Schafe. Der Ort enthält noch amtſäſſig 9 Häuſer, 90 Einwohner, und ein fürſtl. Forſthaus, mit einem Förſter, unter dem 9 Kreiſer und 1 Jägerburſche ſtehen. Der Ort liegt auf beiden Seiten des Fluſſes, und war nach Ebenharz (vulgo Mebritz) eingepfarrt; jetzt aber iſt es zur nähern Kirche Neurieth gewieſen.

Trotzſchendorf, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, in der Provinz Schleſien, R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz (alſo in der Oberlauſitz) unweit Lichtenberg, 3 Stunden öſtl. von Görlitz, an der Straße nach Lauban, am Lichtenberger Bach gelegen. Es gehört dem Hoſpital zum heil. Geiſt in Görlitz, hat eine Pfarrkirche, eine Schule und 17 Rauchen. Es iſt ſtadtmitleidend. Eingepfarrt in die Kirche iſt Stangenhain. Hier wurde im J. 1490 der berühmte Schulmann Valentin Trotſchendorf (eigentlich Friedland) geboren. Er war unterſter Collège zu Görlitz, doch mußte er den Rector dieſes Gymnaſiums ſelbſt noch im Griechiſchen unterrichten. Dann wendete er ſich nach Grünberg, und machte die daſige Schule ſo berühmt, daß viele fremde Schüler ihr zuſtrömten. Er ſtudirte zu Wittenberg in äußerſter Armuth; denn oft konnte er ſich Papier und Dinte nicht kaufen. Seine Schüler vergötterten ihn wegen ſeiner Humanität. Er ſelbſt ſagte oft, er könne allein von ſeinen Zöglingen eine ganze Armee gegen die Türken ins Feld ſtellen. Oft trat er mit den Worten in die Schule: „Seid gegrüßt, Ihr Edelleute, Bürgermeiſter, Rathsherren, der Kaiſer, Könige und Fürſten Räthe, Ihr Werkleute und Handwerker, Kaufleute, Henker, Schergen und Schelme!" — Er ſtarb als Rector in Liegnitz 1556.

Trottendorf, Trattendorf, ein Vorwerk und Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Spremberg-Hoierswerdaer Kr., ſonſt alſo im Amte Spremberg, unweit der Spree, 1 Stunde ſüdlich von der Stadt Spremberg, zwiſchen dem Fluſſe und der Straße nach Hoierswerda gelegen. Der Ort hat 33 Häuſer und 186 Einwohner, unter denen 3 Bauern, 15 Gärtner, mit 1100 fl. Schazzung ſind. Das Vorwerk gehört unters Domainen-

amt Spremberg; die Einwohner ſind nach Sprem- berg gepfarrt.

Trotzenburg, ein Stadtgut der Stadt Plau- en, dabei gelegen, und dahin eingepfarrt. Es ſteht dem Rathe zu.

Truckendorf, ein Amtsdorf in dem Fürſten- thum Sachſ. Meiningen, im Amte Schalkau der Oberlande, 1 Stunde ſüdl. von Schalkau gelegen. Es hat 17 Häuſer und 91 Einwohner, eine Mühle und eine Zoll- und Geleitseinnahme. Der Ort iſt nach Schalkau eingepfarrt.

Truckenthal, ein Amtsdorf in dem Fürſten- thum Sachſ. Meiningen, im Amte Schalkau der Oberlande, ¾ Stunde nördl. von Schalkau, an der Itz gelegen. Streits Atl. nennt es Trocken- thal. Es zählt 28 Häuſer und 124 Einwohner. Sie ſind nach Schalkau gepfarrt. Bei dieſem Dorfe kommt ein merkwürdiger unterirdiſcher Bach aus dem Berge, der die beiden hieſigen Mühlen treibt. Er heißt das trockenthaler Waſſer, und enthält, gleich der Grümpen, etwas Gold. Er entſpringt am Bleß-, Erzberg, Stegerskehr und Müßlicht, ver- liert ſich unterhalb des Kohlleitenbergs, gleich der Grümpen, auf einem kieſigen Boden, und bricht oberhalb Truckenthal aus einem Felſen wieder her- vor, fließt durchs Dorf, und vereinigt ſich bei Schal- kau mit der Itz. — Von Truckenthal bis Mengers- gereuth und Mauſendorf findet man beim Einſchla- gen faſt überall Marmor von verſchiedner Farbe.

Truckſeſiſche (Truchſeſſiſche, Truck- ſaſſige) Kabeln (oder Koppeln), ein Zube- hör des Ritterguts Glaubitz im Amte Hain des meißn. Kreiſes im Königr. Sachſen.

Trübenbach, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, an der bamberger Gränze, 1 Stunde ſüdl. von Son-

tenfeld, an der Steinach gelegen. — Es hat 23 Häuſer und 100 Einwohner; unter letztern 6 Gutsbeſitzer. Bamberg hatte hier die hohe Cent. Die Einwohner ſind nach Weidhauſen gepfarrt.

Trübiſch, Triebiſch, Trübiſche, die, ein kleiner Fluß im Königr. Sachſen, im Meißn. Kreiſe und meißn. Amte. Sie entſpringt im Tharandter Walde, nur ⅜ Stunde vom Weiſſeritzthale, 1200 bis 1300 par. Fuß hoch, und fließt in faſt ſtets nördlicher Richtung bis Meiſſen, zur Elbe. Sie berührt das Schloß Grüllenburg, Grund, Blankenſtein, Tanneberg, Kallewitz, Monzig, Roitſchen, Robſchütz, Riemsdorf, Lerche. Der Lauf beträgt 8 Stunden, und iſt zum Theil gekrümmt. Der Fall auf ihrem ganzen Laufe beträgt 560 Ellen. An Nebenbächen nimmt die Trübiſch auf: den Hetzdorfer Bach, den Mohorner Bach, am Ende des Dorfs Mohorn, das Herzogswalder Waſſer, das Neukirchner bei Rothſchönberg, rechts die kleinen Burkhardswalder und Sänizer Bäche, und die kleine Trübiſche, als den größten ihrer Nebenflüſſe. Auch eine große Menge kleinerer Gebirgsbächlein bereichert ſie mit Waſſer. Das Trübiſchthal, welches ſie durchfließt, iſt eben ſo lang, als der Fluß, und hat viel romantiſche Parthien. Das Gebirge auf beiden Seiten beſteht größtentheils aus röthlichem Granit. Das Thal erfüllen fruchtbares Ackerland, Obſtanpflanzungen, mehrere Dörfer und eine Menge von Mühlen; (es ſind der letztern 35; blos von Meiſſen bis Roitſchen ſind deren 14). Gleich am Ausgange dieſes Thals, bei Meiſſen, ſind öſtlich und ſüdlich faſt alle Berge mit Weinreben bepflanzt. Laubhölzer und Obſtbäume bedecken die weſtl. und nördl. Seite. An der Trübiſche liegen die Trübiſchhäuſer. Sie gränzen mit der Stadt Meiſſen, ſtehen aber unter dem Kreis-

amte, und ſind nach Meiſſen gepfarrt. Der Fluß ſchwemmt ſchwarzen Agat, Amethyſt, Blut- und Schneckenſtein, und enthält, beſonders oberwärts, Forellen. Das Trübiſchthal und der Mühlengrund bieten dem Freunde der Natur ſchöne Anſichten und mannichfaltigen Genuß dar. Merkwürdig iſt die ſogenannte Hohe Eifer, der größte vorſpringende Felſen im Mühlengrunde, und eine über dem Dorfe Dobritz ſich erhebende Küppe, Gotterſtein genennt, welche man für die erſte Stelle der, ſpäterhin (1088) in den Keilbuſch verlegten Burg Guozdeck hält. Im 13. Jahrhundert nannte man die Hohe Eifer die Altenburg, und noch jetzt führt ein Gebäude dieſen Namen. In einer der anmuthigſten, die ſchönſten Ausſichten gewährenden Gegenden dieſes Thals liegt das Buſchbad (von der Buſchmühle ſo benannt) mit ſeiner Heilquelle. Wieſen und Büſche umgränzen die hübſchen Gebäude des Bads, und die Einwohner Meiſſens laſſen ſich oft von der Lieblichkeit dieſes Thals anlocken. An Kupferſtichen in Bezug auf das Trübiſchthal ſind vom Liebezeit in 4° bunt gezeichnet; 1) die ſechſte der Mühlen, etwa 20 Minuten von Meiſſen, 2) die neunte, ½ Stunde davon gelegne Mühle, und 3) die zu Robſchütz gehörige Mühle. Bei letzterer findet man häufig einen mit Pflanzenabdrücken und calcinirten Schnecken gemiſchten Tufſtein, ſo wie undurchſichtiges Erdglas, Ocker und blaue Kieſel. S. Lindaus Beſchreibung von Meiſſen. 16.

Die kleine Trübiſche oder der Triebiſchen-Bach hat ſeine Quelle nahe bei dem Anfang der nach Tharandt fließenden Schloitzbach, nämlich auf Grumbacher Flur, unweit Porsdorf, in einem angenehmen Waldgrunde, aus welchem gegen Süden der ſpitzige Galgenberg emporſteigt. Sie

fließt in einem ſeichten Thale, meiſt mit Holze um⸗ geben, durch die ſogenannte Struth, in den Teich von Limbach hinab, dann nach Birkenhayn, und erreicht in einem tiefen, engen, romantiſchen Thale Lampertswalde. Unter Taubenheim empfängt ſie das Seligſtädter Waſſer, das einzige nennens⸗ werthe ihres Gebietes, und erreicht zwiſchen Rob⸗ ſchütz und Polenz die große Trübiſche. Ihr Thal⸗ grund iſt gegen ſein Ende hin faſt ſo reitzend, als das des Triebiſch⸗Flüßchens. Sie fließt im Allge⸗ meinen gegen Nordweſt, und hat einen Lauf von $2\frac{3}{4}$ Stunden. Schenks Charte führt ſie nicht weit genug hinauf. Der Bach treibt überhaupt 7 Müh⸗ len, und richtet, indem er leicht ſtark anſchwillt, öfters bedeutenden Schaden an. In der Gegend ſeiner Mündung findet man eine Art von Bimsſtein oder einen Tuff, welcher häufig Pflanzenabdrücke und calcinirte Schnecken enthält, welche man Schnek⸗ kenſteine nennt, und hinſichtlich dieſes Namens vom Topasfels wohl zu unterſcheiden hat. — Diethmar von Merſeburg nennt den Fluß die Tribiſa. (S.)

Trügleben, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ. Gotha, im Amte Tenneberg, (in Urk. Trug⸗ leben, Truglebin, Trugeleben, Triegle⸗ ben) 1 Stunde weſtlich von der Stadt Gotha, links an der Straße nach Eiſenach gelegen. Der Ort hat 61 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, ein Freigut, und 240 Einwohner. Hier war in den ältern Zeiten ein Rittergut der Herren von Trügle⸗ ben, die es im 13. und 14. Jahrhundert beſaßen. Daſſelbe wurde ſpäterhin ein Freigut. Als es nach der Reformation Georg Franz Langlotz erlangt, bewirkte er die Vertheilung deſſelben unter ſeine ein⸗ ſtigen Erben; dieß geſchah wirklich 1784. Die Innha⸗ ber genießen nachbarliche Rechte, halten 42 Schafe, 3 Kühe und 3 Pferde frei, haben Braurecht und

Brantweinbrand. Zum Bauen erhalten ſie freies Holz aus der herrſchaftlichen Waldung. Zum Gute gehören 248 Acker Feld und 14 Acker Wieſen. In ältern Zeiten beſaß hier das Cloſter Reinhardsbrunn viele Lehen; einige auch die Stiftscollectur in Eiſenach. Der 30- und 7jährige Krieg haben den Ort hart getroffen. Er iſt jetzt mit 8576 Thlr. verſichert. Die Kirche St. Johannis wurde im Jahre 1520 aufs Neue erbaut; ihr Thurm rührt vom J. 1404 her. Vor älterer Zeit war ſie Filial von dem jetzt wüſten Dorfe Eſchleben. Die Reformation machte ſie zur Pfarrkirche. Das Patronatrecht übten die v. Erffa bis zum 16. Jahrhundert, wo es an den Landesherrn fiel. Sie und die Schule ſtehen unter der Superintendentur und Inſpection Waltershauſen, ſo wie unterm geiſtl. Untergericht Tenneberg. Die Dorfflur hat (mit Einſchluß des Freiguts) 2219 Acker Artland und 771 Acker Wieſen und Triften. Klee- und Obſtbau ſind bedeutend. Unter den Einwohnern ſind 29 Anſpänner, 14 Hinterſiedler, 1 Schmidt, 1 Weggeld-Einnehmer, ein Gaſt- und Schenkwirth.

Trünzig, ein bedeutendes Pfarrkirchdorf im königl. ſächſ. Amte Zwickau des erzgebirg. Kreiſes, zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo dem Domherrn und Johanniterritter Chr. Heinr. Aug. v. Uffel gehörig, liegt im weſtlichſten Winkel des Kreiſes, faſt 5 Stunden weſtl. von Zwickau und 2½ von Werdau, 2½ nördlich von Greitz, 4½ von Gera, in einer waldigen, hohen, wenig angenehmen Gegend, am Anfang der Culmitzſchbach, ½ Stunde vom Nordweſtrande des Werdauer Waldes, unweit der Straße von Gera nach Reichenbach. Der Ort hat über 90 Häuſer, und gab 1801 mit Zubehör (nämlich einigen Häuſern von Sorge, wovon Leonhardi ſchweigt) 580 Con-

ſumenten an; jetzt hat es ohne Zubehör gegen 550 Einwohner. Es giebt hier eine Waſſer- und eine Wind-Mühle, einen Gaſthof u. ſ. w. Zur Kirche, unterm Zwickauer Ephorus und unter herrſchaftlicher Collatur ſtehend, ſind noch 17 Häuſer von Sorga oder der Sorge, 11 von den Trünziger Stöcken und 35 Waldhäuſer von Teichwolfsramsdorf (im großherzogl. weimariſchen Neuſtädter Kreiſe gelegen) gepfarrt; die Parochie hat im Durchſchnitte jährlich 33 — 34 Geburts- und 19 — 20 Sterbefälle, alſo gegen 750 bis 800 Seelen. Der erſte bekannte Pfarrer (ums J. 1550) iſt Georg Eſchenbach. Seit 1642 waren 4 Grünler gleichſam erblich hier Pfarrer. Nächſt unterm Orte liegt das weimariſche Dorf Friedmannnsdorf, und die Greitzer Gränze iſt gleichfalls nahe. Zwei Häuſer im Orte zahlen jährl. 9 gr. an den Teichwolframsdorfer Paſtor als Botenlohn zur Einhebung der, dieſem zukommenden Zinſen. Das Rittergut iſt ein Lehen von Wildenfels (vergl. dieſ.) und zwar ein Sonnenlehn, ſo daß zu deſſen Lehnsempfängniß der neue Beſitzer ſich vor Sonnenaufgang einfinden muß. Daher heißt es in einer Urk. von 1624, daß Graf Friedrich v. Solms ſeinen Rath und Hauptmann zu Sonnewalde, Heinr. von Niſchwitz, mit der Ritterſchaft in der Pflege zu Berga belehne, welches erklärt wird: Sitz und Rittergut Trünzig, mit 18 beſeſſenen Mann. 1550 gehörte Trünzig den Brüdern Friedrich und Georg Edlen v. d. Planitz. 1563 wird es Trumpzig geſchrieben, und gab einer Planitziſchen Linie den Namen, der die Gölzſcher Linie ihre Hälfte an Neuſtädtel bei Schneeberg abkaufte, um dieſes ganz an den Kurfürſten verkaufen zu können. (S.) Die Familie Metſch war in neuerer Zeit im Beſitz des Ritterguts; und einer derſelben war

Obergeneral in neapolitaniſchen Dienſten, wurde aber durch Championet mit ſeiner Armee gefangen genommen, und privatiſirte dann zu Trünzig bis zu ſeinem Tode.

Trützſchlerſche Collatur-Gerichte, die; ſ. Ellefeld.

Truſtelſtadt, eine wüſte Mark hart am Veſtungsberge von Coburg. In der Mitte des 11. Jahrh. gehörte Truſtelſtadt, welches in Leonhardi's Geogr. fehlt, der polniſchen Königin Richza, und kam dann an das Cloſter Saalfeld, welches im J. 1075 vom Würzburger Biſchof Adebert das Recht erhielt, daſelbſt trauen, taufen und begraben zu laſſen. (S.)

Truppen (auf Schenks Charte Troppen, wendiſch Truppize), welches Leonhardi als Dorf aufführt, iſt nur ein Vorwerk, zum Hauptgute Königswarthe, jetzt alſo Hrn. Steinkopf in Budiſſin gehörig, und dahin gepfarrt. Es liegt $\frac{1}{4}$ Stunde von der preußiſchen Gränze und $\frac{3}{8}$ Stunde weſtlich von Königswarthe, an oder in der Heide, die auch nach dem nahen Rallwitz benannt wird. Nordweſtlich am Oertchen beginnt ein ganzer Zug von Teichen, zu Königswarthe gehörig. (S.)

Tſchamitz, Tſchaſtwitz, oder Tſchachwitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im ſonſtigen Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordweſtlich von Bautzen entfernt, an der Straße nach Camenz gelegen. Es gehört zum Stift St. Peter in Bautzen und dem Cloſter Marienſtern. Die Einwohner ſind nach Croſtitz gepfarrt und katholiſch.

Tſcharnitz (wend. Czarnezy), ein Dorf im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz Sachſens, im Gebiet des Stiftes St. Peter zu Bautzen, bei Gödau gelegen und dahin eingepfarrt. Doch da die Einwohner katholiſch ſind, halten ſie ſich nach Ratibor.

Tſchernsdorf, Zſcherensdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Gubener Kreiſe, in dem ehemaligen Stift Neuenzelle, 3 Stunden nordweſtl. von Fürſtenberg gelegen. Es hat, mit Einſchluß der Mühle, 35 Häuſer und 209 Einwohner, welche nach Fünfeichen gepfarrt ſind.

Tſchirna, officiell auch Tſchirne, ein großes Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Liegnitz, im Bunzlauer Kreiſe, ſonſt im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, gehört zum daſigen Rittergute. Es begriff 1819 in 161 Häuſern 885 Bewohner, davon ſich die 12 katholiſchen gaſtweiſe zur Naumburger Kirche in Schleſien hielten. Naumburg iſt 1 Stunde ſüdöſtlich, Bunzlau 3½ Stunden, Liegnitz 7½ Meilen, Görlitz 3½ Meilen entlegen. Quer durch's Dorf geht die große Landſtraße von Leipzig nach Breslau, und es liegt in nördlicher Richtung längs an dem Tſchirnebach (ſ. d. folg. Art.) hinab. Es hat 43 Rauchen Feldes und bedeutende Waldung, hält auch, gleich dem Rittergute, Schafe. In Nordweſt iſt die Holzung des Kreuzwegs (vulgo Kreezwig). Das Gut erhielten in oder nach dem J. 1231 die v. Penzig nebſt dem ganzen Landſtriche, wegen ihrer treuen Dienſte, vom Kurf. Otto von Brandenburg; 1406 verkauften ſie aber alle Güter am rechten Tſchirneufer, und darunter auch „die Cirnaw", an die 4 Brüder v. Nechenberg. 1786 ſtarb als Beſitzer Carl Rudolf v. Lindenau auf Siegersdorf. Zum Rittergut Tſchirna gehört auch das nordwärts gelegene Oertchen Altenhayn mit dem Jägerhauſe. (S.)

Tſchirna, die Tſchirna oder Tſchirne (d. i. das Schwarzwaſſer, von Czorny, ſchwarz) zwei Flüßchen des nordöſtlichen Theiles der Oberlauſitz, alſo dem preuß. Reg. Bez. Liegnitz, und den

Kreiſen Bunzlau, Görlitz, Rothenburg und Sagan angehörend. Die ſogenannte große Tſchirna entſpringt unweit der ſchleſiſchen Gränze, über Tſchirnhauſen, da wo die Hügel des ſüdlichern Landestheiles zu Ende gehen, in einem Walde. Sie fließt nordöſtlich und nördlich durch Tſchirnhauſen und Gersdorf nach Tſchirna hinab, von Altenhayn aber bis zur ſonſtigen Mühlbecker Glashüttte nordweſtlich, dann meiſt gerade nach Norden durch Ober- und Unter-Mühlbeck, Tiefen- und Schnellenfurt (dieſe 4 Orte theilt ſie in die Klitzſchdorfer und Görlitzer Hälften) nach Heiligenſee, von wo an ſie die Lauſitz vom ſchleſ. Fürſtenth. Sagan ſcheidet, noch Neugebäude, Neuhaus, Neudorf und Nicolſchmiede benetzt, und bei Zehrbeutel, durch die kleine Zſchirne an Stärke beinahe vordoppelt, gänzlich ins Saganſche tritt, wo ſie in nordöſtlicher Richtung noch Tſchirndorf und Hermsdorf durchfließt, und Sagan gegenüber den Bober erreicht. Sie empfängt oberhalb Mühlbeck die Liebſche und das Zottenflößchen, bei Schnellfurt die Schremß, bei Heiligenſee den ſchwarzen Bach, bei Neugebäude das rothe Floß, bei Nicolſchmiede die 5 Stunden lange Ziebe, bei Hermsdorf die aus dem Sorauiſchen kommende Lubatke. — Die kleine Tſchirne fließt weſtlich von jener, meiſt gegen Norden, und entſpringt über Güntersdorf, durchfließt dieſes und Taubentränke nebſt Tſchiher, dann Rothwaſſer, Kohlfurt, Schönberg, Thiemsdorf, Neuhammer, Kremsdorf, Rauſche, Stänker, Kirchſtädt, Schnellpförtel, Birkenlache und Klür, wo ſie nun Sagan (links) von der Oberlauſitz (rechts) ſcheidet, alſo auch Kühzahl (dort) und Halbau (hier), und bei Zehrbeutel ſich in die große

Tſchirne mündet. Zufluß giebt ihr die Krumbich (krumme Bach) bei Stänker, das Hinterwaſſer bei Schnellförthel. Ihre Länge beträgt 9½, die der großen aber 12 Stunden. Beide fließen träge, wegen des geringen Gefälles, treiben nach Verhältniß wenig Mühlwerke, und ſind von einer traurigen, meiſt ebenen, menſchenleeren Heidegegend eingeſchloſſen. (S.)

Tſchirnſtein, ein Berg im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, in der ſächſ. Schweitz, 3 Stunden ſüdl. von Schandau, unfern Schönau und Reinhardsdorf auf der linken Seite der Elbe gelegen. Er zeichnet ſich als der höchſte auf der ſächſ. Seite dieſes Gebirgs aus, und heißt der große Tſchirnſtein. Deſſen höchſter Punct heißt das Rabenbad, und gilt für den ſchönſten Standpunct der ganzen ſächſ. Schweitz, ſelbſt den Winterberg nicht ausgeſchloſſen. Denn man überſieht genau die ganze Hohnſteiner und Lohmener Pflege, einen großen Theil des Stolpener, Pirnaer und Dresdener Amts, in der weiteſten Ferne den Kolmberg bei Oſchatz, und mehrere Koppen des Erzgebirgs oberhalb Freiberg. Aber die Elbe felht dieſer bezaubernden Ausſicht ganz. Den großen und kleinen Tzſchirnſtein bedecken Baſaltſtücken, welche, ſeltſam genug, häufig mit Augit, Olivin und Zeolith durchſetzt ſind. Im großen Tſchirnſtein liegt der Wildpretskeller, eine weite Höhle.

Tugan, Dugan, ſ. letzteres.

Tülleda, in Urk. des 9. Jahrhunderts Tilleda, Dullede und Dullethe, ein Dorf mit fünf Rittergütern, in Thüringen, im Unterfürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Kelbra, oſtwärts von Kelbra, 1½ Stunden davon, am ſüdöſtl. Fuſſe des Kiffhäuſers gelegen. Der Gold-

brunnen bildet zwei Teiche beim Orte. Von den Rittergûtern ſind 4 altſchriftſâſſig, und ein's (das Heckleriſche genannt) iſt hinſichtlich der Gebâude amtſâſſig und ſteuerbar. — Hier war ehedem ein kaiſerl. Schloß, wo die Kaiſer zuweilen ihr Hoflager hielten. Dieſes Bergſchloß hieß Kyfhauſen, und lag nicht weit weſtlich von dem Dorfe, auf dem Kyfhâuſer Berge; ein zweites lag zu Wallhauſen. Sein hieſiges Palatium, nebſt Tûlleda und Nordhauſen, ûberließ Otto II. ſeiner Gemalin, der griechiſchen Prinzeſſin Theophania, unterm 14. April 972 zum einſtigen Widdum. Conrad II. reſidirte hier im J. 1036, Heinrich III. im J. 1041, und Heinrich VI. im J. 1194. Schon 976 ſoll der Ort das Mûnz- und Marktrecht beſeſſen haben. Seit 1815 gehôrt der Ort zum Herzogth. Sachſen, zum R. B. Merſeb. und Kr. Sangerhauſen. Er hat 168 Hâuſer, 959 Einwohner, und ſteht unmittelbar unterm Amte. Hier ſind eine Pfarrkirche und Schule, die unter das Conſiſtorium Heringen gehôren; eingepfarrt iſt blos die Seemûhle. Nachrichten vom Ort und Bergſchloſſe: 1) Mûldenau's Nachrichten vom Bergſchloſſe. S. 148. — 2) Leſſers natûrl. Merkwûrdigkeiten. S. 45. Beſitzer der hieſigen Rittergûter waren im J. 1787 1) fûr das Byla'ſche oder Winzingerodiſche Ritter- und Mannlehngut, die Familie v. Winzingerode, und Niesbraucher Ernſt Aug. von Winzingerode; 2) des Tettenbornſchen Ritterguts, Carl Heinrich v. Tettenborns 5 Kinder; 3) des Linſingenſchen Ritter- und Manlehnguts a) drei Brûder von Linſingen, und b) drei Kinder vom Geheim. Rath v. Linſingen; 4) das Hecker'ſche Ritter- und Mannlehngut beſitzen a) Carl Anton Hecker und b) Joh. Friedr. Heckers zwei Sôhne; der frûhere Beſitzer hieß

Ziegenhorn; 5) das Williſenſche Ritter- und Mannlehngut, ſonſt das Pegauſche genennt, der Jagdjunker Joh. Carl von Williſen. — Der Ort iſt ſeit einem großen Brande am 11. Dec. 1718 recht wohl neu erbaut, ſo daß er mehr einem Städtchen als Dorfe gleicht. Man vergl. die Art. Kiffhauſen und Kiffhäuſer.

Tümplingen, Tümpling, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Camburg, ½ Stunde nördlich von Camburg, am rechten Ufer der Saale, in einer recht angenehmen Umgebung, unter der, über dem Fluſſe ſich erhebenden Ruine der Cyriaks-Kirche, links von der Straße nach Naumburg gelegen. Der Ort gehört mit beiderlei Gerichten zum hieſigen Rittergute, zu dem auch die Dörfer Stöben und Wonnitz gehörig ſind. Der Ort beſteht aus den Rittergutsgebäuden, den 2 Frohngütern, 1 Frohngütchen, 7 Frohnhäuſern und 1 freiem Hauſe, alſo aus 14 Häuſern und 76 Einwohnern. Er iſt mit 12,250 Thlr. verſichert, und nach Camburg gepfarrt. Die Flur iſt gut und hat 272 Acker. Die früheſten Beſitzer des Ritterguts waren die von Tümpling; ſpäter beſaßen es die Grafen von Beuſt, und jetzt gehört es der Familie Vogt. Der Gerichtshalter wohnt in Eiſenberg.

Tüngeda, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Bezirk der von Wangenheimſchen Gerichte, am Mitzraſenwaſſer, das nahe dabei in die Neſſe fällt, 3 Stunden nordweſtnördl. von Gotha, 2 Stunden ſüdl. von Langenſalza gelegen. Der Ort kommt bereits im J. 874 vor, und heißt da Tungidi; er hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Specialinſpection der Superintendur Wangenheim ſtehen; ſo wie 127 Häuſer und 470 Einwohner im J. 1806 vorhanden waren; jetzt darf

man wohl 140 Häuſer und 600 Einwohner rechnen. In der frühern Zeit traf dieſes Dorf manches Unglück, z. B. im J. 1757, wo der franzöſ. Durchzug ihm über 5000 Thaler koſtete.

Tünſchütz, Tüntſchütz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, auf einem, über dem Wiedenflüßchen anſteigenden Abhange nahe an der Gränze, 1¼ Stunden nordweſtlich von der Stadt Eiſenberg entfernt gelegen. Es ſteht unmittelbar unterm Kreisamte, hat eine Kirche als Filial von Petersberg, die unter der Inſp. Eiſenberg ſteht, 15 Häuſer und Güter, die mit 4875 Thlr. verſichert ſind. Der Einwohner ſind über 100. Die Flur des Orts enthält 515½ Acker, dann noch einen Theil der wüſten Mark Törpelsdorf, und die ganze wüſte Flur Mattendorf an der weimarſchen Gränze. Eine zum Dorfe gehörige Mühle heißt die Stünzmühle, d. i. Stüntſchützer, die ihre eigne Flur hat. — Die hieſige Kirche war vor der Reformation eine kleine Capelle, dem heil. Wendelin gewidmet; die umwohnenden Schäfer brachten dahin Schafe und verehrten ſie der Capelle, ſo daß ihr Vermögen aus Schafen und Bienenſtöcken beſtand.

Türchau, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf der ſächſ. Oberlauſitz und der Zittauer Pflege, gehört nebſt hieſigem Rittergute oder Vorwerke dem Zittauer Stadtrath, und liegt 1½ Stunden nordöſtl. von der Stadt, 1 Stunde von der böhmiſchen Gränze, in einem, von anſehnlichen Waldbergen umſchloſſenen, ſchönen Thale der Kipper, nächſt unter Reichenau. Nördlich ſteigt jenſeits des großen Teiches der Silberberg, weſtlich die Harth an. Das Dorf enthielt 1772 nur 472, 1790 ſchon 572 Conſumenten, jetzt nahe an 700 Seelen, und immer über 30 Leinweber; 1581

zählte man 18 Bauern, 32 Gärtner und 45 Häusler, alſo 95 Wirthe, die 15½ Hufen beſaßen. Ehedem war es im Beſitze getheilt, denn der Rath kaufte 1583 den v. Falkenhaynſchen Antheil um 5000, 1589 aber den v. Kohloiſchen um 3000, den Klypſchen um 4000 Thlr. Zur Kirche, deren Patronat (nebſt dem der Schule) dem Rathe zuſteht, iſt weiter nichts gepfarrt; 1772 zählte man nur 8 Geburts-, aber 32 Todesfälle im Sprengel. Bei Türchau wird auch jetzt von Privatperſonen ein Braunkohlenwerk betrieben. (S.) Hier iſt auch eine Renteinnahme.

Türkendorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Spremb. Kreiſe der Niederlauſitz, jetzt im R. B. Frankfurt, Amt Spremberg, 1¼ Stunden nordoſtnördl. von Spremberg, rechts ab von der Straße nach Forſte gelegen. Hier iſt ein adliges Gut und das grüne, ſo wie das rothe Vorwerk; zu dieſem Gute gehört der größere Theil des Dorfs; nur 2 Bauern ſtehen unmittelbar unterm Amte. Der Ort hat 22 Häuſer, 136 Einwohner, und iſt nach Großloga eingepfarrt. Bei ihm liegt auch der Türkendorfer Anbau, eine Windmühle und Ziegelei enthaltend.

Türkenhauſen, ſ. Thüringshauſen.

Türkenhof, der; eine Wüſtung in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg Meiningen, im Amte Waſungen, bei dem Dorfe Mezels gelegen und zu deſſen Flur gehörig.

Türno, Turnow; es iſt dieß vielleicht Tornau bei Pförten.

Tugan, ſ. Dugan.

Tultewitz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Camburg; 1¼ Stunden nördl. von der Stadt Camburg, 2 Stunden ſüdlich von Naumburg, dicht an der Gränze des preuß. Sach-

ſens, auf einer Anhöhe über dem rechten Ufer der Saale gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte, hat 20 Häuſer und Güter, iſt mit 3850 Thlr. verſichert, und zählt 90 Einwohner. Die hieſige Pfarrkirche iſt mit der Löbſchützer verbunden, und wird von dem Paſtor der letztern verſehen. Sie ſteht unter der Ephorie Eiſenberg und Adjunctur Camburg. In hieſige Kirche iſt Schlieben gepfarrt. Die Einwohner beſitzen 6 Pferde, 5 Ochſen, 40 Kühe, 180 Schafe, und geben terminlich 13 Thlr. 11 gr. an Steuern. Der Ort hat auch guten Obſtbau, beſonders in ſchönen Pflaumen. Am 11. Sept. 1780 verlor er 12 Häuſer nebſt der (1712 n u erbaueten) Kirche, die aber ſpäter neu hergeſtellt wurde; ſie wurde im J. 1783 eingeweiht. Für hier und Schlieben wird ein reihegehender Präceptor gehalten. Im Dorf iſt ein Beigeleit von Camburg, und ein Wirthshaus. Die Flur des Orts iſt 266 Acker ſtark. Vergl. Dultewitz.

Tummelplatz, ſ. Strausfurt.

Tunzenhauſen, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Erfurt, Kr. Weiſſenſee, alſo im thüringer Amte Weiſſenſee, 1 Stunde ſüdl. von der Stadt Weiſſenſee, am linken Ufer der Unſtrut, an der Straße nach Erfurt gelegen. Es iſt dieß ein beträchtliches Dorf von 86 Häuſern und über 400 Einwohnern. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Weiſſenſee und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Tunzenhauſen ſtehen. Im J. 1725 brannten Pfarre, Kirche und Schule ab, wurden aber ſchöner aus dem Kirchenvermögen wieder aufgebaut. Damals beſaß das Rittergut Frau Räthin Anna Maria Meurer, im J. 1770 die Hofräthin Chriſtiane Frieder. Schmidt,

und George Chriſt. Ehrenfried Tänzel; im J. 1809 der Doctor Schmidt, und Herr Boutin.

Turnow, ſ. Thurno.

Tuttendorf, ein Pfarrkirchdorf mittler Größe im königl. ſächſ. Amte Freiberg des erzgebirgiſchen Keiſes, gehört dem Stadtrathe zu Freiberg als dem Verwalter des Johannisſpitales, und bildet urſprünglich ein beſondres Erblehngut mit eigenen Gerichten, welches ſchriftſäſſig iſt, und z. E. 1451 noch dem dortigen Bürgermeiſter Paul Weller von Molsdorf (alſo nicht dem berühmten Nicol W. v. M.) eigenthümlich gehörte. Einige Bergtagegebäude im Orte ſtehen unterm Bergamt, ſo wie einige Gebäude zu Crummenhennersdorf (Bieberſteiner Antheils) alſo zum Meißn. Kreiſe gehören ſollen. Den Namen des Ortes erklären Manche durch Theodonisdorf (woher auch Dietenhofen oder Thionville benannt ſey), Andre durch Theodotusdorf; da er jedoch ſchon 1185 tutendorf geſchrieben wird, ſo iſt wohl nur an den altdeutſchen Namen Tute, Teute, Taute zu denken, von welchem ſo viele Ortsnamen abſtammen. Tuttendorf liegt ½ Stunde nordöſtlich von Freiberg, an der ehemaligen Dresdner Straße, am linken Muldenufer, in einem milden und ſchon viel Laubholz zeigendem Thale, gegen 900 bis 950 par. Fuß überm Meere. Unterwärts vermitteln es einzelne Häuſer ſo ziemlich mit Halsbrücke; eine Brücke führt nach dem nahen, gegenüber gelegenen Conrads- oder Cunersdorf. Die Mulde hat hier ſehr gekrümmten Lauf, weßhalb der Ort im Thale nirgends weit zu ſehen iſt; auch dehnt er ſich nicht, nach hieſiger Art, eben ſehr in die Länge aus, ſondern iſt mehr niederländiſch angelegt. Trotz ſeinem deutſchen Urſprung gilt er doch für ſehr alt, und die Volksſage macht die ehemals ſehr betriebenen, ſeit 300 Jahren aber nie wieder bedeutend ge-

wordenen Bergwerke älter, als die Freibergiſchen. Auch ſcheint dieſer Glaube dem Leſer ſehr annehmlich, da Tuttendorf (nebſt Chriſtiansdorf und Berthelsdorf) nach des Kaiſers Befehl von dem Landſtrich ausdrücklich reſervirt wurde, mit welchem Otto der Reiche ſein neues Cloſter Altzelle dotirte. Letzteres mußte freilich bald nachher auch Luſitz wieder herausgeben, als man gewahr ward, daß daſelbſt noch edlere Gänge ſtrichen, als bei Tuttendorf. Sey dem indeſſen, wie ihm wolle, ſo deutet doch jene Exception dahin, daß Tutendorf ſchon damals ein merklicher Ort ſeyn mußte; vielleicht iſt er ſammt Chriſtiansdorf als eigentlicher Mutterort der Colonie Freiberg zu betrachten. Es giebt hier ein Vorwerk oder Freigut, eine dem Rathe gehörige Mühle, eine zum obern Kreiſe der Freiberger Ephorie gehörige Kirche, Schule u. ſ. w. Auch liegt weſtlich in der Nähe das Pfaffenvorwerk. Zur Kirche, deren Patron der Stadtrath iſt, ſind gepfarrt: Loßnitz mit dem Storchvorwerk, dem Schöſſergut und dem Kammergute Fürſtenthal oder Klippel, endlich noch der Bergflecken Halßbrücke mit den Schmelzhütten, dem Amalgamirwerke, dem Schlackenbad u. ſ. w., aber ohne die rechts von der Mulde gelegenen Häuſer, welche theils nach Crummenhennersdorf, theils nach Conradsdorf gehören. Nach einem 12jährigen Durchſchnitte kann man jährlich 83 — 84 Geburten und 59 bis 63 Sterbefälle rechnen (der letztern allerdings nach Verhältniß viel, wegen der unheilſamen Beſchäftigung ſehr vieler Kirchkinder in Hütten- und Bergwerken); die Bewohnerzahl des Sprengels iſt gegen 2200. Die Pflege gehört zu den volkreichſten in Sachſen, ja (auch von Freiberg gänzlich abgeſehen) in Deutſchland. Loßnitz war ehehin nach Freiberg gepfarrt, von welchem auch bekanntlich ein Theil auf der alten Loßnitzer Flur ſteht, pfarrte ſich aber ſelbſt von der Stadt

aus, als bei einer Epidemie deren Geiſtliche es gänzlich vernachläſſigten, dagegen aber der Tutendorfer Pfarrer es fleißig beſuchte. Noch früher aber ſtand in Loßnitz ſelbſt eine Capelle, wo Zelliſche Mönche Beichte hörten; ihre Stelle will man noch zeigen. In Tutendorf kommt 1433 ein Pfarrer Joh. Henig vor. Die Kirche war früher der H. Anna geweiht, alſo einer Schutzpatronin des Bergbaues, weßhalb große Wallfahrten hierher geſchahen. Im J. 1705 riß man die alte Kirche hinweg, und weihete 1710 die neue ein, an deren Thurm auch noch das Bildniß der Anna aufbewahrt wird. Von 1681 bis 1690 miniſtrirte hier der Liederdichter Joh. Gfr. Hofmann aus Freiberg, welcher auch das geiſtl. Grubenlicht und die Roſengedanken und Roſengeſpräche geſchrieben hat; in letztern findet man recht anmuthige Stellen. In der Nähe von Tuttendorf gießt ein Hauptſtolln Sachſens, der alte tiefe Fürſtenſtolln nebſt dem alten Thurmhöfer Hülfsſtolln, in die Mulde aus; auch iſt noch ein Graben vorhanden, der als Kunſtgraben mit der Mulde paralell fortlief und unweit des Dombakhammers gefaßt war. Von allen Zechen, die ſonſt hier betrieben wurden, iſt keine gewerkſchaftliche mehr übrig, als das obere neue Geſchrei, und auch dieſe verdient wenig Beachtung; wichtiger war ſonſt die, jetzt in Friſt liegende Grube Gottes Hülfe, das Beilehn von Güte Gottes an der Halßbrücke. (S.)

Tzeſchen, ſ. Zöſchen.

Tzſchacksdorf, auch Groß-Tzſchacksdorf ein adliges Dorf und Vorwerk in dem Herzogthum Sachſen, R. B. Frankfurt, Kr. Sorau, in der niederlauſitzer Herrſchaft Triebel, 1½ Stunden öſtl. von Triebel, am Wege nach Sorau, mitten in einer Heide gelegen. Es gehören dazu zwei Mühlen, eine

Ziegelei, ein einzelnes Haus, zuſammen 73 Häuſer und 425 Einwohner; der Ort hat 375 fl. Schazzung, und 12 Gärtner; das übrige ſind Häusler. Im J. 1806 wurden nur 200 fl. angegeben. Der Ort hat eine unter der Inſpection Forſta ſtehende Mutterkirche und Schule, ſo wie Pfarrwohnung. Sie ſtehen unter der Collatur des Ritterguts, das im J. 1812 Kammerherr von Thielau hatte. Eingepfarrt hieher ſind Siemersdorf und Smarſo. — Außer Groß-Tzſchacksdorf führt das Frankf. Regierungs-Verzeichniß noch eins auf, das blos Tzſchacksdorf genennt wird, und im Sorauer Kreiſe liege. Es wird angeſetzt mit 1 adeligen Vorwerke, 37 Häuſern und 212 Einwohnern, die nach Zibelle gepfarrt ſind. — Auf dem Streitſchen Atlas, ſo wie im Leonhardi, ſucht man es vergeblich.

Tzſchaßwitz, Tſchaſtwitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete des Kloſters Marienſtern, 3 Stunden weſtlich von Bautzen, links an der Straße nach Biſchofswerda gelegen. Es gränzt mit dem Caraſſer Lehne, und iſt nach Croſtwitz gepfarrt.

Tzſchecheln, ein adeliges Dorf und Vorwerk, eines der Sorauer Vaſallendörfer, ſonſt im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, jetzt im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, Kr. Sorau, und zwar 2 Stunden öſtlich von der Stadt Triebel gelegen. Streit nennt es Tſcheckel. Es hat, mit Einſchluß der Colonie und des Weinberghauſes, 46 Häuſer und 257 Einwohner. Das Vorwerk hält 8 Ochſen, und hat 500 fl. Schatzung, auch 3 Waſſermühlen. Unter den Einwohnern ſind 4 Bauern, 13 Gärtner, und 21 Häusler; ſie hielten 8 Pferde, 24 Ochſen, und waren mit 500 fl. Schatzung belegt. Hier befinden ſich eine Kirche und Schule, die unter der

Diöces von Sorau und der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers (im J. 1812 Alexander v. Stammer, königl. ſächſ. Hauptmann) ſtehen. In die Kirche ſind Ringsdorf und Matzdorf eingepfarrt.

Tzſchellen, Tzſchelln, wend. Czjelno, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Liegnitz, im Kr. Rothenburg, in der Herrſchaft Muskau (alſo der Oberlauſitz zugehörig) an der kleinen Spree (oder dem ſchwarzen Schöps) unterhalb Boxberg, an der Straße von Spremberg nach Weiſſenberg, 4 Stunden ſüdöſtl. von Spremberg, und eben ſo weit öſtl. von Hoierswerda, und ſüdweſtl. von Muskau gelegen. Es hat eine Filialkirche von Nochten, wo jeden dritten Sonntag Predigt iſt. Der Ort zählt gegen 40 Häuſer und 240 Einwohner, unter denen 10 Bauern ſind. Bei ihm liegen die Spreumühle, die Rollmühle (oder Ruhlmühle) und der Ruhlteich.

Tzſcheeren, Zſcheeren, ein Rittergut und Vorwerk nebſt Dorf in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe des Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, 2 Stunden ſüdoſtſüdl. von Pförten gelegen. Es hat, mit Einſchluß einer Mühle, 31 Häuſer und 164 Einwohner, die nach Niwerle gepfarrt ſind. Die Schatzung beträgt 230 Gülden.

Tzſcheppe, auch Zſchepa; ſo nennt man eine Wüſtung im Königr. Sachſen, im Amte Stolpen des meißn. Kreiſes, in deutſcher Pflege. Sie beſteht aus 2 mäßigen Gütern, 12 Einwohnern, wird zur Wüſtung Lezſche bei Altſtadt Stolpen gerechnet, liegt unterhalb des Stolpenſchen Thiergartens, und gränzt mit dem großen Freigute zu Langenwolmsdorf.

Tzſchernowitz, Zſchernowitz, ein Rittergut und Dorf an der Lubſt, in dem Herzogthum Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Guben, ¾ Stunde von der Stadt Guben gelegen. Zum hieſigen Rit-

tergute gehören auch die Dörfer Böschen und Döbern, in allem gegen 600 Unterthanen. Zum Dorfe gehören eine Waſſermühle, Schäferei, eine Schenke (bei der 12 Häusler), in allem 46 Häuſer und 320 Einwohner, die nach Stargard gepfarrt ſind.

Tzſchiegern, Zſchiegern, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Guben (der Niederlauſitz), 3 Stunden von Guben öſtlich gelegen, auf Streits Atl. fehlend. Es hat 23 Häuſer, 120 Einwohner, und iſt nach Caſnig gepfarrt. Der Ort hat 500 fl. an Schatzung.

Tzſchiskowitz, wend. Zſchjeſchkezy, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, im Bezirk des Cloſters Marienſtern, an der meißner Gränze, 3 Stunden von Bautzen entfernt, bei Kleinhainichen gelegen. Die Einwohner ſind halb katholiſch, halb lutheriſch; erſtere ſind nach Croſtwitz, letztere nach Göda (im Meißn.) gepfarrt.

Tzſchochau oder Zſchochau, ein ſehr kleines Dorf und ein berühmtes Schloß im Laubaner Kreiſe des Liegnitzer Regierungsbezirks, im Herzogth. Sachſen, und zwar im Queißkreiſe der Oberlauſitz, iſt als Rittergut mit Rengersdorf und Goldentraum verbunden, aber der eigentliche Sitz der ſogenannten Rengersdorfer oder Tzſchochauer Herrſchaft, welche noch Volkersdorf, Hagendorf und Grund oder Grunddörfel begreift, vor andern Rittergütern aber nichts voraus hat; bis 1815 erhielt ſie jedoch — wiewohl nur aus Obſervanz — die oberamtlichen Patente von Budiſſin aus ſpecialiter zugeſandt, um ſie durch einen dazu beſtellten Boten den übrigen Gerichten im Queißkreiſe zu inſinuiren. Der ganze Bezirk (nicht alſo blos Rengersdorf, wie Bd. 9, S. 131 geſagt iſt) verſteuert $83\frac{1}{4}$ Rauchen, und hat alſo gegen 1550 Schfl. Feld,

welches von mittler Güte iſt. Das Oertchen Tzſchochau liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Lauban, $\frac{1}{2}$ St. nordöſtlich von Marklißa, $\frac{3}{4}$ von Goldentraum, 2 von Greifenberg, an und meiſt hoch über dem linken Ufer des Queiſes, jenſeits deſſen ſogleich Schleſien beginnt, in einem ſehr ſchönen Thale. Der Fluß treibt die Mühle mit 3 Gängen und einer Säge. Die 60 bis 70 Bewohner in 15 Häuſern ſind nach Rengersdorf gepfarrt.

Das am 18. Aug. 1793 ausgebrannte, aber wieder hergeſtellte, und nur durch Wall und Graben ſein Alterthum und ſeine ehemalige Feſtigkeit verkündende Schloß Tzſchochau galt im Mittelalter für eine der feſteſten böhmiſchen Ritterburgen, ſah ſchon 1427 die Huſſiten, welche gegen den Beſitzer, Hartung v. Klüx, Privathaß hegten, mit Schande wieder abziehen, und wurde auch im 30jähr. Kriege nie erobert, obgleich es als Verwahrungsort der Schätze aus der Gegend, wie 1427, die Feinde oft anlockte. Deßhalb wird auch ſeit 1649 an jedem erſten Sonntage des Auguſts hier und in Rengersdorf ein Dankfeſt gefeiert. Es hat noch immer eine Rüſtkammer mit intereſſanten alten Waffen, und eine beſondre Capelle, und exiſtirte wenigſtens ſchon 965. Man hält es für die erſte Burg der, vor 1000 J. für undurchdringlich gehaltenen Gegend unterm Rieſengebirge, und ſeine Lage erklärt wohl den Namen; denn Tſchech heißt das Vorderſte — Tzſchocha alſo ſo viel als propugnaculum. Nach Andern kommt es von Tſchoucha, aufpaſſen, im Böhmiſchen. Ein andres Tzſchocha, welches der böhmiſche Canzler Johann Hartwig, aus unſerm Tſchocha gebürtig, an der Bila unterm Mittelgebirge an der Stelle des ruinirten Schloſſes Rzechlowitz baute, iſt eine Colonie des Lauſitziſchen. Anfangs ſoll der ganze ſächſ.

Queiskreis die Herrſch. Tzſchocha geheißen haben; allmälig aber wurden davon Leßna oder Lyſam (Markliſſa) Schwetaw und Wehſa (Oberwieſe) Renkersdorf (welches im 14. Jahrhundert einem Siffried Renker gehörte) u. a. Güter getrennt. Als Herzog Heinrich v. Jauer den größten Theil der Lauſitz 1329 an Böhmen abtrat, behielt er ſich unter andern auch die Herrſchaft Tzſchocha vor. Dieſe gehörte vor 200 Jahren nebſt Schwerta dem Caſp. v. Schönberg, und kam 1703 durch Kauf von denen v. Noſtitz an Joh. Heinr. Aug. v. Uichtritz, deſſen Tochter ſie 1714 dem Hanns Caspar v. Uichtritz auf Oberlinda zubrachte, und als Herrin 1741 ſtarb. Nun ward Tzſchocha v. Gersdorfiſch. Die Rengersdorfer oder hieſigen Gersdorfe waren ein Aſt der Mückenhainer Hauptlinie, und begreifen ſeit 1749 den Meffersdorfer Nebenzweig unter ſich. Später aber kam Tzſchochau wieder an die v. Uichtritz zurück, welche es auch noch beſitzen. Bis 1815 wurden die Beſitzer von Tzſchochau, ſofern ſie landtagefähig waren, nicht durch offene Patente, ſondern gleich den Standesherrn durch beſondre Schreiben zu den ſtändiſchen Verſammlungen eingeladen. Die Schloßcapelle gründete Chriſt. v. Noſtiz im 16ten Jahrh., um den Berührungen mit dem damaligen Rengersdorfer Pfarrer auszuweichen. (S.)

Tzſchorna, Zſchorna, ein Dorf, welches in Groß- und Klein-Tzſchorna (wend. Wuky und Maly Tſchornow) eingetheilt wird; es liegt im Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, unweit Kohlweſe, auf einer Anhöhe bei Hohkirch, alſo 3 Stunden öſtlich von Bautzen, auf einem Nebenwege nach Reichenbach, zum Theil an der hintern Spree. Ein Theil dieſes Dorfs (Groß-Tſchorna) gehört der Land-Voigtei zu Bautzen, der andere (Klein-Tſchorna und Antheil an

Groß-Tzſchorna) zum Rittergute Laußke. Die Einwohner ſind nach Hohkirch gepfarrt.

Tzſchornau, Tſchornau, Zſchorna, ein Dorf des Königreichs, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, zum Domſtift St. Petri in Bautzen gehörig, und 1 Stunde nördl. von der Stadt Kamenz, an dem Liebenauer Bache, am Wege nach Hoierswerda, und $\frac{1}{4}$ Stunde öſtl. vom Tzſchornberge gelegen. Die Einwohner ſind nach Kamenz gepfarrt. Die Fluren gränzen mit Schiedel.

U.

Uchenhofen, ein Amtsdorf im Fürſtenth. S. Hildburghauſen, im fränkiſchen Amte Königsberg, 2 St. weſtl. von der Stadt Königsberg, unfern der Haslas gelegen. Es hat eine Filialkirche von Holzhauſen, unter denen 16 ſächſ. ſind; 16 Ochſen, 40 Stiere, und hat $6\frac{1}{2}$ Gülden terminl. Steuern.

Uckro, ein Kirchdorf im Luckauer Kreiſe des Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Frankfurt, dicht an der Gränze des Reg. Bez. Potsdam, in der Niederlauſitz, 2 Stunden weſtl. von Luckau, 3 Stund. öſtl. von Dahme, links von dem Fließe gelegen, welches ſüdöſtl. bei Uckro an den (wenig bedeutenden) Höllenbergen entſpringt, und der Perſte zufließt. Der Ort, den Leonhardi als Freidorf bezeichnet, gehört zum hieſigen ſchriftſäſſ. Rittergute, und zählte im J. 1818, mit Einſchluß der Ziegelei und Windmühle, 36 Häuſer und 210 Einwohner. Die Kirche, das Filial von Paſſerin, ſteht unterm Luckauer Ephorus, und es iſt nichts weiter dazu gepfarrt. Durch den Ort führt die Straße von Luckau nach Dahme. Ehehin gehörte Uckro zur Herrſchaft Sonnewalde, und iſt durch die

Bauernrebellion im J. 1548 gegen Franz von Minkwitz merkwürdig, welcher eigenmächtig die Abgaben erhöhen wollte; der Landeshauptmann ſchlichtete indeſſen den Streit ſehr bald. Zum Rittergute gehören noch Paſſerin (nördl. von Uckro am Fließe) nebſt Winzerei und Collatur, und Pickel (nordöſtl. von Uckro gelegen) mit dem Vorwerke; im J. 1818 hatte das Gut in 80 Häuſern 457 Unterthanen. Als Freidörfer hatten genannte 3 Dörfer zuſammen 1200, und das Gut wegen ſeiner wenigen Unterthanen 210 Gülden Schatzung. Früher war Paſſerin oder Paſerin das Hauptgut, und gab auch einem Adelsgeſchlechte den Namen; ſo beſaßen z. E. 1443 Joh. und Niclas von Paſeryn durch Kauf das Schloßvorwerk zu Luckau. 1688 hatte die geh. Räth. von Rex, als eine geborne von Muſchwitz, Paſerin, Uckro und Walthersdorf; ihr folgte im Beſitze ihr Sohn, der Geh. Rath und Oberamtsregier. Präſid. Joh. Caſp. v. Rex (hatte auch noch Sorga und Ziecko, ſtarb 1747); dieſem aber der 1782 verſtorb. Landrichter Sigm. Sigfr. von Rex auf Uckro, Paſſerin und Pickel. Den Namen Uckro leitet man ab von Wuchor, die Brache. Oeſtlich vom Orte verbreitet ſich eine ziemliche Waldung, den Winkel, das Sandmäßchen u. ſ. w. begreifend. Streits Charte nennt den Ort Uckrow. (S.)

Udendorf, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeburg, bei dem Dorf Capelle gelegen, und zum Rittergute Salzfurt gehörig.

Udersburg, ein ſchriftſäſſ. Lehngut in der Vorſtadt Damm der Stadt Jüterbogk, ſonſt alſo im königl. ſächſ. Fürſtenth. Querfurt, im Jüterbogkſchen Kreiſe, jetzt in der Provinz Brandenburg, im Reg. Bez. Potsdam, und Kr. Luckenwalde gelegen. Es hat in wenigen Häuſern 40 Einwohner,

die 4 Pferde und 12 Kühe beſitzen, und in die Jüterbogker Kirche gepfarrt ſind.

Uebeleſſen, ſ. Thonberg bei Leipzig.

Uebelroda, kleines adliges Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Salzungen der Unterlande, ¼ St. von Wildprechtroda, 1 St. ſüdl. von der Stadt Salzungen, am linken Ufer der Werra gelegen. Es hat 21 Häuſer und 103 Einwohner, war früher Fuldaiſches Lehen, und gehört zu den beiden Rittergütern in Wildprechtroda. Es ſind 14 Bauern und zwei Leinweber hier. Walch nennt es einen armen Ort. Die Einwohner ſind in die Filialkirche zu Wildprechtroda gepfarrt.

Uebermaas, ein einzelnes Haus bei Kottengrün, alſo im voigtl. Amte Plauen des Königreichs, 2½ St. ſüdſüdöſtl. von Plauen gelegen; es gehört zum Rittergut Mechelgrün Untertheil, und iſt nach Werda gepfarrt.

Uebichau, ſ. unter Uibichau. Dieß gilt auch von den übrigen Artikeln, die mit Ue ſich anfangen.

Ufhofen, auch Uvhoven, Uffhöven, Offhöven, und Ufhoven in Urkunden, ein altſchriftſ. Rittergut mit Schloß und Pfarrkirchdorf anſehnlicher Größe, ſonſt im königl. ſächſ. Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, jetzt im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Erfurt und Kreiſe Langenſalza, ½ St. ſüdweſtl. von der Stadt Langenſalza, an dem Salzaflüßchen, das nicht weit weſtl. davon entſpringt in einer fruchtbaren und etwas hügeligen Gegend, auf der Straße nach Eiſenach gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Langenſalza und der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers ſtehen. Das Dorf zählt 162 Häuſer und 760 Einwohner. An der hieſigen Kirche wurde im J. 1730 ein ganz neuer Aufbau

vollendet. Der Abt zu Hersfeld war im 16. Jahrhundert Collator der hieſigen Pfarrer, weshalb jeder Neuanzuſtellende ſich auch allemal zu Caſſel ſtellen mußte. Seit der Reformation haben 10 Pfarrer hier geſtanden, und die Pfarrwohnung rührt vom J. 1750 her. An der Schule lehren ein Knaben- und Mädchenſchullehrer; der letztere iſt zugleich Organiſt.

Das Gut und Dorf Uſhofen war ſchon anfangs des 13. Jahrhunderts eine Beſitzung der Herren von Salza, welche am gleichnamigen Flüßchen hier ein Schloß erbaueten und mit Mauern und Gräben befeſtigten. Nach dem Ausſterben des Mannsſtamms dieſer Familie kam es an den Grafen von Gleichen; der letzte Beſitzer, Hermann von Salza, hatte ſchon im J. 1407, im Gefühl ſeiner Leibesſchwäche, ſowohl dieſe Burg, als 3 Theile von Tulſtädt, an dieſelben, als ſeine Verwandten, abzutreten ſich entſchloſſen, was aber erſt im J. 1409, wo er ſtarb, geſchah. Hierüber entſtand ein Streit mit dem Landgrafen Friedrich dem Jüngern, der dieſe Güter als eröffnete Lehen einziehen wollte; doch wurde es bald erwieſen, daß ſie keine Lehnſtücke, ſondern Eigenthum wären. Im Jahre 1410 verkaufte die Gräfin Katharina von Orlamünde, geb. von Gleichen, 1411 aber ihr Sohn, ihren Antheil an Uuffenhoven und Tulſtädt. In ſpätern Zeiten findet man die von Goldacker im Beſitze von Uſhofen, und zwar von 1656 an; im J. 1754 beſaß es der gothaiſche Obriſtlieutenant, H. Alex. Wilh. Goldacker, in Gemeinſchaft mit ſeinen Brüdern Adolph Auguſt, Rittmeiſter, und Chriſt. Willib. Goldacker, K. S. Major; im J. 1809 der Gener. Maj. und Stallmeiſter von Goldacker, und noch jetzt beſitzt es dieſe Familie. — Im J. 1370, 1573 und 77 richteten Wolkenbrüche hier großen Waſſerſchaden

an. Im Bauernaufruhr fielen die hieſigen mit den Langenſalzern Bürgern in Tonna ein, wurden aber ſpäter vom Grafen von Gleichen mit 25 Gülden belegt. Zum Orte gehören auch 4 Mühlen mit 7 Gängen, die ſämmtlich an der Salza liegen. Aus einem der hieſigen Gaſthöfe erhält die langenſalzer Commun jährlich ein Faß Bier, ſo wie in Schönſtädt ein Faß Wein.

Uftrungen, Ufftrungen, das Amt; es iſt ein Gräfl. Stolberg-Roßlaiſches Juſtizamt, welches nur aus den beiden Orten Uftrungen und Dietersdorf, ſo wie aus der Haſſel beſtehet. Daſſelbe iſt ſeinen Gränzen, Häuſern und Einwohnern nach bereits Bd. 9 S. 446 dieſes Lexikons beſchrieben. Im J. 1823 hatte es 266 Häuſer und 1375 Einwohner. — In ſeinem Umfange befindet ſich der, $\frac{1}{2}$ St. nördl. vom Dorfe Uftrungen anfangende ſogenannte Gemeinde-Wald, welcher 6000 Morgen enthält und blos aus Unterholze beſteht. Die Jurisdiction, die Forſtpolicei, Jagd- und Forſtnutzungen ſtehen dem Grafen zu Stolberg-Rosla ausſchließlich zu. Aus dem Walde werden jährlich 1600 Schock Holz unentgeltlich an die Dörfer Uftrungen, Schwende, Rosperswende, Berga, Thürungen, Görsbach, Böſenroda abgegeben, ſo daß jedes Haus derſelben ein Schock Waldwellen (Stämme), eine vierſpännige Fuhre betragend, jeder Pfarrer 15, jeder Schullehrer 8, und jedes Rittergut 5 bis 10 Schock bekommt. Die Aufſicht über dieſe Waldung führen 1) ein Ober-Waldvoigt, der alle 3 Jahre neu gewählt wird, und zwar zu Uftrungen und Berga; 2) drei Unter-Waldvoigte, wovon zwei von Berga ſein müſſen, und nur der dritte aus Uftrungen; zunächſt aber 3) der eigends angeſtellte und zu Uftrungen wohnende Waldförſter. Aller 3 Jahre wird auf der Herren-

und Waldſtube zu Berga unter dem Vorſitze zweier gräfl. Roslaiſcher Commiſſarien (die aus der Juſtiz-Canzlei und der Reutkammer abgeordnet ſind) das Waldgericht im Beiſein der 4 Waldvoigte, des Förſters, der Schulzen und Vorſteher der ſieben Waldgemeinden gehegt. Es werden da die Forſtrügen ſummariſch unterſucht und laut Waldordnung von 1624 beſtraft. Die Strafgelder werden zwiſchen dem Grafen von Roßla und der Waldcaſſe getheit und zum Nutzen des Waldes verwendet. Auf einer Anhöhe deſſelben, 1 St. von Uftrungen, ſteht ein gräfl. Jagdhaus, das man Waldhaus nennt, welches ſchöne Ausſichten darbietet. Der Boden des Walds enthält auch reiche Vorräthe von ſehr gutem Eiſenſtein, weshalb in dem Amte mehrere Eiſenſteingruben gegraben werden; es kommt in denſelben ſehr ſchöner Glaskopf vor. Nicht fern davon liegt, auf Roslaer Seite, ein Flußſchacht mit 2 Häuſern, wo auch dichter Flußſpath vorkommt. Auch Alabaſter kommt im Amte vor, ſo wie man die zwei Tropfſteinhöhlen Schabeleite und Heimkelle hier findet.

Uftrungen, das Dorf, liegt in dem eben beſchriebnen gleichnamigen Amte, in einem von der goldnen Aue nördl. ablaufenden, von Kalkgebirgen eingeſchloßnen, reitzenden und fruchtbaren Thale, an der Poſtſtraße von Roßla nach Stolberg, von jedem eine Meile entfernt. Der Haſelbach fließt durchs hieſige Thal, und fällt weſtlich in die Thira. Der Ort enthält 182 Häuſer und 940 Einwohner, welche ſich hauptſächlich vom Feldbau, von der Vieh- und Schafzucht, der Fiſcherei und den Waldarbeiten nähren. Es hat eine Pfarrkirche, Pfarrer und Schule, die unter der Inſpection Roßla ſtehen, und deren Collator der Graf von Stolberg-Roßla iſt. An der Schule lehren ein Kna-

benlehrer, der zugleich Cantor, und ein Mädchenlehrer, der zugleich Organiſt iſt. — Im Orte ſind 4, den Familien v. Heeringen, Teichmann und Ritter zuſtändige Ritter-, und drei Freigüter mit trefflicher Länderei vorhanden. Dann enthält er einen Gaſthof, eine Schenke, der Gemeinde zuſtändig, 2 Brandwein-Brennereien; es wohnen hier 3 Förſter. Der Ort iſt ſehr alt, und mitten durch denſelben läuft der obgenannte Bach, den man auch den Fuchs nennt; er treibt 2 Oehl- und Lohmühlen, die Thyra aber 3 Mahlmühlen, die zum Dorfe gehören. Südlich an der Poſtraße liegt das Zoll- und Wegehaus, und noch weiter ſüdlich ein Gaſthof, der dürre Fuchs genannt. Hier fließt die Haſel in die Thyra. Das Dorf iſt mit 49,850 Thlr. Brandverſicherungsſumme angeſetzt. Ums J. 1656 mag der eine der hieſigen Ritterſitze der Familie von Ebra, und ſeitdem durch Heirath den Herren v. Geuſau gehört haben; letztere beſaßen es noch 1719. Ein's der andern Rittergüter beſaßen zu jener Zeit die von Weidenbach.

Nach Oſten vom Dorfe, in der Nähe von Kalk- und Gypsgebirgen, befinden ſich zwei wilde fiſchreiche Teiche, der große und der kleine See genannt, und die Ruinen des Cloſters (und Dorfes) Bernecke, deſſen Wüſtung zu Uftrungen gekommen iſt; hinter dem großen See liegt die Diebshöhle, eine Kalkſchlucht, die aus 3 Abtheilungen beſteht. In der Umgebung des Orts liegen die Berge Schaflehde und Reesberg (Andreasberg). Vor Alters wurde hier auf Kupferſchiefer gebaut.

Uhlersdorf, ein Rittergut und Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Weyda des Neuſtädter Kreiſes, ¾ Stunde nördl. von Auma gelegen. Das hieſige Rittergut iſt amtſäſſig, und zerfällt in Ober- und Untertheil. Zu beiden ge-

hören Antheile vom Dorfe Uhlersdorf, ſo wie von Wetzdorf und Muntſcha, welche zuſammen 150 Unterthanen haben. Hier iſt eine Filialkirche von Forſtwolfersdorf. Zwölf Einwohner ſtehen unmittelbar unterm Amte. Der Ort hat überhaupt 16 Häuſer und unter den Einwohnern 8 Bauern, übrigens Häusler. Der Boden iſt ziemlich fruchtbar; in feuchten Jahren nur giebt er wenig. Das Rittergut Uhlersdorf obern Theils gehört jetzt der Familie von Spiegel, das untern Theils einem H. Fleiſcher. Das Dorf gehört jedem zur Hälfte.

Uhlsdorf bei Wolkenburg, eigentlich Ulrichsdorf, und zum Unterſchied von Dürren-Uhlsdorf bei Waldenburg auch Waſſer-Uhlsdorf genannt, ein Dorf des zum Leipziger Kreiſe gehörigen Amtes Borna, gehört zum Gräfl. Einſiedelſchen Rittergut Wolkenburg mit Ober- und Erbgerichten. Es liegt in der Wolkenburger Amtsexclave, faſt mitten unter erzgebirgiſchen Kreisorten, 8½ Stunden ſüdſüdöſtlich von Borna, 2 Stunden ſüdweſtlich von Penig, 1 Stunde nordöſtlich von Waldenburg, am Wege von da nach Burgſtädt und Mittweida, ¼ Stunde vom rechten Ufer der Mulde, von welcher jedoch die Flur durch herrſchaftliche Waldung getrennt iſt. Der Ort erſtreckt ſich ¼ Stunde lang in einer Schlucht, die ein hier entſpringendes Wäſſerchen bildet, bis an den Chursdorfer Bach herunter, und zwar bis dahin, wo das obere Ende (die Papiermühle) von Hermsdorf liegt. Die oberſten Häuſer des Ortes ſtehen faſt dicht am Walde, der theils zur Herrſch. Waldenburg ſelbſt, größtentheils aber zum Rittergut Cahlenberg gehört. Die Meereshöhe geht von 700 bis auf faſt 900 pariſer Fuß, und das Klima iſt wegen der eingeſchränkten Lage mild genug. Uhlsdorf hat 32 Häuſer, darunter 17 Güter, zu welchen 7¾ Hufen gehören; das Feld iſt

geringen Werthes; 1789 hielt man hier 11 Pferde und 61 Kühe; die geringe Zahl der erſtern erklärt ſich daraus, daß man hier, des ſehr unebenen Terrains wegen, lieber mit Ochſen arbeitet. Die 200 Einwohner ſind $\frac{1}{2}$ Stunde weit nach Wolkenburg gepfarrt, und liefern wollenes und baumwollenes Garn, auch mancherlei Zeuche und Strumpfwaaren für die Waldenburger Fabriken. Das unterſte Gebäude iſt eine, mit 2 Gängen, mit Schneidewerk und Feldwirthſchaft verſehene Mühle am Chursdorfer Bache, deren Lage höchſt romantiſch und ſchön iſt. Mit dem anſtoßenden kleinen Dorfe Hermsdorf iſt Uhlsdorf in den meiſten Beziehungen zu Einer Gemeinde verbunden. (S.) Da das äußere Anſehen dieſer Gegend für den Bergbau ſpricht, ſo iſt ohne Zweifel hier die Urſache des Namens vom Ulrichsberge bei Penig zu ſuchen, wo laut einer Urk. von 1351 nicht unbeträchtlicher Bergbau getrieben wurde. Davon mehr unter dem Art. Ulrichsberg.

Uhlmannsdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Zwickau, im Gerichte Ziegelheim, zu dem es gehört, mitten im Altenburgſchen, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Waldenburg, an der Wyhra gelegen. Es iſt nach Ziegelheim auch eingepfarrt, und ein ziemlich großes Dorf. Ein Theil dieſes Dorfs heißt Hinteruhlmannsdorf, oder Ulmsdorf, und dieſes gehört zum Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, ſo wie ein Theil der Erbgerichte unter dem Rittergute Wolkenburg ſteht. Die obern, ſo wie den übrigen Theil der Erbgerichtsbarkeit hat das Amt Altenburg. Der Ort liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdoſtſüdl. von der Stadt Altenburg, in einem angenehmen Thal der Wiehra. Das Dorf beſteht aus 7 Anſpanngütern, 4 Gärtnergütern, 17 Häuſern und einem Handgute, mit 2 Mühlen, (Anger-

mühle, Wieſenmühle) an der Wiehra, jede mit 2 Gängen; hat alſo 30 Häuſer und 220 Einwohner, unter denen 1 Schirrmacher, 2 Schmiedte, 1 Leinweber und 2 Krämer ſind. Die Flur enthält 590 Acker, darunter 354 Acker Feld und 122 Acker Holz. Die Einwohner ſind nach Fronsdorf gepfarrt. Das Dorf iſt mit 12315 Thalern verſichert.

Uhlſtädt, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Orlamünde, am linken Ufer der Saale, auf der Straße von Jena nach Saalfeld, in romantiſcher Umgebung gelegen. Es iſt 2 Stunden weſtl. von Cahla und 2 Stunden öſtl. von Rudolſtadt, hat eine Brücke über die Saale, dann eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Superintendur Orlamünde und der Collatur des hieſigen Ritterguts beſitzers ſtehen; unter letzterer ſteht auch die Schule zu Partſchefeld. In die Kirche ſind Oberkroſſen und Rückersdorf gepfarrt. Filiale von Uhlſtädt ſind das altenburgſche Dorf Partſchefeld, das noch im J. 1529 einen eignen Pfarrer hatte, und das ſaalfeldſche Dorf Weiſſen. Der hieſige Pfarrer heißt Adjunct; der Schullehrer iſt zugleich Cantor. — Das Dorf enthält 90 Häuſer und eine Mühle, ſo wie 420 Einwohner. Es iſt mit 12925 Thlr. verſichert. Unter den Einwohnern leben 1 Wirth, 1 Böttcher, 1 Schmidt, 1 Bäcker, 2 Schuhmacher, 2 Gärber, 1 Fleiſcher, 2 Zimmerleute, 1 Wagner, 1 Krämer und ein Apotheker. Der Ort iſt ziemlich lebhaft, zum Theil durch die Saalflöße, durch die Straße von Kahla nach Rudolſtadt, und durch die 2 Jahrmärkte: 1) zu Himmelf., 2) den 12. Oct. Die Flur iſt ziemlich beträchtlich, und beſitzt beſonders im Saalthale fruchtbaren Boden und ſchöne Wieſen. Das Poſtamt wurde in neuſter Zeit nach Kahla verlegt. Dieſen

Ort will man in dem Ulmenſteti einer Urk. von 874 erkennen, welches unter den nach Fulda zehentpflichtigen Ortſchaften aufgeführt wird. In der Folge erſcheinen Herren v. Uhlſtäde, z. B. Conrad im J. 1350, und Heinrich v. Olſtete im J. 1490. Im J. 1529 war Florian v. Seckendorf, ein Beförderer der Reformation, Beſitzer des hieſigen Ritterguts; ſpäter fand es ſich, bis 1623, unter den Gütern des berühmten Dr. Marcus Gerſtenberger, der in jenem Jahre ſtarb; ſein Enkel Johann Marcus beſaß es bis 1637, wo er auch ſtarb, und das Gut an die Altenburgſche Landesherrſchaft fiel, die es aber im J. 1639 an drei Brüder von Heßler verkaufte, welche es gemeinſchaftlich bis 1646 beſaßen; im J. 1647 hatte einer der Brüder, der Obriſtlieut. Hans Heinr. v. Heßler, alle Theile käuflich an ſich gebracht, behielt es aber nur bis 1649, wo er es an Friedr. Wilh. v. Lichtenhain verkaufte, oder vielmehr gegen Bitzenburg vertauſchte. Das Gut war eingetheilt in Ober- und Untertheil; und letzterer kam an den Vetter des letzten Beſitzers, Dietrich Wolf von Marſchall auf Burgholzhauſen, für eine Schuldforderung von 15000 Gülden. Schon vor 1725 finden wir das Ganze im Beſitz des geh. Raths v. Schwarzenfels, deſſen Enkel es noch im J. 1789 gehörte; auch jetzt iſt die Familie von Schwarzenfels noch im Beſitz; außer Uhlſtädt obern und untern Theils gehören auch die Dörfer Ober-Kroſſen, Klein-Kroſſen, Rükkersdorf, Partſchefeld und (zur Hälfte) auch Klein-Kochberg zu demſelben mit Ober- und Erbgerichten. Das Rittergut wird mit 4 Ritterpferden verdient. Zu Uhlſtädt war auch ein altenburgſches Poſtamt mit Poſthalter, und an der Saale gehört ihm eine Mühle, bei welcher der ſtarke Zweifelsbach ſich mündet.

Uhna, ſ. Ober- und Nieder-Uhna. Beide Dörfer liegen in fruchtbarer, hügeliger Gegend, erſteres 1¼ Stunden weſtnordweſtlich, letzteres 1½ Stunden nordweſtlich von Budiſſin; beide gehören zum budiſſiner Amtsdiſtricte. Oberuhna berührt die Nebenſtraße nach Camenz. Oeſtlich von beiden erhebt ſich der Spitzberg, welcher eine ſchöne Umſicht gewährt. Das Rittergut Oberuhna, 1640 denen v. Haugwitz gehörig, hat eine Schäferei. (S.)

Uhda, auch Vehrda, eine Wüſtung in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Kamsdorf, bei dem Dorfe Döbitzſchen gelegen.

Uhrleben oder **Urleben**; darunter verſteht man bald Groß- und Kleinuhrleben zuſammen, weil beide nahe bei einander liegen und einerlei Herrſchaft haben, bald allein Groß-Uhrleben. (Vergl. den Art. Kleinuhrleben.) Beide ſind Kirchorte des Herzogthums Sachſen, unter der Erfurter Regierung und dem Naumburger Oberlandesgericht ſtehend, im Langenſalzaer Kreiſe, zum Rittergute in Großuhrleben, folglich ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten denen von Berlepſch gehörig. Großuhrleben liegt 2½ Stunden nordöſtlich von Langenſalza, ¾ Stunde weſtlich von Tennſtädt, an der Straße von da nach Mühlhauſen und Thamsbrück, ſüdlich von dem Tränkebach, der hier das Sundhäuſer Waſſer oder die Seltenrein aufnimmt (vergl. Tennſtädt), in ſehr fruchtbarer, etwas hügeliger Gegend. Es hatte 1816 in 47 Häuſern 235 Bewohner. Es giebt hier 2 Gaſthäuſer, eine Schmiede, eine Mühle (die Freudenthalmühle genannt) und eine, zur Ephorie Langenſalza gehörige, unter herrſchaftl. Collatur ſtehende Pfarrkirche. Zu dieſer iſt nichts weiter gepfarrt — aber die ſüdlich von hier einzeln auf der Höhe ſtehende Kirche von Kleinuhrleben iſt das

Filial, ſo daß die Parochie über 400 Seelen zählt. In beiden Kirchen wird Sonntags früh abwechſelnd gepredigt. Die Hauptkirche war dem H. Petrus, die Tochterkirche U. L. Fr. geweihet, und letztere heißt auch die Bergkirche. Um die Zeit der Reformation gehörte als Filial noch Tottleben hierher. Der erſte evang. Pfarrer war Aegidius Steyler. Seit 1665 war eine lange Zeit der nachherige Weimariſche Oberhofprediger Salomon Cyprian hier Pfarrer. Seit 1540 iſt hier der 14te Pfarrer. Die Kirche hat einen ziemlichen Büchervorrath. — Kleinuhrleben liegt ¼ Stunde ſüdlich von jenem, am Oedebach, und zählte 1816 in 37 Häuſern 179 Bewohner. Hier führt die Hauptſtraße von Langenſalza nach Leipzig vorbei. Beide Orte zuſammen zählten 1752 8 Häuſer weniger, als jetzt. Uhrleben kommt ſchon 997 in der Geſchichte vor, lag damals im Vater- (Waſſer-) Gau, und wurde vom Kaiſer Otto der St. Victorkirche zu Mainz nebſt mehrern Orten der Gegend geſchenkt; damals hieß es Vreuleubo, auch Urleyben. Viele halten es für das Ullersleben, deſſen kleines Cloſtergut Kurf. Moritz 1544 an ſeinen Bruder abgab, 1547 zwar wieder eintauſchte, aber ihm 1548 aufs Neue überließ. Den Ort ſelbſt aber hatten die v. Berlepſch, von denen 1510 Sittich v. B. auf Uhrleben Amtshptm. zu Langenſalza und Thamsbrück ward; derſelbe, der das Thamsbrücker Schloß an ſich brachte und das Rittergut Großengottern ſtiftete. Unter ihm huben in Uhrleben (dem erſten Orte für Thüringen) die Bauernunruhen an, und da ſich der erſte Bauernhaufe hier unter einer Linde verſammelte und dieſe zerhieb (vielleicht als Zeichen, wie es Schlöſſern und Clöſtern gehen ſolle), ſo wurden die Bauernrebellen auch Lindenſtürmer genannt. Uhr-

leben wurde dabei faſt ruinirt. Sittichs Sohn, Erich Volkmar v. V., den die Bauern in Langenſalze als Neugeborenen zum Fenſter hinauswerfen wollten, wurde von ſeiner Amme gerettet, und ſtarb 1589 als Herr von Uhrleben und Roßla, heſſiſcher Erbkämmerer, ſächſ. Geh. Rath, Oberhauptmann über Thüringen, Oberhofrichter zu Leipzig, Oberamtshptm. zu Langenſalze u. ſ. w. Er baute 1585 die Bergkirche, 1586 die Hauptkirche neu, nachdem er beide Dörfer dem Kurf. Auguſt abgekauft hatte. (Vorher nämlich hatte der Mainzer Kurfürſt das Gut, ohne Dörfer, als eröffnetes Lehn eingezogen, und den Clöſtern Celle und Bevern übergeben, die es an den genannten Sittich wegen ſeiner Entlegenheit verkauften; dieſer baute dann das Schloß auf eiren Hügel neu.) Dem obigen Erich Volkmar v. V. folgte im Beſitze von Urleben ſein Sohn Otto Wilhelm, der 1681 als General ſtarb; andre Söhne deſſelben waren Sittig Herbold, Peter Philipp, welche beide Grafen wurden, und Wilh. Ludwig, deſſen Wittbe als königl. Maitreſſe die wahre Regentin von Spanien, auch ſpäter in Wien zur Fürſtin erhoben wurde. Von fernern Beſitzern des Gutes war der 1749 geſt. Erich Volkmar Kreishauptmann, und Gottlob Erich v. V., der Oberküchenmeiſter, beſaß 1790 auch Wiederau. (S.) Vor dem J. 1144 wendete ein Miniſterial des Markgrafen Conrad, Namens Diemo, dem Erfurter Peterskloſter 3 Güter hieſelbſt zu, welches Cloſter ſchon früher 20 Güter hier beſaß, und zwar durch Schenkung Hermann's v. Wocenesberg (wohl Winzenburg), als ſelbiger geſonnen war, nach Jeruſalem zu reiſen, und der Markgraf Conrad, als Lehnherr, hatte dazu ſeine Zuſtimmung gegeben. Nach der Zeit, als ſchon im J. 1197 das Kloſter Heusdorf einen

hieher gehörigen Wald bekommen hatte, war durch Abſterben einiger von Adel das Gut, ein Vorwerk mit baufälligen Gebäuden, an den Erzbiſchof von Mainz zurückgefallen. (ſ. oben.)

Uhrſprung oder Urſprung, ein mäßiggroßes, aber wohlhabendes und ſchöngebautes Fabrik- und Kirchdorf des erzgebirgiſchen Kreiſes im Königr. Sachſen, früher als ein ehemaliges Zubehör des Cloſters Grühnhayn (deſſen Abt es mit als Tafelgut benutzte) dem Amte Grünhayn, ſeit einigen Jahren aber dem Stollberger Amte unmittelbar unterworfen. Den Namen hat es daher, weil gleich oberhalb des Ortes ein Bach entſpringt, der an ſeinem Ausfluſſe die Lungwitz bilden hilft. Es liegt an der Schönburgiſchen Gränze, raint auch mit dem Chemnitzer Amte, und dehnt ſich oberwärts in nordweſtlicher, unten in weſtlicher Richtung, und unter ſehr ſtarkem Abfalle ſeines nicht tiefen, aber angenehmen Thalgrundes, bis beinahe nach Lungwitz (beſonders nach der Abtei-Oberlungwitz) hinab. Die Länge iſt $\frac{3}{8}$ Stunde, die Häuſerzahl gegen 60, die der Bewohner gegen 400, ſo daß ſie gegen das J. 1801, wo nur 289 Conſumenten angegeben wurden, bedeutend gewachſen iſt. Chemnitz iſt $3\frac{1}{4}$ Stunden nordöſtlich, Stollberg 2 ſüdlich, Hohnſtein $\frac{3}{4}$ St. nordweſtlich entfernt.

Die Bewohner treiben großentheils Strumpfwürkerei, haben jedoch auch ziemlichen Feldbau und ſtarken Obſtbau, eine kleine Mühle, 2 Steinbrüche, etwas Wald u. ſ. w. An der ſehr hoch gelegenen Waldung überm Dorfe zieht die Straße von Chemnitz nach Oelsnitz hin. Das nur mäßig ſtarke Erbgericht beſitzt Brauerei und Gaſtnahrung. Die im Niederdorfe befindliche Kirche iſt klein, aber nett gebaut. Dazu iſt Seifersdorf gepfarrt, Abtei-Oberlungwitz aber das Filial,

ſo daß der ganze Sprengel gegen 1350 Seelen be- faßt, und in den 6 Jahrgängen 1815 bis 1820 311 Geborne und 212 Geſtorbene hatte; von er- ſtern rechnet man jetzt im Durchſchnitte jährl. 54, der letztern aber 35. Ein Theil des Ortes heißt noch jetzt die Stiftsfreiheit. Bis vor etwa 200 Jahren war Kirchberg das Filial von Urſprung, wurde aber damals zu Erlbach geſchlagen. (S.) Vor der Reformation hatte hier der Biſchof von Naumburg die geiſtliche Inſpection. Die Reforma- tion triumphirte hier ſchon 1520, und der jetzige Pfarrer iſt der 12te im Amte.

Uhsmannsdorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Liegnitz der Prov. Schleſien, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, am ſchwarzen Schöps, 2 St. weſtlich von Rothenburg gelegen. Es gehört zu dem Gute ein Theil von Spreehammer; und Horka. Im J. 1770 beſaß es Friedr. Chriſtian von Eicke, preuß. Hauptmann; im J. 1800 Chriſt. Friedr. v. Scheibner. Der Ort hat 17 Rauchen, und iſt nach Rothenburg ge- pfarrt. Oeſtlich vom Orte liegt die Heide Aspitz.

Uhyſt, in Urk. Vhyſt, an der Spree, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf, wend. Delny Wujesd, in dem Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, an dem niedern Arm der Spree, jetzt zum Herzogth. Sachſen, Provinz Brandenburg, R. B. Frankfurt, und Spremberg - Hoierswerdaer Kreiſe gehörig, 6 Stunden nördlich von Bautzen, 4½ Stunden öſtlich von Hoierswerda, in einer waldigen, ſan- digen und nicht angenehmen Gegend, an der Poſt- ſtraße von Leipzig nach Görlitz, und nördlich vom Sandhügel gelegen. Die Lage beträgt 450 par. Fuß über dem Meere. Jenſeits der Spree zieht die Straße von Bautzen nach Muskau vorbei; öſtl. verbreiten ſich die Jahmener und weſtlich die

Mönauer und Uhyſter Haide. Hier iſt ein Schloß, das ſchon im J. 1770 ein vortreffliches, ganz neuerbauetes genannt wird; auch gehören ſchöne Gartenpartieen dazu. In dieſes Schloß verlegte im J. 1745 der Oberamtshauptmann von Gersdorf eine zur Bildung wendiſcher Prediger und Schullehrer im J. 1743 zu Klix gegründete Erziehungsanſtalt, welche nach der Kloſterbergenſchen Methode unterrichtete, und bald über 70 Zöglinge zählte. Im J. 1751 aber wurde ſie nach Niesky verlegt und in ein Pädagogium der Brüdergemeinde verwandelt. Auch ſtiftete zu Uhyſt ſpäter der Ober-Conſiſtorial-Präſident Graf v. Hohenthal eine Erziehungsanſtalt der Brüdergemeinde, meiſt für junge Adlige derſelben, welche aber auf ſo liberalen Grundſätzen beruhete, daß ſelbſt des Stifters Schwiegerſohn, Graf zur Lippe-Weiſſenfeld, nicht Bedenken trug, ſeine reformirten Söhne dort erziehen zu laſſen. Die Anſtalt wurde aber im J. 1802 nach Großhennersdorf verlegt. Nun beſteht hier eine vom Burggrafen zu Dohna im J. 1804 gegründete Bildungsanſtalt für Landſchullehrer und für andere, die ſich dem bürgerlichen Leben widmen. Auch ſchenkte der Graf die Gebäude der ehemaligen Erziehungsanſtalt zu einem Arbeitshauſe für die Landesmitleidenheit beider Kreiſe. — Das Rittergut iſt ſchon in ſehr alten Zeiten im Beſitz des v. Metzradtſchen Geſchlechts geweſen; denn bereits im J. 1476 hatten ſie daſelbſt eine Capelle errichtet, und noch bis in das 18te Jahrhundert hinein gehörte es demſelben Geſchlecht. Im J. 1415 war Deinhard v. Pannewitz Beſitzer. Schon im J. 1623 ein Rittm. Chriſtoph v. Gersdorf; 1696 die v. Metzradt. Im J. 1770 findet man als Beſitzerin Luiſe verwittbete Reichsgräfin von Gersdorf, im J. 1800 die Kammerher-

rin Johanna Dorothea von Trotta, genannt Dreyden, geborne Gräfin Reuß, auf Klix ꝛc. jetzt das von Dohnaſche Geſchlecht. — Im Jahre 1800 waren an dem Erziehungsinſtitute für junge Herren vom Stande angeſtellt: 1 Director, 1 Inſpector und 3 Lehrer. — Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Ritterguts-Beſitzers ſtehen; eingepfarrt hierher ſind Mönau und die Schäferei Waſe. Bei hieſiger Kirche wurde 1738 zuerſt ein wendiſcher Pfarrer eingeſetzt. Sie gehört unter die Inſp. Spremberg und die Collatur der Herrſchaft. Die Parochie hat 500 Seelen. Zum Rittergute, das 1803 der Burggraf zu Dohna beſaß und noch beſitzt, gehören die Dörfer Drehna und Schöpsdorf; der Ort hat 35½ Rauchen, 60 Häuſer und 352 Einwohner. Zum hieſigen Rittergute ſind auch gezogen die Rittergüter Mönau und Rauden, ſo wie die Schäferei Neydau und das Dorf Lieske noch gehörig. Doch Rauden iſt jetzt nur noch Vorwerk. Der Gerichtsſprengel hat 800 Seelen.

Uhyſt, am Taucher oder Taucherwald, wend. Horny Wujesd, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 4 St. weſtl. von Bautzen, 2 St. nördl. von Biſchofswerde gelegen. Es liegt auf einer Anhöhe. Der Ort gehört ſchon ſeit dem J. 1484 dem Bautzner Stadtrathe, der das Gut von Gotſche von Steinitz um 730 rhein. Gülden kaufte. Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers und folglich des Rathes. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: Großhainichen am Taucher, Glaubnitz, Kaſchwitz, Bocka, Neuſtädtel, Seuritz, Taſchendorf am Taucher; außerdem halten ſich der Nähe halber aus der Göda'ſchen Kirchfahrt hierher: Pannewitz, Jüdlitz, Neraditz, Kleinhainichen, Uſch-

kowitz, Lehn und Rucknitz. — An der Oſtſeite des Dorfs, in der ſogenannten Michausgaſſe, einem nach dem Taucher führenden Hohlwege, befindet ſich der ſogenannte Hungerbrunnen, deſſen Vertrocknung theure Zeit anzeigen ſoll. — Man vergleiche den Taucher.

Uebigau, Uibigau, in Urkunden Ubgowe, Ubegaw, obigaw, Obegau u. ſ. f., eine ſchon von den Serben angelegte kleine Stadt im Herzogth. Sachſen, im Liebenwerdaer Kreiſe des Reg. Bez. Merſeburg (ſonſt im Amte Liebenwerde des Wittenberger Kreiſes), ſteht faſt gänzlich unter ihrem ſchriftſäſſigen Rathe; nur das ſogen. Freihaus gehört zu dem nach Belgern hin gelegenen Rittergut Lönnewitz, ſo wie hart an und in der Stadt auch 2 ſelbſtſtändige Rittergüter mit 6 Häuſern ſind; davon ſ. u. Der Ort liegt 2½ St. nordweſtlich von der Kreisſtadt, 2½ St. von Herzberg, 4 St. von Torgau, Belgern und Dobrilugk, am rechten Ufer des Neugrabens oder des linken Armes der ſchwarzen Elſter (zu welcher letztern, die ebenfalls ſehr nahe iſt, ein Damm führt) in einer ſeichten und ziemlich holzreichen Gegend, kaum 300 pariſer Fuß über dem Meere. Südöſtlich verbreitet ſich zu beiden Seiten des Neugrabens die Uebigauer Heide nebſt dem Kühmaul und der Grahle, nordweſtlich aber am rechten Ufer der ins Schliebenſche (alſo in den Schweinitzer Kreis) gehörige, in der Geſchichte ſo berühmte Schweinert, ſ. dieſ. Art. — Uebigau hat überhaupt im J. 1818 in 136 Häuſern 861 Bewohner gehabt. Der Geburts- und Sterbefälle waren 1773 reſp. 16 und 17, 1775 27 und 29, 1783 22 und 19, 1788 aber 33 und 26, woraus ſich auf ein ungünſtiges Klima ſchließen läßt. 1779 zählte man in 181 Familien 495 M. über 12 Jahr,

im Jahre 1800 in 180 Häuſern 549 Einw. über 12 J., 1806 aber in 124 Häuſ. (ohne die Rittergut.) 550; 1697 fanden ſich in 101 Häuſern 369 Erwachſene, darunter 102 Bürger, incl. 83 brauberechtigte, und nur 31 Handwerksmeiſter, deren doch 1800 97 waren. 1697 braute die Stadt 175 Faß Bier, ſäete 4815 (kleine, etwa halbe Dresdener) Scheffel aus, war mit 1870 Schock belegt, bezahlte 421 Thlr. directe Steuern, und hielt 83 Pferde, 70 Ochſen, 150 Schafe u. ſ. w. Unter den Handwerkern gab es im J. 1800 18 Leinweber, 17 Schuhmacher, 4 Tiſchler, 8 Böttticher u. ſ. w. Auch wohnt hier ein Förſter, und am Neugraben liegt eine Mahl- und Schneidemühle, mit 2 Gängen, auch einer Oel- und einer Hirſeſtampfmühle, dem Stadtrathe zugehörig.

Der Ort hat ſtarke Landwirthſchaft, beſonders guten Haferbau (obgleich die Felder meiſt ſauer und naß ſind), Schweinemaſt und Pferdezucht, und hält 3 Jahrmärkte nebſt 2 Roß-, Rind- und beſonders ſtarken Schweine-Viehmärkten und einem Flachsmarkt. Sie werden gehalten: 1) Montags nach Eſtomihi; 2) nach Jacobi, und 3) nach Luciä; mit letzterm iſt der Flachsmarkt, mit den andern ſind Roß- und Viehmärkte verbunden. Durch Uibigau führt auch die Straße von Torgau nach Dobrilugk, Kirchhain u. ſ. w. Der Stadtrath war in der ſächſ. Zeit landtagsfähig. Das Geleite allhier ſchlug Kurf. Auguſt auf 16 Thlr. 6 Gr. an. Vor 300 Jahren (vielleicht auch bis zum 30jähr. Kriege?) hatte Uebigau Thore und eine Zugbrücke über den Fluß. Zur hieſigen Pfarrkirche ſind München und Bomsdorf nebſt dem neuen Hauſe am Schweinert gepfarrt. Die Parochie begriff daher 1818 1013 Seelen; ſie gehört zur Ephorie Liebenwerda. Von Bomsdorf aber gehört die Mühle

zur Parochie Wiederau. In der Mitte des 15ten Jahrh. war Uebigau ein Filial von Altbelgern, und zinſte dem zu Torgau geſtifteten, ſpäter nach Nimbſchen verſetzten Cloſter, welches auch den Patronat beſaß. Herren der Stadt aber waren die von Ilburg (Eilenburg) und ſpäter die von Weltewitz, die auch das eine der hieſigen Rittergüter (ſonſt der Winkel vor Uebigau genannt, zum Unterſchiede vom Stadtwinkel bei Liebenwerda) als ein mit Steinsdorf verbundenes Gut noch im J. 1466 beſaßen. Welches von beiden Gütern der Ritter Peter v. Glaubatzk oder Gliebitz auf Uebigau beſeſſen, iſt uns unbekannt. Beide Güter ſind klein, da das eine nur 60, das andere 120 Acker Feldes, und nur das des 2ten Antheils einige Unterthanen hat (1818 in 5 Häuſern 20 Seelen.) Das Freihaus oder der freie Hof gehörte 1487 mit ſeinen beiden Hufen Feldes zum Ritterg. Schmerkendorf, früher aber dem Osw. Stör. In neuern Zeiten wird das öſtlich am Orte gelegene oder größere Rittergut gewöhnlich Haus-Uebigau oder ſchlechthin RG. Uebigau genannt, iſt Mannlehn, und hat wohl dem Orte ſeinen Urſprung gegeben. Im 15ten Jahrh. ward es kurfürſtl. Domaine. Jetzt gehört es der Familie Flachs, an die es von der Löbelſchen kam. Im Garten deſſelben fand man ums J. 1800 von der uralten Burg Uebigau noch ein feſtes Gewölbe, ſo wie Schlüſſel, eiſerne Fingerringe, Sporen, Pfeilſpitzen, Münzen u. ſ. w., auch die Spuren einer verſunkenen Straße. Das andre oder kleinere Gut nennt man gewöhnlich nach ſeinem Beſitzer; vor 140 J. (im J. 1690) beſaß es der Großenhayner Superint. D. Meißner, und noch Schenks Charte, die es aber nur als Vorwerk darſtellt, nennt es Meißners Gut;

1806 hatte es der preuß. Lieuten. v. Rauchhaupt. Bemerkung verdient noch dieß, daß der Stadt gegenüber an der Elſter ehedem (1504) ein Hammerwerk ſtand. (S.) Die von Weltewitz finden wir ſchon im J. 1429 im Beſitze der alten Burg und des Ritterguts; noch im J. 1509 waren ſie vorhanden. Das Freihaus (oder der freie Hof) kam 1489 an die von Hundorf. Beſitzer hieſiger Rittergüter waren im 16ten Jahrh. auch die von Schönberg, z. B. im J. 1593 Friedrich von Schönberg. —

Uebigau oder Uibigau bei Dresden, ein Dörfchen des Amtes Dresden im Königr. Sachſen, bildet den ſüdweſtlichen Theil des Ortes, der die verbundenen, aber in verſchiedene Aemter gehörigen Communen Mickten oder Mückten und Uebigau begreift; vergl. d. Art. Mickten. Daß Uebigau blos das daſige königliche Luſtſchloß heiße, wie H. Engelhardt B. 5, S. 177 ſagt, iſt irrig; es gab längſt eine Dorfgemeine Uebigau, ehe das Schloß gebaut wurde, und gehörte z. E. 1468 unter dem Namen Obegaw dem meißniſchen Biſchofe unmittelbar, als Zubehör des Prießnitzer Gerichts; auch war Obigen noch 1559 Zubehör von Oſtra, wiewohl nur mit Obergerichten. Seit langer Zeit iſt es ein unmittelbares Amtsdorf. Es liegt am rechten Elbufer, welches hier ſehr gemächlich anſteigt, ¾ Stunde nordweſtlich von der Reſidenz, aber nur 2000 Schritt von Friedrichſtadt, unweit der Trachauer Holzpflanzungen, dem großen Oſtragehege gegenüber, in angenehmer Lage, aber der Ueberſchwemmung ſehr ausgeſetzt, die auch z. E. den 29. Febr. 1784 am Schloßgarten bedeutenden Schaden anrichtete. Die Elbe, welche hier in Geſtalt eines S fließt, gewährt nebſt der nahen Metropole und dem Prießnitzer Gebirge gefällige Anſichten,

und bildet bei Mickten eine kleine Inſel. Uibigau an ſich hat 10 Hufen etwas ſandiger Felder, treibt einigen Weinbau, und gab 1801 in 24 Häuſern 131 Conſumenten an. Mehrere halten hier Kähne zum Ueberſetzen. Der Ort iſt nach Kaditz gepfarrt. Am bekannteſten iſt er wegen des hieſigen königlichen Luſtſchloſſes, einer Zierde der Gegend, beſonders vom Gorbitzer Gebirge her geſehen. Es iſt ſonderbar, daß der eigentliche Erbauer dieſes, erſt vor 100 und etlichen Jahren angelegten Schloſſes ſo verſchieden angegeben wird. Engelhardt nennt den Feldmarſchall Grafen Flemming, und bezieht ſich darauf, daß dieſer das Schloß zugleich mit ſeinem (dem jetzigen japaniſchen) Palaſt zu Dresden um 100,000 Thlr. an K. Auguſt I. verkauft hat. Aber, ſo wahr letzterer Umſtand iſt, ſo folgt doch daraus nur, daß Flemming der letzte Privatbeſitzer war. Nach Leonhardi baute es der polniſche Kronfeldzeugmeiſter Fürſt Sulkowsky; aber auch dieſer, der Gründer des, nach älterm Geſchmacke recht ſchön geweſenen Gartens, hat das Schloß wohl nur ausgebaut, und deſſen eigentlicher Erbauer war vielmehr der 1729 zu Dresden verſtorb. Generallieut. Baron Coſander Göthe. Das Schloß hat 3 Etagen und 9 große Bogenfenſter in der Breite, iſt ungethürmt, und bietet ſchöne Ausſichten dar. Die Aufſicht führt der Hofgärtner als kön. Bettmeiſter; aber dauernd iſt es ſeit mehr als 50 Jahren nicht wieder bewohnt worden. Ehedem belebten es dagegen prachtvolle Feſtlichkeiten, beſonders Stromfeuerwerke und Luſtlager, welche gewöhnlich das Schlagen von Schiffbrücken veranlaßten. Der Garten iſt durchaus terraſſirt, ſtößt dicht an die Elbe, und zeichnet ſich durch ſchöne Alleen aus; der Geſchmack iſt aber der veraltete franzöſiſche, weshalb auch der

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Garten jetzt wenig beſucht wird. Früher war er durch ſeine Nelken, und noch jetzt iſt er durch die Orangerie ausgezeichnet. Zum Art. Mickten iſt hier noch nachzuholen, daß die Obergerichten über das ganze Dorf dem Amte Dresden zuſtehen. Vor 400 Jahren theilte es ſich in Groß- und Klein-Mictyn, und es ſcheint nach dem Serbiſchen vom Honig benannt zu ſeyn. (S.) — Unter Auguſt II. wurde von dieſem Schloſſe aus eine Straße in gerader Richtung nach Zitzſchewig angelegt; doch iſt von ihr keine Spur mehr übrig. — Man vergl. v. Bergholdʼs Plan von dem Lager zu Uibigau; 4 Blätter in Fol. 1753.

Uebigau bei Großenhain, ein unmittelbares Dörfchen des königl. ſächſiſchen Amtes Großenhain und des Procuraturamtes Meißen im meißniſchen Kreiſe, liegt 1¼ Stunden nordnordöſtlich von jener Amtsſtadt, am Wege nach Hirſchfeld, an einem flachen Abhange über dem rechten Ufer des Stroger Baches, der hier das Schkauper Waſſer empfängt, zwiſchen Skäßchen und Stroga. Es iſt nach Skäßchen gepfarrt, hat gegen 150 Bewohner, aber nur 2 Hufen und 125 gangb. Schock im Hainer Amtstheil, überhaupt aber 8 Hufen; 1750 zählte man hier 29 Wohnungen. In Südweſt ſtößt ein ziemlicher Buſch hart ans Dorf. (S.) Sechs Hufen gehören zum Procuraturamte. Im J. 1355 hat Nicol v. Zabeltiz für ſeine Schweſter, eine Kloſterjungfrau, 2 Schocke jährl. Zinſen auf 8 Hufen Landes bei dieſem Dorfe angewieſen.

Uebigau, Uebigau, wend. Bohow, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 3 St. nördl. von Bautzen, am Schwarzwaſſer, unfern Neſchwitz gelegen. Es hat ein Rittergut, zu dem es mit beiderlei Gerichten gehört, und welchem auch das Dorf Krinitz

zuſtehet. Im J. 1770 gehörte es den v. Noſtitzi-ſchen Erben auf Oppach; im J. 1800 dem Reichs-grafen Iſaak v. Rieſch auf Neſchwitz. Dieſes Gut beſaß im J. 1570 Günther v. Haugwitz, Hofrichter der Oberlauſitz, und ſeinen Nachkommen gehörte es noch 1710. Im J. 1820 war Joh. Sigism. Graf v. Rieſch, kaiſerl. öſtr. General der Cavallerie, im Beſitze. Rechts vom Orte führt die Straße von Bautzen nach Hoierswerda. —

Uechteritz oder Uichteritz, in Urkunden Ochteritz, Vchtericz u. ſ. w., ein anſehnli-ches Pfarrkirchdorf des Herzogth. Sachſen, im Wei-ßenfelſer Kreiſe des Merſeburger Reg. Bez. (bis 1815 im thüring. Kreiſe, im Gerichtsſtuhl Burg-werben des Amtes Weißenfels) liegt ¾ Stunde weſtlich von Weißenfels, 2½ Stunden nordöſtlich von Naumburg, an der Röhlitzbach, unweit des linken Ufers der Saale, über welche hier be-ſtändig ein Kahn geht; denn durch Uichteritz führt der nächſte Weg von Weißenfels nach Freiburg. Die Saale bildet hier einen ſchleifenähnlichen Bo-gen, und die Gegend gehört zu den anmuthigſten in Sachſen. Der Ort hatte 1818 in 93 Häuſern nur 423 Bewohner, da doch ſchon 1789 (in 82 Häuſern, ohne die 5 Bauſtellen) 418 Conſumen-ten gezählt wurden. Er beſitzt, ohne die der Kir-che gehörige Hufe, 32 Hufen guten Feldes, treibt auch ſtarken Obſt-, beſonders Pflaumenbau, und etwas Weinbau, und hat eine Mühle mit 2 Gängen; die nahe Ziegelei aber, nebſt dem Vorwerk Salpeterhütte, am Einfluß der Klingenbach in die Saale, gehört nach Mark-werben. Die Kirche, 1724 renovirt und mit gu-ter Orgel verſehen, ſteht, ſo wie die Schule, un-ter herrſchaftl. Collatur und dem Weißenfelſer Epho-rus; dazu gepfarrt iſt Lobitzſch, und das Filial

iſt Storkau, ſo daß die Parochie (1818) 679 Seelen begreift. Bis 1702 war Storkau das Filial von Reichardswerben, und bis 1710 war es eine beſondre Pfarrei, daher auch der Uechteritzer Pfarrer ſeine meiſten Felder in Storkauer Flur hat; aber um die Reformationszeit waren beide Kirchſpiele ſchon verbunden geweſen. Hier wurde 1671 Erdmann Neumeiſter geboren, der 1715 bis 1756 Scholarch in Hamburg war, und als Zelot ſich auszeichnete.

Zum Rittergut Uichteritz gehören, außer dieſem Dorfe, noch Lobitzſch und Obſchütz, alſo überhaupt (1818) 670 Unterthanen. 1373 beſaß es Hanns v. Praswitz; 1361 verſetzte Landgr. Friedrich das Gericht Vchtericz an Apez von Rosla. 1753 gehörte es, gleich dem benachbarten Goſeck, einem H. Pfitzner, im J. 1795 den Brüdern v. Ekhard, Beſitzern von Goſeck, jetzt aber der Familie v. Brandenſtein. Mit dem uralten Geſchlechte von Uechteritz ſcheint unſer Uichteritz gar nichts zu thun zu haben, da dieſes erweislich aus Böhmen nach Schleſien, und erſt von da durch die Lauſitz nach Sachſen gekommen iſt. Aber das hohe Alterthum unſres Ortes geht ſchon aus ſeinem ſerbiſchen Namen hervor, und wird noch durch die im J. 1820 ausgegrabenen Alterthümer beſtätiget. (S.) Vor älterer Zeit waren hier zwei amtſäſſige Rittergüter befindlich, von welchen nur das eine denen von Braſchwitz mit 2 Ritterpferden, und das andere dem Jacob von Bieſenroth mit einem Ritterpferde, aber ohne alle Gerichtsbarkeit, gehörte. Im 16ten Jahrhunderte brachte beide der Stadtrath zu Weißenfels zum Commungute der Stadt käuflich, dismembrirte aber den größern Theil, und verkaufte dann im J. 1619 das noch Bleibende, mit 1 Ritterpferde, an den Canzler von

Pöllnitz auf Goſeck. Dieſer erhielt in ſelbigem Jahre von Joh. Georg I. die Schriftſäſſigkeit und niedere Jagd, ſo wie das Patronatrecht. Wenn auch nicht Stammhaus, mag Uichteritz doch früh ein Beſitzthum derer v. Uichteritz (aber ohne Zweifel eines ganz andern Geſchlechts deſſelben Namens) geweſen ſeyn; denn man findet ſchon im J. 1232 dieſelben in hieſiger Pflege und im Dorfe begütert, und auch einen Tamme v. Uechteritz in den Jahren 1348 und 1353 unter der Ritterſchaft daſiger Gegend. In genannten Jahren erſcheint Heinr. von Haldeck zu Uichteritz geſeſſen, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſem ſein Vater Petzold v. Uechteritz im Beſitz vorangegangen. Uechteritz iſt auch der Geburtsort des franzöſ. Brigadegenerals Schubert, der im J. 1795 ſich auszeichnete. Noch im J. 1766 lebte ſein Vater hier als Pfarrer.

Uilleben, Uelleben, ein Pfarrkirchdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Tenneberg, ¾ St. ſüdl. von der Stadt Gotha, an der Straße nach Ohrdruff gelegen. In Urk. heißt es auch Uneleiben, Alleiben, und Ulleiben. Es iſt ſehr alt, denn ſchon im J. 1168 thut ein Georgenthäler Cloſterbrief ſeiner Erwähnung; denn es beſaß hier dieſes Cloſter viele Zinſen und Güter; daſſelbe galt vom Cloſter Reinhardsbrunn zu der nämlichen Zeit; an dieſes kamen 20 Hufen im J. 1327, im J. 1256 eine Hufe und 10 Mark. Herren von Uelleben treten zu Ende des 13ten Jahrhunderts auf. Heinr. v. Uelleben kommt 1354 vor; ſpäter fiel das hieſige Rittergut an die von Riedeſel. In neuerer Zeit ſcheint es zerſtückelt zu ſeyn, denn der gothaiſche Hofcalender führt kein's dieſes Namens auf; auch iſt der Ort jetzt ein Amtsdorf. — Die hie-

ſige Johanniskirche und Schule ſtehen unter der Superint. Waltershauſen und dem geiſtl. Untergerichte Tenneberg; ſie wurde im Jahr 1593 erbaut und ſpäter verbeſſert. Der Ort enthält 94 Häuſer und 450 Einwohner. Die ganze Flur beſteht aus 2950 A. Land, 200 A. Holz, 57 A. Wieſen; das Rittergut hatte 360 A. Land und 22 Acker Wieſen. Unter den Einwohnern giebt es 30 Anſpänner, 40 Hinterſiedler, 2 Hufſchmidte, 2 Zimmermeiſter, 2 Weber, 7 Straßenfuhrleute. Sie treiben nicht ſehr ergiebigen Ackerbau, und haben wenig Viehzucht wegen des Wieſenmangels; doch treiben ſie auch Schafzucht. Der Pferchſchlag gehörte dem Rittergute. — Eine Urk. von 874 ſcheint dieſes Dorf unter dem Namen Unſoltegleba zu meinen, zu welcher Zeit König Ludwig auch in dieſem Dorfe dem Closter Fulda den Zehenden beſtätigte. — Leonhardi giebt dem Dorfe 69¾ Hufen Erb- und Zinsland, 12½ Hufen dem Rittergute, 1½ Hufen der Kirche, 7 Hufen der Pfarre und Schule, und 36 Acker der Gemeinde.

Uelzigerode, Ulzigerode, vulgo Ulsrode, officiell Ulzgerode, auf Schenks Charte Olzigerode, ein Dorf des von Kniggeſchen Amtes Arnſtein zu Endorf in der ehemals ſächſiſchen Grafſchaft Mansfeld, gehört dem Standesherrn ſelbſt. Es liegt mit ſeinen 51 Häuſern nahe an der Halberſtädter Gränze, 3½ Stunden weſtlich von Hettſtädt und oſtnordöſtlich von Harzgerode, 3 St. von Aſchersleben und 1¾ St. von Ermsleben, ½ St. von Harkerode, wo der hieſige Bach, der Glokkenbach genannt, in die Eine fällt. Weſtlich erhebt ſich, doch nicht ſchroff, das Harzgebirge. Nach der weſtphäliſchen Zählung hatte der Ort 277 Bewohner, 1818 aber nur noch 259, welche guten Ackerbau treiben. Die Kirche iſt die Filia von

jener zu Altenrode, $\frac{3}{8}$ Stunde von hier, und es iſt nichts weiter dazu gepfarrt. (S.)

Ulbendorf, ſ. unter Ullendorf.

Ulberndorf, urſprünglich Muldendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Amte Dippoldiswalde, oberhalb Dippoldiswalde, in dem Weiſſeritzthale, längs dieſem Fluſſe gelegen. Es hat in 33 Häuſern 230 Einwohner. Unter letztern ſind 10 ganze Hüfner, 5 Gärtner, und 18 Häusler, mit 15 Magazinhufen belegt. Der Ort iſt in die Kirche zu Dippoldiswalde gepfarrt; aber die Kinder haben ihren eigenen Lehrer, und hierher ſind auch die des Vorwerks Elend gewieſen. — Im Orte ſind 2 Mühlen und ein Erbgericht. Sonſt gab es hier ein Dominial-Vorwerk, das 1590 die kurfürſtl. Wittbe zu genießen hatte. Nicht weit vom Dörfchen lag ſonſt eine Schmelzhütte.

Ulbersdorf, ein Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im Amte Hohenſtein des meißner Kreiſes, 1 St. nördl. von Sebnitz, $2\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Hohenſtein entfernt gelegen. Es wird in Ober- und Nieder-Ulbersdorf eingetheilt.

Oberulbersdorf enthält ein ſchriftſ. Rittergut, das bis 1745 blos amtſäſſig war. Es hatte in frühester Zeit mit Nieder-Ulbersdorf nur einen Beſitzer. Nochmals wurde es getheilt, und jeder Theil hatte ſeinen beſondern Eigenthümer. Die Herren v. Hermsdorf beſaßen es lange zuſammen. So im J. 1580 Hans v. H., 1604 Haugk v. H. — Im J. 1609 theilten ſie es unter ſich in Ober- und Nieder-Ulbersdorf. Seit dieſer Zeit beſaßen Oberulbersdorf beſonders: 1609 Caspar von H.; 1622 Chriſtoph von der Sahla, deſſen Familie bis 1647; im J. 1648 Hans von Liebenau; 1659 Siegfr. v. Lüttichau; 1678 Hannibal von Lüttichau; 1723 Wolf v. Lüttichau;

1779 C. Fr. Curt v. Lüttichau. Im Jahre 1723 kamen beide Theile wieder zuſammen, und jetzt beſitzt das ganze Gut der Oberforſtmeiſter Wolf Adolf Aug. v. Lüttichau.

Niederulbersdorf haben beſeſſen: 1609 Heinr. von Hermsdorf; 1620 Heinr. v. Leubnitz (durch Tauſch); 1623 Ernſt Albr. v. Allnpeck; 1626 Chriſtoph Baumann; 1629 Adam v. Wallwitz; 1634 Philipp v. Emden; 1642 Georg Marge; 1666 Joh. Adam v. Teinitz, und im J. 1693 brachte es Hannibal von Lüttichau wieder zum Obertheil; es hatte alſo im Laufe des 17ten Jahrhunderts nicht weniger als 12 Beſitzer. — In dieſem Theile des Dorfs liegt die Kirche für beide. Sie gehörte im Papſtthume zum geiſtlichen Gerichtsſprengel der biſchöfl. meißniſchen Oberlauſitz, und zwar zum Sebnitzer Stuhle. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Pirna und der Collatur des Ritterguts beſitzers. In dieſelbe iſt Loßdorf eingepfarrt. Sie war ſchon 1346 vorhanden. — Beide Theile des Dorfs enthalten gegen 70 Häuſer und 460 Einwohner; unter ihnen waren 16 Hüfner, 6 Gärtner, und 30 Häusler, mit 10 Hufen, 16 Pferden und 20 Ochſen. Auch eine Mühle von 2 Gängen gehört zu dem Dorfe.

Ulla, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Weimar des weimarſchen Kreiſes, 1¼ St. weſtlich von Weimar, am Grammebach gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Ober-Weimar ſtehen. Im Orte iſt ein adliger Freihof, und der Beſitzer deſſelben übt das hieſige Patronatrecht.

Ullendorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im meißn. Kreiſe und Kreisamte Meißen, bei Taubenheim, auf der Straße von Meißen nach

Wilsdruff, 2½ St. ſüdl. von Meiſſen entfernt gelegen. Es gehört mit 3½ Hufen zum Kreisamte, mit 5½ Hufen aber zum Rittergute Ober-Polenz. Eingepfarrt iſt es nach Taubenheim. In Urk. von 1514 heißt es Olbersdorf, ſpäter Ulbendorf; damals gehörten von ihm 2 Unterthanen ſchriftſ. zum Rittergut Taubenheim.

Ullersdorf, ein Dörfchen des Herzogthums Sachſen, im Frankfurter Reg. Bez., im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, wozu es erſt vor einigen Jahren vom Gubener Kreiſe kam; denn als ein Lehn des Stiftes Neuenzelle gehörte es dieſem Kreiſe, obgleich mitten im Lübbener gelegen, zu. Noch jetzt geht es in Neuzelle zu Lehn, und gehört zu dem hieſigen unbeträchtlichen Rittergute. Es liegt 3 Stunden von Lieberoſe, nordöſtlich von dem großen darnach benannten See und ſüdlich von der Ullersdorfer Heide, die mit den Mockroiſchen Wäldern im Amte Fridland zuſammenſtößt, am Anfang des Trebitzer Baches, in einer ſehr waldigen Gegend, welche unſtreitig zu den menſchenärmſten in Sachſen gehört, und ohne Reitze iſt, man müßte denn einige Sandhügel derſelben ſchön finden wollen. Der Ort hatte 1803 144 Conſumenten, 1818 aber, mit Einſchluß des einzelnen Hauſes Laaſene und des Hammelſtalles, in 24 Häuſern 164 Bewohner, die nach Trebnitz gepfarrt ſind; er ſteuert nach 1000 Gülden Schazzung. (S.)

Ullersdorf bei Dresden, ein Dorf im kön. ſächſ. Amte Dresden, iſt dieſem mit 6 Häuſern unmittelbar unterworfen, größtentheils aber zum königlichen Schatullengute Schönfeld gehörig. Der Amtsantheil wird auch die kleine Gemeinde genannt, und hält ſich in verſchiedenen Rückſichten zur Commun Groß-Erkmannsdorf. Der ſchrift-

ſäſſige Rittergutsantheil gab im Jahr 1801 164 Conſumenten an, und beſitzt 16¾ Hufen etwas ſandiger, aber nicht untragbarer Fluren. Der Ort liegt 3 Stunden öſtlich von Dresden, links ab von der Budiſſiner Chauſſee, größtentheils vom ſüdlichen Theil der Langebrücker Heide umgeben, an einem Nebenwaſſer der Prießnitzbach, am Wege von Radeberg nach Pirna, in einem flachen Grunde. Die Gegend iſt reitzlos. 2000 Schritt entfernt in Weſten liegt an der Prießnitz die Heidemühle. Der Ort erſtreckt ſich faſt ¼ Stunde lang gegen Nordweſt hinab, und hat gegen 230 Einwohner, die nicht, wie Schenks Charte es darſtellt, nach Schönfeld, ſondern nach Weißig und nach Großerkmannsdorf gepfarrt ſind. Ullersdorf giebt einem Forſtrevier den Namen, und iſt jetzt der Sitz des Oberförſters über die Langebrücker Heide. (S.) Vor wenigen Jahren ſtarb hier der Senior aller ſächſiſchen Forſtbedienten, der Hegereiter Meizner, ein auch von ſeinem Könige geſchätzter Jubelgreis von 90 Jahren; ſein Sohn iſt noch hier Oberförſter.

Ullersdorf bei Görlitz oder am Schöps, ein anſehnliches Kirchdorf im Herzogthum Sachſen und der Provinz Schleſien, unter der Liegnitzer Regierung ſtehend, im Rothenburger Kreiſe, (bis 1815 im Landkreis des Görlitzer Hauptkreiſes) folglich im preuß. Antheile an der Oberlauſitz, gehört ſchriftſäſſig zum daſigen anſehnlichen Rittergute, alſo ſchon längſt denen (v.) Noſtitz und Jänkendorf. Es liegt zu beiden Seiten des Schöpsfluſſes, welcher hier aus nordöſtlicher Richtung plötzlich in nordweſtliche übergeht, indem er ſich um den hohen Butterberg herum wendet, — an der Poſtſtraße von Leipzig nach Görlitz, 3¼ Stunden nordweſtlich von Görlitz, in einer nicht ſehr bergigen, ab-

wechſelnden, teichvollen Gegend; es ſtößt unterwärts beinahe an Jänkendorf. Im J. 1820 zählte man hier in 65 Häuſern 401 Seelen, ſo daß Leonhardis Angabe von 600 Seelen nothwendig zu hoch ſeyn muß. Der Ort hat eine Mahl- und Bretmühle, einen Gaſthof u. ſ. w., ſo wie eine Pfarrkirche, jedoch keinen Pfarrer, indem dieſer zu Jänkendorf wohnt, weshalb auch Leonhardi die hieſige Kirche zu einer Filialkirche macht, was ſie doch nicht iſt. Die Bauern haben, mit Einſchluß von Baarsdorf, 37 Rauchen (gegen 700 Scheffel) Feldes. Baarsdorf liegt oberhalb Ullersdorf am Schöps, und iſt urſprünglich ein beſonderes Rittergut, aber ſchon längſt mit Ullersdorf combinirt; es enthielt 1820 114 Seelen in 17 Wohnungen. Vermöge eines Legates des Mit-Gutsherrn C. v. Fürſtenau (ſtarb 1649) erhalten die Armen beider Orte jährlich 90 Thlr. — Im Ullersdorfer Schloßarchiv wird eine merkwürdige Fahne, Bundesfahne genannt, aufbewahrt, mit welcher Nic. v. Noſtitz 1619 die Oberlauſitzer Anhänger des böhmiſchen Königs Friedrich v. d. Pfalz in der Schlacht auf dem weißen Berge anführte; ſie zeigt die Wappen von Böhmen, Mähren, Schleſien und der Lauſitz, ſo wie mehrere Inſchriften, und iſt von einer Stückkugel durchlöchert. — Das Rittergut hat eine muſterhafte Oekonomie, treffliche Gebäude, ſehr große Obſtplantagen, gute Schäferei, eine (jetzt nicht mehr ſo wichtige) Maulbeerplange, und 24 Teiche, davon die 3 größten beiſammen in Südoſten liegen. Der große Teich nimmt den Wieſaer Bach auf, und der Scheibeteich reicht bis zum Harthewald. Alle zuſammen rechnet man auf 400 Acker groß, und ſie erhalten 200 Schock Satz. Nach einer ältern Angabe werden 100 Kühe und 800 Schafe gehalten. Dieſes Gut

iſt das Stammgut der 3ten von den ſächſiſchen Hauptlinien derer v. Noſtitz, welche wieder als einen Hauptaſt die (v.) Noſtitz und Jänkendorf begreift. Denn nach dem Familienvertrag, welchen die v. Noſtitz (lauſitzer Hauptlinie) 1577 zu Rothenburg ſchloſſen, zerfallen ſie in den Rothenburgiſchen, Unwürdiſchen und Ullersdorfiſchen Stamm. Letzterer beſaß (und beſitzt großentheils noch) die Güter Ullersdorf, Jänkendorf, Kleinbautzen, Cuhna, Wieſe, Thiemendorf, Sproitz, Oppach, Eichberg, Cröbnitz, Waldau, Wilka, Bohra und Scheibe. Im Beſitze von Ullersdorf blieb er zwar nicht fortwährend allein (indem auch ein H. v. Fürſtenau Antheil gehabt hat, wiewohl nur als Noſtitziſcher Schwiegerſohn), iſt es jedoch wieder ſeit länger als 100 Jahren. Aus dieſem Stamme ſchrieb ſich zuerſt Joh. Hartw. Gotthard nicht blos, wie ſeine Vorfahren, auf Jänkendorf, ſondern Noſtitz und Jänkendorf, beſaß 8 Rittergüter, und ſt. 1749, nachdem er 23 Kinder gehabt. Von dieſen erbte Ullersdorf Joh. Wolfgang Ghelf, preuß. Major, ſt. 1787, worauf es an Joh. Heinr. Gfried kam, der auch See und Sproitz beſaß. Frühere Beſitzer waren: der 1657 geſtorbene Hanns v. Noſtitz auf Cröbnitz und Lißa; deſſen Sohn Elias Caspar, Rath und Landesälteſter, ſt. 1698, und verließ ſeinen Mitbeſitz dem Lieut. Chr. Friedr. auf Nieda, ſt. 1771. Auch war der 1697 geſt. Obriſt Casp. Chtph auf Reichſtädt Mitbeſitzer von Ullersdorf. (S.) Im J. 150[illegible] beſaß dieſes Gut Michael v. Eberhard.

Ullersdorf bei Sayda (urſprünglich Ulrichsdorf oder Uhlemannsdorf) ein ſchriftſäſſiges Dorf im Königr. Sachſen, im erzgebirg. Kreisamte Freiberg und in der ſogenannten Herrſchaft Purſchenſtein, gehört alſo dem Kammerh. v.

Schönberg auf Purſchenſtein, und liegt ¼ bis ⅝ Stunde weſtlich und ſüdweſtlich von Sayda, 1 St. von Purſchenſtein, 1½ Stunden von der böhmiſchen Gränze, in einem angenehmen und ziemlich tiefen Thale der Bila, worin es ſich 2000 Schritt lang gegen Südweſt bis dicht an Dittmannsdorf hinab erſtreckt, während die oberſten Güter unfern Pils-dorf ſtehen. Es hat gegen 250 nach Saida gepfarrte Bewohner, gegen 18 Güter (meiſt hübſch gebaut), 3 Mühlen mit 4 Gängen und 1 Oelmühle, ein Erbgericht u. ſ. w. Auf dem nördlichſten Punete der hieſigen Flur (deren Ertrag wegen ſteiler Berge nicht reichlich iſt) findet man eine treffliche Ausſicht nach den böhmiſchen Gränzbergen und jenſeits Olbernhau. Oeſtlich von hier iſt das Bergwerk Gnade Gottes in einem ſchönen Wieſenthale gelegen; ſ. d. Art. Sayda. Längs der ſüdlichen Fluren hin zieht ſich die Straße von Sayda nach Olbernhau, geht aber im Winter durch das Dorf ſelbſt. Am ſüdweſtlichen Ende des Dorfes iſt der Punct, wo der projectirte unterirdiſche Canal, davon der Bennoſtolln nur den kleinſten Theil ausmacht, das Bilathal durchkreuzen wird. (S.)

Ullersdorf, oder Ulrichsdorf, ſ. unter Nieder- und Oberullerichsdorf.

Ullrich oder Ulrich, ſ. Sct. Ulrich, wie deſſen vollſtändiger Name lautet. Nachträglich noch folgendes. Das Dorf ſtößt faſt dicht an das weſtliche oder obere Ende des Städtchen Müch(«ln, und liegt in einer hügeligen, nicht unangenehmen, fruchtbaren Gegend, am Müchelnſchen Bache, der eine Hauptquelle der Geißel bildet. Man treibt hier einigen Weinbau, doch viel ſtärkern Obſtbau, und ſonſt war eine Salpeterhütte im Gange. Von den 3 Mühlen heißen 2 die Kirchmühle und Flohreismühle. Beim Rittergute iſt ein Schloß.

Es gehörte aus dem v. Breitenbauchſchen Geſchlechte zuerſt dem Melchior v. Br., deſſen Vater Wolf Melchior aus Baiern ſich nach Sachſen gewendet und Oechlitz (bei S. Ulrich) gekauft hatte. Melchiors gleichnamiger Enkel hatte auch Burgrahnis und Brandenſtein, und begleitete den Kurf. Moritz in 14 Feldzügen. Deſſen Sohn Wolf erwarb noch Bucha und Stöbnitz, welches urſprünglich nicht Zubehör von S. Ulrich, ſondern ein eigenes Gericht iſt. Von deſſen Söhnen übernahm Hanns Georg auch S. Ulrich, und ſt. 1633. Von ſeinen Nachkommen verkaufte 1764 Georg Chriſtoph S. Ulrich und Stöbnitz. — Der Ort kommt unter denjenigen vor, welche Kurf. Auguſt durch den Naumburger Vertrag Johann Friedrichs Söhnen abtreten wollte, ſofern ſie nicht dafür lieber Altenburg haben wollten. Sowohl aus dieſem Vertrag, als aus Joh. Georgs I. Teſtamente erhellet deutlich, das S. Ulrich früher entweder ein Cloſter oder doch ein Cloſtergut muß gehabt haben. — Am Amalientage findet in der hieſigen Pfarrwohnung eine Spende an die Armen und Schulkinder ſtatt. (S.)

Ulrichsberg oder Ullrichsberg, ein Dörfchen des Königreichs Sachſen, theils dem ergebirgiſchen Amte Noſſen, theils dem Meißniſchen Procuraturamte unmittelbar unterworfen. Denn 1554 wurde es dem erſtern mit Lehn, Erbgerichten, Steuern, Zinſen und Zehenden, übrigens aber dem Procuraturamte zugewieſen. Vor der Reformation gehörte es den Geiſtlichen — nach Einigen dem Cloſter Zelle, nach Andern und aus ſicherern Nachrichten dem meißniſchen Domcapitul. Bis 1554 war es dann ein adeliges, ins Amt Döbeln bezirktes Dorf. Ullrichsberg liegt über dem rechten Ufer der Mulde, der Mündung des Strigißflüßchens gegen-

über, auf ziemlicher Höhe, in einer ſehr ſchönen Gegend, $\frac{3}{8}$ Stunde nordweſtlich von Roßwein. Es iſt in das gegenüber gelegene Niederſtriegiß gepfarrt (S.)

Ulrichsberg. So hat ein längſt eingegangener kleiner Bergflecken im heutigen Königr. Sachſen geheißen, deſſen Lage nicht mehr mit Sicherheit auszumitteln iſt. Da er jedoch nach dem Wenigen, was uns davon gemeldet wird, in den obern (Wolkenburger) Gütern der Grafen von Colditz und unfern der Mulde gelegen haben muß, da ferner das im 16ten Jahrh. von den Penigern gebaute Bergwerk bei Hermsdorf ebenfalls „am Ulrichsberge" genannt wurde, und da endlich das anſtoßende Dorf Waſſeruhlsdorf durch ſeinen Namen noch jetzt dahin zu deuten ſcheint: ſo glaubt man mit ziemlich wahrſcheinlichen Gründen deſſen Lage über dem rechten Ufer des Hermsdorfer Baches, an der Höhe annehmen zu können, welche ſich nördlich über dem Oertchen Mühlwieſe nach Kaufungen hin erhebt, und an deren ſteilem Abhange ſich noch Spuren ehemaligen Bergbaues finden. Dieſer Punct liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Penig und eben ſo weit öſtlich von Waldenburg, über einem ſehr anmuthigen, durch einen Teich und Anpflanzungen verſchönerten Wieſengrunde, nächſt dem Fußwege von Waldenburg nach Bargſtädt, auf dem gräflich Einſiedelſchen Gebiete, zum Amte Borna im leipziger Kreiſe gehörig, welches letztere in ſo fern intereſſant iſt, als man überall nur Rochlitz und Mittweida als ehemalige Bergorte in dieſem Kreiſe aufgeführt findet. Das Bergörtchen Ulrichsberg ſcheint ums J. 1350 entſtanden zu ſeyn; denn 1351 ſchloß Friedrich der Geſtrenge einen Vertrag mit Vollrad und Bußo v. Colditz, als Beſitzern der Herrſchaft Wolkenburg, nach welchem dieſe die Abgaben von Brod- und Fleiſchbänken, Krämern und Badern,

auch den Zoll (jedoch die Kohlenfuhren ausgenommen), das Schrotamt (d. i. die Abgabe von auszuſchrotendem Biere) und jährlich 10 Schk. Groſchen von den (alſo mehreren?) Schmelzhütten genießen ſollten. Da der Vertrag die Clauſel enthält, daß der Landgraf nach Gefallen das Schrotambacht könne mit 100 Schock einlöſen, ſo mag das Oertchen doch nicht ganz ohne Bedeutung geweſen ſeyn; aber lange kann es wohl nicht geblüht haben. Im J. 1548 richtete ein Fiſcher aus Thierbach, Thomas Schwabe, am Ulrichsberge wieder ein Bergwerk vor, und nannte es die Thomasgrube; auch ließ es ſich anfangs ſehr gut an, ſo daß nicht nur die Peniger, ſondern auch die Schneeberger und Annaberger ſehr eifrig hier bauen ließen; als aber die fremden Bergleute ſich wieder hinwegwandten, ließ man die Grube eingehen. (S.)

Ullrichshalben, Ulrichshalben, ein Rittergut und Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kr., im Amte Weimar, an der Ilm, 2 St. öſtlich von Weimar, links ab von der Straße nach Eckartsberge gelegen. Hier iſt eine Beigeleitsſtelle von Wiegendorf, eine Pfarrkirche nebſt Pfarre und Schule, welche unter der Inſpection Weimar und Adjunctur Osmannſtädt ſtehen, und deren Collator der daſige Rittergutsbeſitzer iſt. Der Ort hat gegen 36 Häuſer und 160 Einwohner. Sonſt und noch im 17. Jahrhundert gehörte das jetzt eingegangene Dorf Schirmsdorf bei Ulrichshalben zu letzterem. Das Rittergut hat beiderlei Gerichte, und gehörte im J. 1816 der Streiberiſchen Familie. Im J. 1363 verkauften die Gebrüder von Heßler hier 4 Hufen mit 7 Höfen Burglehen dem Cloſter Kaltenborn für 165 Pfund Goldes.

Ullrichsmühle, die; eine Mühle im Königr.

Sachſen, im voigtländiſchen Amte Plauen, bei Gutenfürſt, alſo an der baireuther Gränze, 4 St. weſtl. von Oelsnitz gelegen. Sie gehört zum Rittergute Gutenfürſt.

Ulrichswalde, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Kahle, ½ St. ſüdöſtl. von der Stadt Roda auf einer Höhe gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte. Es hat 17 Häuſer und 75 Einwohner; alle 17 ſind Güter. Der Ort iſt nach Roda gepfarrt. Die Flur des Orts beträgt 373 Acker (doch nur 86 Acker Feld, und 255 Acker Holz). Unterhalb dieſes Dorfs befanden ſich ſonſt die Ueberbleibſel einer Capelle und einer unterirdiſchen Zelle, die der Einſiedler St. Ulrich bewohnte. Daher wohl der Name des Orts.

Ulsrode, ſ. Uilzigeroda.

Ummerſtadt, eine nicht große Landſtadt im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, in dem Amte Heldburg, an einer Anhöhe über der Rodach, 2 St. weſtlich von Coburg, in gebirgiger Gegend. Sie iſt älter, als das Schloß Heldburg ſelbſt. Schon als Stadt kam ſie von den Grafen von Henneberg an die Landgrafen von Thüringen, im J. 1394, wo ſie mit 2 Jahrmärkten und einem Wochenmarkte, wegen Verluſtes der hennebergiſchen Privilegien, begnadigt wurde. Früher noch, in den Jahren 1285 und 1289, kommen die von Adel Heinrich und Hermann v. Ummerſtadt (auch Humyrſtadt) vor. Im J. 1440 wurde Ummerſtadt mit der Pflege Coburg vereinigt. — Die Stadt hat eine Adjunctur, 2 Kirchen, und eine Schule. Die Stadtkirche wurde 1745 ganz neu erbaut. Auch das Rathhaus iſt ein gutes Gebäude. Der Ort zählt 135 Häuſer, hat 3 Thore, 2 Mahl- und 1 Schneidemühle,

nebſt Lohmühle, iſt amtſäſſig, und zählt 700 Einwohner. Der Rath beſteht aus 12 Rathsmännern und dem Stadtſchreiber; er wohnt als ein Landſtand den Landtagen bei. Die ihm zuſtehende niedere Gerichtsbarkeit erſtreckt ſich ſo weit, als die Flurmarkung der Stadt und der Wüſtungen Sulzbach und Schoppach geht. Alle andere Sachen gehören vor das Stadtgericht, welches von dem Amtmann zu Heldburg und den Bürgermeiſtern des Orts beſetzt wird. Die hieſigen 4 Jahr- und Viehmärkte werden gehalten: 1) Dinst. nach Judica, nebſt Roßmarkt; 2) Montags nach Rogate; 3) zu Bartholomäi, mit Roßmarkt, und 4) zu Thomä. Die Roß- und Viehmärkte ſind geleitsfrei. Unter den Einwohnern herrſcht viel Gewerbfleiß; man ſchickt von hier aus viele gekämmte und geſponnene Wolle, und verkauft viele Töpferwaare weit und breit. Die Bierbrauerei iſt auch von Bedeutung. Die Flur enthält auch viel Holz und Wieſen; die Felder ſind aber bergig und wenig fruchtbar. — Zu Ummerſtadt wurde im Jahre 1736 der würdige leipziger Theolog, Dr. Roſenmüller, geboren.

Umpferſtadt, Umpferſtedt, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im weimar. Kreiſe, im Amte Weimar, 1½ St. öſtlich von Weimar, an der Straße nach Jena, wo hier links eine andere nach Eckartsberga, alſo nordwärts, abgehet. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Mellingen ſtehen, und ein Beigeleite von Wingendorf. Er zählt gegen 60 Häuſer und 270 Einwohner. Von hier aus läuft ein kleiner Bach nordweſtlich in die Ilm. — Eine Urkunde von 874 bereits gedenkt des Orts unter dem Namen Unfriedeſtat; damals wurden hier die Zinſen dem Cloſter Fulda beſtätiget.

Unckersdorf oder Unkersdorf, ein unbeträchtliches, jedoch hübſches und wohlhabendes Kirchdorf im Königreiche Sachſen, meiſt vom Dresdner Amte umgeben, aber als ein Zubehör des v. Miltitziſchen Rittergutes Scharfenberg zum Kreisamte Meißen bezirkt. Es liegt 500 Schritt nördlich von der Willsdruf-Dresdner Chauſſee, $\frac{3}{4}$ Stunde von jener, $2\frac{1}{2}$ St. von dieſer Stadt, 2 St. von Scharfenberg, in hoher, ſanftwogender, fruchtbarer Gegend, nach von Raumer an der Gränze des Steinkohlengebirgs. Es hat gegen 200 Bewohner und eine Pfarrkirche, unter herrſchaftl. Collatur und in den Plauenſchen Kreis der Ephorie Dresden gehörig. Der Ort beſitzt 17 Hufen guten Feldes, und treibt ſtarken Obſtbau. Weſtlich daran erhebt ſich die Höhe des Wettenbüſchgens, wo man einer trefflichen Ausſicht genießt. Ehedem war Unkersdorf ein beſonderes Gericht, welches beim Biſchof zu Lehn gieng, obwohl es ſchon 1450 der Ritter Georg v. Miltitz zugleich mit Scharfenberg beſaß. Hierher gepfarrt ſind Roitzſch und der größte Theil von Steinbach, vergl. letzteres. (S.) Das Dorf gehörte ehedem zum Brießnitzer Lehnsbezirk des Stiftes Meißen, und es waren ſchon im 15ten Jahrhundert damit, hinſichtlich der Schocke und des Patronatrechts, die Beſitzer des Ritterguts Scharfenberg damit beliehen. Die kirchliche Gerichtsbarkeit gehörte dem Archidiakon in Brießnitz, und das Dorf deshalb in den Dresdner Gerichtsſtuhl.

Unditz, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachſ. Weimar, im Kreiſe Neuſtadt, im Amte Weyda mit Mildenfurth, 2 St. ſüdlich von Gera, auf der rechten Seite der Elſter, in einem nach Weſten laufenden Grunde gelegen. Es hat 14 Häu-

ſer, 70 Einwohner, eine als Filial nach Veitsberg gehörige Capelle, und ein Beigeleite. Vor 1815 gehörte es zum Neuſtädter Kreiſe des Königreichs.

Unfind, ein anſehnliches Dorf im Fürſtenthume Sachſ. Hildburghauſen, im fränkiſchen Amte Königsberg, $1\frac{1}{2}$ St. nördl. von Haßfurth am Main gelegen. Es hat 90 Häuſer, unter denen 24 reinſächſiſch ſind; hält 40 Ochſen, 2 Pferde, und zahlt terminlich 17 Gulden Steuern.

Ungar, Unger, der Ungerberg, ein aus Granit beſtehender, ſehr anſehnlicher Berg der ſächſiſchen Schweitz, im nördlichen Theile des meißniſchen Amtes Hohenſtein, mitten zwiſchen Neuſtadt und Sebnitz. An ſeinem Fuß liegen ſüdweſtlich Crumhermsdorf, nordöſtlich Rugiswalde, ſüdöſtlich Schönbach. Er erſtreckt ſich eine Stunde lang von Süd nach Nord, und ſein Abhang verlängert ſich in Oſten bis an den Einſiedler Bach in Böhmen; weſtlich entſpringt hier das Crumhermsdorfer Waſſer, öſtlich mehrere kleinere Bäche. Er iſt mit mehrern Wäldern bedeckt, beſonders bei Rugiswalde, welches in einer ſehr rauhen Gegend liegt. Man ſchätzt die Meereshöhe des Berges auf 1700 pariſer Fuß. Seine Ausſicht wird an Reichthum und Ausdehnung in der ſächſ. Schweitz nur von jenen des Winterberges, Zſchirnſteines und großen Schneebergs übertroffen, iſt aber nicht auf Einem Puncte zu concentriren; denn die Weſtſeite des Berges, unter ſeiner Spitze, zeigt die Mitternacht- und Abendſeite der, faſt ins Unbegränzte gehenden Ausſicht; hingegen muß man zur Ueberſicht der Gränzgebirge ſich an den öſtlichen Rand des Kiefernbuſches wenden, der die Spitze umkränzt; die eigentliche Koppe aber iſt offen, und läßt nicht nur den Porzen bei Schluckenau, ſondern auch die

Tafelfichte, die Friedländer Kämme, und in neb-liger Ferne den Rieſenkamm der Sudeten mit der Schneekoppe ſehen. Sehr intereſſant iſt, bei der mittlen Ausſicht, das Felſenlabyrinth bei Schandau, und ſie zeigt zugleich die höchſten Höhen bei Altenberg und Zinnwald, das Schloß Blankenſtein über Außig, den Göltſch bei Nimes, den Gräberberg, den Roſenberg nebſt andern Kamnitzer Bergen, den Kallen-, Taune- und Neſtelberg in Böhmen, und die Lauſche nebſt noch einigen Höhen bei Zittau. Am öſtlichen Abhang des Berges führt die Straße von Sebnitz nach Neuſtadt dahin. (S.)

Ungarmühle, eine Pleißenmühle in dem königl. ſächſ. Amte Zwickau, im erzgebirgſchen Kreiſe, unfern Schweinsburg, zu deſſen Rittergute es gehört, und 1 Stunde ſüdl. von Crimmitzſchau am Fluſſe gelegen.

Ungewiß, ein Dörfchen im königl. ſächſ. Amte Zwickau des erzgebirg. Kreiſes, gehört mit zur Commun Gablenz, und wird gewöhnlich als ein Theil derſelben betrachtet. Sein urſprünglicher Name iſt ungewiß; denn daß er Ungewiß gelautet, iſt demjenigen nicht recht wahrſcheinlich, der an die notoriſch ſerbiſchen Namen Unkewitz oder Onkewitz bei Dresden, Ungewizi bei Saalfeld (welcher Ort jedoch längſt eingegangen iſt) u. a. m. denkt. Aber das Wortſpiel, wonach man das Oertchen Ungewiß genannt hat, muß doch ſehr alt ſeyn, da 1390 ein „Heintze v. d. Gabelentze geſeſſen zu der Ungewißheit" vorkommt; auch kommt 1533 in einer Urkunde der noch ſchwierigere Ausdruck vor: Ungewiß oder Gabelenz. Genug, die ganze Etymologie des Ortes bleibt ungewiß. Er liegt mit ſeinen wenigen, doch wohlgebauten Gütern und Häuſern längs dem linken Ufer des Lauenhayner Baches, in einem ſehr anmuthigen, mil-

den Thale, bis nahe an das Gablenzer Rittergut hinab, iſt nach Gablenz gepfarrt, und gehört daſiger Herrſchaft, jetzt alſo dem Kaufmann Kirſch zu Glauchau. Hier haben in frühen Zeiten einige Venetianer alljährlich Gold ausgewaſchen, und oft in Einer Wacke mehrere buntfarbene Würfelchen Goldes gefunden. (S.)

Unkeroda, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe und Amte Eiſenach, 1½ St. von der Stadt Eiſenach, an dem Flüßchen Ellen gelegen, und zwar in einem engen Wieſengrunde, am ſüdlichen Fuße des Schmiedekopfs. Unfern davon ſteht die Achbacher Hütte, ein ehemaliges Kupferſchmelzwerk. Das Dorf hat 21 Häuſer, 110 Einwohner und eine Filialkirche von Eckartshauſen, in welche der Amtshof Wolfsburg gepfarrt iſt, nebſt einer Schule, beide unter der Inſpection Eiſenach.

Unruhe, ein Theil der öden, finſtern, überaus bergigen und waldigen Gegend zwiſchen Johanngeorgenſtadt und Rittersgrün im Schwarzenberger Amte, ſtößt öſtlich an den Mückenbach, der die böhmiſche Gränze bezeichnet, nördlich an die Kohlung, übrigens ans Rabengebirge, und enthält die Zeche Segen Gottes ſammt Vater Abraham, einem Eigenlehner gehörig. — Unruhe heißt auch eine Kobeltzeche am Hohen-Gebirge über Neuſtädtel bei Schneeberg, welche mit den wichtigſten Schneeberger Gruben, Anna, Daniel und Schindlerin, Eine Gewerkſchaft hat; ſ. d. Art. Daniel im Suppl. B. Der Namen-Jeſu-Stolln verbindet die Unruhe mit dem Fürſtenſtolln. Man weiß übrigens, daß ſie ſchon 1511 etwas Silber geliefert und 1537 Ausbeute gegeben hat; an Kobelt gab ſie 1642 ſchon 74 Ctr. (S.)

Unſrer lieben Frauen-Berg, ein Berg im Fürſtenthume Sachſ. Coburg, Meiningiſchen Antheils, im Amte Sonnenberg. Dieß iſt einer der höchſten Berge des Thüringer Waldes, und erhebt ſich bei Steinheide.

Unſtrut, die (Oneſtrus, Uneſtrud, in Urk. des 10ten Jahrhunderts); ein Fluß, der jetzt größtentheils zum preußiſchen Staate, ſonſt dem größern Umfange nach zu Sachſen gehörte. Sie quillt nicht weit weſtlich von **Dingelſtädt**, alſo im Obereichsfelder Kreiſe des Regierungsbezirks Erfurt. Sie fließt oſt-ſüdlich und ganz ſüdlich bis Höngeda, wo ſie das Amt Langenſalza zuerſt berührt; bis hierher floß ſie von ihrer Quelle an über Dingelſtädt, Silberhauſen, Helmsdorf, Zella, Horismar, Dachrieden, Keiſen — wo die **Lahne** weſtlich hineinfällt — Ammern — wo der Mollenbach ſich eben ſo mit ihr einigt — und nach Mühlhauſen, dann nach Görmar und Bollſtädt, wo ſie der von Körner aus Norden kommende Bach verſtärkt; nun läuft ſie über die Gränze nach Altengottern, wo der Welsbach nordöſtlich hineinfällt, und kommt nach Thamsbrück, Merxleben, etwas öſtlich von Langenſalze vorbei, wo ſie nun einen ganz öſtlichen, auch ſpäter zum Theil nordöſtlichen Lauf annimmt, nachdem ihr die Salza von Weſten her zufiel. In dieſer Richtung berührt ſie Ober- und Unternegelſtädt, Groß-Vargula, wo ſie eine nördliche Krümmung macht; fließt dann nach Herbsleben und immer fort öſtlich nach Gebeſee, wo auf der Südſeite die Gera ſich mit ihr vereinigt; dann wieder nordöſtlich nach Henſchleben, Vehena, Strausfurt, Wundersleben uud Sömmerda. Von Norden fällt der Brenſabach, ſüdlich die Vippach hinein. Von Sömmerda ab hat ſie wieder nördlichen Lauf nach Kleinſömmern, Schorndorf und Leu-

bingen, wo ſüdöſtlich die Loſſa hineinfällt; nach Waltersdorf, Griefſtädt, Rietzſchen, nimmt hier eine öſtlich-nördliche Beugung bis Gorſchleben, und wendet ſich ganz weſtlich bis gegen Sachſenburg, wo ſie von Weſtſüd her durch die Wipper verſtärkt wird. Von hier nimmt ſie wieder nördlichen Lauf nach Oldisleben, Brettleben, Schönfeld und Artern; aber hier eint ſich mit ihr die kleine Wipper von Weſten, ſo wie die Helmen von Norden kommend, und ſie fließt nun ſüdöſtlich nach Schönwerda, Lehmannsdorf, Buttendorf, Roßleben, Wendelſtein, wo der Mühlgraben, oder der ſpäterhin ſogenannte Loßgraben, in ſie auf der Südſeite fällt; nun geht ſie weiter bis Nebra, bildet einen nördlichen Winkel, und fließt nach Wezzendorf, Carlsfeld, Burgſcheidungen, Kirchſcheidungen und Laucha ganz ſüdlich, von hier aber bis Freiburg ſüdöſtlich, und bei Balgſtadt wieder ganz ſüdlich, über Nismitz, Klein-Jena und Groß-Jena, und fällt endlich etwas nördlich von Roßbach in die Saale, die ſie um Vieles vergrößert. — Ihr ganzer Lauf, mit ihren Krümmungen, beträgt 14 Meilen, und es liegen an ihr eine große Zahl Mühlen und Waſſerwerke; auch iſt ſie ſehr fiſchreich, und der größte Theil ihrer Ufer wird vom fruchtbarſten Lande begränzt.

Die Unſtrut iſt der zweite Hauptfluß des ehemaligen thüringer Kreiſes Sachſens, und trennt faſt den ganzen Kreis in die nördliche und ſüdliche Hälfte. Sie iſt an den meiſten Stellen ſehr tief, und an ſolchen fließt ſie kaum bemerkbar; vielleicht hat ſie ihren Namen blos von dieſer Eigenthümlichkeit, denn derſelbe bedeutet ſoviel als ohne Strom. Engelhardt nennt dem Fluß Thüringens Nil; denn ſie überſchwemmt jährlich ein oder auch mehrmal die Wieſen-reichen Auen, welche ſie

durchſchlängelt und durch ihre Zuflüſſe fruchtbarer macht. — Um den leichtern Transport von Salz, Getreide und Holz in die unteren Gegenden zu befördern, wurde die Unſtrut von Artern an bis zum Einfluß in die Saale, und letztere von da bis Weiſſenfels, alſo beide in einer Strecke von 10 Meilen, durch Schleußen und Canäle ſchiffbar gemacht, wodurch viele Wehre und Mühlen beider Flüſſe umfahren werden. Schon im 16. und 17. Jahrhundert machte das Haus Brandenburg Verſuche mit der Schiffbarmachung der Saale, und legte Schleußen an, wogegen aber Sachſen oft proteſtirte, bis es endlich unter König Auguſt zu einem Vergleiche kam. — In Sachſen ſelbſt kam auch ſchon früh der Plan, die Unſtrut mit der Saale in ſchiffbare Verbindung zu bringen, auf; ſo z. B. unter Joh. Georg II. III. und Auguſt I.; es wurde aber nichts dafür gethan. Aber 1783 beſtimmte der jetzige König 3 Mill. Thlr. zur Canalverbindung der ſächſ. Flüſſe unter ſich. Der Anfang wurde mit der Unſtrut und Saale gemacht, und 1791 zu Stande gebracht, wo ſchon ein Schiff von 1400 und eins von 500 Centnern auf- und abſchiffen konnten. Im J. 1795 wurde die Fahrt auf der Unſtrut und Saale bis Weiſſenfels Jedermann, gegen ein Schleußengeld von ſechs Groſchen, freigegeben. Seitdem giebt es an der Unſtrut 12 Schleußen, als zu: Artern, Ritheburg, Schönewerda, Roßleben, Wendelſtein, Nebra, Bitzenburg, Carsdorf, Burgſcheidungen, Laucha, Zſcheiplitz, und Freiburg, die über ½ Mill. Thlr. koſteten. Sämmtliche Schleußen ſind mit Zugbrücken verſehen, damit die Straßen nicht unterbrochen werden, und bei jeder iſt ein Aufſeher angeſtellt. Patriotiſch genug opferten bei Durchſtechungen die Grundbeſitzer zum Theil ihr Land unentgeltlich. — Manchen der Schleußen ſoll es an der

gehörigen Tiefe fehlen; auch ſollen einige der Verſchlämmung ausgeſetzt ſeyn. Man benutzte die Schifffahrt beſonders, um Getreide aus der goldnen Aue für die königl. Magazine, dann Mauerſteine von Nebra, und Kalkſtein, Bau- und Brennholz zu verſchiffen. — An der Unſtrut liegen die Aemter Langenſalza, Weiſſenſee, Sachſenburg, Sangerhauſen und Freiburg.

Untendorf, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreis und Amte, ½ St. weſtlich von Auma entfernt gelegen. Es gehört zum Theil ſchriftſ. zu dem Rittergute Gütterlitz, mit den Schocken und Hufen aber unter das Amt. Es hat ein Gemeindehaus, und iſt nach Gütterlitz gepfarrt, hält ſich aber auch nach Auma zur Kirche.

Unterauerbach, ſ. Auerbach; oder Rittergut Auerbach Unter Theil. Siehe auch Niederauerbach.

Unterau, ein nur aus einem Rittergute und einer zweigängigen Mühle beſtehender Ort im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 3½ St. weſtlich von der Stadt Altenburg, am Ufer der Schnauder gelegen. Das Rittergut beſitzt Ober- und Erbgerichte, und der neueſte Beſitzer iſt Herr v. Kirchbach. Der Ort zählt 14 Einwohner, und iſt nach Pölzig gepfarrt. Auf den Charten heißt er untere Aue.

Unterbergen, ein Dorf im königl. ſächſ. Voigtlande, im Amte Plauen, unfern Ellefeld, 2 St. öſtl. von Plauen, gegen Falkenſtein gelegen. Es bildet einen Theil des Dorfs Bergen, gehört theils zum Rittergute Ellefeld, wegen der Trützſchlerſchen Collaturgerichte, theils zum Rittergut Oberlauterbach, theils hat es ein eigenes Rittergut mit Antheile an Unterbergen. Es ſind hier ein Beige-

leite von Plauen und eine Mühle von 2 Gängen; auch gehören zum Rittergut Antheile an Trieb und Oberbergen, ſo wie an Gansgrün, in allem gegen 500 Unterthanen. Bergen hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Plauen und der Collatur des Ritterguts Falkenſtein (der Familie v. Trützſchler) gehören. Eingepfarrt hieher ſind: Gansgrün, der Harzberg, der untere Jägerswald, Schönau, Steinigt, der Streuberg und Tries.

Unterbeuchlitz, ſ. Beuchlitz.

Unter-Blauenthal, eins der erzgebirgiſchen Hammerwerke, iſt amtſäſſig und mit Erbgerichten verſehen, liegt im Amte Schwarzenberg des königl. ſächſ. erzgebirgiſchen Kreiſes, 1 Stunde nordöſtlich von Eibenſtock, 1½ Stunden ſüdl. von Schneeberg, und 3 St. weſtl. von Schwarzenberg entfernt, und wird von der Mulde getrieben. Der Ort iſt nach Eibenſtock eingepfarrt, aber die Gebornen werden auf einem eignen hieſigen Saale, worin auch Sonntags Nachmittags Gottesdienſt vom daſigen Schullehrer gehalten wird, getauft. In der Faſtenzeit wird vom eibenſtocker Nachmittagsprediger auch ein Faſtenexamen hier gehalten.

Unterblauenthal hat 1 Hohofen mit Kohlhaus, 1 Stein-Pochwerk, 1 Schlacken-Pochwerk, 1 Schleifwerk, 2 Friſch- und Stabfeuer nebſt Kohlhäuſern, 2 Blechfeuer, 1 Blechverzinnungs-Werkſtatt, 1 Bret- und Schneidemühle, 1 Malz- und Brauhaus, ein Herrenhaus (das mit Wirthſchaftsgebäuden verſehen iſt), und dann hat das Hammerwerk noch 11 Häuſer.

Bei und zu Unterblauenthal liegen und gehören demſelben: a) Spitzleithe mit 6 Häuſern, unter denen ein herrſchaftliches Pachtgut, 4 Häuſer für Bergſteiger und Kunſtwärter, und 1 Ziegelei,

mit Wohnung. Es befindet ſich auf Spitzleithe eine Eiſenſteinzeche, genannt: Gott ſegne beſtändig, die den zum Betrieb der Eiſenhüttenfabrik zu Unterblauenthal nöthigen Eiſenſtein liefert. Die Wäſſer in den daſigen Schächten werden durch ein Kunſtwerk, welches außen über der Erde angebracht iſt, bis zu einem Stolln gehoben, auf welchem ſich dieſelben ſofort in die nahe Mulde ergießen. Das Werk ſteht unter dem ſchneeberger Bergamte, und enthält 50 bis 60 Arbeiter alle Tage. In der Ziegelei werden jährlich bis 30,000 Stück Mauerziegel gefertigt. — b) Hinter-Plenerleithe, mit einem herrſchaftlichen Pachtgute, und noch einer Häuslerwohnung; c) Ober-Plenerleithe, auch mit 2 Häuſern, nämlich einem herrſchaftlichen Pachtgut, und einem unmittelbar unter dem Amte ſtehenden Eigenthumsgute. — Zum Eiſenhüttenwerk gehört auch noch der, in dem ½ Stunde entfernten Dorfe Soſa liegende, mit bedeutender Waldung verſehene d) Freihof, welcher viele Gerechtigkeiten, als: Bierbrauen und Schenken, Branntweinbrennen, Schlachten ꝛc. hat. Auf dem Grund und Boden dieſes Freihofs liegt noch — e) Sandleithe, ein herrſchaftliches Pachtgut, welches, nebſt noch einem Hauſe der Spitzleithe, nach Soſa eingepfarrt iſt. — An landesherrlichen Abgaben hat Unterblauenthal 226 Thlr. 5 Gr. zu entrichten. Bei der Eiſenhüttenfabrik ſind angeſtellt: 2 Schichtmeiſter (oder Werksofficianten), 2 Blechmeiſter mit 12 Arbeitern, 2 Friſcher und Stabſchmidtsmeiſter mit 4 Arbeitern, 1 Blechverzinnermeiſter mit 2 Geſellen, 1 Kohlenmeſſer, 1 Müller und Bäcker, 1 Zimmer- und 1 Böttchermeiſter. Bei der herrſchaftlichen Waldung iſt ein Waldaufſeher, bei der Oekonomie ein Verwalter angeſtellt.

Im Jahr 1820 gab es in Unterblauenthal mit allen ſeinen Theilen 290 Einwohner, und der Ort hat ſeinen eignen Schullehrer, der zugleich die Kinder von Wolfsgrün mit unterrichtet; im J. 1819 hatte man 13 Geborne gegen 2 Geſtorbene. Die hieſigen Werke beſchäftigen Bergarbeiter, Holzmacher, Köhler, Fuhrleute, Handwerker, Lieferanten ꝛc. dergeſtalt, daß jährlich 1100 Menſchen ihr Brod hier erhalten; in der That trifft man hier einige Häuſer, wo höchſtens 2 bis 5 Stuben ſind, in welchen 20 bis 60 Menſchen zuſammen leben. — Der Viehſtand der herrſchaftlichen Ställe, ſo wie der Pachtgüter, beträgt 14 Pferde und 60 Rinder, auch 100 Schafe.

Ueber die Gründung und das Alter dieſes Eiſenhüttenwerks können wir folgende Notizen geben. Es war im J. 1518, als ſich im Dorfe Soſa eine nürnbergiſche Familie, Namens Blau, aufhielt, darunter Andreas und Balthaſar Blau, als ſtarke Verleger aller Zwitterzechen in der Umgegend, das eingehandelte Zinn nach Nürnberg ſchickten. Sie ließen ſich endlich in Soſa häuslich nieder, kauften ſich Güter an, und Andreas Blau erlangte durch Heirath den Freihof Soſa mit allem Zubehör. Blau und ſeine Conſorten bauten ſich dann an der Mulde an, und gaben der Gegend den Namen Blauthal (Blauenthal). Oberhalb und nur ¼ Stunde entfernt von demſelben liegt das jetzige Hammergut Wolfsgrün (oder Oberblauenthal) welches ebenfalls gedachte Blaue erbaueten, nnd daſelbſt, wie zu Unterblauenthal, einen Hammer anlegten. Genug, die Begründer der beiden Hammerwerke ſind die nürnberger Handelsleute Blaue. Wie lang aber das blau'ſche Geſchlecht Unterblauenthal im Beſitz gehabt hat, iſt nicht ſicher bekannt. Schon im J. 1630 findet man

die Familie Siegel als Beſitzer. Dieſe kam aus Böhmen nach Sachſen, und einem Friedrich Siegel, Beſitzer des Werks, ſchenkte im J. 1669 die ſächſ. Regierung tauſend Schragen Holz. Später kam das Werk an die Familie Schädlich, von welcher es im J. 1742 als ein cadukes Hammerwerk Joh. Heinr. Hennig käuflich übernahm. Gegenwärtig beſitzt es die Fr. Wittbe des Hammerherrn Heinr. Ludw. Hennig, der auch der Freihof zu Soſa und das Rittergut zu Frankenhauſen gehört. Im J. 1797 kaufte der damalige Beſitzer dieſes Hammerwerks, mit noch 2 Hammerwerksbeſitzern in Gemeinſchaft, die Gerechtigkeit des Muldenhammers an ſich.

Unterbodnitz, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Kreisamte Kahla, ¾ St. öſtl. von der Stadt Kahla, auf einer ziemlich anſehnlichen, größtentheils von Waldung bedeckten Höhe gelegen. Ober- und Erbgerichte ſtehen dem Kreisamte zu. Das Dorf hat eine Mutterkirche mit einem Filial zu Oberbodnitz, und eine Schule, und ſteht unter der Superintendur Orlamünde und landesherrlicher Collatur. Hier war in früherer Zeit nur eine katholiſche Capelle; erſt 1588 — 93 wurde die Kirche erbaut. Der Häuſer ſind 30, der Einwohner 130; unter letztern 17 Anſpänner, 1 Kleingutsbeſitzer, 1 Schenkwirth und 10 Häusler; die Häuſer ſind mit 4300 Thlr. verſichert. Die Flur des Bodens iſt nicht ſehr guter Art, enthält aber 600½ Acker, nebſt Wieſen und Holzung, von letzterer faſt zwei Drittel der Ackerzahl; dem Ackerbau bleibt daher wenig, und die Einwohner nähren ſich mehr von der Waldarbeit. — Am Wege von hier nach Kahla wurde im 30jähr. Kriege ein Dorf, Hirſchleithe genannt, ganz zerſtört.

Unterbornitz, ſ. Bornitz, B. I. S. 456.

Dieſes Dorf liegt in einer der fruchtbarſten Gegenden des Herzogthums Sachſen, am Prießener Bache, welcher weſtlich von hier über den Flößgraben hinweg geleitet iſt, und enthielt im J. 1818 in 59 Häuſern 335 Bewohner. Auf Charten wird es auch Pordenitz geſchrieben gefunden, und nach einigen Schriftſtellern iſt es dasjenige Borintizi, welches K. Otto II. 973 dem merſeburger Biſchof ſchenkte; doch richtiger nimmt man dafür Brandis an. Das Dorf hat die Befugniß, zu brauen und Schafe zu halten. (S.)

Unterbrambach, ein Dorf im Königreich Sachſen, im voigtländiſchen Kreiſe und Amte Voigtsberg, auf der Straße von Adorf nach Eger, 3 St. ſüdlich von Adorf, an dem Fleißenbach gelegen. Leonhardi hat ein Neu-Brambach, nicht aber der Rammingſche Kalender; er kennt nur ein Oberbrambach neben Brambach; doch dieſes letztere iſt eben Unter-Brambach, und unter dem Art. Brambach unſers Lexikons beſchrieben. Ein Neu-Brambach zeigt auch Streits Atlas nicht. — Zum Art. Brambach, alſo Unter-Brambach, iſt nun folgendes hinzuzufügen. Der Ort liegt ſüdlicher als Oberbrambach. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: das halb-böhmiſche Dörfchen Fleißen, Oberbrambach, und Rohrbach. Das hieſige Rittergut gehörte im J. 1770 dem Karl Sigism. von Schirnding. Im J. 1818 lag es in Sequeſtration. Das hieher eingepfarrte Fleißen liegt halb in Böhmen, und hat zum großen Theil katholiſche Einwohner, die in der Brambacher Kirche (alſo in einer lutheriſchen) ſich müſſen trauen, ihre Kinder taufen und dahin begraben laſſen; auch haben ſie den Zehenden dem evangel. Pfarrer zu entrichten. Das hieſige Diaconat war ſchon vor der Refor-

nation vorhanden, und der Diakon erhält ſeinen Zehnten aus einigen katholiſchen Dörfern.

Unter-Catharinenau, ſ. Ober-Catharinenau.

Untercoßa, oder Unter-Coſtitz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2 St. weſtlich von Altenburg, an einem kleinen, dem Gerſtenbache zufallenden Wieſenwaſſer gelegen. Das Dorf iſt nur durch ein ſchmales Thal vom Dorfe Starkenberg getrennt. Die Ober- und Erbgerichte über daſſelbe gehören dem Rittergute Starkenberg, welches in dem Dorfe Untercoſſa liegt. Der Ort hat 32 Häuſer und 170 Einwohner; die Häuſer ſind mit 5675 Thlr. verſichert; die Einwohner nach Röda gepfarrt. Die Flur des Dorfes hat einen fruchtbaren Boden, und iſt mit der des Dorfes Starkenberg verbunden. Beide zuſammen betragen 412 Acker. Das hieſige Rittergut, welches die Ober- und Erbgerichte hat, beſitzt eben ſo auch Starkenberg, Koſtitz und Poſa, ſo wie den Dorotheenhof, ein Vorwerk, und die Erbgerichte über Güter in den Dörfern Pöhla, Kraaſa, Kreuzen, Monſtab und Miſſelwitz, das Patronat wegen Röde zum Theil. Es haften zwei Ritterpferde darauf. Sonſt muß ein Schloß hier geweſen ſeyn, denn noch giebt es einen Schloßberg hier. Man vergl. den Art. Starkenberg. Unter den Einwohnern ſind 2 Anſpänner, 6 Handbauern, mit 62¼ Schfl. Feld, und 2 Schfl. Holzung.

Unter den lichten Eichen, ein Gütchen bei Reinberg, im Amte Dippoldiswalde des meißner Kreiſes in Sachſen. S. Reinberg.

Unterdorf, ſ. Untendorf.

Unterdollendorf, wüſte Mark in dem Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Waſungen, bei Metzels gelegen und zu deſſen Flur gehörig.

Untere Elſter- und Kreuzmühle, ſ. Elſtermühlen.

Untereichigt, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Amte Voigtsberg des voigtländiſchen Kreiſes, 1½ Stunden ſüdl. von Oelsnitz, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Es iſt nach Eichigt eingepfarrt (was Ramming ausgelaſſen hat), hat ein Beigeleite von Voigtsberg, und heißt auch die Lochgüter. Der Häuſer ſind, einzeln liegend, 6 mit 27 Amtsunterthanen.

Unterellen oder Elln, weil es an der Ellen liegt, ein Rittergut und Pfarrkirchdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Eiſenach, am Ellenfluſſe, 2 Stunden weſtlich von Eiſenach, gegen Berka gelegen. Der Ort hat 62 Häuſer und 350 Einwohner. Die Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Eiſenach und der Collatur des Rittergutsbeſitzers.

Untererlbach, ſ. Erlbach.

Untere Sorge, ſ. Wildprechtrode.

Unterfarnſtädt, ein altſchriftſ. Ritterguts- und Pfarrkirchdorf in dem Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Amt Querfurt (alſo vor 1815 im Fürſtenth. Querfurt) 1½ Stunden nördlich von Querfurt entfernt gelegen. Die hieſige Kirche iſt eine Tochterkirche von Oberfarnſtädt; doch hat der Ort ſeine eigene Schule. Er enthält 74 Häuſer und 371 Einwohner (1806 nur 56 Häuſer und 313 Einwohner). Sie halten 16 Pferde, 70 Kühe, 140 Schafe, und beſitzen 32 Hufen. Man vergl. Oberfarnſtädt.

Unter-Fielke, Unterfilke, ein Dorf im Fürſtenth. Meiningen, in dem unterländiſchen Amte Maßfeld, 1½ Stunden von Oſtheim nördlich entfernt, an einem, ſüdlich nach dem Maingebiete ſtrömenden, Bache gelegen. Der Ort hängt mit

dem Dorfe Oberfielke faſt zuſammen; doch bilden ſie 2 Gemeinden, haben aber die in Unter-Fielke liegende Filialkirche von Willmars und die Schule gemeinſchaftlich. Das Amt hat Ober- und Erbgerichte; übrigens gehört der Ort zu den Freiherrl. v. Steinſchen Beſitzungen. Unter-Fielke zählt 24 Häuſer mit 100 Einwohnern. Die Kirche, ein ſteinernes Gebäude, hat eine hohe freie Lage, und wurde im Jahr 1740 vom Freiherrn Philipp Ernſt v. Stein auf eigne Koſten erbaut. Im vorletzten Zehend des 18ten Jahrhunderts wurde das Rittergut den Einwohnern in einzelnen Theilen erblich überlaſſen. Die Zinſen hat ſich die Familie Stein vorbehalten.

Unter-Freiberg, ſ. Freiberg im Voigtlande.

Untergabel, ein Dorf im Fürſtenth. S. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, an dem Einfluß der Gabel in die Schleuſe, 3 Stunden oſtnördl. von Schleuſingen gelegen. Es hat 5 Häuſer und 36 Einwohner, die Holz- und Kohlenfuhrleute ſind. Es hat ſeine Entſtehung wahrſcheinlich einem, jetzt auflåßigen, Bergwerke zu verdanken, das in dieſem Seitenthale noch um eine kleine Strecke höher liegt, und die obere Gabel heißt. Es ſoll auf Kupfer betrieben worden ſeyn. Es gab auch Schwefel- und Eiſengruben auf der Gabel. Gepfarrt iſt es wohl nach Frauenwald.

Untergaſſe, eine der Vorſtädte der Stadt Meißen. S. Meißen.

Untergeißendorf, Untergreißendorf, ein Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Amte, auch Unter-Geismannsdorf genannt, an dem bei Berga in die Elſter fallenden Bache, 3 Stunden ſüdöſtlich von Weida entfernt gelegen. Es gehört zum Theil zum

Rittergute Markersdorf, theils zu dem Rittergute Neuemühle. Die Einwohner ſind nach Waltersdorf, der Bergaiſchen Tochterkirche, gepfarrt.

Untergneus, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Kahla und im Amte Leuchtenburg, 1½ Stunden nordöſtlich von der Stadt Kahla, auf der Höhe des rechten Saalufers, mitten zwiſchen den bedeutenden herrſchaftlichen Waldungen gelegen, mit einer Filialkirche, die der Pfarrer von Tröbnitz verſieht. Die Ober- und Erbgerichte ſtehen dem Kreisamte Kahla zu. Es enthält der Ort 26 Häuſer und 140 Einwohner; unter letztern ſind 2 ganze, 18 halbe und 2 Viertel-Anſpänner; auch 4 Häusler. Der Ort iſt mit 3426 Thlr. verſichert; ſeine Flur beträgt 890 Acker. Hierunter ſind aber 68 Acker Wieſen und 646 Acker Holzung. Haupterwerbszweig bleibt die Arbeit der Einwohner mittels des Waldes.

Untergölzſch, ſ. unter Gölzſch und Rodewiſch, mit denen es jetzt einen Ort ausmacht.

Untergötzenthal, der altenburgiſche Antheil des Dorfs Götzenthal, das in Ober- und Untertheil zerfällt; der erſtere gehört zur ſchönburg. Herrſchaft Glauchau. Altenburgiſch-Götzenthal alſo liegt 2½ Stunden ſüdlich von der Stadt Altenburg, links ab von der von Altenburg nach Zwickau führenden Kunſtſtraße, und hart an der ſächſiſchen Gränze. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf beſitzt das Rittergut Hainichen. Das Dorf enthält 6 Häuſer und 32 Einwohner; die letztern ſind nach Gößnitz gepfarrt. Es hat eine Flur von nur 9 Ackern Landes, und iſt mit 975 Thalern verſichert.

Untergreislau, oder Niedergreislau, ſ. letzteres; auch Obergreislau. — Es liegt

Untergreislau nur ½ Stunde ſüdweſtlich von der Stadt Weißenfels. Nachzutragen zum Artikel Niedergreislau iſt noch Folgendes: Die Einwohner leiſten auch Dienſte in das Amt. Das ehemalige hieſige Cloſter erhielt in den Jahren 1235 — 1246 Schenkungen an Ländereien, und die Cloſterkirche verwahrte ein groſſes Heiligthum, nämlich den Stiefelſchaft des heil. Georgs, der viele fromme und freigebige Wallfahrer daſelbſt verſammelte. Als das Cloſter eingegangen war, wurde die Kirche dem Nonnencloſter zu Weißenfels einverleibt, und dieſe Incorporation vom Biſchofe zu Naumburg 1322 beſtätigt. Ebendieſelbe erhielt auch im J. 1331 von einigen Cardinälen einen, aus Avignon datirten, Ablaß. Das Kirchengebäude wurde 1594 faſt durchaus erneuert, und im J. 1671 fielen abermals Reparaturen vor. Filiale von Untergreislau ſind zu Obergreislau und zu Langendorf. Schon vor der Theilung des hieſigen Ritterguts beſaßen daſſelbe wahrſcheinlich die v. Störke; denn ein Leichenſtein vom Jahr 1418 nennt einen dieſes Geſchlechts daſelbſt. Die v. Landwüſt ſcheinen das Hauptgut ſchon im 15ten Jahrhundert beſeſſen zu haben, vielleicht 1480, wo ein Hanns von Landwüſt in Weißenfels vorkommt; und ein Heinr. v. Landwüſt auf Untergreislau wurde im J. 1614 in Weißenfels erſchlagen. Die Vereinigung der getrennten Theile durch den Dresdner Bürgermeiſter Behriſch muß vor 1684 geſchehen ſeyn, in welchem Jahre derſelbe ſtarb.

Untergrumbach, ein Dorf oder Hof in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, im Thale der Grumbach, zwiſchen Breitungen und Barchfeld, am rechten Ufer der Werra gelegen. Hier ſind 6 Häuſer mit 46 Einwohnern. Man nennt ihn gemeiniglich die un-

tere Grumbach, zum Unterſchiede der obern Grumbach bei Liebenſtein. Zum Dorfe gehört eine Mühle. Seit dem 18ten April 1807 gehört dieſes Rittergut dem Obriſtlieut. v. Buttlar und ſeinen Söhnen.

Unterharles, ein ſogenannter Hof, und jetzt ein herzogl. Kammergut mit 3 Mühlen, in den Unterlanden des Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Maasfeld, 1 Stunde nordöſtl. von Melrichſtadt, am Harlesbach, der dem Maine zuſtrömt. Bis zum J. 1782 gehörte dieſer Hof der Familie Marſchall v. Oſtheim, und zuletzt der Waltershäuſer Linie, fiel aber, nach Erlöſchung des Mannsſtammes, an Sachſ. Meiningen. Dieſe Regierung vertauſchte jedoch daſſelbe nebſt Oberkatz im Jahre 1800 an den Kammerjunker Fr. L. v. Fiſchern, und erwarb theils dadurch, theils durch Kauf Liebenſtein und ſeinen Brunnen. Der Ort hat 6 Häuſer und 50 Einwohner, welche nach Schwickertshauſen im Römhildſchen gepfarrt ſind.

Unterhaſel, ein Dorf im Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, nur ¼ Stunde von Kirchhaſel entfernt, und ¾ St. von Rudolſtadt öſtlich, dicht am linken Ufer der Saale gelegen. — Der Ort zählt 23 Häuſer, und hat eine, ganz von Stein erbaute, kleine Capelle, in welcher von Martini bis Himmelfahrt, wenn in Kirchhaſel (der Mutterk.) der erſte Diakon aus Rudolſtadt Donnerstags Gottesdienſt hält, nach demſelben von dem Schuldiener von Kirchhaſel Betſtunde gehalten wird, was auch jeden zweiten Feiertag geſchieht. Trauungen, Leichen, Taufen gehören in die Mutterkirche, wohin die Einwohner Unterhaſels Sonntags auch zur Kirche gehen müſſen, ſo wie die Kinder in der Kirchhaſeler Schule gelehrt werden. Die Zahl der Einwohner

beträgt 120. — Letztere haben der Herrſchaft die gewöhnlichen Steuern und Zinſen, auch noch einige Zinſen an den Stadtrath zu Rudolſtadt zu bezahlen. Man vergl. übrigens Kirchhaſel und Oberhaſel (beſonders in dem Suppl. Bde.). — In Urk. von 1417 heißt dieſes Dorf Niedere Hasla, wo es zur Stadt Rudolſtadt gehörte, was auch noch 1434 der Fall war.

Unterhayn, Unterhain, ein Dorf im Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, 1 St. weſtlich vom Schloſſe Schwarzburg, am Planigbache, der in die Schwarza fällt, gelegen. Die Sage berichtet, daß an dieſem Orte in alter Zeit ein heidniſcher Hain geweſen ſei; auch gab es ſonſt in der Umgegend viel Eiſenſtein. Das Dorf hat 58 Häuſer, 280 Einwohner, und iſt nach Oberhain gepfarrt.

Unterheinsdorf, Unterhainsdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im voigtländiſchen Amte Plauen, ½ Stunde ſüdlich von der Stadt Reichenbach gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört, ſammt einer Mühle von 3 Gängen, zum Rittergute Frieſen, ein zweiter zum Rittergute Mylau, ein dritter zum Rittergute Brunn. Die Einwohner ſind nach Reichenbach gepfarrt; es ſind deren, in 65 Häuſern, 340.

Unterhellingen, ein Amts- und Pfarrkirchdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im fränkiſchen Amte Königsberg, ¼ St. ſüdl. von Königsberg, gegen Haßfurt am Main zu gelegen. Es hat 55 Häuſer und 300 Einwohner, unter denen 32 reinſächſiſche. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule. Der Viehſtand begreift 4 Pferde, 40 Ochſen und 16 Stiere.

Unterhermsgrün, ein amtſ. Rittergut mit Dorfantheil im Königr. Sachſen, im Amte Voigtsberg des voigtländiſchen Kreiſes, ½ St. ſüdl. von

der Stadt Oelsnitz, am rechten Ufer der Elſter gelegen. Es gehört außerdem mit einem Theile dem Stadtrathe von Oelsnitz, und zum Amte Voigtsberg unmittelbar. Auch eine Mühle von 2 Gängen iſt hier. Die Einwohner ſind in die Stadtkirche von Oelsnitz eingepfarrt.

Unterheßler oder Unterhäſeler; ſo nennt man oft das Dorf Burgheßler, ſ. dieſ. Art., im Eckartsberger Kreiſe des Herzogthums Sachſen, alſo im Merſeburger Regier. Bez. gelegen. Es hatte 1818 in 33 Häuſern 222 Bewohner, und liegt an der Gränze des Naumburger Stadtkreiſes, am Haſelbache, von welchem wohl die alte Burg Häſeler den Namen haben mag, $1\frac{1}{4}$ Stunden nordöſtlich von der Kreisſtadt, in hügeliger, angenehmer und recht fruchtbarer Gegend. Das Rittergut gehörte vor 30 Jahren einem H. Müller, und hat Vorwerke zu Burkersrode und Hohndorf; auch gehört dazu ein Unterthan zu Plößnitz im Querfurter Kreiſe, und das auf einer Wüſtung bei Balgſtädt angebaute Haus Hart. Auch conferirte bisher die Herrſchaft das Pfarramt zu Haßenhauſen, obgleich das Amt Pforta dazu vocirte. — Die Kirche iſt keineswegs ein Filial von Cloſterhäſeler, ſondern eine Mutterkirche mit einem beſondern Filial (Burkersrode), wird aber vom Cloſterhäſelerſchen Paſtor mit verſehen. Die Vocation ſteht den Rittergütern Burg- und Cloſterhäſeler wechſelsweiſe zu; jetzt ſind indeſſen beide zuſammen verbunden. Das Rittergut Burgh. hat jährlich an den Pfarrer 10, an den Schulmeiſter hierſelbſt 5 fl. wegen eines Geſtiftes zu entrichten. Zur Kirche, die unterm Eckartsberger Ephorus ſteht, iſt nichts weiter gepfarrt. (S.)

Unterhohenrieth, Unter-Höriet, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, in dem Amte Königsberg, mit einem Schloſſe und Ritter-

gute. Es gehört theils in das Würzburgſche, theils der hieſigen adligen Familie, theils unmittelbar unters genannte Amt, und liegt eine Stunde von Königsberg gegen Lauringen zu, nahe bei Haßfurt, und am Main. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule.

Unter-Jöhſtadt, ein eingegangenes Hammerwerk im Grunde unter Jöhſtadt; jetzt bildet es nur einen Zainhammer mit etwas Oekonomie, und heißt „das Hammergut im Grunde", mit Inbegriff der beiſtehenden Mühlen und andern Häuſer aber „das Schlöſſel". (S.)

Unterjohnsbach, ſ. Johnsbach.

Unterkakau, Unterkaka, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im ehemaligen thüring. Kreiſe, im Kreiſe und Amte Weißenfels, bei Oſterfeld, neben Ober-Kaka, ¾ St. nordöſtl. von der St. Oſterfeld, an der Rippach gelegen. Es gehört zur Dompropſtei in Naumburg, hat 8 Häuſer und 48 Einwohner, 14 Hufen, und iſt nach Kiſtritz gepfarrt. Das weißenfelſer Amt hat die Obergerichte. Hier war eine päpſtliche Capelle befindlich, an deren Platze jetzt das Hirtenhaus ſteht. Den Kirchhof benutzen die Einwohner zu Pflanzenbeeten. Wahrſcheinlich ſchreibt es ſich von dieſer Capelle her, daß der Pfarrer zu Kiſtritz von 14 Hufen zu Ober- und Unterkaka, von jeder 1 Viertel Korn und 6 Maas Hafer bekommt.

Unterkatz, ein Dorf in dem unteren Lande des Fürſtenthums Sachſ. Meiningen, im Amte Sand, 1½ St. öſtlich von Kaltenſondheim, an der Katz, nicht fern von Oberkatz (dem Flecken) gelegen. Es gehört zu demſelben die Wüſtung Dörrenſulz und die von Reiffendorf, 2 Mühlen, 1 Oel- und 1 Schneidemühle, eine Zolleinnahme,

eine Kirche und Schule. Es hat 63 Häuſer und 320 Einwohner, unter letztern 40 Bauern, 10 Weber, 4 Schneider, 3 Schmidte, 2 Metzger, 2 Wagner, 1 Glaſer, 1 Strumpfwirker u. ſ. w. In hieſige Kirche ſind eingepfarrt Dörenſulz mit 3 Häuſern, und Reiffendorf mit 1 Hauſe; — Filiale derſelben ſind 1) Oberkatz und 2) Wahns. — Das hieſige, ſeit 1529 und 1715 von allen Frohndienſten befreiete adlige Gut, der Hohenhof genannt, gehörte früher zu Sinnershauſen mit allem Zubehör und den Niedergerichten, kam aber im J. 1802 an den Herzog Georg. Bei Dörrenſulz ſtand ſchon im J. 824 urkundlich eine Warte, und die Mühle daſelbſt hat Schenkgerechtigkeit. In den Jahren 852 und 874 wurden von einigen Edeln in der Katzahaner Mark und Kazzaha (Ober- und Unterkatz) dem Cloſter Fulda ihre Beſitzungen zugeeignet, und dieſe Orte gehörten damals zum Gau Grabfeld.

Unterkirſchendorf, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſen Meinungen, im Amte Waſungen, an der Waſunger Stadtflur gelegen.

Unterkörnbach, eine Wüſtung in demſelben Amte, bei Schwallungen gelegen und dazu gehörig.

Unterköditz, ein Rittergut, Vorwerk und dazu gehöriges Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, unfern Königſee, an der Rinne gelegen. Es hat 30 Häuſer, 120 Einwohner, und im Beſitze des Guts iſt die Familie von Holleben, die ſich auch von Normann nennt. Der Ort hat Kirche und Schule in Allendorf. Im Orte iſt ein ſchöner Ritterſitz, der ſchon in der Ferne das Auge anſpricht, und zu dem von Ober-Rottbach aus eine Allee führt. Es gehören dazu viele Waldungen.

Unterkoskan, ein Dorf im Reuß. Voigt-

lande, in der Herrſchaft Schleitz, im Amte Schleitz, unfern Tanna, eine Stunde ſüdlich von Mühltruff, am Wieſenthalfluſſe links gelegen. Es hat Kirche und Schule; auch eine Mühle. S. Oberkoskau.

Unterkoßa, ſ. Untercoſſa.

Unterkriegſtädt oder Niederkriegſtädt, der weſtliche Theil des Ortes Kriegſtädt (ſ. dieſ. Art.) jedoch eine beſondre Dorfgemeinde für ſich, welche 1818 in 19 Häuſern 146 Bewohner hatte, auch nicht, wie man aus dem Art. Kriegsſtädt vermuthen könnte, nach Oberkriegſtädt gepfarrt iſt, ſondern eine Filialkirche von Oberkriegſtädt beſitzt, wozu jedoch weiter nichts gepfarrt iſt. Das Rittergut befindet ſich zu Oberkriegſtädt, und beſitzt auch Schadendorf im Lauchſtädter Amtsbezirk. In der Nähe liegt die Wüſtung Schwesdorf. Ganz Kriegſtädt hat 38 Häuſer, und liegt zwiſchen den Straßen von Merſeburg nach Lauchſtädt und nach Schafſtädt. Bei Niederkriegſtädt werden Braunkohlen gegraben. Das Rittergut hat 1 Ritterpferd zu leiſten, und gehörte 1790 einem v. Wedel, ſpäter dem Commiſſionsrath Weidlich zu Leipzig. (S.

Unterm Kuttelhofe, eine Vorſtadt von Meiſſen.

Unter-Lauter, in Urk. Lutere, heißt auch Marktlauter, und iſt von Oberlauter zu unterſcheiden. Es liegt dieſer Ort, früher eine Stadt, jetzt ein Dorf, in dem Fürſtenth. Sachſen Coburg, im Amte Coburg, in dem ſonſtigen Gericht Lauter, am Flüßchen Lauter, 2 Stunden nördlich von Coburg. Der Ort hat 61 Häuſer, 401 Einwohner, von welchen 60 Häuſer und 396 Einwohner unterm Amte, und 1 Haus mit 5 Einwohnern unter dem v. Hanſteinſchen Patrimonio ſtehen. — Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, deren Collator drr Landesherr iſt, und welche unter der

General-Inſpection Coburg ſtehen. Eingepfarrt ſind Beuerfeld (z. Theil), Dörfles mit Mühle, Eßbach, Obergebauer, Oberwohlsbach, Roſenau, Taimbach, Tiefenlauter und Unterwohlsbach; die ganze Parochie enthält daher 960 Einwohner. — Der Ort iſt ſchon 850 vorhanden geweſen, und es wird in Urk. in dieſem Jahre einer Gerichtsverſammlung zu Lutaraha Erwähnung gethan. Namentlich kommt es im J. 927 vor, als Beſitzungen daſelbſt tauſchweiſe an das Kloſter Fulda abgetreten wurden. Auf eine hieſige Kirche deutet eine Urk. von 1075 hin, in welcher vom Biſchofe Adelbert zu Würzburg geſagt wird, daß, ſo wie in andern der polniſchen Königin Richza zuſtändig geweſenen und dem Kloſter Saalfeld überlaſſnen Ortſchaften, ſo auch in Luter der Abt dieſes Kloſters trauen, taufen und begraben dürfe. Im J. 1265 confirmirte Biſchof Iring zu Würzburg der (vom Saalfelder Kloſter abhängigen) Propſtei in Coburg die Capelle zu Lauter. Auch ſcheint der, im J. 1355 vorkommende Heinrich von Lautere hierher zu gehören.

Unterlauterbach, ein neuſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Plauen des voigtl. Kreiſes, 1½ St. ſüdlich von Treuen, gegen Falkenſtein hin gelegen. Es iſt nach Treuen eingepfarrt, hat 34 Häuſer und 150 Einwohner. Oberlauterbach ſtößt daran.

Untertemnitz, ein Dorf im reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Ebersdorf, an der Lemnitz, 1 Stunde nördl. von Lobenſtein und 1½ ſüdlich von Ebersdorf entfernt gelegen. Es hat 46 Häuſer und 220 Einwohner. Den am Fluſſe liegenden Lemnitzhammer muß man beim Einfluſſe der Lemnitz in die Saale ſuchen.

Unter- und Oberlichte, ſ. Lichte, im Schwarzburgſchen.

Unterlimbach, ein Dorf im Königreich Sachſen, im voigtländiſchen Amte Plauen, 1½ St. ſüdlich von Reichenbach, an der Straße nach Plauen, nahe bei Limbach gelegen, und dem Limbacher Rittergute zugehörig; auch ſind die Einwohner, ſammt der Bünau'ſchen Mühle, nach Limbach eingepfarrt.

Unterlind, auch Niederlind genennt, ein Dorf (ſ. letzteres) im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Sonnenberg und Neuſtadt gelegen. Zu demſelben komme noch folgende Nachricht: Es war im J. 1252, als der Ort, mit noch andern, von der Abtei zu Saalfeld, zu deren Coburgſchen Lehnſtücken derſelbe gehörte, dem Ritter Heinrich von Sonnenberg und deſſen Söhnen käuflich überlaſſen wurde. Die von Erffa beſaſſen hieſiges Rittergut ſchon vor 1610.

Unterlöbenhain; ſ. Löbenhain. Es bildet einen Theil des letztern, und gehört zur Stadtcommun Lauenſtein.

Unterlödla, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, ¾ St. weſtlich von ber Stadt Altenburg, in einer angenehmen Wieſenaue, am Ufer des großen Gerſtenbachs gelegen. Die Obergerichte, ſo wie ein Theil der Erbgerichte, ſtehen dem Amte, theils auch dem hieſigen Rittergute zu. Das Dorf hat 12 Häuſer und 80 Einwohner; unter ihnen 2 Anſpänner, 3 Handbauern und 6 Häusler. Der Ort iſt zu 5200 Thlr. verſichert, und nach Oberlödla gepfarrt; die Flur begreift in ſich 219 Acker Feld und 40 Acker Wieſen. Schon im J. 1291 kommt dieſes Dorf unter dem Namen Nieder-Lidlow vor, wo Thimo v. Liznick dem Cloſter Buch 3 Hufen Landes in der Flur deſſelben verehrte. Im Beſitze des Ritterguts iſt jetzt

die Familie Ebeling. Im J. 1280 ſchon war vom Burggrafen v. Altenburg, Heinrich X., eine Mühle bei Lidelow auf der Wieſe, an den deutſchen Ordenshof Zſchillen überlaſſen worden. Im J. 1821 nennt der gothaiſche Staatskalender als Beſitzer eines Theils des Ritterguts einen Hrn. Berthold.

Unterloquitz, ſ. Niederloquitz. Dieſes Dorf löſete, nebſt einigen andern, im J. 1786 durch eine Summe Geldes die Frohndienſte ab, welche die Einwohner auf dem Vorwerke zu Steinsdorf zu thun hatten.

Unter-Loſa, ein unbeträchtliches Dorf im Amte Plauen des königl. ſächſ. voigtländiſchen Kreiſes, an der Gränze des Amtes Voigtsberg, gehört zum Theil unmittelbar unter das Amt, zum Theil unter das hieſige neuſchriftſäſſige Rittergut, alſo der Familie Geigenmüller. Es liegt 1¼ St. ſüdlich von Plauen, 1 Stunde nordweſtlich von Oelsnitz, am ſüdlichen Fuſſe des Mohnberges, und am Anfang des Taltitzer Baches (auf Schenks Charte Eyditzloch, richtiger wohl Eyditzbach, genannt) in einer etwas waldigen Gegend, wo ſich in Weſt und Nord das Streit-Krah- und Fuchsholz, ſüdlich das Huthhölzchen verbreiten. Nordöſtlich iſt Oberloſa nahe, wohin Unterloſa gepfarrt iſt, und weiter nach Süden ſteigt der Oberloſer Culm empor. Der Ort hat eine Mühle, eignes Braurecht, und das Rittergut eine Schäferei. Dieſes wird in einer Schrift v. J. 1503 Niederlaſſen genannt, gehörte 1650 einem v. Thoß, und beſitzt einen Theil von Meßbach; 1801 gab es zuſammen 173 Unterthanen an. In der Nähe iſt eine Waldung, die eine Nachricht das Schwanzholz nennt, die aber vermuthlich das Oberloſer Schwarzholz iſt; dieſe gehörte

mit 20 Äckern dem Comturhofe des deutſchen Ordens zu Plauen. (S.)

Untermarxgrün, ein Dorf im Königreich Sachſen, im voigtländiſchen Kreiſe und Amte Voigtsberg, nicht weit vom nördlich gelegnen Ober-Marxgrün, 1½ St. ſüdl. von Plauen, an der Straße nach Oelsnitz gelegen. Hier iſt ein amtſäſſiges Rittergut, welches in Untermarxgrün Obertheils und Untermarxgrün Untertheil beſtehet. Es beſitzt einen Theil des Dorfs, von dem ein anderer dem Rathe der Stadt Oelsnitz gehört. Der Ort hat gegen 24 Häuſer und 130 Einwohner, die in die Kirche der Stadt Oelsnitz gepfarrt ſind.

Untermaßfeld, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im Unterlande des Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Maßfeld, 1 Stunde ſüdlich von Meiningen, am linken Ufer der Werra, ¼ St. öſtlich von dem am rechten Ufer des Fluſſes befindlichen Obermaßfeld gelegen. Das Dorf zählt 72 Häuſer und 380 Einwohner, iſt der Sitz des Amtes Maßfeld, hat ein herzogl. Kammergut mit einem Schloſſe, in welchem ein Theil des Zeughauſes ſich befindet. Dieſes Schloß war vormals eine Feſtung, und war noch im 30jähr. Kriege feſt, wie man aus einem Lagerbericht (im III. Jahrg. des meining. Taſchenbuchs) erſieht. Jetzt hat es keine Wichtigkeit mehr für den Vertheidigungskrieg. Der Platz vor dem Schloſſe wurde geebnet und durch Obſtpflanzungen verſchönert. (Man vergl. Abbildung des Maßfelder Schloſſes im meining. Taſchenbuche III.) — Die hieſige Kirche wurde im J. 1709 neu erbaut; auch eine Schule iſt hier, und ein Filial zu Bauerbach; eingepfarrt ſind: die Pulvermühle, der Hof Mehmelsfeld, und das Schloß Amalienruh. Jetzt iſt im Schloſſe

der Sitz des Amtes. Man findet in ihm noch eine alte hennebergſche Waffenſammlung, das Amtsarchiv, und Acten von vielen Hexenproceſſen aufbewahrt. Im J. 1575 und 77 (den 16. und 2. des Auguſt), fanden hier Zuſammenkünfte aller hennebergiſchen Kirchenräthe und Dekane, ſo wie auch aller übrigen Kirchen- und Schuldiener ſtatt, um über die Concordienformel theils zu berathſchlagen, theils ſie zu unterſchreiben. In dieſem Dorfe ſtarb am 21. Apr. 1805 der berühmte Numiſmatiker Joh. Chriſtoph Raſche (geb. zu Scherbeda im Eiſenachſchen), nachdem er zu Maßfeld das Pfarramt 42 Jahr lang verwaltet hatte. Seine Münzſtudien begannen im J. 1753. — Zum Orte gehören 2 Mahlmühlen, mit Schneidemühle. Eine derſelben, der herzogl. Kammer gehörig, liegt an der Werra, und hat 4 Gänge; es führt dabei eine ſteinerne Brücke über den Fluß. Unter den Einwohnern des Orts ſind 21 Ackerleute, 28 Taglöhner, 7 Leinweber, und mehrere andere Profeſſioniſten; auch 3 Branntweinbrennereien ſind hier. Unfern des Dorfes liegt der Hexenberg oder die Haardt; es ſteht auf ihm ein Sommerhaus.

Untermaura, Untermeura, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzb. Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, nicht fern von Schwarzburg, bei Meura gelegen. Die Einwohner nähren ſich vom Holzhandel, und beſitzen ſelbſt viel eigenthümliche Waldungen; auch treiben ſie Medicinbereitung und Hauſirhandel damit.

Unterm großen Stein, kein einzelnes Haus, ſondern die Häuſer unter demſelben am Elbufer, auch blos zum Stein genannt, und alſo im Königr. Sachſen, im Amt Pirna des meißner Kreiſes, beim Städtchen Königſtein gelegen; der

Ort bildet einen Theil der Stadt, und iſt dahin eingepfarrt.

Untermicheln, oder Wenden; ſ. letzteres.

Untermöllern, ſ. Niedermöllern. Doch iſt noch folgendes zu bemerken. Der Ort gehört jetzt in den Naumburger Stadtkreis des Herzogthums Sachſen, und hatte 1818 in 29 Häuſern 141 Bewohner. Die Collatur iſt königlich. Es liegt 1½ Stunden weſtlich von Naumburg, über dem rechten Ufer des Haſelbaches, in ziemlich hügeliger, aber hübſcher Lage, ſüdweſtlich vom Schenkenholz, ganz nahe bei Pomnitz. 1305 ſcheint es den Schenken von Saaleck gehört zu haben; wenigſtens beſaß hier der Dompropſt Konrad Schenk v. S. zu Naumburg mit ſeinen Brüdern 86 Joch Waldung, die er damals vertauſchte. 1360 entſagte das Bisthum Naumburg allen Anſprüchen auf Niedermöller zu Gunſten des Cloſters Pforta. (S.)

Untermolbis, Untermölbis, ein Dorf im Bezirk des Fürſtenth. Sachſen Altenburg und des Kreisamtes Altenburg, ½ Stunde nordweſtl. von der Stadt Altenburg, in einem anmuthigen Wieſenthale, am Ufer des Gerſtenbachs gelegen. Es ſteht mit den Gerichten unterm Kreisamte. Es hat eine Kirche, die Filial von Zſchernitzſch iſt; 5 Anſpänner, 4 Handbauern, einen Einſpänner, und 4 Häusler, alſo 15 Häuſer, die mit 12850 Thlr. verſichert ſind, und 73 Einwohner. Die Flur deſſelben beträgt 244 Acker Feld und 27 Acker Wieſen. Es werden in deſſen Nähe Braunkohlen gegraben.

Untermorgenröthe, ein Theil von Morgenröthe. S. letzteres.

Untermoſel, oder Moſel-Untertheil, ſ. Moſel.

Untermühlen. Leonhardi giebt ihrer blos bei Schleeſen, Belgern, Ochſenſaal und Schmeheim an; aber an wie vielen andern Orten giebt es deren noch! und ſie alle hier aufführen zu wollen, wäre wohl überflüſſig.

Untermeckers, Unter-Oeckers, auch ſchlechthin Möckers genannt, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, in dem unterländiſchen Amte Waſungen, unfern Schwallungen, 2 Stunden nördlich von Waſungen, nach Schmalkalden zu auf der Höhe gelegen, und mit Holzungen und Bergäckern umgeben. Der Ort hat eine Filialkirche von Schwallungen, und ſeine eigne Schule, heißt auch Oeckers, hat 26 Häuſer und 150 Einwohner, unter denen 15 Bauern, 7 Branntweinbrenner, 8 Handwerker, 1 Mahlmüller, 3 Weber, 8 Taglöhner ſind. In der Flur liegen die Wüſtungen Hergets, Mönchshof, Oberöckers, Sieberts, Völkers und Wuſten. Leonhardi nennt dieſes Dorf ein eingepfarrtes nach Schwallungen, was aber nicht der Fall iſt.

Unterm Schloſſe; ſo nennt man den Theil der Häuſer, die auf der Oſtſeite des Schloſſes Ortenburg der Stadt Bautzen (ſ. dieſe) gelegen ſind. —

Unter-Nägelſtädt, Unter-Negelſtädt (welches richtiger ſcheint), ein Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, im Langenſalzer Kreiſe des Erfurter Regierungsbezirkes, zum hieſigen Stiftungsgute, dem ehemaligen deutſchen Ordenscomthurhofe der Ballei Thüringen, gehörig. Es iſt eigentlich die untere Hälfte des Ortes Negelſtädt oder Neilſtädt, von welchem

B. VI., S. 704 ſchon geſprochen iſt, über welchen jedoch folgende Nachrichten nicht unwillkommen ſeyn dürften, da ſie gedachten Artikel theils berichtigen, theils ergänzen. Der geſammte Ort bildet nicht Ein, ſondern zwei ſelbſtſtändige Dörfer, und hat keineswegs 160 Häuſer mit 800 Einwohnern, ſondern (im J. 1816) nur 142 Häuſer mit 635 Seelen, davon Unternegelſtädt in 72 Häuſern 332, Obernägelſtädt in 70 Häuſ. 303 hatte. Er erſtreckt ſich ziemlich lang an der Unſtrut nach Oſten hinab. Das Niederdorf durchſchneidet die Straße von Gotha nach Sondershauſen. Nördlich von dieſem erhebt ſich der Warthübel; unterwärts hat es mehrere Weinberge. Hier ſind auch eine Mahlmühle, die Lohmühle genannt, und ein Gaſthof, im Oberdorfe aber eine Mahlmühle und ein Wirthshaus, ſonſt auch eine Gleitseinnahme. Nicht weit jenſeits des Fluſſes iſt die gothaiſche Gränze; der 1555 zu dieſem Behufe aufgeworfene Riethgraben trennt die hieſige Flur von der Langenſalzer; öſtlich war ehedem kurmainzer Gebiet. Die Fluren ſind ſehr fruchtbar, und liefern auch viel Oelfrüchte und Färbekräuter. Das B. VI. S. 705 angegebene Verhältniß beider Kirchen allhier iſt gerade umgekehrt; die Kirche im Niederdorfe wird als die Hauptkirche behandelt. Die Oberkirche muß mindeſtens 1479 ſchon geſtanden haben, und ein altes Bild ſtellt den H. Bonifacius in der Negelſtädter Schlacht vor, die doch erſt 1075 geliefert wurde. Der erſte evangel. Pfarrer war Jac. Wungen. An der Kirchhofsmauer findet man 3 Nägel beiſammen ausgehauen, und will daher den Namen des Orts leiten; aber die Verhältniſſe ſind wohl eher umzukehren.

Von Negelſtädt wird eigentlich die große Schlacht benannt, von welcher ſchon in den Ar-

tikeln Langenſalza und Nägelſtädt geſprochen iſt. K. Heinrich IV. lieferte ſie, nach alten (wiewohl nicht zu verbürgenden) Nachrichten, den 9. Juny 1075. Er ſelbſt, ein kriegsluſtiger Herr (er ſoll in 62 Treffen commandirt haben, was ihm ſelbſt Napoleon nicht nachgethan hat) führte den Oberbefehl, ein Graf Hermann v. Gleisberg das Untercommando, und 4 Herzöge befehligten die Corps. Herz. Otto von Sachſen dagegen führte 60,000 Sachſen und Thüringer an, wurde jedoch zuletzt geworfen, und verlor gegen 8000 Todte, der Kaiſer hingegen nach Einigen nur 1500, nach Andern 5000; unter den Todten waren auch Graf Gebhard von Supplinburg, deſſen Sohn, der berühmte Lothar, Kaiſer ward, und Markgr. Ernſt v. Oeſtreich, Prior des römiſchen Reiches. Alle Getödteten ſollen in Einer Grube im Bahrenberge ruhen. Der Hauptkampfplatz war zwiſchen Neilſtädt und Homburg; das ganze Schlachtfeld aber dehnte ſich über 2 Meilen in die Länge und Breite aus, weil die Schlacht an dem überaus reichen ſächſ. Lager, das noch am Abend von den Kaiſerlichen geſtürmt wurde, aufs Neue ſich entzündete. In der Unſtrut kamen viele Flüchtlinge um. — Die älteſte Nachricht vom Orte iſt vom J. 977, wo K. Otto II. dem Cloſter Fulda das Eigenthum von Negelſteti beſtätigte, die Einkünfte vom Orte aber gleichwohl aus Cloſter Roßdorf wies.

Im 16ten Jahrh. war das amtſäſſige Gut in Obernägelſtädt eine Domaine, und gab 1590 100 fl. Pacht; es hat keine Unterthanen. 1590 hatte auch der Ort jährlich 445 Schffl. ſtiftiſchen Maaßes nach Langenſalza zu liefern. — Das Stiftungsgut beſitzt jetzt beinahe 780 Magdeb. Morgen Felder und Weinberge, 91 M. Wieſen, 10 M. Gärten,

46 M. Waldung, 130 Schffl. und 96 Thlr. an Zinſen, auch eine Schäferei. Die Commende Neilſtädt hatte 1 Herrn (d. i. weltlichen Ritter) mit dem Kreuze und 2 Prieſter (geiſtl. Ritter), und als Zubehör die Lohmühle, 25 Hufen Feldes, 35 Acker Wieſe, den Großberg (einen Weinberg von 20 Acker), das Narrentheil (4 Akker Weinland), 100 Acker Weiden, die Unſtedt (ſo hieß das Fiſchwaſſer in der Unſtrut vom Merxlebener Brückenthurme an bis ins Fernthal), den Neilſtedter Gohren (am thüringer Walde, 5 Meilen entfernt, 200 Acker Holz enthaltend) und den Patronat zu Merxleben und Tottleben; auch kaufte es den Patronat zu Neilſtedt ſelbſt um 600 fl. vom Cloſter Oldisleben, ſo wie die Gerichten über die Erffaiſchen Güter an der Oede zu Neilſtedt von den Beichlinger Grafen um 100 fl. Auf die Pfarren Neilſtedt und Merxleben wurden in der Regel Ordensglieder geſetzt. Dem Landesherrn ſtellte dieſe Commende bei Kriegszügen einen Heerwagen. Man nimmt mit gutem Grunde an, daß der deutſche Orden Negelſtedt entweder von Hermann v. Salza oder vom Landgr. Conrad erhalten habe. Die Compture ſollen unterm Art. Zwätzen genannt werden. — Vom Feuer litt der Ort beſonders 1642, wo die Croaten am 10. May das Oberdorf verbrannten, und 1671, wo 9 Häuſer beim Compturhofe in Rauch aufgiengiengen. 1597 raffte die Peſt 275 Menſchen hinweg. (S.)

Unter-Neßa, ſonſt auch Neßau, ein mäßiggroßes Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Weißenfels (bis 1815 im Amte Weißenfels des thüringiſchen Kreiſes, und zwar im Mölſener Gerichtsſtuhle) gehört theils dem König unmittelbar, theils dem hieſigen, 1751

ſchriftſäſſig gewordenen Rittergute. Der Ort liegt in einer etwas hügeligen, jedoch einförmigen Gegend, 1½ Stunden ſüdöſtlich von der Kreisſtadt, 1½ Stunden von Mölſen, 1 von Teuchern, 4 von Zeitz, an einem Nebenwaſſer des Klettenbaches, welches in Nordweſt unterm Neßauer Hügel aus dem Zſchackenteiche entſpringt. Nordöſtlich ſtößt an Unter-Neßa Dippelsdorf, ein Amtsdörfchen von 8 Häuſern und 31 Seelen, und bildet mit jenem zuſammen nur Eine Gemeinde. Unter-Neßa ſelbſt hatte 1818 in 46 Häuſern 185 Bewohner; ſeine 41 Hufen (d. i. gegen 500 ſächſ. Acker) Feldes gehören gänzlich unters Amt. Dazu kommen noch 14 Hufen, welche Dippelsdorf beſitzt. Letzteres ſchenkte 1299 des Mkgr. Dietrichs von Landsberg Wittbe Helena dem Clarencloſter zu Weißenfels, unter dem Namen Dippoldisdorff. Zum Rittergute in Unter-Neßa gehört weiter nichts. Vor 130 Jahren hatte es ein Lieut. v. Hanffmus, bis 1772 ein Capit. v. Tropff. Die hübſche Pfarrwohnung wurde 1733, die Schule 1718 neu gebaut. Die Kirche, zu S. Othmar genannt, gehört unter den weißenfelſer Ephorus und ſteht unter landesherrl. Collatur. Man glaubt, ſie ſey 1476 gebaut. Dazu gepfarrt ſind Dippelsdorf, Wernsdorf und die Klettenmühle, ſo daß der Sprengel 1818 nur 294 Seelen befaßte. (S.) Im J. 1666 war das Rittergut dem Amtsgeleitsmann Becker zuſtändig. — Von 1570 bis 1815 zählte man hier 14 Pfarrer, unter welchen M. Zachr. Albinus (v. 1621 — 1634) der Vater von dem bekannten geiſtlichen Liederdichter, Prediger zu Naumburg, J. G. Albinus (Weiſe), ſich auszeichnete.

Unterneubrunn, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Hildburghauſen, in dem Amte Eisfeld,

3 Stunden nördl. von Eisfeld entfernt, an der hennebergſchen Gränze, nordöſtlich von Schleuſingen, beim Einfluſſe des Neubrunnen in die Schleuſe gelegen. Vulgo nennt man ihn Unterneuben. Er hat eine Pfarrkirche und Schule, 40 Häuſer und 200 Einwohner. In hieſige Kirche ſind Ernſtthal und Ober-Neubrunn eingepfarrt; aber ein Filial davon befindet ſich zu Gieshübel. Ein Förſter, der im Orte wohnt, hat den anſehnlichen Unterneubrunner Forſt in ſeiner Aufſicht. Das Dorf hat etwas Feldbau und Viehzucht; man baut aber nur Sommerkorn und Kartoffeln. Mehrere Einwohner nähren ſich vom Fuhrweſen, von Waldarbeiten, vom Handel mit Holzwaaren, mit Pech und Kienruß. Auch befindet ſich beim Orte ein Eiſenhammer, der aus 1 Blauofen und 1 Löſchfeuer beſteht. Vormals waren hier noch andere Metall-Werke. Man findet Stücken einer Metallcompoſition, die in ihrem äußern Anſehen dem Silber ſehr nahe kommt, ums Dorf und im Bette des Fluſſes. Einige Arbeiter bearbeiten aus dieſem Metalle Schnallen, Beſchläge und andere ähnliche Artikel. V. Hoff giebt Neubrunn 36 Häuſer und 145 Einwohner.

Unterneumark, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im erzgebirgiſchen Amte Zwickau, 2½ St. ſüdweſtſüdl. von der Stadt Zwickau, an der Straße nach Reichenbach, nahe nördlich vom Marktflecken Neumark gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört zum Rittergute Ruppertsgrün, der andere zu dem von Neu-Schönfels. Die Einwohner ſind nach Neumark gepfarrt.

Unterneuſulza, ein Dorf im Gebiete des Fürſtenthums Sachſen-Altenburg, zum Amte Camburg gehörig, das nördlichſte der 5 verſchiedenen Sulza im Weimarſchen; denn es liegt faſt 1 St.

nördlich von Stadtſulza, am Einfluſſe der Ilm in die Saale, am linken Ufer der letztern. Hier iſt ein's der gräflich v. Beuſt'ſchen Salzwerke; das zweite befindet ſich an dem ſüdweſtlicher gelegenen Neuſulza. Am Salzwerke zu Unterneuſulza ſind angeſtellt: 1 Salzinſpector, 1 Salinen-Oberaufſeher und Salzſchreiber, 1 Salinen-Rentmeiſter und Salz-Verwalter, ein Salz-Controleur, 1 Salz-Reviſor, 1 Conducteur, und 2 Gradirmeiſter. Die Einwohner ſind in die weimarſche Kirche der Stadt Sulza gepfarrt; doch iſt eine eigne Schule am Orte. Vergl. den Art. Neuſulza und Stadt Sulza. Zu Unterneuſulza befindet ſich ein eignes Rittergut mit Erbgerichten, das der gräfl. und freiherrlichen Familie von Beuſt zuſtehet.

Unterneuhofen bildet einen Theil von Neunhofen bei Neuſtadt; ſ. dieſes. Es gehört dazu ein Kupferhammerwerk an der Orla, das unmittelbar unterm Neuſtädter Amte ſteht.

Unterneundorf, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im voigtländ. Kreiſe, im Amte Plauen, $\frac{1}{4}$ St. weſtl. bei Plauen gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig dem Rittergute Neundorf zu, und iſt nach Straßberg gepfarrt.

Unter-Nitzſchka iſt ein kleines Dorf im königl. ſächſ. Erbamte Grimma des leipziger Kreiſes, zum daſigen amtſäſſigen Rittergute gehörig, welches jedoch ſchon längſt mit Obernitzſchka combinirt iſt, und als ein Beigut deſſelben betrachtet werden kann. Es liegt ganz nahe unterhalb oder nordweſtlich von Obernitzſchka, am rechten Ufer der Milde (denn ſo nennt man hier und ſchon von Trebſen an den Fluß, der zu Grimma noch allgemein die Mulde genannt wird), 2 Stunden nördlich von Grimma, $1\frac{1}{2}$ St. von Wurzen, 1 St. von Nerchau, $\frac{3}{8}$ St. von Trebſen, nächſt der Wurz-

ner-Leißniger Straße, dem Wurzner Amtsdorfe Bach gegenüber, in einer ſehr anmuthigen Aue. Der Ort iſt nach Obernitzſchka gepfarrt, beſitzt 5½ Hufen guter Felder, ſteuert nach 370 gangb. Schock und 2 Thlr. Quatbr., zählte 1801 113 Conſumenten, und hielt 1785 14 Pferde, 50 Kühe und 33 Schafe. Das Rittergut hat keine weitern Unterthanen, trägt mit Obernitzſchka zuſammen ein Ritterpferd, beſitzt viel Wieſen (vergl. auch Obernitzſchka) und gehört jetzt dem als Dichter bekannten Hofr. Mahlmann. (S.) — Im J. 1482 hatte Friedrich v. Thunau das Dorf und Vorwerk Nydern-Nytſchko mit Zinſen und Erbgerichten in Lehen, während Ober-Nitzſchka andere Beſitzer hatte. Allein noch 1480 ſcheint derſelbe beide Güter beſeſſen zu haben, und 1482 wurde Unternitzſchka ſeiner Gemahlin zum Leibgedinge ausgeſetzt.

Unternödißen, ſ. Nediſſen.

Unternſuhl (Unterſuhl, auch Niederſuhl), ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Kreiſe Eiſenach, in dem Amte Gerſtungen, auf der linken Seite der Werra, am Süßrabache, ½ St. ſüdl. von Gerſtungen und ¾ St. nördlich von Berka entfernt gelegen. Es hat 104 Häuſer und 451 Einwohner, eine Filialkirche von Gerſtungen und eine Schule. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte.

Unteröckiſch, ſ. Oeckiſch.

Unter-Oppurg, oder Oppurg an der Orla, ein altſchriftſ. Rittergut in dem Neuſtädter Kreiſe und Amte des Großherzogthums Sachſ. Weimar, am Einfluſſe der Solkewitz in die Orla, ¾ St. weſtlich von der Stadt Neuſtadt entfernt, an der Straße nach Pösneck und Saalfeld, alſo auf der linken Seite des Fluſſes gelegen. Das hieſige

Rittergut beſitzt eine Mühle, das Dorf Unteroppurg, einen Eiſenhammer, Grünau genannt, mit einer Mühle, die Wüſtung Thiemsdorf (Tymmendorf) und den Gamſenberg. Zum Rittergut Oppurg gehören noch: 2 Rittergüter zu Kolba mit Poſitz, und eins zu Oberoppurg. (S. dieſ.) und zu dieſen vereinten Rittergütern gehören noch ſchriftſäſſig die Daumitzſch, Dinnſtädt, Döbritz, Kleindembach mit 3 Mühlen, Köſtitz mit 1 Mühle, Langendembach mit 1 Mühle, Wüſtung Bockendorf, Quaſchwitz, Rehmen, Solkwitz, und Weyra mit Schlagmühle und Grobitz. In Unteroppurg iſt eine Pfarrkirche und Schule, (vor der Reformation unter Naumburg) die unter der Inſpection Neuſtadt und der Collatur des Rittergutes Oppurg ſtehen. Grünau iſt eingepfarrt. Die Gerichtsherrſchaft zu Oppurg waren im J. 1808 die verwittbete Fürſtin v. Sacken und der Fürſt von Hohenlohe-Ingelfingen. Von hieſiger Kirche war ſonſt die von Kolba Filial, und es haben von der Reformation an bis 1815 an derſelben 20 Pfarrer geſtanden. Im J. 1629 errichtete der Graf v. Brandenſtein hier ein Hofdiaconat; doch hatte es nicht lange Beſtand, ſo daß es mit dem 3ten Diakon aufhörte. Man ſ. d. Artikel Oppurg. Die Einwohnerzahl Unteroppurgs beträgt 419.

Unterottendorf, (vergl. Ottendorf.) Dieſes Dorf wird in Ober- und Unterottendorf getheilt, und iſt eins der vormaligen v. Meuſebachſchen Dörfer, in dem S. altenburgſchen Amt Roda. Es beſtehen Unter- und Oberottendorf aus 2 Rittergütern, der Kirche, Pfarre und Schule, 81 Gütern und Häuſern, 2 Mühlen, 2 Bretmühlen, und ſtehet unmittelbar unter dem Amte. Sämmtliche Gebäude beider Theile ſind mit 11875

Thlr. verſichert. In beiden Dörfern wohnen gegen 400 Einwohner; in Unter-Ottendorf 1 Hufſchmidt, 1 Fleiſcher, 1 Schloſſer, 1 Tiſchler, 2 Leinweber, 1 Schuhmacher, 2 Krämer. — Die Flur enthält 689 Acker (incluſive 211 Acker Holz.) Die Kirche und Schule ſtehet unter der Inſpection Roda.

Unter-Pfannenſtiel (Nieder-Pfannenſtiel oder Nieder-Pfannenſtiehl) iſt ein Oertchen des fürſtl. ſchönburgſchen Amtes oder der niedern Grafſchaft Hartenſtein im ſächſiſchen Erzgebirge, und zerfällt in das gewerkſchaftl. Blaufarbenwerk, welches eigentlich die Farbenmühle unter Pfannenſtiel heißt, ſeine eigenen Erbgerichten hat, und nur unter den Obergerichten des Amtes ſteht — und in den Bärengrund, deſſen 4 Häuſer einen Theil der, aus den Orten Alberoda (Amtsantheil) und Niederlößnitz beſtehenden Gemeinde bilden, auf Schenks und Streits Charte aber unter dem gar nicht üblichen Namen Hirnſchedel vorkommen. Der geſammte Ort, deſſen 60 bis 70 Seelen nach Lößnitz gepfarrt ſind, (doch geſchehen die Taufen im Orte) und faſt durchaus mit Farbenarbeit und Klöppelei ſich beſchäftigen, liegt 2½ Stunden ſüdöſtlich von Hartenſtein, 1 St. ſüdlich von Lößnitz, ⅜ Stunde öſtlich von Aue, 1 Stunde weſtlich von Grünhayn, und 2 Stunden nordnordweſtlich von Schwarzenberg. Das Blaufarbenwerk ſtößt weſtlich dicht ans Dorf Zelle im Amte Schwarzenberg, und erſtreckt ſich am rechten Ufer des ziemlich beträchtlichen Schwarzwaſſers; der Bärengrund hingegen liegt nicht im Hauptthale, ſondern in dem engen und tiefen, romantiſch ſchönen Bärengrunde, welchen der Rumpelsbach zwiſchen dem Hirſchberge (öſtlich) und dem Zeller oder Cloſterwaldberge (nordweſtlich) bildet. Der

Rümpelsbach, ein ſtundenlanges, ſehr heftiges Waldwaſſer, entſpringt ſehr hoch auf dem Gotteswalde, und hat ſeinen Namen von ſeinem jähen ſtürmiſchen Lauf. Beim Farbenwerke, deſſen Lage ungleich freundlicher und doch dabei eben ſo reitzend iſt, als die des Bärengrundes, führt eine Fuhr- (nicht Poſt-) Straße von Schneeberg nach Annaberg dicht vorbei; auch ſteigt hier in Oſten der ſteile, zum Theil felßige Hirnſchädel oder Hirſchberg empor, in welchen erſt vor einigen Jahren ein Weg geſprengt worden iſt, worauf eine, in ſehr edlen Verſen abgefaßte Inſchrift aufmerkſam macht; vorher ſprang der Felſen bis in den Fluß hervor. Dieſen Berg hinauf führt ein finſtrer Waldweg nach Oberpfannenſtiel, welches 200 bis 300 Ellen über Unterpfannenſtiel erhaben liegt.

Das Blaufarbenwerk, bei welchem jetzt ein Factor, ein Gerichtsverwalter und ein Farbenmeiſter angeſtellt ſind, iſt unter den noch jetzt in Sachſen beſtehenden das älteſte, und wurde ums Jahr 1635 (denn beſtimmt läßt ſich das Jahr nicht angeben) von einem der reichſten und berühmteſten Bergbauer im Lande, Hanns Veit Schnorr angelegt, weshalb es auch früher gewöhnlich die Schnorriſche Farbenmühle hieß; 1635 erhielt es von den H. Otto Albert und Veit v. Schönb., und 1642 vom Kurf. Johann Georg I. das Privilegium; gleichwohl wurde ſchon 1544 in der Nähe ein zweites Werk angelegt, ſ. Oberſchlema. Durch Erbtheilungen, Verkäufe u. ſ. w. hat ſich eine ſehr zahlreiche Gewerkſchaft gebildet, und es giebt ſogar Gewerken, welche nur $\frac{1}{16}$ und noch weniger von einem Kuxe beſitzen. Bergamtlich iſt der Kux zu 1500 Thlr. taxirt, wird aber oft viel theuerer verkauft. Das Werk hat im allgemeinen beinahe die ſchönſten Gebäude unter den ſächſiſchen Farbenmühlen,

und zugleich auch ſehr umfaſſende. Sie ſind faſt ohne alle Ausnahme erſt in dieſem Jahrhundert errichtet, mit Schiefer gedeckt, und mit Blitzab⸗leitern verſehen. Einer der långſten Flügel trägt ein Thürmchen mit einer Schlaguhr. Oeſtlich be⸗findet ſich die ſchöne große Mahlmühle und eine Schneidemühle. Einen geringen Theil der Inſel zwiſchen dem Mühlgraben und dem Fluſſe erfüllt der bedeutende Floßholzhof, den weit größern hingegen eine Art von engliſchem Garten, je⸗doch im freieſten, natürlichſten Geſchmack; auch einen Theil des Hirſchberges hat man dazu gezogen, und daſelbſt z. E. eine Einſiedelei angelegt, wel⸗che eine hübſche Ausſicht gewährt. Am Wehr des Mühlgrabens führt ein, auf 2 ſchönen, aus Qua⸗dern gebauten Pfeilern ruhender Fußſteig über den Fluß; das Wehr ſelbſt giebt eine recht maleriſche Anſicht, und gleicht faſt einen natürlichen Katarakt. Etwas weiter oben bildet der Fluß (als Selten⸗heit im Gebirge) eine Inſel, in deren Gebüſch ein Luſthäuschen ſteht.

Das Thal des Schwarzwaſſers von hier an aufwärts bis in die Nähe von Lauter und Berns⸗bach hin gehört zu den einſamſten, unbekannteſten und ſchauerlichſten, aber auch zu den romantiſche⸗ſten und an einigen Puncten zu den reitzendſten im Erzgebirge. Es durchzieht in vielfach gewundener Richtung die großen Waldungen, welche rechts vom Fluſſe dem Fürſten von Schönb. Hartenſtein, links aber beſonders Lauterſchen Bauern, zum Theil auch dem Zwickauer Rathe und dem König gehören; am rechten Ufer fällt demjenigen, welcher dem, oft kaum kenntlichen Pfade durch das Thal folgt, beſonders ein ſchöner, Oberpfannenſtiel nahe gelegener Eichen⸗wald an dem darnach benannten Berge, dem Eichert, auf, als eine wahre Seltenheit im

Gebirge. Ein beſondres Intereſſe geben dem Grunde die mächtigen Thon- und Glimmerſchieferfelſen, welche ſich häufig bis zu 80 und 100 Ellen über den Fluß erheben, oft die groteskeſten Anſichten geben, und zum Theil gänzlich in die Wellen des Schwarzwaſſers hervorſpringen, welche mit wildem Rauſchen den engen Paß zu erweitern ſtreben. Nur eine einzige Wohnung, das zu Bernsbach gehörige, aber davon weit entfernte Bretерhäuschen, welches Schenks Charten als Bretmühle darſtellen, unterbricht die Einöde. Wegen der ſo ſteil anſteigenden Höhen wird das Holz häufig von denſelben in den Fluß herabgeſtürzt, um es hinab zu flößen; dabei bleibt jedoch meiſt eine Unzahl von Scheiten hangen, und gewährt oft zwiſchen den nackten Felsklippen eine frappante Anſicht. Unweit Pfannenſtiel münden ſich auch einige alte, faſt gänzlich verfallene Stollen am Fluß, und weiter oben bemerkt man eine kleine Höhle im Felſen. — Auf Streits Charte fehlt das Blaufarbenwerk gänzlich. Vor deſſen Gründung ſtand hier ein, dem genannten Schnorr gehörig geweſenes Eiſenhammerwerk. Mit der Bierabnahme iſt der Ort nach Lößnitz gezwungen. — Die nöthigen Kalkflöße zum Schmelzen des Kobalts gewinnt man nahe beim Werk. — Am 27. May 1759 fiel hier ein ſtarkes Scharmützel zum Nachtheil der Oeſterreicher vor. — Den wichtigſten Theil am Werke (ſonſt drei Viertel) beſitzt Herr Adv. Richter zu Leipzig. (S.)

Unterpirk, Unterbirk, ein unmittelbares Dorf in dem mit Plauen vereinten Amt Pauſa, alſo in dem voigtl. Kreiſe des Königr. Sachſen, 1 Stunde ſüdlich von Pauſa gelegen. Es hat 20 Häuſer, gegen 100 Einwohner, und iſt nach Pauſa gepfarrt.

Unterplauenthal, ſ. Unterblauenthal.

Unterplötz, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Reg. B. Merſeb., im Kr. Delitzſch, oder Bitterfeld, und Amte Delitzſch, bei Cöſſeln, 2½ St. weſtlich von Zörbig gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Oſtrau, hat eine Windmühle, 14 Häuſer, 80 Einwohner, und iſt nach Cöſſeln gepfarrt; die Leichen werden auf den Gottesacker in Oſtrau gebracht.

Unterpörliz, (ſ. Oberpörliz) ein Pfarrkirchdorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Ilmenau, in einer hügeligen Fläche, ¾ St. nördlich von Ilmenau entfernt gelegen. Es hat 92 Häuſer, eine Kirche und Pfarr- wie auch Schulwohnung, und 400 Einwohner, ein Chatoullengut, eine Hofjägerei des Ilmenauer Departements, und iſt eins der Küchendörfer. Mehrere der Einwohner treiben den Feldbau, die Viehzucht, das Fuhrweſen, Hand- und Holzarbeiten, auch Wollſpinnerei. Sie ſind größtentheils wohlhabend, und halten auf guten Ruf und Ehrlichkeit. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Roda. Das genannte Kammergut iſt jetzt zerſchlagen, und den Einwohnern in Erbpacht überlaſſen. Die Wipfra entſpringt nicht weit vom Orte, und bildet das Wipfrathal. In ihrer Flurmark iſt, an der Scharte, ein Eiſenhammer, der recht gutes Eiſen liefert.

Unterpreilipp, ein ſogenanntes Stiftsdorf in dem Fürſtenth. Sachſen Coburg, im Amte Saalfeld, bei Oberpreilipp, 1½ St. nördlich von Saalfeld, am rechten Ufer der Saale, bei Schloß Cullm gelegen. Dieſes Dorf blickt zwiſchen ſteilen Felswänden maleriſch hervor, und eine derſelben, der Cullm (bei Leheſten) heißt daher auch im gemeinen Leben die Preilipper Kuppe. Unter- und Oberpreilipp kommen bereits in der Stiftungsur-

kunde des Kloſters zu Saalfeld vom J. 1074 unter dem Namen Prilip vor, und waren Kloſterdörfer (dann Stiftsdörfer.) Auch geſchieht zweier Weinberge daſelbſt Erwähnung, wie überhaupt in den damaligen Zeiten der Weinbau ein beſonderer Nahrungszweig für die Bewohner der Gegend um Saalfeld geweſen iſt. Der Ort hat 30 Häuſer, eine Mühle an der Saale, und 160 Einwohner. Die Nahrung fließt aus Ackerbau, Viehzucht, Gartenbau, und etwas Weinwachs. Der Ort iſt nach Oberpreilipp gepfarrt.

Unter-Rautencranz, ſ. unter Rautencranz.

Unter-Reichenau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im voigtländiſchen Amte Plauen, ganz nahe weſtl. von der Stadt Pauſa, an der Straße nach und an der Auma gelegen. Es beſitzt an der Auma 2 Mühlen von 5 Gängen, von denen eine Zebaothsmühle heißt. Der Häuſer ſind 20, der Einwohner über 100; letztere ſind nach Pauſa gepfarrt. Vergleiche Ober-Reichenau.

Unterreinsdorf, ein Dorf des reußiſchen Voigtlandes, in der Herrſchaft Untergreitz, ein Theil von Reinsdorf, 1 Stunde ſüdlich von der Stadt Greitz entfernt gelegen.

Unter-Renthendorf, ein Theil des Dorfes Renthendorf, im jetzigen Großh. Sachſen Weimar, im Kreiſe und Amte Neuſtadt (S. Renthendorf), der aber zum Fürſtenth. Sachſen Altenburg, zum Amt Roda gehört. Die Flur dieſes Antheils beträgt 229 Acker.

Unter-Reudnitz, Unter-Reutnitz, ein Dorf in dem Reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Untergreitz, 1½ St. nordoſtnördlich von der Stadt Greitz entfernt, links von der Straße nach

Werdau gelegen. Es liegt nicht fern von Oberreudnitz, und gehört zu deſſen Rittergute. S. Reutnitz.

Unter-Rittersgrün, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, in dem erzgebirgſchen Kreisamt Schwarzenberg, 2 Stunden ſüdlich von Schwarzenberg, in einer ſehr engen Schlucht an der böhmiſchen Gränze gelegen. Der Ort hat 40 Häuſer und wohl 350 Einwohner, unter denen viel Löffelmacher ſind, und viele Spitzenklöppler; auch geben Waldarbeit und Bergbau Nahrung. Manche richten auch Gimpel und andere Vögel ab, und hauſiren damit. Die Einwohner ſind nach Oberrittersgrün gepfarrt. S. Rittersgrün.

Unterrodersdorf, ein Dorf im kön. ſächſ. Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes, welches mit Ober-Rodersdorf zuſammen hängt. S. Rodersdorf.

Unter-Röblingen, auch Nieder-Röblingen, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Allſtädt, ¾ St. nördlich von der Stadt Allſtädt, an der kleinen Helme gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Allſtädt und landesherrl. Collatur ſtehen; dann 90 Häuſer, 445 Einwohner, ein Erblehngut, ein Freigut und eine Mühle. Oeſtlich vom Orte liegt der Hutberg. Die beiden Rittergüter üben die untere Gerichtsbarkeit aus. — Unter dem Merſeb. Biſchofe Wigbert (1004 — 9) kamen an dieſes Stift 9 Hufen zu Derlingun, was Unter-Röbling ſein ſoll.

Unter-Röppiſch, Unter-Röpiſch; dieß iſt ein Dorf des Großherzogth. Sachſen Weimar, des Neuſtädter Kreiſes und Amtes Weyda, unfern Serbis, 1 St. ſüdl. der Stadt Gera, am linken Ufer der Elſter gelegen. Der Ort hat eine Filial-

kirche von Serbis, 20 Häuſer und 100 Einwohner; doch gehören davon 4 Häuſer mit 22 Einwohnern zum reußiſchen Dorfe Ober-Röppiſch oder Ober-Röppitſch. Unter den Einwohnern ſind 8 Bauern und 8 Häusler, und auch Letztere haben einiges Feld. Der Ort hat jährl. 99 Schffl. Zinsgetreide zu geben. — Ober-Röppiſch iſt ein Dorf der Herrſchaft Reuß-Gera, unterm Amte Gera ſtehend, und nahe nördlich bei Unter-Röppiſch, $\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von der Stadt Gera, an der linken Seite der Elſter gelegen. Der Ort hat, mit Einſchluß des kleinen Antheils an Unter-Röppiſch, 20 Häuſer und 110 Einwohner, ſo wie eine Filialkirche von der Stadt Gera. S. auch Röppiſch bei Burg.

Unter-Rohn, ein großherzogl. Kammergut nebſt Dorf, oder ſogenannter Hof, im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im eiſenachiſchen Kreiſe, im Amte Crayenberg mit Frauenſee, zu Tiefenort, 5 St. ſüdlich von Eiſenach, 3 St. öſtlich von Bach, $\frac{3}{4}$ St. von der Stadt Salzungen nordweſtlich entfernt, am rechten Ufer der Werra gelegen. Er hat 24 Häuſer und 133 Einwohner; er gehörte ehedem zu den Beſitzungen des Cloſters Allendorf, und war Zubehör des davon benannten Cloſteramtes. Das hieſige Kammergut enthält 575 Acker Artland, 216 Acker Wüſtung und Trift, 140 Acker Wieſen, 5 Acker Gärten, 6 Acker Teiche, und hat eine Schäferei von 800 Schafen. Die Einwohner ſind nach Tiefenort gepfarrt.

Unter-Rothenbach, ein Dorf im Fürſtenthume Schwarzb. Rudolſtadt, im Amte Paulinzelle, unfern Königſee, $\frac{1}{2}$ Stunde nordoſtwärts, an der Rinne, an der Straße von Königſee nach Rudolſtadt gelegen. Es wird auch Rottenbach geſchrieben, und iſt nach Ober-Rothenbach gepfarrt.

Unterſachſenberg, ein amtſäſſiges Rittergut, oder Waldgut, und Dorf im Königr. Sachſen, im voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde nördlich von Klingenthal, am Wege nach Auerbach gelegen. Der Ort hat gegen 100 Häuſer und 700 Einwohner, mit einer Capelle, welche Filial von Klingenthal iſt. Auch 2 Mühlen gehören zum Orte. Hieſiges Rittergut ſcheint lange, vielleicht ſchon im J. 1635, an den Herren v. Boxberg einerlei Beſitzer mit Klingenthal gehabt zu haben, und noch 1752 war es Planitz-Boxbergſches Beſitzthum. Laut einer Verordnung v. J. 1646 ſoll, auf Verlangen der hieſigen Gerichtsherrſchaft, vom Pfarrer in Klingenthal jährlich 6mal auf hieſigem Schloſſe gepredigt und Amt gehalten werden; alſo iſt kein eigentliches Filial von Klingenthal hier, ſondern der Ort nach letzterm Ort gepfarrt.

Unter-Sachſenfeld, Unterſachſenfelder Hammer, Hammer unter Sachſenfeld, ehemals ein vollſtändiges Hammerwerk mit Hohofen u. ſ. w., jetzt ein ſchriftſäſſiges Hammergut mit einigen beiſtehenden Häuſern (unter denen eine Löffelplattenſchmiede) im königl. ſächſ. Kreisamte Schwarzenberg des erzgebirg. Kreiſes, am rechten Ufer des Schwarzwaſſers, welches hier den vom Spiegelwalde herabkommenden Deutelsbach aufnimmt, $\frac{3}{4}$ Stunde nordweſtlich von Schwarzenberg, 1 Stunde von Grünhayn, $1\frac{3}{8}$ St. von Aue, gegen 1300 par. Fuß über dem Meere nach Laukners Meſſungen. 1801 gab man 38 Conſumenten an. Das Oertchen iſt nach Beierfeld gepfarrt, ſteht mit Erbgerichten unter dem hieſigen Gut, mit Obergerichten unter Oberſachſenfeld (dem Baron Müller gehörig), hat wenig Feldbau, und wird durch eine überdeckte Brücke mit der neuen

Welt verbunden. In Oſt ſteigt der Krahenhügel an, jenſeits des Fluſſes in Nordweſt aber der ſteile, felſige, ſehr vorſpringende Spitz- oder Jeremichsberg. Das Gut hat 2 Teiche, aus welchen einſt der bekannte Hammerherr Nicol Klinger dem Kurfürſten Chriſtian II. ein halbes Schock Forellen, in 3 Fäſſern, und darunter eine 17pfündige Forelle zuſchickte. 1699 gehörte das Hammerwerk dem Schneeberger Stadtrichter Pöckel, dann bis 1710 dem Joh. Wilhelm v. Borberg, der ſich unvorſichtig ſelbſt erſchoß. Jetzt iſt es der Familie Andrä, und hat zwar kleine, aber gute Gebäude. Streits Charte bringt das Oertchen zu weit nach Südoſt; Schenks Kreischarte ſtellt es fälſchlich als ein Kirchdorf dar. (S.) Eine etwas ausführliche Nachricht über die hieſige Löffelfabrication giebt Leonhardi III. S. 270 — 271.

Unter-Scheibe iſt eigentlich nur ein Theil des anſehnlichen Dorfes Markersbach, welches im ſächſ. Erzgebirge liegt, und dem Amte Grünhayn unmittelbar unterworfen iſt. Da jedoch, nach Leonhardi's Vorangang, B. VI. S. 159. irrigerweiſe dieſe beiden Namen für gleichbedeutend genommen ſind, und der Leſer auf Unterſcheibe verwieſen worden iſt, ſo muß nun vom geſammten Dorfe Markersbach (urſpr. Marquardisbach) hier geredet werden. Und weil Mark. und Mittweida (ein Amtsdorf des Kreisamts Schwarzenberg) nicht allein an einer Stelle völlig in einander hinein gebaut ſind, ſondern auch zuſammen nur eine einzige Gemeinde bilden, ſo werden wir hier zugleich einiges nachholen, was unter d. Art. Mittweida hätte vorkommen ſollen. — Von der großen, nur zweimal durch kurze Entfernungen unterbrochenen Häuſerreihe, welche in einer Länge von

1¾ Stunden zwiſchen Schwarzenberg und Scheibenberg (und längs der neuen Chauſſee dahin) die Dörfer Grünſtädtel, Raſchau, Mittweida, Markersbach und Oberſcheibe bilden, und welche gegen 3800 äußerſt gewerbfleißige Bewohner zählt, machen die combinirten Orte Markersbach und Mittweida (letzteres ohne den Hammer) einen Hauptheil aus, welcher gegen 1650 Einwohner enthält. Von beiden Orten liegt Mittweida ausſchließlich am gleichnamigen, ſehr anſehnlichen Bache, Markersbach hingegen nur mit dem geringſten Theile ſeiner Häuſer, indem die übrigen dem Thal des Scheibenwaſſers oder der Markersbach angehören. Letztere ſind jedoch durch einen leeren Zwiſchenraum getrennt, ſo daß die kleinere Hälfte an das allererſt genannte Theil ſtößt, und ebenfalls Markersbach genannt wird; die größere hingegen, weiter aufwärts gelegene, mit Oberſcheibe Einen Ort zu bilden ſcheint, und daher Unterſcheibe genannt wird. Demnach iſt ganz Markersbach gegen ½ Stunde lang. Mittweida, in Urkunden Muthenweyde, auch die Miepe, (vulgo die Mihwe) zieht ſich in öſtlicher Richtung faſt ¾ St. lang hinauf, bis in die Nähe des Hammerwerks Obermittweida, iſt jedoch nach beiden Enden zu mehr weitläufig gebaut, und nur in der Mitte, gleich dem ganzen Dorfe Markersbach, eng zuſammen gedrängt. Beide Dörfer ſind faſt von gleicher Größe (Markb. hat etliche Einwohner mehr) und bilden mit Schwarzbach und dem genannten Hammerwerk Ein Kirchſpiel mit 2400 bis 2450 Bewohnern, die aber auf weniger als ⅐ Quadratmeile leben, und daher faſt ſämmtliche Brödtung auswärts kaufen müſſen. Das oberſte Haus in Unterſcheibe hat etwas mehr als 1900 pariſer Fuß Meereshöhe, das unterſte von Mittweida (die niedre Schmiede) nur

gegen 1550 Fuß. Die Gegend iſt nicht ohne Intereſſe, aber doch lange nicht ſo ſchön, als jene von Grünſtädtel; am meiſten beſchäftigt den Blick das, vom linken Ufer der Mittweida (doch nur oberhalb des Zuſammenfluſſes mit der Markersbach) ſteil und zum Theil felßig emporſteigende, ungeheure Gebirge, welches unter verſchiedenen Namen (der Pleißenſtein, die Hundsmarter, die Roßbach u. ſ. w.) endlich ſeinen wahren Gipfel, den Henneberg nebſt den drei hohen Tannen, erreicht, und ſich bis dahin an 500 Ellen erhebt; denn der Henneberg iſt wenigſtens 2600 pariſ. Fuß über der Meeresfläche erhaben, da er offenbar den Scheibenberg an Höhe übertrifft. Dieſes ganze Gebirge iſt mit ungeheuern Waldungen bedeckt, welche mit den Wäldern an der böhm. Gränze zuſammenſtoßen, und zeichnet ſich, aus der Entfernung geſehen, eben ſo ſehr aus, als in der Nähe. Hinter demſelben entſpringen ſowohl die große, als die kleine Mittweida an der goldnen Höhe, folglich unweit der Tellerhäuſer und der Landesgränze. Bis ans Dorf hat die Mittweida ſchon einen Lauf von 2¼ Stunden gehabt, und iſt durch die kleine Mittweida und den Roßbach anſehnlich verſtärkt worden.

Unter den Gebäuden bemerken wir folgende: in Unterſcheibe eine Mühle, und ein neues, ſchönes Gaſthaus; auch iſt nördlich vom Orte ein Zechenhaus. In Markersbach: die Kirche, ein ſehr altes, großes Gebäude auf dem Gottesacker, welches durch 2 runde Thürmchen an der Mauer (außer dem Hauptthurm) ein eignes Anſehn bekommt. Dieſe Kirche ertheilte vor der Reformation Ablaß; die Erlaubniß dazu hatte Caſpar Klinger aus Elterlein von Rom mitgebracht, wohin er eines Mordes wegen gewallfahrt war; der Ablaßbrief wird

noch jetzt gezeigt. In den älteſten Zeiten rechnete man die Kirche z. Mittweida, Mitweides gen., zum Bisth. Naumburg. — Die Parochie ſteht unterm Annaberg. Superintendenten, und der Kirchenrath übt die Collatur; 1815 und 1816 gab es in derſelben 187 Geborene und nur 107 Geſtorbene, ſo daß auf einen Sterbenden 46 Lebende kamen — ein Verhältniß, welches für die Geſundheit des Klimas zeugt. Dagegen kamen aber auch 1791 auf 75 Leichen nur 87 Geburten. Die Pfarrwohnung, ebenfalls im Mittweidathal, doch am Ausgang des Scheibenthales gelegen, iſt ein großes, altmodiſches Gebäude mit bedeutender Oekonomie; das Pfarrholz iſt hier von ausgezeichneter Größe. Ferner die Schule, die Mühle, ein Wirthshaus, und die etwas abgelegene Eiſenſteingrube Werners Erinnerungsſtolln. In Mittweida bemerken wir zuerſt 4, durchs Dorf vertheilte Bauergüter, welche noch aus jenen Zeiten her, wo ſie Hammerwerke (zum Theil mit, zum Theil ohne Hohöfen) waren, den Namen von Hammergütern führen, und einige Vorzüge genießen. (Einige derſelben ſind als Hammerwerke ſchon im 30jährigen Kriege eingegangen; 1661 waren noch zwei davon im Gange, die Ober= und die Unterhütte, beide dem Fr. Siegel gehörig; ſie würden damals am 6. Aug. von der ungeheuern Fluth (wobei die Mittweida 6 Ellen hoch anſchwoll) großentheils ruinirt. Dieſe that überhaupt dem Ort gewaltigen Schaden.) Ferner das Drahtwerk mit gedoppeltem Zeuge; es ſteht an der Mitte des Dorfes, gehört dem H. Lieuten. von Elterlein (welcher auch das Vitriolwerk bei Breitenbrunn beſitzt) und hat große, ſchöne Wohngebäude mit einem Thürmchen, bedeutende Wirthſchaft, neue Hammergebäude, einen ſchönen Garten u. ſ. w. — kurz, weit mehr das Anſehn ei=

nes netten Ritterguts, als eines Drahtwerks; die Production deſſelben möchte nächſt jener des Kugelhammers bei Schwarzenberg wohl die ſtärkſte im Lande ſeyn. Außerdem giebt es noch im Niederdorfe ein bedeutendes Hammerwerk, deſſen Hohofen jedoch ſchon längſt eingegangen iſt; es hat 5 Hämmer, davon zwei Schaufelhämmer ſind und auch Waffen liefern, und darf nicht, wie Bd. VI. S. 524 geſchehen iſt, mit dem Hw. Obermittweida verwechſelt werden. Zwiſchen beiden genannten Werken giebt es noch ein kleines Werk mit 2 Zainhämmern. — In Mittweida giebt es noch eine Oberförſterei, zur Forſtmeiſterei Schlettau gehörig; ein Erbgericht, deſſen Beſitzer zugleich jedesmaliger Richter in Markersbach iſt; ein Beigeleite vom Schwarzenberger Hauptgeleite; einen ſchönen großen Gaſthof, mit welchem das Demlergut verbunden iſt; zwei Mahlmühlen, davon die untere, mit 2 Rädern verſehene und ſchön gebauete, vom übrigen Dorfe etwas getrennt liegt; mehrere Wirthshäuſer und Schmieden; ein vom Dorfe entfernt auf der Höhe gelegener, zu einem hieſigen Gute gehöriger Kalkofen mit dem Kalkbruche; eine Schneidemühle, noch unter der untern Mühle, in der Nähe eines, im Mittweidathale befindlichen Bergwerks gelegen; eine zweite Bretmühle; zwei Freigüter u. ſ. w. Unter letztern iſt noch das Pöckelgut beſonders zu nennen, ſ. dieſ. Art. — Markersbach und Mittweida gehören, letzteres ganz beſonders, zu den lebendigſten Fabrikdörfern des Gebirgs, und liefern vorzüglich viel Spitzen, Nägel, Blech= und Schmiedewaaren u. ſ. w., treiben auch nicht unbedeutenden Handel, und enthalten eine Menge ſchöner, ſtädtiſch gebauter Wohnungen. Mehr hierüber ſ. unter den Art. Raſchau. Die gewöhnlichen Charten geben

Unterſcheibe und Markersbach als verſchiedene Dörfer an; die Streitiſche bringt nach Mittweida ein Rittergut. — Nachzutragen iſt noch, daß ſich in Markersbach von der Scheibenberger Hauptſtraße die Straße von Schwarzenberg nach Wieſenthal trennt. Sie iſt troß dem großen Umweg über Markb. gelegt, um die großen Wälder zu umgehen, durch welche ein, um eine volle Stunde kürzerer Fußſteig führt. — Zu Mittweida iſt bis zur Reformation eine Capelle geweſen, und das ſogenannte Capellenhaus, wo jeßt die Schule iſt, geht beim Kirchenrath zur Lehn, iſt der Kirche zinsbar und dem Pfarrer gerichtlich unterworfen. Der oben genannte Caſpar Klinger, welcher den Bergmeiſter Paul Götterer zu Elterlein ermordet hat, baute im Jahr 1500 das Hammerwerk Tännicht bei Schwarzbach, ſo wie das Hammerwerk Förſtel; in welches Jahr aber ſeine Wallfahrt fällt, iſt uns nicht bekannt. — Markersbach iſt eines von den urſprünglichen 10 Grünhayner Cloſterdörfern, da es ſchon 1240 vom Burggr. Meinhard, der als Graf von Hartenſtein es beſaß, dem Cloſter geſchenkt wurde. Damals wurde es Marquartisbach geſchrieben. (S.)

Unterſchlema, ſ. unter Nieder-Schlema.

Unterſchloßgarten, ein mit amtſäſſigen Gerichten verſehenes Gut, ſonſt unmittelbar unter dem Amte Eilenburg ſtehend, alſo im Deliţſcher Kreiſe des Reg. Bez. Merſeburg, und folglich im Herzogthume gelegen. Es hat 16 Einwohner.

Unterſchöbling, oder Schöblingen, ein Dorf im Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, nahe bei Königſee, und ſüdlich am Röhrbach gelegen.

Unterſchönfeld, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß-Greiţ, im reußiſchen Voigtlande, ½ St.

öſtlich von Greitz, an Oberſchönfeld gränzend. Bei=de haben Rittergüter; das eine Pfarrkirche und Schule.

Unterſchönwalde, ein Dorf in dem Kö=nigreich Sachſen, im Meißn. Kreiſe, im Amt Pirna, 6 Stunden ſüdlich von der Stadt Pirna, dicht an Böhmens Gränze, und nur ¾ St. weſtl. von Peterswalde gelegen. Nach Dietmann war der Ort in Liebenau eingepfarrt; Ramming hat ihn nicht.

Unter=Schwödnitz, Unter=Schwöditz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sach=ſen, im R. B. Merſeburg, im Weiſſenfelſer Kreiſe, im Amt Weiſſenfels gelegen, und zwar 1 Stunde nördlich von Zeitz, auf der linken Sei=te des Flößgrabens. In Urk. vom J. 1185 heißt es Svvotiz und Swodiz, auch Schwonz, vulgo Schwiez. Die Flur beträgt 22½ Hufen, und gränzt mit Ailsdorf, Nixtitz und Nonnewitz. Der Ort hat 26 Häuſer, 124 Einwohner, und iſt nach Zangenberg gepfarrt.

Unter=Siemau, in Urk. Sumen, auch Nieder=Siemau, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Coburg, im ſonſtigen Gericht Lauter, jetzt im Amte Coburg, 2 St. nördlich von der Stadt Coburg entfernt gelegen. Es hat 78 Häuſer, 474 Einwohner, ein Rittergut, zu dem das ganze Dorf, dann Buchenrod, Großheurath, und zum Theil Roſſach gehören, eine Kirche und Schule, die un=ter der Adjunctur Scherneck ſtehen, und unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers, C. Ferd. von Kö=nitz, meiningiſchen geh. Raths; eingepfarrt ſind: Birkach, Oberſiemau, und Weiſſenborn am Forſt. Zu Unter= und Ober=Siemau ſind 2 wohlgebauete Schlöſſer und zwei Voigteien derſelben. Man bauet hier trefſliches Getreide, gräbt gute Ziegelerde,

bricht viel Kalkſteine, und verfährt manches davon auswärts. — Hier beſaß vor Alters Dietrich von Kunſtadt 3 Güter, welche bei dem Stifte Bamberg zu Lehn giengen, welche aber dieſer Beſitzer im J. 1281 dem Kloſter Sonnenfeld geſchenkt hatte. Deshalb machte Biſchof Leopold von Bamberg dieſelben im J. 1299 zu Allodialbeſitzungen jenes Cloſters. Ein in Urk. von 1269 als Zeuge auftretender Thune de Sume, gehörte entweder hieher oder nach Ober-Siemau. Vergleiche letzteres.

Unterſorge, ein Gaſthof in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Querfurt und Amt Freiburg, bei Sanct Ulrich gelegen und zu daſigem Rittergute gehörig, alſo nahe bei Mücheln. Es iſt daſelbſt eine Bei-Salz-Licent-Einnahme, und die Einwohner ſind nach St. Ulrich gepfarrt. Das merſeb. Verzeichniß nennt ihn Oberſorge.

Unterſuhl, ſ. Unterm ſuhl.

Unterſteinpleiß, nicht zu verwechſeln mit Niederſteinpleis. S. Steinpleis.

Unterſtützengrün, ein amtſäſſiges Freigut und Dorf im Königr. Sachſen, im Kreisamte Schwarzenberg, 1½ St. nördlich von Eibenſtock, in einem Seitengrunde des linken Ufers der Mulde gelegen. Es liegt nicht weit von Ober-Stützengrün entfernt, hat an 100 Häuſer und 550 Einwohner, die nach Stützengrün gepfarrt ſind. Sonſt war hier, an dem vorbeifließenden Bache, ein Schaufel- und Waffenhammer. — Man vergl. Stützengrün.

Unter-Teutſchenthal, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Mansfelder See-Kreis, Amt Lauchſtädt, 4 St. nördl. von der Stadt Merſeb., 2½ Stunden eben ſo von Lauchſtädt gelegen. Es ſtößt ſüdlich faſt mit Ober-

Teutſchenthal (ſ. d.) zuſammen. Der Ort gehört zum adlichen Hofe oder Rittergute (die Wirkenburg genennt) zu Oberteutſchenthal. Der Ort hat 40 Häuſer, 225 Einwohner, und iſt nach Oberteutſchenthal eingepfarrt. Leonhardi giebt demſelben eine Schweſterkirche von der letztern Parochie. Obgleich die hieſige Filialkirche von Oberteutſchenthal ebenfalls auf merſeb. Stiftsgebiete lag, ſo hat doch in den unruhigen Zeiten des 17. Jahrhunderts, theils durch Nachſicht der Pfarrer, theils auf Veranlaſſung der Herren v. Trotha, als mannsfeldiſcher Afterlehnsleute, das gräfl. mannsfeldiſche Conſiſtorium in Eisleben nach und nach das Epiſkopalrecht über dieſe Kirche und deſſen Ausübung erhalten. Eine Zeitlang kam daſſelbe an's Königreich Weſtphalen. Beide Orte ſind vor 1816 theils Preußiſch, theils Mansfeldiſch geweſen. Die Grundſtücke liegen übrigens ſehr untermiſcht.

Unter-Tirpersdorf, ſ. Tirpersdorf.

Unter-Triebel, ein Dorf im Königreich Sachſen, in dem voigtländiſchen Amte Voigtsberg, faſt 2 St. ſüdl. von Oelsnitz, auf der linken Seite der Elſter, am Triebelbache und an der Straße von Oelsnitz nach Hof gelegen. Von dem Dorfe gehören eine Mühle von 2 Gängen, die Mutterkche, 24 Häuſer und 120 Einwohner unmittelbar unters Amt Voigtsberg, theils ſchriftſ. zu dem Rittergut Planſchwitz und Stein, theils eben ſo dem Rittergut zu Böſenbrunn, mit dem einzelnen Hauſe Triebelbach, und endlich gleicherweiſe zum Rittergute Mühlhauſen. Im Orte befindet ſich eine Pfarrkirche, Pfarre und Schule, die unter der Inſpection Oelsnitz und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Böſenbrunn ſtehen. Eingepfarrt iſt Obertriebel. In der hieſigen Schule iſt für 20 Kinder und Jünglinge, die ſich den Wiſſenſchaf-

ſen widmen wollen, mit Beiſtand eines Schulgehülfen, eine beſondere Lehranſtalt gegründet. Das Dorf hat 40 Häuſer und gegen 250 Einwohner. — Die hieſige, auf einem Berge liegende Kirche, welche im Papſtthum unter dem Biſchofe zu Naumburg ſtand, wurde im J. 1737 neu aufgebaut, und ſeit 1529 zählt man an derſelben 13 Pfarrer. Der 13te Paſtor Cramer, welcher ſeit 1776 hier, und ſeit 1762 überhaupt im Amte geweſen war, wurde 1822 emeritirt, und die Verwaltung des hieſigen Pfarramtes bis zum Tode des Emeritus dem Paſtor zu Böſenbrunn mit übertragen; Paſtor Cramer ſtarb 1823, im 90. Jahre. Die hieſige Nebenſchulanſtalt gründete der daſige Cantor und Schullehrer Joh. Traugott Gemeinhard im J. 1788. Dieſer würdige Greis erhielt vom Könige die goldne Verdienſtmedaille, und war ſeit 1764 anderswo, ſeit 1774 aber hier, in ſeinem Geburtsorte, Cantor und Schullehrer geweſen; er ſtarb 1821, im 77. Lebensjahre.

Unter-Voigtsdorf, ſ. Voigtsdorf.

Unter-Waſungen, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, 3 Stunden weſtl. von Coburg entfernt gelegen. Der Ort hat 18 Häuſer, mit 12 Gütern, gegen 100 Einwohner, und zahlt 7 Fl. 8 Gr. terminliche Steuern.

Unterwaſungen, (vergl. Ober- und Mitter-Waſungen) ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, im ehemaligen Gericht, jetzt im Juſtizamt Neuſtadt, ſüdlich von Neuſtadt gelegen. Es hat 16 Häuſer und 100 Einwohner.

Unter-Weid, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Kaltennordheim, (jetzt im Amt Lichtenberg), ½ St. von Oberweid (ſ. dieſ.), in einem größten-

theils mit Bergen umgebenen Thale, am Waidabache, 2 St. ſüdl. von Kalten-Nordheim entfernt gelegen. Das Dorf ſteht unter dem Amte, hat eine Unterförſterei, eine Mahlmühle (die Sternmühle) und eine Griesmühle, 85 Häuſer und 386 Einwohner. Im Orte iſt eine Filialkirche von Oberweid, und eine Schule. Die Flur beträgt 1100 Acker fruchtbares Feld, 300 Acker Wieſen, 381 Acker Huthung und 250 Acker Holz. Leonhardi nennt 3 Mühlen, ein Wirthshaus, das der Herrſchaft lehnbar iſt, und einen Forſtlaufer.

Unter-Weißbach, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Königſee, 1 Stunde öſtlich von der Stadt Königſee, 1¼ St. weſtlich von Schwarzburg, am Einfluſſe des Weißbachs in die Lichte gelegen. Es liegt an dem Anfange zweier Thäler, aus deren einem die Lichte, aus dem andern die Schwarze ſtrömt; durch den Lichtegrund gehet jetzt die Landſtraße, mitten dieſes Orts, nach Gölitz, Lezbitz, Wallendorf und Neuhaus, nach Franken, und durch den Schwarzegrund nach Mellenbach und Katzhütte. Der Ort hat 53 Häuſer, 300 Einwohner, eine eigne Pfarrkirche, Pfarre und Schule; doch erſt ſeit 1767. Sonſt waren hier auch zwei bedeutende Kupferbergwerke. Auf dem ſogenannten Schmiedeplatze bei Lichte findet man noch die deutlichſten Spuren eines Eiſenhammers; auch ein guter Dachſchieferbruch iſt hier. Der Pfarrer iſt zugleich Schloßprediger zu Schwarzburg, und Quelitz, ſo wie Blechhammer, ſind nach Unterweißbach gepfarrt. Vergl. Ober-Weisbach und Weisbach.

Unter-Wellnborn, auch Wellenborn, ein Rittergut und Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, 1¼ St. öſtlich von der Stadt Saalfeld, an der Straße

nach Pösneck gelegen. Das Dorf ſteht theils, mit 46 Häuſern und 248 Einwohnern, unter dem Amte, und mit 2 Häuſern und 15 Einwohnern unter dem hieſigen Rittergute. Im J. 1819 beſaß letzteres die Familie Michel. Im Orte ſind eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Saalfeld und der Collatur des Landesherrn ſtehen. Filiale von hier ſind zu Oberwellenborn und zu Röblitz (Reblitz); die Parochie enthält 550 Seelen. Die Einwohner treiben meiſtentheils Ackerbau und Viehzucht.

Unterwerſchen, auf Schenks Charte Unter-Wörſchen, ein Dorf des herzogl. ſächſ. Stiftsamtes Zeitz, unter deſſen Dorfſchaften es beim Leonhardi fehlt, gehört unter die Propſteigerichte zu Zeitz, ſoweit die Zäune reichen, mit der Flur aber ins Weiſſenfelſer Amt. Es liegt, ganz entlegen vom Zeitzer Amte, 2½ Stunden von Zeitz gegen Nordnordweſt, 2¾ Stunden ſüdöſtlich von Weiſſenfels, 1 Stunde von Mölſen, ⅝ Stunde von Teuchern, an der Straße von Weiſſenfels nach Zeitz, am Anfang der Rippach, unter dem in Nordweſt anſteigenden Werſchenhügel, in einer nicht unangenehmen Gegend. Die Rippach treibt hier die 2 Gänge einer Mühle, worüber das Weiſſenfelſer Amt die Gerichtsbarkeit übt. Die Kirche iſt ein Filial von Teuchern, in welche auch Ober-Werſchen eingepfarrt iſt. Trauungen und Taufen geſchehen blos in der Mutterkirche. Die Beſetzung der hieſigen Schule ſteht dem zeitzer Stiftsconſiſtorium zu. Der Ort iſt nicht beträchtlich, hat auch nur, in 16 Hufen, gegen 220 Acker Feldes. Kühndorf und Oberwerſchen liegen ſehr nahe dabei. (S.) Das Dorf hat 13 Häuſer und 70 Einwohner. Das Amt Weiſſenfels hatte ſonſt

die Obergerichte, ſo wie beiderlei Gerichte über die Flur und 4 der Häuſer. Die Kirche ſteht unter der Inſpection Weiſſenfels.

Unterwierſchnitz, Unterwürſchnitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtl. Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 1½ St. ſüdl. von der Stadt Oelsnitz, an der Straße nach Adorf, am rechten Ufer der Elſter gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Oelsnitz und der Collatur des daſigen Superintendenten ſtehen. Eingepfarrt ſind: Görnitz, Kleingörnitz, Leubetha zum Theil, Oberwierſchnitz, Raaßdorf, Tirſchendorf und Willitzgrün. Streits Atlas nennt es falſch Warſchütz. Zum Dorfe gehört eine Mühle und ein Beigeleite von Voitsberg. Der Häuſer ſind gegen 50, der Einwohner 240; im J. 1806 zählte man 206 der letztern. — An der Kirche ſteht ſeit der Reformation der 16. hieſige Paſtor, und merkwürdig iſt, daß von 1651 bis 1761 auf den Vater der Sohn im Predigamte zweimal folgte, nämlich Chriſt. Theoph. Jahn 1686 und deſſen Bruder dieſem 1710 bis 1761.

Unter-Wieſenthal begreift zwei verſchiedene, an einander gränzende Orte des Kreisamts Schwarzenberg (richtiger: des damit combinirten Amtes Crottendorf) im ſächſ. Erzgebirge, deren Einer das eigentliche Städtchen Unter- oder Alt-Wieſenthal iſt, der andre aber Hammer-Unterwieſenthal heißt, und nur für einen Bergflecken gilt, obgleich die Bewohner viel ſtädtiſche Prärogativen haben. Beide Orte ſtehen unmittelbar unterm Amte, und ſelbſt das Städtchen hat keinen eignen Rath und keine Bürgercommun, ſondern die Hausbeſitzer erlangen das Bürgerrecht beim Rath zu Ober- oder Neuſtadt-Wieſenthal, und

das Amt läßt die Gerichten durch einen Richter und mehrere Schöppen üben. Hammer-Unterwieſenthal beſteht aus zwei Hammerwerken (ſ. unt.) mit den zugehörigen Gebäuden und noch einigen Häuſern; Leonhardi und Engelhardt nennen es nicht als beſondern Ort, vielleicht deshalb, weil es dicht an Unterwieſenthal gränzt, und weil es mit dieſem fortlaufende Hausnumern zeigt; das erſte iſt aber offenbar kein erheblicher Gegengrund, und das letztere findet auch bei Bärenloh und Niederſchlag ſtatt — denn auch in dieſen beiden Orten noch laufen die Hausnumern von Unterwieſenthal fort; und doch nennt Jedermann ſie als beſondre Orte. Sonderbar bleibt dieſe Einrichtung allerdings, da es nicht allein vom oberſten Haus im Städtel bis zum unterſten in Niederſchlag 1¾ Stunden iſt, ſondern da auch Niederſchlag von den übrigen genannten Orten durch einen ziemlichen Wald geſchieden wird; indeſſen wird die Einrichtung dadurch gerechtfertigt, daß alle vier Orte nur Eine Gemeinde ausmachen. Hiernach muß man es beurtheilen, wenn Leonhardi der Stadt Unterwieſenthal 207 Häuſer giebt, Engelhardt hingegen 150; der Eine irrt ſo ſehr, als der Andre; denn das bloße Städtchen hat deren nur gegen 120; etwa 50 ſind in Hammer-Unterwieſenthal, und die übrigen 40 in Niederſchlag und Bärenloh. Ueberhaupt beſitzen 72 Häuſer die Braugerechtigkeit, und es ſind hier zuſammen 8 Mühlen. In allen 4 Orten zählte man 1801 = 1275 Conſumenten, davon 79 auf diejenigen Gebäude kamen, die den Hammergütern mit Erbgerichten unterthan ſind; 1196 ſtanden alſo unmittelbar unterm Amte. Wir haben nun von Unterwieſenthal und von Hammer-Unterwieſenthal insbeſondere zu ſprechen.

Unterwieſenthal, ein altes Bergſtädtchen

(wenigſtens erklärt es ſchon Matheſius für viel älter, als das 1516 gegründete Joachimsthal) ſoll ſeinen Urſprung da genommen haben, wo jetzt der rothe Hammer ſteht. Man erzählt nämlich, es hätten Fuhrleute aus Böhmen bei einer großen Fichte, auf einer angenehmen Wieſe, einen Heuſchoppen angelegt, um ſogleich nach Ueberſchreitung des Gottesgaber Paſſes immer Futter zu finden; auch hätten ſie die Fichte gehöhlt, und zum Schutz des Schoppens ein Crucifix hineingeſtellt. Bei öfterm Einkehren ſey ihnen der Reichthum der Gegend an Eiſenerzen aufgefallen, und dieß habe den Anbau hierſelbſt bewirkt. Hiernach würde denn das Städtchen vom Hammer ſeinen Urſprung, und ſelbſt Oberwieſenthal in dieſem ſeine erſte Quelle haben; (vgl. Ob. Wieſenthal). Daß wirklich der Bergbau ehemals ſehr ſtark geweſen ſey, weiß man aus vielen Nachrichten, und noch vor 100 Jahren ſah man eine Menge Halden, Büngen, Stollnmündungen u. ſ. w., wo jetzt keine Spur mehr zu bemerken iſt. Jetzt iſt längſt der Bergbau (wir ſehen nämlich von Niederſchlag ab) ganz ohne Bedeutung. — Der Ort hat, gleich andern Städten, Innungen aller Art, Bierbrauerei, Generalacciſe, wird auch zur Cavallerieverpflegung gezogen u. ſ. w., hat aber zum Amte genau dieſelben Verhältniſſe, wie die Amtsdörfer. Hieraus erklärt es ſich, wie andere Collegien, als das Finanzcollegium, es nur als Dorf betrachten können, und warum es im Städteverzeichniß der Brandaſſecurationsanſtalt ganz fehlt. Das Finanzcollegium betrachtet es als Bergſtädtchen in Hinſicht der Steuern und Acciſe. —

Unterwieſenthal liegt nicht, wie die gangbaren Charten angeben, und wie Leonhardi ſagt, ½ Stunde von Oberwieſenthal entfernt, ſondern ſtößt dicht daran, und zwar mit ſeinem oberſten oder ſüdlich⸗

ſten Ende; es erſtreckt ſich bis an Hammer⸗Unter⸗wieſenthal, $\frac{3}{8}$ Stunde lang gegen Nord und Nord⸗oſt, am linken Pöhlufer herunter, und liegt am letzten Abhange des Fichtelbergs (der vordern oder höchſten Koppel), nicht aber, nach Engelhardt, hoch an deſſen Rücken; viele Häuſer ſtoßen daher hart an die Pöhl und folglich an die Landesgränze, jen⸗ſeits welcher die untere Hälfte von Böhmiſch⸗Wie⸗ſenthal liegt. In die Pöhl fallen hier 2 Bäche, welche auf dem Fichtelberge entſpringen; einer ganz am obern Ende des Orts, und der zweite, welcher eigentlich aus der noch ganz jungen Sehma abgelei⸗tet iſt, am unterſten. Die Stadt liegt an ſich kaum weniger rauh, als Oberwieſenthal, hat aber beſſere und meiſt tiefer gelegene Felder; ihre Meereshöhe geht von 2550 bis zu 2700 pariſer Fuß. Uebri⸗gens leſe man hinſichtlich der Lage und der Umge⸗bungen d. Art. Oberwieſenthal nach. Der Ort bildet nur zwei Häuſerreihen, davon die öſtliche nicht einmal ununterbrochen fortläuft; ein Markt⸗platz iſt nicht vorhanden. Das Gerichtshaus trägt ein Thürmchen mit einer Schlaguhr, und iſt zugleich der Gaſthof. Noch ſind hier ein Geleits⸗haus (vom Hauptgeleite Schwarzenberg), eine Mühle, eine Lohmühle, und am untern Ende ein Hammerwerk (ohne Hohofen), wo vorzüglich Drath gezogen wird. Die Bewohner ſind nach Oberwieſenthal gepfarrt, gehen aber zum Theil, größerer Nähe wegen, nach Hammer⸗Unterwieſen⸗thal in die Kirche. Sie haben bei weitem zu we⸗nig Feldbau, kaum genug Brauerei, einigen Nutzen von der Paſſage, und nähren ſich von Klöppelei, vom Paſch⸗ und Getreidehandel (vergl. Oberwieſen⸗thal) und mit der anſehnlichen Viehzucht. Vor dem 7jährigen Kriege reifte hier nur der Hafer; jetzt baut man treffliche Erdäpfel und etwas Winterkorn,

und hat den Feldbau ſeit 50 Jahren verhältnißmäßig weit gebracht, ſo daß nur ein ungewöhnlich zeitiger Winter die Aerndte vereiteln kann. Als Seltenheit ſieht man auch bei einigen Häuſern ſpärliche Obſtbäume. — Zu Unterwieſenthal gehören auch noch einige, durch Hammer-Unterwieſenthal davon geſchiedene, ſchon etwas milder gelegene Häuſer, beſonders die Schubertſche Papiermühle, welche zum Unterſchied von der, einige 100 Schritt weiter unten, aber ſchon jenſeits der Pöhl (des Gränzbachs) liegenden böhmiſchen und zu Böhmiſch-Wieſenthal gehörigen, die ſächſiſche Papiermühle heißt; es iſt ein gutes Gebäude mit einem Holländer, und das Werk hat immer viel zu thun. Die Pöhl durchrauſcht hier ein enges, ſehr tiefes Thal, deſſen Berge zum Theil recht ſonderbare Felſengruppen tragen und mit dickem Schwarzholz bezogen ſind; am rechten Ufer iſt der böhmiſche Forſt, welcher bis Preßniß reicht, und am linken oder ſächſiſchen das Stümpfel und andere Büſche, die zuſammen den Neudorfer oder Rothenſehmer Wald bilden. (S.)

Hammer-Unterwieſenthal iſt, wie ſchon geſagt, ein Bergflecken, welcher mit Unterwieſenthal Eine Commun bildet, ſich auch zu daſigen Handwerksinnungen hält, und von den daſigen Amtsgerichten mit verwaltet wird; doch ſind von letzterm Verhältniſſe diejenigen Gebäude auszunehmen, welche die beiden Hammerwerke ſelbſt ausmachen; denn dieſe beſitzen eigentlich ſelbſt Erbgerichtsbarkeit, und laſſen nur freiwillig dieſelbe von den Amtsgerichten mit ausüben. Der ganze Flecken (der jedoch nicht etwa ein Marktflecken iſt) zerfällt in das ſogenannte Herrnhaus, in den rothen Hammer, in den eigentlichen Flecken, der auch wohl Schlöſſel genannt wird, in den Ritziſchen

oder Schlöſſelhammer, und in die einzeln verſtreuten Häuſer; dieſe einzelnen Theile ſind durch kleine Feldräume von einander geſchieden. — Das Herrnhaus gränzt dicht ans Städtel Unterwieſenthal, liegt angenehm an einem Seitengrunde des Hauptthales, und an einem Teich, wo man hübſche Gartenanlagen findet, und begreift einige Gebäude vom rothen Hammer, beſonders das Herrn= oder Wohnhaus des Beſitzers, welches ſchön gebaut und groß iſt, auf beiden Flügeln Blitzableiter hat, und auf dem einen eine Uhr trägt; auch iſt hier eine Mühle mit 1 Gange, eine Scheune, Brauerei, ein Hammer nebſt einigen Herden, ein Drathwerk, und die Feldwirthſchaft, welche nicht ganz unbedeutend iſt. Die eigentlichen Hammergebäude (Hohofen und 2 Stabfeuer) hingegen, nebſt einer Schneidemühle, dem Wirthshaus, der Schmiede, den Kohlenſchoppen u. ſ. w., findet man etwas weiter unten am Fluſſe, aus dem zu dieſem Behuf ein ſtarker Graben überaus hoch geleitet iſt, ſo daß das Waſſer dreifach über einander gebaute oberſchlächtige Werke treibt, und zum Theil mahleriſche Caſcaden abgiebt. Das Werk beſitzt 8 Teiche, 111 Scheffel Feld, 55 Tagewerk Wieſen, $43\frac{7}{12}$ Acker Holz, und wurde 1821 auf 21716 Thlr. gerichtlich taxirt; bis dahin gehörte es der Hähnelſchen Familie hierſelbſt. Das Schlöſſel oder der eigentliche Flecken begreift viele, enge zuſammen gebaute, Wohnungen von Kaufleuten, Handwerkern u. ſ. w., auch ein Wirthshaus, eine Schule, beſonders aber die ziemlich kleine Kirche, das Filial der, eine Stunde weit entfernten, Oberwieſenthaler Kirche. Zu derſelben iſt außer Hammer UW. nur noch Bärenloh gepfarrt, ein Oertchen von 9 bis 10 Gütern, welches $\frac{3}{8}$ Stunde nördlich von hier unweit des Waldes liegt, und in deſſen Nähe ſchöner, aber

zum Behauen zu brüchiger Marmor gewonnen und im Kalkofen zu trefflichem Kalk gebrannt wird. In Schlöſſel, von wo aus ſtarke Paſcherei ſtatt findet, gab es ehedem ein Juchtenwerk. Unter dieſem Oertchen liegt noch, in ziemlicher Entfern ng, in einer ſeichten, angenehmen Aue, der Ritziſche Hammer, auch Schlöſſel= oder Schloſſerhammer genannt, mit guten, in drei Flügel vertheilten Wohngebäuden, einiger Feldwirthſchaft, d:r Mahlmühle, dem Wirthshaus, dem Hohofen, dem Zainhammer, zwei Friſch= und Stabfeu rn u. ſ. w. Zu demſelben gehören ſtarke Wieſen, und er hat daher gute Viehzucht; ſüdlich dabei liegen die Wohnungen der Arbeiter, und die zugehörige Mahlmühle. Dieſen Wohnungen gegenüber nimmt die Pöhl den Stolzenhayner Bach auf, welcher kurz vorher aus einem dunkeln Waldthal in eine weite, keſſelartige, reitzende Aue heraustritt; hier ſtehen noch 7 bis 8 zu Böhmiſchwieſenthal gehörige, aber durch einen ſtarken Wald davon getrennte Häuſer, nämlich die Laukasmühle nebſt beiſtehendem Gute, das Schwedlerſche Gut mit den eingebauten Häuſern, und die Oberförſterei; Schwedlers Gut iſt gethürmt, und giebt auch der ganzen Häuſergruppe den Namen. — Noch bemerken wir, daß ein Abfluß des Papiermühlgrabens allhier einen der höchſten Waſſerfälle in Sachſen bildet, und daß die beiden Hammerwerke ihren Eiſenſtein beſonders von Orbisau in Böhmen erhalten, wo ſie die ſtärkſten Gewerken ſind. (S.)

Unter=Wirbach, ein Dorf im Fürſtenthum S. Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, theils auch in dem Fürſtenth. Schwarzburg=Rudolſtadt, 1 Stunde von der St. Saalfeld nordweſtlich, auf der Straße von da nach Blankenburg gelegen. Der größere Theil iſt der coburgiſche, welcher 73 Häu=

ſer und 335 Einwohner hat, von denen 7 Häuſer und 34 Einwohner unter Amts-Jurisdiction ſtehen; das Geſammttheil des Amtes zerfällt in den Unterwirbacher, den Cröſtner und den Obernitzer Theil. Der letztere beſteht aus einigen Häuſern, und ſteht unter daſigem Rittergut; eben ſo gehört der oberwirbacher zum daſigen Rittergute, mit 20 Häuſern. — In dem ſaalfeldſchen Theile des Dorfs befinden ſich eine Filialkirche von Graba und eine Schule, die unter der Inſpection Saalfeld und der Collatur des Landesherrn ſtehen. — Der fürſtl. ſchwarzburg-rudolſtädtiſche Antheil beträgt 25 Häuſer und 120 Einwohner, und liegt auf dem linken Ufer des Wirbachs. — Der ganze Ort zählt alſo 98 Häuſer und 455 Einwohner; er theilt ſich nach dem Bache gleiches Namens, und an deſſen rechtem Ufer liegt der ſaalfelder Theil. — Wechſelsweiſe hält der Pfarrer von Blankenburg und der von Graba hier Gottesdienſt. — Man treibt mit Hopfen und Sämerei hier anſehnlichen Handel.

Unterwohlsbach, in Urk. Nidirn Wolfsbach, ein Amtsdorf im Fürſtenth. S. Coburg, im ehemaligen Gericht Lauter, jetzt im Juſtizamte Coburg, 2 St. ſüdweſtſüdlich von Neuſtadt entfernt, an der Itz gelegen. Es hat 22 Häuſer und 117 Einwohner; davon ſtehen unterm Amte 14 Hſ. mit 75 Ew., und unterm Redwitziſchen Rittergute zu Scherneck 8 Hſ. und 42 Ew., ſo wie einige unter dem Rittergute Einberg. Die Einwohner ſind nach Oberlauter gepfarrt. In dieſem Dorfe hatten die v. Schaumberg ein Lehngut, auf deſſen Grund und Boden das Kloſter Veilsdorf im J. 1508 einen Schuppen erbauete, dafür aber den daran ſtoßenden Acker vom Zehnten befreiete.

Unterzſchernizſch, ein Theil vom altenburgſchen Dorfe Zſchernitzſch. S. letzteres.

Unterzetzſcha, heißt auch Nieder-Zetzſcha, ein Dorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, $\frac{3}{4}$ St. nördl. der Stadt Altenburg, am Ufer des Gerſtenbachs, nahe an deſſen Zuſammenfluſſe mit der Stadtlache, in einem flachen Thale gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über den Ort beſitzt theils das Kreisamt, theils auch das Rittergut zu Rautenberg. Es hat 8 Häuſer und 50 Einwohner, unter denen 4 Anſpänner, 1 Mühlengut und Mühlenbeſitzer, und 3 Häusler; die Mühle hat 3 Gänge mit Einſchluß des Nothgangs. Die Gebäude ſind mit 9150 Thlr. verſichert. Man treibt größtentheils Ackerbau auf der fruchtbaren, 158 Acker haltenden Flur, die auch $30\frac{1}{2}$ A. gute Wieſen umfaßt. Die Einwohner ſind nach Raſephas gepfarrt.

Unter-Zoppothen; dieſes Dorf gehörte in die vor Alters noch exiſtirende Herrſchaft Döslau, weshalb es noch jetzt, nebſt den Dörfern Frieſau und Zöppiſch, der Burg-Döslauſche Antheil heißt.

Untitz, Untiz, vergl. Unditz; in der hieſigen kleinen Kirche oder Capelle wurde ehedem vom Pfarrer in Veitsberg nur getauft und getraut; aber im Laufe des vorigen Jahrhunderts kamen die Einwohner bittend ein, daß, gegen angemeſſene Vergütung, jährlich von demſelben wenigſtens einige Predigten oder Katechiſationen möchten gehalten werden.

Untſchen, Untzſchen, Rittergut und Dorf in dem Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, $\frac{3}{4}$ St. weſtl. der Stadt Schmölln, $3\frac{1}{2}$ St. ſüdweſtl. der Stadt Altenburg, an der Chauſſee nach Gera, in dem angenehmen, von der Sprotte bewäſſerten Thale gelegen. Das Rittergut beſitzt Ober- und Erbgerichte, und die Steuer-Subcollectur. Beſitzer iſt der Geheime-Rath v. Thümmel. — Der Ort hat 14 Häuſer und 90 Einwohner; der Ort

iſt mit 3275 Thlr. verſichert; unter den Einwoh⸗nern ſind 1 Gutsanſpänner, 3 Handbauern, 1 Mül⸗ler, und 10 Häusler. Auch iſt in den Ritterguts⸗gebäuden ein Gaſthof befindlich, und an Handwer⸗kern ſind 1 Hufſchmidt, 1 Weber, 1 Schuhmacher, 1 Garnhändler vorhanden. Die Flur beträgt 192 Acker, meiſt fruchtbaren Feldes; auch giebt es Wie⸗ſen und Holzung. Der jetzige Rittergutsbeſitzer hat nicht nur einen Theil der Gutsgebäude neu und verſchönert erbaut, ſondern auch in naher Umge⸗bung mehrere liebliche Anlagen ausführen laſſen. Eine berühmte Brauerei iſt ſchon ſeit 30 Jahren vorhanden, und zwar im herrſchaftl. Hauſe ſelbſt. Als Beſitzer des hieſigen Ritterguts kommen in den ältern Zeiten von 1540 bis 1681 die von Ende ununterbrochen vor, auch nach Anfang des 18. Jahr⸗hunderts; dann die Familien Leube, Ulrici, v. Kutſchenbach und v. Rothkirch⸗Trach. — Der Ort iſt nach Burkersdorf gepfarrt.

Unwürda, auf Schenks, Backenbergs u. a. Charten ganz fälſchlich Unterwarthe genannt, heißt in Urkunden auch die Unwerde, wendiſch aber Wuher (von Wuchor, die Brache), und iſt ein mittelmäßiges Dorf der königlich ſächſ. Oberlau⸗ſitz, Löbauer Districtes. Es gehört zum hieſigen Rittergute, und liegt ganz nahe ſüdlich unter Kitt⸗litz, wohin es gepfarrt iſt (von deſſen Kirche jedoch ¼ St. entfernt), ¼ St. vom linken Ufer des Lö⸗bauer Waſſers, in einer angenehmen, ſtarkhügeligen Gegend, 1 Stunde nördlich von Löbau, am Wei⸗ßenberger Wege. Südlich fließt der aus dem Lau⸗chaer Teiche kommende Bach in öſtlicher Richtung vorbei. Der Gerichtsſprengel begreift noch Carls⸗brunn nebſt einigen einzelnen Häuſern, Laucha mit dem Rittergutsvorwerk, und Gorbitz oder eigentlich Georgewitz; 1804 zählte man

überhaupt gegen 430 Conſumenten, und ſie beſitzen 67½ Rauchen (g. 1200 dresd. Scheffel) mittelmäßiger Felder. Die Heide, welche das Rittergut gemeinſchaftlich mit Kittlitz beſitzt, liegt in der preußiſchen Oberlauſitz. Es hat ein treffliches Schloß und ſchönen Garten, und iſt von ziemlicher Bedeutung. Bei dem großen Noſtitziſchen Geſchlechtsconvente zu Rothenburg d. 10. Dec. 1577 wurde beſtimmt, daß die Eine der 3 ſächſiſch-noſtitziſchen Linien ſich nach Unwürda benennen ſollte. Aber das Gut blieb nicht lange bei derſelben, ſondern 1605 brachte es eine Margarethe v. Noſtitz dem Wenzel v. Hund und Altengrotkau zu, welcher ſein Stammgut Rauſche bei Liegnitz u. a. ſchleſ. Güter beſaß, und 1637 als OAmtsrath und Landesält. zu Liegnitz ſtarb. Damals gehörten zu Unwürda auch Großſchweinitz und Delbitz. Da hierdurch die v. Hund ein ſächſ. Geſchlecht geworden ſind, ſo finden hier einige Notizen über dieſelben ihre Stelle. Sie ſtammen nach ihrer Familienſage von eben den Guelphen oder Welfen ab, aus denen das königl. Engl. u. a. Fürſtenhäuſer ihren Urſprung haben. Denn ein Hauptzweig der Welfen nannte ſich wegen ſeines erblichen Voigteiamtes des H. R. Reiches: de Scala oder Scaliger, häufig aber auch wegen des Märchens über die Entſtehung des Namens Welf, welches einen jungen Hund bedeutet, Canis, und beſaß das Fürſtenthum Verona. Von dieſen aber iſt Franz Scaliger oder Scalanus Stammvater derer „Hund von der Leiter“ in Crain, derer „Hund von Wenkheim“ in Franken nebſt denen „Hund von Kirchberg“ in Heſſen (von jenen war ſchon 1497 ein Hanns Hund in Sachſen als oberſter Statthalter während Friedrichs Wallfahrt, und verbeſſerte die Schneeberger Bergordnung; und Burkhardt Hund v. Wenkheim brach-

te bekanntlich nebſt Joh. v. Berlebſch Luthern auf die Wartburg); derer „Hund von Lauterbach" in Baiern; derer „Hund v. Saulheim", H. v. Erlnhaupt, H. v. Hurth, H. von Kreyß, H. v. Mahn, Hund v. Selden u. a. m. in den Rheinlanden; endlich auch derer „von Hund und Altengrotkau", ſo genannt nach Altengrotkau im Neißiſchen, welches dem Geſchlecht im 14ten Jahrh. gehörte, durch den Glaubenszwang aber ihm verloren gieng. Obgedachten Wenzels Sohn, Joachim Hildebrand, beſaß außer Umwürda noch Mönva, Ober und Niedergebelzig, Kittlitz, Großſchweinitz und Zoblitz, und ward 1709 Oberamtsverweſer zu Budiſſin. — 1794 ackerte hier ein Bauer auf einer Anhöhe 9 ſilberne Brakteaten aus, deren Gepräge einen gekrönten ſitzenden Herrn darſtellt, und welche in Löbau aufbewahrt werden. (S.) Im J. 1306 wurden der Stadt Löbau die Ober- und Niedergerichte über dieſes Dorf von den Markgrafen Otto und Woldemar zugeſtanden. Die v. Noſtitz waren bereits im J. 1401 Beſitzer, und noch nach dem J. 1552. Im J. 1820 gehörte es dem General v. d. Gablenz.

Urbach, ein Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Keula, unmittelbar zu demſelben gehörig, an dem in die Helme ſüdl. fließenden Leimbache, 3½ St. nördl. von der Stadt Sangerhauſen, rechts der Straße von Sangerhauſen nach Nordhauſen gelegen. Dieſes Dorf gehörte bereits im J. 874 unter die dem Cloſter Fulda zehentpflichtigen Ortſchaften. Vielleicht iſt es das Urbich, von welchem 1279 Graf Heinrich zu Hohnſtein 4 Hufen an das Cloſter Walkenried verkaufte, ingleichen dasjenige Urbeche, wovon ein Bürger in Erfurt dem Cloſter Oldisleben 1299 einige Güter überließ. Ein Dorf gleiches Namens veräußerte Graf Heinrich v. Gleichen im

J. 1303 an die Erfurter, und eines daſigen Pfarrers geſchieht 1356 Erwähnung, ſo wie ein Otto v. Urbach im J. 1383 vorkommt.

Urlsdorf, in Urk. Urlogesdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenthum S. Coburg, im Amte (ſonſt Gericht) Neuſtadt, 1 St. weſtlich von Neuſtadt, an der Grümpen gelegen. Es hat 12 Hſ. und 60 Einwohner.

Urnshauſen, auch Orenshauſen, ein Dorf in dem Großherz. S. Weimar, im Eiſenach. Kreiſe, im Amte Kaltennordheim, an der Felda, 4 St. nördlich von Kaltennordheim entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, in der Diöces Dermbach, zwei Wirthshäuſer, 3 Mühlen am Wieſenthalbach, und es gehört dazu der Hof Hartſchwinden, die neue und die Obermühle; in der Nähe liegt der Horn, ein hoher Baſaltberg, und der Schönſee. Der Ort hat 126 Häuſer und 637 Einwohner (Leonh. 112 H. und 678 Einw.), deren Hauptnahrung in Ackerbau und Viehzucht beſteht; denn ſie beſitzen 3642 Acker Feld und Wieſen, eine Gemeindeſchäferei von 500 Stück, und 2800 A. Holz. Unter den vielen Handwerkern ſind die Weber die zahlreichſten. Hier wohnen auch ein Ober- und ein Unterförſter des Zillbacher Departements, die in der Dorfflur zugleich die hohe Jagd ausüben.

Urſpringen, Uhrſpringen, in Urkunden Ureſpringen (vielleicht Urſprung), ein Pfarrkirchdorf in dem Fürſtenthum Eiſenach, alſo jetzt im Großherz. S. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Lichtenberg zu Oſtheim, 1½ St. weſtlich von der Stadt Oſtheim gelegen. Es hat 118 Häuſer, 1 Pfarrkirche und Schule, auch Pfarrei, 2 Mühlen, 1 brauberechtigtes Wirthshaus, einen Forſtlaufer des Zillbacher Departements, und 535

Einwohner (denn 335 im Weim. Staatskalender iſt wohl Druckfehler). Leonhardi giebt 93 Häuſer und 400 Einwohner. Unter letztern ſind 30 Handwerker. Dann iſt hier auch ein ſteuerbarer Hof, der aus 6 großen und 7 kleinen Gütern beſteht. Die ganze Flur enthält 1322 Acker Feld; davon beſitzt die Gemeinde 1175, das übrige aber der Hof; erſtere hat auch noch 136 A. Wieſen, 486 A. Waldung, 11 Pferde, 80 Ochſen, 130 Kühe, 250 Schafe und 90 Ziegen. Feldbau und Viehzucht ſind Hauptnahrung; auch brennt man viel Branntwein, und ſchickt einige 100 Eimer jährlich ins Ausland. Die hieſige Parochie ſteht unter der Dióces Lichtenberg. — Die vormals königl. Domaine eignete Kaiſer Ludwig im J. 820 dem Kloſter in Fulda zu. Nach der Zeit war das Stift Würzburg im Beſitz, und von dieſem kaufte es 1435 der Graf Georg I. von Henneberg, der es zur Gerichtsbarkeit ſeiner Burg Lichtenberg ſchlug, die ſpäter ein Amt wurde.

Urſprung, ſ. Uhrſprung.

Utenbach, ein Dorf in dem Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamt Eiſenberg, 3 St. nördlich von der Stadt Eiſenberg, in einer flachen, doch angenehmen, von dem Wethaubach bewäſſerten Thalgegend, hart an der preuß. Gränze, 2 St. óſtlich von Camburg gelegen. Streits Atlas nennt es Ottenbach. Die Obergerichte beſitzt das Kreisamt, die Erbgerichte dagegen die Dompropſtei zu Naumburg. Der Ort hat eine Filialkirche von Caaſekirchen, 13 Güter, 3 Häuſer, und eine Mühle von 2 Gängen an der Wethau. Sie ſind mit 4500 Thlr. verſichert. Der Häuſer ſind 18, der Einwohner 90. Die Flur des Orts beſteht aus 178 Ackern fruchtbaren Bodens. Es dürfte wohl eins der älteſten Dörfer im ganzen Fürſtenthum

ſeyn, wenigſtens einer derer, von welchen die älteſten Nachrichten ſind; es kommt ſolches nämlich als Otunpach, mit einigen andern Dörfern der Gegend, in einer Urkunde vom J. 957 vor, nach welcher König Otto mit dem Grafen Billing, einem ſeiner Vaſallen, einen Gütertauſch eingeht, wobei er von letzterem unter andern auch dieſes Dorf erhält. Im J. 1452 gehörte das Dorf zu dem Tempelhofe in Droyßig. Vergl. d. folgenden Artikel.

Uttenbach, Utenbach, ein Amtsdorf in dem Großherz. S. Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Dornburg, ¾ St. öſtlich von Apolda gelegen. Es iſt ein beträchtlicher Ort von 73 Häuſern und 309 Einwohnern. Hier iſt eine Waſſermühle an einem Nebenbache der Ilm; dann eine Pfarrkirche und Schule unter der Diöces Dornburg. Hier iſt auch eine erbliche Propſtei, und ein Geleite von Wiegendorf. Der hieſige Pfarrer iſt zugleich Adjunctus der Adjunctur Utenbach; dieſe Adjunctur begreift unter ſich: Altengönna, Groß-Romſtädt, Vierzehnheilingen, Klein-Romſtädt, Kößnitz, Krippendorf, Nerkewitz, Utenbach, Wormſtädt, Zimmern, alles Pfarrkirchen und Filiale. — Der Ort war bereits 874 dem Kloſter zu Fulda zehentbar, und hieß urkundlich Otumbach; es wird 1303 ein Stift genannt, welches damals einige Güter an das Kloſter zu Heußdorf vertauſcht habe.

Utendorf, Uttendorf (wohl von Otto), ein Amtsdorf im Fürſtenthum S. Meiningen, in dem unterländiſchen Amt Meiningen, faſt in einem Keſſel, und an eine Anhöhe ſich lehnend, 1 Stunde nördlich von Meiningen entfernt, dicht an der hennebergſchen Gränze gelegen. Es hat 41 Häuſer, 161 Einwohner, und ein Filial von Kühdorf am Fuße des Dol-

mars, an dem auch die zu Utendorf gehörige Wüſtung Dollmersdorf liegt. Die Flurmarkung des Orts enthält 2009 Acker behautes Land, 115 A. Wieſen und 20 A. Holz. Die Einwohner halten 30 Ochſen, 40 Kühe, 550 Schafe. Im Ort iſt eine Zolleinnahme; derſelbe war bereits 1444 zu dem Schloſſe und nachherigen Amte Kühdorf gehörig, und reichslehnbar, wurde aber 1661 zum Amte Waſungen gezogen. Allein im J. 1672 erhielt Herz. Ernſt v. Gotha dieſes Dorf vom Herzoge Moritz v. Sachſen-Zeitz zur Ausgleichung der Albertiniſchen Uebermaße, worauf Utendorf in das Amt Meiningen gewieſen wurde.

Uthauſen, ein nicht unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im R. B. Merſeburg, Kr. Wittenberg, Amt Wittenberg, 1 St. weſtl. von Kemberg, an der Straße von Wittenberg nach Gräfenhainchen gelegen. Es hat 24 Häuſer, 158 Einwohner, und iſt nach Radis gepfarrt, gehört auch zu daſigem Rittergute. Leonhardi giebt dem Dorfe eine Filialkirche von Radis. Es hat eine Mühle von 2 Gängen, 23 Hufen, und die wüſten Marken Gommeln, Görzig, Grabitz, Barnewitz (Paaſer) und das Papſtvorwerk.

Uthleben, Uttleben, ein gemeinſchaftliches Dorf des Schwarzburg-Rudolſtädtſchen und Stolbergſchen Amtes Heeringen, unfern Heeringen und 2 St. ſüdlich von Nordhauſen, an der Helme und auf der Straße von Nordhauſen nach Sondershauſen gelegen. Der Ort hat 80 Häuſer und 500 Einwohner, zwei ſchriftſ. Rittergüter, und ein nordhäuſiſches Rathsgut. Der Ort hat auch Pfarrkirche, Pfarre uud Schule.

Utſchkowiz, auch Auſchkowitz, wend. Wutſchkezy, Wutzkecze, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlau-

ſitz, gränzend mit Neraditz und Göda, alſo 1 St. weſtl. von Bauzen gelegen. Die Einwohner ſind nach Göda gepfarrt, ſo wie nach Croſtwitz; es gehört zum Cloſter St. Marienſtern, zum Stift St. Petri, und zur Landvoigtei.

Uttenbach, ſ. Utenbach.

Uttendorf, ſ. Utendorf.

Uttenhauſen, eine wüſte Mark im Fürſtenthum S. Coburg Meiningen, im Amte Römhild, unfern dem Dorfe Rappershauſen, 2½ St. weſtl. von Römhild entfernt gelegen, und iſt im J. 1349 in einer Fehde zwiſchen Biſchof Albrecht v. Würzburg und Graf Berthold X. v. Henneberg, Harrenberger Linie, zerſtört worden. Die Einwohner zogen ſich nach Rappershauſen, ſind aber in Anſehung ihrer Güter in Uttenhauſen noch Römhilder Unterthanen.

Utteroda, Utterode, auch Uetterode; in Urk. Utenoda; es kommt im J. 1299 ſchon vor, wo einige Güter daſelbſt dem Marienſtifte zu Eiſenach waren geeignet worden: ein Amtsdorf im Großherz. S. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Creuzburg, unfern Madelungen, 1 St. von Creuzburg gegen Oſten, am Wege von Creuzburg nach Großlupnitz. Der Ort hat 52 Häuſer, 213 Einwohner, ein Freigut, ein Filial von Madelungen und eine Schule. Die Lage des Orts iſt ſehr hoch, aber die Gegend ſteigt nur ſanft auf. Hinter dem Dorfe liegt ein See. Auch ein Beigeleite von Creuzburg iſt hier. Der Ort ſoll auch das Stammhaus des adligen Geſchlechts v. Utterodt ſein, von welchem Hermann 1250, und Nicol v. U. 1413 vorkommen.

Uttewalde, auch Ottowalde, da es von Otto ſtammt: ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Amt Hohnſtein

mit Lohmen, bei Wehlen, und ½ Stunde ſüdlich von dem Flecken Lohmen gelegen. Es hat 24 Häuſer, 140 Einwohner, und iſt nach Wehlen gepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 8 ganze, 1 halber Hüfner, 3 Gärtner und 12 Häusler. Sie haben 8 Hufen, und treiben auch Obſt- und Hopfenbau. In die Schlucht bei Uttewalde ſteigt man auf 144 Stufen hinab; andere 40 führen noch tiefer. Man vergl. 1) Ottowalde, und 2) Ottowalder Grund.

Uttmann'ſches Vorwerk nannte man nach ſeinem Gründer und deſſen Nachkommen ein kleines Gut dicht beim Dorfe Schönheide im ſächſ. erzgeb. Kreisamte Schwarzenberg, zum Hammerwerke Schönheide gehörig. Jetzt heißt es nebſt 4 eingebauten Häuſern ſchlechthin das Vorwerk oder in der Volksſprache das Burwerk. Dieſe Häuſer bilden mit dem Schedlichsberge, oder der in Südoſten an der Höhe etwas abgeſondert liegenden Abtheilung des Amtsdorfes Schönheide, eine Häuſerreihe, und ſind nach Schönheide gepfarrt. Das Vorwerk hatte früher auch den Namen Streitwald. (S.)

V.

Vaccarode, auch Vaccarda, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Salzungen der Unterlande, nahe bei dem Dorfe Leimbach gelegen. Jetzt heißt dieſer eingegangne Ort und Hof Kaiſerrode. S. letztern.

Vachdorf, ein Dorf mit Kirche und Schule, in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Meiningen der Unterlande, am linken Ufer der Werra, zwiſchen Belrieth und Leutersdorf, in einer

angenehmen Gegend, $3\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtlich von Meiningen, $1\frac{1}{2}$ nordweſtlich von Themar gelegen. Es iſt ein ſchönes Dorf an der meininger Straße nach Themar, hat 124 Häuſer, 40 wüſte Hofſtätten, und über 500 Einwohner. Letztere leben von Feldbau, Viehzucht und Leinweberei. Man braut in hieſigem Gaſthofe ein gutes Bier, und führt es aus. Es ſind am Fluße hier 2 Mühlen, nebſt einem Schlaggange. Dieſes Dorf gilt als ſehr alt, und war früher befeſtigt. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Meiningen.

Baltenmühle, eine Mühle im Herzogthum Sachſen, R. B. Frankfurt, Kr. Calau, unfern Vetſchau gelegen. Sie iſt Waſſer- und Windmühle zugleich, und mit ihren 6 Einwohnern nach Vetſchau gepfarrt.

Bargula, ſiehe Groß- und Klein-Bargula.

Baſcha, ſ. Faſcha.

Behra, ein Kirchdorf des Herzogthums Sachſen, im Erfurter Reg. Bez. und Weißenſeeer Kreiſe, bis 1815 im Thüringer Kreiſe und zum Amtsbezirke Eckartsberge gehörig, aber ſehr weit von demſelben getrennt und von der Amtsſtadt ſelbſt beinahe 5 Meilen entfernt. Denn es liegt, umgeben von Orten des vormal. Amtes Weißenſee, des Erfurter Bezirks, des weimariſchen Amtes Großenrudeſtädt und der F. Hatzfeldſchen Grafſch. Gleichen, $4\frac{1}{4}$ Stunden nördlich von Erfurt, $1\frac{3}{4}$ St. von Weißenſee, 1 von Gebeſee, 2 von Sömmerda, dem Orte Straußfurt gegenüber, am rechten Ufer der Unſtrut, die nächſt unterm Orte die Gera, durch den Grammfluß verſtärkt, aufnimmt, ſo wie in Straußfurt die ſtarke Oedebach hinein fällt. Die Gegend iſt ſehr fruchtbar, hügelig und angenehm. An dem unter-

wärts gegenüber emporſteigenden Mühlberge giebt es Steinbrüche.

Vehra gehört zum daſigen, altſchriftſäßig geweſenen, Rittergute, welches vor 2 Jahren die Gebr. v. Selchow zum Verkaufe ausboten und dabei deſſen Werth auf 94,000 Thlr. angaben. Es beſitzt noch Hennſchleben mit 36 Häuſern und dem Vorwerke (urſprünglich einem beſondern Gerichte), und gehörte ehedem dem Cloſter Pforta, weshalb es durch die Reformation ein Kammergut ward. Kurf. Auguſt verpachtete es zuletzt um 1100 Gülden. 1620 beſaß es der Rittm. Fridemann v. Selmnitz, dann der 1676 verſt. Geh. Rath und Mannsfeldiſche Oberaufſeher Ernſt Fridemann v. Selmnitz auf Cranichborn und Steinburg. 1753 hatte es eine Fr. v. Selchow. — Vehra hatte im J. 1816 in 34 Häuſern 181 Bewohner. Es ſind hier ein Gaſthaus, eine Schmiede, und die Filialkirche von Hennſchleben, welche unter herrſchaftlicher Collatur und dem Ephorus zu Weißenſee ſteht. Zu dieſer Stadt hält ſich auch Vehra hinſichtlich der Poſtverbindung. (S.)

Vehrda, ſ. Uhrda.

Veilsdorf, ein Cloſter-Amt und Pfarrdorf im Fürſtenthum Sachſen Hildburghauſen, beim Amte Hildburghauſen gelegen. Das Cloſteramt begreift in ſich nur die zerſtreut liegenden Güter des ehemaligen Cloſters Veilsdorf, das den Benedictinern zuſtand. Jetzt begreift es noch 4 Ortſchaften, 124 Häuſer, 50 Güter, 12 Pferde, 60 Ochſen, 44 Stiere und 59⅔ Fl. terminl. Steuern. — Die Orte ſind 1) das Cloſter Veilsdorf an der Werra gelegen. Jetzt enthält es Wirthſchaftsgebäude und Wohnungen der Beamten. — 2) Das Pfarrkirchdorf Veilsdorf, faſt 2 Stunden öſtlich von der Stadt Hildburghauſen gelegen, zählt gegen 90 Häu-

ſer und 400 Einwohner; es ſind hier $28\frac{1}{2}$ Güter und verſchiedne Söldnerhäuſer; man hält 12 Pferde, 32 Ochſen, 40 Stiere, und zahlt terminlich 47 Fl. Steuern. Zum Cloſteramt gehören noch 3) das Pfarrkirchdorf Bürden, und 4) das Gut Hetſchbach. S. beide letztere Orte.

Veitenhäuſer, die; einige Häuſer im Königl. Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes, bei dem Dorfe Schreiersgrün, und damit verbunden, alſo nahe bei Treuen gelegen. Sie gehören zum Rittergute Unterlauterbach.

Veitenwüſtung; ſie liegt im Fürſtenthum S. Meiningen in dem oberländiſchen Amt Neuenhaus; auf ihr ſteht eine Bauerwohnung mit 8 Einwohnern.

Veitsberg, ein Amtsdorf im Großherzogthum S. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Amt Weida, an der linken Seite der Elſter, großentheils auf einer Anhöhe, weſtlich von Wünſchendorf, blos durch die Elſter geſchieden, an dem Wege von Ronneburg nach Weyda gelegen; es wird nördlich, an ſeinem Fuße, von der weſtl. kommenden Auma berührt, die hier in die Elſter fällt. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Weida und der Collatur des Landesfürſten ſtehen. Zu hieſiger Kirche gehört ein Filial von Groß-Falken (oder Falka), und eingepfarrt ſind: Cronſpitz, Kleinfalka, Meilitz, Pößneck, Deſchitz, Undiz, Großdragsdorf, Wünſchendorf, Wüſtfalka, Zoſſen, Tſchorta, und das Schloß, nebſt Mühle, Mildenfurt. Die Parochie iſt deshalb ſehr bedeutend, denn ſie enthält gegen 1200 Seelen. Kirche und Schule liegen hoch am Berge. Groß-Falken hat eigentlich nur eine Capelle, ſo wie auch Unditz. In älterer, bis auf die neuere Zeit des 18ten Jahrhunderts, wurde in der Capelle zu Großfalka ſtatt Sonntags ſtets Montags Gottes-

dienſt gehalten. Die Einwohner konnten daher den Sonntag als Werkeltag betrachten. Die Kirche zu Veitsberg iſt eine der älteſten; denn ſie war eine Wallfahrtskirche, und deshalb beſtand hier ſonſt auch ein Jahrmarkt zu St. Veit. Die Pfarrwohnung liegt nicht im Dorfe Veitsberg, ſondern zu Cronſpitz, das $\frac{1}{4}$ Stunde davon entfernt gelegen. Es ſind da noch Rudera des daſelbſt gelegnen Nonnencloſters zu ſehen. S. Cronſpitz.— In Veitsberg war früher der Sitz der Voigte von Weyda, und eine eigene Burg, die in Urk. Glisberg, Glizberg, Gleisberg, (weil ſie auf dem Berg dieſes Namens erbaut) genannt wurde. Es ſcheinen die Brüder Erwin und Sizzo Stammväter der ſpätern Grafen von Schwarzburg zu ſeyn; ſie lebten in der 2ten Hälfte des 10ten Jahrhunderts. Erwin erbaute zu Ehren ſeiner Frau Willa und St. Veits eine Kirche bei der Burg, und ſeitdem wurden Berg und Burg Sanctveitsberg genannt. Ein ſächſiſcher Herr, Eckbert, heirathete Sizzo's Tochter Jordana, und wurde dadurch, wie durch die Gunſt des Kaiſers, Beſitzer der Burg auf St. Veitsberg. Dieſer Eckbert ſoll für den Stammvater der Voigte im Voigtlande gelten; er hat auch die Burg Weyda erbaut. Die ſpätern Beſitzer nannten ſich wirklich Grafen v. Gleisberg; in der Mitte des 14ten Jahrhunderts erſt ſtarb das Geſchlecht der Voigte von Gleisberg aus. — Das Dorf Veitsberg hat 25 Häuſer und 128 Einwohner, auch einen guten Gaſthof, nicht fern von der Elſterbrücke gelegen, die hier Veitsberg mit Wünſchendorf verbindet.

Venenien nennt man 20 Häuſer, eine der Vorſtädte von Merſeburg bildend, welche 120 Einwohner enthält und unter den Propſteigerichten ſteht. S. St. Merſeburg.

Venusberg, in der richtigern Ausſprache des gemeinen Mannes Fensberg oder Fengsberg, heißt in Urkunden Feinigsbergk, Fengsberg, Fennigsbergk, und iſt ein anſehnliches Dorf des königl. ſächſ. Amtes Wolkenſtein im erzgebirg. Kreiſe, zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo dem ruß. Rittmeiſter Aug. Heinr. Gottlob v. Leubnitz auf Münchenbernsdorf gehörig. Es liegt 2 Stunden nordweſtl. von Wolkenſtein, an der Straße nach Chemnitz, ſo wie an jener von Gelenau nach Lengefeld, 1½ Stunden von Ehrenfriedersdorf, 1¼ St. von Thum, 2¼ St. von Zſchopau, in einer bergigen, hohen Lage; denn der hier in nordöſtl. Richtung fließende Dorfbach bildet nur einen ſanften Grund, welcher erſt unter dem ⅜ Stundel angen Dorfe zu einem ſchönen tiefen Thale wird, und unter Drehbach in den Drehbachgrund ausgeht. Das Dorf hat in etwa 100 Häuſern an 750 Bewohner (1801 zählte man mit Einſchluß des hieſigen Antheiles an Drehbach 732 Conſumenten), 16 Bauern, 8 Gärtner, 691⅔ gangb. Schocke, 8¾ Hufen, eine ſchön gebaute Mahl- und Bretmühle, eine zweite kleinere Mühle, eine Schule, ein neues, ſchönes, großes Erbgerichtsgut, ein Flachsdörrhaus u. ſ. w. Gepfarrt iſt es nach dem in Oſten nahe gelegenen Drehbach, und nährt ſich auch, wie dieſes, großentheils mit Anbau und Verſpinnen des Flachſes zu feinem und gemeinerm Klöppelzwirn, mit Zwirn- und Garnbleicherei u. ſ. w. Am ſüdöſtlichen Ende des Dorfes ſteht die Rittergutsſchäferei, und ½ Stunde nördlich bricht man am Wilzſchberge einen ſehr weißen und feſten Kalkſtein in großer Menge, und brennt ihn im daſigen herrſchaftlichen Kalkofen. Zum Rittergute gehören noch das Dörfchen Wilzſch (vergl. dieſ.

Art.), 9 Häuſer in Niederdrehbach, 16 Häuſer in Oberdrehbach, und die Collatur zu Drehbach, alſo auch geiſtl. und Schulgebäude. (Vgl. hierbei den Art. Drehbach, Bd. I. zu Ende, wozu wir nur noch bemerken wollen, daß der ehemalige Drehbacher Amethyſtenbruch, den Kurf. Joh. Georgs II. Gemahlin betreiben ließ, und über welchen nebſt dem Wieſaer Bruche ein beſonderer Inſpector geſetzt war, auf einem der zu Venusberg gehörigen Güter lag.) Auf dem Rittergute haften 1½ Ritterpferde. Es hat ein ältliches und ſwenig anſehnliches Schloß, große und zum Theil ſchöne Wirthſchaftsgebäude, und daran einen mäßig großen Teich. Vorzüglichen Werth giebt ihm der herrliche Büchenwald, der ſich ſüdweſtlich von Venusberg längs dem rechten Ufer der Wilzſch verbreitet, und die ganze Gegend ziert. Näher beim Orte, in Südweſt, erhebt ſich der Steinberg, und gewährt, beſonders nach Auguſtusburg hin (dieſes giebt in der Richtung von hier aus ſeine ſchönſte Anſicht) eine treffliche Ausſicht, weshalb auch ein Pavillon darauf erbaut iſt. Das Gut gehörte ohne Zweifel zur alten Herrſchaft Thum, und wurde 1440 vom Anarch v. Waldenburg dem Georg v. Wiedebach, 1467 aber deſſen Söhnen verliehen. 1696 hatte es nebſt Thum ein Baron v. Schwan, bis 1751 der Oberforſtmeiſter v. Leubnitz auf Münchenbernsdorf, nachher die Kammerherrin v. Bünau auf Weeſenſtein. 1810 gehörte es den Familien v. Leubnitz und v. Polenz in Gemeinſchaft. (S.)

Vererbte Amtsgüter, die; es ſind dieß etliche Häuſer und Weinberge am ſogenannten Spaar.

Veſſer, ein unmittelbares Amtsdorf, auf dem Thüringer Walde, im Herzogthum Sachſen, im

Reg. Bez. Erfurt, Kreis Schleuſingen, Amt Schleuſingen, an der Veſſer, 3 Stunden nördlich von Schleuſingen entfernt gelegen. Es iſt mit dem an der Werra liegenden Cloſter Veſſra nicht zu verwechſeln. Es hat 20 Häuſer, eine Mühle mit Bretmühle, und ein Gemeindehaus, worin der hieſige Schullehrer wohnt; dann 100 Einwohner, die meiſtens Holzhauer und Köhler ſind. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Schmiedefeld, und wurde im J. 1712 erbaut; der hieſige Pfarrer iſt verbunden, 3 mal des Jahrs zu Veſſer Communion und eine Kirchweihpredigt zu halten, auch alle Parochialhandlungen daſelbſt zu verrichten. Die übrigen Sonn- und Feſttage beſuchen die Einwohner in kirchlicher Hinſicht Schmiedefeld. Unfern des Orts liegt ein Eiſenhammer, ſo wie man da auch die Hengſt- und Geſtütehäuſer für die herrſchaftlichen Zuchtpferde des Kammerguts Veſſra findet. — Der Bach Veſſer entſpringt auf dem großen Eiſenberg in dem Schmiedefelder Forſt, und fällt unterhalb Schleuſingen in die Schleuſe.

Veſſra, ſ. Cloſter Veſſra.

Veſſraer Hof, der; auch Freihof genannt, in dem Amte Themar, im Hennebergſchen, iſt S. Coburg-Saalfeldiſches Canzleilehen.

Veſta, in Urkunden auch die Veſte, ein kleines Pfarrkirchdorf des Herzogth. Sachſen, im Merſeburger Kreiſe des gleichnamigen Regierungsbezirks, ſonſt im Merſeb. Stiftsamte Lützen, liegt dem Dorfe Kraßelau des Weißenfelſer Kreiſes gegenüber, am rechten Ufer der Saale, die hier einen großen Bogen beſchreibt, in fruchtbarer, hügeliger und ſehr anmuthiger Gegend, 2 Stunden ſüdſüdöſtlich von Merſeburg, $1\frac{1}{4}$ St. von Lützen, 3 St. von Weißenfels, nach v. Ende's geograph. Beſtimmung von Oehlitz unter 51° 15′ $7\frac{1}{2}$″ nördl.

Breite. Es gehört mit dem kleinern Antheil zum Rittergut Großgoddula, mit dem größern aber zu Kleingoddula; beide Rittergüter ſind jedoch jetzt als combinirt zu betrachten, und gehören der freiherrl. Fritzſchiſchen Familie. Alle 3 Orte ſind ſehr nahe zuſammengebaut, Großgoddula in Norden, Kleingoddula in Südoſten, Veſta in Weſten. Letzteres hatte 1818 in 36 Häuſern 160 Bewohner; 1790 notirte man nur 100 Perſonen über 10 Jahr alt, nebſt 5 Pferden und 39 Kühen; damals ſtanden nur 33 Häuſer. Die Bewohner beſchäftigen ſich faſt nur mit Landwirthſchaft, ſammeln jedoch auch Arzneikräuter, arbeiten in der nahen Oeblitzer Braunkohlengräberei u. ſ. w. Das Feld bildet mit jenem von Oebles und Kleingoddula eine zuſammengeſchlagene Flur von $12\frac{1}{8}$ Hufen; der Veſtaiſche Antheil iſt der ſtärkſte. — Früher war Veſta ein beſonderes Rittergut, wovon ſich auch ein Adelsgeſchlecht ſchrieb; ſo wird 1270 an Heinrichs des Erlauchten Hofe ein Heinrich von Veſta, 1286 ein Bernhard von veſta erwähnt. Später kam es an die Schenken von Vargula (Varila), und es nannte ſich eine Linie derſelben, wiewohl, wie es ſcheint, nur kurze Zeit hindurch, Schenken v. Veſta. 1612 ſtellten die Gebr. Götz, Wolf und Euchar v. Wolfersdorf wegen ihrer Güter Keuſchberg, Veſta und Goddula ein Ritterpferd. Dann war Veſta ſtets mit Goddula vereinigt. $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von hier iſt die Dürrenberger Saline, und jenſeits der Saale erheben ſich Weinberge. (S.)

Vettersfelde, ein kleines Kirchdorf im Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, alſo im Regierungsbezirke Frankfurt, hatte 1818 in 14 Häuſern 82 Bewohner. Zwei Häuſer mit 506 Gülden Schatzung gehören zur freiherrl.

v. Schönaich'ſchen Standesherrſchaft Amtitz, wohin auch die Kirche gehört; der Reſt, mit 1290 mſl. Schatzung, aber zu dem von Dallwitziſchen Rittergute Starzeddel. Dieſer Theil muß mit dem Dörſchen Raubarth ſonſt ein beſondres Gericht ausgemacht haben; wenigſtens nannte ſich darnach der 1728 verſt. Joh. Ord. Comthur Joh. Wolff v. Dallwitz. — Vettersfelde hat eine Windmühle, ſo wie eine Filialkirche von Stargardt in der Diöces Fürſtenberg, wozu nichts weiter gepfarrt iſt; heißt auf Schenks Charte Pettersfelde, und liegt zwiſchen der Lubus und dem Wedderflüßchen, nächſt der Straße von Guben nach Pförten, mitten im alten Lande, welches wegen ſeiner Fruchtbarkeit berühmt iſt, und unter wendiſcher Herrſchaft fortwährend deutſche Bewohner gehabt haben ſoll; Amtitz iſt ½ Stunde öſtlich, Pförten 2 Stunden ſüdlich, Guben 1½ Stunden gegen Nordnordweſt entfernt. Im J. 1803 wurden 72 Conſumenten angegeben, darunter 11 im Amtitzer Antheile. (S.)

Vetzſchau, in Urkunden Vetſchowe und wahrſcheinlich auch Vytz, bei den Wenden Witoſchow, oder richtiger Litoſchow und Litoſchowa, d. i. Gnadenort, ein Vaſallenſtädtchen im Herzogthum Sachſen, Provinz Brandenburg, R. B. Frankfurt, im niederlauſitzer Kreiſe von Calau, zum daſigen Rittergute gehörig, welches aber jetzt mit der Standesherrſchaft Drehnau im Luckauer Kreiſe in den meiſten Rückſichten combinirt iſt, folglich dem Landeshauptmanne und Geh. Rathe Grafen Moritz Ludwig Ernſt zu Lynar gehört; doch beſitzt Vetzſchau keine ſtandesherrlichen Rechte. Es liegt 2 Stunden nordöſtlich von Calau, 2¾ Stunden ſüdöſtlich von Lübbenau, an der Gränze des Cottbuſer Kreiſes, in einer ſeichten Gegend, nicht völlig 300 pariſer Fuß über dem Meere, an den Straßen von

Cottbus nach Luckau und nach Calau, ſo wie von Lübbenau nach Budiſſin, größtentheils am rechten Ufer des ſtarken Vetzſchauer Waſſers, welches ¾ Stunde nördl. von der Stadt, bei Strado, in den Radduſcher Fluß fällt; letzterer iſt der, den Spreewald begränzende, am weiteſten links aus- greifende Arm der Spree; ſ. Radduſch im Suppl. B. Die Gegend iſt von geringer An- nehmlichkeit, und nur ½ Stunde in Süden beginnt die große moraſtige Stelle, die faſt bis Oggeroſe ſich ausdehnt. Das Schloß liegt über dem linken Bachufer. — Vetzſchau hatte 1818 in 170 Häu- ſern 1258 Bewohner, wozu noch 2 abgeſonderte Häuſer mit 14, und die ¼ Stunde nördlich, jen- ſeits Schönebeck gelegene Wind- und Waſſermühle, Valtenmühle (d. i. Valentins Mühle) genannt, mit 6 Seelen kommen; auch gehört hierher die Brandmühle, ¼ Stunde ſüdweſtlich entlegen, und in einer Waſſer- und einer Windmühle 14 Seelen be- greifend. So ergeben ſich für den geſammten Ort 175 Wohnungen und 1292 Seelen. 1803 zählte man in 162 Häuſern nur 1044, 1811 mit Einſchluß allen Zu- behörs 1358 Conſumenten. Die Stadt iſt mit 4000 und überdieß noch die Brandmühle mit 150 Gülden Schatzung belegt. Die Bewohner haben eben keinen reichlichen Erwerb, und er iſt der ge- wöhnliche der kleinen Landſtädte. Das Brauweſen, obwohl von Seiten der Herrſchaft durch Prämien verbeſſert, iſt doch nicht bedeutend, und vertheilt ſich auf 74 Häuſer. Auch hat die Herrſchaft eine Lohgärberei hier gegründet, welche den zahlreichen Schuhmachern (1803 88 Mſtr.) zu ſtatten kommt, und giebt auch den Leinwebern (1803 56 Mſtr.) gern Vorſchuß. Letztere liefern jedoch nur mittle und grobe Waare, in den 3 Jahren 1801 bis 1803 10,800 Schock. Noch gab es im J. 1803 hier:

18 Fleiſcher, 5 Töpfer, 2 Färber u. ſ. w., überhaupt 226 Handwerksmeiſter, 1 Apotheke, 5 Kaufleute und 8 Krämer, 1 Gleitseinnehmer u. ſ. w. Die Landwirthſchaft iſt nicht bedeutend. Vor 10 bis 12 Jahren pflanzte man hier, wie zu Spremberg, viel Maulbeerbäume an, um Seidengewinnung zu gründen.

Von beiden hieſigen Kirchen iſt die wendiſche die Hauptkirche, und von den Geiſtlichen iſt der Archidiakon zugleich Paſtor in Mißen, 1¼ Stunden ſüdlich entlegen und auf Schenks Charte fälſchlich als Filial dargeſtellt. Nach dem Frankf. Reg. Verzeichn. ſoll auch die deutſche Kirche eine Mutterkirche ſeyn. Die Collatur iſt herrſchaftlich, und der Sprengel gehört zur Calauer Superintendur. Er begreift noch die Dörfer Dlugy, Radduſch mit der Buſchmühle, und Naundorf im Spreewalde, Strado, Suſcho, Schönebeck, Weißagk und Repten, ſo wie die Colonie Belten und einen Theil der, übrigens nach Lübbenau gepfarrten, Kaupen im ſächſ. Spreewalde. Im J. 1804 iſt hier, wie in der Herrſchaft Drehnau, das Beichtgeld abgeſchafft worden. — Die Stadt erhielt durch ein kaiſerl. Edict 1548 ihr heutiges Wappen, welches Einige für ein Windſpiel, Andre für einen Schlitten erklären. Die Jahrmärkte werden gehalten: 1) Mittwochs nach Jubilate, 2) Mittwochs nach 19. Trinitatis, und 3) den 28. November. — Sonſt wurde zu Vetzſchau, vielleicht als Nachklang der hochzeitlichen Gebräuche wendiſcher Landleute, alljährlich auf dem Markte von dem Geſinde der Umgegend ein öffentlicher Ball gehalten, zu dem einſt nur allein 1080 Mägde in rothen Röcken erſchienen. Der herrſchaftliche Förſter hatte dabei den Vortanz, konnte ihn aber für 1 Thlr. an Andere überlaſſen. Dieſe Sonderbarkeit iſt noch in

friſchem Andenken und hiſtoriſch-gewiß; dagegen wird eine andere von Vielen bezweifelt: daß nämlich das Geſinde der Gegend ſich auch alljährlich hier zu einem ſogenannten Geſindemarkt, des Vermiethens wegen, eingefunden habe, wobei die Lieberoſer Herrſchaft das Vormiethungsrecht übte, aber auch gegen Entſchädigung an Andere abtreten durfte. — Vetzſchau iſt eine der wendiſchen Sechsſtädte, und zwar ſowohl eine der urſprünglichen (dieſe ſind: Vetzſchau, Beeskow, Muskau, Calau, Drebkau und Storkow), als auch der, nach dem Abgange von Storkow, Beeskow und Muskau beliebten, die der Vers enthält: Lübben, Luckau, Lübbenauke, Calau, Vetzſchau, Drauke. (Hiernach iſt der Art. Drebkau zu ergänzen, wo der urſprünglichen Sechsſtädte nicht gedacht wird.) — Ob der im J. 1391 genannte Vaſall der Stadt Görlitz, Rentz v. Vytz, Beſitzer des Orts geweſen ſey, iſt höchſt ungewiß, auch unwahrſcheinlich. Vielmehr kam Vetzſchau von Hanns von Strehle, Herrn zu Storkow (hatte Vetzſchau 1345) an die von Torga, dann aber an die v. Biberſtein, die es z. E. 1387 beſaßen, und ſpäter an die v. Pannewitz und v. Zabeltitz. Im J. 1540 kaufte es Euſtachius von Schlieben, Beſitzer der Herrſchaft Baruth und Zoßen, baute das Schloß, und legte einen trefflichen Nutzgarten an. Dem Chriſt. Dietr. von Schlieben auf Reicherskreuz kaufte es Herz. Chriſtian I. ab und machte ein Amt daraus, überließ es jedoch jenem wieder unterpfändlich, und Schlieben trat es 1713 an den Hofmarſchall von Tümpling ab, löſte es jedoch 1716 wieder ein. Später beſaß es der Cabinetsminiſter Erdmann II. Graf zu Promnitz, Standesherr zu Drehnau mit Pademagk. Es gehören dazu noch das Vorwerk und die Colonie Belten, ein 2tes Vor-

werk, die Schäferei, die Walten- und die Brandmühle, und die Dörfer Schönebeck und Suſcho. 1818 wurden überhaupt 1524 Unterthanen gezählt. Das Rittergut hat 2 Ritterpferde und 1325 Gülden Schatzung für ſich zu verſteuern. (S.)

Vielau, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, liegt im Umfange des erzgebirgiſchen Kreiſes, und gehört größtentheils dem Zwickauer Stadtrathe, als dem Beſitzer des hieſigen, nur kleinen, aber mit hübſchen Gebäuden verſehenen, unweit der Kirche gelegenen Rittergutes, welches als ein ſchönburgiſches Vaſallengut der Regierung zu Glauchau unterworfen und urſprünglich ein Zubehör der alten Reichsgrafſchaft Hartenſtein iſt, folglich auch nicht weſentlich zum erzgebirgiſchen Kreiſe gehört, aber doch dazu (und bei Leonhardi auch zum Amte Zwickau) gewöhnlich gerechnet wird; ein kleinerer Antheil (etwa 16 Häuſer, im J. 1801 mit 91 Conſumenten und 49 Kühen) unterliegt unmittelbar dem Zwickauer Amte, und enthält die ehemaligen Beſitzungen des Cloſters Grünhain hierſelbſt. Dieſe ſcheinen an das Cloſter 1279 durch den Burggrafen Meinhold zu Meiſſen (als Grafen v. Hartenſtein) gekommen zu ſeyn, nachdem ihm ſein Vaſall Seifried v. Erenberg die von ihm in Lehn gehabten 2 Mark 5 Schilling zu Vielaw reſignirt hatte. Auch zur Herrſchaft Wildenfels gehören einige der oberſten Häuſer. Jenes Rittergut aber beſitzt, wie geſagt, der Zwickauer Stadtrath, und es gehöret dazu das auf herrſchaftlichem Grund und Boden nächſt bei Vielau angebaute Oertchen Roſenthal, welches keine beſondre Dorfgemeinde bildet. Nach dieſem Gute nannte ſich vor 500 Jahren eine adelige Familie, aus welcher 1322 ein Reynboto v. Vilen

vorkommt. 1516 belehnten Wolff und Ernſt Dynaſten v. Schönburg damit die v. Wildenfels; dann gehörte es denen v. Ende, bis Wolff von Ende es 1591 an Anargk Friedrich v. Wildenfels verkaufte. Anjetzt wird das, in gleichen Verhältniſſen ſtehende und dem Zwickauer Stadtrathe ebenfalls gehörige Gericht Niederhaſelau (mit dem aus 3 Häuſern beſtehende Oertchen Bogenſtein, welches B. II. fälſchlich zu einem Dorfe der Herrſchaft Glauchau gemacht wird, und einem kleinen Antheil an Schönau) als mit Vielau combinirt verwaltet und behandelt, und 1801 gab man in beiden 781 Conſumenten an, hingegen 1819 unter Vielauer Gerichten 392 und unter Niederhaſelauer 429, nämlich im hieſigen Antheil an Vielau 317, in Roſenthal 75, in Niederhaſelau mit Bogenſtein (ſ. d. Suppl. B., Art. Bogenſtein) 392, und im Antheil an Schönau 37.

Vielau liegt, umgeben von Schönburgiſchen, Wildenfelſer, Zwickauer und Wieſenburger Orten, 1¼ Stunden ſüdöſtlich von Zwickau, 1¼ bis 1½ Stunden meiſt weſtlich von Wildenfels, 4¼ Stunden von Glauchau, 1½ Stunden von Kirchberg, an einem Bache, der in dem, oſtwärts an Vielau faſt anſtoßenden Wildenfelſer Dorfe Friedrichsgrün entſpringt, anfangs weſtlich, dann aber mehr ſüdlich fließt, ſo daß er in der Gegend der Kirche denjenigen Bogen bildet, durch den das Thal einen beſondern Reitz erhält; dieſes iſt oben mehr flach, unterwärts aber ziemlich tief, und unterhalb des Ortes wird es zu einer tiefen, engen, romantiſchen Schlucht, aus welcher der Bach in Niederhaſelau ins reitzende Muldenthal eintritt. Das oberſte Ende des Ortes bezeichnet eine kleine, neugebaute, zu Wildenfels gehörige und etwas iſolirte Schäferei an der Straße von Zwickau nach Schönau. In Nordoſt,

am Vielauer Holze, führt die Wildenfels-Zwickauer Straße vorbei. Zwei Hölzer, in Südost und West, führen den Namen der Eichleite. Der Ort iſt faſt ½ Stunde lang, meiſt wohlgebaut, großentheils von Webern und Würkern bewohnt, und hat gegen 500 Bewohner.

Die Kirche bezeichnet etwa des Dorfes Mitte, und iſt wohlgebaut. Sie gehört zur Inſpection Waldenburg, alſo unter das Glauchauiſche Conſiſtorium. Dazu gepfarrt ſind noch Roſenthal, Niederhaſelau mit Bogenſtein, Oberhaſelau, und ein Paar Häuſer von Friedrichsgrün. Man nimmt im Kirchſpiel durchſchnittlich 40 — 42 Geburts- und 30 Todesfälle alljährlich an, ſo daß die Seelenzahl wenig über 1050 beträgt. — Auf der gegen Nordweſt hin anſteigenden Höhe ſtand ſonſt die ſogenannte Marterſäule, welche zugleich die Gränze des Schneeberger Bergrevieres bezeichnete; wirklich ſtanden auch vor 100 Jahren einige Zechen zu Vielau im Umtrieb. Dagegen hat man ſeine Verſuche auf Steinkohlen, die man auf die Nähe des Bockwaer Kohlengebirgs gründete, nicht belohnt geſehen. In ältern Zeiten brach man auch bei Vielau ſchönen rothen und einen untauglichen grünen Jaſpis. — So lange noch Vielau (unter dem Namen der Phile) zu dem biſchöfl. Naumburgiſchen Dekanate trans Muldam gehörte, zinſte es dorthin 8 Mark Silbers. — Nach einigen Nachrichen ſollen auch 2 oder 3 Häuſer in Reinsdorf zum Vielauer Rittergut gehören, wovon aber das Schönburg. Conſumentenverzeichniß nichts beſagt. Die Ausſaat im Rittergutsantheile des Ortes wurde 1819 zu 77 Schfl. Winter- und 152 Schfl. Sommergetreide angegeben, ſo wie die Erdäpfelärndte zu 2016 Schfl. (viell. waldenburg. groß. Maaß). (S.)

Viereichen, wend. Stiri-Dubi, ein Dorf

in dem Herzogth. Sachſen, in dem ehemaligen görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, jetzt im R. B. Liegnitz der Provinz Schleſien, an dem Schöps, 4 Stunden ſüdl. von Muskau gelegen, und zu dieſer letztern Herrſchaft gehörig. Zwiſchen ihm und der Spree fließt der neue Graben, und über denſelben führt hier eine Brücke. Der Ort hat gegen 20 Häuſer und 115 Einwohner, unter denen 5 Bauern ſind; er iſt nach Daubitz gepfarrt.

Vierkutt, eine wüſte Mark in dem Herzogthum Sachſ. im R. B. Merſeburg, im Kr. Torgau und Amte Torgau, bei dem Dorfe Bennewitz, alſo 1 Stunde oberhalb Torgau, an der Elbe; ſie gehört zum Rittergute zu Bennewitz.

Viernau, auch Virnau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Erfurt, im Kreiſe und Amte Schleuſingen, (ſonſt Amt Benshauſen) an der Schwarza, oberhalb dem Flecken Schwarza, an der Gränze des Amts Schmalkalden, 3½ Stunden nordweſtl. von Suhl, 1 Stunde ſüdl. von Steinbach gelegen. Es hat 183 Häuſer und 838 Einwohner, unter denen 124 Bauern ſind, ſo wie es 1 Bäcker, 3 Müller, 1 Schloſſer, 1 Töpfer, 2 Nagel-, 2 Hufſchmidte und viele Köhler enthält. Dann befinden ſich hier ein herrſchaftliches Forſthaus, einige zum herrſchaftlichen Kammergute gehörige Wirthſchaftsgebäude, eine Kirche, Pfarre, Schule und 1 Gemeindehaus mit Brau- und Schenkgerechtigkeit. Ehedem war hier auch ein adliges Rittergut, welches im 16. Jahrhundert der Familie von Reckrod gehörte, und hennebergſches Mannlehn war, auch 2 gerüſtete Pferde zu beſtellen hatte. Nach Ausſterben der hennebergſchen Grafen blieb die Lehnsherrlichkeit über dieſes Gut als ein Zubehör der Cent Benshauſen, zwiſchen Sachſen und Heſſen gemeinſchaftlich, fiel aber durch Vertrag vom

J. 1619 ganz an Sachſen. Als zu Anfange des 18. Jahrhunderts die Familie v. Reckrod ausſtarb, fiel das Gut dem Lehnhofe, als vermannt, heim, und wurde in ein noch vorhandnes königl. Kammergut verwandelt. Ueberdem iſt noch ein königl. (ſonſt herrſchaftl.) Vorwerk hier, welches 142 Schfl. Feld, 36 Acker Wieſen und eine Schäferei von 500 Stück enthält. Bei dem Dorfe findet man guten Mergel.

Vierzehnheiligen, ein unmittelbares Amts- und Kirchdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Camburg, doch in einer Inclave des weimariſchen Gebiets, 1½ Stunden nordweſtl. von Jena, gegen Apolda zu gelegen. Südlich von ihm liegt der Iſſerſtädter Forſt. Der Ort hat 28 Häuſer und 160 Einwohner. Ordentliche Güter ſind nicht vorhanden, ſondern lauter walzende Stücke, doch nach Hufen und Viertelhufen zum Theil eingetheilt. Die Dorfflur (200 Acker groß) enthält ſchöne Wieſen, etwas Holz, und 18 große Hufen Felds. Mehrere der Einwohner ſind Strumpfwirker mit einer eignen Innung; andere leben von Handarbeit. Im J. 1450 gehörte es dem berüchtigten Apel von Vitzthum, Beſitzer des nahen Iſſerſtädt, und im Kriege wurde es zerſtört. Dieſer Ort hieß, ſchon im Jahre 1343 vorkommend, bis zu 1464 Lutzendorf, und erhielt ſeinen jetzigen Namen erſt nach dieſem Jahre. Wilhelm des Tapfern Gemahlin nämlich, Margarethe von Oeſtreich, veranlaßte ihren Gemahl, zur Feier des beendigten Bruderkrieges einen Wallfahrts-Ort zu den 14 heiligen Nothhelfern (Blas, Dionys, Eraſmus, Vit, Georg, Cyriak, Achaz, Chriſtoph, Euſtach, Aegid, Roch, Barbara, Katharine und Margarethe) zu ſtiften. Man wählte dazu das Dorf Lutzendorf mit ſeinen beiden Männlehnen, die zum Rittergute Iſſerſtädt gehörten, und zog

beide als Fonds der Stiftung ein. Die aus dem wüſte gewordnen Dorfe Lützendorf entflohnen Einwohner kehrten nun in den Ort wieder zurück, und erhielten mehrere Begnadigungen deshalb. Die Stiftung des Stifts der 14 Heiligen wurde vom damaligen Biſchofe zu Naumburg (Pet. von Haugwitz) bewilligt, und der Grund zur Wallfahrtskirche wurde ums J. 1453 gelegt, der Bau aber erſt im J. 1464 vollendet, und vom naumb. Biſchof Dietrich III. von Burgsdorf als Stiftskirche in dieſem Jahre feierlich eingeweiht. In dem herzogl. Stifungsbriefe waren dieſer Wallfahrt beträchtliche Einkünfte angewieſen, und zugleich ſanctionirt, daß jeder Diebſtahl, an den Wallfahrern oder den Einwohnern begangen, mit dem Pranger (Kaaks) beſtraft werden ſolle. Die Kirche zu Iſſerſtädt wurde als Capelle der hieſigen Kirche angeſehen. Die hieſige Kirche iſt aus Quadern erbaut, hat auswendig 14 Pfeiler, die mit vielen rohen Inſchriften verſehen ſind. Im Innern hatte ſie einen Hochaltar und 14 Altäre, über welchen die 14 Heiligen in Lebensgröße abgemahlt waren. Nach der Reformation nahm man die 14 Altäre weg, und die hieſige ſo wie die iſſerſtädter Kirche kamen unter den Gotteskaſten zu Jena hinſichtlich der Einkünfte. Die Stellen der Geiſtlichen waren dadurch, ſo wie durch Verkauf der Zinſen, an die Pfarrei Utenbach gekommen. Die Reformation trat hier 1539 ein, und alsbald wurden die Altäre der Heiligen weggenommen; die katholiſchen Geiſtlichen hatten ſich ins Bambergſche geflüchtet. Jetzt iſt die hieſige Kirche eine Mutterkirche, zu welcher die beiden Filiale zu Groß- und zu Klein-Romſtadt gehören. Sie ſtehet unter landesherrl. Collatur und der Adjunctur Camburg der Inſpection Eiſenberg. Auch eine Schule iſt hier. Der Ort iſt mit 5400 Thlr. verſichert.

und hat ein Brauhaus. Schon im J. 1603 gehörte der Ort Sachſ. Altenburg; 1673 aber wurde er an's Fürſtenthum Weimar abgetreten; doch in neuerer Zeit erhielt ihn Sachſ. Altenburg zurück. — Bei Stiftung der Wallfahrt erhielten die hieſigen Einwohner die beiden Lehngüter amtſäſſig als ein Gemeindegut. Ein Ritterpferd und 2¾ Lehnhufen aber blieben auf demſelben ruhen; auch wurden die Einwohner von allen perſönlichen Kriegdienſten, Frohnen und der Beerſteuer (Weinbeerſteuer) hinſichtlich deſſelben befreit. Die zu dieſen 2 Lehen gehörigen Gebäude waren im Bruderkriege eingeäſchert worden; aber die 25 Hausväter der ſpätern Zeit baueten eben ſo viele Bauernhöfe an deren Stelle. Die Gemeinde hat ein Brauhaus. Im J. 1775 wurde faſt das ganze Dorf vom Feuer verwüſtet, wobei auch die hohe Spitze des Kirchthurms zu Grunde ging. Man vergl. 1) J. A. Schneider: die Churfürſtin Margaretha. 1800 8. — 2) Altenburg. Intell. Blatt. 1807. S. 38. — Bei der Schlacht von Jena den 14. Oct. 1806 hat der Ort harte Schickſale erlitten; denn auf ſeinen Fluren und denen umgebender Dörfer brach dieſe Schlacht entſcheidend aus und wurde auf denſelben beendigt. Hier, bei Iſſerſtädt und Hermſtädt, wurden die preußiſch- und ſächſiſchen Batterien erſtürmt. — In der Nähe dieſes Orts, gegen Uttenbach zu, ſoll vor Alters eine unterirdiſche Capelle gelegen haben, die mit langen Gängen verſehen war. Von dem alten hier befindlichen Gericht, das unter den Linden im Dorfe jährlich gehalten wurde, waren im J. 1800 noch Spuren vorhanden.

Vierzehen Nothhelfer, eine der ſteilen Höhen, welche das Städtchen Gottleube im Amte Pirna enge umſchließen. Die Sage läßt hier im J. 1429 durch 14 tapfre Bürger den Angriff der

Huſſiten auf die Stadt abwehren, jene Bürger aber, gleich den 300 Spartanern bei Thermopylä, ein Opfer ihres Muthes werden. Anders erklärt eine Stelle unſres Lex. (ſ. Gottleube) den Namen, der aber wahrſcheinlich von einem längſt eingegangenen Capellchen herkommt; denn unter den 14 Nothhelfern verſteht man die 12 Apoſtel, die Jungfrau und Joh. d. Täufer oder auch Joſeph. So iſt auch die kahle-Höhen-Kirche beim obern Ende von Reichſtädt im Amte Dippoldiswalde den 14 Nothhelfern geweiht, gleich der einzelnen Capelle bei Nollendorf in Böhmen; und Vierzehnheiligen in Thüringen (ſ. dieſes Dorf, wo ſie anders namhaft gemacht ſind) hat ebenfalls daher ſeinen Namen. — Vergl. noch den Art. Schnelle Gucke. (S.)

Vieſelbach, ein Amt und Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, zwiſchen dem Amte Weimar und dem ehemaligen Erfurter Gebiete, auf beiden Ufern der Gramme gelegen. Erſt im J. 1815 kam es durch Sachſens Theilung an Weimar; denn es bildete vorher das Amt Azendorf des Erfurter Gebiets.

Das Amt theilt ſich in 18 Gemeindebezirke, zählt 17 Amtsdörfer, 1 Kammergut, 2 Rittergüter, 1 Erblehngut, 5 Freigüter, 9 Waſſer-, 2 Windmühlen, 1290 Häuſer und 5357 Einwohner. Das Kammergut iſt Hochſtedt, die Rittergüter ſind zu Wallichen (aus 2 Theilen beſtehend) das Erblehngut zu Vieſelbach, die 5 Freigüter zu Linderbach, Ollendorf, Udeſtädt, Ulla (2); die Dörfer ſind: Azmannsdorf, Großmölſen mit 1 Mühle, Hochſtedt, Hopfgarten mit 1 Mühle, Kerspleben, Kleinmölſen mit 1 Mühle, Linderbach mit Ziegelhütte, Mönchsholzhauſen mit einer Ziegelei, Ollendorf mit 2 Mühlen, Ottſtädt am Berge, Schwerborn, Töttleben,

Udeſtädt mit der Kloſterruine Barkhauſen, Ulla, Utzberg, Vieſelbach und Zimmern. — Angeſtellt bei dem Amte ſind: 1 Juſtizamtmann, 2 Actuarien, 1 Ingroſſator, 3 Copiſten, unter denen ein Sportul-Einnehmer; dann ein Amtsphyſicus. — Zu Vieſelbach iſt der Sitz einer Diöces, doch wohnt jetzt der Superintendent zu Udeſtädt, und iſt zugleich Pfarrer daſelbſt. Adjuncten der Schulaufſicht ſind: 1) der Pfarrer zu Großmölſen für die Schulen zu Azmannsdorf, Hopfgarten, Kerspleben, Klein-Mölſen, Ollendorf, Ottſtedt, Schwerborn, Vieſelbach und Zimmern; — 2) der Pfarrer zu Ollendorf für die zu: Großmölſen, Hochſtedt, Linderbach, Mönchenholzhauſen, Töttleben, Ulla und Utzberg und Wallichen. — An Pfarrkirchen giebt es in der Diöces folgende zu: Azmannsdorf, Großmölſen, Hopfgarten, Kleinmölſen, Linderbach, Mönchenholzhauſen, Ollendorf, Schwerborn, Udeſtädt, Ulla, Utzberg, Vieſelbach, Zimmern (2); — an Filialen giebt es folgende zu: Hochſtedt, Ottſtädt, Töttleben und Wallichen; alſo enthält die Diöces 18 Kirchen. Zu Vieſelbach iſt auch eine katholiſche Filialkirche von Weimar und ein Vorſteher der katholiſchen Gemeinde.

Das Dorf Vieſelbach, der Sitz des Juſtizamtes, liegt am Grammefluſſe, 2 Stunden öſtlich von Erfurt, und 3½ Stunden weſtl. von Weimar; es hat 80 Häuſer, 401 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und iſt der Sitz einer Diöces, hat eine Faſanerie, eine Förſterei, ein Erblehngut und eine Mühle. — Dieſes Dorf iſt allgemein unter dem Namen einer Grafſchaft bekannt, nämlich in älterer Zeit; aber es iſt zweifelhaft, ob hier nicht das Wort der Urkunden: Cometia, Comitatus, nur einen District bedeutet. Das Schloß Vieſelbach und die dazu gehörigen Orte, die eine Gleichenſche

Herrſchaft bildeten, gehörten zum Antheile des Grafen Heinrichs v. Gleichen, der Wilde genennt; er kommt im Jahr 1228 bereits vor. Das Schloß wurde nur einige Jahre ſpäter durch ihn ein Raubſchloß; es lag auf einer Anhöhe vor dem Dorfe, und man überſahe von demſelben aus die ganze Gegend. Ruinen ſprechen noch von ſeiner Feſtigkeit. Mit Hülfe des Landgrafen belagerten es die Erfurter, und ſchleiften es im J. 1234. Man zog des Grafen ganze Güter ein, und erklärte ihn ſelbſt in die Acht. Die Grafſchaft (oder vielmehr Herrſchaft) Vieſelbach gehörte im J. 1286 Hermann v. Huſingerode, welcher ſie damals an den erfurter Rath verkaufte; doch wurde der Kauf erſt im J. 1343 ganz vollzogen, und ſie blieb dann ſtets bei Erfurt. — Vieſelbach liegt mit ſeiner Flur, die guten Ackerbau darbietet, in einem romantiſchen Thale, zwiſchen Wallichen, Azmannsdorf, Zimmern, Kleinmölſen, Uzberg, Mönchenhauſen und Hochſtedt; von Erfurt aus führt eine Allee nach dem Orte. Auf hieſiger Faſanerie wird ein eigner Jäger gehalten. Es ſind 2 herrſchaftliche Teiche vorhanden; das Terrain erfordert viel Düngung und iſt ſchwer bearbeitbar. Die Länderei iſt unbehuft; Faſane und Haſen thaten ihr ſonſt viel Schaden. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule; erſtere heißt die Kreuzkirche. Sonſt war ſie mit ſatyriſchen und Aerger erregenden Figuren ausgeſtattet. Sie beſitzt das hieſige Brauhaus, und hat ein Filial zu Hochſtädt. — Nebſt dem ſogenannten herrſchaftl. Hauſe, exiſtirt noch hier ein Gotha'ſches Lehen, der hennebergiſche Freihof genennt. Es gehört dazu eine Mühle, 9 Hufen Landes; er iſt laſtenfrei, und mit ihm waren ſonſt 3 Siedelhöfe verbunden.

Vippach, ein Amt, Markflecken und Schloß. Das Amt, welches früher mit Sömmerda ver-

einigt war, liegt jetzt in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, und gehört zum Weimarſchen Kreiſe und unters Amt Groß-Rudeſtädt. Es begriff vor 1815, da es noch zu Preußen gehörte und zu dem noch mit Preußen vereinigten Erfurter Gebiete, in ſich die Orte: 1) Flecken Vippach, nebſt Schloß, 2) Berlſtädt, 3) Klein-Brembach. Sie liegen nun zwiſchen dem übrigen Weimarſchen, und gränzen nördlich an's Neupreußiſche.

Mark Vippach und Vippach-Edelhauſen liegen, nach Streit's Atl., zuſammen 1 Stunde ſüdl. von Neumark, 4 Stunden faſt nördl. von Weimar, beide an dem Flüßchen Vippach, erſteres ½ Stunde weſtlich von dem letztern entfernt. Das Amt begriff in ältern Zeiten verſchiedene Beſitzungen, welcher nachher von ihm getrennt wurden.

Schloß Vippach, was Dominikus wohl fälſchlich Markt Vippach nennt, liegt im ehemaligen Erfurter Gebiet, gehört aber jetzt ebenfalls zu Sachſ. Weimar.

Die Herren v. Vippach betrachten dieſes Schloß wohl als ihr Stammgut, und unter ihnen Otto v. Vippach verkaufte im J. 1387 mit Einwilligung des thür. Landgrafen das Schloß Vippeche, oder Vipich, ganz, das Dorf zu einem Drittel, und eben ſo ein Drittel von Obermarbach und Ranſtädt, auch das ganze Dorf Niedermarbach, mit Schuld und Guld an den Rath zu Erfurt um 1800 Schock meißn. Groſchen; doch im J. 1391 verſetzte der Rath es wieder bei Otto für 1600 Schock. — Schloß Vippach, nebſt dem Dorfe oder Marktflecken, wird nördl. von Sömmerda und Rohrborn, öſtlich von Sprötau, ſüdlich von Dielsdorf, weſtl. von Kranichborn und von Schallenburg begränzt, und ging bis auf den leipz. Receß bei Sachſen zu Lehn. Das feſte Schloß diente in

alter Zeit ſehr oft zu Abhaltung der Nordſachſen, und war immer beſetzt. Vippach hat den Namen von dem vorbeifließenden Flüßchen Vippach, iſt auf der Südſeite mit Waſſer, auf den andern Seiten mit Wänden umgeben, hat 4 Thore. Es enthält außerm Schloße der Ort 232 Häuſer, 972 Einwohner, 2 Jahrmärkte, ein Rentamt, ein Domainengut (das ſeit 1707 an 30 Unterthanen in Erbpacht gegeben), eine Förſterei und eine Faſanerie. Die Bewohner nähren ſich beſonders vom Ackerbau; die Märkte fallen auf St. Viti und St. Galli; der erſtere iſt ſehr alt. Die Jagd ſteht der Herrſchaft, die Trift der Gemeinde zu. Die Flur iſt eine der wohlbeſtellteſten; das herrſchaftliche Gut beſtand aus 311 Acker Land, 30 Acker Weinberg und 88 Acker Wieſen; an der Faſanerie iſt ein Faſanenjäger angeſtellt. Im Orte iſt eine Mühle am Waſſer, die 2 Gänge hat; auch 3 Windmühlen ſind vorhanden; zwei Gemeinde-Backhäuſer, 2 Gaſthöfe und eine Schenke; die Brauerei wird gemeinſchaftlich betrieben; dann giebt es hier eine Gemeindeſchäferei und eine der Erbſtänder. — Schloß Vippach hat eine Pfarrkirche, eine Knaben- und Mädchenſchule. Nicht weit vom Amthauſe liegt noch eine kleinere Kirche, die aber jetzt nicht mehr benutzt wird. Kirche und Schule gehören unter die Diöces Groß-Rudeſtedt. Der Schul-Lehrer iſt zugleich Cantor. — Das von alten Zeiten hier übliche Landgericht wird Donnerstags vor Margarethä bei einem Gränzſtein zwiſchen Vippach und Sprötau gehalten.

Mark-Vippach iſt ein Dorf von 72 Häuſern und 317 Einwohnern; es gehört zu hieſigem, aus 3 vereinigten Erblehngütern beſtehendem Rittergute, hat eine Mühle, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Groß-Rudeſtedt ſtehen, und gehört zum großherzogl. S. Weimarſchen Amte Groß-

Rudeſtedt. Man vergl. den Art. Mark-Vippach dieſes Lexikon's. Das Rittergut gehörte 1821 der Familie v. Mandelsloh auf Eckſtädt.

Vippach-Edelhauſen, oder Fiedelhauſen, ein Rittergut und Dorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, auch im Amte Groß-Rudeſtedt, an der Vippach, 1 Stunde weſtl. von Neumark gelegen. Es iſt ein anſehnlicher Ort von 95 Häuſern und 443 Einwohnern, und hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Diöces Groß-Rudeſtedt ſtehen. S. auch den Artikel Fiedelhauſen.

Vitzenburg, ein mahleriſch ſchön gelegenes Bergſchloß nebſt Rittergutsgebäuden und einer Kirche, aber ohne ein gleichnamiges Dorf, im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Querfurter Kreiſes, dem Grafen v. d. Schulenburg genannt Heßler gehörig, und bis zum J. 1815 dem Amte Freiburg des thüringer Kreiſes einbezirkt. Es liegt 1¾ Stunden ſüdlich von Querfurt, 4½ Stunden nordweſtlich von Naumburg, 2½ von Laucha, 3½ von Freiburg, der Stadt Nebra ſchief gegenüber, über dem linken Ufer der, in einem ſchönen Bogen hier fließenden Unſtrut, welche auch unterm Schloſſe eine Inſel bildet. Südweſtlich ſtehen an des Schloßberges Fuſſe 8 Frohnhäuſer mit 35 — 40 Bewohnern, und bilden das Dörfchen Kleinzingſt. Nordöſtlich iſt Krautdorf mit 7 Häuſern ſehr nahe, nnd nicht viel weiter, in Norden, das am Pröditzbache in einem hübſchen Thalgrunde gelegene Preditz oder Pröditz. Unterm Schloßberge hin zieht ſich auch die Straße von Querfurt nach Weimar. Vitzenburg an ſich hatte 1818 in 4 Wohnungen 61 Bewohner. Zum Rittergute, welches ſehr nutzbar iſt und guten Weinbau treibt, gehören die Dörfer Pretitz, Liederſtädt, Krautdorf, Kleineichſtädt (wo aber auch ein beſon-

deres Rittergut iſt, dem ſcheinbar das Merſeb. Reg. Bez. Verzeichn. den Beſitz des ganzen Dorfes beiſchreibt) Kleinwangen, Gölbitz und Kleinzingſt, welches bei Leonhardi fehlt; dieſe Orte haben in ungefähr 224 Häuſern gegen 880 Bewohner. Die Unſtrut treibt die Schloßmühle mit 2 Gängen. Auch iſt hier eine Schleuße im Strome, und eine Brücke führt nach dem untern Theile von Nebra hinüber.

Die Kirche nächſt dem Schloſſe iſt das Filial von Liederſtädt, und Kleinzingſt iſt dazu gepfarrt; die Collatur iſt herrſchaftlich, und die Ephorie übt der Freiburger Superintendent. Bei ihr ſind durch Vermächtniſſe der Gutsherren mehrere ſtarke Capitalien zur Unterſtützung von Hausarmen, wovon dem Paſtor die Verwaltung und Berechnung obliegt. Bis vor 300 J. hatte die Kirche viele Altäre, und ihr damaliges Anſehen dürfte noch daher geſtammt haben, daß ſie einige Zeit hindurch eine Cloſterkirche war. Denn zu Vitzenburg und zu Beichlingen ſtiftete Graf Conrad v. Beichlingen ein Paar Nonnenclöſter, welche aber der Sittenverderbniß halber Graf Wipprecht v. Groitzſch wieder aufhob und durch ein Mönchscloſter zu Reinsdorf (½ Stunde ſüdöſtlich von Vitzenburg) erſetzte. Im Vitzenburger Cloſter ſtarb die Mutter des Grafen Wipprecht von Groitzſch; — ob des ältern oder des jüngern (der jenes Beichlinger Grafen Enkelin heirathete), iſt uns unbekannt, das letztere jedoch der Zeitrechnung angemeſſener.

Das Schloß wurde 1764 erweitert, bei welcher Gelegenheit ſich viele uralte Waffenreſte und ſo viel Menſchenknochen im Erdboden fanden, daß 30 Mann faſt 2 Tage zubrachten, ſie hinwegzuräumen. Man bezieht ſie auf die große 3tägige Schlacht, durch welche im J. 531 der Franken-König Die-

trich den thüringiſchen König Hermannfried beſiegte und ſich Thüringen völlig unterwarf. Dietrich ſah ſich zu dieſem Kampfe durch Hermannfrieds Untreue bewogen. Er hatte dieſem auf ſeine Bitte ſeinen Bruder Balderich überwinden helfen, unter der Bedingung, die Hälfte der Eroberung zu empfangen;, und dieſe hielt ihm Hermannfried nicht nur nicht, ſondern verheerte ſogar im Uebermuth das cisrhenaniſche Franken. Dietrich brach alſo, unter König Lothars Mithülfe, gegen Thüringen auf, und die Schlacht bei Rumberg oder Runeberg (ſpäter Ronneberg genannt, woher noch jetzt ein Theil der Umgebung von Vitzenburg die Ronnebergsfelder heißt) — die erſte bekannte Hauptſchlacht im heutigen Oberſachſen, das ſeitdem deren ſo viele zu ſehen bekam — wurde geſchlagen. Erſt am 3ten Tage wichen die Thüringer, und von Wenigen begleitet floh Hermannfried in ſeine Hauptfeſtung Scheidingen. Um dieſe zu gewinnen, erbat ſich Dietrich die Hülfe der Sachſen, welche auch wirklich 9000 Mann unter einem muthmaßlichen Herrn von Ballenſtedt (Aſcanien) ſandten, worauf die Belagerung begann und ſchon am 3. Tage zur Abbrennung der Vorſtädte von Scheidingen gedieh. Hierdurch empört, that Hermannfried einen ſtarken Ausfall, und ſo kam es zu der zweiten Schlacht, vor Scheidingens Thoren, wo nur allein 6000 Sachſen geblieben ſeyn ſollen, und wo die Menge ihrer Leichen den Lauf der Unſtrut hemmte. (Mit welchem Rechte Engelhardt dieſes auch von der Runeberger Schlacht ſagt, iſt uns nicht bekannt). Gleichwohl bot Hermannfried in der nächſten Nacht Friedensbedingungen an, welche auch Dietrichen gefielen; aber die Sachſen wollten nichts davon hören, ſondern erſtürmten Scheidingen und hauſten ſchrecklich dort, von wo jedoch Hermannfried ſchon ent-

flohen war. Dieſe Flucht mag — was auch der Sachſen wegen ſich gern glauben läßt — gegen Süden gegangen ſeyn; wenigſtens wird uns erzählt, die beiden Könige hätten ſich ein Rendezvous bei Subach (alſo bei Bibra) auf einem Berge gegeben, von welchem der Franke den Thüringer durch Unterſchlagen eines Beines geſtürzt und dann durch einen Ueberläufer (einen Ritter Irung) ermordet habe. (Nach Andern ſtieß Dietrich Hermannfrieden zu Tholbiach von einer hohen Mauer herab zu Tode). Dieſes zur Ergänzung der Artikel Thüringen, Burgſcheidungen und Saubach!

Ueber die Abſtammung des Namens Bitzenburg ſind die Meinungen verſchieden. Nach der ältern Volksſage hätte ſchon König Merovänus (der Erbauer von Nordhauſen) Bitzenburg erbaut, welches dieſen Namen daher erhalten, daß er dahin erbliche vicedominos geſetzt habe. Dieſe hätten ſich dann v. Bitzenburg genannt. An dieſer Sage iſt nun freilich wohl eben ſo wenig Wahres, als daran, daß ſchon im J. 880 ein Cloſter hier geſtiftet und ſpäter nur erneuert worden ſey. Aber ſicher iſt es, daß Bitzenburg ſehr alt iſt, wenn wir auch das im 11. Jahrh. genannte Wyczenborg lieber für das nahe Weißenburg (Zſcheiplitz) nehmen wollen; und daß die v. Bitzenburg ein angeſehenes Geſchlecht (im J. 1266 ſogar Dynaſten) geweſen ſind. 1171 wird ein Ingold von Bizenburg erwähnt, 1197 ein Vdeschalcus (d. i. Gottſchalk) von Bicenburch, 1265 ein Meinher v. Bitzenburg. Viel früher aber ſchon ſoll ein Bizo (d. i. Veit) v. Bitzenburg das Schloß ſeinem Vetter, dem ältern Grafen Wipprecht v. Groitzſch, Markgrafen zu Lauſitz, vermacht haben; und von dieſem Bizo, oder vielmehr von einem gleichnamigen Vorfahren deſſelben, leitet man wohl am richtigſten den

Ortsnamen her; (nach Engelhardt von einem Vinzenz). 1262 fiel die Herrſchaft an Meinhard und Gebhard v. Querfurt; endlich ums Jahr 1466 kaufte es der tapfere Hanns v. Selmnitz (um 5000 fl.), der 1450 Gera ſo männlich gegen H. Wilhelm vertheidigt hatte; er ſtarb hier 1483. Sein Sohn Hanns, Ritter des H. Grabes und öſtreich., dann ſächſ. Rath, kaufte zu Vitz. noch die nahen Güter Ober- und Unter-Schmon, Spielberg u. ſ. w. Aber ſeine Enkel Friedemann und Hanns verkauften 1521 Vitzenburg um 8000 fl., nachdem ſie es ſchon ſeit 1516 als Unterpfand dem Cloſter Sittichenbach eingeräumt gehabt hatten. Der neue Beſitzer war Joachim v. Lichtenhayn. Seit 1649 beſitzen es die v. Heßler, in deren Familie auch der jetzige Beſitzer, Graf von der Schulenburg genannt Heßler, gehört. 1464 kommt als Zubehör von Vitzenburg ein Dorf Stachelrode vor, das ſpäter eingieng. 1492 brannte das Vorſchloß nebſt Wirthſchaftsgebäuden und dem Pfarrhofe ab; damals war alſo die Kirche, wie es ſcheint, ſchon eine Mutterkirche. (S.)

Vitzerode, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Gerſtungen, 1½ Stunden ſüdl. von Berka, an der Straße nach Bach gelegen. Es hat 44 Häuſer, 192 Einwohner, die in die heſſiſche Parochie Heringen gepfarrt ſind.

Vockerode, Vockeroda, ein ehemaliges, in der Grafſchaft Stolberg-Roßla, dicht unter der Ebersburg, bei Hermannsacker, gelegenes, jedoch im 30jähr. Kriege zerſtörtes kleines Dorf, von welchem ſich in der hermannsackerſchen Flur noch Spuren finden. Es hatte keinen eignen Pfarrer, ſondern die Einwohner wurden durch einen Mönch vom Cloſter Ilefeld beſorgt; dann kam es aber nach Her-

mannsacker zur Kirche, und der Pfarrer letztern Dorfs erhält noch Zinſen deshalb.

Vockſtädt, Voigtſtädt, Volgtſtedt oder Vockſtedt, auch wohl Vockenſtädt, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, im Sangerhauſener Kreiſe des Reg. Bez. Merſeburg, ehemals im ſächſiſchen Antheile der Grafſch. Mannsfeld, wo es nebſt dem Zubehör der alten Herrſchaft Vockſtedt ein eigenes Aemtchen bildete; bei Abtretung dieſes Landſtrichs an's Königreich Weſtphalen (1808) blieb es bei Sachſen, und wurde mit den übrigen reſervirten Amtsbezirken zum Amte Sangerhauſen geſchlagen. Es gehört größtentheils unters Amt, hat aber auch ein nicht unbedeutendes, ſchon längſt von Meußebachſches Rittergut, Schloß-Voigtſtädt genannt, unter deſſen Gerichten (die Schloßgerichten genannt) etwa der 4te Theil des Ortes, ſo wie die Schäferei zu Katherrieth gehört; und noch überdieß 3 kleinere Rittergüter ohne Antheil am Orte, von denen jedoch das ehemals Kreßiſche mit dem Schloſſe combinirt iſt, und außer der Schäferei keine Gebäude hat. Vockſtedt liegt zu beiden Seiten der kleinen Helme (des linken Armes der Helme), alſo in der goldenen Aue, 1¾ Stunden ſüdlich an der Kreisſtadt, faſt 1 Stunde nördlich von Artern, 1 Stunde weſtlich von Allſtädt, 2 Stunden von Brükken und Wallhauſen, in einer faſt ebenen, höchſt fruchtbaren Gegend, an der Straße von Artern nach Eisleben. Leonhardi giebt dem Orte nur 109 Häuſer; er hatte aber im J. 1818 125 Häuſer mit 743 Einwohnern. Die Nahrung deſſelben fließt faſt nur aus der Oekonomie; doch giebt es auch einige Leinweber hier. Die Flur iſt anſehnlich, aber am Fluſſe zum Theil den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt. Dieſer treibt am untern Theil des Dorfs

eine Mühle. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Sie gehört zur Ephorie Artern, und die Collatur iſt königlich.

Hier lagerte ſich Tilly 1631, als er das zerſtörte Magdeburg verlaſſen hatte; das Hauptquartier war jedoch zu Artern. Von den beiden in Nordweſt und Südoſt nahe gelegenen Büſchen heißt jener die Hufe, dieſer die Aspen. Die hier gewonnenen Braunkohlen werden meiſt bei der Saline Artern conſumirt. — In der Geſchichte kommt der Ort zuerſt im J. 1000 vor, wo es zwar im Burgward Ride (damals eine Stadt, jetzt das nahe Dorf Ritteburg) lag, aber vom Kaiſer Otto, als er dieſes Burgward dem Erzſtift Magdeburg überließ, deßhalb nicht mit verſchenkt werden konnte, weil das Erzſtift ſchon früher es gegen Greifſtädt und Etzleben eingetauſcht hatte; damals hieß es Booſtede. — Später erwarben es die Mannsfelder Grafen als ein biſchöfl. Halberſtädtiſches Lehn, und bildeten daraus ein Amt, welches noch die Dörfer Katherrieth (d. i. Katharinenrieth), Nickelsrieth und Schönfeld begriff, und 1574 durch den Permutationsreceß zu einem kurſächſiſchen Lehn ward; 1780 hörte die kurſächſ. Sequeſtration deſſelben auf, weil es durch das Ausſterben der Mannsfelde völlig an Sachſen fiel. Die 4 Amtsorte haben im J. 1818 239 Häuſer und 1828 Bewohner gehabt. — Eines der Rittergüter hat lange denen v. Burgsdorf gehört, und gilt für das erſte ſächſ. Rittergut dieſer aus dem Brandenburgiſchen ſtammenden Familie. Ums J. 1680 beſaß es der Magdeburger Domherr und Landſchaftsdir. Obrlieut. Chriſtoph Ulrich v. Burgsdorf, nachher ſein Sohn, der geheime Rath und Naumburger Dechant Chriſtoph Ludolf, und ſeit

1720 deſſen Sohn Chriſtoph Friedr., Stiftsrath zu Zeitz, der 1742 ſtarb. (S.)

Völkers, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im unterländſchen Amte Waſungen, in der Schwallunger Flur gelegen und nach Schwallungen gehörig; ſie liegt zum Theil im Heſſiſchen.

Völkershaußen, ein Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe und Amt Lichtenberg, jetzt im gemeinſchaftl. heſſiſch-weimarſchen Amte Völkershauſen, an der Oechſe, 1½ Stunden nördl. von der Stadt Oſtheim gelegen. Hier iſt der Sitz des Amtes, zu welchem die Dörfer Mariengarth, Martinroda, Willmanns und Wölferbütt, ſo wie die Höfe: Buſengraben, Hedwigsberg, Luttershof, Poppenberg, Rothenberg und Kohlgraben gehören, und worin 242 Häuſer und 1708 Einwohner ſind; es ſind angeſtellt ein Beamter, ein Actuar, und Rentmeiſter, und ein Amtsphyſicus. — Das Dorf Völkershauſen hat 140 Häuſer und 988 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Diöces Vacha und landesherrlicher Collatur ſtehen, früher aber als Filialkirche von Maßbach galt. Das Rittergut hat 86 Morgen Landes, 29 Morgen Wieſen, und die Lehnſchaft über die Dorfgüter, ſo wie die Voigteigerichtsbarkeit über daſſelbe. Unter den Einwohnern ſind 25 chriſtl. Haushaltungen, und mehrere jüdiſche Familien. Eingepfarrt nach Völkershauſen ſind: 1) der rothe Hof (zur Hälfte), 2) der Kohlgrabenhof, 3) Martinrode, 4) Willmanns und Wölferbütt; zu Wöllferbütt, Willmanns und Martinroda ſind beſondere Schullehrer. Die Parochieenthält über 1400 Seelen. Die hier wohnendenKatholiken ſind nach Dermbach gepfarrt.

Völkershauſen, ein Rittergut, Schloß und Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im unter-

ländiſchen Amte Maßfeld, zwiſchen Hermannsfeld und Oſtheim, 2 Stunden nordoſtnördl. von letzterer Stadt, an einem Bache vor der Rhön gelegen. Das Schloß iſt recht ſchön, und im nahen Walde ſind angenehme Spatziergänge. Es hat eine Filialkirche von Nordheim, 40 Häuſer, 200 Einwohner. Das Schloß iſt ſehr maſſiv, und gehört denen von Stein (im J. 1811 dem Oberforſtmeiſter Wilhelm von Stein). Die Kirche wurde im 4ten Zehent des 18. Jahrhunderts von Carl Freiherrn von Stein, Deutſch-Ordens-Ritter und Commthur der Balleien Thüringen und Heſſen, dauerhaft und geſchmackvoll erbaut. Der Ort gehört übrigens zu den älteſten Steinſchen Beſitzungen. Das hieſige Propregut hat eine gute Schäferei, den Zehend, hohe Jagdgerechtigkeit, und die ganze Gerichtsbarkeit. Die v. Stein waren im Mittelalter auch Burgmänner des feſten Schloſſes Lichtenberg bei Oſtheim. Der Gutsbeſitzer iſt Collator des Caplans zu Oſtheim, der hieſige Kirche zu verſehen hat. Im J. 1511 wurde Völkershauſen ein hochſtiftiſch Wirzburgiſches Dorf. Der hier wohnende Förſter ſteht ſowohl im Dienſte des Rittergutsbeſitzers, als der Gemeinde.

Völkershauſen, ein fürſtl. Kammergut und Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Heldburg, 1½ Stunden ſüdl. von Rodach gelegen. Es wird vom Krekfluſſe berührt. Der Ort hat 24 Häuſer, 100 Einwohner, und iſt nach Seidingſtadt gepfarrt. Der Gemeinde ſtehen ein Schulze nnd 4 Männer vor. Der Viehſtand enthält 6 Pferde, 12 Ochſen, 2 Stiere, 30 Kühe; das Kammergut hat viel Rind- und Schafvieh. Man hat abwechſelnd gute Felder, und ganz gute Wieſen.

Vörder-Gersdorf, ſ. unter Fördergersdorf.

Vogelgeſang, bei Meiſſen, ein unmittel-

bares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Erbamte, mit einem Gute von 2 Hufen, ſeitwärts an der leipziger Straße, nördl. der Stadt Meiſſen gelegen. Es ſteht mit den Gebäuden unterm Kreisamte, mit der Flur aber unter dem Schulamte Meiſſen. Die Einwohner ſind nach Meiſſen zu St. Afra gepfarrt.

Vogelgeſang, bei Dommitzſch, ein amtſäß. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſ., Kr. Torgau und Amte Torgau, bei Elsnig, ½ Stunde ſüdl. von Dommitzſch, an der Straße nach Torgau gelegen. Der Ort hat nur 6 eingebaute Häuſer und 42 Einwohner, die nach Drebligar gepfarrt ſind. Es gehört eine Windmühle dazu. Der Ort benutzt die wüſte Mark Vogelgeſang, die bei dem großen Teiche liegt.

Vogelgeſang, Vogelſang, bei Neuzelle, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Reg. B. Frankf., Kreis Guben, alſo in der Niederlauſitz, im Amte Guben, unfern Neuenzelle und Fürſtenberg, 3 Stunden weſtl. entfernt gelegen. Es hat 68 Häuſer und 361 Einwohner, iſt nach Fürſtenberg gepfarrt (alſo ſehr weit) und gehörte zum Stift Neuenzelle. Leonhardi giebt ihm Pfarrkirche und Schule; aber das Frankf. topogr. Verzeichniß pfarrt es wie oben ein. Es hat 3053 fl. Schatzung.

Vogelgeſang, bei Ronneburg, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Ronneburg, 1½ Stunden ſüdoſtſüdl. von der Stadt Ronneburg entfernt, an der Straße nach Werdau gelegen. Die Gerichte über daſſelbe ſtehen dem königl. ſächſ. Rittergute Blankenhain zu. Es hat eine Kirche, ein Filial von Rückersdorf, iſt aber mit der Schule in letzteres Dorf gewieſen. Es ſind in demſelben 2 ganze und 2 halbe Pferdefrohngüter, 1 Pferde- und Handfrohngut, 11 Handgüter und 5

Häusler, alſo in allem 24 Häuſer (von denen ein's ein Gaſthof) und 120 Einwohner. Die Gebäude ſind mit 5375 Thlr. verſichert. Die Flur hat nur mittelmäßigen Boden, und beträgt 375 Acker, von denen 60 aus Holzung beſtehen. Die Kirche war bereits vor der Reformation vorhanden, aber mehr bloſe Capelle, die jedoch ihren eigenen Caplan hatte. In dem J. 1707 wurde ſie faſt ganz neu erbaut.

Vogelgeſangmühle, eine Mühle im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld, Amt Gräfenhainchen, unfern Gräfenhainchen gelegen, und mit ihren 10 Einwohnern, die unter dem Amte ſtehen, dahin eingepfarrt.

Vogelsberg oder Voilsberg, ein Pfarrkirchdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Groß-Rudeſtedt, am Mühlbache, zwiſchen Neumark und Cölleda, 2½ St. ſüdl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Es hat 161 Häuſer, 765 Einwohner, Pfarre, Kirche, Schule, und beſitzt die Wüſtungen Stöllborn und Piſſendorf, nebſt 3 Mühlen. Auch ein Gut iſt hier, und unter den Einwohnern giebt es viele Strumpfwirker und Leinweber. Auch eine fürſtl. Beigeleitseinnahme iſt hier. Kirche und Schule ſtehen unter der Diöces Groß-Rudeſtädt und unter landesherrl. Collatur. An der Schule lehren ein Knaben- und ein Mädchenlehrer; letzterer iſt zugleich Cantor.

Vogelsgrün, ein Dorf im Königr. Sachſ., im Voigtländſchen Kreiſe, im Amte Plauen, unfern der Stadt Auerbach, und dahin auch eingepfarrt und zum Rittergut Auerbach Untertheil ſchriftſ. gehörend. Es fehlt auf Streits Atlaſſe.

Vogeltelle, die; ein wohl 400 Ellen tiefer Abgrund, der die Burgruinen Rathens von der Baſtei trennt, alſo in dem Königr. Sachſ., im meißn.

Kreis, Amt Pirna, und folglich in der ſächſiſchen Schweitz gelegen. Die Baſtei iſt ein kaum 5 Ellen breites, aber weit vorſpringendes Felſenhorn, das ehemals durch eine Brücke, die von hier nach Rathewalde und Wehlen führte, ſich auszeichnete; dieſe letztere gehörte zu den ſeltenſten Denkmählern der alten Baukunſt. Der Sage gemäß ſoll man in der Telle einſt ſehr große Schädel und Knochen ausgegraben haben, die man für Ueberreſte der Serben halten will, welche aus der Baſtei in die Telle ſich geſtürzt hätten.

Voigtei Dorla, in Thüringen. S. unter Dorla. Sie iſt mit dem Geſammtamte Treffurt vereinigt. In dieſer Voigtei verlangte ehedem Kurſachſen die alleinige Landeshoheit, weil ſie im geſchloßnen Bezirke der Landgrafſchaft läge, und bezog auch allein die Nation- und Portiongelder. Der Voigtei ſteht die Benutzung des Haynich-Waldes zu, der über 10000 Acker enthält und den Einwohnern viel Nahrung giebt; auch das Fuhrweſen giebt ihnen guten Gewinn. Vergl. Ober-Dorla, Nieder-Dorla und Amt Treffurt.

Voigtei Schrebitz, ſ. unter Schrebitz.

Voigtſches Vorwerk, ein unmittelbares Amts-Vorwerk im Königreich Sachſen, im leipz. Kreiſe und Amte Borna gelegen.

Voigtländiſcher Kreis. Er iſt der kleinſte der 5 Hauptheile des Königreichs Sachſen, und bildet deſſen ſüdweſtliche Spitze, ſo daß er nordöſtl. an den erzgebirgiſchen Kreis, nördl. und weſtl. an die Reußiſchen Lande (nämlich in dieſer Richtung zuerſt an die Herrſchaft Greitz, dann an die Pflege Reichenfels, ferner an die Herrſchaft Schleitz mit Tanna, endlich an die R. Ebersdorfiſche Pflege Hirſchberg), in Weſten auch an den kleinen preußiſchen Bezirk von Gefell,

im Südweſt an den Obermainkreis des Königreichs Baiern (insbeſondre an die Landgerichte Hof und Rehau), ferner noch in Südweſt oder in Süden an die freiherrlich v. Zedtwitziſche, zu Böhmens Ellbogener Kreis gehörige Herrſchaft Aſch, in Süden (blos auf 2ſtündige Ausdehnung) an den eben dahin gehörigen Egeriſchen Bezirk, endlich in Südoſt an den eigentlichen Ellbogener Kreis Böhmens gränzt. Er macht von dem alten Voigtlande (ſ. weiter unten) etwa $\frac{1}{3}$ aus, und liegt in Beziehung auf daſſelbe ſo, daß er nur an ſeiner Südoſtſeite von demſelben nicht umfaßt wird. An dieſer Seite begränzen ihn insbeſondre die Herrſchaften Wildſtein und Graßlitz (gräfl. Noſtiziſch) und das königl. böhm. (alſo kaiſerl.) freie Berggebiet von Schönbach.

Der voigtl. Kreis hat eine ziemlich arrondirte Geſtalt; nur gegen Süden läuft er in eine 3 Stunden lange Spitze aus, und nördlich — zwiſchen Elſterberg und Pauſa — dringt ein Theil der reuß. Lande 1 Meile breit und tief ein. Seine mathem. geogr. Gränzen ſind 29° 34′ und 30° 14′ öſtl. Länge von Ferro, und 50° 9′ und 50° 39′ nördl. Breite (die Pasquichſchen Meſſungen in Eger und Franzensbrunn zur Norm genommen), und dieſe ſchließen eigentlich gegen 48 Quadratmeilen ein, von welchen der Kreis aber blos 25$\frac{1}{4}$ wirklich erfüllt; dieſe ſind hinwiederum unter ſeine beiden Hauptheile, die Aemter Voigtsberg, und Plauen mit Pauſa, faſt ganz gleich getheilt, ſo jedoch, daß letzteres das größere iſt; ihre Scheidungslinie geht in mehreren großen Bogen (und wegen der zahlreichen getheilten Ortſchaften mit vielen kleinen Ausbeugungen), im Ganzen aber doch von Weſt gen Südweſt nach Oſt gen Nordoſt. — Was von andern Angaben der Arealgröße dieſes Be-

zirkes zu halten ſey, iſt aus dem zu entnehmen, was Einſender im 9. Bd. S. 635 folg. geſagt hat. Canzler, und nach ihm Leonhardi, giebt ſie auf $33\frac{1}{4}$, Hr. Engelhardt auf 33, Haßel auf $32\frac{84}{100}$ Quadratmeilen an. Letztere Beſtimmung ſieht ſehr beſtimmt aus, iſt aber gerade in eben ſo hoher Maaße falſch, als die erſteren, und gründet ſich nur auf die Abtretung von Gefell u. ſ. w.

Der Boden dieſes Kreiſes bietet zwar nirgends eine Ebene von nur mäßiger Ausdehnung dar, iſt aber auch nicht überall gebirgig zu nennen. Wie Sachſens höhere Theile überhaupt, ſo kann man auch den voigtl. Kreis in die Regionen des niedern, des mittlern und des hohen Gebirges theilen, weil auch hier das Gebirge ſich ganz allmälig erhebt. Man erhält die erſtere Region ungefähr durch eine Linie, die von der Hirſchberger Gränze öſtlich nach Oelßnitz, dann faſt nördlich über Theuma, Thoßfell und Limbach nach Reichenbach läuft; dieſe Region bildet demnach das nordweſtliche Quartier des Landſtriches. Die mittle Region trennt von der hohen eine Linie, die bei der Aſchiſchen Gränze beginnt, über Mühlhauſen nordöſtlich nach Markneukirchen, dann aber mit nordweſtlicher Ausbeugung ſo geht, daß Schöneck — und in nördlicher ſo, daß Falkenſtein in die höchſte Region fallen; dann läuft die Gränzlinie oberhalb Auerbach hin, über Rützengrün nach Herlasgrün, wo ſie die erzgebirg. Kreisgränze trifft. So bildet alſo die höchſte Region — in ihrem Hauptheile das voigtländiſche Waldrevier genannt — einen 2 bis 3 Stunden breiten, längs der Südoſthälfte des Kreiſes ſich hinziehenden Landſtrich. — Die niedrigſten Puncte des Kreiſes ſind da, wo die Elſter und die Gölzſch ihn verlaſſen, und liegen etwa 900 pariſer Fuß über dem Meere; für den höch-

ſten Gipfel gilt der Oeſchberg an der böhmiſchen Gränze bei Sachſenberg, ein Ausläufer des Hirſchberges an der böhmiſch-erzgebirgiſch-voigtländiſchen Gränze, der zwar noch höher als jener, aber ſeinem Gipfel nach böhmiſch iſt; der Oeſchberg ſoll dem Auersberge bei Wildenthal an Meereshöhe nicht viel nachgeben, und dürfte alſo ſich nahe an 3000 pariſer Fuß über das Meer erheben, ſo daß der ganze Landſtrich einen Abfall des Bodens von etwa 2000 Fuß zeigt. (Der Rammelsberg, deſſen Hr. Engelhardt als eines vorzüglich hohen Berges erwähnt, B. III., S. 61, gehört gänzlich nach Böhmen, und dürfte auch den Oeſchberg ſchwerlich überragen). — Das Hauptthal des Kreiſes, welches ihn auch in ſeiner ganzen nördlichen Ausdehnung ſo durchzieht, daß es ihn in eine (ſchmalere und weniger hochgelegene) weſtliche und eine (breitere, mit längern Gewäſſern verſehene, höhere und raſcher anſteigende) öſtliche Hälfte theilt — dieſes Thal bildet die weiße oder voigtländiſche (oder auch große) Elſter; und da ſie faſt alle kleinere Wäſſer des Kreiſes aufnimmt, ſo gehört dieſer auch faſt gänzlich zum Flußgebiet der Saale. Eben dazu gehört auch der nordweſtliche Winkel des Kreiſes, obwohl nicht mittels der Elſter, ſondern durch die Wieſenthal, die nur noch als Bach die Mühltroffer Pflege durchrinnt; eben ſo die Gegend von Poſeck, an der bairiſchen Gränze, durch die an dieſer Gränze hin fließende Regnitz und den Poſekker Bach, der aus dem ſogenannten hohen See bei Haſelbrunn entſpringt. Zum Muldengebiet gehört ein bedeutender Theil des Schönecker und Auerbacher Waldreviers, und zwar durch die Mulde ſelbſt, welche öſtlich von Schöneck, an der Kuttenheide, in 2 Hauptquellen (der rothen und der weißen Mulde) und mehrern Nebenwäſſern

entſpringt, die ſich bei den Muldenhäuſern vereini-gen. Sie fließt durch ein ödes Waldthal, bei einigen Mühlen vorbei, nach den Weidlichshäuſern und nach Tannenbergsthal hinab, wo rechts die am Oeſchberge entſpringende, durch das Gottesberger Waſſer verſtärkte, kleine Pyra einfällt, — und immer weiter in nordöſtlicher Richtung, bei Rautenkranz vorbei, zur erzgebirgiſchen Kreisgränze, wo rechts die größere Wilzſch hineinfließt; links hat ſie ſchon das rothe Bächel, den Zinßbach und den Silberbach (in der Nähe von Schönheide) aufgenommen, und rechts die große Pyra, die vom Hirſchberge bei Sachſengrund herabſtrömt, und troz ihrem nur 1½ſtündigen Laufe im Frühjahr ſo ſtark iſt, daß darauf geflößt wird. — Dem Egergebiete gehören zu: der am Capellenberge bei Schönberg entſpringende Gränzbach, der 1 Stunde weit Sachſen an ſeiner ſüdlichſten Spitze begränzt, und nach Wildſtein hinabrinnt; der Fleißen- oder Brambach, der in der nämlichen Gegend entſpringt, Brambach durchfließt, Fleißen in die ſächſ. und böhm. Hälfte theilt, und mit jenem vereinigt bei Nebanitz die Eger erreicht; endlich die Zwodta, die unweit der Mulden-Quellen an der Kuttenheide auch die ihrigen hat, oberhalb Zwodta den Wolfsbach, in Zwodtenthal den Glaßbach, in Klingenthal aber den ſtarken Döbraer Bach empfängt, der ſeine Hauptquelle am Oeſchberg hat, die Glashütte und Steindöbra beſpühlt, und in Brunndöbra einen ſtarken Nebenbach empfängt. Die Zwodta hat hier einen öſtlichen Lauf von nur 1½ſtündiger Länge, erreicht aber doch als ein bedeutendes Waſſer die böhmiſche Gränze nächſt unter Klingenthal, am hohen Kriegberge, durchfließt die Städte Graßlitz und Bleiſtadt, und erreicht bei Falkenau die Eger. — Was nun die Elſter, als das Haupt-

waſſer des Kreiſes, betrifft, ſo iſt zwar von ihr ſchon B. II, S. 418 etwas geſagt worden, aber hinſichtlich ihres Urſprungs und ihres Laufes im Kreiſe, ſo wie ihrer Nebenwäſſer, ſo unvollſtändig, daß das Nachfolgende hier an ſeinem Platze ſeyn wird. Ihre beiden Hauptquellen liegen im Aſchiſchen; die Eine, der Elſterbrunn genannt, zwiſchen Aſch, Brambach und Schönberg, am Tännichtwalde, alſo an der ſächſiſch-aſchiſch-egeriſchen Gränze. Hier fließt das Waſſer zwiſchen dem Pechwalde und Himmelreich herab nach Wernsreuth und Niederreuth, wo ſchon eine der zahlreichen Papiermühlen liegt, die die Elſter treibt. Sein Lauf geht nordwärts bis zur Schallermühle, wo links der andre Hauptbach hinzukommt. Dieſer heißt das Aſcher oder Neuberger Waſſer, und beginnt unter Naſſegrube, an der bairiſch-aſchiſch-egeriſchen Gränze, durchfließt den großen Flecken Aſch (den kein Reiſender loben will) und kommt, bei Unterſchönbach vorbei, in nördlicher Richtung nach Neuberg, wo er ebenfalls ſchon eine Papiermühle treibt. Beide Bäche bilden tiefe, intereſſante Thalgründe, die durch den ſehr bedeutenden Aſcher Hainberg geſchieden werden, und ſind 1¼ Stunden lang. Der verbundene Bach heißt nun die Elſter, windet ſich durch Grün (mit Papiermühle, wo rechts das Gürther Waſſer hinzukommt) und durch das erſte ſächſiſche Oertchen Heißenſtein nach Elſter hinab, und ändert hier, nach Aufnahme des Wolfsbaches, ſeinen Lauf nach Nordoſt ab. Die Elſter empfängt nun rechts, unter der Zettelweide, ihr erſtes großes Nebenwaſſer, den Mühlhauſener Bach, deſſen beide Hauptquellen (Hainbächel und Raunbächel genannt) an der böhmiſchen Gränze bei Landwüſt und bei Brambach entſpringen. So gelangt die Elſter unter Jugels-

burg nach Adorf, nimmt rechts das ſtarke Neukirchner Waſſer oder den Erlbach auf, und richtet ihren, bis hierher 3ſtündigen Lauf auf fernere 4 Stunden gegen Nordweſt bis Weiſchlitz, von wo er bis Straßberg nördlich, dann bis Plauen nordöſtlich, endlich bis zur Greitziſchen Gränze wieder nordwärts geht. Bis dahin iſt die Elſter faſt 12 Stunden lang. Ihre Nebengewäſſer ſind noch hauptſächlich: 1) rechts, bei Adorf, der Erlbach, auch die Schwerze oder das Neukirchner Waſſer genannt. Er entſpringt unweit Klingenthal an der böhmiſchen Gränze, auf dem Geierswalde, fließt ſüdweſtwärts über Landsgemein nach Erlbach, und durchrinnet dieſes, die Stadt Markneukirchen, und Siebenbrunn, in weſtl. Richtung; ſeine Länge beträgt 3 Stunden, und ſein Gefälle iſt ſtark; bei Siebenbrunn empfängt er den anſehnlichen Ebersbach und den Schönlinder Bach. 2) Links, bei Freiberg, der Freiberger oder Weinbach (eigentlich wohl Weidigtbach). Ihn bilden bei Bergen der am Tanneberg entſpr. Zinnbach und der von Roßbach im Aſchiſchen kommende todte Bach. 3) Rechts, bei Leubetha, der Eiſenbach, der an der Kuttenheide entſteht, und in ſeinem 1½ſtünd. weſtl. Laufe Gunzen, Wohlbach und Hermannsgrün durchrinnt. 4) Links, das Eichigter Waſſer. 5) Rechts, der Saalmühle gegenüber, der Würſchnitzer Bach; entſpr. bei St. Peter auf der Kuttenheide, fließt ſüdlich unter der Schönecker Höhe hin, berührt auf ſeinem weſtl. meilenlangen Laufe faſt nur einzelne Mühlen, und empfängt von Süden her das Eſchebacher Waſſer, von Norden her den von Arnoldsgrün kommenden Lohbach. 6) Rechts, nächſt über Oelßnitz, der Görnitzbach. Dieſer hat ſeine Quellen nördlich von Schöneck, fließt ge-

gen Weſten, treibt viele iſolirt liegende Mühlen (zu Haſelbrunn, Werda, Gottesgrün und Breitenfeld gehörig) und kommt als ein meilenlanges Waſſer nach Rußdorf, wo ihn rechts das Werdaer Waſſer, über Tirpersdorf und Zaulsdorf herbeikommend, verſtärkt. Zuletzt durchfließt er Görnitz. 7) Nächſt unter Oelsnitz rechts der Voigtberger Bach, von Hartmannsgrün kommend, und zuletzt Raſchau netzend. 8) Rechts, Magwitz gegenüber, der Taltitzer Bach, von Loſa und Taltitz kommend; Schenks Charte nennt ihn Eyditzlohbach. 9) Links, bei Tirbel, der Triebelbach, ſ. dieſ. Art. Er iſt $1\frac{1}{2}$ Meilen lang. 10) Nächſt darunter, links, der Pirker Bach, auch Feilebach genannt, nach dem Feileholz, bei welchem ihn das weſtlich herbei eilende Heinersgüner Waſſer oder Holzbächel ſchwellt. Er bildet ſich in Sachsgrün an der bairiſchen Gränze, fließt meiſt nordwärts durch Wiedersberg und Zettelgrün, bei Engelsgrün aber öſtlich nach Dröda, verſtärkt durch das am Kleeberg entſpr., über Ottengrün und Bobenneukirchen aus Süden kommende Waſſer; ſein übriger Lauf iſt nördlich, und ſeine Länge 8 Stunden. 11) Wieder nahe darunter, links, die Chemnitz; entſteht an der R. Ebersdorfiſchen Gränze, fließt im Ganzen öſtlich, und durchrinnet in ihrem $2\frac{1}{2}$ Stunden langen, ſehr krummen Laufe Gröbau, Chemnitz, Schwand und Ruderitz. 12) Links, bei Straßberg, der Röhrbach. Er beginnt an der R. Schleitziſchen Gränze, durchfließt oſtwärts Rodau, nimmt bei der Leubnitzer Papiermühle den Faſendorfer Bach auf, ſo wie unter Rößnitz den Schneckengrüner, läuft ſüdöſtlich nach Kloſchwitz, nnd empfängt hier den aus Weſten über Reuth, Thoßen und Rodersdorf kommenden ſtarken Thoßener Bach; der Röhrbach

iſt g. 2½ St. lang. 13) In Plauen, links, der Syrabach, der nordwärts in Syra an der R. Greitziſchen Gränze ſich bildet, Kauſchwitz und Plauen durchfließt, und das Zwoſchwitzer Waſſer mit ſich führt. 14) Rechts, ¼ Stunde unter Plauen, der Frieſenbach, der bei Stöckigt beginnt, Groß- und Kleinfrieſen, ſo wie Chrieſchwitz durchläuft, und meiſt nordweſtlich 1½ Stunden weit fließt. 15) Links, unweit Pöhl, der kalte Bach, der Jößnitz und Röttis beſpühlt. 16) Rechts, die Trieb, ein Flüßchen; ſ. dieſ. Art. 17) Links, vor Elſterberg, der meiſt im Reußiſchen fließende Frotſcher oder Arnsgrüner Bach. Ihn verſtärkt der ſächſ. Rumpelsbach, der in Steindorf entſpr. und nordwärts läuft. Endlich nimmt die Elſter noch — aber nicht mehr in Sachſen, ſondern ⅝ St. jenſeits der Gränze, dicht über Greitz — die bis auf die letzte halbe Stunde ihres Laufes dem voigtl. Kreiſe angehörige Gölzſch auf; ſiehe einen Art. von ihr B. III., S. 199, und einen andern im Suppl. B. Hier ſcheint es nur nöthig, der ſie verſtärkenden Nebenwäſſer zu erwähnen, obgleich deren keines ſehr wichtig iſt. Sie ſind 1) der Brunnbach, der bei Vogelsgrün entſteht, Brunn und Sorge netzt, und in Obergölzſch das rechte Ufer des Fluſſes nach 1¼ſtünd. Laufe erreicht. 2) Der Wernesgrüner Bach, unweit des obern Endes von Rothenkirchen am Kühberge entſpringend, in Wernesgrün durch das Schnarrtaner Waſſer vermehrt, durchfließt das eigentliche Rodewiſch, und gewinnt das rechte Gölzſchufer nach weſtl., faſt meilenlangem Laufe. 3) Rechts, der Plohner Bach, von Wildenau an der Wieſenburger Gränze kommend, 1½ St. lang und ſehr gekrümmt. 4) Links, das Lengefelder, und 6) rechts, das Waldkirchner Waſſer. 6) Unter Weißenſand

links das durch Pfaffengrün fließende Holzbächel, und 7) rechts der Schneidenbach. 8) Rechts, in Myhlau, der Reichenbach, der an der Zwikkauer Gränze aus dem ſogen. Springbrunnen entſteht, Oberreichenbach, Stadt Reichenbach und Myhlau durchrinnt, und 2 St. lang iſt. 9) Links, der durch Foſchenrode und Netzſchkau fließende Bach. Endlich 10) rechts, der Frieſenbach, der über Kühnsdorf entſteht, Frieſen netzt, und zuletzt die Landesgränze bildet; er mündet nach 1½ stünd. ſüdweſtl. Laufe nahe unter Netzſchkau. — Die Orte, welche die Elſter ſelbſt berührt, ſind im ſächſ. Voigtlande folgende: rechts Heiſenſtein, zu beiden Seiten Elſter, r. Jugelsburg, links Adorf, r. Leubetha, l. Ebersreuth, l. Unter-Eichicht, l. Hundsgrün, rechts Unterwürſchnitz, l. Unterhermsgrün, r. Görnitz, r. Oelsnitz, r. Raſchau, r. Dobeneck, l. Stein, l. Magwitz, links Tirbel, r. Roſenberg (das erſte Dorf des Amtes Plauen), zu beiden Seiten Weiſchlitz, r. Kürbitz, l. Straßberg, r. Reußen, l. Plauen, r. Chrieſchwitz, l. Haſelbrunn, l. Reißig, l. Trieb, r. Liebau, r. Ruppersgrün, l. das reußiſche Dorf Coſſengrün, r. Loſa, r. Scholiß, r. Dürrenhof und Coſchitz, l. Elſterberg, r. Sachswitz, welches ſchon zum Theil reußiſch iſt. Die Meereshöhe ihrer Quellen wird auf 2000 pariſer Fuß angegeben, und Elſter mag gegen 1500 Fuß hoch liegen; Oelsnitz iſt nach v. Gersdorf am Markte 1218, und Plauen im Gaſthof zum Engel 1062, nach v. Charpentier aber 1158 Fuß über der Nordſee gelegen.

Der voigtländ. Kreis iſt in Sachſen der einzige, der zu den Gebieten von drei Gebirgszügen gehört. Dieſe ſind das Erzgebirge, das Eger- und Elſtergebirge, und das von einigen Geo-

graphen ſogenannte Saalgebirge. Was vom Erzgebirge abſtammt, concentrirt ſich in der Kuttenheide, öſtlich von Schöneck. Eine immer höher anſteigende Bergkette verbindet dieſen Punct in öſtlicher Richtung mit einem Hauptknoten des Erzgebirges, dem ſchon oben erwähnten Hirſchberge, davon nur die nordweſtl. Abhänge dem Kreiſe zugehören. In dieſer 2400 bis vielleicht 3000 Fuß hohen Bergreihe zeichnen ſich aus: die Höhe bei den Sauhäuſern, der oberſte Sachſenberg, der Oeſchberg (ſ. im Suppl. B.), die Höhen hinter Gottesberg, u. ſ. w. Sie ſcheidet das Muldengebiet von dem der Zwodta. Ungleich weniger hoch, und von der Kuttenheide aus nicht ſteigend, ſondern faſt durchaus fallend, iſt der nach Nordoſt längs dem linken Ufer der Mulde hinlaufende Gebirgsſtrahl, welcher aber zuletzt, ſo wie er ſich der erzgebirg. Kreisgränze nähert, zu dem ſehr hohen Kühberg emporſteigt; doch gehört dieſer nicht ungetheilt dem Voigtlande zu; ſ. einen beſondern Art. im Suppl. B. Von ihm hängt der Theil des Gebirgslandes ab, welcher weſtlich vom Gölzſchthale begränzt wird. Ein 3ter Gebirgsſtrahl geht von der Kuttenheide nordwärts, gleicht einem Gebirgsgrate, weil er ſehr ſchmal iſt, trennt die Thäler der Gölzſch und der Trieb, lenkt ſich bei Gölzſch nach Nordweſt, und endigt mit dem (vom obgenannten Kühberge zu unterſcheidenden) Kuhberge bei Netzſchkau, von welchem das Land nach Greitz hin ſehr ſchnell abfällt. Auf dieſem Gebirgsgrate liegt, noch in ſehr bedeutender Meereshöhe, das Städtchen Falkenſtein; dann ſenkt er ſich immer tiefer herab. Die von der Schönecker Höhe nach Nordweſt, Weſt und Südweſt laufenden Bergreihen fallen anfangs ſehr ſteil, weiter hin mehr gemächlich und gleichförmig, zuletzt

ſteil ins Elſterthal hinein ab. Sie zeigen insgeſammt keinen ſehr ausgezeichneten Berg. Südwärts fällt die Kuttenheide nach dem Erlbach ſehr ſteil ab, und dieſer trennt das Erzgebirge vom Egergebirge, obwohl die Kämme von beiden bei Landsgemein (wo man ihre Scheidung anzunehmen pflegt) in Verbindung ſtehen, und obſchon wegen ihrer Gleichförmigkeit beide Gebirge auch wohl als Eines betrachtet werden, welches jedoch nicht gebilligt werden kann. Denn das Eger- und Elſtergebirge iſt ein Ausläufer — nicht vom Centrum des Erzgebirgs, ſondern — von dem ſüdlich bei Aſch liegenden, vom Fichtelgebirge herſtammenden Gebirgsknoten, der in der Elſter dem Saalgebiet, in der Selb dem Main, in mehreren Bächen der Eger ſein Waſſer zuſendet, und von welchem auch das Rehauer Waſſer u. a. m. unmittelbar nach der Saale herabfließen. Dieſes Gebirgsplateau ſoll gegen 2200 par. Fuß Meereshöhe haben. Von ihm läuft das Egergebirge anfangs in öſtlicher, dann längs der böhmiſchen Gränze in nordnordöſtlicher Richtung hin. Ausgezeichnete Höhen deſſelben ſind: der Capellenberg bei Schönberg, berühmt wegen ſeiner herrlichen Ausſicht (ſ. im Suppl. B.), der Geiersberg bei Brambach, die Landwüſter Gipfel u. ſ. w. Vom Aſcher Gebirgsknoten zieht ſich nun endlich noch ein minder hoher und ſchnell abfallender Gebirgsrücken durch das Aſchiſche, bei nördlicher Richtung, ins ſächſ. Voigtland hinein, und trägt hier den großen Schirndingswald, ſendet kurze Gebirgsarme, die aber eigentlich nur Hügel, nicht anſehnliche Berge tragen, oſtwärts und nordwärts nach dem Elſterthale hinab, und wendet ſich in weſtlicher Richtung der bairiſchen und ebersdorfiſchen Gränze bei Wiedersberg und Heynersgrün zu. Da die an ſeiner Weſtſeite

entſpringenden Gewäſſer insgeſammt die Saale bald erreichen, ſo hat man ihn das Saalgebirge genannt, welcher Name aber vom Saalwalde wohl zu unterſcheiden iſt. Eine Waſſerſcheide läuft von ihm bei Mißlareuth gerade nordwärts, trägt öſtlich die Quellen der Bäche, die, nur zwiſchen hügeligem Lande fließend, die Elſter in der Plauenſchen Gegend verſtärken, und ſcheidet das Gebiet der Wieſenthal (die bei Schleitz vorbei und bei Saalburg in die Saale fließt) anfangs von dem der Elſter, ſpäter von dem der Weida, die dem Kreiſe (bei Pauſa) nur als Bächlein angehört.

Bemerkung verdient noch der Gegenſatz des Waldreviers und des Landreviers in dieſem Kreiſe, welcher ſich aber nicht, wie H. Engelh. S. 61 ſagt, in beide theilt; denn ein ſehr großer Theil des Landſtrichs wird zu keinem von beiden Revieren gerechnet. Das Waldrevier begreift die Gegenden an der Zwodta und Mulde, ſo wie es noch Schöneck, Werda und Falkenſtein einſchließt, und an der Gölzſch bis unter Auerbach hinabreicht; es iſt alſo gegen 5 Quadratmeilen groß. Das Landrevier iſt die Gegend, welche an erſteres gegen Nordweſt und Weſt anſtößt, nicht aber die ſüdlicher gelegene, und eben ſo wenig die Reichenbacher Pflege. Klima und Boden veranlaßte ſehr natürlich den Gegenſatz beider Reviere. Im Waldrevier, welches in ſeinen höchſten Theilen (d. i. bei Tannebergsthal, Sachſenberg u. ſ. w.) zum ſächſ. Siberien gerechnet wird, giebt es ſtets lange und ſchneereiche Winter. Schnee iſt auch hier, wie im hohen Erzgebirge überhaupt, ein unumgängliches Bedürfniß, um Holz, Torf, Eiſenſteine, Zinnerze u. ſ. w. transportiren zu können; denn im Sommer ſind die Wege meiſt ſchlechter zu befahren, als der Niederländer ſich es vorzuſtellen

vermag. Dagegen iſt das Klima im niedern Theil des Kreiſes viel milder und geſund, und gleicht dem der untern Theile vom erzgebirgiſchen Kreiſe. Hier lohnt auch der Ackerbau, der dem Waldrevier nur Erdäpfel, Hafer und (wiewohl wenig) Flachs mit Leichtigkeit, Korn hingegen ſchon mühſam abgewinnt. Das Elſterthal erzeugt treffliches Korn, auch unterwärts guten Weitzen, und die Gerſte geräth zwiſchen Oelsnitz und Plauen ſchon trefflich. Der Erdäpfelbau, der in einem hieſigen Dorfe (Würſchnitz bei Oelsnitz) zuerſt in Sachſen Wurzel faßte (vor einigen über 100 Jahren), iſt ganz allgemein verbreitet und ſehr ſtark; ſolcher Bauergüter, die mehrere 100 Scheffel erbauen, giebt es ſehr viele, und wenn 1799 nur 198332⅞ Schfl. nach den Angaben geärndtet wurden, ſo kann man dagegen jetzt ohne Bedenken eine Mittelärndte über 300000 Schfl. anſchlagen. Im J. 1799 wurde der Ausdruſch an Getreide auf 228467$\frac{27}{32}$ Schfl. angegeben; er ſteigt aber jetzt in Mitteljahren wirklich auf 300000 Schfl. Indeſſen langt doch dieſer Betrag für die ſtarke Volksmenge keinesweges aus, und das Fehlende muß aus dem Niederlande, aus Böhmen, Franken u. ſ. w. herzugeholt werden, und die Getreidemärkte in Plauen, Oelsnitz, Schöneck, Auerbach, Falkenſtein, Reichenbach u. ſ. w. ſind bedeutend. Der Marktpreis iſt hier immer weit höher, als im Niederlande, und Theurungen ſind doppelt empfindlich im Waldrevier, wo wenig Wohlſtand herrſcht, und faſt der ganze Brodbedarf gekauft werden muß. Daher hat man, wie im obern Erzgebirge, 1791 und 1817, wo die hohen Kornpreiſe ſchnell ſanken, hin und wieder beſondere Dankfeſte gehalten. Auch hat beſonders die Theuerung von 1772 die Sorgſamkeit im Anbau des Landes belebt, und, mit Ausnahme der

Triften für die kön. Schäfereien bei Pauſa, ſoll es keine Wüſtungen im Kreiſe geben. Auch ſind die Dienſte der Bauern auf Rittergütern hin und wieder gänzlich abgelößt worden, und werden jetzt faſt überall ihnen in einer billigen Maaße angeſonnen. In der Nähe der untern Elſter hat ſich der Rübſenbau ziemlich beliebt gemacht; in den mittlern Gegenden blüht dagegen der Flachsbau, obgleich das Product jenem des mittlern Erzgebirgs nicht gleich kommt; der meiſte und beſte Flachs wird noch in der Südſpitze des Landes erzeugt, und hier auch verſponnen, während in andern Gegenden die Baumwollſpinnerei die des Flachſes ſehr verdrängt hat. Weinbau hat der Kreis gar nicht, Hopfenbau ſehr wenig, und Obſtbau nicht viel, indem das Klima für beſſere Sorten nicht paßt, und Baiern das Fehlende im Ueberfluſſe erſetzt. Deſto wichtiger iſt hier die, durch viele und leicht zu wäſſernde Wieſen begünſtigte Viehzucht, beſonders die Rindviehzucht. Das voigtländiſche Rindvieh iſt berühmt genug, und diente dem, im J. 1813 ſo ſtark entrinderten Sachſen ſo zu ſagen als Cadre, indem es in großen Heerden beſonders auf die Rittergüter bei Dresden getrieben wurde. Es bildet eine beſondre, jedoch der fränkiſchen nahe ſtehende Race, ſieht beinahe ohne Ausnahme rothbraun aus, und gedeiht bei der Maſtung zu ausgezeichneter Größe, ſo daß ſchon voigtländ. Ochſen um Geld gezeigt wurden. Weniger ſtark und meiſt nur auf den Rittergütern wird die Schafzucht betrieben, und iſt beſonders zwiſchen Plauen und Reichenbach ſehr veredelt. Manche Herrſchaften haben aber auch die Schafe abgeſchafft, und die Triften, durch welche dem Ackerbau ſo viel Landes entzogen wurde, in Parcellen verpachtet. Die Ziegenzucht iſt in den mittlern Gegenden nicht ganz unbe-

deutend; Pferdezucht aber wird faſt gar nicht, Schweinzucht faſt nur auf Rittergütern, Bienenzucht nicht ſtark getrieben. Der voigtl. Kreis hat aber ausſchließend vor allen übrigen, auch vor faſt allen Gegenden Deutſchlands, die Perlmuſchelzucht; denn „Zucht" kann man deshalb mit Recht ſagen, weil die Perlenfiſcher auch durch Verſetzung der Muſcheln für das Gedeihen der Thiere zu ſorgen haben, während anderwärts in Deutſchland (wiewohl faſt nur in Franken) die Muſcheln nur benutzt, alſo bloße Perlen-Fiſcherei getrieben wird. Davon ſ. das Nähere unterm Art. Oelsnitz, VII. S. 763. Die Jagd iſt wegen der großen Waldungen zwar noch immer wichtig; das Wild hat aber — womit auch die Unterthanen ganz wohl zufrieden ſind — gegen ſonſt ſehr abgenommen; und ſelbſt in den großen Forſten auf dem hohen Gebirge leidet es oft ſtark durch böhmiſche Wilddiebe.

Von hoher Wichtigkeit ſind hier die Waldungen, deren Betrag eine ſchriftlich uns vorliegende Angabe auf 208320 ſächſ. Acker ſetzt, ſo daß ſie — durchſchnittlich auf eine Quadratmeile 11500 Acker gerechnet, weil die Waldungen beſonders die bergigſten Gegenden bedecken — etwa 18 Quadratmeilen oder faſt ¾ des Areales überziehen müßten, welches uns aber doch zu viel dünken will. Im Allgemeinen ſind mehr große Waldungen rechts von der Elſter, als links von ihr; denn hier zeichnen ſich nur aus: der Schirndingwald mit dem Stöckigt bei Ebmath, die Heinersgrüner Hölzer, die Waldung zwiſchen Triebel und Böſenbrunn, ſo wie die öſtlich und nördlich bei Mühltroff ſich verbreitenden. Aber längs der Oſtſeite des Kreiſes verbreiten ſich die großen Gränz- und Hauptwälder, insbeſondre zwiſchen Schön-

berg und Brambach, bei Landwüſt, der Geyers-wald bei Landsgemein, die Kuttenheide u. a. Wälder bei Schöneck, Zwodta, Klingenthal und Sachſenberg (dieſe bilden das Schönecker Waldrevier), die Wälder bei Gottesberg, Morgenröthe, Rautenkranz, Beerheide, Georgengrün, Schnarrtanne und Auerbach (ſie machen zuſammen das Auerbacher Waldrevier aus), die Wälder bei Falkenſtein, Lauterbach, Bergen, Tirpersdorf und Schlatitz, bei Loſa und Kürbitz, bei Treuen und Limbach, am Netzſchkauer Kuhberge, und viele a. von minderer Bedeutung. Die Hauptwälder aber ſind die meiſt landesherrlichen Schönecker und Auerbacher Waldungen. Die letzteren kaufte Kurf. Auguſt 1579 den Edlen v. d. Planitz auf Auerbach u. ſ. w. um 20000 Gülden ab, nachdem er ſchon früher der Gölzſchiſchen Linie dieſer Herren ihre großen Schönheider, Carlsfelder, Wilzſch- u. a. Wälder um eine Kleinigkeit abgekauft und ſie vom Voigtland getrennt, dem Amte Schwarzenberg aber einverleibt hatte. Obgleich er bei obigem Kaufe eine Menge Reſervate (beſonders an Rittergüter; denn manches erhält wohl 600 Klaftern ¾ Holz aus den königl. Wäldern als jährl. Deputat) einräumte, ſo machte er doch offenbar einen höchſt vortheilhaften Handel, indem man die Menge der Bäume ſo groß ſchätzte, als die der Pfennige, welche 20000 Gülden betragen. Aus dieſen Wäldern nun wird nicht allein eine große Menge Holzes jährlich ins Niederland geflößt (ſ. d. Art. Elſter, II, S. 420, und B. IX, S. 754), ſondern auch die darin gelegenen Hammerwerke verſorgt, und für einige der ſchwarzenbergiſchen viel Holz auf der Mulde verflößt; auch erhält die Potaſchſiederei zu Auerbach 100 Klaftern gegen die bloßen Waldgebühren. —

Die Waldungen unterhalten eine bedeutende Anzahl von Köhlereien, Theeröfen und Pechſiedereien. Die letztern ſind die wichtigſten im Königreiche, und die Arbeiter bei denſelben wohnen beſonders zu Beerheide und Brunn bei Auerbach, von wo aus der Pechſteiger (als ihr Vorgeſetzter) ſie einige 100 Mann ſtark im Frühjahr in die Wälder führt, und ihnen die zu reiſſenden Stämme anweiſt. Zum Betrieb einer Pechſiederei hat ſich gewöhnlich eine ganze Geſellſchaft zuſammen geſchlagen, unter welche dann der Gewinn nach den Quoten (gleichſam nach Stocks oder Kuxen) vertheilt wird; davon kann dann manche Familie beinahe leben. Freilich iſt im Allgemeinen dieſes Harzreißen den Forſten nicht vortheilhaft, und deshalb hat auch die Regierung ſich mit vielen ſolchen Pechgewerkſchaften gütlich abgefunden und ſie aufgelößt; indeſſen beſtehen doch noch mehrere in Auerbach, Oelsnitz und Schöneck. Außerdem betreiben auch Waldbeſitzer die Pechſiederei häufig, und mancher Bauer verkauft jährlich bis 40 Ctr. Pech aus eigener Waldung. Auch werden einige Hütten auf königl. Rechnung und unter den königl. Forſtbedienten betrieben, und das Pech aus der großen Niederlage zu Auerbach und der geringern zu Schöneck (eine 3te iſt in Schwarzenberg) verkauft. So wurden z. E. 1818 aus den landesherrl. Wäldern des Amtes Voigtsberg 232$\frac{1}{5}$ Ctr. Pech gewonnen. Pech- und Rußgewinnung ſteht im Voigtlande, ſo zu ſagen, in Ehren, und ſeit einiger Zeit beſteht ſogar eine Pech- und Ruß-Fabrik der Gebr. Biering in Eich bei Auerbach. Den Ruß gewinnt man beſonders aus dem Aufhebling oder Aufhöbling (hier Aufheberle genannt) d. i. aus dem Abgange beim Pechſieden. Von den voigtl. Privat-Pechöfen zieht der König

eine beſondere Abgabe. Der Ruß wird theils im Großen verſandt (ſelbſt außer Deutſchland), theils von den ſogen. Rußbuttenleuten weit und breit im Einzelnen verkauft. Sie wohnen beſonders in Rothenkirchen, Stützengrün (im A. Schwarzenb.), Wernesgrün und Schnarrtanne. — Man wird nun aus dieſen Notizen, und wenn man an das Fällen, Roden, Aufſetzen, Abholen des Holzes aus dem Walde (zum Theil einer recht halsbrechenden Arbeit, weil es bald auf Fahrten, die an ſteile Bergwände geſetzt ſind, bald auf großen Ruſchelſchlitten geſchieht), an das Verfahren zur Flöße, das Einwerfen und Wiederherauslangen denkt, leicht abnehmen, welche Menge von Arbeitern durch die Waldungen Broderwerb findet. Aber freilich auch nur Broderwerb und meiſt nur Haferbroderwerb! Denn die Aermlichkeit iſt im Waldrevier ganz zu Hauſe, und verſcheucht zum Theil ſelbſt die, den Sachſen ſo ehrenvoll auszeichnende Ordnungsliebe und Reinlichkeit, wozu gewiß das enge Beiſammenwohnen viel beiträgt. So findet man in Gottesberg ein Haus, welches nur das Parterre-Geſchoß hat, dennoch von 6 Familien (und dieſe pflegen im Waldrevier ſehr kinderreich zu ſeyn) bewohnt, und das Oertchen hatte vor kurzem in 18 Häuſern 258 Bewohner. Ohne den Beſſern zu nahe treten zu wollen, dürfen wir doch ſagen, daß die Bewohner des Waldreviers dem tiefern Erzgebirger für „greuliches Volk“ gelten (wie er ſich kürzlich ausdrückt), und daß ſie den Stock-Böhmen nicht weit voranſtehen ſollen. Doch dieſes nebenbei! — Der Ueberfluß an Holze im Waldrevier hat bisher eine recht ernſtliche Benutzung der Torflager hierſelbſt überflüſſig gemacht; nur das Georgengrüner wird auf königl. Rechnung abgebaut, und dient den nahen Orten Schönheide,

Auerbach und Rodewiſch, ihrer ſtarken Volksmenge wegen, ſehr wohl; jene bei Klingenthal, Jägersgrün, Siehdichfür u. ſ. w. ruhen mehr oder weniger.

Der Berg- und Hüttenbau dieſes Kreiſes macht ihn zwar nach Verhältniß zum dritten im Lande, iſt aber doch anjetzt von weit minderer Bedeutung, als früher, und mit jenem des erzgebirg. Kreiſes gar nicht zu vergleichen; er liefert nur noch Zinn (an der böhmiſchen Gränze, bei Klingenthal und Schöneck, rechts vom Muldenthale, beſonders aber bei Gottesberg, wo auch ein Schichtmeiſter wohnt und eine Zinnſchmelzhütte ſteht), Eiſen (im Waldrevier ſowohl, als im Landrevier; im letztern bei Schönbrunn und Böſenbrunn, Reichenbach und Myhlau, Lengefeld, Planſchwitz,), gelegentlich wohl auch Kupfer, Alaunſchiefer bei Myhlau, Baſalt und Kalkflöſſe als Zuſchlag beim Eiſenſchmelzen (im Waldrevier), Topaſen (ſ. d. Art. Tannenbergsthal), und endlich als ein Kunſtproduct ſehr viel (jährl. über 6000 Ctr.) Meſſing in Platten, Stangen und Drath; denn hier iſt das einzige — obwohl an mehrere Orte, Rodewiſch, Ellefeld und an der Mulde, vertheilte — Meſſingwerk Sachſens, welches (bis auf Carlsfeld bei Eibenſtock) auf dieſe Fabrication privilegirt, und wohl das größte ſeiner Art in Deutſchland iſt. — Ehedem gewann man im Voigtlande auch Gold, und man weiß auch, durch commiſſariſche Unterſuchungen in den letzten Jahren, daß deſſen noch jetzt in der Elſter, Trieb und Gölzſch zu finden iſt, aber auch, daß die Koſten des Ausſeifens ſchwerlich zu decken ſeyn würden. Reichenbach heißt in Urkunden manchmal die alte Berg- und Goldwäſchſtadt; über dem nördlichen Thore zu Auerbach waren ſonſt in

Stein gehauen zwei Knaben zu ſehen, mit der Umſchrift: dieß ſind die 2 jungen Knaben, die das Gold gewaſchen haben (womit vielleicht auf die Entdeckung des goldhaltigen Sandes der Gölzſch hingedeutet wurde); und es ſcheint gewiß, daß die Gölzſch vom Goldwaſchen eben ſo wohl benannt ſey, als das daran gelegene Rothewiſch (und nach Einigen auch Auerbach ſelbſt). Zu Anfange des vor. Jahrh. gab es, bis nach Weißenſand hinunter, mehrere Goldwäſchen an der Gölzſch, und man trieb ſogar einen Stolln in das dortige Schiefergebirge, wo auch Spuren, aber von zu geringer Wichtigkeit, von Golde gewonnen wurden. Im J. 1701 prägte man Ducaten aus voigtländiſchem Golde, mit dem Symbol der Dreieinigkeit, den 7 Planeten, und der Inſchrift: An Gottes Segen ist Alles gelegen; Wenig Zubuss, viel Ausbeut, machet fröhliche Bergleut. Dieſe Münze hat ſich indeſſen höchſt ſelten gemacht, und dürfte leicht ebenfalls, wie die Ducaten vom Hohnſteiner Golde, pr. Stück 27 Thlr. gekoſtet haben. Im J. 1779 gewann der Bgmſtr. Gläſer, unter andern Verſuchen in der Gölzſch, aus 25 Ctrn. Sandes 5½ Lth. Gold und 5 Loth Silber. — Noch weit reicher war ſonſt der Kreis, beſonders der Voigtsberger District, an Kupfer, deſſen man bei Schönbrunn, ¾ Stunde weſtlich von Oelsnitz, in den J. 1512 bis 1523 gegen 500 Ctr., ſo wie über 3530 Ctr. Zinnes (alſo jährl. im Durchſchnitte von jenem g. 40, von dieſem faſt 300 Ctr.) gewonnen hat. Eben daſelbſt und bei Planſchwitz ergab das J. 1515 allein 546 Ctr. Kupfer, alſo ungleich mehr, als jetzt im ganzen Lande jährl. gewonnen wird. — Den Zinnbau treibt man beſonders zu Gottesberg in mehrern Gruben, die zuſammen das privil. Gottesb.

Bergrevier heißen, und meiſt denen v. d. Planitz gehören. Der Ertrag aber iſt in neuern Zeiten ebenfalls ſtark geſunken. — Daſſelbe gilt vom Eiſenbau, und die vier voigtländiſchen, insgeſammt wichtigen Hammerwerke holen ihren meiſten Bedarf aus dem Amte Schwarzenberg, beſonders von der Spitzleithe bei Albernau, und vom Johannes am Rehhübel, ſo wie vom Rieſenberge. Dieſe Hammerwerke, ſämmtlich im Waldrevier und nahe bei einander gelegen, ſind: Zwodtenthal (mit Hohofen, 2 Friſch- und Stabfeuern, Blechhammer, Zainhammer, Zinnhaus, und jetzt nicht gangbarem Drathzuge); Tannenbergsthal; und die combinirten Werke Rautenkranz und Morgenröthe, welche ihr jetziger Beſitzer, Commiß. R. Lattermann, außerordentlich verbeſſert, gehoben und verſchönert, auch mit einem Hohofen von neuer Erfindung und in Sachſen ganz ungeſehener Größe verſehen, und ſelbſt auf Kunſtgießerei eingerichtet hat. Von letztern 3 Werken hat jedes 1 Hohofen, 1 Zainhütte, 2 Friſch- und Stabfeuer und 2 Blechhütten nebſt 1 Zinnhauſe. Alle zuſammen verarbeiten jährlich an 5000 Fuder Eiſenſtein, beſchäftigen an 800 Menſchen, und lieferten vor 20 J. immer 12000 — 15000 Waag Stabeiſen und 3500 Faß Bleche. Sie haben ſich, gleich andern des Landes, nach der obergebirgiſchen Hammerordnung vom 23. Mai 1767 zu richten. Bloße Waffenhämmer (ohne Hohöfen, mitunter jedoch mit Blaufeuern, wo kleine Parthien Eiſenſtein ausgeſchmolzen werden) giebt es noch zu Wernesgrün, Mühlgrün, Treuen, Pöhl, Raunerhammer, Rättis, Bergen und Planſchwitz; dieſe ſchmieden jedoch meiſt nur altes Eiſen um, und lohnen ſelten ſtark. — Mit Ausnahme der Falkenſteiner Gruben, welche

hinſichtlich der Lehenshoheit dem König und denen v. Trützſchler auf Falkenſtein gemeinſchaftlich zuſtehen, und daher von einem Communbergamte zu Falkenſtein bisher verwaltet wurden, ſtanden die übrigen Zechen bis vor kurzem unter dem Bergamte zu Voigtsberg, welches auch die Aufſicht über das königliche Alaunwerk bei Myhlau führte, und 1788 noch 4 Schichtmeiſter nebſt 92 Mann beſchäftigte, auch 1791 noch durch 119 Mann 18 Gruben im Revier gangbar hatte, ſo daß 144 Ctr. 6 Pfd. Zinn, 1652 Fuder 2 T. Eiſenſtein, 705 Fuder Kalkflöſſe und $477\frac{3}{8}$ Ctr. Alaun gefördert wurden. Aber vor wenigen Jahren wurde dieſes Bergamt vollends aufgelößt, und ſein Revier dem Schneeberger Bergamte einverleibt, wo es nun die 4te Abtheilung (die voigtländiſche) bildet, und in 3 Reviere abgetheilt wird. Zu Remin. 1823 waren noch gangbar: im Auerbacher Waldrevier: Gottesberger priv. Bergrevier; Friſchglückſtolln zu Auerbach; ſilberner Grummetſtock am Neuberge. Im Schönecker Waldrevier: Friedrich Aug. nebſt Herbſtglückerſtolln am Tannbach; Göttliche Hülfe u. S. G. am Goldberge; Himmelfahrt und Neubeſch. Glück an der Winſelburg; Joſeph am Tannbache; Joſeph Flößbruch am Wolfsbache; neue Hoffn. Gs. unterm Silberteiche; Glücksburg bei Klingenthal. Endlich im voigtl. Landrevier: Burkhard bei Schönbrunn mit neuer Hoffn. bei Böſenbrunn; Schallers Erbſtolln bei Pöhl; Friedrich bei Geilsdorf; grüne Tanne bei Böſenbrunn und S. Georg bei Plänſchwitz (ſonſt ein ſehr wichtiges Werk, das bis 1802 Ausbeute gab); junge grüne Tanne eben da; kleine grüne Tanne, desgl.; Friſchglück bei Oberreichenbach; Gottfried bei Obermyhlau; Johanne Sophie bei Lengenfeld; Gottlob bei Leubetha. Dieſe 20

Zechen beſchäftigten einige und 60 Mann unmittelbar. — Vom Alaunwerk bei Reichenbach oder vielmehr bei Mühlau, ſ. ſeines Ortes. Es iſt anerkannt, daß der hieſige Alaun zu den beſten Sorten auf Erden gehört; aber gewiſſe Umſtände machen einen Preis deſſelben unmöglich, wo das Werk mit dem Auslande vortheilhaft concurriren könnte; und ſo ſcheint es, als dürfte man nicht auf große Erträglichkeit deſſelben hoffen. Der Preis wurde am 1. Aug. 1820 auf 10 Thlr. pr. Ctr. geſetzt. In der Nähe des Werkes findet ſich bisweilen Erdpech. — Unter den Steinen des Bezirkes ſind noch die Topaſen (im Waldrevier auch außer dem Topasfels hin und wieder verſtreut), Aquamarinen, Hyacinthen (die bei Lengenfeld in der Gölzſch in Erbſengröße gefunden und fälſchlich Almandinen hier genannt werden), Amethyſten u. ſ. w. nennenswerth. Die Gebirge beſtehen aus Granit, Gneuß, Thonſchiefer (womit auch die Städte großentheils gedeckt ſind), Alaunſchiefer, Kalkſtein, in kleinen Partien auch aus Zinnerz, Eiſenſtein und Baſalt. Die Kalkſteinlager ſtreichen zwar an wenigen Puncten zu Tage aus, im Innern des Gebirgs aber ziemlich weit, von Oelsnitz nordwärts bis zur Trieb. Weſtlich von Oelsnitz finden ſich auch viel Verſteinerungen. — Der minder wichtigen Mineralquellen giebt es, beſonders im ſüdlichſten Theile des Kreiſes, nicht wenig; wichtiger und benutzenswerth dagegen erſcheinen nur die Badequelle zu Reiboldsgrün zwiſchen Auerbach und Schönheide, welche mit jener zu Lauchſtädt verglichen wird, und einige Zeit lang wirklich als Geſundbad benutzt wurde, auch noch immer wohl unterhalten iſt; der Sauerbrunnen zu Schönberg bei Eger, wahrſcheinlich nur ein anderer Ausbruch aus demſelbem unter-

irdiſchen Reſervoir, woraus der berühmte Franzensbrunn entſprigt, alſo der Benutzung gewiß ſehr würdig. Er hat dieſe auch — nachdem Einſend. in der Ab. Zeit. das Publicum darauf aufmerkſam gemacht — einigermaaßen durch eine Local-Badeanſtalt gefunden, die aber doch für das Land zu wenig erſprießlich erſcheint. Eine Commiſſion, die Behufs einer wichtigern Anſtalt dahin verordnet wurde, gab ein beifälliges Gutachten, ſoll auch ſchon einen Plan für die erſte Einrichtung eines Bades und einen Koſtenanſchlag (g. 18000 Thlr.) gemacht gehabt haben; uns iſt aber unbekannt, ob das Project höhern Ortes noch gehegt wird oder wieder aufgegeben iſt. Sauerbrunnen giebt es auch noch bei Oberbrambach (weſtlich, nach der Platte hin) und nördlich bei Elſter; Salzquellen aber bei Erlbach (von geringer Erheblichkeit) und bei Altenſalza zwiſchen Plauen und Treuen. Letztere Quelle iſt zu verſchiedenen Zeiten auf ein Salzwerk wirklich benutzt worden (ſ. B. I., S. 74), und wurde, nachdem Sachſen ſeine ſämmtlichen Salinen 1815 eingebüßt, wieder zur Benuzzung empfohlen; da jedoch die deshalb angeordnete bergmänniſche Commiſſion ſich gegen die Bauwürdigkeit (beſonders wegen der, ſeit früherer Benuzzung ſehr geſteigerten Betriebskoſten) ausſprach, ſo ſcheint es, als habe man von dieſer Quelle gänzlich abstrahirt, was uns auch, ſofern nur die Nachforſchungen bei Groitzſch, Prieſtäblich und Queſitz belohnt werden, nicht dauern ſoll.

Im ganzen Kreiſe, die höchſten Gegenden ausgenommen, gehört die Baumwollweberei zu den wichtigſten Erwerbsquellen, und in faſt allen Städten iſt ſie ohne Widerrede die erheblichſte, aber in ihrer Erträglichkeit leider im Laufe dieſes Jahrhunderts überhaupt, beſonders aber erſt ſeit wenig

Jahren mit reißender Schnelligkeit herabgeſunken. So hatte Auerbach ſonſt immer gegen 200 fremde Geſellen in dieſem Fache, und anjetzt — wie Einſ. aus zuverläſſiger Quelle weiß — kaum einen oder den andern; überall haben Weiber, Mädchen u. ſ. f. deren Stelle eingenommen, weil die Meiſter von den Schleierherren für die Waare nicht genug bezahlt bekommen, um Geſellen halten zu können. Und dennoch ſollen ſich wenigſtens 30000 Menſchen ganz oder doch größtentheils in dieſem Kreiſe von Verarbeitung der Baumwolle ernähren! Eine Schwierigkeit, deren Erledigung einen nicht gemeinen Staatswirth zu erheiſchen ſcheint. Das Nähere über die Baumwollweberei des Voigtlandes ſ. unter den Art. Plauen (als deren Centralpunct) B. VIII., S. 353 — 361, Auerbach, Falkenſtein (beſonders wegen des Kammertuches) u. ſ. w. — Spinnmühlen für Baumwolle giebt es: einige in Plauen, eine zu Reuſa bei Plauen, mehrere in und bei Auerbach, zwei beſonders ausgezeichnete zu Myhlau, eine anſehnliche zu Lengenfeld, eine zu Reichenbach, eine zu Unterweiſchlitz bei Plauen; auf Schafwolle zu Plauen und zu Reichenbach. — Die Wollenfabriken im Voigtlande ſind nicht unbedeutend, und zerfallen in die Tuchweberei, worin ſich beſonders Reichenbach und Lengenfeld (dieſes mit etwa 200 Meiſtern) auszeichnen, und in die Zeuchweberei, die vorzüglich in den kleinern Städten des untern Voigtlandes — wo nicht blüht, doch viele Hände beſchäftigt. — Geklöppelt wird in den an den erzgebirg. Kreis und an Böhmen ſtoßenden Landſtrich, beſonders ſtark in und um Auerbach, Falkenſtein und Schöneck, obgleich manche Hand dem Klöppelſacke durch das Ausnähen weißer Waare entzogen worden iſt.

Auerbach inſonderheit iſt durch ſeine, meiſt ſehr wohlfeilen, ſchwarzen Spitzen faſt weltkundig. — Im Landreviere wird auch die Würkerei von Strümpfen, Mützen, Handſchuhen u. ſ. w. mit ziemlicher Lebhaftigkeit betrieben, obwohl deren Ertrag dem der Chemnitzer Gegend keinesweges verglichen werden kann. — Daß alle dieſe Fabrikzweige auch viele Bleichen, Färbereien (davon einige zu Lengefeld auch Scheidewaſſer bereiten) u. ſ. w. in Thätigkeit ſetzen, iſt leicht zu denken. — Bei der Acciſe ſind im J. 1798 als Fabricate dieſes Kreiſes vergeben worden: 261950 Stck. Muſſeline, 3322 Stck. Cattun, 4431 Stck. Tuch und Flanell, 1171 Stck. wollene Zeuche, 7728 Dtzd. Tüchel, 2081 Dtzd. Strümpfe, Mützen und Handſchuhe, 117 Stck. (nur zu Pauſa gefertigte) Schiffsflaggen. Zu jenen Muſſelinen lieferte Plauen 192060, Oelsnitz 23676, Falkenſtein 15011 (wahrſcheinlich mit Inbegriff des Kammertuches), Myhlau 12162, Pauſa 5424, Netzſchkau 3436, Elſterberg 3427, Auerbach 2614 (das Jahr zuvor aber 4530), Mühltroff 2029, Gefell (jetzt preußiſch) 1529, Treuen 294, Lengenfeld 288 Stck. — Ein ſeltener, hier aber ſehr ſtark betriebener Gewerbszweig iſt die Verfertigung von muſicaliſchen (ſowohl hölzernen, als meſſingenen) Inſtrumenten und von Darmſaiten. Sie blüht im ſüdöſtlichen Theile des Kreiſes, zu Markneukirchen, Erlbach, Klingenthal, Zwodta, Schöneck, Adorf u. ſ. w. Im Jahr 1802 gab es über 200 Inſtrumentmacher hier, und ſie lieferten im J. 1802 265 Dtzd. Violinen, 11 Bäſſe, 14 Baſſethörner, 572 Flöten, 98 Piccoloflöten, 162 Octavflöten, 250 Clarinetten, 42 Fagots, 304 Waldhörner, 213 Poſthörner, 180 Trompeten u. dergl. m., ſo wie auch 4320 Bund

Violinſaiten. Dieſe Fabrik befindet ſich noch jetzt wohl, obgleich ſie eigentlich nicht reich zu machen vermag, und iſt an Abſatz bedeutend geſtiegen. — Ausgezeichnet iſt der voigtländ. Kreis auch durch ſeine zahlreichen Papiermühlen, welche überhaupt in keinem deutſchen Landſtriche ſo gehäuft ſind, als im geſammten Voigtlande und dem Schönburgiſchen. Es giebt deren hier zu Brambach (wo 2 ſind), Adorf, Erlbach, Markneukirchen, Siebenbrunn, Klingenthal, Schönlind, Plauen, Netzſchkau, Elſterberg, Weißenſand, Rodewiſch, Auerbach und Nieder-Auerbach; zuſammen alſo 15, nicht aber „über 20", wie Hr. Engelhardt angiebt. — Zu bemerken ſind noch die Plauenſche Wachsleinwandfabrik, die Glashütten zu Elſter und zwiſchen Steindöbra und Tannenbergsthal, viele Walk-, Oel- und Bretmühlen u. ſ. w. Und da auch die Jahrmärkte den Erwerb mehren, ſo kann nicht unerwähnt bleiben, daß unter den Dörfern Ruppertsgrün bei Elſterberg, Klingenthal, Brambach und Schönberg Jahrmärkte beſitzen, alſo Marktflecken heißen können.

Hinſichtlich ſeines Charakters, ſeiner Gebräuche und ſeines äußern Weſens zeigt der Voigtländer große Aehnlichkeit mit ſeinem erzgebirgiſchen Nachbar, obwohl im Ganzen mehr Feſtigkeit und weniger Abgeſchliffenheit im Betragen. Der gemeine Mann kann daher hier oft für grob gelten, ohne es im Herzen wirklich zu ſeyn. Ihn zeichnet Betriebſamkeit, Genügſamkeit, Patriotiſmus aus, und letzterer bewegt ihn, die Staatslaſten gern tragen zu helfen, weshalb hier verhältnißmäßig weniger Steuerreſte vorkommen ſollen, als in andern Kreiſen. Zum Fleiße werden die Kinder ſchon ſehr zeitig angehalten, wie im obern Erzge-

birge, und der Genügſamkeit liegt oft Dürftigkeit zum Grunde, die von Alters her ganze Orte und Gegenden keine weitern Bedürfniſſe kennen lehrte; Erdäpfel insbeſondere nähren den Bewohner des Waldreviers ¾ Jahr hindurch täglich mehreremal, und ſein Schmauseſſen iſt der Götzen. Dieſe Speiſen, das harte Waſſer und die häufigen Wechſel der — beſonders oft nebligen — Witterung gelten für die Urſachen des hier, wie im Erzgeb. Kreiſe, ſo häufigen Magenkrampfes oder der ſogen. Herznskrankht — bei welchem Namen man freilich in großen Städten nicht an die Erdäpfel denken würde. Die Sprache des Voigtländers iſt als rauh, phlegmatiſch und grobtönend bekannt genug, und er thut es hierin faſt allen Gegenden des erzgebirg. Kreiſes zuvor; beſonders macht er aus dem langen o faſt immer ein uë. Aber wie im Obergebirge faſt jedes Dorf eine andere Ausſprache hat, wie z. E. der Schönheider bedeutend anders ſpricht, als der Hundeshübler, und der Bockauer anders, als der Breitenbrunner, ſo iſt auch im Voigtlande das Idiom ſehr abweichend. In Rothenkirchen, Wernsgrün u. ſ. w. pflegt man mehr zu ſingen, als zu ſprechen; in Gottesberg ſollen die Weiber beſonders merklich ſchnarren; im untern Elſterthale wird das a gewöhnlich zu ö; weiter hin nach dem Schleitziſchen iſt das ö noch häufiger, und wird z. E. in gehen gar zu jö (gjöhen). Das Gedehnte in ſeiner Ausſprache gleichſam wieder einzubringen, läßt der Voigtländer gern das u und das e am Ende der Wörter hinweg, und zieht manchmal zuſammen trotz dem Franzoſen, der aus den 4 Wörtern que est ce que nur Eine Syllbe macht; möhch, döhch bedeutet ſo viel als: meine ich, dächte ich, zwanner ſ. v. a. zu zweien oder ſelbander. Außer den auch anderwärts gebräuch-

lichen Ausdrücken für ein Wenig hat der Voigtländer auch: á Rüpfele, á Schnitzele, á Wähkele (von Wecken oder Semmel), á Fäſcle (ein Fäſchen) u. ſ. w. Statt heim ſagt man dehämm, ſtatt eher öſer und anderwärts ebes, ſtatt zu Abend kürzlich zammt. Beſondere Redensarten ſind z. E.: das garſtige Zeug nausgeſaat (ſ. v. a. mit Reſpect zu ſagen), guttengar (gut und gar, d. i. vollkommen), zu Straach (d. i. zu Stande) bringen, enne Schneide haben (d. i. flink und geſchickt ſeyn), dos ſei Ströhch (ſ. v. als natürlich! das wollt' ich meinen!); u. dergl. m. Auch giebt es für gewiſſe Gegenſtände hier ganz beſondere, zum Theil aus älterer Zeit beibehaltene Namen, z. E. Zweifelsfalter für Schmetterling (wie man ihn ſonſt durch ganz Oberſachſen nannte), Olme oder Olmes (Alme) ſtatt Brodſchrank, Koller ſtatt Aermelweſte, Stütz ſtatt Waſſerkanne oder Kübel; in einigen ſolchen Provincialiſmen ſpricht ſich ein vermeintlicher oder auch naiver Witz aus, z. E. in huchſtüßg ſtatt hochmüthig, Pfärdanel für dummer Hansmichel, Mißerobligkeet für Elend. Statt Frühling wird Auswärts, ſtatt zu Rocken gehen buutzen gehn, ſtatt kränklich bußwierig geſagt, und man nennt die Pantoffeln Hatſchen (anderwärts bekanntlich Latſchen), ein Schmäuschen einen gueten Mueth u. ſ. f. Alles dieſes zuſammengenommen, kann man leicht denken, daß die Sprache des höhern Voigtlandes weder angenehm klingt, noch für den Meißner, nördlichen Oſterländer und Thüringer leicht zu verſtehen iſt; vielleicht gehört ſie zu den abweichendſten und mistönendſten Dialekten des Hochdeutſchen.

Indem wir nun von der Menge der Bewohner ſowohl als der Wohnorte dieſes Kreiſes ſprechen wollen, haben wir uns zuvörderſt auf das

jenige zu beziehen, was wir Bd. IX., S. 678 ff. erinnert haben, und zuvörderſt beſonders daran, daß ein großer Unterſchied zwiſchen der wahren Volkszahl in Sachſens Theilen und Orten, und der Conſumentenzahl zu machen iſt. Die erſtere ſetzten wir S. 683 auf 100000, nicht weil dieſe Zahl ſehr bequem iſt, ſondern weil die am richtigſten ſcheinende wirklich ganz nahe mit 100000 zuſammen trifft. Demnach kommen durchſchnittlich beinahe 4000 Seelen auf jede Quadratmeile, und jetzt kann man dieſen Bevölkerungsgrad mit Sicherheit als erreicht annehmen. Er iſt zwar der geringſte für die 5 Haupttheile Sachſens, aber doch für ganz Deutſchland mehr als mittelmäßig hoch. Haßel giebt viel zu niedrig die durchſchnittliche Volksmenge einer Quadratmeile zu 2699, Leonhardi für's J. 1785 ſchon viel richtiger zu 2687, Engelhardt bedeutend zu niedrig für's J. 1802 „über 2600" an. — Wie mächtig die Volksmenge auch hier ſeit 70 Jahren angewachſen ſey, erhellt deutlich aus der Zählung vom J. 1755, wo im voigtl. und neuſtädtiſchen Kreiſe zuſammen nur 89884 Seelen, ohne Geiſtlichkeit und Militair, notirt wurden; doch enthielten ſie in dem nämlichen Jahre nach der damals erſchienenen „Staatswirthſchaft" wirklich, ohne die Kinder bis 9 Jahr, ſchon 90072 Köpfe. Im J. 1775 giebt Canzler beiden Kreiſen 89884, die Staatswirthſchaft dagegen ſchon 102683 Seelen — erſterer ohne die Geiſtlichen und Militairs, letztere ſogar ohne die Kinder unter 9 Jahren. In den 6 Jahren 1793 bis 1798 wurden in beiden Inſpectionen des voigtl. Kreiſes geboren 24925, begraben 17353 Menſchen, durchſchnittlich alſo 4154 geb., 2892 begraben, welches freilich dem Kreiſe eine weit höhere Volksmenge zu verbürgen ſcheint, als wir ihm oben gegeben, auch nach Abzug von Schönheide und Stützengrün;

es iſt uns daher glaublich, daß in jener Angabe das Hennebergiſche mit hierher gezogen worden ſey. Im J. 1798 wurden an Conſumenten hier aufgezeichnet 85381, 1799 nur 85360, 1802 gegen 85800, 1811 aber ſchon 90498, 1812 nur 88639, jedoch ohne Geſell, Blintendorf, Sparenberg und Blankenberg, welche Orte auch noch zu 1630 Conſumenten anzunehmen waren. Im J. 1779 haben ſich hier 16139 Familien mit 48962 Menſchen über 10 Jahr alt befunden. — Die Bevölkerung iſt nicht allzuverſchieden vertheilt, doch im Ganzen rechts von der Elſter ſtärker, als jenſeits derſelben; und am meiſten gedrängt zwiſchen Plauen und Oelßnitz, bei Auerbach, und nach Greitz hin; am geringſten dagegen an der Mulde, bei Landwüſt, ſüdlich von Triebel, und nach Mühltroff hin. Auch iſt im Allgemeinen das Amt Plauen weit ſtärker bevölkert, als das Amt Voigtsberg, da die Größe beider kaum verſchieden iſt, ihre Volkszahl hingegen ſich wie 2 zu 1 verhält; daher gehört auch das Plauenſche Amt zu den ſtark bevölkerten des Landes (5000 M. pr. Qu. Meile), das Voigtsberger hingegen zu den ſchwachbevölkerten (unter 3000 M. auf der Q. M.) Aber hierbei iſt wieder an die zahlreichern und wichtigern Städte des erſtern zu denken, unter denen nur allein Plauen jetzt volle 6000 Seelen enthält. In allen Städten des Kreiſes rechnet man jetzt gegen 35000 Bewohner, unter ihnen an 9000 Gewerb-treibende. Ueberhaupt iſt, wie aus dem Obigen leicht bemerkt wird, die Volksmenge hier ſeit vielen Jahren ſchon mächtig emporgewachſen, wozu frugale Lebensart, geſundes Klima und immer größere Verbreitung (wenn auch nicht Emporblühen) des Fabrikweſens das Ihrige beigetragen haben. Es giebt Dörfer, die ſich ſeit dem ſiebenjährigen Kriege an Häuſerzahl verdrei-

facht haben, und im ganzen Kreiſe darf man jährlich im Durchſchnitt 30 neuangeſetzte Häuſer rechnen. Am reißendſten iſt die Volksvermehrung in und um Auerbach (welches ſeit 1756 in 40 Jahren von 220 bis auf 286 Häuſer anwuchs) geſchehen, und noch jetzt werden in der Parochie gegen 200 Begrabene immer 400 Kinder geboren. Vergl. das, was wir oben von Gottesberg ſagten. Auch bringt der Auerbacher Neujahrszeddel ſehr häufig einen neuentſtandenen Ort mit, der dann freilich für's erſte nicht groß ſeyn kann. Solche neuerlich erſt entſtandene Orte ſind z. E. Dreßelsgrün, Hinterhain, Laubberg, Neuberg, Scheibe u. a. m., desgleichen in andern Parochien: Wieſenburg, Friedrichsgrün, Mühlleite, Hammerbrück u. ſ. f. Solcher kleiner Oertchen, die nicht für ſich allein eine Gemeinde bilden, giebt es beſonders viele im Waldrevier, und großentheils laſſen ſie ſich den Waldhäuſern im Schwarzberger Amte vergleichen; ſind ſie mit Feldwirthſchaft verſehen, ſo werden ſie auch Waldlehne genannt. Ihre Anzahl iſt beinahe unerforſchlich zu nennen, da manches von dem Einen als ein beſondres Oertchen betrachtet wird, einem Andern dagegen nur für ein oder mehrere abgebaute Häuſer gilt; daher werden wir auch bei Nennung der Orte dieſes Kreiſes nicht jedes derſelben einzeln aufführen.

Nach Canzler's Angabe (ſ. Leonh. III., S. 400) würde der Kreis — die an Preußen abgetretenen Orte Gefell, Blintendorf, Sparenberg und Blankenberg an der Saale abgerechnet — noch haben müſſen: 14 Städte, 105 Schriftſaſſen, 40 Amtſaſſen, 44 Vorwerke und Freigüter, 1 wüſte Mark, und 304½ Dörfer, nämlich 148½ altſchriftſäſſige, 59½ neuſchriftſäſſige, 40½ amtſäſſige, und 56 Amtsdörfer. Hr. Engelhardt nimmt 15 Städte und 222 Dörfer ohne die abgetretenen an. Aber bei einer ganz ins

Einzelne gehenden Zuſammenzählung hat Referent (vergl. Bd. IX., S. 691) alle dieſe Zahlen falſch befunden, ausgenommen die 15 Städte. Dieſe Städte ſind: 1) im Amte Plauen mit Pauſa: Plauen, Pauſa (dieſe beiden ſind ſchriftſäſſig und landtagsfähig — alle nachfolgenden aber gehören zu den gleichnamigen ſchriftſäſſigen Rittergütern) Auerbach, Falkenſtein (welches kein bloßer Flecken, ſondern eine wirkliche Stadt mit Ausübung aller ſtädtiſchen Vorrechte iſt), Treuen, Lengefeld oder Lengenfeld, Reichenbach, Netzſchkau, Myhlau oder Mühlau, Elſterberg und Mühltroff; 2) im Amte Voigtsberg die ſchriftſäſſigen und landtagsfähigen Städte Oelsnitz oder Oelßnitz, Adorf, Markneukirchen oder Neukirchen im Voigtlande, und Schöneck, welches ſeiner beſondern Steuerfreiheiten u. ſ. w. halber, gleich dem zu gleicher Zeit und in gleicher Weiſe begünſtigten Eger in Böhmen, den Namen einer Freiſtadt führt. Von den 9 obgenannten Vaſallenſtädten gehört Auerbach der v. der Planitziſchen, Falkenſtein der v. Trützſchlerſchen, Treuen theils der v. Feilitzſchiſchen, theils der Adlerſchen, Lengefeld der v. Reiboldiſchen, Reichenbach der v. Metzſchiſchen, Netzſchkau der gräfl. v. d. Schulenburgiſchen, Mylau der Golle'ſchen, Elſterberg der von Bünauiſchen, Mühltroff endlich der Gräfl. v. Hohenthaliſchen Familie; in Mühltroff führt der Gerichtsdirector, der unter den Freiherren v. Hünerbein „Amtsbefehlshaber“ titulirt wurde, jetzt den Titel eines Amtsverweſers, weil das Gericht Mühltroff früher ein kleines Amt bildete.

Der Dörfer ſind im Kreiſe, nach genauer Erforſchung, 294 ganze und 6 halbe; die letztern ſind: Stelzen (halb Schleitziſch), Sachswitz,

Görſchmitz und Leidlitz (halb Greitziſch), Heſſenſtein und Fleißen (halb Böhmiſch.) Von den 294 ganzen ſind hinwiederum 21 (Taltitz, Reuth, Chemnitz, Wohlbach, Meßbach, Reumtengrün, Werda, Cottengrün, Droßdorf, Berglaß, Thiergarten, Altmannsgrün, Ganßgrün, Schloditz, Bergen, Großzöbern, Hartmannsgrün, Hundsgrün, Lauterbach, Theuma) zwiſchen die Aemter Plauen und Voigtsberg getheilt. — Die Aemter einzeln betrachtet, ſo hat das Amt Voigtsberg 12 altſchr. und 19 neuſchriftſäſſige Rittergüter und Gerichte, 23 amtſäſſige Rittergüter und Gerichte, 18 ganze und 13 halbe altſchriftſäſſige, 24 ganze und 52 halbe neuſchriftſäſſige, 6 ganze und 26 halbe amtsſäſſige, 16 ganze und 39 halbe Amtsdörfer, wozu noch einige 30 benannte Oertchen ohne Gemeinderechte kommen, ſo wie die Hammerwerke, Hammer- und Waldgüter; überhaupt aber 54 ländliche Gerichte, und 106 ganze nebſt 23 halben Dörfern. Das Amt Plauen mit Pauſa aber (welches letztere außer Pauſa nur 4½ Amtsdörfer und das Kammergut Pauſa ſonſt begriff) enthält 57 altſchr. und 19 neuſchriftſäſſige Rittergüter und Gerichte, 13 amtſäſſige Ritter- und Mühlen-Güter, 51 ganze und 87 halbe altſchriftſäſſige, 11 ganze und 62 halbe neuſchriftſäſſige, 5 ganze und 27 halbe amtſ. Dörfer, nur 6 ganze Amtsdörfer, aber 48 Amtsantheile an Dörfern; überhaupt aber 89 ländliche Gerichte, und 161 ganze nebſt 26 halben Dörfern. Man ſieht ſchon aus dieſer Ueberſicht, wie ſehr die Gerichtsſprengel hier in einander greifen müſſen; und wirklich iſt auch keine Gegend des Landes in dieſer Beziehung ſo — übel daran; denn das Ueble dieſes Verhältniſſes iſt doch wohl unleugbar, läßt ſich aber auch nicht füglich aufheben. Wir wollen die Gerichte nun noch einzeln angeben, wobei wir

nur zu bemerken haben, daß von den jedesmal zu- gehörigen und in eine Parentheſe gebrachten Orten nur diejenigen, die mit geſperrter Schrift ge- druckt ſind, zum Sprengel ungetheilt gehören; alle übrigen aber nur mit einem Antheile. A) Amt Plauen mit Pauſa. a) Amtsdörfer: (Ebers- grün, Linda, Poppengrün, Oberreiche- nau, welches früher unter die Aemter Plauen und Pauſa getheilt war, Unterpirk, Unterreiche- nau, Altmannsgrün, Chemnitz, Chrieſchwitz, Deh- les, Demeuſel, Drochaus, Faſendorf, Gansgrün, Gospersgrün, Grobau, Großfrieſen, Gutenfürſt, Haſelbrunn, Kloſchwitz, Kauſchwitz, Kröſtau, Korn- bach, Kürbitz, Meßbach, Möſchwitz, Oberpirk, Rein- hardswalde, Reißig, Rodau, Rodersdorf, Rößnitz, Ruderitz, Schönau, Schönberg, Schönlind, Schwand, Schwarzreuth, Steins, Steinsdorf, Syrau, Tauſch- witz, Theuma, Thiergarten, Thoſſen, Thoßfell, To- bertitz, Trieb bei Bergen, Unterloſa, Voigtsgrün, Wezelsgrün, Wohlbach, Zobes, Zwoſchwitz.) — b) Schriftſäſſige ländliche Gerichte und Rit- tergüter; hierher gehören die Zubehörungen der Stadt Plauen (Chrieſchwitz, Grobau, Kröſtau, Meßbach, Neuenſalza, Neundorf, Schönberg, Thiergarten, Tauſchwitz, Thoßen, Zwoſchwitz; das neuſchriftſ. Rittergut Reußig mit Anth. an Reuſ- ſig und Haſelbrunn; das Gut Dobenau; und die Stadtgüter, Vorwerke und Mühlen: Heyden- reich, Rietzma, Poßig, Tennera, Trotzen- burg, Zadera, Holzmühle und Poppen- mühle. Auch haben zu Plauen ſelbſt die Göz- zenmühle und die Kreutzmühle ihre eignen Gerichte) und die Pauſaiſchen Stadtgüter (Rietz- mar, Spitzenburg und Vorſtadt). α) Alt- ſchriftſäſſige Rittergüter: 1) Auerbach Obertheils oder Schloßtheils (Ober-Auerbach,

Hahngrün, Reiboldsgrün, Beerheide, Brunn, Eich, Ellefeld, Rebersgrün, Rempesgrün, Remtengrün, Wernsgrün, Hinterhayn, Hauptbrunn, Rützengrün); 2) Auerbach Untertheils (Mühlgrün, Vogelsgrün, Krinitzleite, Brunn, Ellefeld, Eich, Hinterhayn, Rebersgrün, Rempesgrün, Rützengrün, Wernsgrün, Wiedenberg, Dorfſtadt, Schnarrtanne); 3) Elſterberg (Gippe, Görſchnitzberg, die Zahnmühle, das Gotteshausgut in Sachswitz); 4) Falkenſtein (Friedrichsgrün, welches Leonhardi ausgelaſſen hat, Dorfſtadt, Neuſtädtel, Mühlberg, Schreiersgrün, Remtengrün, Werda, Unterlauterbach, das Hammer- und Mühlengut in Ellefeld, Trieb und Bergen, Oertchen Winſelburg, Schäferei Winn; mit dieſem Hauptgute ſind Oberlauterbach und Mühlberg combinirt, die auch, ſo wie Dorfſtadt und Ellefeld, am Städtchen Falkenſtein Antheil haben); 5) Lengefeld (Mittelpöhl); 6) Mühltroff (Dröſswein, Langenbach oder Mißgunſt, Ransbach, Thierbach, Waldgrün, Schönberg, Vorwerk Wildberg); 7) Myhlau (Ober-Myhlau, Schönbrunn, Weißenſand, Unter-Heinsdorf, Lamzig, Rotzſchau, Ruppelta, Schneidenbach, Waldkirchen, die Rößenmühle); 8) Netzſchkau (Buchwald, Foſchenrode, Brockau, Lamzig, Rotſchau, Waldkirchen; mit Lehen auch einige Häuſer in Myhlau); 9) Reichenbach (Cunsdorf, Ober- und Unterheinsdorf, Oberreichenau, Oberreichenbach, Ruppelta, Vorwerk Reyhe oder Kälberhaus, Gut Salzmeſte; combinirt iſt damit 10) Frieſen mit dem Dorfe Frieſen); 11) Treuen Obertheils (Altmannsgrün, Vorw. Eich, das Buchhaus); 12) Treuen Untertheils (Altmannsgrün, Berglaß, Mahnbrück, Schreiersgrün, die Reutenhäuſer); 13) Brunn bei Reichen-

bach (Brunn, Oberheinsdorf, Oberreichenbach); 14) Chriſtgrün (Chriſtgrün, Herlasgrün, Limbach, Neudörfel, die Bünauiſche Mühle); 15) Coſchütz (Lohſa, Brockau, Kleingera, Oertchen Coſchütz); 16) Cunsdorf (Cunsdorf); 17) Dorfſtadt (Dorfſtadt, Ellefeld, Grünbach, Neuſtädtel, Schreiersgrün, Siebenhitz, Siehdichfür oder Grumbach, Trieb und Bergen, Werda, Vorw. Neundorf); 18) Ellefeld (Dorfſtadt, Ellefeld, Neuſtädtel, Trieb und Bergen, Werda, Oertchen Hannaloh und Vordergrünbach); 19) Ellefelder Collaturgerichte (die geiſtlichen Gebäude in Falkenſtein, Werda und Unterbergen; eine Mühle in Falkenſtein; Antheile an Ellefeld, Unterbergen, Kottengrün, Dorfſtadt, Neuſtadt und Remtengrün; Inhaber dieſes Gerichtes iſt der Senior des v. Trützſchlerſchen Geſchlechtes); 20) Frankenhof zu Elſterberg (Panßdorf, Gippe, Görſchnitzberg, Sachswitz, die Franzmühle zu Elſterberg); 21) Geilsdorf (Geilsdorf, Berglas, Kröbes, Grobau, Ruderitz, Schönlind, Schwand, die Kühnmühle, Berghaus Blatten, die Vorwerke Kandelhof und Steins, und Haus Einſiedel); 22) Grüna (Grüna bei Lengefeld, womit es noch Leonh. combinirt ſeyn läßt); 23) Helmsgrün (Helmsgrün, Gansgrün, Hartmannsgrün, Herlasgrün, Möſchwitz, Oertchen Rodlera; es iſt mit Pöhl combinirt); 24) Jößnitz (Jößnitz); 25) Irfersgrün (Irfersgrün, Pechtelsgrün); 26) Kauſchwitz (Drochaus, Hundsgrün, Kauſchwitz, Meltheuer, Oberpirk, Steinsdorf, Syrau, Zwoſchwitz, Schäferei Thannhof); 27) Kleingera (Tremnitz, Kleingera, Noßwitz, Reuth, Scholas, Oertchen Pfannenſtiel); 28) Kürbitz (Kröſtau, Kürbitz); 29) Leubsdorf (Drochaus, Leubnitz, Meltheuer, Rößnitz,

Demeuſel, Faſendorf, Klotzſchwitz, Kornbach, Rodau, Stelzen, Oertchen Espich, die Häuſer Bauſta und Linda, die Forſtmühle); 30) Liebau (Liebau, Jockta, Neudörfel, Ruppertsgrün, Steinsdorf, Trieb); 31) Limbach (Limbach, die Schodenmühle); 32) Mechelgrün Obertheils (Zſchockau, Mechelgrün, Droßdorf, Groß- und Klein-Frieſen, Lottengrün, Theuma); 33) Mechelgrün Untertheils (Mechelgrün, Droßdorf, Großfrieſen, Kottengrün, Neuhaus, die Häuſer Uebermaas, Garküche, im Jägerswalde und Harzhaus oder Hartsberg); 34) Mühlberg (Dorfſtadt, Ellefeld, Mühlberg, Trieb und Bergen, die Geigenmühle; iſt mit Falkenſtein combinirt); 35) Neundorf (Haſelbrunn, Kobitzſchwalde, Neundorf, Straßberg, Thiergarten, Oertchen Kleinneundorf); 36 Neuenſalza (Altenſalza, Altmannsgrün, Großfrieſen, Neuenſalze, Siebenhitz, Zobes, Vorw. Waſchleithe); 37) Niederauerbach (Niederauerbach oder der unterſte Theil von Rodewiſch, Oertchen Jägersgrün im Voigtsberger Amte, wo auch die hierher gehörigen Häuſer Hohehaus, Bretmühlenrevier, Muldenhammer liegen); 38) Noßwitz (Noßwitz); 39) Obergölzſch (Obergölzſch oder ſüdweſtl. Theil von Rodewiſch, Rebesbrunn, Zeidelweyde, Oertchen Georgengrün im Voigtsberger Amte, wo auch ein Theil des Muldenhammerreviers hierher gehört); 40) Oberlauterbach oder Falkenſtein Untertheils (Dorfſtadt, Ellefeld, Grünbach, Lauterbach, Kottengrün, Lottengrün, Schreiersgrün, Trieb und Bergen, Siehdichfür, Unterbergen, Werda, Wiehe, die Veitenhäuſer, die Schäfereien Irrgang und Juchhe, Oertchen Lohberg, die Häuſer Salzbach, Hahnweg und Neugraben; das

Gut iſt mit Falkenſtein combinirt, und hat Antheil am Städtchen); 41) Pfaffengrün (Pfaff:); 42) Plohn Obertheils oder v. d. Planitzl. Theils, und 43) Plohn Untertheils oder Adlerſchen Theils (beſitzen zuſammen Plohn, Abhorn, Drogis, Röthenbach, Herlasgrün am Walde, Brunn, Hohengrün, Pechtelsgrün, Wildenau); 44) Reinsdorf (mit dem Oertchen); 45) Reuth (Oehles, Drochaus, Reuth, Rodau, Reichardswalde, die Langenmühle); 46) Rützengrün (Rothenkirchen mit der Hofmühle, Beerheide, Brunn, Dorfſtadt, Rebersgrün, Remtengrün, Rützengrün, Schnarrtanne); 47) Ruppertsgrün (Jockta, Lohſa, Möſchwitz, Neundörfel, Ruppertsgrün, Scholas, Vorw. Renzſchmühle, das Poſthäuſel); 48) Sorga (Brunn, Dorfſtadt, Eich, Ellefeld, Hinterhayn, Rebersgrün, Rützengrün, Schnarrtanne, die Klöppermühle zu Mühlgrün, das Hammerhaus zu Wernsgrün, Oertchen Sorga; es iſt mit Auerbach combinirt); 49) Syrau (Drochaus, Syrau, die Bahnmühle); 50) Steinsdorf (Steinsdorf); 51) Thürnhof (Görſchnitz, Reinersgrün, Rückiſch, Brockau, Gippe, Pfaffengrün, die Oertchen Buchwalde, Wipplas und Thürnhof); 52) Untergölzſch (Untergölzſch oder mittler Antheil von Rodewiſch; übrigens dieſelben Zubehörungen, wie Obergölzſch ſie hat, ſ. No. 39); 53) Wildenau (Wildenau, ſo weit es die Freiſeite genannt wird). — β) Neuſchriftſäſſige Rittergüter: 1) Chrieſchwitz (Chrieſchwitz); 2) Gansgrün (Gansgrün, Möſchwitz, die Gansmühle); 3) Kloſchwitz (Oehles, Kloſchwitz, Thoßen, Tobertitz); 4) Kröſtau (Kröſtau, Vorw. Deiſtelhaus); 5) Oberloßa (Oberloßa, Stöckigt, die Ferbismühle, die Vorw. Hübſch-

manniſcher Hof und Freigut); 6) Pöhl Obertheils, und 7) Pöhl Untertheils, ſind combinirt und zu ihnen noch obgedachtes Helmsgrün geſchlagen (Pöhl, Hartmannsgrün, Leidlitz, Möſchwitz, Neundörfel, Wetzelsgrün); 8) Reußa (Reußa, Dürrgrün, Groß- und Klein-Frieſen, Neuenſalza, Schloditz, Tauſchwitz, Voigtsgrün, die Rangmühle, die Teichmühle, die Sorgenhäuſer); 9) Rodersdorf Obertheils (Rodersdorf, Thoßen, die Luftmühle); 10) Rodersdorf Untertheils (Rodersdorf, Thoßen, die Zöſchenmühle); 11) Schneckengrün (Schneckengrün, Kloſchwitz, Kobitzſchwalde, Kornbach, Oberpirk, Rodau, Rodersdorf, die Peintenmühle); 12) Schwand (Rothhauſen, Dehles, Hammerhaus, Rodersdorf, Ruderitz, Schwand, die Ruhhäuſer); 13) Taltitz (Taltitz, Meßbach); 14) Thoßfell (Altenſalze, Gansgrün, Gospersgrün, Schönau, Thoſſen, Thoßfell, Zobes, Vorw. Wichen, die Hammermühle, die Haßenmühle); 15) Tobertitz (Kornbach, Tobertitz); 16) Unterlauterbach (U. Lauterbach); 17) Unterloßa (Unterloßa, Meßbach); 18) Weißenſand (Weißenſand bis an die Gölzſch). Noch gehört neuſchriftſäſſig das Dorf Weidig zu den Gütern Freiberg im Amte Voigtsberg. — b) Amtſäſſige Rittergüter: 1) Bergen oder Unterbergen (Bergen mit Trieb, Gansgrün); 2) Chemnitz (Chemnitz, Dehles, Kröſtau, Kürbitz, Meßbach); 3) Grobau oder Gröbe (Sechsämter, Grobau, Stöckigt); 4) Gutenfürſt (Chemnitz, Grobau, Gutenfürſt, Krebes, Stöckigt, die Ulrichsmühle); 5) Möſchwitz (Möſchwitz); 6) Rodau (Kornbach, Rodau, Schönberg, Tobertitz); 7) Rötznitz (Kloſchwitz, Reinhardswalde, Rodau,

Rößnitz, Ruderitz, Tobertitz, Oertchen Weinleite); 8) Stöckicht (Brand, Stöckigt); 9) Weiſchlitz Obertheils (Berglas, Geilsdorf, Roſenberg, Großzöbern, Weiſchlitz, das Laneckhaus); 10) Weiſchlitz Untertheils (Weiſchlitz); 11) Zobes (Zobes, Zwoſchwitz, Mahnbrück). — c) Das königl. Kammergut Pauſa (Schäfereien Lind und Mittelhöhe). — B) Amt Voigtsberg. a) Amtsorte: α) Amtsdörfer: 1) im Waldrevier: Brunndöbra, Steindöbra, Tannenbergsthal (ohne Hammerwerk), Zwodta (ohne Hammerwerk); 2) im Landrevier: Landwüſt, Oberhermsgrün, Oberwürſchnitz, Raaßdorf, Tirſchendorf, Untereichigt oder die Lochgüter, Unterwürſchnitz, Willitzgrün; Anth. an Altmannsgrün, Arnsgrün, Berglas, Bobenneukirchen, Böſenbrunn, Burkhardsgrün, Dechengrün, Droßdorf, Ebersbach, Elſter, Engelsgrün, Görnitz, Großzöbern, Gürth, Hartmannsgrün, Hundsgrün, Kleinzöbern, Kottengrün, Leubetha, Lottengrün, Marienei, Mühlhauſen, Obergen, Obermarxgrün, Obertriebel, Ottengrün, Ploſenberg, Raimuoldsreuth, Saalig, Schönbrunn, Siebenbrunn, Unterhermsgrün, Unterlauterbach, Untertirpersdorf, Untertriebel, Werda, Wohlhauſen, Zaulsdorf, Zettelsgrün. β) Oertchen und einzelne Häuſer: die Zwodtenhäuſer, der Meſſinghammer an der Pyra (zu Gölzſch im Amte Plauen gehörig), Gottesberg, Pechſeifen nebſt (alſo nicht oder, wie Leonhardi ſich ausdrückt) Tannengrund, Kuttenheide, Kriegberg mit Georgengrün (zu Gölzſch-Obertheil im Amte Plauen gehörig) und Georgenthal, Döhlerswald, die Heſſenmühle bei Rautenkranz, Grünheide, Reiboldsgrün, Zobiſch, Sack, Saubach mit den Mulden-

häuſern, Tannenhaus, Windmühlenhaus mit Ziegengeſör, Glasbach, Hennewald, Hirſchlecke, Hüttenſchachen, Neuberg, Oeſchberg, die Weidlichshäuſer, Süßebach, die Forſthäuſer an der Mulde, die Muldenhäuſer (nach Rodewiſch gehörig), das Lochhaus unter Röttis, u. a. m. γ) Nur mit Obergerichten ſtehen unterm Amte, haben aber ihre eigene Erbgerichtsbarkeit: 1) die Hammerwerke Morgenröthe, Rautenkranz (dieſe beiden ſind combinirt, und beſitzen noch die Häuſer im Sachſengrunde), Tannenbergsthal, Zwodtenthal; 2) die ehemaligen Hammer- und Waldgüter Klingenthal erſten Theils, Klingenthal 2ten Theils (dieſe haben zuſammen das Dorf Klingenthal), Unterſachſenberg (mit dem Dorfe U. S.) und Oberſachſenberg (mit dem gleichnamigen Dorfe.) — b) Schriftſäſſige Gerichte und Rittergüter: α) ſtädtiſche Zubehörungen: 1) Oelsnitz beſitzt Antheile v. Eſchebach, Görnitz, Unterhermsgrün, Untermarxgrün, die Jahnsmühle, den Gaſthof zum dürren Aſt; 2) Adorf hat Keſſel, Anth. an Hermsgrün, Leubetha, Meßbach, Oberbergen, Saalig und Siebenbrunn, auch das Oertchen Schadeneck; 3) zu Schöneck gehört zum Theil Eſchebach. — β) Altſchriftſäſſige Rittergüter: 1) Brambach (Ober- und Unterbrambach, Neubrambach, Hennebach, Rohrbach, Fleißen ſächſiſcher Seite, die Oertchen Wiedenleithe, Rauner Grund, Vorw. Schönlind, der goldne Hirſch; 2) Eichigt (Eichigt); 3) und 4) Erlbach Untertheils (Erlbach) und das damit combinirte Eubabrunn (Eubabrunn); 5) Planſchwitz und Stein (Planſchwitz, Stein, Böſenbrunn, Obertriebel, Taltitz, Unter-

triebel, Oertchen Gößwein, Vorwerke Hammerhaus, Triebelbach; ſonſt waren es zwei ſelbſtſtändige Güter); 6) Raſchau (Raſchau, die Raſchauer Häuſer zu Untermarxgrün, Oertchen Bocksthal, die Pfaffenwieſe; ſonſt war das Gut in Obertheil, Untertheil und Kospothiſch Theil getrennt); 7) Sachsgrün (Sachsgrün, Haſenreuth Lottenreuth, Thal, Gaſſenreuth, Ploſenberg, Tiefenbrunn); 8) Troſchenreuth (Troſchenreuth, Zettelsgrün, die Klippe); 9) Wiedersberg (Wiedersberg, Ebersberg, Engelsgrün, Ploſenberg, Rammoldsreuth, Zettelsgrün, die Rüdelmühle). — γ) Neuſchriftſäſſige Rittergüter: 1) Bobenneukirchen (Bobenneukirchen); 2) Böſenbrunn (Collm, Böſenbrunn, Ober- und Untertriebel, das Haus Triebelbach); 3) Breitenfeld (Breitenfeld, Ebersbach, Siebenbrunn); 4) Ebmath (Ebmath, Hetzſchen, Tiefenbrunn, Oertchen Gräben im Thal; es iſt mit Sachsgrün combinirt); 5) Elſter (Elſter, Heiſenſtein, Gürth, Raun, Reuth); 6) Eulenſtein; 7) Freiberg Untertheils (Freiberg, Oberbergen, Rebersreuth, die Haßenmühle, die Muldenmühle; ſonſt hieß es mittlern und untern Theils); 8) Gunzen (Gunzen, doch ohne die Mühle); 9) Heinersgrün (Heinersgrün, Chemnitz, Ploſenberg, Rammoldsreuth, Zettelsgrün, Vorwerk zu Obermarxgrün, das Haus Eße, die Hammermühle); 10) Mühlhauſen (Arnsgrün, Eichigt, Jugelsburg, Landwüſt, Ober- und Untertriebel, Raun, Schenke zu Raunhammer); 11) Mißlareuth (Mißlareuth); 12) Poßeck (Poßeck, Birkigt, Bockwieſen, Haſelbrunn, Bobenneukirchen, Burkhardsgrün, Ottengrün, Ploſenberg, Tiefenbrunn, das Berggebäu-

de, das Weidenhaus und Zech, Oertchen Höl-lenſtegen); 13) Pirk und Tirbel oder Türbel und Pirk (Pirk, Berglas, Bobenneukirchen, Dechengrün, Dröda, Engelsgrün, Groß- und Klein-Zöbern, Ottengrün, Rammoldsgereuth, Zettelsgrün); 14) Pilgramsreuth (Pilgramsreuth); 15) Schillbach (Schillbach, Kornau, Arnsgrün, Eſchenbach); 16) Schloditz (Schloditz, Droßdorf, Obermarxgrün, Theuma, Thiergarten); 17) Schönberg (Schönberg, Bärendorf, Hohendorf, Zweifelsreuth, das Deckerhaus, die Schneidemühle und Teichmühle); 18) Wohlhauſen (Wohlbach, Wohlhaueck). Das neuſchriftſäſſige Oertchen Stöckigt gehört zum baieriſchen Ritterguͤte Neutzſchau bei Poßſen. — c) Amtſäſſige Rittergüter und Orte: 1) Bergen (Gansgrün, Jugholz, Oberbergen); 2) Brotenfeld (Oertchen Brot:); 3) Dobeneck und Stein (Taltitz, Untertriebel, Oertchen Dobeneck, Oertchen Stein); 4) Dröda (Bobenneukirchen, Dröda, Burkhardsgrün, Dechengrün, Ober- und Untertriebel, Ploſenberg, Thiergarten); 5) Freiberg Obertheils (Freiberg, Göttengrün); 6) Hartmannsgrün (Hartmannsgrün); 7) Jugelsburg (Jugelsburg mit der Carls- und Kandelgaſſe, Arnsgrün, Eichigt, Göttengrün, Leubetha, Mühlhauſen, Oberbergen, Rebersreuth, Remtengrün, Siebenbrunn, die Finkenburg; Leonhardi macht es fälſchlich zu einem neuſchriftſäß. Gute); 8) Lauterbach Obertheils (Lauterbach, Obertriebel); 9) Lauterbach Untertheils (Lauterbach, Untertriebel); 10) Magwitz (Magwitz, Siebenhitz, die Häuſer Roſenthal, Otterhaus, Streithaus); 11) Marienei (Marienei); 12) Obermarxgrün (Marxgrün); 13) Ottengrün (Ottengrün, Burkhardsgrün);

14) Saalig (Saalig); 15) Schönbrunn (Schönbrunn, der Fuchspohl und der Kulben); 16) Tirpersdorf Obertheils und 17) T. Untertheils, ſind combinirt (Pillmannsgrün, Tirpersdorf, Zaulsdorf, Vorw. Jägerswald); 18) Untermarxgrün Obertheils (Marxgrün); 19) Untermarxgrün Untertheils (Marxgrün); 20) Unterhermsgrün (Hermsgrün); 21) Werda (Kottengrün, Werda). Amtſäſſig ſind auch das Dörfchen Papſtleithe und das Vorwerk Hellkrück bei Obertriebel, von Leonh. fälſchlich unter Lauterbach geſetzt. — Wie trocken auch den Leſer vorſtehendes Verzeichniß dünken mag: ſo ſchien es doch dem Ref. unumgänglich nöthig, daſſelbe anzufertigen, theils weil es im voigtländiſchen Kreiſe einer ſolchen Orientirung unter den ſo vielfach in einander greifenden Gerichtsbezirken wohl zu bedürfen ſcheint, theils weil es zugleich Leonhardis falſche und unbeſtimmte Angaben vielfältig berichtigt und erläutert. — Unter den genannten Dörfern gehört keines der erſten Claſſe (mit mehr als 2000 Bewohnern) zu, und über 1000 Bewohner haben nur Rothewiſch (welches aber in mehrere Gemeinden getheilt iſt), Brambach und Klingenthal.

Die Verwaltung des Kreiſes leitet der in Plauen wohnende Kreishauptmann (jetzt der Geh. Fin. Rath Edler v. d. Planitz auf OPlohn), dem ein Secretair (auch ein Edler v. d. Planitz) beigegeben iſt, und unter ihm ein Amtshauptmann (jetzt der Kammerj. v. Beuſt auf und in Neuenſalza). Für die Policei iſt erſterer Gensdarmerie-Director im erſten, letzterer im zweiten Bezirk des Kreiſes, davon jeder 1 Obergensdarmes und 5 unberittene Gensdarmes begreift; Stationsorte im erſten Bezirk ſind Adorf, Klingenthal und Mühltroff, im zweiten aber Oelsnitz, Falkenſtein und

Reichenbach. — Die Juſtiz verwalten insbeſondre der (Kreis-) Amtmann zu Plauen mit Pauſa, und der Amtmann zu Voigtsberg; jener iſt zugleich Juſtitiar des Kammergutes Pauſa. In jedem Amte ſind angeordnet: 1 wirklicher Actuar, 1 Amtsphyſicus und 1 Amtswundarzt; doch hat zur Zeit Ein Phyſicus die Medicinal-Verwaltung in beiden Aemtern, und wohnt in Plauen. — Die Rent-Einnahmen beſorgt ein Rentbeamter für Plauen und Pauſa, und ein Rentbeamter für Voigtsberg. Am wichtigſten ſind hierbei die Rentgefälle von mehr als 9000 unmittelbaren Unterthanen der Aemter; denn die Waldungen gehören nicht hierher, und Vorwerke, wichtige Teiche und dergl. fehlen den Aemtern. Die königl. Waldungen ſtehen unter dem voigtländ. Oberforſtmeiſter, und bilden eine der 5 Abtheilungen der königl. Forſten. Sie zerfallen wieder in die Oberforſten: 1) Auerbach, 2) Schöneck, 3) des Amtes Plauen mit Pauſa Landrevier, welches jedoch der zu Georgengrün wohnende Auerbacher Oberförſter mit inſpicirt. Die Reviere ſind: sub 1) Georgengrün, Rautenkranz, Tannebergsthal und Sachſengrund, sub 2) Brunndöbra, Tannenhaus, Kuttenheide (officiell Kottenheide genannt, wiewohl die erſtere Schreibart etymologiſch-richtiger iſt), Landsgemein und Hain, sub 3) Plauen und Pauſa. Das Floßweſen beſorgen: ein Oberaufſeher (jetzt der genannte Kreishauptmann), ein Floßmeiſter (jetzt der Stiftskammerrath Graf von Brühl), 2 Floßſchreiber und 2 Floßſtrafbefehlshaber, nämlich einer für die Mulde und einer für die Elſter und die Erlbach, wo ſich die Elſterflöße eigentlich anfängt. — Dem Steuerweſen ſtehen vor: ein adeliger Kreisſteuereinnehmer (jetzt gedachter

Amtshauptmann), ein Deputirter des Rathes zu Plauen, 2 bürg. Kreisſteuereinnehmer, und die Amtsſteuereinnehmer zu Plauen und Voigtsberg. Zur Steuercreditcaſſe deputirt der Kreis wie jeder andre, und Plauen als die Kreisſtadt einen Senator; eben ſo hat die Ritterſchaft einen Deputirten bei der Landescommiſſion. — Der Gleits- und Acciſe-Commiſſar des Kreiſes wohnt in Zwickau; zu Generalacciſe-Inſpectionen ſind anjetzt die Städte 1) Adorf, Neukirchen und Oelsnitz; 2) Auerbach und Falkenſtein; 3) Elſterberg, Mühltruff und Pauſa; 4) Lengefeld und Treuen; 5) Myhlau und Netzſchkau zuſammengeſchlagen; 6) Plauen und 7) Reichenbach aber bilden für ſich Inſpectionen, und Schöneck iſt von der Acciſe ganz frei. — Nach der Gleitsordnung vom 15. März 1823 ſind hier folgende 2 Hauptgleitseinnahmen mit folgenden 71 Beigleiten: 1) Oelsnitz mit Adorf, Neukirchen, Schöneck, Bärendorf, Bergen, Brambach, Brunndöbra, Ebmath, Eichigt, Elſter, Erlbach, Gaſſenreuth, Göttengrün, Gürth, Hohndorf, Klingenthal, Landwüſt, Lottenreuth, Mißlareuth, Morgenröthe, Mühlhauſen, Oberſachſenberg, Obertriebel, Ploſenberg, Poßeck, Rautenkranz, Roſenthal, Sachsgrün, Schönberg, Sohl, Tannenbergsthal, Tirpersdorf, Unterſachſenberg, Wernitzgrün, Wiedersberg und Zwodtenthal; 2) Plauen mit Auerbach, Falkenſtein, Pauſa, Bergen, Ebersgrün, Faſendorf, Gutenfürſt, Irfersgrün, Kemnitz, Kl. Gera, Kornbach, Krieſchwitz, Kürbitz, Lind, OGölzſch, OLoſa, OReichenau, Pöhl, Poppengrün, Reinhardswalde, Reuth, Rödau, Ruppersgrün, Schönbrunn, Steinsdorf, Syrau, Taltitz, Theuma, Thoſſen, Thoßfell, UPirk, UReichenau, Weiſchlitz. Im erſtern Bezirk wurden nicht weniger als 58, im zweiten 37, zuſammen

alſo 95 Beigleite und Wegegelder aufgehoben; denn ſonſt gab es deren in den meiſten Dörfern des Kreiſes. — Was die Diöceſen und Parochien im voigtländ. Kreiſe betrifft, ſo vergl. man die Art. Plauen und Oelsnitz, woſelbſt die hieſigen, dem Leipziger Conſiſtorio untergeordneten Superintendenten reſidiren. Eine beſondre Inſpection beſtand auch ſonſt zu Auerbach, iſt jedoch ſchon längſt wieder aufgehoben. Unter den Parochien iſt ohne Zweifel Auerbach die umfaſſendſte, und war es ehedem noch weit mehr, als noch Schönheide u. ſ. w. dazu gehörte; ſie hat immer noch über 400 Geburtsfälle jährlich. Zur Plauenſchen Ephorie gehören auch die erzgebirgiſchen Kirchengemeinden Schönheide und Stützengrün, mit 7000 Bewohnern, ſo wie Hauptmannsgrün, Nenkſchau, Hertmannsreuth, Gebersreuth, Heidefeld, Spielmeß und Rothenacker; zur Oelsnitzer aber Fleißen in Böhmen, nebſt den Aſchiſchen Oertchen Grün mit Goldbrunn. Von den Paſtoraten zu Eichigt, Großzöbern, Kürbitz, Mißlareuth, Sachsgrün und Wiedersberg iſt der König von Baiern Collator. Von den Orten des Kreiſes gehören nur Herlasgrün, Wildenau und Panßdorf in fremde Inſpectionen. Außer der gelehrten Schule zu Plauen giebt es weiter keine im Kreiſe. — Poſtämter ſind nur in Plauen, Reichenbach und Adorf; Poſtverwalter noch in Pauſa und Oelsnitz. — Zu den Staatslaſten trägt der Kreis, nach Leonhardis Angabe, nach $257951\frac{11}{30}$ vollen Schokken bei, wovon jedoch $63075\frac{11}{30}$ decrement, $2628\frac{43}{60}$ caduc und $126\frac{1}{2}$ moderirt waren, folglich nur $192110\frac{47}{60}$ wirklich verſteuert wurden. 1763 hatte der Kreis 1182, 1778 nur 1176, ſpäter 1177 Magazinhufen; die 129 eigentlichen Rittergüter (vor 1815) verſteuerten $125\frac{1}{4}$ Ritterpferde; zu der Militairverpflegung lagen auf dem

Kreiſe 179½ Rationen und Portionen oder 1612057 Schock à 3½ Pf. — Was endlich die ſtändiſchen Verhältniſſe betrifft, ſo ſandt bei Landtagen die Ritterſchaft, unter einem beſondern Kreisdirector ſtehend, bisher 4 Deputirte zum engern Ausſchuß, 8 zum weitern. Unter den Städten iſt Plauen, als eine Kreisſtadt, vor einigen Jahren in den engern ſtädtiſchen Ausſchuß aufgenommen worden, ſo wie ſeit 1820 Oelsnitz und Adorf in den weitern; von den allgemeinen Städten, Neukirchen, Pauſa und Schöneck, hat erſtere den Vorſitz. Daß Plauen früher unter den Kreisſtädten des Landes ſcheinbar hintangeſetzt war, erklärt ſich leicht aus den Verhältniſſen zu jener Zeit, wo Zwickau für die eigentliche Hauptſtadt des Voigtlandes und für deſſen Leg- und Kreisſtadt angeſehen wurde, wie es denn auch noch jetzt ſeinem Umfange nach (aber nicht mehr in der Einwohnerzahl) unter allen denjenigen Städten die größte iſt, welcher jemals zum Voigtlande gehört haben. Den Begriff dieſes letztern Wortes, des Voigtlandes, haben wir hier noch zu erörtern, und daran wird ſich zugleich von ſelbſt die noch übrige Geſchichte des voigtländiſchen Kreiſes (nach ihren Hauptmomenten) ſchließen.

Nicht zu allen Zeiten erſtreckte ſich das Voigtland gleich weit, weil bald hier bald dort Theile deſſelben von den Fürſten und andern Edlen des Reichs erblich erworben wurden. Urſprünglich aber war es von einer ſehr bedeutenden Ausdehnung, indem es öſtlich von der großen Bockau, weiter nördlich von der Mulde bis nach Moſel (welches wohl eben daher ſeinen Namen, der einen Gränzort bedeutet, erhielt, weil ſich hier die ſerbiſchen, durch Markgrafen zu bändigenden Gauen von den urſprünglich-deutſchen, nämlich fränkiſchen

und thüringiſchen, ſchieden — eine Annahme, wel-
che auch noch durch die Namen Scheidenbach
und Schindmas in daſiger Gegend empfohlen
wird), ſodann von einer nach Oberſchindmas, Hök-
kendorf und Crothenlaide, ferner in weſtlicher und
nordweſtlicher Hauptrichtung ſo zu ziehenden Linie
begränzt ward, das ſie Ronneburg und die Ge-
raer Pflege einſchließt; die Gränze iſt weiter fort
nach der Gegend von Lobeda zu ziehen, und geht
von da an der Saale hinauf nach Saalfeld,
dann aber ſüdwärts immer weiter, ein Stück ins
ſonſtige Hochſtift Bamberg hinein, vielleicht bis
an den Main bei Culmbach, an dieſem herauf
auf die Höhe des Fichtelgebirgs, und auf die-
ſer oſtwärts nach Eger, welches ebenfalls im
Voigtlande lag; ob nun die Schönbacher Pflege
böhmiſch oder voigtländiſch geweſen, iſt uns unbe-
kannt — Graßlitz aber gehörte zum Voigtlande;
und hier kommen wir wieder an den obgenannten
Anfang der Gränze an den Quellen der Bockau,
woher auch vielleicht die daſige Granitz- oder
Gränzwieſe (vulgo Kranichswieſe, gleich
der Granitzwieſe auf dem Rieſengebirge) den Na-
men führt. So dehnte ſich denn das Voigtland
etwa 15 Meilen in nördlicher und 10 oder 11 M.
in weſtlicher Richtung aus, und ſtieß öſtlich an
Böhmen, nordöſtlich an die Mark Meißen,
nördlich an die Mark Oſterland mit Inbegriff
des Bisthums Naumburg, nordweſtlich an die
Landgrafſchaft Thüringen, weſtlich an dieſelbe
und an das Hochſtift Bamberg, ſüdlich an das
Burggrafthum Nürnberg. Daß ein gro-
ßer Theil dieſes Landſtriches in den älteſten Zei-
ten, ehe noch Voigte exiſtirten, zu Oſtthürin-
gen gehörte (wozu Herr Engelhardt es gänz-
lich zieht) iſt wohl nicht zu beſtreiten; aber Oſt-

thüringen iſt dann auch um ſo weniger mit dem Oſterlande zu identificiren, welches überhaupt nur ein Theil des erſtern geweſen iſt, und mit dem Voigtlande nichts zu thun hat; denn die Verwaltung und Verhältniſſe beider Landſchaften bringen es ja nothwendig mit ſich, daß eine Gränze beide ſcheiden mußte. Nur freilich iſt dieſe Gränze zu verſchiedenen Zeiten an verſchiedenen Orten zu ſuchen, wie man ſchon daraus ſieht, daß Zwickau einmal ins Voigtland, ein andermal ins Oſterland gerechnet wurde. Nach oben angenommener Begränzung gehören demnach in das alte Voigtland: der ſächſiſche voigtländiſche Kreis; ſämmtliche Reußiſche Lande; der ſonſtige ſächſ. neuſtädter Kreis; vom erzgebirgiſchen Kreiſe ein Theil des Amtes Schwarzenberg, faſt die ganzen Aemter Wieſenburg und Zwickau, und die ſonſtige Herrſchaft Merane; einzelne Orte des Amtes Altenburg; das Amt Ronneburg; Theile der Aemter Leuchtenburg und Orlamünde; ein Theil des Saalfeldſchen; ein Theil des nördlichen Baierns; und von Böhmen die Herrſchaft Aſch, der Egerſche Bezirk, die Herrſchaft Graßlitz u. ſ. w. Diejenigen Herren, welche das Voigtland — rechtlich oder nicht — allmälig ſchmälerten, waren: die Könige von Böhmen, welche Eger, Merane, Graßlitz erwarben; die Markgrafen von Meißen, hinſichtlich Zwickau und Wieſenburg, ſpäter (als Kurfürſten) hinſichtlich Ronneburgs, des voigtl. und neuſtädt. Kreiſes u. ſ. w.; die Landgrafen von Thüringen und noch früher die Grafen von Orlamünde, hinſichtlich der untern Saalgegenden; das Cloſter Saalfeld, wegen eines großen Theils vom Orlgau u. ſ. w.; die Biſchöfe von Bamberg, beſonders ſeit dem Ausſterben

des herzoglich Meraniſchen Geſchlechtes aus Tirol, welches im ſüdweſtlichen Voigtland ſtark begütert war, und der daſſelbe mit beerbenden Grafen von Truhendingen; endlich die Burggrafen von Nürnberg, von welchen beſonders Bggr. Friedrich 1373 die Pflege Hof den Voigten abkaufte. So iſt allmälig das Voigtland, als deutſche Provinz betrachtet, bis auf die heutigen Reußiſchen Lande zuſammengeſchmolzen — als denjenigen Theil deſſelben, der allein noch den Abkömmlingen der Voigte gehört. Aber als Landſchaft oder Gegend Deutſchlands betrachtet, dehnt ſich noch immer, in der Volksſprache, das Voigtland ziemlich bis zu den obgenannten Gränzen aus; ja, zum Theil überſchreitet dieſe ſogar der Name; denn unter preußiſchem Scepter nannte ſich die geſammte Ritterſchaft des ganzen baireuthiſchen Oberlandes die voigtländiſche Ritterſchaft, obſchon ſie bis in die Gegend von Nürnberg hin angeſeſſen war.

Urſprünglich war das Voigtland, gleich mehreren andern deutſchen Diſtricten, eine Art von Kammer- oder Kronengut der Kaiſer, aber unſtreitig in den Zeiten, wo ſich die Markgrafen und Landgrafen ſchon erblich gemacht hatten, eines von den allergrößten; und darin iſt vielleicht der Grund zu ſuchen, warum deſſen Verweſer, während die der übrigen Krongüter nur Burggrafen hießen, einen ausgezeichneten Titel erhielten, der in dieſer Bedeutung im nördlichen Deutſchland weiter nicht vorkommt. Man nannte ſie Voigte, lateiniſch (wahrſcheinlich doch nur durch ein etymologiſches Spiel) Advocatos, und den ganzen Bezirk ihrer Regierung das Voigtland, Terram Advocatorum. Gleich andern kaiſerlichen Statthaltern machten ſie ſich erblich und, bis auf die

höchſte Gerichts- und Lehnsherrſchaft, von den Kaiſern allmälig faſt unabhängig; daher haben wir ihre urälteſte — nach Zeit und Ereigniſſen ziemlich unbekannte — Geſchichte uns ungefähr ſo zu denken, wie die der übrigen ältern deutſchen Fürſten. Was aber Krantz ſagt und Sagittarius im Ganzen billigt, das iſt mindeſtens höchſt unwahrſcheinlich: daß nämlich K. Heinrich d. Vogler das Voigtland dem Stifte Quedlinburg (wo er begraben liegt) geſchenkt und dabei beſtimmt habe, daß deſſen Adminiſtration als ein Majorat in ſeiner Familie forterben ſollte.

Sind wir mit Wahrheit berichtet, ſo ſtand an der Stelle des heutigen Schloſſes Voigtsberg ein uraltes Schloß Gleisberg, deſſen Urſprung einige alberne Geſchichtſchreiber ſogar dem römiſchen Prinzen Druſus zuſchreiben. Dieſes Schloß nun habe im 10. Jahrh. ein Graf von Oſterroda (am Harz) erheirathet, und ſich davon Graf von Gleisberg geſchrieben (?? — Kann denn ein Gut dadurch, daß ein Graf es kauft, zur Grafſchaft werden? Oder beſtand etwa ſchon eine Grafſchaft Gleisberg? in dieſem Falle könnte ſie aber doch ſchwerlich ganz unbekannt geblieben ſeyn!). Einer ſeiner Nachkommen, Graf Eckbert, wird uns zuerſt als ein Voigt genannt, und ſchrieb ſich einen Herren oder Voigt von Weida, weil ſein Stamm ſchon früher von Gleisberg oder dem nun ſchon ſogenannten Voigtsberg nach Weida gezogen war. (Hierbei walten noch wichtige Dunkelheiten ob; auch fragt es ſich, woher denn Veitsberg bei Weida ſeinen Namen möge bekommen, und ob nicht vielmehr ſtatt jenes Voigtsberg an dieſes Veitsberg zu denken ſeyn ſollte. Wenigſtens ſagt der, freilich nicht immer zuverläſſige, pirnaiſche Mönch, es habe der Oſterrodiſche Graf Regel

mit ſeinem Bruder das Schloß Glißberg gebaut, das nachher Veitsberg genannt worden ſey.) Seine eigenen Güter waren ohne Zweifel ſchon ſehr groß, begriffen aber keineswegs das ganze Voigtland; denn zur nämlichen Zeit gab es dort Grafen von Eberſtein, die auf Dobenau bei Plauen hauſeten, Herren v. Lobdeburg, v. Schöneck u. ſ. w., der vielen Clöſter hier gar nicht zu gedenken. Unter Eckberts frühern Nachkommen nun glänzt beſonders Heinrich der Reiche, Voigt von Weida und Plauen (und nach Einigen auch noch Graf v. Oſterrode genannt), der Stifter des Cloſters Mildenfurt (im J. 1193) und kaiſerlicher Marſchalk. Da er jenes Cloſter in Gemeinſchaft mit ſeinen Brüdern geſtiftet hat, und doch alle voigtiſche Beſitzungen unter ſeine 4 Söhne vertheilte, ſo muß er jene alle überlebt haben. Sonderbar iſt es, daß unter den Zeugen bei jener Cloſterſtiftung auch ein Heinrich Voigt von Strasberg vorkommt. Von Heinrichs Söhnen nun, die alle vier — gleich allen nachherigen Voigten und Reußen — Heinrich hießen, erhielt der älteſte zum Hauptgute Weida, der 2te Plauen, der 3te Greitz und der jüngſte Gera. Die 3te Linie (Voigte und Herren zu Greitz) läßt Leonhardi gänzlich weg, und macht ſtatt ihrer die jüngere Plauenſche Linie zu einer der urſprünglichen 4 Hauptlinien. Dieſe Greitzer Linie ſtarb ſchon 1236 aus, und Greitz fiel an den jüngern Aſt der Geraer Linie, von dieſem aber bald an Heinrich den Jüngern von Plauen, der ſich zuerſt Reuß ſchrieb. Die Geraiſche Linie ſelbſt, in ihrem ältern Aſte, erſtarb 1550, und Gera übernahm der Meißniſche Burggraf, Voigt Heinrich, aus dem ältern Plauenſchen Aſte. Unter die von ihr beſeſſenen Herrſchaften gehören Langenberg, Hee-

ringen, Ehrenſtein und Rochsburg. Kurz zuvor, nämlich 1535, ſtarb auch die erſte Hauptlinie von Weida aus. — Dieſe Weidaer Hauptlinie beſaß urſprünglich die Herrſchaft Weida (welche jedoch nicht völlig die jetzigen Aemter Weida und Mildenfurt erfüllte) und gemeinſchaftlich mit den übrigen noch mehrere Güter, erwarb auch Stadt und Land Hof, welches ſie aber (ſ. v.) 1373 um 20250 Thlr. nach unſerm Gelde (wiewohl es, um dieß beiläufig mit zu erinnern, auch ſchon damals, und nicht erſt ſeit Joachimsthals Entſtehung, ſogenannte Thaler, d. i. Talenter-Stücke gegeben) verkaufte. Gegen das J. 1350 trugen ſie ihre Stammherrſchaft den thüringiſch-meißniſchen Land- und Markgrafen zu Lehn des Landes Thüringen an, wiewohl unter Vorbehalt ihrer Freiheiten und Gerechtſamen; auch wurde dieſelbe 1358 wirklich ein thüringiſches Lehn. Wegen ſchlechter Finanzumſtände verpfändete die Linie dieſe Herrſchaft meiſt an die übrigen Linien, und ſchon 1406 verkaufte ein Glied derſelben ſein Drittel der Stadt Weida an die Markgrafen; 1410 vertauſchte ein Bruder deſſelben ſein Drittel an Weida mit allem Zubehör gegen Schmölln und 700 baare Gülden an die Markgrafen; bald (1411) ahmte dieſem der 2te Bruder nach, und erhielt (nach unſerm Gelde) für ſein Drittel 8083⅓ Thlr.; endlich (1427) vertauſchte auch der Jüngſte ſeinen Reſt an den Weidaiſchen Dörfern an Friedrich den Streitbaren gegen Burgau und 2500 Gülden, und nannte ſich fortan: Heinrich von Weida, nu Herre zu Bergaw, ſo daß dieſes letztere keinesweges, wie Leonhardi irrig meint, Bürgel bei Jena ſeyn kann, ſondern Schloßberga bei Greitz ſeyn muß. Später hatte dieſe Linie auch Hauenſtein bei Kaden, und erwarb ums J. 1450 die

Herrſchaft Wildenfels, weshalb ſie ſich nun Herren von Weida und Wildenfels nannten. Man hat ſie daher ſorgfältig von den, nur als Familie ſogenannten Herren v. Wildenfels zu unterſcheiden, die Ronneburg beſaßen; eine Abſonderung, die aber nicht allemal leicht zu treffen iſt. Die Linie behielt Wildenfels (ſ. dieſ. Art.) bis zu ihrem Ausſterben 1535, worauf es an den Kurfürſten fiel, der es aber bald an Johann Anarch v. Wildenfels (aus dem alten Wildenfelſer Stamme) verkaufte. — Seit 1550 war demnach nur noch die zweite oder Plauenſche Hauptlinie übrig, welche ſich Voigte und Herren zu Plauen ſchrieb, aber zwei verſchiedene Aeſte hatte. Denn Heinrichs des Reichen Enkel (der erſte, der ſich „von Gottes Gnaden" titulirte) hatte drei Söhne: Heinrich den Aeltern (kaiſ. Richter über das Pleißnerland), Heinrich den Böhmen oder Heinrich Böhm, und Heinrich den Jüngern, der den Beinamen der Reuße, der Reuß, Ruzze, Ruzzo, annahm. Der mittlere ſtarb ohne Erben, und eben ſo ſtarb die ältere Linie 1572 aus. Dieſe letztere iſt es, welche die Haupttheile des heutigen voigtländiſchen Kreiſes, nämlich die alten voigtiſchen Herrſchaften Plauen (oder den Gau Dobenawe) und Voigtsberg beſaß, und dazu die Herrſchaften und Pflegen Auerbach, Gefell, Mühltruff, Pauſa, Reichenbach und Schöneck (welches letztere ein kaiſerl. Gut geweſen und 1422 vom Kaiſer an die thür. Landgrafen verpfändet, dann aber herrlich-Schlickiſch geweſen war; ſiehe Schöneck im Suppl. B.) meiſt durch Kauf, ſo wie die früher genannten Landesportionen durch Erbſchaft erwarb. Ihre Hauptherrſchaft Plauen war urſprünglich ein Teil des gräflich-Eberſteiniſchen Gaues

Dobenawe und daher auch ein eberſteiniſches Lehen; denn dieſe Grafen ſind als Reichsfürſten anzuſehen. Als jedoch derjenige Aſt derſelben ausſtarb, welchem Plauen lehnsverbindlich war, ſo trugen 1327 die Voigte daſſelbe dem böhmiſchen Könige Johann (der ihnen zur nämlichen Zeit das von Otto v. Bergaw, aus dem Lobdeburger Geſchlechte, erkaufte, ſchon früher den Voigten zugeſtandene Voigtsberg verlieh, welches 1349 ein böhm. Afterlehn der Meißn. Markgrafen genannt wird) zu Lehn an, und ſpäter erklärte es K. Karl IV. für ein böhmiſches Erblehn, was auch 1356 das Kurfürſtencollegium beſtättigte. Jedoch blieben die Voigte, die es beſaßen, für ihre Perſon reichsunmittelbar, weshalb ſie auch die Regalien in der Herrſchaft genoſſen. — Zu dieſer Zeit gehörte Plauen dem Voigte Heinrich dem Langen, welcher 1357 Borna mit Kohren und dem Pfandbeſitze von Geithayn von den thüring. Landgrafen erwarb, indem er ihnen Mühltruff, Lübau, Wiedersberg, Adorf, Neukirchen, Pauſa mit ſeinen Beilehnen, und die Reichsherrſchaft Hirſchberg abtrat. 1358 erwarben die Landgrafen auch vom Kaiſer Planſchwitz und Stein, und ſeit 1382 waren genannte Güter, ingleichen Voigtsberg mit Oelßnitz, Adorf u. ſ. w. bei des Mkgr. Wilhelms Landesportion; Pauſa aber kam wieder an die Voigte, die es jedoch 1402, nebſt Auerbach, Gefell und Rötenbach, um 5000 rhein. Gülden an gedachten Mkgr. verkauften. Letztern beerbte 1410 hinſichtlich ſeiner voigtländ. Güter Friedrich d. Streitbare, und erhielt gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder, doch nur unterpfändlich, für die gegen die Huſſiten aufgewandten Kriegskoſten, vom König Sigismund die damals (zum Theil noch heute)

böhmiſchen Güter Stollberg, Schöneck, Mylau, Battendorf (ſoll Blintendorf ſeyn), Sparenberg, Mühlberg (b. Falkenſtein), Oßegk (d. i. Außig) und Landſchütz; bald wurden ſie aber gänzlich an die Markgrafen überlaſſen. Ungefähr um die nämliche Zeit löſten die Voigte v. Plauen ihre 1418 an die Burggr. von Nürnberg verſetzte Herrſchaft Plauen wieder ein. Am intereſſanteſten aber iſt ihre erbliche Würde eines Burggrafen zu Meißen. Denn nachdem am 15. Juny 1426 Heinrich I., der letzte Burggraf aus dem langjährigen gräfl. Wolfesbach- oder Wolfeswarth-Hartenſteiniſchen Stamme, in der Außiger Schlacht gefallen war, ſuchte zwar Friedrich der Streitbare das Burggrafthum mit der Markgrafenwürde zu vereinigen; der Kaiſer Sigismund aber, der deſſen Macht ungern noch mehr anwachſen ſah, als ſie ohnedem durch das Herzgth. Sachſen ſich erhöht hatte, benutzte die — etwas weit hergeholten — Erbanſprüche des Voigtes Heinrich II., ſeines ſehr begünſtigten Hofrichters und Rathes, und belehnte ihn noch 1426 zu Plindenburg (jetzt Wiſchegrad in Niederungarn) mit dem Burggrafthum nebſt Zubehör, d. i. beſonders mit der Herrſchaft Frauenſtein. (S. d. Art. Meißen das Burggrafthum, im Suppl. B.) Dagegen erhielt der Kurfürſt ohne alle Schwierigkeit die ſächſiſchen Lehne, die Heinrich I. beſeſſen hatte. Friedrich begnügte ſich jedoch damit nicht, ſondern handelte etwas eigenmächtig ſo, als ſey er Burggraf, und verlieh z. E. Wildenfels an die Pflüge. Ihm ahmte hierin Friedrich der Sanftmüthige nach, und nöthigte — da ihn der Kaiſer zu ſchonen Urſache hatte — den Voigt zu dem in Arnshaugk 1428 über Frauenſteins Beſitz geſchloſſenen Vertrage, welches Heinrich für ein Lehn des Kurfürſten an-

erkennen und ihm gleichſam abkaufen mußte (für 14736 rhein. Gülden). Obgleich daher die Verwandten des Voigtes gegen dieſen Vertrag feierlich proteſtirten, ſo verlieh doch 1429 der Kurfürſt Purſchenſtein als ein Zubehör von Frauenſtein. Was aber die Grafſch. Hartenſtein betrifft, die nebſt Zubehör (Stein, Wildenfels, Cloſter Grünhayn, Herrſchaft Balbergk u. ſ. w) früher immer als eine Appertinenz der Burggrafſchaft gegolten hatte, ſo war dieſe ſchon 1406 unterpfändlich und 1417 auf ewige Zeiten vom Bggr. Heinrich an Herrn Veit I. v. Schönburg überlaſſen worden. Gleichwohl arrogirten ſie einerſeits der Kurfürſt (indem er, wie geſagt, Wildenfels verlieh) und andrerſeits der nachfolgende Burggraf, Heinrich II., der jedoch ſeine Anſprüche fahren ließ, als Veit I. 1439 ſeine Tochter Anna heirathete und ihr die Herrſchaft Merane zum Leibgedinge ausſetzte. Heinrichs Sohn, der als Bggr. ebenfalls ſogenannte Heinrich II. (auch Heinrich der Vertriebene, der Verjagte, der Reiche genannt, hinſichtlich des letztern Beinamens aber von ſeinem obgenannten Ahnen zu unterſcheiden) behauptete ſich anfangs in der burggräfl. Würde, in welcher ihn auch Kaiſer und Reich wiederholt beſtättigten, begieng aber 1437 oder 1438 die Unvorſichtigkeit, auf den Kurfürſten in der Gegend des Schellenberges zu wegelagern, und gab dieſem, der ſonderbarer Weiſe den Namen des Sanftmüthigen in der Geſchichte erhalten hat, dadurch die erwünſchteſte Veranlaſſung zum offenen Kampfe, in welchem der Kurf. 1438 Plauen und Frauenſtein einnahm, und beim Kaiſer Albrecht bei dem Preßburger Schiede einen Machtſpruch auswirkte, nach welchem er das Burggrafthum — ſoviel nämlich Land und Leute, jedoch ohne Hartenſtein, betrifft —

für 16000 rhein. Gülden erhielt; Titel und Würde aber blieb den Plauenſchen Voigten. Heinrich II. mag wohl einen ziemlich hartnäckigen Sinn gehabt haben; denn ſeine vermeintlichen Anſprüche auf gewiſſe, bei Böhmen zu Lehn gehende, Vaſallengüter in der Greitzer (oder wohl vielmehr Gräßlitzer) Gegend trieb er ſo weit, daß er 1459 geächtet wurde. Ernſt und Albert v. Sachſen erhielten die Achtvollziehung, eroberten im Febr. 1466 Plauen, Voigtsberg, Mühltroff, Adorf, Oelsnitz, Schöneck u. ſ. f., und zwangen Jenen 1466 zu dem Prager Vertrage, in welchem er allen jenen, nunmehr königl. ſächſiſchen Districten und der Burggrafenwürde (auch zu Gunſten des Conr. Metzſch auf Myhlau der Herrſchaft Gräßlitz) entſagte, und eine Geldſumme erhielt. Vorläufig hatte ſchon König Georg Podiebrad 1459 ſeinen Schwiegerſohn Albert mit Plauen, ſo wie 1465 der Kaiſer beide Brüder mit der Burggrafſchaft beliehen. Mit jenem Heinrich II. war nun zwar auch deſſen Sohn Heinrich III. oder der Edle geächtet worden, wurde aber doch 1466 auf Bitten der Stände in einige Güter, z. E. Breytenſtein in Böhmen, wieder eingeſetzt, und da er 1482 aufs feierlichſte allen Anforderungen an Sachſen, wegen der Einnahme von Plauen und ſonſt, entſagte, ſo geſtanden ihm ſelbſt Ernſt und Albert im J. 1486 ausdrücklich Titel und Rechte eines Burggrafen zu; dieſe beſtättigte ſogar der Kaiſer 1490 allen ſeinen Nachkommen. Deſſen Sohn, Bggr. Heinrich IV., war 1492 — 1499 Landvoigt der Lauſitz, erwarb 1508 die Herrſch. Spremberg, und ſtarb 1520 als königl. böhm. Canzler. Merkwürdiger iſt ſein Sohn, Heinrich V., ein ſehr geachteter Staatsmann und General, Rath, Oberſchenk und Canzler von Böhmen. Dieſem beſtättigte der Kaiſer noch

1540 die burggräfl. Würde und den Titel eines Grafen von Hartenſtein, ja ſogar 1544 und 1548 das Berg- und Münzregal. Als Burggraf beſuchte er auch die Reichstage, und wurde ſelbſt vom Kaiſer Se. Durchlaucht genannt. Und nachdem er 1547 zu einem wahren Reichsfürſten erhoben und den Anhaltinern gleichgeſtellt war, nannte er ſich bald einen Dux Plauensis, bald einen Princeps Plaviae; deßhalb darf man aber keineswegs, wie Einige gethan haben, Plauen ſelbſt zu einem Fürſten- oder gar Herzogthume machen wollen, ſo ſcheinbaren Grund Jene auch darin haben mögen, daß dieſer Heinrich wieder den Haupttheil des jetzigen voigtländ. Kreiſes (die Aemter Plauen, Voigtsberg und Pauſa, die Kurf. Ernſt ſeit 1485 bildete, wo ihm alle voigtländiſche Güter zum ausſchließenden Beſitze zufielen) an ſein Geſchlecht brachte. Denn — nachdem er ſchon 1537 die Mitbelehnung von Gera, 1538 die von Lobenſtein erhalten, und 1541 Heinrich den Jüngern von Gera verdrängt, ihm zwar ſpäter ſeine Güter wieder eingeräumt, wohl aber dieſe 1547 abermals, als Verlaſſenſchaft eines Geächteten, bekommen hatte — erhielt er 1548 auch die, dem Kurf. Johann Friedrich benommenen Herrſchaften und Pflegen Plauen, Voigtsberg mit Oelßnitz, Adorf, Neukirchen, Schöneck und Pauſa, jedoch als böhmiſche Lehne; auch erhielten die Herz. Moritz und Auguſt die Mitbelehnung. Andere leugnen dieſe Mitbelehnung. Heinrich zahlte für jene Belehnung nur 66260 fl. 13 kr. 2 pfng.; doch behielt ſich der König dabei Trank- u. a. Steuern nebſt Ritterlehn und Bergregale vor, wiewohl ſpäter alles dieſes ebenfalls an Heinrichen kam. 1551 wurde die fürſtl. Canzlei in Plauen unter einem ſogen. Statthalter errichtet, und dieſe regierte alle voigtlän-

diſche Beſitzungen des Burggrafen. Gegen die Belehnung Heinrichs mit Pauſa und Treuen, als Orten, die früher gar nicht mit Plauen verbunden geweſen, proteſtirte zwar Kurf. Moritz, gab jedoch 1549 ſeine Anſprüche auf. Heinrich ſtarb 1554 im Lager bei Plaßenburg, und verließ 2 Söhne, die bis 1563 gemeinſchaftlich regierten, ſich auch fortwährend Grafen v. Hartenſtein titulirten. Der ältere Bruder, Heinrich VI., gerieth aber in Schulden, und daher trat er 1559, nebſt ſeinem Bruder H. VII., ſeine meiſt nur geträumten Anſprüche an die obere Grafſchaft Hartenſtein gegen eine Geldſumme (nach Einigen ſoll dieſe die 146000 fl. ſeyn, welche gewöhnlich, aber ganz fälſchlich, als die den Schönburgen gegebene Kaufſumme bezeichnet wird) an den Kurf. Auguſt ab, und borgte auch bei dieſem 60000 fl., wofür er die vorhin genannten Herrſchaften im Voigtl. verpfändete, und 1560 bis auf Wiederkauf überließ. Beide Burggrafen hielten den 29. Mai 1563 eine Erbtheilung; Heinr. VI. übernahm Plauen, Voigtsberg, Oelßnitz, Adorf, Neukirchen, Schöneck, Gräßlitz, Theyßingen und Buchau, Heinr. VII. Schleitz, (wo er reſidirte) Burgk, Saalburg, Pauſa (welches ſeit 1556 ſchon um 10000 mfl. an Georg v. Schönberg verpfändet war), Lobenſtein und Engelsburg; gemeinſchaftlich blieben die Bergwerksnutzungen, und Luditz fiel ihrer Mutter als Widdum zu. Den Herren Reuß aber mußten ſie alles wiedergeben, was ſie ihnen (wie man es nunmehr nannte) abgedrungen hatten, und ſollten ihnen noch 100000 fl. Schadenerſatz zahlen. Darüber kränkte ſich Heinr. VI. in ſeinem verpfändeten Schloſſe Plauen 1568 zu Tode; ſein Bruder aber trat d. 22. Juni 1569 den heutigen voigtländiſchen Kreis gegen baare 27142$\frac{6}{7}$ mfl. und gegen Erlaſſung ſeiner Schuld (überdieß auch noch gegen beſondre 20000 fl. für

das Amt Pauſa, welches Heinrichs Schwiegermutter, die Herz. Clara v. Braunſchweig beſaß und nicht ſelten bewohnte) an den Kurf. Auguſt ab; dieſem fielen auch, da jener den 22. Jan. 1572 ohne Erben ſtarb, alle Rechte eines meißniſchen Burggrafen vollends zu. Zwar geſchahen dagegen von Seiten Böhmens Proteſtationen, die aber 1575 zu Dresden, wohin K. Maximilian kam, beſchwichtiget wurden. In Betreff dieſer ausgeſtorbenen ältern Linie der Voigte von Plauen bemerken wir nur noch, daß ſie auch eine Zeit lang Ronneburg beſaß, ſo wie Golßen an der brandenburgiſchen Gränze, und unterpfändlich auch Borna, Kohren und Geithayn. Der Titel des obgedachten Heinrichs des Reichen aus dieſer Linie wird ſo gefunden: v. G. Gn. d. H. R. R. Fürſt und Bggr. zu Meiſſen, Graf zu Hartenſtein, Herr zu Frauenſtein, Buchau, Plauen, Adorf, Oelßnitz, Pauſa, Neukirchen, Voigtsberg, Gräßlau, Reichenfels, auch Leuſingen (ſoll heißen Theißing), Ludiz und Engelsburg. — Was nun endlich die jüngere Plauenſche Linie der Voigte, als die einzige noch exiſtirende, betrifft, ſo nennt ſie ſich: Herren (ſpäter Grafen, jetzt größtentheils Fürſten) Reußen von Plauen, weil ſich ihr Stifter, Heinrich der Jüngere, vor etwa 550 Jahren den Beinamen Ruzze oder Reuß beilegte. Ueber ſeinen Beweggrund dazu wird vielerlei gemuthmaßet, und Peccenſtein, der Lügenbereite, hat daraus eine ordentliche Robinſonade gebildet. Am wahrſcheinlichſten bleibt es immer noch, Heinrich habe es ſeiner Großmutter zu Ehren gethan, die der böhmiſche Fürſt Wradislaw IV. in Rußland freite; ſo wie eben deßhalb ſein mittlerer Bruder ſich den Böhmen genannt haben mag. Hiernach wäre alſo Reuß eben ſo viel, als Ruße, und der ruſſiſche Kaiſer in ſo fern nicht Selbſt-

herrſcher aller Reußen. Die Reußen haben nach und nach, ohne die mit der ältern Linie gemeinſchaftlichen Beſitzungen, die Herrſchaften und Güter Ronneburg, Greitz, Werdau, Reichenbach, Myhlau (welches K. Friedrich 1212 dem böhm. K. Ottokar nebſt Reichenbach, Lichtenſtein und Dohna verlieh, die Reußen aber ſchon im J. 1300 nebſt Reichenbach beſaßen), Auma, Tripſis, Ziegenrück, Lengefeld, Poſterſtein, Pölzig, Schmölla, Treuen, Wieſenburg mit Kirchberg und Hirſchfeld, Schönfels, Planitz, Cranichfeld, Crimmitzſchau u. ſ. w. beſeſſen. Ihre weitere Geſchichte und die Angabe ihrer jetzigen Beſitzungen ſcheint weniger hierher zu gehören, als in ein Supplement zu dem Art. Reußiſche Lande.

Nehmen wir nun das Bisherige unter beſondrer Berückſichtigung des voigtländiſchen Kreiſes zuſammen, ſo begreift derſelbe, nach der Geographie des Mittelalters, als ſeine wichtigſten Beſtandtheile die anſehnlichen Herrſchaften Plauen und Voigtsberg, außerdem aber noch die urſprünglich beſondern Güter und Herrſchaften: Pauſa, Mühltruff, Poßegk, Wiedersberg, Planſchwitz mit Stein, Neukirchen, Schöneck, Adorf, Auerbach mit Falkenſtein, Myhlau nebſt Reichenbach, Elſterberg, Treuen, Lengefeld; außerdem iſt es auch noch kaum gedenkbar, daß der ſüdlichſte Winkel ſolle in frühen Zeiten zu Adorf oder zu Neukirchen gehört haben, und mag daher wohl entweder ſelbſtſtändig oder ein Zubehör von Eger geweſen ſeyn. Noch würden hier die Orte Gefell, Sparenberg, Blintendorf und Blankenberg zu nennen ſeyn, wenn ſie nicht 1815 von Sachſen an Preußen überlaſſen worden wären. (Alb. Schiffner.)

Voigtlaide, (Vogellaide bei Leonhardi, Voigt-Leuthen auf Streits Atlaſſe) ein Dorf der Gräfl. Schönburg. Receßherrſchaft Glauchau, hinteramtlichen Antheils, alſo dem Grafen Ludwig von Schönburg-Hinterglauchau gehörig. Es iſt vor noch nicht 100 Jahren auf einem abgetriebenen Waldraum (von welchen es auch den Namen hat) auf Grund und Boden der Herrſchaft angebaut worden, und liegt ¾ Stunde ſüdlich von Glauchau, an der Straße nach Thurm, Mülſen und Schneeberg, dicht an einem Flügel des Rümpfwaldes (ſ. d. Art. Rehbocksberg) auf einer hochgelegenen Ebene, welche übrigens die Fluren von Rothenbach bedecken, gegen 1050 pariſer Fuß über dem Meere. Der Ort enthält 32 Häuſer, worunter ein Wirthshaus und einige Gärtnerſtellen mit geringen Feldſtücken; die 150 bis 160 Bewohner ſind ¾ Stunde weit nach Wernsdorf gepfarrt, und nähren ſich meiſt als Tagelöhner; auch wird hier geſponnen und etwas Strumpfwürkerei getrieben. In den J. 1809 bis mit 1811 zählte man 16 Geburten und 12 Todesfälle. — Streits Atlas nennt, wie geſagt, das Dorf Voigt-Leuthen, und ſetzt es ſehr falſch; man hat es ſich da zu denken, wo vom Namen Wernsdorf das O ſteht. — 1819 wurden hier 133 Conſumenten notirt, darunter 53 Kinder; 1818 hatte man gegen 11 Schfl. in die Herbſtbrache geſäet, und 1819 erbaute man gegen 210 Schfl. Erdäpfel, dresdn. Maaßes. (S.)

Voigtsberg, ein Amt, Schloß und Dorf in dem Voigtländſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen. Es heißt in Urk. Vogtsberg, Voitsbergk, Voyzperg und Fauzburg.

Daß Amt Voigtsberg liegt auf beiden Seiten der weißen Elſter, und wird begränzt öſtlich von Böhmen, beſonders dem Ellbogner Kreiſe, und

einem Theil des ſächſiſchen Erzgebirgs; ſüdlich von dem Baireuthiſchen und der Herrſchaft Aſch, weſtl. von dem baireuthiſchen und Reußiſchen Gebiet, und nördlich und zum Theil öſtlich von dem Amte Plauen. — Der Hauptfluß des Amtsbezirks iſt die Elſter, welche in der Herrſchaft Aſch bei Naſſagrub und Katholiſch-Himmelreich entſpringt, bei dem Dorfe Elſter in das Amt Voigtsberg tritt, nach Adorf, Oelsnitz, bei den Dörfern Leubetha und Unter-Würſchnitz vorbeifließt, und unter dem Dorfe Pirk ſich in's Amt Plauen wendet; ihr Lauf iſt im Ganzen von Süden nach Norden, mit weſtlichen Biegungen, und beträgt im Amtsgebiet über 5 Stunden. Außerdem hat die zwickauer Mulde in dem Schönecker Walde bei den ſogenannten Muldenhäuſern ihren Urſprung, und tritt unweit Grünhaida in den erzgebirgſchen Kreis; ihr Lauf iſt von Weſten gegen Oſten über 4 Stunden lang; doch berührt ſie nur wenige Ortſchaften. Die Zwota entſpringt ebenfalls im Walde von Schöneck, unweit Kottenheide, und tritt unterhalb Klingenthal in den Ellbogner Kreis des Königreichs Böhmen; ſie fließt nur 1½ Stunden im Amte, und zwar ſtets ſüdöſtlich. An kleinern Flüſſen, die der Elſter, auch der Mulde zufallen, giebt es: auf der Oſtſeite der Elſter, den Erlbach, von Neukirchen kommend, den Eiſenbach und Lohbach, auf der Weſtſeite die Triebel und den Feilbach. Der obere und untere Floßgraben fließen im öſtl. Theile des Amtes, nördlich, und bilden, unterhalb der Stadt Auerbach, die Gölzſch.

Das Amt Voigtsberg, welches ſeinen Sitz auf dem königl. Schloſſe Voigtsberg, nahe bei der Stadt Oelsnitz, und nördlich, rechts von der Straße nach Plauen liegend, hat, wird von einem Juſtizamtmann und Rentbeamten verwaltet, und begreift in

ſich gegen 12 Quadr. Meilen, und auf dieſen 4 Städte, 4 Hammergüter, 21 ſchriftſäſſige, und 31 amtsſäſſige Rittergüter, in allem 120 unmittelbare und mittelbare Dorfſchaften. Engelhardt nennt auch 17 Vorwerke, und Leonhardi nur 11 alt- und 18 neuſchriftſäſſige Rittergüter; erſterer führt nur 2 Vorwerke namentlich auf; folglich ſind beider Angaben irrig. — Die Städte ſind Oelsnitz, Adorf, Markneukirchen und Schöneck. Die 4 Hammergüter heißen: Zwotenthal, Tannenbergsthal, Morgenröthe und Rautenkranz. Altſchriftſäſſige Rittergüter ſind: 1) Brambach (mit dem Dorfe Neubrambach, Fleiſſen, Hennebach, Wiedenleuthe, Rohrbach, Schönlind; 2) Eichicht; 3) Eubabrunn, mit Erlbach-Untertheil vereint; 4) Planſchwitz und Stein, (mit Planſchwitz, Stein, vielen einzelnen Häuſern und Theilen an Böſenbrunn, Ober- und Unter-Triebel, und Taltitz; 5) Raſchau, drei Theile, (mit Dorf und Antheilen von Pfaffenwieſe, Bockſthal und Untermarxgrün; 6) Sachſengrün, (mit dem Dorfe, und Antheilen an Ploſſenberg und Gaſſenreuth, Tiefenbrunn, ſo wie die kleinen Orte Haaſenreuth, Lottenreuth und Thal); 7) Wiedersberg (mit Dorf, Ebersberg und Antheilen von Engelsgrün, Ploſenberg, Rommelsreuth, Rüdelmühle und Zettelgrün); 8) Troſcheureuth (mit der Klippe und Antheil an Zettelsgrün; es iſt mit Wiedersberg combinirt). — Neuſchriftſäſſige Rittergüter ſind: 1) Bobenneukirchen (mit Dorfe); 2) Böſenbrunn (mit Dorfe zum Theil, ſo wie Antheile an Ober- und Untertriebel; Triebelbach und Colm ganz); 3) Breitenfeld (nebſt Dorfe, und Antheilen von Ebersbach und Siebenbrunn); 4) Ebmath (nebſt Dorf, Gräben im Thal, Theilen von Hetzſchen und Tiefenbrunn);

5) Elſter (mit Dorfantheil, ſo wie von Girth, Heiſenſtein, Raun und Reuth): 6) Erlbach Obertheil (mit Dorfe und einem Theil von Goppelsgrün); 7) Eulenſtein (mit einem Vorwerk); 8) Freiberg, Mittel- und Untertheil (mit Antheilen von Oberbergen, Rebersreuth und 2 Mühlen); 9) Gunzen (mit Dorf); 10) Heinersgrün (mit dem Dorf, dem Haus Eſſe, dem Vorwerke zu Obermarxgrün, der Hammermühle, und Antheilen von Ploſenberg, Rammolds-Reuth, Zettelsgrün und Chemnitz; 11) Jugelsburg (mit dem Dorfe, Carls- und Kandelgaſſe, und Antheilen von Arnsgrün, Eichicht, Göttengrün, Leubetha, Mühlhauſen, Oberbergen, Rebersreuth, Remtengrün, Siebenbrunn und Finkenburg); 12) der Stadt Adorf gehören die ſchriftſ. Dörfer: Keſſel und Theile von Oberbergen, Meßbach, Schadeneck, Hermsgrün, Leubetha, Saalig und Siebenbrunn; und der Stadt Oelsnitz eben ſo Eſchebach, Görnitz, Unter-Marxgrün, Unter-Hermsgrün, in Antheilen; 14) Mühlhauſen (mit Dorfantheil und Theilen von Arnsgrün, Eichicht, Obertriebel, Untertriebel und Raun; 15) Mißlareuth, mit dem Dorfe; 16) Poſſeck (mit den Dörfern Poſſeck, Birkigt, Bockwieden, Haſelbrunn, Höllſteig, (ein Vorwerk) und Antheilen von Bobenneukirchen, Burkhardsgrün, Ottengrün, Ploſenberg und Tiefenbrunn; 17) Pirk und Tirbel mit den Dörfern und Antheilen von Berglas, Bobenneukirchen, Dröda, Dechengrün, Engelsgrün, Großzöbern, Kleinzöbern, Ottengrün, Rammelsreuth und Zettelsgrün; 18) Pilgramsreuth (mit dem Dorfe); 19) Schillbach (mit Dorf, und Antheilen von Eſchenbach, Arnsgrün und dem ganzen Dorfe Kornau; 20) Schloditz (mit dem Dorfe und Antheilen von Droßdorf, Obermarxgrün, Theuma und Thiergarten; 21) Schön-

berg (mit dem Dorfe und Antheilen von Decken-haus, Hohendorf, ſo wie den Dörfern Bärendorf und Zweifelsreuth; 22) Wohlhauſen (mit Dorf-antheil, auch Wohlbach). — Amtſäſſige Rit-tergüter ſind folgende: 1) Bergen (mit An-theil von Ober-Bergen und Jughölz, auch das Dorf Gansgrün; 2) Brotenfeld (mit angebau-ten Häuſern); 3) Dobeneck und Stein (ohne Dorf, doch mit Antheilen von Taltitz und Untertrie-bel); 4) Dröda (mit dem Dorfe zum Theil, ſo wie von den Dörfern Bobenneukirchen, Burkhards-grün, Dechengrün, Ober- und Unter-Triebel, Plo-ſenberg und Thiergarten Antheile dazu gehören); 5) Freiberg Obertheil (mit einem Antheile des Dorfs und des Dorfs Göttengrün); 6) Hart-mannsgrün (mit Antheile am Dorfe); 7) Lau-terbach (Oberlauterbach) mit Theilen vom Dor-fe und Obertriebel; 8) Lauterbach, (Unterlauter-bach) eben ſo; 9) Magwitz (mit Dorf, dem Ot-terhaus und Antheilen von Roſenthal, Siebenhitz und Streithaus; 10) Marieney (mit einem Dorf-antheil); 11) Obermarxgrün (mit Dorfs-antheil); 12) Untermarxgrün Obertheil, (mit Dorfsantheil und Untertheil; 13) Otten-grün (mit Antheil am Dorfe und Burkardsgrün); 14) Saalig (mit Dorfsantheil); 15) Schön-brunn (mit Antheil des Dorfs und der Fuchs-mühle); 16) Tirpersdorf hat 2 Güter (ober- und unterer Theil) zum erſtern gehören noch Antheile von Zaulsdorf, Pilmansgrün und das Vor-werk Jägerswalde; 17) Unterhermsgrün (mit Dorfe); 18) Werdau, Werda (mit Antheilen vom Dorfe und von Kottengrün); 19) Unterherms-grün (mit Dorfantheile); 20) das Vorwerk Hellkrück. Im Ganzen liefert dieſes Verzeich-niß alſo 52 Rittergüter.

Unmittelbare Amtsdörfer ſind: Altmannsgrün, Arnoldsgrün, die Baderei in Oelsnitz, Ebersbach, Oberhermsdorf, Oberhermsgrün, Hermsgrün, Oberwürſchnitz, Unterwürſchnitz, Raßdorf, Tirſchendorf, Untereichicht, Unterlauterbach, Willitzgrün, Landwüſt; — dann die Antheile an Kottengrün, Oberbergen, Berglas, Blintendorf, Bobenneukirchen, Böſenbrunn, Burkhardsgrün, Dechengrün, Droßdorf, Elſter, Engelsgrün, Görnitz, Groszöbern, Kleinzöbern, Gürth, Hartmannsgrün, Hundsgrün, Landwüſt, Leubetha, Lottengrün, Marienei, Mühlhauſen, Muldenhäuſer, Ober-Marxgrün, Unter-Triebel, Ottengrün, Ploßenberg, Rammoldsreuth, Rebersreuth, Saalig, Schönbrunn, Siebenbrunn, Süßebach, Tirpersdorf Untertheil, Werda, Zaulsdorf und Zettelsgrün. Das Amt enthält alſo 15 ganze Dörfer, und 35 Dorfantheile. — Doch ſtehen unter ihm noch unmittelbar 1) die Waldorte, nämlich: 1 Meſſinghammer, Stein-Döbra (Glashütte), Brunn-Döbra, Zwodta; dann die 4 Blech- und Eiſenhämmer: Zwodtenthal, Ober- und Untermorgenröthe, Ober- und Unter-Rautenkranz, und Tannenbergsthal; die 3 Hammer- und Waldgüter Ober-Sachſenberg, Unter-Sachſenberg, Hellhammer (oder Klingenthal); endlich mehrere einzelne Häuſer und Waldlehen.

Die Volkszahl der unmittelbaren Amtsorte betrug im J. 1821: 6953 Conſumenten; Engelhardt nimmt 1804 für das ganze Amt 28,600 Einwohner an, und Leonhardi ſetzt ſie auf 17,000 über zehn Jahre (oder 28,577). Man hielt 7160 Kühe (doch auch Ochſen?) und 4942 Schafe. — Der Amtsbezirk hat, im Verhältniß ſeiner Lage, guten Ackerbau, beſonders auf den Oelsnitzer Fluren; ſchöne Wieſen, beſonders die Auwieſen im Elſterthale, und man baut in den obern Gegenden guten

Flachs. Die Viehzucht iſt trefflich und die Schafzucht der Rittergüter ziemlich ſtark. Von den natürlichen Erzeugniſſen enthält es faſt alle die unter dem Artikel Voigtland genannten. Zinn fällt bei Brunndobra und Gottesberg, Kupfer beim Dorfe Voigtsberg, wo noch kürzlich ein Bergamt war; Eiſenſtein fällt bei Böſenbrunn und Planſchwitz, Topas findet man im Schneckenſtein (ſ. d.), Perlen werden in mehrern Bächen gefiſcht, ſ. Stadt Oelsnitz. Mineraliſche Quellen ſind zu Elſter, Brambach und Schönberg. — Was den Induſtriefleiß betrifft, ſo giebt es hier Muſſelin- und Baumwollenmanufacturen, ſowohl in den Städten wie auf den Dörfern, beſonders zu Oelsnitz und Adorf. Von Maſchinen ſind in der neuſten Zeit mehrere eingegangen. Tuche, Flanell, Wollenzeuch fertigt man auch in Oelsnitz, ſo wie man da und zu Adorf Gerbereien hat. Wichtig ſind die muſicaliſchen Inſtrumenten- und Darmſaiten-Fabriken zu Markneukirchen, Klingenthal und Adorf; Papierfabriken und Papiermühlen ſind zu Adorf (2), Leubetha, Siebenbrunn, Klingenthal, Schönlind und Erlbach. Aus den Wäldern des Kreiſes wird viel Holz bis Leipzig geflößt. Die Hammerwerke liefern Meſſing, Stabeiſen, Gußeiſen, Bleche u. ſ. w. Die Anſtalt in Morgenröthe iſt diejenige, welche durch neue Anlegungen und thätige Betreibung ſehr gewonnen hat.

Das Schloß Voigtsberg liegt auf einem Berge, ¼ Stunde nördlich von Oelsnitz, und war in älterer Zeit eine berühmte Veſte; jetzt iſt es königlich. Es war mit einer ſehr ſtarken Mauer umgeben, hatte Wälle und Graben, und widerſtand, da es an Pulver fehlte, allen Angriffen. Am Schloßthore ſind noch heut die gewaltigen Rollen, durch

welche die Zugbrücken herunter und hinaufgelaſſen wurden, zu ſehen. Auch konnte man von dem hohen Wartthurm, der ſich in den Ringmauern der Burg befindet, den Feind in großer Ferne entdecken. Vor Alters reſidirten hier öfters die Voigte und Herren v. Voigtsberg; auch Joh. Georg I. war einigemal hier, wegen der Jagd und des Markgrafen von Baireuth, der hier mit ihm zuſammen kam. Der hieſige große Saal heißt noch der Fürſten-ſaal; auch giebt es darin eine Prinzeſſinſtube, worin aber jezt keine mehr wohnen möchte. Der hohe Fürſtenſaal iſt in die Wohnnng des Amtmanns verwandelt; der Amtsſportul-Einnehmer wohnt auf der rechten Seite des Schloſſes. Die Amtsexpedition iſt jetzt ſehr geräumig und ſchön auf dem linken Flügel des Schloſſes angelegt. Im J. 1821 wurde im Vorhofe des Schloſſes ein neues Rentamtsgebäude aufgeführt. In ihm wohnen der Amtsinſpector und erſte Amtsactuar. Der Wallgraben iſt in einen fruchtbaren Obſtgarten verwandelt. — In den Jahren 1404 und 1405 wurde das Schloß neu erbaut; im J. 1633 brannte es ganz ab; im Jahre vorher war es total geplündert und beſchädigt worden. Faſt alle alte Urkunden giengen dabei unter. Im Schloſſe befand ſich in ältern Zeiten auch eine Capelle, die dem heil. Georg gewidmet war. Der Capellan, Baccalaur und Organiſt in Oelsnitz mußten ſie beſorgen.

Das Dorf Voigtsberg, ſüdlich unterm Schloſſe gelegen, und von ſolchem den Namen führend, beſteht jetzt, als unmittelbares Amtsdorf, aus 75 Häuſern und (1821) 558 Einwohnern. Es ſind unter den Häuſern 3 Burggüter, aber keine eigentlichen Bauern; denn es ſind bloſe Herbergen hier, die mit Steuerſchocken und Quatembern belegt ſind. Die Einwohner beſtehen größtentheils aus

Handwerkern, vorzüglich Zeuch-, Lein- und Baumwollenwebern, die mit Oelsnitz nur eine Innung ausmachen. Auch eine Ziegelei giebt es hier. Unfern dem Dorfe liegt ein Forſthaus, von einem Förſter bewohnt. Die Holzung Hain bei dem Orte war früher ein heil. Wald der Wenden; in ihm liegt jetzt die Voigtsberger Scharfrichterei. Voigtsberg iſt nach Oelsnitz gepfarrt, hat aber ein neues Schulhaus mit Schullehrer. Ein Beigeleite von Oelsnitz iſt auch hier, ſo wie eine Mühle. Eins der 3 Burggüter beſaß von 1567 an der Rath von Oelsnitz; doch kam es ſpäter an Joſeph Engelſchall aus Oelsnitz. Im J. 1542 gehörten unmittelbar die Leute und Güter des Orts unter das Schloß, zu dem auch ein Vorwerk gehörte, welches damals 30 Schfl. Korn, 21 Schfl. Gerſte und 30 Schfl. Haber Ausſaat erforderte, und 55 Fuder Heu und Grummt gewann.

Nun noch einiges über die ältere Geſchichte des Schloſſes und Amtes Voigtsberg. Der Urſprung und das eigentliche Jahr der Erbauung des erſten iſt nicht mit Gewißheit bekannt. Das Schloß iſt inzwiſchen gothiſcher Bauart, und nur die Sorbenwenden können es erbaut haben, wie es jedoch nicht aus dem Namen hervorgeht; doch erbauten ſie bekanntlich Oelsnitz, und Voigtsberg war ja das Schloß dieſer Stadt. Es erhielt aber ſeinen jetzigen Namen erſt durch die Voigte. Schon im J. 1150 mag dieß der Fall geweſen ſein. Im J. 1302 kommt urkundlich ein Eberhard, Miles von Voitesbere, mit zwei Brüdern vor. Die jetzige Benennung von Voigtsberg als eines eignen Bezirks kommt urkundlich zuerſt im J. 1272 vor, wo ein Herr v. Plauen und Fautzburg als Beſitzer genennt wird. Zu Anfange des 14. Jahrhunderts ſcheinen die Voigte v. Plauen ihr Schloß mit Zu-

behör an Andere überlaſſen zu haben; denn die meißner Markgrafen hatten zu jener Zeit das Belehnungsrecht über daſſelbe. Im J. 1317 war es noch in der Voigte Händen. Kurz darauf kommt Otto v. Bergaw (Burgau) als Beſitzer dieſes Schloſſes vor, der es aber 1327 an den König Johann von Böhmen verkaufte, der es aber ſpäter an die Voigte von Plauen wieder abtrat. Der Punct wegen der Meißniſchen Lehnsbarkeit wurde erſt nach dem J. 1349 in Richtigkeit gebracht. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts brachten das thüringiſche und meißniſche Haus Schloß und Bezirk ganz an ſich. Gegen 1382 beſaßen ſie auch Adorf. In den erſten Jahren des 15. Jahrhunderts war zu Voigtsberg ein markgräfliches Amt, und im J. 1466 nahm es Sachſen in gänzlichen Beſitz; denn früher hatte man es in einer Fehde erworben. Es kam im J. 1485 an die Erneſtiniſche Linie, blieb aber immer noch böhmiſches Lehen. Als Churfürſt Joh. Friedrich im J. 1547 ſeine Lande verlor, zog König Ferdinand auch Voigtsberg ein und verkaufte es im J. 1549 an den meißner Burggrafen, Herrn von Plauen, für die Summe von 66,260 Gulden; im J. 1563 beſaß das Amt des Burggrafen älterer Sohn Heinrich. Im J. 1559 ſtreckte der Churfürſt Auguſt zu Sachſen dem Beſitzer 60,000 Gulden mit der Bedingung des Vorkaufs des Amtsbezirks Voigtsberg vor, ſo daß dieſer nach 3 Jahren eintreten müſſe, ſo fern zu dieſem Termine die Rückzahlung nicht geſchehen ſei. Da dieſes nicht geſchah, ſo nahm Auguſt im Jahr 1563 wirklich Beſitz. Der ältere Burggraf verließ unter dieſen Umſtänden Voigtsberg, wo er ſich aufgehalten, und gieng nach Böhmen. Auguſt zahlte auf die 60,000 Gulden noch 27,142 an den jüngern Burggrafen heraus, und erhielt ſo die beiden Herrſchaften Plauen und

Voigtsberg für 90,142 meißn. Gülden. — Durch das Teſtament Joh. Georgs I. vom J. 1652, kam das ganze Voigtland als erbliche Landesportion an den 4. Sohn deſſelben Moritz von Zeitz; im J. 1618, nach dem Tode deſſelben, fiel mit dem Voigtlande auch Voigtsberg wieder an das Kurhaus, und blieb bei demſelben.

Bücher: 1) Körbers hiſtoriſche Nachricht vom Voigtlande. Jena, 1725. 3 Thle. — 2) Büchners erläutertes Voigtland. Greitz, 1726. 4 Thle. — Proſpect des Schloſſes Voigtsberg. Ein Queerbogen, geſt. und illum. von Oldendorp. 1804.

Voigtsberg, bei Noſſen; ſ. Groß- und Klein-Voigtsberg.

Voigtsdorf, in der Volksſprache Buhtsdorf, ein $1\frac{1}{4}$ Stunden langes, aber nicht gedrängt gebautes Pfarrkirchdorf, zum hieſigen Rittergute gehörig und zum königl. ſächſ. Amte Wolkenſtein des obern Erzgebirges bezirkt, aber mitten im niedern Erzgebirge, wiewohl dabei ziemlich rauh gelegen; denn die Meereshöhe geht von 1750 bis 2250 pariſer Fuß. Es gränzt faſt ringsum mit Dörfern des Amtes Freiberg; nur in Nord auch mit Wolfsgrund, welches mit ſeinen 18 Häuſern ebenfalls zum hieſigen Rittergut, aber nicht auch, wie Leonhardi ſagt, zur hieſigen Gemeinde gehört (ſ. dieſ. Art.) Voigtsdorf liegt 5 Stunden ſüdlich von Freiberg, $6\frac{1}{2}$ Stunden von Wolkenſtein nordöſtlich, $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde von Saida nordweſtlich und nördlich, meiſt zwiſchen ſanft abhängigen, aber bedeutenden Höhen, am Voigtsdorfer oder Dorfbache, welcher $\frac{1}{8}$ St. unterm Orte ſich mit dem Friedebache vereinigt und ſogleich die Chemnitz heißt (vergl. Niederdorfchemnitz). Es erſtreckt ſich von unten nach oben erſt gegen Nordweſt, dann gegen Weſt, dann

behör an Andere überlaſſen zu haben; denn die meißner Markgrafen hatten zu jener Zeit das Belehnungsrecht über daſſelbe. Im J. 1317 war es noch in der Voigte Händen. Kurz darauf kommt Otto v. Bergaw (Burgau) als Beſitzer dieſes Schloſſes vor, der es aber 1327 an den König Johann von Böhmen verkaufte, der es aber ſpäter an die Voigte von Plauen wieder abtrat. Der Punct wegen der Meißniſchen Lehnsbarkeit wurde erſt nach dem J. 1349 in Richtigkeit gebracht. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts brachten das thüringiſche und meißniſche Haus Schloß und Bezirk ganz an ſich. Gegen 1382 beſaßen ſie auch Adorf. In den erſten Jahren des 15. Jahrhunderts war zu Voigtsberg ein markgräfliches Amt, und im J. 1466 nahm es Sachſen in gänzlichen Beſitz; denn früher hatte man es in einer Fehde erworben. Es kam im J. 1485 an die Erneſtiniſche Linie, blieb aber immer noch böhmiſches Lehen. Als Churfürſt Joh. Friedrich im J. 1547 ſeine Lande verlor, zog König Ferdinand auch Voigtsberg ein und verkaufte es im J. 1549 an den meißner Burggrafen, Herrn von Plauen, für die Summe von 66,260 Gulden; im J. 1563 beſaß das Amt des Burggrafen älterer Sohn Heinrich. Im J. 1559 ſtreckte der Churfürſt Auguſt zu Sachſen dem Beſitzer 60,000 Gulden mit der Bedingung des Vorkaufs des Amtsbezirks Voigtsberg vor, ſo daß dieſer nach 3 Jahren eintreten müſſe, ſo fern zu dieſem Termine die Rückzahlung nicht geſchehen ſei. Da dieſes nicht geſchah, ſo nahm Auguſt im Jahr 1563 wirklich Beſitz. Der ältere Burggraf verließ unter dieſen Umſtänden Voigtsberg, wo er ſich aufgehalten, und gieng nach Böhmen. Auguſt zahlte auf die 60,000 Gulden noch 27,142 an den jüngern Burggrafen heraus, und erhielt ſo die beiden Herrſchaften Plauen und

Voigtsberg für 90,142 meißn. Gülden. — Durch das Teſtament Joh. Georgs I. vom J. 1652, kam das ganze Voigtland als erbliche Landesportion an den 4. Sohn deſſelben Moritz von Zeitz; im J. 1618, nach dem Tode deſſelben, fiel mit dem Voigtlande auch Voigtsberg wieder an das Kurhaus, und blieb bei demſelben.

Bücher: 1) Körbers hiſtoriſche Nachricht vom Voigtlande. Jena, 1725. 3 Thle. — 2) Büchners erläutertes Voigtland. Greitz, 1726. 4 Thle. — Proſpect des Schloſſes Voigtsberg. Ein Queerbogen, geſt. und illum. von Oldendorp, 1804.

Voigtsberg, bei Noſſen; ſ. Groß- und Klein-Voigtsberg.

Voigtsdorf, in der Volksſprache Buhtsdorf, ein 1¼ Stunden langes, aber nicht gedrängt gebautes Pfarrkirchdorf, zum hieſigen Rittergute gehörig und zum königl. ſächſ. Amte Wolkenſtein des obern Erzgebirges bezirkt, aber mitten im niedern Erzgebirge, wiewohl dabei ziemlich rauh gelegen; denn die Meereshöhe geht von 1750 bis 2250 pariſer Fuß. Es gränzt faſt ringsum mit Dörfern des Amtes Freiberg; nur in Nord auch mit Wolfsgrund, welches mit ſeinen 18 Häuſern ebenfalls zum hieſigen Rittergut, aber nicht auch, wie Leonhardi ſagt, zur hieſigen Gemeinde gehört (ſ. dieſ. Art.) Voigtsdorf liegt 5 Stunden ſüdlich von Freiberg, 6½ Stunden von Wolkenſtein nordöſtlich, ¾ bis 1 Stunde von Saida nordweſtlich und nördlich, meiſt zwiſchen ſanft abhängigen, aber bedeutenden Höhen, am Voigtsdorfer oder Dorfbache, welcher ⅛ St. unterm Orte ſich mit dem Friedebache vereinigt und ſogleich die Chemnitz heißt (vergl. Niederdorfchemnitz). Es erſtreckt ſich von unten nach oben erſt gegen Nordweſt, dann gegen Weſt, dann

mit einer jähen Windung um einen ſteilen, etwa 150 Ellen hohen Berg, gegen Süd; die oberſten, etwas abgelegenen Güter richten ſich gegen Südweſt. Von letztern ſteigt die Gegend nach Weſten ſowohl ($\frac{1}{4}$ Stunde) als nach Oſten ($\frac{1}{2}$ Stunde weit) zu ihren größten Höhen an, von welchen die letztere oder Saidaiſche (richtiger Friedebacher) Höhe nach Lehmann 2679 pariſer Fuß ſich über die Nordſee erhebt. Beide Höhen gewähren eine herrliche Ausſicht, beſonders aber die weſtliche oder Dörenthaler Höhe, die der Saidaiſchen wenig nachſteht. Hier ſieht man Freiberg, Saida, Lengefeld, den Keulen- und Kulmberg, Lichtenwaldſtein, mehrere böhmiſche Orte, die Kette des Obergebirgs u. ſ. f. Voigtsdorf hat gegen 1050 Bewohner, nach Verhältniß viel Güter, die auch großentheils wohlgebaut ſind, und überhaupt gegen 59 (oft über 40 Acker große) Hufen Feldes beſitzen; ferner ein großes und hübſches Erbgericht mit Wirthshaus und kleinem Kalkofen, 2 herrſchaftliche und 2 privative Mahlmühlen; 2 Oelmühlen, mehrere Flachsbrechhäuſer u. ſ. w. Den Haupterwerb giebt die Viehzucht (nahe an 400 Kühe) und der Feld-, beſonders der Flachsbau; doch wohnen auch viel Handwerker hier, darunter ein wohleingerichteter, ſehr elegant arbeitender Tiſchler.

Die kleine, aber freundliche Kirche ſteht an der Mitte des Dorfes auf einem Hügel, den in Süden ein aus den Oberzethauer Büſchen kommendes Bächlein netzt. Hinzugepfarrt iſt nichts weiter, die Pfarrſtelle aber doch recht annehmlich. Die Collatur iſt herrſchaftlich; die Ephorie übt der Freiberger Superintendent. In 8 frühern Jahren zählte man durchſchnittlich 38 Geburten und 25 Leichen für jedes Jahr; 1819 und 1820 aber von jenen 40, von dieſen 27; 1790 nur resp. 31 und 23, welches

auf eine Vermehrung der Einwohnerzahl um wenigſtens 160 Köpfe ſchließen läßt. 1801 wurden mit Einſchluß von Wolfsgrund 985 Conſumenten angegeben, alſo in Voigtsdorf gegen 920.

Das Rittergut iſt altſchriftſäſſig, hat 1½ Ritterpferde, und gehört ſchon längſt denen v. Hartitzſch, jetzt dem Lieut. Hanns Adolf v. Hartitzſch auf Dorfchemnitz, Voigtsdorf, Heida und Röhrsdorf. Im J. 1365 nahm es Nicol Hartitzſch bei den Meißniſchen Burggrafen in Lehn, nachdem es zuvor Peter v. Erdmannsdorf beſeſſen; er war Bürgermſtr. zu Freiberg, und hatte auch Dorfchemnitz, Friedebach, Pretzſchendorf und Weißenborn. Von ſeinen Nachkommen ſchlug Melchior ums J. 1540 eine bedeutende Wüſtung zum Rittergute, welches damals mehrere Herren hatte; denn 1537 erhielt auch Hanus v. Hartitzſch die Lehn, welcher 1578 als ein hundertjähriger Greis zu Dresden ſtarb, und 7 Rittergüter verließ. (Vergl. noch Dorfchemnitz im Suppl. B.) Deſſen Bruder Aſmus aber gründete die ſogenannte Voigtsdorfer Linie des Geſchlechts, und übertraf jenen an Lebenskraft, da er im 99. Jahre noch heirathete, und erſt 1591, im 110ten Jahre verſchied. Ihn beerbten nicht Söhne (obgleich ſie ziemlich alt ſtarben,) ſondern 3 Enkel, und das Rittergut Voigtsdorf wurde in 2 Hälften getheilt: was am linken Ufer des Baches lag, hieß Niedervoigtsdorf, der Reſt aber Obervoigtsdorf. Dieſe ſind alſo eigentlich nicht 2 Rittergüter geweſen, wie hin und wieder zu leſen iſt. Das Rittergut hat eine kleine Schäferei (links überm Bache), ihr gegenüber, am niedern Ende des Dorfs, ſeine übrigen, geringen, jedoch gethürmten Gebäude, eine nicht ſtark lohnende Oekonomie, aber trefflich gehaltene und bedeutende Holzungen (beſonders gegen Norden), einen kleinen Kalk-

ofen, die Lehmgrube bei Dorfchemnitz u. ſ. w. und das Dörfchen Wolfsgrund mit etwa 80 Bewohnern. (S.)

Voigtsgrün bei Planitz oder bei Hirſchfeld (zum Unterſchied von jenem bei Plauen), ein Dörfchen des Amtes Zwickau im erzgebirg. Kreiſe des Königr. Sachſen, ſoll früher ein beſonderes Gericht gebildet haben, gehört aber ſchon längſt zum ſchriftſäſſigen Gute Planitz, alſo den minderj. Herren v. Arnim, jedoch ſo, daß das hieſige Vorwerk — nur mäßiger Größe — zu dem, ebenfalls jenen Herren zuſtändigen, nahen Rittergute Irfersgrün im voigtländ. Amte Plauen geſchlagen iſt. Voigtsgrün liegt dicht an der voigtländ. Gränze (nach der ältern Geographie lag es auch wirklich im Voigtlande) und an der Gränze des Wieſenburger Amtes, am Anfange des nach Hirſchfeld hinabfließenden Wäſſerchens, 2½ Stunden ſüdlich von Zwickau, 1¼ Stunden weſtlich von Kirchberg, 2 Stunden von Reichenbach und Lengefeld, in ziemlich hoher Gegend, jedoch an ſich in einer Niederung; die Straßen von Reichenbach nach Schneeberg und nach Wieſenburg führen daran vorbei; ſüdlich iſt das Holz, Wolfspfütze genannt, nahe, und überhaupt giebt es viel Holzung in der Nähe. Der Ort iſt nach Ebalsbrunn gepfarrt, hatte 1753 nur 26 Häuſer, hat jetzt aber in etwa 30 Häuſern gegen 160 Bewohner, und wegen des geringen Feldbaues wenig Wohlſtand. In der Mitte des 16. Jahrh. wurde hier namhafter Bergbau getrieben. Merkwürdig iſt Voigtsgrün als Fundort des blättrigen Cöleſtines. (S.)

Voigtsgrün bei Plauen, ein Dorf im Königreiche, im Voigtländiſchen Amte Plauen, ¾ Stunde nördl. von der Stadt Plauen entfernt, nahe bei Neuenſalza gelegen. Dieſes Dorf gehört zum

Theil ſchriftſäſſig zum Rittergute Reußa, theils unmittelbar zum Amte Plauen. Die Einwohner ſind nach Altenſalza gepfarrt, und im Dorfe iſt eine Beigeleitseinnahme von Plauen.

Voigtshayn, ein Dörfchen im königl. ſächſ. Amtsbezirke Wurzen des leipziger Kreiſes, ½ Stunde von der preuß. Gränze, gehört zum daſigen ſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo der Familie v. Heßling, und liegt 2½ Stunden nordöſtlich von Wurzen, rechts von der Straße nach Torgau, 1¼ St. vor Schilda, in einer hügeligen, nicht unangenehmen Gegend, weſtlich von den Frauwalder Holzungen, am Thammenhainer Bache, welcher nahe unter Voigtshain und alſo auch nahe über Müglenz die Loßa erreicht. Es hat gegen 180 Bewohner und 7½ Hufen Feldes von mittler Güte; 1802 gab man 156 Conſumenten an. Gepfarrt iſt es nach Falkenhayn. Das Rittergut, wozu weiter nichts gehört, hat gute Schäferei. Im vor. Jahr ſtarb als deſſen Beſitzer Aug. Gottfr. v. Heßling. Im 16. Jahrhundert wurde der Ort in Ober- und Unter-Voigtshayn getheilt, und mag wohl bedeutender als jetzt geweſen ſeyn. Obervoigtshayn zinſte dem Mühlberger Cloſter bis 1559, wo der Meißniſche Biſchof dieſe Zinſen mit übernahm. (S.)

Voigtſtädt, ſ. Vockſtädt.

Volkeroda, Volckenrode, urſprünglich Volkmannsrode, ein Dörfchen des herzogl. Sachſ. Gothaiſchen Fürſtenthums Gotha, von deſſen Hauptbezirke es aber durch das Herzogth. Sachſen getrennt wird. Denn es liegt unweit des Notterflüßchens, 8½ Stunden nördlich von Gotha, in der Nähe von Schlottheim und Körner, zwiſchen Mühlhauſen und Ebeleben. Das Oertchen begreift kaum 100 Bewohner, theils im Pfarr- und Schulhauſe (denn es iſt hier noch immer eine Pfarrkirche, deren Filial Ho-

henberga ziemlich entfernt liegt), theils im Amt- hauſe, Kammergute und Forſthaus, theils endlich in mehrern Unterthanenwohnungen. Noch kommen dazu die Ruinen des hier beſtandenen Cloſters, welches zwar ſchon im 12. Jahrh. geſtiftet, aber nie ſehr wichtig ward, weßhalb auch deſſen Geſchichte ſich meiſt unbekannt erhalten hat. Es erkaufte unter andern im J. 1197 die Dörfer Menterode und Berterode (welches letztere, wahrſcheinlich im Bauernkriege, gänzlich eingegangen iſt) von den Edlen Codene Nortmann, Hermann v. Arollrerode, Bruno v. Dachebeche und Ebert v. Dußtarp; 1225 aber um 100 Mark die Hirſchingerodiſchen Güter zu Schwerſtädt. Da es durch den Bauernkrieg ſehr mitgenommen wurde, ſo beförderte dieß ſeine Säculariſirung. Im J. 1544 überließ es Kurf. Moritz ſeinem Bruder, und, nachdem dieſer es 1547 zurückgegeben, aufs Neue wieder 1548. Aber im Naumburger Vertrage trat es Auguſt abermals ab, nämlich an Johann Friedrichs Prinzen. Später wurde es mit Zubehör zu einem Amte umgeſchaffen. Ob derjenige Albert v. Volkolderoth, der 1220 als Zeuge vorkommt, noch Theil am Beſitze des Ortes gehabt, iſt unbekannt. Volkenrode liegt in einer, zwar nicht bergigen, aber doch angenehmen Gegend, in der Nähe mehrerer Stein-, beſonders Kalkſteinbrüche.

Das Amt Volkenrode erſtreckt ſich ganz ſchmal, aber faſt 4 Stunden lang von Süd nach Nord, und gränzt ſüdlich an den Langenſalzer, weſtlich an den Mühlhäuſer Kreis des Herzogth. Sachſen, an der ſchmalen Nordſeite und öſtlich an die Schwarzburgiſchen Lande. Es enthält den Marktflecken Körner (der ſchon 802 unter dem Namen Cornere vorkommt), die Dörfer Kleinmalter oder Obermähler, Menterode (wo auch ein

Freigut ſonſt ein Rittergut — und ein Forſthaus ſind), Kleinkeula (auch Böſen- oder Lahmenkeula genannt), Hohenberga und Volkenrode, die ſtarken Kammergüter zu Körner, zu Volkenrode, die Schäferei und Vorwerk Oſterkörner, die Vorwerke Peiſchel und Böthen, und einige einzelne Mühlen. Man zählte 1797 in allen Orten 432 Häuſer, und 1803 nur 1660 Einwohner, deren Zahl ſich aber jetzt merklich erhöht hat. Die Verwaltung üben der Amtmann und ein Amtscommiſſar und Pflegſchreiber. Die 6 Kirchen (dabei zu Körner, Obermähler, Menterode und Volkenrode 4 Pfarrer ſtehen) inſpicirt der Körnerſche Pfarrer ſeit 1631, als Adjunct der gothaiſchen Ephorie. Ein Amtsvoigt beſorgt die herzogl. Renten, und in Körner, Obermalter, Menterode und Peiſſel ſind Zolleinnehmer. Der Bezirk iſt fruchtbar (mit Ausnahme des nördlichſten Theils), ſo daß man auch viel Hirſen, Anis u.ſ.w. baut. Holz iſt überflüſſig vorhanden; auch giebt es gute Stein- und Kalkbrüche, und mancherlei Verſteinerungen hier. Das einzige nennenswerthe Waſſer iſt die Notter, welche an der Mühlhäuſer Gränze ſich bildet, bei Obermähler vorbei und längs der Schwarzburgſchen Gränze hin gegen Südoſt fließt, dann aber ſich plötzlich weſtwärts nach Körner wendet, Kleingrabe im Mühlhäuſer Kreiſe netzt, und bei Vollſtedt das linke Ufer der Unſtrut erreicht. Ihr Lauf beträgt gegen 5 Stunden; es fehlt ihr jedoch an bedeutendem Zufluß. (S.)

Volkersdorf, in frühen Zeiten Vollwarstorff, im 16. Jahrh. Folkersdorf geſchrieben, urſprünglich aber Volkhardsdorf, iſt ein mäßig großes Dorf des meißniſchen Kreiſes im Königreich Sachſen, und dem Amte Moritzburg unmittelbar unterworfen, bis auf das hieſige Frei- oder amt-

ſäſſige Rittergut, welches auch 1 ſteuerbare Hufe beſitzt, und vom Kurf. Auguſt nebſt dem Vorwerke Knapsdorf an den damaligen Moritzburger Schöſſer vererbt wurde. Das Vorwerk Knapsdorf wurde ſpäter zerſchlagen und unter die Dorfbewohner vertheilt. Der Ort gehörte noch früher den meißniſchen Burggrafen als ein biſchöfliches Lehn. Er hat gegen 350 Bewohner, iſt nach Bernsdorf gepfarrt, enthält 15 ganze, 1 halbes Gut und 15 Gärtner-, nebſt vielen Häuslerſtellen, beſitzt 24¾ Hufen von mittelmäßiger Güte, davon 5 Hufen Spann- und Magazin-frei ſind, hat einigen Weinbau, und eine in Norden etwas abgelegene Mühle mit 2 Gängen; es liegt an der Straße von Dresden nach Radeburg, 2 Stunden von dieſem, 2½ Stunden nördlich von jenem, über 1 Stunde von Moritzburg. Weſtlich von hier ſind ein Paar wichtige Amtsteiche; kleinere durchfließt der Prumnitzbach ſüdlich oder oberhalb des Ortes. Dieſer Bach entſpringt bei Klotzſche und Rähniß, und fließt meiſt nordwärts, in Volkersdorf ſelbſt jedoch mehr nordweſtlich. Er durchfließt noch Bernsdorf und Berbisdorf, beſtreicht noch dem weſtlichen Rand von Radeburg, und fällt nächſt darunter in die Räder; vergl. den Art. Prumnitzbach im Suppl. Bd. In Weſten und Südoſten von Volkersdorf ſind Theile des Friedewalds und der Langebrücker Heide in der Nähe. Das Rittergut bezeichnet ungefähr die Mitte des Ortes. (S.)

Volkersdorf, ein Dorf im ehemaligen Queiskreiſe des Bautzner Kreiſes der Oberlauſitz, jetzt im Herzogth. Sachſen, Provinz Schleſien, R. B. Liegnitz, Kr. Lauban, am Queis, 1 Stunde nördlich von Wiegandsthal gelegen. Es iſt ein Pfarrkirchdorf, das erſt im J. 1654 erbaut wurde, und gehört zum Rittergute Schwerta. Die erſten Ein-

wohner waren eingewanderte Schleſier, die auf der Volker's-Wieſe den Ort erbauten und darnach benannten. Die Kirche ſteht, nebſt Schule, unter der Collatur des Ritterguts Schwerta. Der Ort hat 170 Häuſer und 800 Einwohner, die ſich mit Spinnerei, Zwirnfabrication, Material- und Schnitthandel, mit Leinwandweberei und Granatenſchleiferei, auch mit Garnbleichen beſchäftigen. Der Bleichen gab es früher 15; jetzt ſind deren nur drei. Im J. 1818 wurde eine Steckenbleiche angelegt. Die Kirche wurde erſt im J. 1668 erbaut. Ein Herr v. Seckendorf legirte dieſer 1000 Thlr., ſo wie 1000 Thlr. dem Dorfe zu einer Verſorgungsanſtalt. Zu Volckersdorf gehören die hinterm Walde gelegnen Häuſer, Neu-Volkersdorf auf dem Hain genannt, und 5 Häuſer nebſt Schenke bei demſelben; beide letztere heißen der letzte Heller.

Im Dorfe Volkersdorf fing vor 90 Jahren ein Mann an, ſogenannten (venetianiſchen) Schmelz oder Granaten zu ſchneiden. Da dieſe Waare großen Beifall fand, ſo bildete ſich dieſes Gewerbe auch in Meffersdorf und Gebhardsdorf aus. Es entſtanden viele Unternehmer und Handelsleute, welche vielen 1000 Menſchen dadurch Gelegenheit gaben, ihr Brod zu verdienen. Selbſt Kinder konnten dabei, durch Anſtecken und Anreihen, beſchäftigt werden. Das Glas dazu zog man theils aus Venedig, theils aus Böhmen. Sie werden auf Steinen geſchnitten und durchs Feuer polirt. Die ſchlechteſte Art heißt Butternüſſel, die beſſere Schmelz, und die gute Rubinen. Später legte man Waſſer-Schmelzſchleifmühlen an. Der Schmelz wird jetzt wenig mehr getragen; deßhalb iſt dieſe Fabrik ſehr herabgeſunken.

Volkmannsbach, ein Bach im Kreisamte Schwarzenberg, wo er in der Gegend des Schwe-

felhüttenhammers aus einem tiefen Waldgrunde her- vor in die Mulde ſtrömt. In dieſem Thal, dem Volkmannsgrunde, hat man ehehin anſehnlichen Bergbau auf Eiſen getrieben, welcher zur Schnee- berger Revier gehörte. Im J. 1682 findet man folgende Gruben als gangbar aufgeführt: Allerheili- gen, und Chriſtoph. Am Volkmannsteiche war 1632 der Peter Paul im Umtriebe. (S.)

Volkmaneroda iſt eine dicht an der Mans- felder Gränze im Anhalt-Bernburgſchen gelegene wüſte Dorfmark, und würde demnach hierher gar nicht gehören, wenn nicht mehrere Orte der Aemter Arnſtein und Rammelburg in beſonderm Verhältniß mit derſelben ſtänden. Auf dieſer Mark nämlich, welche am linken Ufer der Leine 2½ Stunden nord- weſtlich von Mansfeld liegt, hält der Juſtizamtmann von Harzgerode unter einer großen Linde jährlich zweimal (um Walpurgis und Michaelis) nach alt- deutſcher Weiſe ein freies und öffentliches Klagen- und Rügegericht für alle Lehensleute des Bern- burg. Harzdistrictes, alſo auch für mehrere Unter- thanen der genannten Aemter in Sachſen, welchen der Gerichtstag zuvor gemeldet wird. Wer dabei, als Citirter, ausbleibt, zahlt 3½ gr.; bei öfterm Ausbleiben aber werden ihm ſeine Lehnsäcker ver- kreuzt, bis zur gerichtlichen Ausſöhnung. Am Ge- richtstage kommt der Amtmann mit dem Actuar, dem Schöppen u. ſ. w. und begleitet von mehrern bewaffneten Bürgern aus Harzgerode, läßt das Ge- richt ausrufen, die Klagen anbringen, und die ge- wöhnlichen Lehensgefälle eincaſſiren, auch die Feld-, Policei- und Forſtordnung ableſen. Vorfallende Zwiſtigkeiten müſſen auf der Stelle ausgeglichen wer- den. (S.)

Volkmannsdorf, ein Dorf im Großherzog- thum Sachſen Weimar, im neuſtädter Kreiſe, im

Amte Ziegenrück, (vor 1815 alſo im Neuſtädter Kreiſe des Königreichs) 1½ Stunden öſtl. der Stadt Ziegenrück, am Plothenfluſſe, der oberhalb Ziegenrück in die Saale fällt, gelegen. Der Ort ſteht zum Theil unter dem Amte, zum Theil unter den Rittergütern Knau und Liebſchütz. Der Ort hat 73 Häuſer und 394 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Diöces Neuſtadt an der Orla, und der Collatur des Ritterguts beſitzers von Tauſa ſtehen. Eingepfarrt iſt die Finkenmühle; ein Filial von hieſiger Kirche iſt in Eßbach, deren Collator der Rath zu Ziegenrück iſt; auch gehört das Dorf Eßbach ins Amt Ziegenrück des Herzogthums Sachſen, R. B. Erfurt, Kreis Ziegenrück. Der erſte lutheriſche Pfarrer war Otto Hartmann im J. 1570; jetzt iſt der 13. vorhanden. Der ſechste, Joh. Vicelius (1621 — 32) wurde im Kriege auf dem Felde von kaiſerlichen Soldaten erſtochen. — Im Ort iſt ein Beigeleite von Weimar (ſonſt Ziegenrück). Der ſonſtige Amtstheil enthielt nur 100 Einwohner.

Volkmannsdorf, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg, im Amte Saalfeld, 2 Stunden ſüdweſtſüdl. von der Stadt Saalfeld gelegen. Es hat 43 Häuſer, 241 Einwohner, und gehört zum Rittergute Wickersdorf, der Familie von Könitz zuſtändig; hier iſt eine Filialkirche von Hoheneiche, eine Mahl- und Oelmühle, 2 Oelmühlen und ein Brauhaus. Die Nahrung beſteht in Ackerbau, Viehzucht, im Laboriren und Hauſiren mit Arzneien.

Volkmannshauſen, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Heldburg, 1 Stunde ſüdl. von Rodach, am Kerkflüßchen gelegen. Es hat 10 Häuſer und 60 Einwohner, die nach Hellingen gepfarrt ſind. Der Ort hat eine Mahl- und Schneidemühle.

Volkmarsdorf, ein amtſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Kreisamte Leipzig, an der leipziger Straße nach Wurzen, ½ Stunde öſtlich von Leipzig entfernt gelegen. Es hat 180 Häuſer und 900 Einwohner, die viel Küchengartenbau und Bäckerei treiben. Sie ſind nach Schönfeld gepfarrt. Im J. 1802 beſaß das Rittergut die Obriſtin von Kleiſt. Das Dorf wird in der Volksſprache der Berg genannt, und da es mit den Straßenhäuſern zuſammen hängt, oft mit ihnen verwechſelt. — Engelhardt nennt das hieſige Rittergut ein leipziger Rathsvorwerk; im Anfange des 18. Jahrhunderts war die Familie von Thümmel in deſſen Beſitze, welche den Reformirten, als der leipz. Rath ihnen freie Religionsübung verweigerte, auf ſeinem hieſigen Schloſſe Gottesdienſt zu halten erlaubte, welches ſpäter der König auch erlaubte.

Volkſtadt, Volkſtedt, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, nahe ſüdl. von der Stadt gleiches Namens, nur ¼ Stunde davon, und am linken Ufer der Saale gelegen. Es hat 51 Häuſer und 304 Einwohner. Früher ſoll es, bis zur Reformation, weiter ſüdlich geſtanden haben, dann aber auf ſeinem jetzigen Platze, um den Ueberſchwemmungen auszuweichen, erbauet ſein. Der Ort iſt ſeiner daſelbſt beſtehenden Porcellanfabrik wegen beſonders merkwürdig; denn ſie iſt die Mutter nicht nur aller übrigen thüringiſchen Fabriken, ſondern auch mehrerer außerhalb des thüring. Waldes. Der Erfinder und Stifter derſelben war der Candidat der Theologie Macheleid, der das Porcellain 1760 in ſeinem Geburtsorte Cursdorf erfand, zuerſt eine Anſtalt dazu in Sitzendorf anlegte, und 1762 auf Actien eine Fabrik in Volkſtadt errichtete. Die jetzigen

Beſitzer ſind Greiner, Rauch und Comp. Die Fabrikgebäude liegen dicht an der Chaußee von Rudelſtadt nach Saalfeld, Schwarzburg und Königſee, und die Fabrik beſchäftigt an 150 Perſonen, die theils hier, theils in Rudelſtadt wohnen. Das meiſte Material nimmt ſie im Lande ſelbſt, und hält immer ein anſehnliches Waarenlager von fertigen Geſchirren. Der Vorzug derſelben beſteht vornehmlich in ihrer Feuerbeſtändigkeit, und daß man recht große Stücke liefern kann. Der Abſatz gieng bisher beſonders nach Polen, Rußland, Hamburg, Bremen, Holland, Dänemark und in andere Länder. Einige Bruchſtücke aus dem Leben Georg Heinr. Macheleid's († 1801) hat Voigt in ſeinen kleinen mineral. Schriften II. 1800. S. 150 — 54 mitgetheilt. — Nachrichten von der Volkſtädter Fabrik finden ſich im Journ. für Fabriken. 1795. S. 412 ꝛc. — Das Dorf hat eine Filialkirche von Rudolſtadt, die der 2. Diakon in Rudolſtadt mit verſieht.

Vollersrode, Vollradisroda, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, 1½ Stunden ſüdl. von Weimar entfernt gelegen. Es hat 25 Häuſer und 100 Einwohner, eine Filialkirche von Buchfart, und eine eigne Schule, die unter der Diöces Mellingen und landesherrlicher Collatur ſtehen.

Vollradisroda, Vollersroda, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, 1½ Stunden weſtl. von der Stadt Jena, gegen Magdala gelegen. Es hat nur 6 Häuſer und 34 Einwohner, die nach Münchenroda gepfarrt ſind.

Vollmershain, ſonſt wohl Volkmarshayn, ein Dorf des Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, auf der Gränze zwiſchen dieſem und dem Amte Ronneburg, in einem ziem-

Volkmarsdorf, ein amtſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Kreisamte Leipzig, an der leipziger Straße nach Wurzen, ½ Stunde öſtlich von Leipzig entfernt gelegen. Es hat 180 Häuſer und 900 Einwohner, die viel Küchengartenbau und Bäckerei treiben. Sie ſind nach Schönfeld gepfarrt. Im J. 1802 beſaß das Rittergut die Obriſtin von Kleiſt. Das Dorf wird in der Volksſprache der Berg genannt, und da es mit den Straßenhäuſern zuſammen hängt, oft mit ihnen verwechſelt. — Engelhardt nennt das hieſige Rittergut ein leipziger Rathsvorwerk; im Anfange des 18. Jahrhunderts war die Familie von Thümmel in deſſen Beſitze, welche den Reformirten, als der leipz. Rath ihnen freie Religionsübung verweigerte, auf ſeinem hieſigen Schloſſe Gottesdienſt zu halten erlaubte, welches ſpäter der König auch erlaubte.

Volkſtadt, Volkſtedt, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, nahe ſüdl. von der Stadt gleiches Namens, nur ¼ Stunde davon, und am linken Ufer der Saale gelegen. Es hat 51 Häuſer und 304 Einwohner. Früher ſoll es, bis zur Reformation, weiter ſüdlich geſtanden haben, dann aber auf ſeinem jetzigen Platze, um den Ueberſchwemmungen auszuweichen, erbauet ſein. Der Ort iſt ſeiner daſelbſt beſtehenden Porcellanfabrik wegen beſonders merkwürdig; denn ſie iſt die Mutter nicht nur aller übrigen thüringiſchen Fabriken, ſondern auch mehrerer außerhalb des thüring. Waldes. Der Erfinder und Stifter derſelben war der Candidat der Theologie Macheleid, der das Porcellain 1760 in ſeinem Geburtsorte Cursdorf erfand, zuerſt eine Anſtalt dazu in Sitzendorf anlegte, und 1762 auf Actien eine Fabrik in Volkſtadt errichtete. Die jetzigen

Beſitzer ſind Greiner, Rauch und Comp. Die Fabrikgebäude liegen dicht an der Chaußee von Rudelſtadt nach Saalfeld, Schwarzburg und Königſee, und die Fabrik beſchäftigt an 150 Perſonen, die theils hier, theils in Rudelſtadt wohnen. Das meiſte Material nimmt ſie im Lande ſelbſt, und hält immer ein anſehnliches Waarenlager von fertigen Geſchirren. Der Vorzug derſelben beſteht vornehmlich in ihrer Feuerbeſtändigkeit, und daß man recht große Stücke liefern kann. Der Abſatz gieng bisher beſonders nach Polen, Rußland, Hamburg, Bremen, Holland, Dänemark und in andere Länder. Einige Bruchſtücke aus dem Leben Georg Heinr. Macheleid's († 1801) hat Voigt in ſeinen kleinen mineral. Schriften II. 1800. S. 150 — 54 mitgetheilt. — Nachrichten von der Volkſtädter Fabrik finden ſich im Journ. für Fabriken. 1795. S. 412 ꝛc. — Das Dorf hat eine Filialkirche von Rudolſtadt, die der 2. Diakon in Rudolſtadt mit verſieht.

Vollersrode, Vollradisroda, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, 1½ Stunden ſüdl. von Weimar entfernt gelegen. Es hat 25 Häuſer und 100 Einwohner, eine Filialkirche von Buchfart, und eine eigne Schule, die unter der Dióces Mellingen und landesherrlicher Collatur ſtehen.

Vollradisroda, Vollersroda, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, 1½ Stunden weſtl. von der Stadt Jena, gegen Magdala gelegen. Es hat nur 6 Häuſer und 34 Einwohner, die nach Münchenroda gepfarrt ſind.

Vollmershain, ſonſt wohl Volkmarshayn, ein Dorf des Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, auf der Gränze zwiſchen dieſem und dem Amte Ronneburg, in einem ziem-

lich tiefen Thale, zu beiden Seiten eines der Sprotta zufließenden Baches, 1 Stunde östlich der Stadt Ronneburg gelegen, und theils zum altenburger Kreisamte, theils zum ronneburger Amte gehörig. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf beſitzen auch zum Theil die Rittergüter Poſterſtein und Vollmershain. Das letztere beſitzt auch Antheile von den Dörfern Thonhauſen und Wellerswalde, das Recht der Steuer-Sub-Collectur, den Patronat über Pfarre und Schule zu Thonhauſen, ſo wie über die Schule zu Vollmershain ſelbſt; es haftet auf demſelben auch ein Ritterpferd. Der Ort hat eine Filialkirche von Weisbach, die unter der Adjunctur Schmöllen ſteht; dann 38 Häuſer und 23 Güter, unter den letztern 6 Zweiſpänner, 2 einſpännige Pferdegüter, 9 Handfrongüter, 2 fronfreie zweiſpännige Pferdegüter, 4 fronfreie Handgüter, eine Schenke, 3 Waſſermühlen (ſie heißen 1) die Untermühle mit 2 Mahlgängen und 1 Oelgang, 2) die Mittelmühle mit 2 Gängen, und 3) die Schirrhausmühle mit 1 Gange.) Die ganze Häuſerzahl beträgt alſo 66 Häuſer, die Volkszahl über 400. Unter den Einwohnern ſind 1 Hufſchmidt, 4 Schneider, 1 Böttcher, 4 Wollkämmer, 1 Schumacher, 3 Krämer, 1 Weber, 1 Stellmacher, 1 Tiſchler u. ſ. w. Die ſchöne Flur des Dorfs hält 778½ Acker, unter denen 82 Acker Wieſen, 77 A. Holzung und 543 Acker Feld ſich befinden. Letzteres iſt freilich nicht das beſte, und die Brache kann nicht ſo günſtig, wie an andern Orten, benutzt werden. Oelgewächſe werden nur wenig erbaut, und die Felder geben nur 3½ Korn der Ausſaat. Auch haben die Einwohner des Orts dem hieſigen Rittergute und dem zu Poſterſtein überdieß viele Fronen zu thun. Das hieſige Rittergut ſcheint ſeit alten Zeiten her mit dem zu Poſterſtein verbunden gewe-

ſen zu ſein, und einerlei Beſitzer mit demſelben gehabt zu haben. (Vergl. Poſterſtein) Wenigſtens ſind, ſeit dem Anfange des 17. Jahrh. ſo wie noch jetzt, immer die Beſitzer von Poſterſtein auch Herren von Vollmershain geweſen. Vor Zeiten mag das Cloſter Boſau hier Beſitzungen gehabt haben, auch wohl Zinſen geleiſtet. Dieß gehet daraus hervor, daß noch jetzt das Rittergut Vollmershain, und mit ihm 14 Perſonen dieſes Dorfs, jährlich 38 Schfl. boſauer Maaß Hafer zur Amtsrenterei Ronneburg zinſen.

Vollung, auch Folge genannt, 1) die böhmiſche, beſteht aus der auf der oberlauſitzer Seite der Pulsnitz gelegnen Stadt Pulsnitz, dem Burglehn und dem Schloß, ſo wie 16 Hufen, und 3 Mühlen; 2) dagegen liegt die Meißner Vollung, oder das Dorf Pulsnitz, auf der linken Seite des genannten Fluſſes. Man vergl. den Art. Pulsnitz.

Volteroda, ein Hof im Großherzogth. S. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Creuzburg, ½ Stunde nordweſtlich von der Stadt Creuzburg entfernt gelegen. Er beſteht aus 12 Häuſern, 68 Einwohnern, und iſt nach Creuzburg gepfarrt. — Auch ein Beigeleite von Creuzburg iſt hier.

Vorbrücke, eine oberhalb der Elbe gelegene Amtsvorſtadt der Stadt Meiſſen, die aus einigen Häuſern und einer Schenke beſteht, und nach Meiſſen gepfarrt iſt. — Ein Theil derſelben liegt dicht an der Oſtſeite der meißner Elbbrücke, und gehört zum Erbamte.

Vorburg war ein feſter Meierhof vor dem alten Schloſſe von der Stadt Jüterbogk; es iſt jetzt ein Kammergut, liegt alſo im Herzogth. Sachſen, im R. B. Potsdam, Kr. Jüterbock, und Amt Jüterbogk.

Vorder-Glauchau, auch Forder- oder Förder-Glauchau, ein Name, den man zur Bezeichnung 1) einer Linie des Schönburgiſchen Dynaſtengeſchlechtes, 2) der demſelben gehörigen Hälfte der Standes- und Receßherrſchaft Glauchau, und 3) des über dieſen Antheil geſetzten Juſtizamtes zu Glauchau gebraucht, und welcher darauf beruht, daß das, jener Linie zu Glauchau gehörige Schloß von der Stadt aus weiter vorn liegt, als das urſprüngliche, uralte, zur hintern Herrſchaft gezogene Schloß Glauchau. Das vordere Schloß, durch welches der Weg ins hintere, nur durch einen Graben davon geſchiedene, führt, baute Herr Ernſt v. Schönburg 1533. — Die vorderglauchauer Linie bildete ſich 1626, wo Herr Wolff Heinrich majorenn ward, nachdem er 14 Jahr lang nach ſeines Vaters Wolffs II. Tode unter Vormundſchaft geſtanden; doch geſchah erſt ſpäter, nachdem alle ſeine Brüder bis auf den älteſten, Wolff Ernſt, abgeſtorben waren, die Theilung der Herrſchaft unter beide; letzterer bekam $\frac{4}{9}$ derſelben, Wolff Heinrich aber $\frac{5}{9}$ und dazu noch die Herrſchaften Penig und Wechſelburg, von welcher letztern auch ſeine Nachkommenſchaft die Wechſelburger Linie genannt wird. Dringende Vermöbensumſtände bewirkten 1638 die Sequeſtration von Vorderglauchau. Seine beiden Söhne, Samuel Heinrich und Wolff Heinrich, regierten von 1681 bis 1683 gemeinſchaftlich in allen 3 Herrſchaften; dann erhielt jener Wechſelburg, dieſer Penig, und Jeder von Beiden eine Hälfte von Vorderglauchau (indem man die Dörfer Tilgen, Lobsdorf und Lipprandis zur Einen, die übrigen zur andern Hälfte zog); daher haben von 1683 an bis zur jetzigen Generation herab, obgleich mit Unterbrechung, drei Aemter, drei Schlöſſer, drei An-

theile an der Herrſchaft Glauchau beſtanden, und was mit Penig gleiche Beſitzer hatte, hieß der Neu-Wechſelburgiſche Antheil. Das Schloß theilte unter beide Linien ungefähr die Ecke, in welcher deſſen beide lange Flügel zuſammenſtoßen. Wolff Heinrichs 3 Söhne ſtarben (vergl. B. 10, S. 609) bis 1746 kinderlos, und ſo fielen Penig und Vorder-Glauchau Neu-Wechſelburger Antheils an die ältere oder Wechſelburger Linie, nämlich an Samuel Heinrichs Sohn, Franz Heinrich, der ſeinen Bruder Carl Heinrich, mit dem er ſeit 1706 das väterliche Erbe beſeſſen, ſchon ſeit 1708 überlebt hatte; dieſer ſtarb aber noch im Jahre 1746. Von ſeinen beiden Söhnen ſtarb Albert Heinrich minorenn, ſo daß der ältere, Carl Heinrich I., alle 3 Herrſchaften ſeines Urgroßvaters zum Beſitz bekam. Er hinterließ zwei Söhne, Carl Heinrich II., welcher Wechſelburg und halb Vorderglauchau, und Wilhelm Albrecht Heinrich, welcher die andere Hälfte nebſt Penig überkam, auch nach des Erſtern Tode die Regierung über alle 3 Herrſchaften übernahm, und für deren Entſchuldigung thätig ſorgte, jedoch bald ſtarb, ſo daß nun ſein einziger Sohn, Graf Carl Heinrich Alban (geb. 1804; anjetzt auf Reiſen; 1823 für mündig erklärt) die 3 trefflichen Beſitzungen Wechſelburg, Penig und Vorderglauchau — und zwar unter ſehr günſtigen Vermögensumſtänden, als einem Verdienſte langjähriger ſorgſamer Bevormundung — inne hat. Aus dieſer Linie Schönburg-Wechſelburg oder Schönburg-Vorderglauchau leben — nach dem kürzlichen Ableben von Carl Heinrichs Wittbe, der zu Paris und zuletzt in Baireuth lebenden Gräfin Juliane Eleonore Auguſte, geb. v. Lüttichau — nur noch Carl Heinrichs Zwillingsſchweſtern (geb. am 12. December 1766), die

Gräfin Chriſtiane Henriette, Gräfin Reuß zu Köſtritz, und die Gräfin Caroline Wilhelmine v. Giech; ferner deſſen Tochter, Luiſe Henr. Renate Auguſte, verw. Gräfin von Düben zu Dittersdorf bei Chemnitz; endlich des Grafen Alban's Mutter, Gräfin Anna Wilhelmine Albertine, geb. Gräfin von Wartensleben, und ſeine junge Gemahlin; ſ. Suppl. B.

Der vorderglauchauiſche Antheil an der Herrſchaft (oder die ſogenannte Herrſchaft Vorderglauchau, welcher Ausdruck aber wohl nicht zu billigen iſt) begreift, wie geſagt, ⅗ des Ganzen — wenigſtens nach der Abſchätzung im J. 1612 — und zwar die öſtliche Hälfte, mit der Stadt Hohnſtein, den Dörfern Tilgen (mit dem Freigute Bärenſtein), Lobsdorf, Niederlungwitz, Reinholdshayn (mit dem ſogenannten Saudörfel und der Scheermühle), Kleinbernsdorf, Jeriſau und Lipprandis; doch gehört von Niederlungwitz ein kleiner Antheil zu dem, von dieſer Herrſchaft umſchloſſenen, kleinen Rittergute Elzenberg. Noch ſind Zubehör: die Hälfte der Städte Glauchau und Merane; das Vorwerk vor dem Schloſſe Vorderglauchau; die, mit etwas Feldbau verſehenen und daher Vorwerken zu vergleichenden Schäfereien am Schafteiche und zu Niederlungwitz; der große Schafteich ſelbſt, nebſt mehrern Teichen bei Reinholdshayn; die Hälfte der „großen Wieſe“ zwiſchen Glauchau und Schindmas (alſo mitten im Hinterglauchauiſchen gelegen); ein bedeutender Antheil an dem Walde zwiſchen Glauchau und Lichtenſtein; gegen 60 Acker im Forſte oberhalb Reinholdshayn, u. ſ. w. Zu bemerken iſt hierbei noch, daß Hohnſtein und der Antheil an Merane vom übrigen Bezirke der Herrſchaft getrennt liegen, und daß aus der öſtlichen Hälfte der ganzen Herrſchaft die Stadt Ernſtthal nebſt dem

Hainholze nach Hinterglauchau gehören. Vorderglauchau gränzt außerdem noch nördlich mit Remſe, öſtlich mit Tirſchheim und Gericht Rüßdorf, ſüdöſtlich mit der urſprünglichen Herrſchaft Lichtenſtein, ſüdlich mit Thurm; wegen Hohnſtein auch mit Waldenburg und dem Chemnitzer Amtsdorfe Wüſtenbrand. Der ganze Bezirk erfüllt noch keine Quadratmeile Landes, iſt aber ſehr bevölkert, indem er ohne die Antheile an Glauchau und Merane an 6500 Seelen (alſo ohne die Städte nach einem Verhältniß von etwa 4500 auf einer Qu. Meile) befaßt. Im J. 1819 gab man 5872 Conſumenten an, nämlich 2844 männliche und 3028 weibliche, darunter 1825 Kinder und 267 Greiſe. Im Ganzen mag die Herrſchaft Vorder=Glauchau jetzt ziemlich 10500 Unterthanen faßen. Im genannten Jahr 1819 wurden als Ausſaat über 1400 dresd. Schſl. Korn, gegen 250 Schſl. Weitzen, über 800 Schſl. Gerſte, an 1300 Schſl. Hafer angegeben, und man wollte gegen 26500 Schſl. Erdäpfel ausgenommen haben. Bedenkt man, daß dergl. Angaben immer weit unter der Wahrheit zurückbleiben, ſo wird man, wenn man der geringen Ausdehnung des Bezirkes gedenkt, ſicherlich auf ſorgſame Benutzung des Bodens ſchließen. Bei der herrſchaftlichen Oekonomie iſt der Feldbau weniger bedeutend, als die Viehzucht, da die Rindviehzucht wegen der Debitirung in der Stadt ſtark rentirt, und die Schäferei nach Zahl und Güte des Viehes ſich auszeichnet. Die Oekonomie iſt jetzt verpachtet. Uebrigens ſind gewöhnlich noch ein Rentmeiſter, ein Oberförſter, 2 Unterförſter, ein Steuereinnehmer, u. ſ. w. angeſtellt. Die Gerichts= und Lehnsverwaltung hat das Amt Vorderglauchau zu beſorgen, welches aus einem Amtsverweſer (gewöhnlich mit dem Prädicat eines Amtmanns), einem Actuar und einem Registrator beſteht, zugleich anjetzt

(aber nicht nothwendig) die Behörde der Meraniſchen Pfarrdotalen iſt, und ſeine Expedition im vordern Schloſſe zu Glauchau hat. Alles Uebrige, was man hier etwa vermiſſen dürfte, ſuche man unter dem Art. Glauchau, ſowohl im 3., als im Suppl. Bande. (S.)

Vordergrünbach, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtl. Amte Plauen, bei Ellefeld und Falkenſtein gelegen. Es gehört zum Rittergute Ellefeld Obertheil, und iſt nach Falkenſtein eingepfarrt. Vergl. Grünbach.

Vorder-Jeſſen, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte Dresden, 1½ Stunden nördlich von der Stadt Pirna, an der Straße nach Radeberg, dicht an der lohmenſchen Amtsgränze gelegen. Es heißt auch Förder-Jeſſen, gehört ſchriftſäſſig zum königl. Schatullengute Schönfeld, und hat ein Vorwerk, ſo wie 12 Häuſer und 70 Einwohner, die nach Schönfeld gepfarrt ſind. Die Lage des Orts am ſchönen Weſenitzthale iſt ſehr romantiſch.

Vorderkoſtebaude, ſ. Koſtebaude.

Vorder-Mühle, der Name der untern Mühle von Lohmen (unweit Pirna), von der Weſenitz getrieben, und zum Unterſchied der Hintermühle, welche einſam und nördlich von jener weiter oben liegt, ſo genannt; hier nimmt, in einem groteſk-gebildeten Sandſteinfelſenthale, die Weſenitz das Lohmener Dorfwaſſer auf. (S.)

Vorderſchloß, oder das Obernitziſche Gut, ein Rittergut im Sächſ. Coburgſchen und Gotha'ſchen gemeinſchaftlichen Amte Themar, alſo im Hennebergſchen gelegen. Es iſt eins der drei Rittergüter im Dorfe Henfſtädt an der Werra, alſo nur ½ St. von der Stadt Themar. Es hat 240 Acker Feld, 29 Acker Wieſen und 103 Acker Holz (der Hain

genannt), ſo wie die Schloßruinen von Oſterburg. Die Einwohner ſind nach Henfſtädt gepfarrt.

Vorder=Weimarſchmiede, liegt, mit Hinter=Weimarſchmiede nahe zuſammen, in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Lichtenberg, zwiſchen Fladungen und Helmershauſen, 3 Stunden ſüdl. von Kalten=Sondheim gelegen. Streits A. nennt beide Orte Ober= und Unter=Weimarſchmiede; doch enthält ſie der Weim. Staatskal. f. 1824 unter keinem der 4 Namen; Leonhardi aber führt ſie im Weimariſchen Amte Lichtenberg auf. — Vorder=Weimar=Schmidte hat ein Schloß, 1 Wirthshaus, 2 große Judenhäuſer, 1 Rabbiner, 70 jüdiſche, 90 chriſtl. Einwohner, einen Schullehrer, in allem 40 Häuſer und 189 Einwohner. Der Ort iſt nach Helmershauſen gepfarrt. Die Flur des Ritterguts beträgt 200 Acker Feld, 80 Acker Wieſen, und 200 Acker Waldung; die des Dorfs 600 Acker Feld, 80 Acker Wieſen, 200 Acker Waldung; man hält 4 Pferde, 50 Ochſen, 60 Kühe und 200 Schafe. Nach Weiland's Charte von Weimar (1817) liegt Vorder=Weimarſchmiede auf eiſenachſcher ſüdl. Gränze, im Baierſchen.

Vorſchlöſſer; ſo nennt man die Einwohner der Amtsgemeinde vor Schloß Arnshaug im Neuſtädter Kreiſe des Großherzogthums Sachſen Weimar.

Vorſtadt. Außer in ſeiner eigentlichen Bedeutung kommt dieſer Name in Sachſen unter andern noch zur Bezeichnung von Theilen der Orte Liebertwolkwitz und Belgershain, beide ſüdöſtlich von Leipzig gelegen, vor. In Wolkwitz nennt man ſo die ſüdlich an den Ort auf Ritterguts Grund und Boden angebauten Häuslerwohnungen (auch die Häuslergemeine genannt), und in

Belgershain eben dergleichen am öſtlichen Rande des Dorfes; beide Vorſtädte liegen längs an der Straße von Leipzig nach Rochlitz. (S.)

Vorſtadt, bei Reichenau, ſ. unter Stadt Pauſa.

Vorwerk, vor Altenhain, früher das Erbgericht des Dorfs Altenhain im Königl. Sächſ. Amte Frankenberg (mit Chemnitz) des erzgeb. Kreiſes. Im J. 1576 kaufte dieſes Erbgericht Wolf von Schönberg für 1500 Gülden, und machte ein Vorwerk daraus, welches nun königlich und an den Amts-Verwalter mit verpachtet iſt. Das Vorwerk liegt ½ Stunde ſüdl. von der Stadt Frankenberg, und iſt dahin eingekircht. — Ein zweites Vorwerk liegt bei Dittersbach, in demſelben Amte, und ½ Stunde nordöſtl. von Frankenberg. Auch dieſes iſt königlich, und ebenfalls an den Amtsverwalter verpachtet.

Vorwerke, die drei, bei Ober-Pöbel im Amte Altenberg des königl. ſächſ. erzgebirgſchen Kreiſes. S. Oberpöbel.

W.

Waaßwitz, ſ. Waßwitz.

Wachau bei Dresden oder bei Seifersdorf, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im königl. ſächſ. Amtsbezirk Dresden, gehört wegen des hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergutes anjetzt dem Hauptmann und Kammerjunker Hanns Adolph v. Oppell, und liegt 4 Stunden nordöſtlich von Dresden, an der Radeberger Amtsgränze, 1½ Stunden von Pulsnitz und von Radeberg, in nördlicher Richtung und faſt halbſtündiger Länge an demjenigen Bache hinab, der ¾ Stunde ſüdöſtlich von hier entſpringt und vor Otten-

dorf einen der Hauptteiche des Landes bildet. Die nächſte Umgegend iſt zwar nicht beſonders reizend, aber das herrliche Seifersdorfer Thal, ſo wie ſüdlich das Auguſtusbad, in der Nähe, und kleine Teiche giebt es mitten in und um das Dorf. Die Straße von Radeberg nach Königsbrück führt hindurch, die nach Großenhain aber unweit des Oberdorfes vorbei. Nordöſtlich erhebt ſich der Schmalzberg, und ſcheidet das Wachauer Thal von dem der kleinen Röder. Wachau wird wegen ſeiner 2 Jahrmärkte (Mittwochs nach Pfingſten, und den 17. September) auch als Marktflecken betrachtet, und iſt ein lebhafter, ſtark bewohnter Ort von etwa 110 Häuſern, worin zwar 1803 nur 588 Conſumenten gelebt haben ſollen, deſſen Seelenzahl aber nach Engelhardt auf 800 ſteigt. Die 41 Hufen begreifen eine bedeutende Flur von mittelmäßiger Güte. Außer beiden Bachmühlen (der Obermühle und Grundmühle, nebſt einer Bretmühle) iſt auch eine Windmühle hier; ferner ein Gaſthof, eine Schule und eine uralte Pfarrkirche unter herrſchaftlicher Collatur und ſeit 1820 unter der Radeberger Inſpection, bis dahin aber im Radeberger Cirkel der Dresdner Dióces. Hinzugepfarrt iſt nur das aus 4 Häuſern beſtehende Oertchen Klein-Liegau. Vor der Reformation ſoll die Kirche das Filial von Radeberg geweſen ſeyn, deſſen Propſt manchmal durch ſeinen Capellan hier habe Meſſe leſen laſſen; daher leitet man noch den Namen Frühmeſſe, den einige Felder führen. Das Dorf iſt ein Hauptort für die ſtarke Flachsſpinnerei hieſiger Gegend, weßhalb man viel Lein ſäet, das Product aber nur zum Theil hier verwebt. Die meiſte Leinwand geht durch ein hieſiges Handelshaus nach Hamburg. Auch iſt hier eine anſehnliche Garn- und Leinwandbleiche. Man wirkt beſonders

derbe, wohlfeilere Leinwand, auch wohl mittelfeine, ſo wie etwas Zwillich und Linnenband. Das Heidekorn, welchem der hieſige, ſchon zum Theil ſandige Boden zuſagt, wird meiſt (auf 2 Handmühlen) zu Grütze benutzt, wie im nahen Lomnitz. Jetzt baut man auch viel Staudenkorn. Eine hieſige Mineralquelle offenbarte bei einer 1803 geſchehenen Analyſe die größte Aehnlichkeit mit der 2. Quelle des nahen Auguſtusbades, und verdient alſo, benutzt zu werden.

Das Rittergut hat ſeine Gebäude an der Mitte des Ortes, wo die Straße nach Dresden hinaus führt, alſo nächſt unter der Kirche, an einem Hügelabhange. Es leiſtet 2 Ritterpferde, iſt recht nutzbar, obgleich nicht bedeutend, hat weiter keine Unterthanen, aber außer einer Schäferei beſonders eines der ſchönſten Schlöſſer im Lande, welches vor etwa 80 Jahren ein Graf von Schönfeld mit einem Koſtenaufwande von 70000 Thlr. aufführte; ausgezeichnet iſt beſonders der durch 2 Stockwerke gehende Saal. Da die Geſchichte des Ortes nicht weit übers J. 1500 zurückreicht, und es nicht gewiß iſt, ob der 1350 vorkommende Otto v. Wachow zu Sorau hierher gehöre, ſo ſind die von Schönfeld (nachher in Grafenſtand erhoben) die erſten bekannten Beſitzer, die auch ununterbrochen bis in die neuern Zeiten im Beſitze blieben, und nach der Reihe in der hieſigen Kirche ruhen. Der erſte, den man unter ihnen kennt, iſt (um's J. 1500) der ſogenannte lange Seyffart (Siegfried v. Schönfeld) der auch Naunhof und Lomnitz beſaß; letzteres hatte auch noch 1612 mit Wachau die nämlichen Beſitzer. (S.)

Wachau, ehedem Wachowe, ein von den Sorben angelegtes, unbeträchtliches Kirchdorf im Leipziger Kreiſe und Amte Sachſens, gehört mit bei-

derlei Gerichten zum hieſigen altſchriftſäſſigen Ritter-gute. Der Ort liegt $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdſüdöſtlich von Leipzig, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Liebertwolkwitz, $2\frac{1}{4}$ Stunden von Rötha, gegen 500 pariſer Fuß über dem Meere, auf einer hohen, nur gegen Nordoſt noch etwas höher anſteigenden Ebene, weßhalb man den hieſigen ſpitzigen Kirchthurm nicht nur weit und breit in der Gegend, ſondern auch vom Erzgebirge herab deutlich erkennt, — am Anfange eines, durch eine buſchige Niederung weſtlich der Pleiße zufließenden und ſie in Markkleeberg erreichenden Bächleins, welches nur $\frac{1}{2}$ Stunde lang iſt und keinen beſondern Namen führt. An der Oſtſeite des Dorfes führt die neue hohe Straße oder Chaußee von Leipzig nach Borna hin, und hier iſt auch ein neuer Gaſthof ſeitdem entſtanden. Südöſtlich ſtößt der Ort an ein niedliches Hölzchen, in welchem von der Herrſchaft hübſche Gänge und Gartenanlagen angerichtet worden ſind. Eine Viertelſtundenlange Obſtallee verbindet das Rittergut mit der in Norden gelegenen, nicht hierher gehörigen Schäferei Meusdorf; eine kürzere führt ſüdwärts, bis zur Hälfte nach Auenhayn hin, welche Schäferei ebenfalls nicht hierher gehört. Sonſt raint der Ort noch nordweſtlich mit Döſen, weſtlich mit Markkleeberg, ſüdweſtlich mit Croſtewitz, ſüdöſtlich mit Güldengoßa, norſtöſtlich mit Wolkwitz.

Wachau hat 41 Häuſer, gegen 200 Bewohner (1801 gab man 167 Conſumenten an) und eine kleine Filialkirche von Cröbern, wegen deren die hieſige Herrſchaft dem von der Croſtewitzer Herrſch. vocirten Pfarrer noch eine beſondre Vocation ausſtellt, indem urſprünglich die hieſige Kirche Parochialrechte beſitzt, und vor der Reformation ihre eignen Plebane gehabt hat; noch findet man hier die Pfarrwieſe, von welcher der Pfarrer in Cröbern noch

jetzt ein Einkommen hat. Im J. 1718 wurde die Kirche ſehr erweitert. Auch eine Schule iſt hier, an welcher die Collatur hieſiger Herrſchaft gehört, eine Schenke und eine Windmühle. Von den, meiſt gering gebauten Bauergütern, (es ſind deren 29, ſo wie 11 Häusler) gehören 5 durch Ankauf der verſt. Gerichtsfrau zum Rittergute eigenthümlich, und ſind mit demſelben nun combinirt; außerdem würde dieſes, mit ½ Ritterpferde verdiente Gütchen ſehr ſchwach ſeyn. Die Gebäude ſind dagegen ſchön, und ſtehen am Nordoſtende des Dorfes; das Herrnhaus enthält ein großes und ſchönes Gewächshaus, und der beiliegende, nicht große Garten iſt geſchmackvoll angelegt und trefflich unterhalten. Auch bei einigen der erwähnten 5 Güter ſind geſchmackvolle (ſogenannte engliſche) Gartenanlagen zu finden, ſo daß das, keineswegs von Natur reitzend gelegene Wachau doch durch die Hand der Kunſt viel Annehmlichkeit erhalten hat. Sonſt ſtand am Anfange der zuerſt erwähnten Allee ein, nur hölzerner und gänzlich à jour gebauter, 30 Ellen hoher und gefälliger Thurm mit einer, Jedermann offen ſtehenden Galerie, welche weit und breit eine der umfaſſendſten und intereſſanteſten Ausſichten gewährte, und beſonders zum Gebrauch von Fernröhren eine ſeltene Bequemlichkeit darbot; dieſer Thurm wurde aber im Frühling 1813 hinweggeriſſen, und für ſeine Ausſicht iſt die, am Gartenrande auf einem großen Baume angelegte Galerie (zu welcher ſich eine lange Treppe um den Baum windet) nur ein geringer Erſatz, obwohl auch dieſe eine recht gefällige Ausſicht darbietet. Wer jedoch dieſelbe in möglichſtgeringer Beſchränkung ſucht, gehe ¼ Stunde von Wachau nach Wolkwitz zu, wo die Gegend und das ganze Leipziger Amt den höchſten Punct (gegen 570 pariſer Fuß Meereshöhe) erreicht, und wo ſich die

Kette des Obererzgebirgs (ſelbſt zwei böhmiſche Berge), das Hohnſteiner Gebirge, der rochlitzer Berg, der Petersberg, an manchen Abenden auch der Brokken mit der Heinrichshöhe, überdieß aber eine Menge von Städten und Dörfern zeigen.

Das Rittergut hat außer Wachau keine Unterthanen, gehörte bis 1573 denen von Benig, dann dem leipziger Stadtrath, und ferner denen von Blaſebalg auf Lößnig, welche es auch bis 1704, wo ihr Geſchlecht mit Joh. Heinrich v. Blaſebalg ausſtarb, behaupteten. Im J. 1752 gehörte Wachau der Wittbe des Hauptmanns Faber zu Leipzig, nachher dem ſehr bekannten daſigen Tabaksfabricanten Quandt, welcher die in der leipziger Schlacht ruinirte Tabaksmühle zwiſchen Wachau und Leipzig gründete, — nachher ſeiner Wittbe, dann den beiden Söhnen derſelben, davon der Eine als belletriſtiſcher und artiſtiſcher Schriftſteller bekannt iſt; jetzt aber Hrn. C. G. Hillig. — Merkwürdig iſt Wachau in Folge der leipziger Schlacht geworden, davon man einen der Haupttheile, nämlich das, was am 16. Oct. ſüdöſtlich von der Stadt vorgieng, ganz paſſend (mit dem franzöſ. Schlachtbericht) die Schlacht bei Wachau nennen kann; ſ. davon den Art. Leipzig. Wachau war dabei Napoleons Hauptquartier. Schon am 14., bei dem Treffen bei Wolkwitz, reichte das Kampffeld bis hierher. Auch war der Kampf am 18. Oct. früh nördlich beim Dorfe, indem von hier aus anfangs die Angriffe auf Meusdorf, dann auch jene auf Probſtheide geſchahen, ganz mörderiſch. Daher iſt es kein Wunder, daß der Ort, wiewohl weniger durch Brand, als durch andre Verwüſtung, ſchrecklich gelitten hat. Nach Meusdorf hin lagen auch noch im Januar die gefallenen Pferde wie geſäet, und dienten Tauſenden von Krähen zur Nahrung. Menſchliche Leichen fanden ſich damals

noch im Gehölz nach Markkleeberg hin. Vom Leipziger Unterſtützungsverein erhielt Wachau 1101 Thlr. 13¼ Gr. Entſchädigung, theils baar, theils in Getreide. — Zur hieſigen Kirche iſt zwar nichts gepfarrt; doch halten ſich die Bewohner von Döſen, welches nach Probſtheide gepfarrt iſt, wegen größerer Nähe zum Theil zum hieſigen Gottesdienſt. — Die Dorfflur iſt nach Verhältniß ſtark, aber nur von mittler Güte des Bodens, und ermangelt ſehr der Gräſerei. — In der Literargeſchichte iſt Wachau ausgezeichnet als der Geburtsort des berühmten, wohl unerreichten Satyrikers, des Steuerrathes Gottlieb Wilhelm Rabener, geb. im J. 1714. (S.)

Wachberg, einer der höchſten, aus Granit gebildeten Berge der ſächſiſchen Schweitz, im Hinteramte Hohenſtein, dicht an der böhmiſchen Gränze gelegen. In Nordweſt ſtößt er an den noch höhern Hantſchberg in Böhmen, an deſſen Fuſſe Nixdorf liegt, und welcher eine der herrlichſten und weiteſten Ausſichten in der Gegend gewährt; ſüdöſtlich hingegen an den ſächſiſchen Weifberg, deſſen Ausſicht ebenfalls Auszeichnung verdient. Weſtlich lehnt ſich Saupsdorf, ſüdlich Hinterhermsdorf an den Berg, und an ſeinem öſtlichen Fuſſe entſpringt der Weißbach, welcher die Gränze bildet. Auch der Wachberg liefert eine der weitumfaſſendſten Ausſichten in der ſächſiſchen Schweitz, und ſeine Benutzung zur militairiſchen Umſicht im 30jähr. Kriege ſcheint ſeinen Namen veranlaßt zu haben. (S.)

Wachenbrunn, ein Amtsdorf im herzogl. gothaſchen und herzogl. coburgiſchen gemeinſchaftlichen (hennebergiſchen) Amte Themar, 1 Stunde ſüdweſtl. von der Stadt Themar, auf einem hohen Berge gelegen. Es hat 28 Häuſer, 129 Einwohner, 1577 Acker Feld, 130 Holz und 5¼ Acker Wieſen. Im Orte iſt eine Filialkirche von Themar, und eine

Schule; beide ſtehen unter dem Dekanat Themar, und der Parochie Themar, ſo wie unter landesherrl. Collatur.

Wachhäuſel, eine vierſeitige Grotte, welche man auf dem Wege von Rathen (in der ſächſiſchen Schweitz) zum Neu-Rathen antrifft, und welche wahrſcheinlich einem Burgwächter zum Aufenthalt gedient hat, gleich dem nicht weit davon entfernten Mönchsloche im Mönchsſtein. (S.)

Wachholderbaum, der; ein einzeln liegendes Wirthshaus an der Straße von Gräfenthal nach Saalfeld, 1 Stunde nördlich von Gräfenthal entfernt gelegen. Die Eigenthümer deſſelben haben zu ſolchem verſchiedne Grundſtücke, und leben alſo theils vom Ackerbau, theils von der Schenk- und Speißewirthſchaft. Das Bier muß vom Fürſtl. Vorwerk Obergölitz genommen werden.

Wachholderbaum, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Ronneburg, in dem im Reußiſchen als Exclave liegenden Bezirke, welcher auch vom preußiſchen Gebiet halb umſchloſſen wird, gelegen. Es liegt auf einer ebenen, aber von hier aus, theils nach dem Elſterthale, theils nach einem dem letztern zufallenden Seitenthale, ſehr ſtark abfallenden Gegend, an der von Zeitz nach Gera führenden Kunſtſtraße, gegen 2 Stunden nordweſtl. der Stadt Ronneburg. Die Ober- und Erbgerichte über dieſes Dorf beſitzt das nahe Rittergut Hayn. Der Ort zählt 16 Häuſer, einen bekannten, an der Straße gelegnen Gaſthof, eine Windmühle und 90 Einwohner. Die Gebäude ſind mit 1000 Thlr. verſichert. Der Ort iſt nach Röpſen zur Kirche und Schule gepfarrt, und es leben unter den Einwohnern 1 Hufſchmidt, 1 Wollkämmer, 1 Leinwandhändler, 1 Krämer, 1 Tiſchler u. ſ. w. — Die Flur des Orts iſt eben nicht fruchtbar, aber mit der

des Dorfes Hayn verbunden, und beide betragen 400 Acker, mit Einſchluß von 148 Acker Holzung. Der Ort wird oft auch demüthiger Wachholderbuſch genannt; das Alter deſſelben mag nicht über 2 Jahrhunderte hinaus gehen.

Wachhübel, eine aus der Ebene zwar nicht hoch, aber doch, wegen der Beſchaffenheit der Gegend, ſehr merklich anſteigende Höhe im Weiſſenfelſer Kreiſe des Herzogth. Sachſens, 1 Stunde nördl. von Zeitz, ſüdlich von Nonnewitz am Prieſener Bache. Ohne Zweifel beruht der Name auf hiſtoriſchem Grunde. Am intereſſanteſten macht den Hügel ſeine reitzende Ausſicht über die üppige Elſteraue, nach Zeitz u. ſ. w., ſelbſt bis in die Leipziger Gegend hinab. Die Straße von Zeitz nach Merſeburg führt an ſeinem Fuſſe hin. Er iſt meiſt mit Feldern bedeckt. (S.)

Wachsdorf, auf Schenks Karte Wechsdorf, ein amtſäſſiges Rittergut im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, Kreis und Amt Wittenberg, ½ Stunde von Pratau, alſo 1 Stunde ſüdlich von Wittenberg entfernt gelegen. Streits Atl. ignorirt es ganz. Der Ort hat 5 Häuſer, 54 Einwohner, und iſt nach Pratau eingepfarrt. Dem Rittergute ſtehn keine Unterthanen zu, und es gehörte noch im J. 1626 der Familie von Cranach, von Lucas Cranach ſtammend.

Wachſenburg, ein Amt in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, welches mit Ichtershauſen vereinigt iſt. S. letzteres. Es gränzt an das Erfurtiſche, und das Schloß kommt mit Erfurt in 3 verſchiednen Verbindungen vor. Im J. 1366 wird es von den Grafen von Schwarzburg an Erfurt verkauft, 1448 von den Erfurtern fruchtlos erobert, und im J. 1483 zuletzt von Erfurt eingelößt. Schon im J. 1170 wollte es das Stift Hersfeld an die

Grafen von Schwarzburg verkaufen, die es erſt im J. 1366 wieder an die Erfurter zu veräußern ſuchten. Das Dorf Wachſenburg, (urkundl. Waſſenburg) mit einem Schloſſe, das einen Commandanten hat, und zuweilen für Standesperſonen zu einem Gefängniß gebraucht wird. Das Schloß Wachſenburg liegt auf einem von den Bergen, welche Holzhauſen von Mittag, Abend und Mitternacht einſchließen. Die Einwohner ſind nach Holzhauſen gepfarrt. Eine Beſchreibung des Schloſſes Wachſenburg enthält der 3te Theil von Gottſchalks Ritterburgen. S. 11 ꝛc.

Wachſteinhübel, eine an ſich geringe, aber durch ihre hohe Lage ausgezeichnete Anhöhe im Kreisamte Meiſſen, rechts an der Straße von Willsdruf nach Noſſen, wo ſie $\frac{1}{4}$ St. nordweſtlich von Limbach anſteigt und mit ihrem letzten Abhange in Weſten das Thal der Trübiſche bilden hilft; nordöſtlich davon ſteigt die große Lampersdorfer Höhe an, und Schmiedewalde lehnt ſich an ihren nordweſtlichen Fuß. Die Ausſicht dieſes Berges iſt, obgleich in Nordoſt verdeckt, dennoch ſehr reich und umfaſſend. Seinen Namen hat er vermuthlich von früherer militäriſcher Benutzung. Streits Atlas giebt ihn nicht, und Schenks Charte unter dem Namen Scheufelberg an. (S.)

Wachtendorf, ein kleines Domanialvorwerk im Bitterfelder Kreiſe des Herzogth. Sachſ., liegt links von der Leipzig-Deſſauer Straße, $\frac{1}{2}$ St. nordweſtlich von Bitterfeld, unweit Greppien, wo das Kammergut ſich befindet, zu welchem jenes Vorwerk gehört. Es iſt nach Sandersdorf gepfarrt, und enthält nur Eine Familie. Leonhardi macht daraus eine bloße wüſte Mark, aber fälſchlich; indeſſen iſt es richtig, daß das Vorwerk auf einer Wüſtung angelegt wurde. (S.)

Wachtmeiſter, der; ein einzelner Gaſthof in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Wittenberg, Kreisamt Wittenberg, in der Dübner Haide, beim Dorfe Gomlo, zwiſchen Kemberg und Düben, an der Straße von Wittenberg nach Leipzig, 1 Stunde ſüdlich von Kemberg gelegen. Er dankt ſeinen Namen ſeinem Beſitzer im Jahre 1715, welcher ein Wachtmeiſter war. Er erhielt 1717 Schankrecht und Bergfreiheit auf Salzquellen und Vitriol, wogegen er jährlich 12 Gülden Erbzins zu leiſten hatte.

Wachtnitz, ein Dörfchen der Lommatzſcher Pflege, gehört mit Obergerichten, den 7 Hufen des trefflichſten Feldes u. ſ. w. unter das Kreisamt Meiſſen, übrigens aber unter das Amt Noſſen. Es liegt zwiſchen Daubnitz und Proſitz, über dem linken Ufer des Kätzerbachs, der auch hier eine Mühle treibt, ½ Stunde öſtlich von Lommatzſch, 2 Stunden von Meiſſen, ſüdweſtlich vom Tanzberg, welcher Steinbrüche trägt. Die Bewohner, deren (in 15 Häuſern) 1802: 69 angegeben wurden, ſind nach Lommatzſch gepfarrt, und nähren ſich nur mit Landwirthſchaft. Im J. 1420 gehörte der Ort, wachſemtitz genannt, dem meißniſchen Burggrafen eigenthümlich. Schenks Charte nennt ihn Wachnitz. (S.)

Wachwitz, ein Dorf des Königreichs Sachſ., Amtsbezirk Dresden, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, alſo nebſt dem nahen Rittergute und Dorfe Niederboyritz der Familie v. Olſuſieff. Es liegt in einer der reitzendſten Gegenden des Landes, am rechten Ufer der Elbe, die hier den Gönsdorfer Bach empfängt, 1½ Stunden öſtlich von Dresden, hat wenig über 300 Bewohner, eine Schiffmühle, ſehr ſtarken Weinbau (weßhalb auch viele Häuſer des Ortes zerſtreut auf den Höhen

liegen), und iſt nach Loſchwitz gepfarrt. Im J. 1802 gab man 277 Conſumenten an. Vor 300 Jahren gehörte Wachwitz zu Pillnitz. Ueber einen Theil des Ortes hat das Amt Dresden die Obergerichte. — In nordöſtlicher Richtung zieht ſich hier aus dem Elbthale der tiefe und enge, aber romantiſch-ſchöne Grund nach Oberrochwitz und Gönsdorf hinauf, und wird meiſt von ſteilen bewaldeten Bergen eingeſchloſſen. Jenſeits der Elbe beginnt das Blaſewitzer Kiefernholz. — Das Rittergut iſt nur klein, hat aber gefällige, meiſt neue Gebäude an einem Hügel, und eine ſtarke vortreffliche Brauerei, auch einen hübſchen Garten und Weinbau. An den jetzigen Beſitzer kam es von dem v. Carlowitziſchen Geſchlechte. — Im Grunde, hinterm Dorfe, iſt auch eine kleine Mühle. (S.)

Wackerbartsruhe, einer der bekannteſten und mit den ſchönſten Gebäuden verſehenen Weinberge im Königr. Sachſen, liegt rechts von der Chauſſee, die von Dresden nach Meiſſen führt, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Elbe, am unterſten Abhang des ſteilen Lindenauer Gebirgs, in Naundorfer Weinbergsflur, im Dresdner Amte. Intereſſe giebt ihm ſein Gründer, der häufig genannte Generalfeldmarſchall und Polniſche Kronfeldzeugmſtr. Graf v. Wackerbart, der auch häufig im Sommer hier lebte; Intereſſe ſein ſchönes Schloß, deſſen Bau der Ober-Landbaumſtr. Knöfel dirigirte. In ſpätern Zeiten war der Weinbau ein ſtark beſuchter Erholungsort, zuletzt aber der Sitz des geachteten Lang'ſchen Inſtitutes für Söhne aus gebildeten Familien, welches nach des Stifters Tode (den 17. May 1822) vom D. Carl Vogel fortgeſetzt wird, und 1816 wegen Mangels an Platz von Tharandt (wo es ſeit 1810 beſtand) hierher verlegt wurde. Friedr. Carl Lang, geb. 1766 zu Heilbronn, hat ſich

durch Jugendſchriften (meiſt mit guten Kupfern, dazu er ſelbſt gegen 1100 Platten geliefert haben ſoll) unter den Namen Auguſt Lindemann, Carl Aug. Hirſchmann und Carl Lang vielfältig verdient gemacht, und ſchriftſtellerte ſeit 1798 (wo er eine Senatorſtelle in Heilbronn reſignirte) in Altona, Berlin, Dresden und Leipzig. (S.)

Wadelsdorf, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, in dem R. B. Frankfurt, alſo im Spremberg-Hoierswerdaer Kreiſe (in dem Amte Spremberg der Niederlauſitz vor 1815) bei Horno, 3 Stunden nordöſtl. von Spremberg, an der Straße von da nach Forſte gelegen. Es hat 26 Häuſer, 171 Einwohner, und iſt nach Horno eingepfarrt. Es ſind 4 Bauern und 10 Gärtner hier, die nach 500 fl. Schatzung zahlen.

Wadewitz, bei Oſchatz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte Oſchatz, 1½ Stunden öſtlich von Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Bornitz, doch mit Zinſen und Hufengeldern unmittelbar unter das Amt. Es hat der Ort ein Ritterguts-Vorwerk (das ſonſt ein eignes Gut war, und denen v. Grünroda gehörte; im J. 1552 beſaß es Sebaſtian Pflug) 23 Häuſer und 100 Einwohner; es ſind hier 3 Hufen-, 2 Dreiviertelshufen-, 2 Halbhufen- und 3 Viertelshufengüter, und 12 Häusler, eine Waſſermühle und ein Gemeindehaus. Die Flur beträgt 500 Scheffel Feld, und hat wenig Wieſen und Holzung. Es ſind 574 volle Schocke vorhanden; und die Einwohner ſind in die Kirche in Borna gepfarrt. Der Ort iſt mit $6\frac{7}{12}$ Hufen belegt.

Wadewitz, bei Grimma, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Erbamt Grimma, unfern Remſe, weſtl.

von Mügeln entfernt gelegen. Es hat 16 Häuſer und 90 Einwohner, mit 14 Hufen, 12 Pferden, 60 Kühen, 114 Schafen und 973 gangbaren Schokken. Die Einwohner ſind nach Mahlis eingepfarrt.

Wadewitz, bei Zeitz, näher bei Auligk, ein Dörfchen des Herzogthums Sachſen und des Zeitzer Stiftsamtes, iſt demſelben unmittelbar unterworfen. Es liegt 2 Stunden nordöſtlich von Zeitz, $2\frac{1}{4}$ Stunden von Pegau und Groitzſch, unfern dem Schwenkabach, von den Dörfern Minkwitz, Etzoldshayn, Könneritz und Traupitz ſehr nahe umgeben, in einer fruchtbaren Gegend. Sonſt war hier ein Rittergut, dem auch das Dorf gehörte; davon ſcheint noch das hieſige Freigut herzurühren. Gepfarrt iſt das Oertchen, welches nur wenig Feld beſitzt, nach dem, $\frac{5}{8}$ Stunde oſtwärts entfernten Langendorf, wird aber nicht zum Langendorfer, ſondern zum Profener Strich gerechnet. (S.)

Waditz, wend. Wadezy, ein Dorf im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, alſo im Königr. Sachſen, unfern Hohkirch, $1\frac{1}{2}$ Stunden öſtl. von Bautzen, an der Straße von da nach Zittau gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend dem Rathe zu Bautzen, und iſt nach Hohkirch gepfarrt. Der Rath hat für den Ort einen eignen Inſpector.

Wählitz oder Wehlitz, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf im weißenfelſer Kreiſe des merſeb. Reg. Bez. im Herzogth. Sachſen, gehört wegen des hieſigen, vormals amtſäſſigen Rittergutes der Familie Hahn, und liegt 2 Stunden ſüdöſtlich von der Kreisſtadt, faſt $\frac{1}{2}$ Stunde von Hohenmölſen, am linken Ufer der Rippach, dem Rittergute Steckelberg gegenüber, welches auch nebſt Köpſen hierher gepfarrt iſt. Die Gegend iſt offen und freundlich; einige Hügel bei Steckelberg tragen Reben, und ſteigen über der Wählitzer Mühle (von 3

Gängen) an, indem dieſe am rechten Bachufer ſteht. In Südoſt beginnt das Frauenholz, und nordweſtlich iſt der Klettenbach ganz nahe. Wählitz hatte 1818 in 31 Häuſern 204 Bewohner, und beſitzt 22½ kleine Hufen guter Felder. Zur hieſigen Kirche hat von der Reformation an bis 1612 die Mölſener als Filial gehört. Sie iſt dem Landesherrn als Collator und dem Weißenfelſer Superintendenten unterworfen, hatte 1818 331 Kirchkinder, und brannte 1717 nebſt Pfarr- und Schulhaus ab; ſie hat einen gefälligen Thurm. — Das Rittergut hat keine Unterthanen weiter, und iſt überhaupt unbeträchtlich. Vor 360 Jahren beſaßen es, als ein biſchöfl. meißniſches Lehen, nebſt der Mühle, dem Werder Luczke u. ſ. w., die 4 Brüder v. Neſthwitz. Im J. 1600 gehörte es, nebſt Steckelberg, dem Chemnitzer Amtshauptmann Jahn v. Neidſchütz. Deſſen Sohn Otto hatte zugleich Rößuln und Wernsdorf. 1750 gehörte es einem Hanns Günther v. Selmnitz. (S.)

Währau iſt ein Theil der Herrſchaft Klitzſchdorf, welcher auf der linken Seite des Queis liegt, alſo in der Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe des R. B. Liegnitz, im Amte Görlitz. Man vergl. den Artikel Klitzſchdorf.

Währau, Wehrau, ein Dorf in der Herrſchaft Klitſchdorf (und Währau), folglich im Herzogth. Sachſen, im R. B. Liegnitz und dem Kreiſe Görlitz, an der ſchleſiſchen Gränze, 7 St. nördl. von Lauban und 4 Stunden nordweſtl. von Bunzlau entfernt, auf dem linken Ufer des Queis gelegen. Weſtlich vom Dorfe liegt der Auerhahn-Balz, eine Heide. — Am Queiſe liegt hier ein Wehr, das vielleicht dem Orte den Namen gab. Es iſt ein großes Dorf, das als Flecken gilt, hat über 400 Häuſer und 2500 Einwohner, unter denen 16 Acker-

bauern mit ſchönen fruchtbaren Kohlfeldern und grasreichen Wieſen ſind. Die hieſige Papiermühle liegt am Queiſe, und hat 3 Räder; auch eine Mahlmüle mit 3 Gängen, nebſt Schneidemühle, eine Waſſerkunſt, die Waſſer aus dem Queis in das Dorf und das herrſchaftliche Vorwerk leitet, und ein Eiſenhammer, der herrſchaftlich iſt, und ſeinen Eiſenſtein meiſtens aus Heiligenſee (ſ. dieſes) erhält. Beim Dorfe erhebt ſich das gräflich Solmsſche Schloß Währau, worin auch die Beamten der Herrſchaft wohnen. Der hieſige Eiſenſtein enthält Verſteinerungen und Fraueneis-Kryſtalle. Das Hammerwerk beſtehet aus einem Hohofen, 3 Friſchfeuern, 2 Stab- und Zainhämmern, nebſt Schlacken- und Kalkpoche. Der Hohofen lieferte bisher wenig Gußwaaren, weil Stab- und Zaineiſen in der Umgegend von den vielen Nagelſchmidten ſehr geſucht werden. Wichtig ſind beſonders die hieſigen herrſchaftlichen Kalkſteinbrüche, welche gegen Südoſt und Oſt nach Nord getrieben werden. Man hat dabei eigne Stolln zum Waſſerableiten. Der Kalkſtein beſchäftigt viele Menſchen; er iſt dicht, grau und graugelber Farbe, mit weißem Kalkſpath durchdrungen; zwiſchen dieſen Brüchen und Währan giebt es auch Sandſteinbrüche und Steinkohlengänge. Im Queis liegt das Teufelswehr, ein aus Steinen gebildeter natürlicher Waſſerfall. Eiſenthon, Raaſeneiſenſtein und gelbe Erde (Ocher) giebt es ebenfalls in der Umgebung des Orts. Zur Herrſchaft gehören auch Dörfel am Queis, Bachen und Prinzdorf an demſelben Fluſſe. — Im J. 1800 war im Beſitze der Herrſchaft der Reichsgraf Johann Chriſtian zu Solms und Tecklenburg. — Das Dorf iſt nach Schöndorf gepfarrt. Dem hochgräflichen Amte ſtehen vor: 1) der Amts-Secretär, 2) der Amtsverwalter, der

Amtsſchreiber und der Factor des Eiſenhammers. — Wehrau iſt literariſch denkwürdig als der Geburtsort des am 25. Sept. 1749 geb. und 30. Juni 1817 zu Dresden verſtorbnen berühmten Mineralogen, Bergrath Werner, deſſen Vater hier Eiſenhammerwerks-Inſpector war.

Wäldchen, ein unbeträchtliches Dorf des leipziger Kreiſes im Königr. Sachſen, gehört zum hieſigen, vormals freiherrl. Lorenziſchen, jetzt herrl. Koppiſchen Rittergute, welches wegen der beiden Dorftheile ſowohl ein ſchriftſäſſiges Gut im Stiftsamte Wurzen, als auch ein amtſäſſiges Gut im Erbamte Grimma iſt. Wäldchen liegt nächſt unter Sachſendorf, wohin es auch gepfarrt iſt, am Mühlbache, nicht weit ſüdlich von der Straße von Wurzen nach Hubertusburg, in einer fruchtbaren und nicht unangenehmen Gegend, 1¾ Stunden von Wurzen, 2¾ Stunden von Grimma, auf der Gränze beider Aemter, nördlich vom Stenzwalde. Der grimmaiſche Antheil hat nur 1 Hufe 13 Acker, und verſteuert 31½ gangb. Schocke. Vor dem Lorenziſchen Beſitze hatte das Gut zum Theil einerlei Beſitzer mit Sachſendorf, ſ. dieſ. Im Dorfe ſind ein Wirthshaus und eine Mühle. (S.)

Wallerſtädt, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Reg. Bez. Erfurt, im Amte Weiſenſee, nahe bei der Stadt Weiſenſee gelegen, und dem daſigen Rathe zuſtändig. Sie verſchwand als Dorf im 30jährigen Kriege.

Wälſeckendorf, Welſigkendorf, Wällſickendorf, ein Rittergut und Dorf, mit einer Pfarrkirche, 35 Häuſern und 170 Einwohnern, in dem Herzogth. Sachſen, doch in der Provinz Brandenburg, im R. B. Potsdam, im ehemaligen Fürſtenth. Querfurt, im Amte Dahme, jetzt Jüterbogk, nördl. von der Stadt Dahme entfernt gelegen. Es

giebt hier 40 Pferde, 40 Kühe und 1200 Schafe, auch ein Beigeleite von Jüterbogk.

Wäſewitz, auch Waſewitz, ein Kirchdorf des kön. ſächſ. Amtes Wurzen im leipziger Kreiſe, ⅜ Stunde von der preuß. Gränze, gehört ſchriftſäſſig zum fürſtl. Reuß-Ebersdorfſchen Rittergute Thallwitz, und liegt in der Mitte zwiſchen Wurzen und Eilenburg, zwiſchen der Straße und dem Fußſteige, welche beide Städte verbinden, 1¼ St. von jeder derſelben, 1000 Schritt von der Mulde, in einer wenig freundlichen Lage. Der Ort hat, in etwa 35 Häuſern, gegen 200 Bewohner, eine Filialkirche von Thallwitz, eine herrſchaftliche Ziegelei und Schäferei, und 10¾ Hufen etwas ſandiger Felder. Zur Kirche iſt Canitz gepfarrt; doch müſſen beide Dörfer in Thallwitz trauen und beerdigen laſſen; auch wird in Wäſewitz nur Donnerstags, und zwar nur von Martini bis Oſtern, gepredigt; daher erſcheinen beide Orte mehr nach Thallwitz eingepfarrt, denn daß ſie eigenes Kirchſpiel bilden ſollten. Wendiſch hieß der Ort Woſeze, von Woſu, fahren, oder Was, der Wagen. Im J. 1560 trat der Meißn. Biſchof Lehn und Gericht über Wäſewitz dem Wurzner Capitul ab, dieſes aber wieder 1577 an Hieronymus v. Canitz auf Thallwitz. Im J. 1717 hat Wäſewitz aber zu Püchen gehört. (S.)

Waffenroth, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſen Hildburghauſen, im Amte Eisfeld. In Urkunden hieß es Wolferode. Es liegt eine kleine Stunde höher im Gebirge bei Oberwind, und doch im Thale noch, faſt 2 Stunden nördl. von Eisfeld. Es hat 40 Häuſer, 200 Einwohner; es ſind 11 Güter hier, und man baut größtentheils nur Hafer und Erdäpfel.

Wagelwitz, Wachelwitz, ein Dorf im

Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, 1¼ Stunden öſtl. von der Stadt Grimma, unfern Haubitz gelegen. Es gehört amtſ. zum Rittergute des letztern Dorfs und hat 2½ Hufen dieſes Antheils, theils zum altſchriftſ. Rittergute Cannewitz, von 90 Einwohnern in 20 Häuſern. Sie hatten 1806: 60 Kühe, 17 Pferde, 220 Schafe, und 5¼ Hufen; das ganze Dorf alſo hat 7¾ Hufen.

Wahlen, ein mäßig großes, nur gegen 30 Häuſer enthaltendes, aber ſich lang erſtreckendes Dorf im erzgebirgiſchen Amte Zwickau (eigentlich im Amte Werdau) des Königreichs, gehört zur kleinern Hälfte, ſo weit nämlich ſonſt das Cloſter Carthauſe Beſitzer war, unters Amt oder deſſen Gerichtsſtuhl zu Rudelswalde, zur größern Hälfte aber ſchriftſäſſig nach Schweinsburg; ſ. dieſ. Es erſtreckt ſich anfangs in nördlicher, dann in öſtlicher Richtung und mehr oder weniger nahe am rechten Ufer der Pleiße herunter, die hier ein ſchönes und fruchtbares Thal bildet, aber oft auch große Waſſersnoth verurſacht, wie ſich denn z. E. 1648 die Bewohner auf die (ſteilen, zum Theil bebuſchten, aus rothem Todtliegenden beſtehenden) Höhen längs dem Orts retiriren mußten. Zu Lichtmeſſe 1639 brannten die öſtr. Truppen unter Gen. Salis 2 Höhen an und dadurch das Dorf halb ab, um beſſer ſehen zu können. Der Ort iſt nach Crimmitzſchau gepfarrt, von deſſen oberer Vorſtadt ihn nur die Pleiße trennt; oberwärts ſtößt er an Naundorf. Er enthält größtentheils kleine Güter, hat guten Obſtbau, etwas Holzung, und iſt ziemlich wohlhabend. (S.)

Wahlwinkel, in Urk. auch Waltwinkel, Waldwinkel, Walwinkel, Wallwinkel, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Tenneberg, im thüringer Walde, am Kammerberge,

¾ Stunde nordöſtlich von Nordhauſen gelegen. Schon im J. 1106 hatte Graf Sigm. v. Orlamünde mehrere Lehen in dieſem Dorfe. Und im J. 1297 war ſchon ein eigner Pfarrer hier. Im J. 1189 gedenkt ſeiner eine Reinhardsbrunner Urkunde; dieß Cloſter erhielt in ihm im J. 1354 auch eine Schenkung an Jahreszinſen. Im J. 1783 verlor es 22 Häuſer durch Brand. Es enthält 60 Häuſer (mit 11,300 Thlr. verſichert) und 240 Einwohner. Die Kirche, dem heil. Gotthard gewidmet, iſt ſchon alt. Sonſt war das Stift Hersfeld ihr Collator. — Auch eine Schule iſt hier; beide ſtehen unter der Superintendentur Waltershauſen. Der Pfarrer iſt Lehnsherr über das Gemeindebackhaus, und genießt manche Freiheiten. — Die Einwohner leben von Wollſpinnen und Ackerbau; es giebt hier 28 Anſpänner, 28 Hinterſiedler, 1 Hufſchmidt, übrigens Häusler. Die Flur enthält 1091¾ Acker nicht gutes Land, und 246 Acker Wieſen, ſo wie 80 Acker Holzung. Eine Gemeindeſchäferei iſt auf 400 Stück berechtigt. Zum Dorfe gehören noch 5 Karpfenteiche.

Wahlsdorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im ehemaligen Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, jetzt im Herzogth. Sachſen, im R. B. Potsdam der Provinz Brandenburg, bei dem Dorfe Klein-Marzehns gelegen, und zu demſelben gehörig.

Wahns, zu älterer Zeit Wahnesdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Sand, 2 Stunden ſüdl. von Waſungen, zwiſchen da und Kaltennordheim, an der Katz gelegen. Es hat 34 Häuſer, 46 Haushaltungen und 220 Einwohner, unter denen 25 Bauern, 5 Zimmerleute, 4 Schuhmacher, 4 Maurer, 4 Schneider, 3 Weber, ein Mahl- und Oelmüller, 1 Nagelſchmidt, 1 Theerbrenner, 1 Potaſchſieder ꝛc. ſind.

Das Dorf hat eine Filialkirche von Unter-Katz. Bei Leonh. fehlt der Ort.

Wahnitz, ein kleines, aber mit vielem und vortrefflichem Felde begabtes Dorf im königl. ſächſ. Erbamte Meiſſen, in der Lommatzſcher Pflege, zu dem $1\frac{1}{4}$ Stunden entfernten, bisher Claußiſch geweſenen Rittergute Schieritz mit beiderlei Gerichten gehörig, und von den nahen Dörfern Wachtnitz und Wuhnitz wohl zu unterſcheiden. Es liegt in einem angenehmen, offnen Thalgrunde, am linken Ufer des Kätzerbachs, $2\frac{1}{2}$ Stunden weſtlich von Meiſſen, 1 Stunde ſüdlich von Lommatzſch, ohnweit der Straßen von Lommatzſch nach Freiberg und von Meiſſen nach Döbeln; Mettelwitz und Mertitz ſind ganz nahe dabei, und ſüdlich iſt das Eulitzer Tännicht. Etwas einſam in Weſten liegt die hieſige Ober-, im Dorfe aber die Niedermühle. Letzteres hat 12 Hufen, und iſt nach Leuben gepfarrt. (S.)

Wahnisdorf, Wainsdorf oder Wahnsdorf, ein Dorf des Königr. Sachſen und Amtes Dresden, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Hermsdorf, jetzt alſo dem Amtshauptmann Heinrich Ludwig, Burggr. und Grafen zu Dohna. Von Hermsdorf iſt es 3 Stunden, von Dresden nordweſtlich 1 Meile entlegen, und liegt, obgleich in einer kleinen Niederung, dennoch wohl 200 Ellen über das nahe Elbthal erhöht, in einer angenehmen Gegend, welche herrliche Ausſichten gewährt; $\frac{1}{8}$ Stunde ſüdlich von hier ſteht das Spitzhaus der Hoflößnitzer Weinberge. Das im Orte entſpringende Waſſer fließt weſtwärts, durch einen immer tiefern und engern Grund, in die Lößnitz ab, in deren ſchönem Thalgrunde ein Paar einzelne Mühlen romantiſch liegen. Der Ort iſt nach Reichenbach gepfarrt, hat gegen 40 Häuſer mit etwa 260

Bewohnern (davon 1802 211 Conſumenten ange⸗geben wurden), treibt Weinbau, und beſitzt $10\frac{3}{4}$ Hufen bergiger, aber keineswegs geringer Felder. In Urkunden heißt er auch Woyansdorff, und er gehörte als ein biſchöffliches Lehn den meißniſchen Burggrafen. Bis hierher reichte im Juny 1760 das verſchanzte Lager des FM. Daun. (S.)

Wahnisdorf, Wahnsdorf oder Wains⸗dorf, ein mäßig großes Dorf im Herzogth. Sach⸗ſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Liebenwerda, ſonſt im Amte Großenhain des meißniſchen Kreiſes, ge⸗hört zum Königl. Sächſ. Familiengute oder der Herrſch. Zabeltitz, und liegt rechts an der Straße von Dresden nach Berlin, 3 Stunden von Großen⸗hayn und $1\frac{1}{2}$ Stunden von Zabeltitz nördlich, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Liebenwerda, $\frac{3}{4}$ von Elſterwerda, dicht an der ſächſiſchen Gränze, indem das ſehr nahe in Süden gelegne Pfeifenvorwerk nebſt dem Gaſt⸗hofe ſchon nach Sachſen gehört. Im J. 1818 zähl⸗te man hier in 34 Häuſern 142 Bewohner, da doch vor 70 Jahren nur 20 Häuſer hier ſtanden. Der Ort iſt nach Frauenhayn im Königr. Sachſen gepfarrt, hat $15\frac{1}{2}$ Hufen, und verſteuerte bisher 540 Schock. Die Gegend iſt flach, etwas buſchig, und in Nordoſt auch zum Theil ſumpfig; nur in Südoſt erheben ſich die Merzdorfer Hügelreihen. (S.)

Wahren, ein wenig beträchtliches Pfarrkirch⸗dorf des Königreichs Sachſen, im leipziger Kreiſe und Amte, bis 1815 im merſeburger Stiftsamte Schkeuditz, iſt ſchon lange ein v. Stammerſches Familiengut, und gehört jetzt den Hauptleuten von Stammer auf Görlsdorf und Waltersdorf in der Niederlauſitz. Es gab einem ſehr angeſehenen Ge⸗ſchlechte den Namen v. Warin (Wahren) welchem auch vor 560 Jahren ein merſeburger Biſchof ſo⸗

wohl, als 1223 der bekannte Praefectus Henr. de Warin zugehörte, und aus welchem noch 1612 Einige das Gut Wedelwitz bei Eilenburg, ſo wie 1639 Adam Eberh. v. Wahren Schwanditz bei Altenburg beſaß. Wahren ſelbſt hatten ſchon 1500 die Blancke auf Hausdorf, und 1612 beſaß es die Frau Wittbe Blanck, und ſtellte deßhalb ein Ritterpferd. Später hatte es der Leipziger Stadtrath mit Ober- und Erbgerichten innerhalb der Zäune, jedoch das zugehörige Stahmeln auch mit der Flur. Wahren liegt 1¼ Stunden nordweſtlich von Leipzig, links an der Chaußee nach Halle, nördlich an dem (zu Leutzſch und Barneck gehörigen) Rathsholz, von dem es jedoch die Elſter ſcheidet, die ¼ Stunde weiter oben die Pleiße aufgenommen hat. Die Aue mit ihren trefflichen Eichen, Buchen und üppigen Wieſen iſt ſehr angenehm, die Gegend aber übrigens ohne allen Reitz. Der Ort hat einige und 30 Häuſer, gegen 200 Bewohner, eine bedeutende Mühle, einen Gaſthof u. ſ. w. Die Pfarrkirche gehört in den Tauchaiſchen Cirkel der Leipziger Ephorie. Dazu gepfarrt iſt Stahmeln, welches mit ſeinen 25 Häuſern ⅛ Stunde unterhalb Wahren liegt; das Filial Lindenthal iſt ½ Stunde entfernt, und Breitenfeld dazu gepfarrt. Der ganze Sprengel hat gegen 800 Seelen, und die Collatur iſt herrſchaftlich. Das Rittergut beſitzt nur noch Stahmeln, und iſt durch nichts beſonders ausgezeichnet. In Folge der Leipziger (insbeſondre der Möckernſchen) Schlacht litt Wahren ſehr ſchmerzlichen Verluſt, beſonders auch an Häuſern, weßhalb ein Theil des Dorfes neu gebaut iſt. Es erhielt vom leipziger Unterſtützungsverein in Geld und Getreide 1135 Thlr. 16½ gr. zugetheilt. (S.)

Wahrenbrück, ein ſchriftſäſſiges Städtchen des Herzogth. Sachſen, im Liebenwerdaer Kreiſe

des Merſeburger Reg. Bez. (unter königl. ſächſ. Herrſchaft im Amte Liebenwerda des wittenberger Kreiſes, und mit Sitz und Stimme auf Landtagen verſehen), liegt kaum $\frac{3}{4}$ Stunde nordweſtlich von Liebenwerda, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Uibigau, faſt 5 St. öſtlich von Torgau, $2\frac{3}{4}$ Stunden von Dobrilugk, kaum eine Stunde von der niederlauſitzer Gränze, gegen 300 pariſer Fuß über der Nordſee, am linken Ufer der hier in 3 Armen fließenden ſchwarzen Elſter, welche $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb des Ortes rechts die kleine Elſter aufnimmt, — in einer etwas waldigen, größtentheils ebenen, theils ſandigen, theils ſeichten Gegend; doch erhebt ſich der Stadt nordöſtlich gegenüber der ſogenannte Vogelberg mit dem großen Stein, woraus Steine gebrochen werden, und ſüdlich, am linken Ufer, der Winkelberg. Nördlich fällt der Landgraben rechts der Elſter zu, und jenſeits deſſelben beginnt der Beuterſitzer Buſch, ſüdlich hingegen das Gatzſchkeholz. Ueber den Fluß führen Brücken, durch Dämme verbunden. — Die Stadt zählte 1818 in 91 Wohnungen 555 Seelen; unter jenen ſind 40 brauberechtigte. Im J. 1801 gab es 88 Häuſer und nur 348 Bewohner über 10 Jahr; 1806 aber in 85 Wohnhäuſern 473 Conſumenten. Im J. 1697 zählte man 71 bewohnte Häuſer, 78 Bürger, 302 erwachſene Bewohner, 27 Handwerksmeiſter. (Damals wurden $85\frac{1}{2}$ Faß Bier gebraut, und man hielt 31 Pferde, 83 Ochſen, 148 Kühe, ſäete in 2 Arten 199 Schfl. aus, und verſteuerte wegen der Häuſer 746, wegen der Flur 567 Schock, hatte auch $381\frac{1}{18}$ Thlr. Gewerbſteuern zu entrichten). 1773 gab es nur 40 Täuflinge, aber 101 Leichen; 1775 von jenen 70, von dieſen 62; 1783 resp. 64 und 57, 1788 aber 78 und 54, ſo wie 3820 Communicanten. Dieſe Zahlen gelten jedoch nicht blos von der Stadt, ſon-

dern von der ganzen anſehnlichen Parochie. 1779 gab es 107 Familien mit 298 Menſchen über 12 Jahr. Damals hielt man 165 Kühe. Es giebt am Orte ſelbſt eine Mahlmühle mit 4 Gängen und Schneidezeug; am rechten Ufer aber, ein Stück oberhalb der Stadt, eine Papiermühle. Man zählt nur einige und 30 Handwerksmeiſter, und der Haupterwerb kommt aus der Oekonomie; auch wirft Fiſcherei und das in bedeutendem Ueberfluſſe gewonnene Heu der breiten Elſteraue etwas ab. Der Flachsmarkt iſt einer der ſtärkſten im Lande. Die 2 Jahrmärkte werden gehalten: 1) Montags nach Johannis und 2) Montags nach dem 3ten Advent. Eine Hauptſtraße berührt den Ort nicht. Vom ſogenannten Wahrenbrückiſchen Heidchen hat er einen Theil durch die Bemühungen des P. Semler und des Bürgermeiſters Starke erhalten.

Zur Kirche, unter Liebenwerdaer Ephorie und des Raths Collatur gehörig, ſind noch gepfarrt die Dörfer Zinnsdorf, Wildgrube, Beuterſitz, Domsdorf, Rothſtein, Winkel und Preſtewitz, die Colonie Annſtraße, und das nahe Mühlengut (ohne das Vorwerk) Neumühle. Dieſe Orte hatten 1818 zuſammen gegen 1020 Seelen. Außerdem gehören hierher 4 Filiale, nämlich Bönitz im Liebenwerdaer Kreiſe (wozu zwar Beyersdorf gepfarrt iſt, aber wegen ſeines eignen Bethauſes auch als ein 5tes Filial gelten kann), und Schilda, Tröbitz und Schadewitz im Dobrilugkſchen der Niederlauſitz; zum letztern, welches eine Meile von der Mutterkirche entlegen iſt, gehören noch als einzelne Häuſer das Forſthaus, die Buſchmühle und die Pechhütte. Die ganze Parochie Wahrenbrück hatte demnach im J. 1818 gegen 2340 Seelen. Als Pfarrer kommen vor: 1202 ein Hartperd, 1423 ein Joh. Lasck,

1423 aber auch Joh. Freybergk auf Beuterſitz, als Presbyter 1210 ein Burckhard, 1299 ein Hartbernus. Das Patronatsrecht ſchenkte ſchon 1253 Heinrich der Erlauchte dem Cloſter Dobrilugk, dem auch 1480 die geiſtliche Gerichtsbarkeit vom meißn. Biſch. Johann VI. beſtätigt wurde. Daſſelbe Cloſter erwarb im J. 1300 die Wahrenbrücker Mühle. — Der Name von Wahrenbrück wird früher immer Wardenbrucke, 1289 auch Wartenbrucke, noch 1482 Wartenbruck geſchrieben gefunden, und deutet wohl auf eine kleine Gränzfeſtung gegen die Serben hin, die ſpäter ein Rittergut ward und an die v. Ilburg (Eilenburg) kam; ſo ſchrieb ſich 1339 Otto der Jüngere v. Ilburg auf Sonnewalde und Wardenbrucke, und wahrſcheinlich gehört der 1335 genannte Johannes praefectus in Wardenbrucke ebenfalls zu dieſer Familie. Später übernahmen das Gut die v. Köckeritz, bald vorm J. 1400 aber der Kurfürſt ſelbſt. Die uralte Burg ſtand hinter der Mühle, auf dem ſogenannten Höck, d. i. Hügel. Schon 1631 litt der Ort durch Brand, wurde aber 1637 davon faſt gänzlich verzehrt, und 1633 durch Seuchen ſo entvölkert, daß den Diakon Sommer deſſen eigne Wittbe begraben mußte. — Weſtlich von W., bei Beyersdorf, gräbt man Raſeneiſenſtein aus. (S.)

Wainsdorf, ſ. Wahnisdorf.

Waitzdorf oder Waizdorf, ein unmittelbares Amtsdörfchen des Vorderamtes Hohenſtein im Meißn. Kreiſe, liegt ½ Stunde südöſtlich von der Amtsſtadt, 1½ Stunden nördlich von Schandau, ganz mit Waldung und Felſen umgeben über dem öſtlichen Ufer der Grundbach, folglich über dem berühmten, durch ſeine ſonderbaren Felſengeſtalten ſo ausgezeichneten tiefen Grunde. Seine ſo verborgene Lage hat es, bis zum J. 1813, vor

allem militairiſchen Beſuche bewahrt, wie die Dörfer Kokitzſch bei Mittweyde und Niederwinkel bei Waldenburg; auch ſoll bis jetzt noch nie ein Sperling hierhergekommen ſeyn, und abſichtlich hergebrachte entflohen bald wieder dem ängſtlichen Mikrokoſmus; daſſelbe erzählt man von Neudörfel bei Schneeberg, und von Rugiswalde bei Neuſtadt, ſo wie vom Dörfcheu Buntebock bei Claußthal am Harz. Im tiefen Grunde findet man, nahe beim Dorfe, das Bad der Diana, weiter unten die Senſenpartie (vergl. d. Art. Tiefer Grund) und oberhalb des Ortes die Grundmühle, jenſeits welcher der Bach ſich aus zwei kleinern bildet. Dem Dorf gegenüber ſind die Felſenberge mit dem, bis nach Hohnſtein reichenden Forſte bedeckt, zu welchem ein kurzes felſiges Nebenthal hinaufführt. In Oſten erhebt ſich der Waitzdorfer Berg, der Nachbar des Gückelsberges; er iſt meiſt mit Waldung bedeckt, gewährt aber auf ſeiner Spitze eine überaus reiche Ausſicht, welche von den Kemnitzer Bergen in Böhmen an bis unter Dresden und Stolpen reicht; der Berg beſteht aus Granit, gränzt aber dicht an den Sandſtein. Waitzdorf begreift 5 Güter, die genannte Grundmühle, einen Gärtner und mehrere Häusler, beſitzt $3\frac{1}{2}\frac{2}{4}$ Magazinhufen und noch $\frac{1}{2}$ freie Hufe, begriff 1772 = 46 M. üb. 10 J., 1800 aber 60 Conſumenten, und iſt mit ſeinen 80 bis 90 Bewohnern nach Hohenſtein gepfarrt. (S.) Der Ort hat 12 Häuſer und 90 Einwohner, unter denen jetzt 47 männliche und 43 weibliche ſind. Der Feldbau iſt nur gering, wegen der bergigen Lage; doch hat der größte Theil der Einwohner Feldbau und Viehzucht, und außerdem ſind nur noch 2 Steinbrecher hier. Durch üppige Wieſen kommt man zur Grundmühle. (S. oben.)

Waitzengrün oder Grüna bei Lößnitz; ſ. dieſ. Art. Wir merken noch folgendes an: es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden öſtlich von Hartenſtein, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Zwönitz, und erſtreckt ſich $\frac{1}{4}$ Stunde lang von Weſt nach Oſt ſo, daß der, gleich über dem Dorfe entſpringende Beutenbach (die Hauptquelle der Würſchnitz, und alſo auch eine Hauptquelle des Chemnitzfluſſes) quer hindurch fließt; die Gegend iſt flach, aber etwas rauh, und liegt gegen 1600 pariſer Fuß über dem Meere. Der Ort enthält 14 Häuſer, ſämmtlich mit Feld verſehen, hat guten Leinbau, erbaut einige Kirſchen, nährt ſich faſt allein von der Landwirthſchaft, hat auch einige Holzung, und iſt mit ſeinen 60 bis 70 Bewohnern nach Lößnitz gepfarrt. Die Schenke wird insgemein das Finkenwirthshaus genannt, nach einem ehemaligen Beſitzer. Der ſüdweſtlich vom Ort gelegene Buſch heißt der Haſenſchwanz. — Im Jahr 1819 hat man hier 54 Conſumenten notirt, darunter nur 13 Kinder; es waren 16 Schffl. Korn ausgeſäet, und 314 Schffl. Erdäpfel erbauet worden — wahrſcheinlich nach dem großen Lößnitzer Maaße. (S.)

Walbeck, ein ſehr kleiner Amtsbezirk des ehemals ſächſiſchen Mansfeld, jetzt des Herzogthums Sachſen, gehört der Familie von dem Buſche, und liegt öſtlich am Amte Arnſtein, weſtlich von Hettſtädt, nördlich von Mansfeld. Es begreift nur das Dorf Walbeck und die kleinen Dörfer Eisberg und Ritterode; die Güter in den beiden erſtern gehören dem Standesherrn. Es ſind überhaupt nur 81 Häuſer und gegen 450 Bewohner in dieſem kleinſten aller ſächſ. Aemter. Das Gelände iſt ein Theil des Vorharzes, und zwar des ſogenannten Holzlandes, und liegt mehr eben, als bergig, auch gegen andre Harzgegenden äußerſt mild.

In Anſehung der Hoheitsrechte ſtand es ehehin unter dem Amt Sangerhauſen, in der Gerichtspflege unmittelbar unter der Dresdner Regierung, ſo daß es vom Oberaufſeheramte zu Eisleben ganz eximirt war. Da es unter weſtphäliſchen Scepter kam, änderte ſich freilich das ganze Verhältniß. — Vor dem 11ten Jahrh. bildete das Amt einen Theil des ſogenannten Suevon- oder Schwaben-Gaues, (pagus Suava) welcher 954 dem reichen Grafen Gero gehörte, und ins ehemals preuß. Mansfeld weit hinüber reichte. (S.)

Walbeck, ein Filialkirchdorf von Bräunroda, und Sitz des vorgenannten Aemtchens, liegt 1 Stunde weſtlich von Hettſtädt, 2 Stunden von Mansfeld, 3 Stunden von Aſchersleben, in einer angenehmen Gegend. Es hat 52 Häuſer, faſt 300 Bewohner, ein ſchönes Schloß, anſehnliche Wirthſchaftsgebäude beim Rittergute, einen geſchmackvollen und großen Garten, und weit umher große Obſtplantagen. Weſtlich ſteht auf der Höhe eine Windmühle.

Der Ort kommt in einer Urkunde v. J. 964 unter dem Namen Welbeke (ſpäter unter dem von Walbizi) als ein Beſitzthum des, vom Gr. Gero in Gernrode geſtifteten, ſehr reichen Kloſters vor. Damals gehörte jedoch weiter kein Ort dazu; vielmehr beſaß die Umgebungen der 985 als Markgr. von Meißen geſtorbene Graf Riddag, von welchem auch Rittersrode im hieſigen, Ritzgerode im Rammelburgſchen Amte, u. a. Orte benannt ſeyn ſollen. König Otto III. überließ 985 ſeiner Vater-Schweſter, der Aebtißin Mathilde zu Quedlinburg, nebſt der Hälfte von a. O., auch die von ihm (von ſeiner Großmutter Adelheid) geerbte Hälfte von Walbek; wie dieſe Thatſache aber mit der erſtgemeldeten zu vereinigen ſey, wiſſen wir nicht zu beſtim-

men; in der Urk. heißt der Ort Valbechi. Hingegen wird er 993 Walbiski geſchrieben, in einer Urkunde, durch welche Otto III. den Bezirk Walb. dem Stifte Quedlinburg ſchenkt; zu dieſem gehörten damals Quenſtädt, Arnſtädt, Syldau, Siersleben, Städtchen Leimbach, Thondorf, Harkerode, „Huſiani,“ Redwitz, Freiſt, „Drogoliſci,“ Schwaben-Quenſtädt, Oeſte, Zabitz, Ritterode, Tilkenrode, Königrode, „Redgersdorf,“ „Vuihemannarod,“ Schnakenrode, „Gnesliggi, Accelanisveni, Hamerliski und Kreftesrod.“ Dafür bedung ſich Otto jedoch aus, daß zu Walbeck ein Benedictinercloſter geſtiftet würde, und letzteres ordnete 999 Papſt Sylveſter dem Stifte Quedlinburg unter. Der eigentliche Stifter aber war des Chroniciſten Dithmars Großvater, der Graf Luithar oder Luther, wie Dithmar ſelbſt bezeugt. Daß der Ort auch Walbich geſchrieben worden ſey, erhellt aus einer Nachricht im Brotuff, wo es heißt: 1019 iſt K. Heinrich (der Vogler) in der Faſten gen Walbich gekommen, und neben ihm Fr. Adelheid, die Aebtiſſin von Quedlinburg (ſeine Schweſter) und etliche Biſchöfe, hat den Palmtag allda gehalten, ſehr fröhlich geweſen“.... Dieſes Cloſter muß die geiſtliche Gerichtsbarkeit über Hettſtädt und Wieſenſtädt gehabt haben; denn man findet, daß der Propſt Joh. Wünſch und die Aebtiſſin Kunigunde v. Zimmern um ihre Einwilligung erſucht wurden, als der Hettſtädter Rath 1434 die Wieſenſtädter Kirche zur Filia der Hettſtädter machte. — Den Namen hat Walbeck vom durchfließenden Wallbache, der auf dem Harze entſpringt. Vor Stiftung des Cloſters war hier ein kaiſerlicher Hof. Das Cloſter wurde vorzüglich von den Arnſteiner Grafen ſehr gepflegt, und Gr. Albert ließ deßhalb ſeine Gemahlin Gertrud daſelbſt begraben. — Da das Cloſter in

dem, ehehin größer als jetzt geweſenen Welfes-holze (sylva Catula) lag, und Dithmar von Merſeburg ausdrücklich ſagt, Kaiſer Otto III. ſey im Walde Ketil geboren: ſo iſt mit größter Wahrſcheinlichkeit zu behaupten, Walbeck ſey ſein Geburtsort, und der einzige für einen Kaiſer unter allen, in unſerm Lexikon vorkommenden Orten. Auch ſtarb zu Wallibizi Graf Siegfried von Wallbeck, der Vater des berühmten Chroniciſten Dithmar von Merſeburg; und letzterer ſelbſt, ſo wie ſein Bruder Willigis, war Propſt des Stiftes, und zugleich mit der umliegenden Gegend belehnt. Schon Dithmars Urgroßvater Luther war Graf von Walbeck. Das Stift brannte im Sommer 1010 mit ſeinen 4 Kirchen und allen Glocken, um welche Dithmar beſonders zu jammern ſcheint, ab. (S.)

Wald, (Streits Atl. nennt es Waldsdorf) ein neu angebauter Ort in dem Königreich Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, in der Herrſchaft Reibersdorf, 2 Stunden öſtl. der Stadt Zittau gelegen. Es iſt ein Pertinenzſtück von Reibersdorf, und den Ort erbauete deſſen Beſitzer zu Anfange des 18. Jahrhunderts auf der Stelle eines abgetriebnen Waldes; daher der Name. Die Einwohner ſind nach Reibersdorf gepfarrt; doch hat das Dorf ſeine eigne Schule.

Wald, ein Dorf in der Niederlauſitz, im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, Kr. Guben, in der Herrſchaft Amtitz, unfern Staarzeddel, 1 Stunde öſtlich von Amtitz gelegen. Auf Streits Atl. heißt es auch, doch fälſchlich, Waldbude; es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner, und iſt nach Staarzeddel gepfarrt.

Waldbude, ein neuer Ort in dem Herzogth. Sachſen, Niederlauſitzer Antheils, im R. B. Frankf., Kreiſe Guben, unweit Sommerfeld gelegen. Es hat

nur 2 Häuſer, 9 Einwohner, und iſt nach Sommerfeld gepfarrt.

Walda, ein mäßig-großes Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im Amte Großenhain des meißn. Kreiſes, zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute gehörig, welches zwar dem preuß. Ober-Forſtmeiſter Hanns Dam v. d. Pforte zuſteht, aber ſequeſtrirt wird. Walda liegt in einer ſeichten, doch nicht unangenehmen Gegend, ſüdlich vom Zabeltitzer Walde, am rechten Ufer der Röder, nahe an 400 par. Fuß überm Meere, ¾ Stunde nordweſtl. von Hain, 4 Stunden nördlich von Meiſſen, den Dörfern Bauda oberwärts und Wildenhayn unterwärts gegenüber, an der Straße von Hain nach Liebenwerda. Es hat gegen 250 Bewohner in einigen über 30 Feuerſtellen, eine Mühle, einen Gaſthof, eine Schule, 28 Hufen zum Theil ſandiger Felder, einige Schafzucht, ſonſt auch etwas Weinbau, und verſteuert 707 Schock. Zur Kirchgemeinde gehört nur noch Naſſenböhla mit wenig über 100 Seelen. Die Collatur iſt herrſchaftlich, und der Hainer Superintendent iſt Ephorus. — Das Rittergut iſt nicht unbedeutend, hat eine gute Schäferei, und beſitzt noch die Dörfer Bauda, Wildenhayn, Brockwitz und Krauſchwitz, auch zum Theil Rohda und Kleinthiemig. Es ſcheint im Mittelalter aber noch wichtiger geweſen zu ſeyn, da die von Waldau oder Waldowe, die davon benannt ſind, eine wichtige Rolle geſpielt haben. Heinrich von Waldau erhielt 1405 vom Kaiſer das Schloß Mühlberg, als einen Zubehör der Niederlauſitz; auch kommt ſchon 1266 ein Heinr. v. Waldowe am meißniſchen Hofe vor. Im J. 1612 ſtellte Wilhelm v. Köckeritz wegen Walda 3 Ritterpferde. Später ward es ein Kammergut, bis Joh. Georg III. es 1689 nebſt Neuſorge

(bei Mittweide) und Planitz (bei Zwickau) an die Gebr. v. Arnim gegen das Amt Pretzſch vertauſchte. Als Beſitzer ſtarb 1724 der gräfl. Promnitz. Präſident, Hofr. Chriſtoph Ernſt v. Arnimb. Im J. 1731 war ein Appellations-Rath D. Schröter Beſitzer, ſo wie 1753 ein Ober-Conſ. Rath Schröter (vielleicht der Vorige). Wegen der kirchl. Verhältniſſe von Naſſeböhla ſ. dieſ. Art. im Suppl. Bd. (S.)

Waldau, bei Oſterfeld, ein Dorf im ehemaligen Thüringer Kreiſe, jetzt im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis und Amt Weißenfels, in der Herrſchaft Droißig, 1 Stunde nördl. von Droißig, auf der linken Seite der zeitzer Straße nach Naumburg gelegen. Es hat 27 Häuſer, 148 Einwohner, eine Filialkirche von Goldſchau, und heißt auf Streits Atl. fälſchlich Weidau. Es hat 28 Hufen und 4 Mühlen von 4 Gängen; z. B. 1) die weiße Mühle, 2) die Haidenmühle und 3) die Kleinmühle. Sie liegen am Prieſenbache, und ſind nach Waldau eingepfarrt. In Urk. heißt das Dorf Waldaw, und es gehört unter das Droyßiger Vorwerk zu Quesnitz. Im Papſtthum ſtand es den Clementiſten der Domkirche zu Naumburg zu. Die Obergerichte ſtehen dem Amte zu; die Kirche ſteht unter der Inſpection Weißenfels, und das Patronat der Herrſchaft zu Droyßig zu.

Waldau, ein Vorwerk, jetzt Kammergut, das einer von Waldau anlegte; es gehörte ſonſt zum Wittenberger Kreiſe, und Fürſtenthum Querfurt, ſo wie zum Amte Jüterbogk; jetzt aber ſteht es der Provinz Brandenburg, und dem Herzogth. Sachſen alſo nicht zu. Es liegt unfern Jüterbogk.

Waldau, im Hennebergſchen, und jetzt alſo im Herzogth. Sachſen, im Kreiſe und Amte Schleu-

ſingen des Regierungs-Bezirks von Erfurt gelegen. Es zieht ſich, 1 Stunde von der Stadt Schleuſingen, in dem Wieſengrunde der Schleuſe hin, hat 57 Häuſer, 377 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, ein Wirthshaus, 1 Gemeindehaus, einen Freihof, eine Mahl- und Bretmühle, auch eine Kemnate, wozu verſchiedne Felder und Wieſen gehören. Außerhalb dem Dorfe liegt noch ein Wirthshaus, das man die Engelau nennt, welches im J. 1709 angelegt wurde. — Die Pfarrkirche war ſchon zur Zeit der Reformation vorhanden, und ihr erſter evangel. Prediger im J. 1544 angeſtellt. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Oberrod, Schönau, Langenbach und Steinbach. Die Kirchfahrt enthält über 1000 Seelen. Die Geiſtlichen ſtehen unter der Inſpection Schleuſingen und landesherrl. Collatur. Die Einwohner liefern viel Holzwaren, beſonders Gelten, Butten, Stünzen u. a. mehr.

Waldau bei Görlitz oder Naumburg, auch Waldau in der Heide genannt, iſt ein großes, gegen 1¼ Stunden langes Pfarrkirchdorf im Herzogthum Sachſen, im Bunzlauer Kreiſe des ſchleſiſchen Reg. Bez. Liegnitz, in der preuß. Oberlauſitz, ſonſt im Görlitzer Hauptkreiſe gelegen; es gehört theils dem Stadtrath zu Görlitz, und heißt ſo weit gewöhnlich Heide- oder Haidewaldau, theils den hieſigen beiden combinirten Rittergütern Ober- und Niederwaldau. Der Ort liegt 4½ bis 5 Stunden nordöſtlich von Görlitz, eben ſo weit von Bunzlau weſtlich, 1½ Stunden von der alten ſchleſiſchen Gränze, 2 bis 2¼ Stunden von Naumburg, links (und unterwärts 1 Stunde weit) von der Hauptſtraße von Görlitz nach Breslau, an welcher etwas abgeſondert das Poſthaus (wegen der hieſigen Poſtſtation) mit dem Gaſthofe u. ſ. w. ſteht.

Außerdem iſt noch ein Wirthshaus, die Luft⸗ſchenke, öſtlich vom Niederdorfe etwas abgeſondert. Der Ort dehnt ſich an einem Bächlein, Liebſche genannt, welches in der Nähe, doch ſchon tief in der Heide, den Fuchsbergen gegenüber, das linke Ufer der großen Zſchirna erreicht, anfangs in nordöſtlicher, dann in nordweſtlicher, endlich in nördlicher Richtung herunter, bildet alſo einen tiefen Bogen, und wird, obwohl wegen ſeiner ſtarken Feldflur erſt in merklicher Entfernung, faſt ringsum von Waldung umſchloſſen; weſtlich von der Rothwaſſerſchen, nördlich von der Görlitzer Heide (beſonders nordweſtlich von der Pechfurth), ſüdöſtlich vom Kreuzweg, u. ſ. w. Heidewaldau iſt das unterſte Theil des Dorfes, und liegt ganz waldig; auch beginnt hier in Nordoſt der lange Bruch, den die Tzſchirna durchrinnt. Das mittle Theil des Dorfes iſt Niederwaldau, und hat in Norden einen ſehr anſehnlichen Teich. Der Boden iſt nur ſanft hügelig, meiſt ſandig, und die Gegend daher und wegen des traurigen Einerlei, das den Kiefernwäldern eigen iſt, keineswegs angenehm; weſtlich erhebt ſie ſich merklich nach den Rothwaſſerſchen Bergen hin. Frühere Schriften gaben dem Orte immer 1700 Bewohner; aber im J. 1819 fanden ſich deren in nicht weniger als 410 Häuſern 1907, ſo daß Waldau zunächſt an die erſte Claſſe der Dörfer gränzt. Von ihnen waren nur 9 katholiſch, und hielten ſich gaſtweiſe zur Günthersdorfer Gemeinde.

Die evangel. Kirche von Waldau ſteht im Oberdorfe, und hat weiter keine Eingepfarrten, außer das Oertchen Eichert, welches weſtlich von Waldau liegt, mit dieſem aber verbunden und in obiger Volkszahl enthalten iſt. Noch giebt es hier zwei Schulen, deren eine um's J. 1800 erſt errichtet und gebaut wurde; ferner in Oberwaldau 2 Schmie⸗

den, 2 Mühlen, eine Wirthshaus, und eins dergl. in Heidewaldau. Die Kirche wurde nächſt nach dem 7jähr. Kriege neugebaut, obgleich eine deßhalb bewilligte Lotterie von 5000 Looſen ſchon 1755 begonnen hatte. Der Ort hat einen trefflichen Sandſteinbruch, deſſen Steine als Werkſtücke ſtark benutzt, auch beſonders zu Monumenten u. a. Kunſtwerken verarbeitet werden. Auch giebt es hier einige bedeutende Leinwandbleichen, Garn- und Leinwandhändler, Garnſammler u. ſ. w. Denn man erbaut, verſpinnt und verwebt hier vielen Flachs.

Das Rittergut hat ein Schloß, 2 Oekonomien mit Schäfereien, Waldung, Fiſcherei, gute Ziegelbrennerei, ſtarke Brauerei u. ſ. w., auch auf dem Hauptgute ſchöne Gebäude. Es gehört denen v. Noſtitz und Jänkendorf. Vor beinahe 600 Jahren ſchenkte Markgr. Otto v. Brandenburg, nebſt Tſchirna, Rothwaſſer und einem großen Theile der Görlitzer Heide, auch Waldau ſeinen treuen Vaſallen, denen v. Penzig, und 1348 wurde Leuther III. v. Penzig mit dem ganzen Penziger Ländchen feierlich beliehen. Aber 1406 verkauften die 5 Gevettern v. Penzig alle ihre Güter jenſeits der Tzſchirna, folglich auch Waldaw, an die 4 Gebr. v. Rechenberg, und zwar den Schfl. (zu zinſendes) Korn um 4, Hafer um 2 Groſchen, und jedes Zinshuhn um 3 Pfg. Capitalſumme. Schon 1450 beſaß indeſſen eines der hieſigen Güter Hanns v. Haugwitz. Später ward Waldau von Gersdorfiſch; ſo hatte es 1730 der Hauptmann Wiegand Gottlob († 1755), 1761 der Kammer-Junker Adam Eraſmus v. Gersdorf. 1790 gehörte es aber einem v. Noſtitz und Jänkendorf auf Bohra, Scheibe und Wilcka. — Das Dorf Ober- und Nieder-Waldau hat 47, Haidewaldau hingegen

nur 1 Rauche Feldes, der Ort überhaupt alſo gegen 950 dresdn. Schfl. (S.) Im J. 1769 trieb der Ort ſtarken Handel mit rohen und gebleichten Garnen. Der herrſchaftliche Hof war ſchon damals ein ſchönes Gebäude, und die Kirche wurde damals neu und koſtbar erbaut, und iſt mit einem künſtlichen Thurm verziert. Im J. 1769 war der beiden Antheile des Ritterguts Beſitzerin Frau Kammerherrin Henriette Leonore v. Gersdorf, geb. v. Rex; im J. 1800 Ernſt Gottl. v. Kieſenwetter, Landesälteſter. — Im Orte iſt ein Cantor und Schullehrer, ſo wie ein zweiter Schulhalter.

Waldau bei Lübben (obgleich es davon 3½ Stunden nordöſtl. entlegen iſt), ein Dörfchen des königl. preuß. Domanial-Amtes Neuzauche im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Frankfurt, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, das entfernteſte der Neuzauchiſchen Dörfer, liegt an den Gränzen der Herrſchaften Straupitz und Lieberoſe, an dem ſtarken darnach benannten Bache, welcher aus dem Biehlener See im Straupitziſchen entſpringt, Laaſo, Waldau und Sickadel in faſt nördlicher Richtung beſpühlt, zuletzt aber in öſtlicher bei Reſſen den Schwielochſee erreicht, nachdem er 2 Meilen weit mit ſehr geringem Gefälle gefloſſen. Waldau liegt an der Straße mitten zwiſchen Lübben und Lieberoſa, hat ein königl. Vorwerk mit Schäferei, eine Mahl- und Bretmühle, welche etwas abgeſondert liegt, eine Schmiede, ein Wirthshaus, und in 29 Häuſern 187 Bewohner, die 1½ Stunden weit, nach Zaue am Schwielochſee, gepfarrt ſind, und faſt allein Landwirthſchaft treiben; nur Einige fertigen Holzwaaren für die Straupitzer Holzhändler. In Südoſt beginnt an dem (mit Unrecht ſogenannten) hohen Berge die Straupitzer Heide. Der Ort hat 500 Gülden Schatzung. (S.)

Walddörfchen, urſprünglich nur ein abgebautes Oertchen von Breitenau, jetzt aber eine beſondre, obwohl nur aus wenigen Häuſern beſtehende Gemeinde im königl. ſächſ. Amte Pirna des meißn. Kreiſes, zur gräfl. Hohenthalſchen Herrſchaft Lauenſtein gehörig. Es liegt, obgleich in einer Vertiefung, im Ganzen ziemlich hoch und rauh, am Anfang des Hennersbaches, der weiter unten ein tiefes romantiſches Thal bildet, und, mit dem Waſſer des Molkengrundes verbunden, von Liebſtadt an die Seydewitz heißt, — ¾ Stunde nordöſtlich von Lauenſtein, rechts unweit der alten Straße über Ebersdorf nach Teplitz. In Oſten beginnt die Hammerleite von Oelßengrund. ¾ Stunde von hier, doch ſchon in Böhmen, ſteigt der Sattelberg (Schönwalder Spitzberg) an, auf deſſen beiden Koppen man das Rieſengebirge ſehen kann. Walddörfchen iſt nach Breitenau gepfarrt, welches ½ Stunde entfernt in Nordoſt liegt. (S.)

Walddorf, ein Pfarrkirchdorf im Königl. Sächſ. Antheile der Oberlauſitz, im Bautzner Kreiſe, und zugleich ein Gebirgsdorf, das auf einem abgetriebnen Waldorte im löbauiſchen Antheile des Kottmarberg-Waldes erbaut wurde, 3 Stunden ſüdl. von der Stadt Löbau entfernt gelegen. Früher war es nach Kottmarsdorf gepfarrt; jetzt hat es aber eigne Kirche und Schule. Der Ort gehört dem Rathe zu Löbau. Es iſt zwar eins der weniger bevölkerten Gebirgsdörfer, doch lebten im J. 1806 hier ſchon 140 Weber; es wurde daſſelbe erſt zu Ende (1691) des ſiebenzehnten, und im Anfange des 18. Jahrhunderts erbaut. — Die Kirche erhielt es erſt im J. 1708. — Noch im J. 1818 wurden im Orte über 6000 Stück weiße und bunte Leinwand geliefert.

Waldeck, ein unmittelbares Amtsdorf in dem

Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe und Amte Bürgel, $3\frac{1}{2}$ Stunden öſtl. von Jena, 1 Stunde ſüdl. von Bürgel entfernt gelegen. Nahe dabei befindet ſich ein Jagdſchloß, worin ein Forſtbedienter als Förſter wohnt, der zum Allſtädter Forſt-Departement gehört. Das Dorf hat 30 Häuſer und 137 Einwohner. Der Ort hat eine Filialkirche von der altenburgſchen Kirche zu Gleina, ſteht aber unter der Dióces Jena.

Waldenburg, eine Standes- und Receß-Herrſchaft der Fürſten und Grafen, Herren von Schönburg oberer Linie, nebſt einer gleichnamigen Stadt, gemeinhin zum erzgebirgiſchen Kreiſe gerechnet, auch unter daſige Kreishauptmannſchaft und unter die Chemnitzer Amtshauptmannſchaft gezogen, genau genommen aber nur im Allgemeinen im Königreich Sachſen gelegen.

Die Herrſchaft (oder nach ihrer Adminiſtration das Amt) Waldenburg beſteht aus einem größern Landſtriche um die Stadt herum, aus einem kleinern in der Hohnſteiner Gegend, und aus den drei kleinen Exclaven Grumbach, Hermsdorf und Pfaffrode. Den Hauptheil umgeben: nordweſtlich das Altenburgiſche und die Peniger Antheile an Wickersdorf und Schwaben, nordöſtlich die zum Bornaiſchen Amte und folglich zum Leipziger Kreiſe bezirkten, gräfl. Einſiedelſchen Güter Wolkenburg und Kaufungen mit Bräunsdorf, davon das mittlere in frühen Zeiten einen Theil der Waldenburger Herrſchaft ausmachte; ſüdlich das Rittergut Cahlenberg und die Herrſchaft Remiſſa, ſüdweſtlich noch das altenburger Dorf Neukirchen. Dieſer Theil iſt etwa $\frac{4}{5}$ Quadratmeile groß. Der kleinere Haupttheil, $\frac{1}{3}$ Qu. Meile faſſend, und großentheils vom hohnſteiner Walde bedeckt, gränzt nördlich an's Rittergut Cahlenberg und an's Altenburgiſche Dorf Rußdorf,

öſtlich an's Amt Chemnitz, ſüdlich an die Herrſchaft Glauchau wegen Ernſtthal und Hohenſtein, weſtlich an die Gerichte Tierſchheim und Reichenbach. Pfaffrode liegt zwiſchen Waldenburg und Merane, Grumbach zwiſchen Waldenburg und Lichtenſtein, Hermsdorf zwiſchen Lichtenſtein und Hohenſtein. — Dieſe geſammten Districte enthalten etwa $1\frac{1}{10}$ geograph. Quadratmeilen und gegen 7700 Bewohner, alſo auf der Qu. Meile ohne die Stadt 5300. Hieraus läßt ſich auf die Belebtheit der Gegend, beſonders rechts von der Mulde, ſchließen; am ſtärkſten iſt die Bevölkerung im Chursdorfer Thal, welches in meilelanger Ausdehnung mit Häuſern erfüllt iſt. Was links von der Mulde liegt, iſt — abgeſehen von der Stadt — ſparſamer bewohnt. — Der einzige Fluß der Herrſchaft, die Mulde, fließt hier nur $1\frac{1}{4}$ Stunden weit in nordöſtlicher, obwohl ſehr häufig gebogener Richtung, von Kertitzſch bis unter Niederwinkel, und bildet oberwärts ein breites, höchſt anmuthiges, von Wieſen, Feldern und Laubbüſchen erfülltes, und mit ſanftern Höhen eingefaßtes Thal; unterwärts hingegen iſt dieſes enger, auch einſamer, aber von recht romantiſcher Schönheit, beſonders wo ſich die enge Perſpective nach Niederwinkel (in einem ſteilabfallenden Seitengrunde, nicht alſo, wie die Charten glauben laſſen, an der Mulde gelegen) eröffnet. — Ein ſtarker Bach iſt der Hermsdorfer oder Chursdorfer Bach, der ſich im untern Theile von Langenberg aus dem über Meinsdorf, alſo von der Chemnitzer Amtsgränze, öſtlich herbeikommenden, und einem ſüdlich im Hohnſteiner Walde entſpringenden Bächlein bildet, in nordweſtlicher Richtung Falken und Langenchursdorf durchfließt, im erſtern das Reichenbacher Waſſer empfängt, und in nördlichem Laufe noch einige bornaiſche Orte berührt, in Wolkenburg

aber die Mulde nach einem 3ſtündigen Laufe gewinnt. Seine Quellen liegen zum Theil 1400 pariſer Fuß über dem Meere, ſo daß das Waſſer über 400 Ellen Gefälle hat. Er treibt viele Mühlen, und dient mehreren Bleichen. Wegen Hermsdorf iſt hier die Lungwitz zu erwähnen, wegen Pfaffrode aber, das nebſt Schwaben ſchon zum Gebiete der Saale gehört, die Wiehra; denn einige ihrer Hauptquellen liegen hier. Die Mulde empfängt an der Wolkenburger Gränze ein aus der Gegend von Franken herabkommendes Waſſer, bei Altſtadt aber den Winkler (Greenfielder) Bach, der ſich aus dem Grumbach und dem Cahlenberger Wäſſerchen bildet, und ein überaus reitzendes, ſeinem unterſten Theile nach zum Greenfielder Parke benutztes, aber erſt weiter oben ſeine größten und überraſchendſten Schönheiten darbietendes Wieſenthal durchſchlängelt. — Der niedrigſte Punct der Herrſchaft, der Muldenſpiegel bei Niederwinkel, hat gegen 680, der höchſte aber, nämlich die Langenberger Höhe bei Hohenſtein, über 1650 pariſer Fuß Meereshöhe, ſo daß der Abfall des Landes gegen 560 Ellen beträgt, und das Klima ſehr verſchieden iſt; in der an's Altenburgſche ſtoßenden Pflege, obwohl gegen das Muldenthal ziemlich erhöhet gelegen, geht der Schnee immer 14 Tage früher fort, als bei Meinsdorf und auf dem Hohnſteiner Walde. Von dieſem und vom Hohnſteiner Gebirge überhaupt, ſcheint hier der paſſendſte Ort, zu ſprechen.

Das Hohenſteiner Gebirge läßt ſich mit ziemlichem Rechte als ein beſonderes, mit dem Erzgebirge nur (bei Rabenſtein) zuſammenhangendes Gebirge betrachten, theils wegen ſeiner öſtlichen, alſo dem ſüdödiſchen Gebirgsrathe ziemlich parallelen Richtung, theils wegen ſeiner charakteriſtiſchen Gebirgsarten, des Gneuſes und des Kieſelſchiefers, der auch

nebſt dem Serpentinſteine (von dieſem ſ. d. Art. Reichenbach) in vielen Brüchen gewonnen und zu Werkſtücken u. ſ. w. benutzt wird. Der im Ganzen nur gegen 4 Stunden lange Gebirgsrücken concentrirt ſich $\frac{1}{2}$ Stunde von Hohenſtein gegen Nordoſt. Hier erhebt ſich das Gebirge aus einer moorigen Niederung gegen Nordweſt zur Langenberger, gegen Oſten zur Wüſtenbrander Höhe, gegen Südweſt zum Pfaffenberge, an deſſen jenſeitigen Abhang ſich Hohenſtein und Ernſtthal lehnen. Die Langenberger Höhe bildet weit und breit den höchſten Punct, iſt auch einer der allgemeinſichtbarſten Höhenpuncte im Lande, und bietet ohne alle Frage eine ſeiner reichſten und ſchönſten Umſichten dar. Denn hier zeigen ſich auf der Südſeite die Gebirgsgegenden von Jahnsdorf, Stollberg und Lichtenſtein; im Vorgrunde die ſchönen, mit Bleichen und Fabrikgebäuden prangenden Dörfer Oberlungwitz, Uhrſprung, Kirchberg, Gersdorf und Bernsdorf; am Horizonte hingegen die lange Kette des Hochgebirgs, vom Kahlenberge bei Altenberg an, über Lichtewaldſtein in Böhmen, den Kriegwald, Haßberg, Fichtel- und Keilberg, Auersberg, Hirſchberg und Kühberg hin, bis ins Voigtland, von welchem ſich ſelbſt die niedrigern Gegenden bis in die Nähe von Schleitz und Greitz hin zeigen. Gegen Nord und Nordweſt hin erſcheint im Vorgrunde beſonders das volkreiche Chursdorfer Thal; außerdem noch Limbach, Bräunsdorf, Cahlenberg, Reichenbach u. a. Fabrikdörfer von ſchönem Anſehen; weiter hin die Gegenden von Altenburg, Cohren und Geringswalde; in großer Entfernung die Umgebungen von Lützen, Leipzig, Brandis, Colditz, die Hohburger und Tauchaer Berge bei Eilenburg, der Colmberg und ein Theil dortiger Gegend, und vieles andere. Wenn ich folgende 17 Städte: Lichtenſtein, Stoll-

berg, Saida, Frauenſtein, Schellenberg, Mittweide, Geringswalde, Wechſelburg, Burgſtädt, Geithain, Wolkwitz, Leipzig, Rötha, Lützen, Markrannſtädt, Altenburg (wozu vielleicht noch einige, von mir nicht ſattſam erkannte, kommen dürften) und ſogar (in 10 Meilen weiter Entfernung!) Merſeburg, überdieß die Schlöſſer Auguſtusburg, Lichtewaldſtein, Fraunſtein, Wolkenburg, Gnandſtein, Cohren, Limbach, Hohneck, Schönfels u. a. m. als die hier ſichtbaren nenne: ſo wird man den großen Reichthum dieſer Ausſicht — in welcher nur ein Fluß und die ganzen nahen Städte Hohnſtein und Ernſtthal fehlen — nicht beſtreiten können. Viel weniger reich, obgleich immer noch höchſt ſchätzenswerth, ſind die Ausſichten nächſt um Hohenſtein. Wie Schade, daß nicht auf der Langenberger Höhe ein, wenn auch nur niedriges und geringes, Belvedere angebracht iſt, welches ſich aus dem ganz nahen Steinbruche ſehr leicht auch aufmauern laſſen würde! Aber der ſchönſten Ausſichten, z. E. auf dem Fichtelberg und hier, denkt man weniger, als der viel minder intereſſanten, z. E. auf dem Auersberge und dem Collmberge, weil jene leider bis jetzt zu wenig geprießen worden ſind. — Die mit niedrigem Schwarzholz bedeckte Langenberger Höhe fällt weſtlich ſehr ſteil in einen breiten und ziemlich wilden Waldgrund ab, ſo wie nördlich in das Langenberger Thal, und gegen Nordweſt endigt ihr ſanfteres Vorland am Einfluß der Reichenbach ins Chursdorfer Waſſer. Nordöſtlich bilden der Steinberg und die Capellenhöhe bei Meinsdorf gleichſam Stufen der Langenberger Höhe; die Wüſtenbrander Höhe aber kommt letzterer ziemlich gleich, und trägt einen wichtigen Torfbruch; der Wüſtenbrander Grund ſcheidet ſie von dem ſteilen und hohen, meiſt bewaldeten Grünaer Gebirge, an deſſen ſüdlichem Fuß

ſich Grüna, am nördlichen Pleiße hinzieht, worauf es ſich bei Oberrabenſtein ſenkt, und in die weniger hohe Chemnitzer Gegend allmälig übergeht. — Nach der entgegengeſetzten Richtung hin erſtreckt ſich der, faſt nur mit Feldern bedeckte Pfaffenberg, den der Hüttengrund vom Eiſenberge ſcheidet; an letztern reihen ſich ſüdweſtlich das Mühlholz bei Rüßdorf, nördlich der Roden- und Kirchberg bei Reichenbach; nordweſtlich läuft der Gebirgsgrath über die ſogen. Katze und auf dem kalten Felde weiter fort, ſenkt ſich nur ſehr allmälig, trägt hier den Reinholdshainer Forſt, und fällt zu dem niedrigen Thonſchiefergebirge von Reinholdshayn und Oertelshayn herab; ein Vorgebirge davon iſt nordweſtlich die ſteile, ſchönbewaldete, mit Steinbrüchen verſehene Höhe zwiſchen Grumbach und Cahlenberg. Südlich fällt der ganze Gebirgszug ſteil ab, öſtlich ins Grüner Thal, in der Mitte und weſtlich in das der Lungwitz. Das Hohnſteiner Gebirge bedeckt nur etwa 2½ Quadratmeilen. Man findet hier Jaſpis- und Achatſtücken, ſehr vielen glasartig glänzenden Quarz, den ſchon erwähnten Serpentinſtein, Eiſenſtein (beſonders Thoneiſenſtein) am Eiſenberge, Porphyrkugeln mit Jaſpis, Achat, Chalcedon, Quarzkryſtallen erfüllt, bei Ernſtthal und Tilgen, Steinkohlen bei Hohnſtein und Ernſtthal, Kalkſtein (ſ. Tirſchheim), unedlen Granat; auch will die Sage von Rubinen ſprechen, von denen man jedoch wohl nie einen wirklich gefunden hat. Noch mehr Mineralien des Gebirges, welches ſelbſt goldhaltig iſt, ſ. unter Hohnſtein. — Unter den übrigen Waldenburgiſchen Bergen zeichnen ſich noch der rothe Berg, nordöſtlich bei der Stadt, die Cahlenberger Höhe und die Niederwinkler Berge aus. Vom Hohnſteiner Gebirge gehört indeſſen

nur die Nordſeite des Centrums und des weſtlichen Flügels in hieſige Herrſchaft, und iſt faſt völlig mit dem größten Antheil am Hohnſteiner Walde bedeckt. Dieſer größte aller ſchönburgiſchen Wälder verbreitet ſich in öſtlicher Richtung von der Katze an 1¾ Stunden lang bis unweit Wüſtenbrand; ſeine größte Breite, beim ehemaligen Arſenikwerke, beträgt eine Stunde; etwas iſolirt iſt das ſüdweſtlichſte Theil, das Mühlholz u. ſ. w. bei Kuhſchnappel. Der waldenburger Antheil iſt trefflich beſtanden, zum Theil auch mit Buchen; meiſt aber enthält der Wald Tannen und Kiefern. Kleinere Wälder ſind: der Niederwinkelſche, der ſich bis Cahlenberg fortzieht; der Forſt bei Greenfield; der Forſt bei Wickersdorf, welchen ſeine hohe Lage überall kenntlich macht, und wo auch die Waſſerſcheide zwiſchen der Mulde und Saale plötzlich eine ausgezeichnete Senkung erleidet; die Eichlaide bei Waldenburg. Kleine Gehölze giebt es bei allen Ortſchaften.

Der Ackerbau kann freilich der ſtarken Bevölkerung hier nicht gewachſen ſeyn, iſt aber gut, und lohnt bei Waldenburg, Franken und Hermsdorf recht ſtark, bei Langenchursdorf, Grumbach und Pfaffrode mäßig, aber auf den ſteinigen und hochgelegenen Fluren von Langenberg und Meinsdorf nur gering. Den fehlenden Bedarf liefert vorzüglich das Altenburgiſche, und die Waldenburger Kornmärkte ſind von Bedeutung. Im nordweſtlichen Theile der Herrſchaft wird Rübſen mit gutem Gewinn gebaut, in andern Theilen mehr Flachs, der beſonders bei Grumbach trefflich gedeiht. Hermsdorf zeichnet ſich im Kleebau aus, der überall beliebt iſt. Die Rindviehzucht iſt ſtark und gut, und wird durch die vielen ſchönen Wieſen begünſtigt; ihre Producte genügen der ſtarken Bevölkerung.

Der Schafe halten die Unterthanen wenig; dagegen ſind die ſehr veredelten fürſtlichen Schäfereien zu Waldenburg und Grumbach wichtig. Aber das ſtarke Fabrikweſen hierſelbſt bedarf doch der Wolle weit mehr, als hier erzeugt wird. Der Obſtbau iſt überall wenigſtens von mittler, gegen das Altenburgiſche hin aber von bedeutender Stärke. Uebrigens kann hier noch der Art. „Schönburgiſche Beſitzungen" nachgeleſen werden. — Sehr wichtig iſt in dieſer Herrſchaft der Fabrikfleiß, theils in wollenen und gemiſchten Zeuchen, theils in gewebten baumwollenen Waaren, beſonders aber in baumwollenen Strümpfen, Mützen, Handſchuhen u. ſ. w. Hier zeichnen ſich die Dörfer Langenchursdorf, Falken, Langenberg, Meinsdorf und Hermsdorf aus, und ihre Fabricate werden von Waldenburg, Hohnſtein und Limbach aus verhandelt. Gegen Altenburg hin iſt der Landmann faſt nur Bauer, wie der Altenburger, dem er auch in Tracht, Sitten und Wohlſtand nahe ſteht. In Hermsdorf giebt es 2, in einigen andern Dörfern ebenfalls Bleichen. Geſponnen wird in Wolle, Flachs und Baumwolle überall viel. Altſtadt zeichnet ſich durch ſeine Verfertigung thönerner Geſchirre, Oefen, Bilder und Tabakspfeifen, auch der Schmelztiegel, unter allen ſächſiſchen Dörfern aus, ſtellt ſich auch überhaupt mehr wie eine Vorſtadt dar. Die zahlreichen Schiefer- und andere Steinbrüche, mehrere Straßen, die Waldarbeiten u. dergl. m. erhöhen das Verdienſt der im Ganzen betriebſamen Bewohner. Bergbau wird jetzt nirgends getrieben; wohl aber zeigen ſich Spuren ehemaligen Bergbaues theils im Walde bei Niederwinkel, in deſſen Nähe (nämlich bei Mühlwieſe) auch der alte Bergflecken Ulrichsberg gelegen haben muß, theils im Hohnſteiner Walde,

oberwärts von Falken, wo nicht nur der Zechenberg und der Goldforſt durch ihre Namen, und die Menge von Halden und Pingen auf frühern Bergbau hindeuten, ſondern auch noch in der Mitte des vorigen Jahrh. das „neue Werk" im Gange war.

Die Herrſchaft begreift, außer der amtſäßigen Stadt Waldenburg und einem Antheile an Hohenſtein (nämlich den Gärten zwiſchen der Stadt und dem Hüttengrunde, im J. 1819 = 33 Conſumenten) ſieben ganze Dörfer, nämlich Altſtadt bei Waldenburg, Altwaldenburg, Dürrenuhlsdorf, Eichlaide, Grumbach (nebſt den am obern Ende von Lobsdorf gelegenen 7 Häuſern, „hinter Grumbach" genannt, welche die gangbaren Charten und Leonhardi nicht aufführen), Meinsdorf, Niederwinkel, — Antheile an Falken (nämlich ohne das nach Cahlenberg gehörige Gut), an Franken (worüber die Obergerichte gänzlich hierher, hingegen mit Erbgerichten 5 Häuſer nach Remſa, und 5 nach Wolkenburg gehören), an Hermsdorf (wovon der untere, durch einen weiten Raum getrennte Theil gänzlich waldenburgiſch iſt, während von Oberhermsdorf, — das im gemeinen Leben mit unter Langenlungwitz begriffen wird, auch wirklich einzelne Häuſer mitten unter denen von Oberlungwitz ſtehen hat, — einige abteilich ſind), an Langenchursdorf (davon ein Viertel der Häuſer nach Cahlenberg gehört), an Pfaffrode (nämlich ohne das Gut, welches die Lehn beim Glanchauiſchen Rathe zu ſuchen hat, mit Gerichten jedoch ebenfalls hierher gehört), und an Schwaben (wo mit Erbgerichten einige Häuſer unter einem beſondern Gerichte ſtehen, dazu noch ein Antheil an Wickersdorf und einer an Reichenbach gehört, und welches zwar

ebenfalls dem Waldenburger Fürſten zuſteht, aber nicht zur Herrſchaft gehört, obwohl Leonhardi es fälſchlich dazu rechnet); überhaupt alſo an 6 Dörfern. Von den genannten Dörfern gehören Altſtadt und Langenchursdorf in die 2te Claſſe, mit mehr als 1000 Bewohnern; Hermsdorf hat nahe an 700. In allen Orten notirte man 1801 = 6461, 1819 aber 6905 Conſumenten, nämlich 2277 Kinder, 4297 Erwachſene und 331 Greiſe, und zwar 3374 männlichen und 3531 weiblichen Geſchlechtes. (Im nämlichen Jahre wurden als Ausſaat 1458 Schffl. Korn, 163 Schffl. Weitzen, 827 Schffl. Gerſte und 1154 Schffl. Hafer, ſo wie das Ausnehmen von 18585 Schffl. Erdäpfeln angegeben.) Im gemeinen Leben zieht man auch wohl zu dieſer Herrſchaft das Rittergut Cahlenberg oder Callenberg (wozu die Dörfer Cahlenberg und Langenberg, Antheile von Langenchursdorf, Oberwinkel, Niederlungwitz, und ein Gut in Falken gehören; 1819 = 1691 Conſumenten), das Gericht Ziegelheim, und die Gerichte Tirſchheim und Reichenbach mit Schwaben und Wickersdorf (ſ. o.); aber eigentlich haben dieſe Beſitzungen mit der Herrſchaft außer dem gemeinſchaftlichen Beſitzthume gar nichts gemein, und bilden auch fortwährend beſondere Gerichtsdirectoriate. Indeſſen iſt Cahlenberg allerdings urſprünglich waldenburgiſches Lehen, ſo wie Kaufungen dieſes ehemals geweſen iſt.

Von dieſer Herrſchaft führte im Mittelalter eines der anſehnlichſten Geſchlechter im Meißniſchen den Namen. Urſprünglich ſollen die Herren v. Waldenburg eine Linie derer v. Frankenſtein ſeyn, die ſich hierher gewandt und Burg und Stadt gegründet habe. Derjenige Graf Benno von Waldenburg aber, der unter den meißniſchen Biſchöfen vorkommt, gehört nicht in dieſe Familie, ſondern

war aus Niederſachſen (nach Andern aus Gödau bei Budiſſin), ſtarb 1107, und wurde bekanntlich in der Folge heilig geſprochen. Der älteſte aus unſrer W. Familie, den wir kennen, iſt 1216 ein vornehmer Zeuge Conrad. Schon um dieſe Zeit ſcheint das Geſchlecht ſich in die Waldenburger (bald ausgeſtorbene) und Wolkenſteiner Linie getheilt zu haben, da ein Ritter Hugo v. Waldenberc (der nebſt Gero 1239 am böhmiſchen Hofe lebte) ſchon 1241 die Lehen über Streckenwalde Heinrich dem Erlauchten zurückgab. Jeros v. W. wird 1254 zwiſchen den Dynaſten und den Nobilibus aufgeführt. 1262 wird ein Hugo v. Wolckenberg genannt, welches entweder Wolkenſtein oder Waldenburg heißen ſoll. 1274 war Ohnarg oder Unarc v. W. Generalrichter im Pleißnerlande, dem 1275 Albert Burggraf v. Altenburg folgte; er wird 1288 nächſt (anderwärts auch vor) denen v. Colditz genannt, und wurde nach Heinrichs des Erl. Tode mit gegen die Landplacker erwählt; 1293 übergab er, als Beſitzer von Wolkenſtein mit Zubehör, daſige Bergwerkshalden dem Cloſter Nimbſchen bei Grimma; 1298 reſidirte er zu Altenburg, und die Ritter Tunzold von Coyfungen und Hugold v. Alansdorf (Kaufungen und vielleicht Aylsdorf bei Lunzenau) waren ſeine Vaſallen; 1301 beſtätigte er Schenkungen von Gütern in Schwaben und Altenwaldenburg der Altenburger Marienkirche. 1306 kommen die Brüder Unark und Heinrich, 1308 Marcus und Donyn, 1311 Ritter Otto, Herr v. Wolkenſtein vor; 1322 ein Heinrich, deſſen Sohn Johann 1342 es mit gegen die Landesherren hielt, und noch 1348 vorkommt. Wahrſcheinlich hat auch dieſer die Herrſchaft an die v. Kauffungen verſetzt, indem zwar 1357 Heinrich und Kunz von Kauffungen ſich Herren v. Waldenburg

nannten, 1360 aber wieder ein „Johann v. W., Herr daſelbens" vorkommt; er verband ſich damals mit dem Landgrafen, dem Friedrich v. Schönburg, und ſeinem eignen Sohne Hanns ewiglich; ſeine Tochter, die Baronissa Sophie, heirathete Burggraf Albrecht zu Leißnig. Obgleich nicht mit Urkunden zu beweiſen, iſt es doch höchſt wahrſcheinlich, daß dieſer Johann ſeine Stammherrſch. Waldenburg an Friedrich III. von Schönburg, entweder unbedingt oder doch eventuell, abgetreten; wenigſtens ſoll dieſer 1371 vom Kaiſer Wenzel die Lehn über Glauchau, Waldenburg und Pyrſenſtein (Lichtenſtein) empfangen haben. Doch hat ſich erſt deſſen Sohn Veit I. 1390 auch Herrn von Waldenburg geſchrieben. (Pinther in ſeinem verdienſtvollen Werke, welches ſehr unpaſſend Topographie v. Schönburg betitelt iſt, hat ſich hier einen unerklärlichen Irrthum beſchleichen laſſen; er ſagt S. 13, W. könne erſt zwiſchen 1436 und 1445 an die Schönburge gekommen ſeyn, weil die v. W. noch im Erbſonderungsvertrag der Landgrafen 1436 als Beſitzer der Herrſch. W. vorkämen. Aber gerade aus dieſem Vertrage erhellet ganz deutlich das Gegentheil, indem es dort heißt: So ſollen mit Namen dieſe hernach geſchriebene Grafen und Herren, der von Waltenburg bei dem Orte (dieſes Wort iſt hier in ſeiner eigentlichſten Bedeutung, d. i. bei dem Drittel) zu Meiſſen, der von Schönburg bei dem Orte zu Altenburg ..... Hier ſteht nicht blos gar nichts über den Beſitz der Herrſch. Waldenburg, ſondern es iſt auch daraus, daß der v. Waldenburg zum meißniſchen, nicht aber zum altenburgiſchen Landestheile gezogen worden, als das Wahrſcheinlichſte zu entnehmen, daß er Waldenburg nicht beſeſſen, weil man ſonſt dieſes, als ſeine Stammherrſchaft, mehr als Wolkenſtein würde

berückſichtigt haben. (Eben ſo irrig mag wohl auch die Nachricht des Schönburg. Calenders v. J. 1793 ſeyn, daß die Schönburge Waldenburg erſt 1423 nebſt Merane denen von W. abgekauft hätten.) Doch wir fahren in dem Wenigen, was wir von denen v. W. wiſſen, fort. 1375 verkaufte Herr Hanns der Aeltere von Wald. an die Abtei Chemnitz das große Gut Rabenſtein, durch welches früher ſeine beiden Herrſchaften ſo ziemlich vermittelt waren. 1381 verkaufte er Eubenberg und Berbisdorf an die Ehrenfriedersdorfer Kirche. Anarg v. W. heirathete 1408 die meißniſche Prinzeſſin Conſtantia. Heinrich v. W. ward 1422 leipziger Student. Der kurfürſtl. Hofmeiſter Anarg v. W. war 1428 Herr zu Zſchopau (das früher die Leißniger Burggrafen, denen v. W. vielfach verwandt, beſeſſen hatten) und 1429 Herr zu Scharfenſtein; 1440 belehnte er den Georg v. Wiedebach mit Venusberg, 1452 Heinrichen von Schönberg mit Weigmannsdorf bei Frauenſtein, welches er wahrſcheinlich von den Hartitzſchen gekauft hatte. Dieſer Anarg ſcheint aber nicht Wolkenſtein gehabt zu haben, ſondern man hat für jene Zeit eine Wolkenſteiner und eine Scharfenſteiner Linie derer v. W. anzunehmen. Wann der männliche Stamm dieſes Geſchlechts erloſchen ſey, iſt unbekannt (nach Knauth 1470); der weibliche ſtarb 1494 aus mit Katharine, des Grafen Ludwigs von Gleichen Wittbe und Herrin von Cranichfeld. — Was nun den Schönburgiſchen Beſitz von Waldenburg betrifft, in welchen eine Nachricht zuerſt (wiewohl auch dieſes auf jeden Fall nur vom eventuellen Beſitze zu verſtehen ſeyn möchte) Hermannen auf Crimmitzſchau, obgenannten Friedrichs III. Bruder ſetzt: ſo leſe man darüber nach, was Einſ. im Art. Schönburg. Beſitzungen, B. X, von S. 589 an über Walden-

burg hat einfließen laſſen; beſonders aber S. 604 und 605. Die jetzigen Glieder des Waldenburger Zweiges von der obern oder fürſtlichen Linie der Herren von Schönburg ſind: Fürſt Otto Victor, geb. 1785; deſſen Gemahlin Thekla, geb. Prinzeſſin von Schwarzburg-Rudolſtadt, geb. 1795; deſſen Prinzeſſinnen Car. Henr. Marie Louiſe, geb. 1818, und Ida, geb. 1821, und die Prinzen Otto Friedrich, geb. 1819, und Hugo, geb. 1822. Der Fürſt beſitzt außer Waldenburg noch die Standesherrſchaft Lichtenſtein, die Herrſchaft Remſe, die Herrſchaft Hlobuſch mit Pitſchin im Berauner Kreiſe Böhmens, die Schwarzbacher und Förbauer Güter im nördl. Baiern, das Rittergut Gauernitz mit Conſtappel bei Meißen, das Rittergut Cahlenberg, die Güter und Gerichte Ziegelheim, Reichenbach, Tirſchheim, Rüsdorf, Neudörfel, und Abtei Oberlungwitz, auch das ſchöne Rittergut Oelßnitz (wovon jedoch die Fürſtin-Mutter die Einkünfte bezieht) und gemeinſchaftlich mit der ganzen Linie die Guſowſchen Güter unweit Berlin; endlich auch ſeit kurzem Mittelfrohna bei Burgſtädt. (S.)

Literatur und Charten: 1) Ueber die vorgebliche Reichsafterlehnbarkeit der gräflich. Schönburgſchen Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein. (Vom Rechnungsrath Canzler in Dresden; ſ. deſſen Tableau de Saxe; I. S. 421 — 452, und ſeine Quartalſchrift.) 2) Mehrere Urkunden und Statuten in Betreff Glauchau's und Waldenburg's enthält die Topographie von Schönburg. Halle, 1802. gr. 8. — 3) Vorläufige Anzeige, welche Bewandniß es habe mit der Territorialgerechtſame des Kurhauſes Sachſen in den von der Krone Böhmen zu Lehn gehenden Schönb.

Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein. (1723. Folio.)

Charten; 1) das Amt Waldenburg; befindet ſich auf Schenk's Charte des erzgeb. Kreiſes; 2) auf der Schenkſchen Charte der Schönburgſchen Herrſchaften; 3) auch auf der Schreiberſchen kleinen Charte. — 4) Accurater geographiſcher Entwurf des Schönburgſchen Reichsherrſchaftlichen Gebiets, betreffend die Reichs-Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein; von Pet. Schenk. Amſterd. 1760. — 5) über die Trenkmannſche Charte ſehe man den Art. Schönburg nach. — Die Anſicht der Stadt Waldenburg; von Stamm gezeichnet, und geſtochen; ſo wie derſelbe auch die Klengelſchen 5 Gemälde von Grünfield ſtach. Sie ſind ſchöne Blätter, braun getuſcht, in gewöhnlicher Bogengröße.

Waldenburg, die Stadt, und der Sitz der Verwaltungsbehörden vorgenannter Standesherrſchaft, liegt auf einem bis etwa 70 Ellen hohen Berge unweit des linken Ufers der Mulde, bis zu welcher ſich am Berge hinab und in der Aue die Vorſtädte erſtrecken, — unter 50 Grad 52 Min. nördl. Breite und 30 Grad 15 Min. öſtl. Länge von Ferro, — an den Straßen von Leipzig nach Hohenſtein und Stollberg, und von Penig nach Glauchau und Zwickau, — $\frac{3}{4}$ Stunde von der altenburgiſchen Gränze, — 4 Stunden ſüdöſtlich von Altenburg, $2\frac{3}{4}$ St. ſüdweſtlich von Penig, $5\frac{1}{2}$ St. weſtl. von Chemnitz, 3 St. nordweſtl. von Hohenſtein, $3\frac{1}{4}$ St. nördl. von Lichtenſtein (wohin eine meiſt chauſſirte und großentheils mit ſchönen Pappeln beſetzte Straße führt), und $1\frac{3}{4}$ St. nordöſtl. von Glauchau, — in einer ſehr reitzenden Gegend, welche öſtlich vom Greenfielder Park und der nach Cahlenberg führenden Allee, durch die Altſtädter

Teiche und dieſes wohlgebaute Dorf ſelbſt, durch die majeſtätiſchen Niederwinkeler Waldberge u. ſ. w., weſtlich durch den Forſt und die Altenburger Allee verſchönert wird. Die Meereshöhe des Muldenſpiegels hier iſt ungefähr 680 pariſer Fuß; das Klima iſt ſchon merklich milder, als in Glauchau, und die Umgebung nichts weniger als unfruchtbar.

Die Stadt hat, ihrer Lage und ihrem ehemaligen Charakter als Feſtung zufolge, eine winkelige, aber in Beziehung auf die einzelnen Häuſer meiſt gefällige, obwohl wenig ins Grandioſe gehende Bauart. Von den Thoren führt das nördliche oder Oberthor nach Altenburg, das ſüdweſtliche nach Glauchau, das ſüdöſtliche, welches gänzlich in Felſen geſprengt iſt, nach der Muldenbrücke; in Nordoſten iſt die Stadt offen, ſo daß man das hier ſtehende fürſtliche Reſidenzſchloß mit zur Stadt rechnen kann oder nicht. Die faſt durchaus unebenen, zum Theil recht ſteil hinabführenden Gaſſen haben mitunter ſonderbare Namen, z. E. „hinten nunter,“ hinter den Höfen, die Finzelei u. ſ. f. Von der Befeſtigung ſind insbeſondere an der Südſeite noch bedeutende Reſte vorhanden, und die Mauer iſt theilweiſe in Felſen geſprengt, der auch einige, mit hohen Mauern ausgefütterte, tiefe Hohlwege und Brücken darüber am ſüdöſtlichen Thore veranlaßte. Steht man jenſeits der Mulde, ſo giebt der Ort, den rechts das muntere Schloß mit den Burgruinen, noch weiter rechts der ſchöngeformte und mit Steinbrüchen verſehene r o t h e B e r g begränzen, eine maleriſche, auch von Malern mehrfach benutzte Anſicht. Eine herrliche Ausſicht gewähren alle höhere Dächer der Stadt, ſo wie die Straße vorm Glauchauer Thore, und das Schloß; beſonders aber der r o t h e B e r g. Geziert wird der Ort durch 5 Thürme, indem Schloß und Kirche

jedes einen großen und einen kleinen Thurm haben. Nördl. ſtößt an die, hier ganz unbedeutende Vorſtadt und an den herrſchaftl. Garten das Amtsdorf Altwaldenburg, welches in ſeinem Haupttheile als Vorſtadt gebaut, übrigens aber zwiſchen dem Schloſſe und dem rothen Berge einzeln herab gelegen iſt, und unweit der Muldenbrücke mit dem Forſthauſe ſchließt. Nicht weit von dieſem beginnt dann, längs am rothen Berge hin gelegen, das — ebenfalls im gemeinen Leben für eine Vorſtadt angeſehene — Dörfchen Eichlaide mit ſeinen 22 Häuſern; Altwaldenburg hat gegen 600, Eichlaide gegen 170 Bewohner. Ueber die Mulde führt eine, ſonſt ſtädtiſche, jetzt der Herrſchaft zugehörige und daher mit einem Zoll belaſtete, hübſche Brücke, welche 73 bis 75 Ellen lange Bedachung hat, nach dem Amtsdorfe Altſtadt, welches oft, aber fälſchlich, für das anfängliche Waldenburg genommen wird, und wohl richtiger Alden- oder Aldionen-Statt geſchrieben würde, d. i. der Anbau der (herrſchaftlichen) Dienſtmänner. Altſtadt bildet eine ſehr lange, ſtädtiſch gebaute Gaſſe, nebſt mehrern Häuſerreihen, erfüllt einen großen Theil des breiten Muldenthales, enthält meiſt Handwerker, auch einige Handlungen u. ſ. f. und gleicht ganz dem, was es doch nicht iſt, einer Vorſtadt. Es hat gegen 1250 Einwohner. Durch dieſe genannten 3 Dörfer erhält alſo die eigentliche Stadt ſcheinbar eine anſehnliche Ausdehnung und 2000 Einwohner mehr. Die Vorſtadt zwiſchen der Mulde und der innern Stadt heißt die Mittelſtadt, und enthält eine große Mahlmühle von 6 Gängen, eine Schneide-, Oel- und Papiermühle, den Gaſthof zur Ente, eine große Färberei u. ſ. w. Schöne Gärten bedecken die weſtlichen Abhänge des Berges, und in Nordweſt

liegt der Gottesacker. Das Schießhaus ſteht jenſeits der Mulde, am Burgſtädter Wege.

Waldenburg an ſich hat in etwa 300 Häuſern gegen 2400 Bewohner. — Haſſels Geographie giebt ihr 460 Häuſer und 3000 Einwohner, nämlich mit den ſchon genannten und von Haſſel fälſchlich dazu gerechneten 3 Dorfgemeinden. Im Jahr 1819 notirte man 642 Kinder, 1218 Erwachſene, 129 Greiſe, überhaupt alſo nur 1989 Conſumenten, von welchen 1879 unterm amtſäßigen Stadtrath, 110 aber theils unmittelbar unterm Amte ſtanden, theils ſchriftſäßig waren. Es iſt alſo viel zu wenig, wenn Leonhardi dem Orte mit jenen 3 Dörfern zuſammen nur 3000 Bewohner (in 460 Häuſern) giebt; ihm folgen Engelhardt und Stein ohne die Bemerkung, daß die 3 Dörfer dabei eingerechnet ſeyen, und gerathen dadurch — aber auf die entgegengeſetzte Seite — noch weiter von der Wahrheit ab. Im J. 1773 gab es hier 51 Geborene, 52 Geſt., 1774 resp. 78 und 76, 1775 88 und 59, 1809 bis 1811 im Durchſchnitt 118 und 98 (doch mit Einſchluß von Altwaldenburg und Eichlaide, welche zur Stadtkirche gepfarrt ſind), 1819 eben ſo 133 und 73. Großen Verluſt an Menſchen erlitt die Stadt beſonders 1570, wo an 200, 1613, wo 111, 1633, wo 389, 1682, wo 268 M. begraben wurden. Im J. 1430 wurde ſie größtentheils von den Huſſiten verbrannt; den Brand 1580, welcher Kirche, Rathhaus und an 90 Wohnungen einäſcherte, hatte ein Trunkenbold verurſacht.

Die Kirche, in dem höchſten Theile der Stadt gelegen, hat einen gegen 75 Ellen hohen Hauptthurm, und iſt kein unanſehnliches Gebäude, auch 1822 im Innern gefällig erneuert; an ihr kommen einige intereſſante Antiquitäten vor, und

eine Inſchrift will man ſogar auf ein Cloſter bezie- hen, welches hier geweſen ſeyn müſſe, da doch weiter keine Spur von einem ſolchen ſich vorfindet; höchſtens dürfte es ein Terminirhaus der Bet- telmönche geweſen ſeyn. Von den 3 Pfarrern an dieſer Kirche iſt der Diakon zugleich Paſtor in Schwaben, der Archidiakon jedesmals Mittagspre- diger, der Paſtor aber Superintendent. Die Wal- denburger Dioces begreift in 4 Abtheilungen 5 Stadtparochien (Waldenburg, Lichtenſtein, Calln- berg, Hartenſtein und Lößnitz) und 17 Landparo- chien: Altſtadt mit Filial Niederwinkel, Kah- lenberg, Langenchursdorf mit Filial Langenberg, Oberwiehra, Pfaffrode (welches jedoch Filial von Schönberg in der Glauchauer Ephorie iſt), Schwa- ben, Vielau, Bernsdorf, Gersdorf, Mülſen St. Micheln, Oberlungwitz, Rödlitz (das Filial von Lichtenſtein), Thierfeld (mit Hartenſtein com- binirt; der Paſtor wohnt auch in Thierfeld), Beu- ta, Mülſen St. Jacob, Mülſen St. Nicolai, und Wildbach mit dem Fil. Langenbach. Ehedem hatte jede der 4 betreffenden Herrſchaften ihren geiſt- lichen Specialinſpector, jedoch dem Superintenden- ten zu Waldenburg untergeordnet; jetzt bilden nur noch Lößnitz und Wildbach zuſammen eine Spe- cialinſpection, und auch dieſe ſoll einſt abſter- ben, wie man glaubt. Die geſammte Ephorie be- greift 55 Orte und gegen 35,000 Seelen; ſie ſteht unter dem Glauchauer Conſiſtorium, bei welchem auch der Waldenburger Superintendent jedesmal Aſſeſſor iſt. Der jetzt lebende Superintendent, Hr. D. Caſpari, ein ſehr würdiger 83jähriger Greis, feierte 1822 ſein geiſtliches Jubiläum. An der Kirche ſtehen noch ein Cantor (zugleich 2ter Lehrer der Stadtſchule), ein Organiſt (zugleich Mädchenſchullehrer) und ein Kirchner (zugleich

Schulcollaborator). Alle geiſtliche und Schulſtellen vergiebt der Fürſt ſelbſt. Das Schulgebäude, hinter der Kirche, iſt alt und unanſehnlich. Am Markte ſtehen, außer dem wohlgebauten Rathhauſe, 2 Gaſthöfe. Ein ſchönes Gebäude iſt das, zwiſchen Stadt und Schloß neu gebaute Amthaus. Hinter dieſem erſtreckt ſich ein, vom verſtorbenen Fürſten in freiem Geſchmack erneuerter Garten, der jedoch wegen der nur ¼ſtündigen Entfernung des herrlichen Greenfield wenig beſucht wird; ſonſt zeichnete er ſich durch ſchöne Orangerie aus, die aber erfroren iſt. An denſelben ſtoßen die großen, vorn auch ſehr einladend decorirten Vorwerksgebäude, wo gewöhnlich fremdes Rindvieh gehalten wird.

Das Schloß ſteht auf dem letzten, nur etwa 40 Ellen über die Mulde erhabenen Theile des Berges, und begreift 2 lange, meiſt nur 2 Etagen hohe, munter angeſtrichene, aber an ſich ſelbſt ältliche, mit Schiefer gedeckte Flügel, deren Inneres der verſt. Fürſt im Modegeſchmack trefflich, obwohl nicht gerade prachtvoll, erneuert hat. Die Flußſeite des Hofes iſt offen, und man genießt daher ſelbſt aus dem Hofe einer herrlichen Ausſicht. Gelegentlich macht hierbei Einſender auf eine merkwürdige Sculpturarbeit aufmerkſam, die in dieſem Hofe lehnt; es iſt eine Tafel aus Gneus, worauf in Bas-relief die Aſſumption der Maria dargeſtellt iſt, — alſo offenbar von keinem geringen Alter, und um der Steinart willen wohl ſelten in ihrer Art. Hinter dieſem Schloſſe giebt es noch einige Reſte von der uralten (nach der Fabel gar, nebſt der Eiſenburg bei Stein, von Heinrich dem Vogler angelegten) Burg, die man zum Theil zu Holzſchuppen benutzt hat; beſonders ſteht hier noch der 75 Ellen hohe und ſchöne Schloßthurm,

der jedoch an der Nordſeite faſt ſeiner ganzen Höhe nach geborſten iſt, ſo daß man ihn gern abtrüge, wenn man nicht fürchten müßte, daß er eben dabei einſtürzen würde; ſeine Dachung iſt nicht gar alt. Zwiſchen den Ruinen und den Wirthſchaftsgebäuden iſt ein kleiner Thiergarten mit einigen Rehen (ſonſt mit weißen Hirſchen). Die ganze Umgebung des Schloſſes iſt ſehr einladend, und beurkundet den gereinigten Geſchmack des verſtorbenen Fürſten.

Die Gerichtsbarkeit in der Stadt iſt unter das Amt und den Stadtrath getheilt. Die Policei wird gelobt. Auch hat die Stadt gute Beleuchtungsanſtalten, ſelbſt Reverberes. Hier iſt die für das Schönburgiſche privilegirte Buchdrukkerei, die beſonders viel (des Stempels nicht bedürfende) Calender liefert. Der Wochenmarkt, jedesmal mit Getreidemarkt verbunden, iſt anſehnlich. Die Jahrmärkte fallen auf die Mittwochen 1) nach Sexageſimä, 2) nach Exaudi, und 3) nach dem 16. Auguſt. Der Handel iſt, nach der Größe des Ortes, von Bedeutung, und betrifft allerlei Waaren, insbeſondere auch gewürkte Strumpfwaare, baumwollene und wollene Zeuche, Flanelle, Frieſe, Roßdecken, wollene Bänder, gemiſchte Weſtenzeuche u. ſ. w. Von dieſen Fabricaten liefert die Stadt ſelbſt den kleinern Theil; den größern fertigen die in Oſten gelegenen volkreichen Fabrikdörfer. Waldenburg hat mehrere Färbereien, und die Bleiche zu Remſa gehört einem hieſigen Kaufmanne. Auszeichnung verdient noch eine Fabrik von lackirten Blechwaaren. Hingegen wird von Waldenburger Schmelztiegeln, Pfeifen, Oefen, Töpfen, Flaſchen u. ſ. w. ganz mit Unrecht geſprochen, da alles dieß blos in Altſtadt gefertigt wird. Im Orte iſt auch die herrſchaftliche

Geleitsobereinnahme. — In der Nähe gräbt man Kreidenerden von verſchiedener Farbe, beſonders braune, violette, gelbe, auch ſchwarze mit ſilberfarbigen Sprenglein. — Waldenburg war ſchon vor der Reformation der Sitz für eine der 4 Abtheilungen des Chemnitzer Archidiaconats, in welche im J. 1350 11 Kirchſpiele gehörten. (S.)

Waldenfels, Fels und Berg im Fürſtenth. S. Gotha, im Amt Georgenthal, im Schmalwaſſergrunde, 1 St. ſüdlich von Dietharz; nicht aber hier lag das alte Schloß gleiches Namens, ſondern auf dem alten Fels unfern Tambach.

Waldfiſch, Waldfiſcha, ein Dorf in dem Unterlande des Fürſtenthums S. Meiningen, im Amte Altenſtein, dicht am thüringer Walde, unfern Gumpelſtadt, wohin es gepfarrt war, jetzt aber eine Filialkirche von ihm iſt, gelegen. Es hat ſeinen Namen vom Bache Fiſcha, der nicht weit davon fließt. Der Ort hat 35 Häuſer und 150 Einwohner, und treibt, trotz ſeiner gebirgigen Lage, einen guten Waitzenbau; auch führt die Eiſenacher Straße hier durch; auch eine Schule iſt hier, und unter den Einwohnern findet man 15 Bauern, 5 Handarbeiter, 1 Zeuchmacher, 1 Drechsler, 1 Weber, 1 Brantweinbrenner. Sonſt war es der Wohnſitz und Beſitzthum der Herren v. Hund.

Waldgebirge, das; ſo heißt ein Theil des Gebirges in der Gegend von Ehrenfriedersdorf, alſo im Amte Wolkenſtein. Es iſt dieß der höchſte Punct daſelbſt, und wird auf der Südſeite Freiwald genennt, auf dem der hohe Greifenſtein ſich befindet.

Waldgrün, Wallengrün, ein Dorf im Königreiche, im Voigtländſchen Kreiſe und Amte Plauen, unfern Mühltrof, nämlich 1½ Stunde nördl., aber nur ½ Stunde weſtl. der Stadt Pauſa, an

der Weida gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Mühltrof. Die Einwohner ſind nach Thierbach gepfarrt. Beim Dorfe liegt eine Mühle mit 4 Gängen.

Waldgüter ſind zu Oberſachſenberg, Unterſachſenberg und Klingenthal, und liegen alſo im Voigtsberger Amt des Voigtländiſchen Kreiſes Sachſens; ſie ſind amtſäſſig und zugleich Hammerwerke. S. die Art. von Klingenthal, Ober- und Unterſachſenberg.

Waldhäuſer, die, ein neu angebautes Dorf unfern Trünzig, aber zum Rittergute Teichwolframsdorf, ſonſt zum Königreiche, ſeit 1815 zum Neuſtädter Kreiſe und Amte Weyda des Großherzogth. Sachſ. Weimar gehörig. Es liegt 2½ Stunden nördl. von Greitz, gegen die königl. Sächſiſche Gränze zu; hat 35 Häuſer, 226 Einwohner, und iſt in das noch königl. ſächſ. Dorf Trünzig gepfarrt. Der Ort erhielt im Anfange nur 21 Häuſer mit 100 Einwohnern, und lag auf dem Grund und Boden des Ritterguts Wolframsdorf zu Katzendorf. Vor 100 Jahren war der Ort noch lauter Waldung. Der Lage nach gehört derſelbe zum Amte Werdau, ſo wie auch der nach Trünzig gepfarrte Theil des Orts, der Gänſeflügel genennt, zum erzgebirgſchen Kreiſe gehört. Die Einwohner leben von Waldarbeit, Wollkämmen, und fahren als Schubkärrner überall herum. Bei jedem Hauſe liegt einiges Feld, das ſie an das Rittergut Teichwolframsdorf verzinſen. Die Gemeinde beſteht für ſich, und hat 1 Richter und 2 Schöppen. Der zu Trünzig gehörige Theil der Waldhäuſer wird der trünziger genennt, und zum Dorfe Trünzig gezählt. Der Ort iſt theils nach Trünzig, theils nach Seelingſtädt gepfarrt.

Waldhaus, ein Fürſtl. Reußiſches Domainen-

gut in der untern Herrſchaft Greiz, im Amte Greiz, $\frac{1}{4}$ St. nordoſtnördl. von der Stadt Greiz, nahe bei Pohliz gelegen.

Waldheim, ein amtſäſſiges Städtchen im Königr. Sachſen, im Amtsbezirk Rochlitz des leipziger Kreiſes, liegt unter 30 Grad 40 bis zu 41 Min. der öſtl. Länge und unter 51 Grad $4\frac{1}{2}$ Min. nördlicher Breite, am rechten Ufer der Zſchopau, welche hier einen ſehr bedeutenden und ſtark rauſchenden Fluß darſtellt, und eine Meereshöhe von 660 par. Fuß hat, — in einer reitzenden, zwar ſtark coupirten und mit ſteilen Bergen verſehenen, aber doch mehr ſanften, als ſchauerlich-ſchönen Gegend, — 6 Meilen weſtlich von Dresden, 7 M. von Leipzig, an einer Straße von letzterm nach jenem und nach Freiberg, auch an den Straßen von Chemnitz nach Döbeln, von Altenburg nach Dresden, von Leißnig nach den Gebirgsorten, u. ſ. w.; die Paßage iſt daher ſehr ſtark, und trägt weſentlich zur Nahrhaftigkeit des Ortes bei. Rochlitz iſt 4 Stunden gegen WSW., Mittweide 3 Stunden gegen SSW., Hainichen $3\frac{1}{2}$ St. gegen SO., Roßwein $2\frac{3}{4}$ St. gegen O., Döbeln $2\frac{1}{2}$ St. gegen NO., Leißnig $3\frac{1}{2}$ St. gegen NW. entlegen, die Gränze des erzgeb. Kreiſes aber $1\frac{1}{2}$ St. — Die Stadt erfüllt einen kleinen, maleriſch-ſchönen Thalkeſſel, aus welchem jenſeits der Zſchopau, alſo weſtlich, das Richzenhainer Gebirge ſehr hoch und mächtig, jenſeits der Gebersbach aber, alſo nördlich, das Meinsberger Gebirge weniger hoch, aber ziemlich ſteil anſteigt; öſtlich beginnt in der Nähe der Maßeneier Wald, und ſüdlich der anfangs ſteile, dann gemächlich immer höher anſteigende Schönberger Gebirgsrücken der in der Nähe der Stadt der Breitenberg heißt. Ganz nahe beim Zuchthauſe vereinigen ſich der ſtarke

Gebersbach (ſ. im Suppl. B.) und der ſchwächere Grünberger Bach, den die Maßenei verſtärkt. Im Jahre 1770 wurden auf dem Breitenberge 12 öde Räume zum Anbau neuer Häuſer vom Rathe vererbpachtet; auch ſteht hier die Ziegelbrennerei, und es giebt hier mehrere Steinbrüche. Die Stadt ſelbſt dehnt ſich in nordöſtlicher Richtung ziemlich lang aus, und in Oſten ſtößt daran das weitumfaſſende Zuchthaus, von welchem wir um ſo mehr zuletzt zu ſprechen haben, da es mit der Stadtgemeinde eigentlich gar nichts zu thun hat, ſondern richtiger als ein beſonderer Ort betrachtet wird.

Waldheim, ohne das Zuchthaus, hat gegen 270 Häuſer und gegen 2000 Bewohner, jedoch ohne das Militair zur Bewachung der Sträflinge, welches ehedem in einer Compagnie von Halbinvaliden beſtand, ſeit einiger Zeit aber aus Commandos der Regimenter gebildet wird, die in dieſer Beziehung unter einander abwechſeln. Im 17. Jahrh., beſonders im 30jähr. Kriege, kam der Ort ſehr herunter; 1633 ſtarben über 300 M. an Seuchen; 1639 plünderte und ſog ihn der Gen. v. Trautiſch aus, und während der Belagerung von Freiberg war 6 Tage lang kein Biſſen Brod hier aufzutreiben. 1697 gab es doch wieder 202 bewohnte Häuſer, 239 Bürger, 596 erwachſene Bewohner, und unter ihnen 68 Wollweber, und 47 Leinwebermeiſter. Damals brauete man 352 Faß Bier, hielt 87 Kühe, 25 Ziegen (die Ziegenzucht iſt in dieſer Gegend noch jetzt ſtark) und 110 Schafe, verſteuerte 3713½ Schock wegen der Häuſer und 1238½ Sch. wegen der Fluren, und ſäete 286 Schfl. Getreide aus. Jetzt laſten auf der Stadt und ihren 12 Hufen bergiger, aber keineswegs geringer Fluren 3713½ Schock, davon

jedoch nur 3698½ gangbar ſind, und 28 Thlr. Quatemberquote. Im J. 1779 gab es hier in 445 Familien 1159 Menſchen über 10 Jahr; 1801 nur noch 242, 1803 ſchon 248, 1806 aber 264 Häuſer, und 1803 1599 Conſumenten. Der Ort ſteht unterm Stadtrath; nur das Zuchthaus hat ſeine eigenen ſchriftſäſſigen Gerichte, und unter das Rochlitzer Amt gehören die 5 geiſtlichen Gebäude, beide Mühlen und noch ein Paar Wohnungen. Die Mühlen beſaß ehedem die Kriebenſteiner Herrſchaft und ſpäter daher der Landesherr eigenthümlich, und Kurf. Auguſt erhielt dafür 340 Gülden Pacht; 1701 aber wurden ſie verkauft. Die Obermühle liegt rechts, die Brückenmühle (mit der Oelmühle) bei der Brücke links an der Zſchopau; beide haben 8 Gänge. Der Stadtrath übt nur die Erbgerichte aus, welche er ſeit 1588 pachtweiſe (für 45 Thlr. als Kanon ins Amt) beſitzt. Er begreift, außer dem beſtändigen Kämmerer, 2 Bürgermeiſter, 2 Beiſitzer und 3 Schöppen, und erſcheint auf Landtagen unter den allgemeinen Städten. Die Kämmerei hat ihre Einkünfte (die 1667 nur 372½, 1773 aber 853 Gülden betrugen) durch den Erbpacht für neu-angewieſene Hausſtellen an den öden Bergabhängen erhöhet. Von den Häuſern ſind 73 brauberechtigt, und nach den 298½ Bierlooſen wird das Pachtquantum des Bräuers vertheilt, welches 1802 = 340 Thlr. betrug. Früher war die Brauerei weit ſtärker; bis 1684 gab es 6 Brauhäuſer, die 1769 bis auf 2 geſchmolzen waren; und in dieſem Jahr hob man auch dieſe auf, und baute dafür das Communbrauhaus. — Der Ort iſt, nachdem eine Feuersbrunſt ihn 1684 faſt durchaus zerſtört, im Ganzen gefällig gebaut, großentheils regulair, und mit Ziegeln gedeckt, hat auch nach Verhältniß ſtarke Aſſecuranz

in Dresden, die ſchon 1806 169,550 Thlr. be- trug. Ihn ziert ſeit 1713 eine auf ſteinernen Pfei- lern ruhende und ſehr wichtige Brücke, deren erſte Vorgängerin am 11. Febr. 1565, die 2te 1709 vom Eisgange zertrümmert wurde. An der- ſelben gab es 1813 mehrere harte Gefechte, beſon- ders auf dem Rückzuge der Alliirten aus der Lütze- ner Schlacht. Das Hängewerk in jener Zeit hatte 74 Ellen Länge.

An der Stadtkirche zu St. Nicolai ſte- hen 2 Pfarrer, davon der Paſtor zugleich Epho- rus über die Kirchen der Gegend iſt, jedoch nicht, wie die übrigen im Lande, den Titel eines Su- perintendenten, ſondern nur den eines geiſtlichen Inſpectors führt. Unter ihm ſtehen die Pfar- reien Waldheim, Hartha, Reinßdorf, Schweickershain, Erlau, Grünberg, und Beerwalde mit Fil. Tanneberg, — mit Ei- nem Worte, die Pfarreien, welche ehemals die Herrſchaft Kriebenſtein befaßte, ſelbſt mit Einſchluß des Zuchthauſes, weil auch das Auguſtiner- kloſter, deſſen Kirche die heutige Zuchthauskirche iſt, unter der Kriebenſteiner Herrſchaft ſtand, als George v. Carlowitz, als Herr zu Kr., 1544 bis 1549 deren geiſtliche Verhältniſſe ordnete und beſonders das Inſpectorat hier ſtiftete, welches ſich auch gegen alle Anfechtungen der Rochlitzer und Meißniſchen Superintendenten erhalten hat; ſeine Hauptſtütze war dabei anfänglich Carlowitzens hohes Anſehen am Hofe, da dieſer ſo zu ſagen Premier- miniſter war. Der Stiftungsbrief vom Tage Phil. Jac. 1549 beſagt, daß Martin Richter, der Prior des Cloſters, ſelbſt Carlowitzen gebeten habe, daſſelbe an ſich zu nehmen, weil Gebäude, Mühle und Wehr in ſchlechtem Zuſtande und nur noch 4 Conventualen übrig wären. Von dieſen machte Car-

lowitz den Matth. Pönitz (Ponitz, Penitz) zum erſten Stadtpfarrer, und den Ottomann Petzold zum erſten Diakon. Jenem gab er ein Haus, den Pfaffenberg jenſeits der Zſchopau, die meiſten Cloſter-Aecker, und die Haugwitziſchen Decimen und Zinſen; dieſem aber eben ſolche und den Haſenwinkel. Zugleich dotirte er der Pfarrei Beerwalde 6, Schweickershayn 6, Grünberg 6, der Schule zu Waldheim 12, dem daſigen Spital 24, dem Spital zu Hartha 12 Schfl. Korn aus der ehemaligen Cloſtermühle; dem Waldheimer Spital auch noch 10 Gülden von der Kriebſteiner Herrſchaft. Den Reſt der Cloſtereinkünfte reſervirte Carlowitz der Herrſchaft. Durch immerwährende Anfechtungen der hieſigen Inſpection brachten es die Meißener Superintendenten doch endlich zur Concurrenz bei der Probe der Inſpectoren, von welcher ſie aber 1735 förmlich wieder ausgeſchloſſen wurden. Die Ephorie ſteht unterm Dresdener Oberconſiſtorium, und begreift über 10,000 Seelen. Inſpectorat und Diaconat vergiebt das Oberconſiſtorium, die Schulſtellen aber (nämlich Rectorat, Cantorat mit Organiſtenſtelle, Mädchenſchulſtelle, und die des Kirchners als Schulcollaborators) der Stadtrath. Die Kirche wurde, nach der noch vorhandenen Urkunde, 1391 vom meißn. Biſchof Nicolaus geſtiftet, wiewohl nur als Capelle; 1491 erhielt ſie einen Ablaßbrief vom Papſte, der auch nebſt der biſchöfl. Erneuerung vom J. 1514 noch vorhanden iſt. Den Gottesdienſt beſorgten die Auguſtiner. Kurf. Moritz dotirte die Kirche mit 1000 Gülden, zu 6 Proc. verzinslich, welche jedoch Joh. Georg I. glorwürd. And. auf 5 herabſetzte. Den ſchönen Altar ließ 1637 ein Gaſtwirth Hübner für 500 Fl. fertigen. Aber 1684 gieng die Kirche, die ſogleich recht nett wieder auf-

gebaut wurde, mit in Rauch auf. Ihr gehörte auch Zoll und Brückengeleite durch Schenkung des leißniger Burggr. Otto; aber beides übernahm 1588 Chriſtian I. für 200 Fl. baar und jährliche 15 Fl., die die Kirche aus dem Rochlitzer Amte erhält. Zur Kirche ſind, außer den Häuſern am Breitenberg, noch die Dörfer Ehrenberg, Gebersbach, Kriebethal, Maßenei, Meinsberg, Neuhauſen und Schönberg, auch das Vorwerk Maßenei gepfarrt, ſo daß die Parochie gegen 3600 Seelen begreift. Im Schloſſe zu Ehrenberg iſt eine Capelle, in welcher jedoch nicht ein hieſiger, ſondern der Grünberger Pfarrer zu predigen hat.

Bei der wenigen Landwirthſchaft der Bewohner (1779 hielten ſie nur 76 Kühe und 108 Schafe) und der geſunkenen Brauerei, beruht die Nahrung meiſt auf der Paßage, dem Zuchthauſe, den manchfaltigen Handwerken, einigem Handel, beſonders aber auf der Barchent- und Leinweberei, auch auf der Tuch- und Wollzeugfabrication. Der Betrag der Weberei geht weit über 100,000 Thlr. Im J. 1787 lieferte ſie 122½ Stück Tuch, 703 Stck. Flanell, 2645 Stck. Barchent, 1785 Schock Leinwand, u. ſ. w. Hingegen 1806 über 750 Stck. Tuch, gegen 250 Stck. Flanell, g. 280 Stck. Boy, g. 5600 Stck. Barchent, über 100 Stck. Leinwand, wozu noch viel roher Cattun, baumwollne Tücher u. ſ. w. kommen. Da der Ort keine bedeutende Fabrikshandlung hat, ſo werden die Fabricate meiſt nach Mittweide, auch nach Döbeln, Rochlitz und Hainichen geſchafft. Im J. 1783 zählte man nur 170 Meiſter, darunter 41 Tuchmacher, 45 Zeuch- und Leinweber; 1806 giebt Engelhardt 331 Handwerker an, darunter 62 Tuchmacher, 133 Weber

u. ſ. f. Man erſieht daraus die zunehmende Bevölkerung und Nahrung des Ortes, der ſich auch noch immer wohl befindet. Jahrmärkte finden Statt Montags nach Rogate und nach Bartholomäi. Es giebt hier auch ein Acciſe-Inſpectorat (deſſen Inhaber jedoch in Roßwein wohnt und hier nur einen Aſſiſtenz-Inſpector hat), ein Poſtamt von ziemlicher Bedeutung, und eine Hautgleitseinnahme, wozu noch die Beigleite zu Hartha, Geringswalde und Grünlichtenberg gehören; denn das Raſchützer wurde 1823 aufgehoben.

Waldheim ſoll um das J. 1200 angebaut worden ſeyn, und ſcheint ſeinen Namen weder vom Walde, noch von einem Balduin, ſondern nach einem Walther erhalten zu haben, da das Cloſter in Urkunden Baldersbalda oder Waltersdorff genannt wird. Der Ort, der 1324 zum erſtenmale als Stadt vorkommt, gehörte anfänglich den Herren v. Waldheim, die auch eine Burg an der Stelle des nachmaligen Cloſters hier hatten; dann den meißniſchen Markgrafen, bis ihn Landgraf Friedrich 1364 dem Herrn Friedrich III. von Schönburg zu Lehn gab, der auch eben deshalb und wegen Crimmitzſchau vom Landgr. Balthaſar Lieber Getreuer genannt wird, deſſen Sohn Veit jedoch höchſt wahrſcheinlich Waldheim im J. 1388 an den Burggr. Albrecht zu Leißnig (mit welchem er 1386 in Krieg gerieth) abgetreten hat. Später kam Waldheim an die v. Beerwalde, unter welchen Dietrich, ein hochberühmter Rittersmann, 1404 das hieſige Cloſter ſtiftete, und ſpäter das Schloß Kriebenſtein baute, unter deſſen Zubehörungen Waldheim die wichtigſte war. Mit der geſammten Herrſchaft Kriebenſtein (welchen Art. man im 5. und im Suppl. B. vergleichen

wolle) kam nun auch Waldheim oft in ſehr verſchiedene (ſelbſt einmal wieder in Schönburgiſche) Hände, bis Otto von Carlowitz in Gemeinſchaft mit denen v. Sebottendorf (nach Andern aber Rudolf v. Carlowitz) es in Geldverlegenheit 1588 an den Kurf. Chriſtian I. um 14189 Gülden 19 Gr. verkaufte. Denn damals war es ein beſonderes Rittergut (ſ. unter Kriebenſtein), zu welchem die Vorwerke Maßenei (jetzt Ehrenbergiſch) und Lichtenberg (jetzt ein Ritterg.) und die Dörfer Höckendorf, Maßenei, Meinsberg, Moosheim, Grünberg und Lichtenberg gehörten. Im nämlichen Jahre kaufte der Kurf. auch dem Carlowitziſchen Geſchlechte das Cloſter und das Inſpectorat um 16687$\frac{41}{42}$ Gülden ab, ſchuf jenes in ein Jagdſchloß um, baute auch die Cloſter- oder Schloß-Kirche ganz neu, und ſchlug Waldheim mit zum Widdum ſeiner Sophia, die es auch ſeit 1591 mehrmals bewohnte, und zum Abendmahl von Colditz aus jedesmal ſich hierher wandte. Noch hängt ihr Bildniß in der Schloßkirche. In dieſer wurde, nach langer Verödung, den 10. Sonnt. n. Trin. 1716 wieder zuerſt gepredigt, und zwar — den Züchtlingen; denn in dieſem Jahre kam man mit Umwandlung der Schloßgebäude in ein großes Landes-Zucht-Armen- und Waiſenhaus zu Stande.

Anjetzt begreift dieſe ſehr wichtige Staatsanſtalt nicht mehr ein Waiſenhaus, indem dieſes durch andre allgemeine Anſtalten dieſer Art überflüſſig ward, ſondern nur noch 1) ein Armenhaus, welches insbeſondre auch zur Aufnahme vermögenloſer unheilbar-ſcheinender Geiſteskranken (denn die heilbar-ſcheinenden kommen auf den Sonnenſtein) beſtimmt iſt, — und 2) ein Zuchthaus, insbeſondre für weniger ſchwere Ver-

brecher, indem die ſchlimmeren mehr nach Zwickau, und eben dahin überdieß alle Katholiken, gebracht werden. Die Anſtalten zu Waldheim und zu Torgau ſind gleichzeitig geweſen, und die erſten allgemeinen (denn einzelne Städte hatten ſchon ihre Zuchthäuſer viel früher) im Lande. Der Unordnungen durch gemeine Verbrecher, Vagabunden u. ſ. w. war vor 110 Jahren kein Ende, und dieſes dennoch wo möglich herbeizuführen, wurde 1715 der Anfang zu beiden Zuchtanſtalten gemacht. Der Bau in der Nähe des Waldheimer Jagdſchloſſes begann den 20. März 1715; dieſes Schloß ſelbſt zog man mit in den großen Umfang der Gebäude, nahm den 4. Apr. 1716 die erſten Officianten an, den 4. Mai aber den erſten Armen, und im nämlichen Jahre überhaupt 182 Perſonen auf, führte auch ſogleich eine diſtinguirte (ſpäter auch noch eine halbdiſtinguirte) Claſſe der Aufzunehmenden ein, welche beſſere Behandlung und Koſt gegen ein zu zahlendes Penſionsgeld genießen ſollte. Alle Uebrigen erhielten Koſt, Kleidung und Schlafſtelle umſonſt. Die erſte Einrichtung koſtete gegen 65,000 Thaler, und in den ſpätern Zeiten die jährliche Unterhaltung immer gegen 25,000 Thlr., wovon nur etwa $\frac{1}{17}$ durch die Arbeiten der Züchtlinge erworben, der ganze Reſt alſo theils aus den Staatscaſſen, theils aus dem reinen Gewinn der Dresdener Lotterie genommen werden mußte. Anjetzt ſteigt aber der jährliche Aufwand noch um ein Bedeutendes höher. Seit etwa 50 Jahren wird zum Beſten der Anſtalt Seifenſpiritus, Seifenpulver (Savon de Saxe genannt) und Limonadenpulver fabricirt, wobei aber der reine Gewinn jetzt viel geringer iſt, als früher. Auch Legate haben die Fonds der Anſtalt vermehren helfen, worunter wir nur das Lüttichauiſche (1747)

von 1200, das Zechiſche (1748) von 1000, das Bibraiſche von 1500, das Neidiſche von 20,000, das Goldſteiniſche von 2000 Thlr. nennen wollen, wozu noch die ſehr ſtarke Frieſenſche Dotation kommt. — Der Züchtlinge waren im erſten Jahre nur 39; die Zahl ſtieg aber immer höher, und wurde 1772 auf 200 geſetzt; 1789 aber waren 203, 1791 gar 242, dann wieder ſtets unter 200, bis 1800 wieder 204 ſich zeigen; und ſeitdem iſt die Zahl größtentheils geſtiegen. Nach einem mehrjährigen Durchſchnitte kommen immer auf 3 männliche Züchtlinge 2 weibliche, ſo daß das weibliche Geſchlecht um 33⅓ Procent beſſer zu ſeyn ſcheint, als das männliche. Aber in der Geduld iſt der Unterſchied gar nicht zu berechnen, da nach demſelben Durchſchnitte auf 21 entwichene männliche Züchtlinge nicht Ein weiblicher kommt. Auch ſtarb in jener Periode durchſchnittlich 1 weiblicher Züchtling von 70 im Jahre, hingegen 1 männlicher von 22 Vorhandenen. Die Strafzeit hingegen erſcheint bei beiden Geſchlechtern ungefähr gleich lang. Die militairiſche Bewachung der Züchtlinge und Wahnſinnigen (denn auch bei den Kranken und Armen fallen Entweichungen vor) beſteht ſeit dem 27. Mai 1716; wir haben ſchon erinnert, daß die 106 Jahr hindurch beſtandene Halbinvaliden-Compagnie 1822 aufgehört hat. — Ueberhaupt zählte man im J. 1771 26 Diſtinguirte, 444 Arme und Kranke, 11 Waiſen und 220 Züchtlinge, alſo 701 Pfleglinge, 1783 aber 639, nämlich resp. 42, 382, 4 und 211; 1801 gab es 458 Arme und Kranke, 1806 im Ganzen gegen 650 Pfleglinge, welche Zahl auch jetzt als Mittelzahl zu betrachten ſeyn möchte. — Angeſtellt ſind bei dieſer Anſtalt: ein **Hausverwalter**, ein **Hausarzt**, ein **Prediger**, ein **Gerichts**-

halter, ein Rechnungsführer, ein Controlleur, ein Oekonom, ein Wundarzt und ein Hausſchreiber, wozu noch der Expeditionsgehülfe, 4 Armenaufſeher und 3 Zuchtmeiſter kommen. Dieſe Perſonen, wie die ganze Anſtalt, iſt der Commiſſion zur Beſorgung der allgemeinen Straf- und Verſorgungs-Anſtalten untergeordnet, welche der Conferenz-Miniſter Noſtitz und Jänkendorf dirigirt. — Die Kirche, am ſüdöſtl. Ende der Gebäude, iſt nicht groß, aber doch ausreichend; die Nordſeite derſelben, für die Züchtlinge beſtimmt, trennt eine Scheidewand vom übrigen Raume. An dieſe ſtößt das ältere Schloßgebäude, das in ſeinem Haupttheile einen Hof umſchließt, und meiſt Officiantenwohnungen, außerdem Vorrathskammern und die beiden großen Speiſeſtuben (für die Männer und für die Weiber), die Expedition, das Caſſengewölbe, die Schneider- und Weber-Werkſtätte, andre Arbeitszimmer, die Schulzimmer, die Pfarrwohnung u. ſ. w. enthält. Der 5te Schloßflügel enthält die Küche und Bäckerei, den großen Spinnſaal, u. ſ. w. Dieſer Flügel verbindet das Schloß mit den neuen (ſeit 1715 errichteten) Gebäuden, und zwar zunächſt mit dem Flügel, welcher beſonders die Schlafzimmer der weiblichen Züchtlinge, die Zimmer für weibliche Wahnſinnige, für ihre Wärterin, das Männerbadezimmer, auch unterm Dache Zimmer für arme und wahnſinnige Männer enthält. Von den 3 großen Flügeln am äußern Umfang der Anſtalt enthält der weſtliche vorzüglich die Zimmer für männliche Züchtlinge und (oben) für die diſtinguirten Männer; der nördliche aber die Wohnungen diſtinguirter Weiber, und in dem 1768 gebauten Theile das Bad und die weibliche Tollſtube; endlich der ſüdliche (meiſt nicht überſetzte) Oekonomiegebäude, die auch noch einen kleinen Hof an der

ſüdweſtl. Ecke umſchließen. Beſondre Gebäude ſind noch in Nordoſt das Brauhaus, in Oſten das Waſchhaus, und in einem Hofe ein Vorrathshaus, auch das neue ſogenannte diſtinguirte Küchengebäude. An dieſes ſtößt ein Teich nebſt dem Bleichplatz. Noch umſchließt die Hauptmauer 8 kleine Gärten und den geräumigen Begräbniß- und Trockenplatz. Das Ganze hat im Umfange gegen 900 Schritt. — In neuern Zeiten ſind ſehr wichtige Verbeſſerungen in der ganzen Verwaltung und Wirthſchaft dieſer Anſtalt, ſo wie beſonders zur möglichſten Correction der Züchtlinge und beſten Pflege der Kranken getroffen worden. Ein beſondres Verdienſt hat ſich um die Anſtalt der 1788 verſtorbene langjährige Hausverwalter Götze erworben, deſſen Amtsjubiläum auch 1788 gefeiert wurde. Anjetzt ſind die Armen und Kranken von den Züchtlingen gänzlich getrennt, erhalten auch beſſere Koſt, in welcher Hinſicht beſonders für die Kranken große Sorge getragen wird. Die Züchtlinge müſſen zum Theil (nach Verſchiedenheit ihrer Vergehen und ihrer Conſtitution) noch jetzt harte, meiſt aber doch nur gelinde und mehr verdrießliche als ſchwere Arbeit verrichten, und beſonders ſpinnen; was ſie dann über eine gewiſſe Menge liefern, wird ihnen in einer Sparcaſſe gut gethan. Auch iſt der Willkommen, wofür die Säule vor der Kirche ſteht, nicht mehr ſo rückſichtslos, als früher, und körperliche Züchtigungen erfordern das Gutachten des Arztes und des Predigers. Gelinde Vergehen und langer geduldiger Aufenthalt bewirken ſogar für Manche den Genuß der unbeſchränkten Natur; ſo z. E. wurde ſonſt häufig ein Züchtling nach Mittweide geſchickt, um die nöthige Medicin in der (damals) hochgeachteten dortigen Apotheke zu holen. Man

hat demnach in jetzigen Zeiten mit dem Namen Zuchthaus doch wohl einen beſſern Sinn zu verbinden, als früher, und das Beiſpiel der Sammlung für die abgebrannten Mittweidiſchen, das kürzlich die Zwickauer Sträflinge gegeben, läßt faſt ſchließen, daß das Verhältniß guter Herzen zur Zahl der Seelen in und außer unſern Zuchthäuſern überhaupt ungefähr das nämliche iſt; achtet man darauf, daß ich von den Herzen ſprach, ſo wird man auch in dieſer Aeußerung ſo gar viel Paradoxes nicht finden können. Doch dieß weiter auszuführen, iſt hier der Ort nicht. Wir nennen nur noch unter den erſten Züchtlingen dieſer Anſtalt die berüchtigte Betrügerin Anna Sophia Apitzſch aus Lunzenau, die ſich lange für einen jungen Herrn des höchſten Standes, ja für den polniſchen Kronprinzen ſelbſt (Aug. III.) ausgab, nach endlicher Entlarvung Staupenſchlag und Landesverweiſung auferlegt bekam, aber dafür, weil ſie der Schlag traf, 1716 nur lebenslänglich hierher gebracht wurde, wo man ſie unpaſſend Prinz Lischen nannte. Sie war eine den Aeltern entlaufene Zeuchmacherstochter aus Lunzenau, die ſich männlich gekleidet hatte, bald im Lande, bald außer demſelben herum ſchweifte, endlich aber nach Elterlein und Aue ſich wandte, hier beſonders ſich durch feine Kniffe in den Ruf einer vornehmen, incognito reiſenden Perſon zu bringen wußte, und ſich für einen Sprößling des Hauſes Sachſen ausgab. Wirklich glaubten viele Menſchen, der genannte Kronprinz reiſe heimlich im Lande herum, um ſich vom Geiſte des Volks zu unterrichten; doch die Betrügerin mußte bald entlarvt werden. — Nachträglich bemerken wir noch, daß ſeit 1821 wieder auf landesherrliche Rechnung, wie ſchon in frühern Zeiten einmal, Flößholz bis hierher kommt und auch an die

Bürger verkauft wird. Dieſe Anſtalt gehört zur landesherrl. Flöße auf der Flöhe, auf welcher das Holz aus den Gränzwäldern bei Olbernhau (auch ſelbſt aus den Rothenhäuſer Wäldern in Böhmen) in die Zſchopau kommt; weiter hinunter aber, als bis Waldheim, geht auf dieſer kein Scheitholz. — In der Nähe von Waldheim wird Serpentin von verſchiedenen und meiſt gefälligen Farben gebrochen, der jedoch zum Drechſeln, gleich dem Limbacher, zu hart ſcheint. Jenſeits der Zſchopau findet man nicht ſelten Stücken Achates, Chalcedon, Amethyſten u. ſ. w. (S.)

Waldiz, ein kleines, aber wohlhabendes und ſehr angenehm gelegenes Dörfchen im königl. ſächſ. Amte Borna des leipziger Kreiſes, gehört zu dem ¼ Stunde weſtlich entfernten Rittergute Sahlis mit beiderlei Gerichten, alſo jetzt Herrn Cruſius, und bildet mit den nur amtſäſſig zu Sahlis gehörigen Antheilen an Oberpickenhayn (2 Güter mit 1 Hufe) und Niederpickenhayn Eine Gemeinde von 150 bis 200 Seelen mit 4 Hufen guten Feldes; 1789 wurden 9 Pferde und 68 Kühe gehalten. Das Oertchen liegt ½ Stunde öſtlich von Kohren, am Rathenbache (späterhin Sprotte genannt), zwiſchen buſchigen Hügeln, in einer wieſenreichen Aue, iſt nach Kohren gepfarrt, und hat eine Mahl- und Schneidemühle. In Südoſten iſt das Holz, Förſtgen genannt, in Norden die Wüſtung Eckersberg, welche jedoch wieder mit einigen Häuſern bebaut worden iſt. Man vermuthet, daß unter dem Wadisdorf, welches nebſt vielen andern im Amte Borna (damals in der Grafſchaft Groitzſch) der merſeburger Biſchof Alboin dem Jacobskloſter in Pegau, ſo viel die Zinſen betrifft, zueignete, unſer Waldiz gemeint

ſey; Andre verſtehen es von Weidiß bei Roch-
litz. (S.)

Waldkirchen bei Zſchopau, alſo im A. Augu-
ſtusburg des erzgeb. Kreiſes Sachſens, vulgo Wald-
kirch, ſcheint nicht, wie Einige annehmen, von einem
Balduin, ſondern von der Lage der Kirche ſeinen
Namen zu haben; denn noch jetzt iſt von derſelben
ein bedeutender Waldflügel gar nicht weit entfernt,
und auf ihre ehemals vom Walde gänzlich einge-
ſchloßne Lage läßt ſich daraus ſchließen, daß ſie am
äußerſten obern Ende des $\frac{3}{4}$ Stunde langen Ortes
ſteht. Waldkirchen zieht ſich in weſtlicher Richtung
in einem engen und ſteil abfallenden Grunde, in
welchem man wie auf einen Berg hinauf zu ſteigen
hat, bis zur Zſchopau herunter. Von letzterer trennt
es zwar das Blaufarbenwerk Zſchopenthal;
doch hält ſich dieſes nebſt zugehörigen Häuſern, dem
alten Hammer u. ſ. f. zur Commun Waldkir-
chen; ſ. jenen Art. Die Meereshöhe des Ortes
geht von 1000 bis zu 1400 par. Fuß, ſo daß die
weithin ſichtbare Kirche faſt gleiche Höhe mit Au-
guſtusburg hat; auch genießt man unweit derſelben
der trefflichſten Ausſichten, ſowohl ins jenſeitige
Zſchopengebirge, als gegen Annaberg hin. Sie iſt
$1\frac{1}{2}$ Stunden oſtnordöſtlich von Zſchopau und eben
ſo weit ſüdſüdöſtlich von Auguſtusburg entfernt.
Bis auf das Blaufarbenwerk ſteht der Ort unmit-
telbar unterm Auguſtusburger Amte. Er begreift
24 Bauergüter, und hatte 1754 nur 45 Häusler,
deren jetzt weit mehr, mit Einſchluß einiger Gärt-
ner, ſind; die Bewohnerzahl beträgt gegen 700;
1803 zählte man mit Einſchluß von Zſchopenthal
693 Conſumenten. Die Flur begreift wenig über
20 Hufen, und die Felder ſind meiſt ſehr bergig
und ſteinig; Antheil hat der Ort an dem Walde
in Oſten, zwiſchen hier und Grünhainichen; übri-

gens gränzt er noch ſüdlich mit Börnichen und Crumhermsdorf, weſtlich an die Zſchopau, nördlich mit Marbach und mit königl. Forſten. Die 3 hieſigen Mühlen haben 3 Gänge, jene zu Zſchopenthal aber allein noch 3. Die Kirche iſt ihrer Stiftung nach ſehr alt, jetzt aber ein neues, gefälliges Gebäude. Bis 1539 gehörte ſie unter den Freiberger Archidiacon. Dazu gepfarrt ſind außer Zſchopenthal noch Grünhainichen und Börnichen mit Neunzehenhain. Die Collatur übt der Kirchenrath und die Inſpection der Chemnitzer Superintendent. Mit Einſchluß des Filiales Borſtendorf (zu welchem der Pfarrer einen ſtundenlangen und ſehr beſchwerlichen Weg hat) begreift die Parochie gegen 2700 Bewohner, aber kaum 90 Güter. Das Erblehngericht ſteht nächſt unter der Kirche, hat ſehr große und nicht zu bergige Fluren, die aber rauh gelegen ſind, und große ſchöne Gebäude, unter welche auch ein beſonders gebauter Gaſthof gehört. Dieſer iſt von Wichtigkeit, da hier die Straßen von Zſchopau nach Freiberg, von Chemnitz nach Lengefeld und Olbernhau ſowohl, als nach Grünhainichen, und von Auguſtusburg nach Lengefeld, endlich auch von Oederan nach Zſchopau und Annaberg ſich durchkreutzen. Die Bewohner von Waldkirchen verfertigen viel Schachteln, Quirle und andre nutzbare Holzwaaren, auch Spielzeug für Kinder, vorzüglich Trommeln, Pfeifen und Geigen; doch iſt dieſer Erwerbszweig faſt nur aufs Oberdorf beſchränkt, und intereſſirt auch mehr die Grünhainicher Holzwaarenhändler, als Waldkirchen. (S.)

Waldkirchen, im Voigtlande, alſo ein Dorf des Königreichs Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe und Amte Plauen, 5 Stunden nordoſtnördlich von Plauen, und 1 Stunde ſüdöſtlich von Reichenbach,

an der Straße von Zwickau nach Auerbach gelegen. Ein Theil des Orts gehört zum Rittergute Mylau, und ein anderer zu dem von Netzſchkau. Der Ort iſt anſehnlich, hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Plauen und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Netzſchkau ſtehen. Im J. 1818 waren es die Schulenburgſchen Erben, aus dem Stamme derer v. Schulenburg-Burgſcheidungen. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer: 1) Büchelsgrün, 2) Hauptmannsgrün, 3) Oberheinsdorf und 4) Schönbrunn. Im J. 1754 war Friedr. Karl Graf Boſe auf Netzſchkau ꝛc. Geheime Rath, Collator. Früher gehörte Irfersgrün hieher als Tochterkirche, und ſtand ſelbſt unter Reichenbach; denn das daſige deutſche Haus hat an hieſigen Pfarrer noch jetzt 39 Fl. 7 Gr. als Salarium zu bezahlen. Man glaubt, in katholiſcher Zeit ſey hier ein Wallfartsort geweſen. Der erſte lutheriſche Pfarrer war Paul Biſchoff, im J. 1536.

Waldo, Waldau, ein Rittergut und Dorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe (Provinz Brandenb., R. B. Frankf.), alſo im ſogenannten Herzogth. Sachſen, 1½ Stunden nördlich von Golſen gelegen. In Urkunden heißt es Waldowe, und liegt von Holzungen umgeben. Der Ort hat 46 Häuſer und 323 Einwohner; es iſt mit 1500 Fl. Schatzung belegt, und es gehören eine Windmühle und zwei Schäfereien dazu. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter dem Conſiſtorium zu Lübben und unter der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers ſtehen. Im J. 1812 war es Kammerherr Karl Friedr. v. Heineken. Ein Filial von hier iſt zu Rietznaundorf.

Waldpfütze, auch Wolfspfütze, ein Ort im Königr. Sachſen, im Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes, 1¼ Stunden ſüdl. von Mylau,

gegen Lengefeld, an der linken Seite der Göltzſch gelegen. Er gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Myſlau, und iſt nach Treuen eingepfarrt.

Waldſachſen, bei Gablenz, ein nicht ſehr bedeutendes, aber lang ausgezogenes Dorf, welches zu einem kleinern Antheile zum herzogl. ſachſ. gothaiſchen Amte Altenburg, übrigens aber ins Königreich Sachſen gehört, und zwar mit der Kirche, der Schule und 5 oder 6 Häuſern unter das Amt Zwickau unmittelbar, mit einem Antheile zu dem Kirſchiſchen Rittergute Gablenz ſchriftſäſſig, mit einem andern zu dem Baron v. Kotzauiſchen Rittergute Thurm, wieder mit einem unter die Meraniſchen Pfarrgerichten, endlich noch zum Theil zum ſchriftſäſſigen Rittergute Schweinsburg, alſo ſeit 1820 Hrn. Meinhold. Demnach liegt der Ort zum größten Theile im Amte Zwickau des erzgebirgiſchen Kreiſes. Der Thurmer Antheil gehört zum Schönburg. Receßgebiet, und hatte im J. 1819 77 Conſumenten, beſitzt aber nur 8 Schffl. Winterſaat. Eben dahin gehören die M. Pfarrdotalen, über welche jetzt der Amtmann zu Vorder-Glauchau Gerichtsdirector iſt. Waldſachſen liegt ½ bis ¾ Stunde ſüdweſtlich von Merane, eben ſo weit nordöſtlich von Crimmitzſchau, 3¾ Stunden ſüdlich von Altenburg, 2 Stunden von Glauchau, unter 50 Gr. 50 Min. nördl. Breite und 30 Gr. 7 Min. öſtl. Länge. Es dehnt ſich faſt ⅜ Stunde in weſtlicher Richtung an einem Bächlein hinab, das ſich am Ende des Dorfes nördlich wendet und im nahen Dörfchen Goſel die Pleiße erreicht, vor demſelben aber eine recht anmuthige Aue bildet. Nördlich erhebt ſich der ſteile und in der ganzen Gegend kenntliche Kieferberg, auf welchem man einer ſchönen Ueberſicht des Pleißengrundes genießt. Das Dorf durchkreutzt die Straße

von Crimmitzſchau nach Merane und Waldenburg. Es hat in etwa 50 Häuſern gegen 300 Bewohner, die ſich beinahe durchaus, und wegen der guten Felder mit Nutzen, durch Landwirthſchaft nähren, ſich auch meiſt altenburgiſch kleiden und altenburgiſche Eigenthümlichkeiten haben. Die öſtlichen, mit Buſch untermiſchten Fluren beſtreicht die Chauſſee von Leipzig nach Zwickau. Die kleine Kirche im Niederdorfe iſt das Filial von Gablenz, ſteht alſo unterm Zwickauer Ephorus und Crimmitzſchauer Adjunctus; der Kirchenrath iſt Collator; hinzugepfarrt iſt weiter nichts. Der Name des Ortes hangt offenbar mit den Namen der nahen Orte Franken, Baiern, Schwaben, Flemmingen (d. i. Flandern) und (Langen-) Heſſen zuſammen, und ſcheint auf des Ortes Urſprung unter Heinrich d. Finkler zu deuten. (S.) Den altenburger Antheil des Dorfs beſitzt theils das Rittergut Bonitz, theils das zu Poſterſtein; früher gehörte davon auch ein Theil zu Schweinsburg. Der altenburger Antheil hat 17 Häuſer und 70 Einwohner, unter denen 3 Anſpänner, 5 Handbauern und 10 Häusler ſind; der Ort iſt für dieſen Theil mit 6575 Thalern verſichert. Ein Schuhmacher und Hufſchmidt ſind hier. Die Flur des altenburgſchen Antheils beſteht aus 210 Ackern. Der Ort ſcheint alt zu ſein; denn ſchon im J. 1419 kam er vor, wo er Zinſen an das Kloſter zu Frankenhauſen zu zahlen hatte.

Waldſachſen, in Urk. Waltſaſſen, Waltſaſſyn, ein Dorf im Fürſtenth. S. Coburg, im Amte (ſonſt Gerichte) Neuſtadt, am Holze, und zwiſchen Bergen, 2 Stunden ſüdlich von Neuſtadt entfernt gelegen. Es hat 27 Häuſer, 150 Einwohner, auch ein Rittergut mit Jagd, Voigteilichkeit und Landtagsrecht; das Dorf ſtand im J.

1813 unter den Adelig v. Coburgſchen Patrimonial-gerichten. Uebrigens gehörte der Ort unmittelbar unter das Amt.

Waldsburg, Eiſenhammer; ſ. Wallsburg.

Waldſtädt, Wallſtädt, ein unmittelbares Amtsdorf des Thüringer Kreiſes, im Herzogthume Sachſen, im R. B. Erfurt, Kr. Langenſalza und Amt Langenſalza, 2 Stunden weſtlich der Stadt Langenſalza, an der Salza gelegen. Es heißt auch St. Julian, hat eine Mutterkirche, die auch zu St. Julian genennt wird, 30 Häuſer und 160 Einwohner. Der erſte Prediger evangel. Confeſſion war Berthold Herzog 1540. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Langenſalz und unter der Collatur (des Oberconſiſtoriums bis 1815, nun) des Landesherrn.

Walkmühle, bei Weida; ſ. dieſe Stadt.

Walkes, ein Dorf, mit einem Theile des Freigutes Rockenſtuhl, im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Geyſa (ſeit 1815), 2 Stunden ſüdl. von Geyſa, nicht weit von Tann gelegen. Es hat 11 Häuſer und 81 Einwohner, ſo wie eine Filialkirche von Geyſa.

Wallbach, auch Walpach, auf Schenks Charte Walibach, urſprünglich wohl Wala-friedsbach, ein Dorf im Leipziger Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Leißnig, gehört mit der ganzen Flur (12 Hufen guter Felder und etwas Laub- und Nadelholzung) und mit Steuern und Folge, auch wegen eines Anſpännergutes mit den Gerichten unter das Amt, außerdem aber mit Erb- und Obergerichten zu dem, im Amte Colditz 2 Stunden von hier gelegenen, Freiherrl. Lorenziſchen Rittergute Podelwitz. Der Ort hat 8 Bauern, 9 Gärtner, etwa eben ſo viel Häusler, überhaupt gegen 170 Einwohner, welche zum Theil

Spinnerei u. a. Nebenarbeit außer ihrer Wirthſchaft treiben, und nach Gersdorf gepfarrt ſind. Wallbach liegt an der Rochlitzer Amtsgränze, am nördlichen Rande des Fläminger Waldes, auf ziemlicher Höhe, am Anfang des Baches, der, durch den Wendiſchhainer verſtärkt, nach 1½ ſtündigem Laufe unter Kloſter-Buch die Mulde erreicht; Leißnig iſt 1 Stunde nordweſtlich, Hartha ½ Stunde ſüdlich entfernt. Man findet in dem hieſigen, meiſt etwas ſandigen Boden nicht ſelten hübſche Geſchiebe von Achat, Chalcedon, auch wohl Amethyſt. (S.)

Wallbach, ein Dorf, das früher in Ober- und Unter-Wallbach getheilt wurde; doch wandelte der 30jährige Krieg Oberwallbach in eine Wüſtung, das übergebliebne Unter-Wallbach aber führt jetzt blos ſeinen einfachen Namen Wallbach, und liegt im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, dem Unterlande, im Amte Waſungen, 2 Stunden nördlich von der Stadt Meiningen, an der rechten Seite der Werra. Es hat 42 Häuſer, 54 Familien, 200 Einwohner, eine Filialkirche und Schule von Metzels, und liegt am Wallbach in einem Thale, das ſehr eng iſt. Unter den Einwohnern ſind 21 Bauern, 21 Handwerker (als 13 Weber, 1 Schmidt, 1 Tiſchler.) Sonſt hatte der Ort, bis 1802, Voigteigerichte. Beim Dorfe liegen Gypsgruben; auch eine Zoll- und Geleits-Einnahme iſt hier. Die Wüſtung Ober-Wallbach gehört jetzt zur Flur von Metzels.

Wallbeck, ein Amt und Dorf in dem Herzogthume Sachſen, ſ. Walbeck in dieſem und dem Suppl. B.

Walldorf, ein anſehnliches Dorf im Fürſtenthume Sachſ. Meiningen, im unterländiſchen Amte Maaßfeld, 1 Stunde unterhalb Meiningen,

auf der linken Seite der Werra gelegen. Daſſelbe war ein reichsritterſchaftliches, zum Canton Rhön und Werra gehöriges, und dann würzburgiſches, und durch den bekannten Staatsvertrag vom 20. Juni 1808 mit der Landeshoheit an Sachſen-Meiningen überlaßnes, anſehnliches Dorf. Es hat 3, vormals dem Stifte Würzburg lehenbare, begüterte Ritterſitze, nämlich: 1) den derer von Marſchalk; 2) denen von Diemar, und 3) denen v. Bibra (früher von Wolfskeel) gehörig. Im J. 1803 beſaß das erſte Gut der bambergſche Gener. Major von Marſchalk, Erbherr auf Marisfeld rc.; aber im J. 1809 kam es durch den Tod dieſes Beſitzers käuflich an Sachſ. Meiningen, unter welchem, nachdem die würzburgſche Lehensabhängigkeit aufgehoben worden, es in ein herzogl. Kammergut verwandelt wurde, und ihm alle v. Marſchalkſchen Gerechtſame verblieben, z. B. die Gerichtsbarkeit über ein Theil des Dorfs, ein Theil des Collaturrechts hieſiger Kirche und der Marſchalkſchen Stiftungen. — Das zu Walldorf befindliche Hoſpital hat Bernhard Marſchalk (v. Oſtheim) hennebergſcher Statthalter, im J. 1582 geſtiftet. Auch machte er mehrere andere Vermächtniſſe, und gründete das adelige Damenſtift in Waſungen. Seine Biographie ſteht in dem meininger Taſchenbuche 4ten Jahrgangs.

Walldorf hat 200 Häuſer und gegen 1100 Einwohner; unter den letztern ſind 300 Juden, die aber nur 20 Häuſer beſitzen. Die Chriſten treiben Feldbau, Handwerke und Taglohn. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Collatur der hieſigen Rittergüter und der Inſpection Meiningen.

Wallendorf bei Merſeburg, ein kleines Pfarrkirchdorf des Herzogth. Sachſen, im Merſeburger Kreiſe, im Separatbezirke des Stiftsamtes

Merſeburg, welchem es auch den Obergerichten nach gänzlich und mit den Untergerichten größtentheils unterworfen iſt; der kleinere Theil gehört mit den Erbgerichten zum hieſigen, zuletzt Kovenſchen Rittergute. Wallendorf liegt 1¼ Stunden öſtlich von Merſeburg, an der Chauſſee nach Leipzig und am linken Ufer der Luppe (oder des linken Elſterarmes), die nächſt unterm Dorfe den Lützener Floßgraben aufnimmt. Mit der Chauſſee kreuzt hier die Straße von Halle über Lützen nach Altenburg, und des Ortes Lage iſt daher ſehr lebhaft, aber auch wegen der anſtoßenden Aue recht anmuthig. An's Dorf ſtößt öſtlich das hierher gepfarrte Dorf Pretzſch; Kriegsdorf, Tragart und Wegwitz ſind ſehr nahe. Wallendorf hatte 1818 in 29 Häuſern 162 Bewohner; Leonhardi giebt nur 22 Häuſer an. Es ſind hier eine einträgliche Mühle, ein Gaſthof, eine Schule, und eine, dem Stiftsſuperintendenten und der landesherrl. Collatur unterworfene Pfarrkirche, wozu noch Wegwitz, Tragart, Löpitz und Pretzſch gepfarrt ſind, ſo daß der Sprengel 1818 596 Seelen begriff. Beim Orte iſt auch eine wichtige Braunkohlengräberei, und in der Aue ſind mehrere kleine Teiche. Das Rittergut hat weiter keine Unterthanen, iſt auch klein und nur mit ¼ Ritterpferd belaſtet, aber nutzbar und mit guten Gebäuden verſehen. Die v. Weiſe haben es im 17ten und noch lange im 18. Jahrhundert beſeſſen; 1783 hinterließ es Theod. Aug. Edler v. Hohenthal auf Croſtewitz und Altenhayn. (S.)

Wallendorf, eine wüſte Mark im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Amte Weimar, kaum ¼ Stunde ſüdweſtlich von der Stadt Weimar, welche auch die Fluren benutzt. Vom Dorfe iſt nichts mehr übrig, als die ſogenannte Wal-

lendorfer Mühle, wo der Grunſtedter Bach einen kleinern aufnimmt. Nördlich an der Mark, wo auch die ſtädtiſche Gerichtsſtätte iſt, zieht ſich die Chauſſee nach Erfurt hin. Noch jetzt bilden die Wallendorfer Feldbeſitzer in dieſer Beziehung eine eigene Gemeinde, als ſey das Dorf noch vorhanden. Letzteres wird in einer Urkunde vom J. 1119 Welemannesdorph genannt, kommt aber nur zur Beſtimmung der Lage eines Waldes dort vor. (S.)

Wallendorf, bei Gräfenthal, ein Rittergut und Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Coburg Saalfeld, im Saalfelder Amte Gräfenthal, am thüringer Walde, 2 St. weſtl. von der Stadt Gräfenthal, an der Schwarzburgſchen Gränze, in einem tiefen Thale, welches ſich ungefähr ½ Stunde in dem Gräfenthaler Amtsbezirk dehnt, dann getheilt durch die Lichte wird, die ſich von Morgen gegen Abend zieht, und ſich dann in's Schwarzburgſche nach der Schwarze wendet, in die ſie fällt. — Das hieſige Rittergut beſteht erſt ſeit 1695, wo die damaligen hieſigen, und in der Umgebung liegenden, Güter und Hammerwerke, die bis dahin beim Amte lehnten, Friedrich v. Born, Reichshofrath, von der Familie v. Born erkaufte. Er ſchlug alle Pertinentien in eins zuſammen, und erlangte im ſelben Jahre von der Regierung zu Saalfeld, das Gut in ein Erblehengut zu verwandeln, welches ſchriftſ. gemacht wurde, und im J. 1704 die Erlaubniß erhielt, eine Capelle für ſich und die Seinigen zu erbauen, einen eignen Pfarrer und Schulmeiſter zu beſtallen und das Jus Patronatus zu üben. Das Gut liegt mit ſeinen Gebäuden in einem tiefen Thale; aber verſchiedne einzelne zum Rittergute gehörige Orte haben ihre eignen Benennungen, als: 1) der Teich, 2) der Ober- 3)

der Unterbock, 4) der Aſchenbach, 5) der Sorgen- und der Rohrbachshammer, 6) das Lambrecht und die Gieſau, welche theils in der Gerichtsherrſchaft eigenthümlichen Häuſern und Hammerwerken, theils in Hammergütern und kleinern Häuſern beſtehen. Mit Inbegriff dieſer Orte und ihrer Grundſtücke hält die Wallendorfiſche Gränze im ganzen Umfange gegen 4 Stunden. Die hieſigen Gerichte ſind mit einem verpflichteten Juſtitiar, einem Richter und zwei Schöppen beſetzt. Der Ort zählt in allem 64 Häuſer, unter denen 3 öffentliche Gebäude, nämlich eine Kirche, ein Pfarr- und ein Schulhaus ſind. Zum Rittergute gehören a) zu Wallendorf 40 Häuſer (nämlich ein Ritterſitz, 1 Fabrikhaus, ein Fabrikgebäude); dann b) Vor dem Teiche 9 Häuſer, die Blaufarbenmühle; c) vor dem Obern Bock, d) vor dem Unter-Bock 4, e) in Lambrecht 3, in der Gieſau 2, und eins in Aſchenbach. Wallendorf ſelbſt hat 550 Einwohner, einſchließlich der 197 der einzelnen Anbaue. — Hieſige Kirche und Schule ſtehen als Parochie unter der Ephorie Saalfeld, und Kirchen-Patrone ſind: 1) Karl Magn. Hamann, Commerzienrath, 2) Ferdinand Friedrich Hamann, Bergrath, Chriſtian Heinrich Hamann, Förſter, und Frau Wildmeiſterin Keyn, als Geſchwiſter und Beſitzer des Ritterguts. Eingepfarrt hieher iſt das ſchwarzburgſche Dorf Sorge.

Die Nahrung der Einwohner fließt beſonders aus den hieſigen Fabriken und Gewerben. Die hieſige Herrſchaft betreibt ſeit 1763 eine feine Porcellan-Fabrik, die beſonders Türkengeſchirr, d. h. kleine runde, buntgemalte und ſtark vergoldete Obertaſſen lieferte, jetzt aber beſonders Pfeifenköpfe verfertigt. Sie verarbeitet Steinheider Sand und eine Erde aus dem Coburgſchen. Dann

giebt es Eiſen- und Weißblechhämmer, die mit landesherrl. Privilegio verſehen ſind. Die betriebbaren Hammerwerke beſtehen in einem Blaufeuer, einem Friſchhammer, einem Blechhammer, und einem Zinnhaus, und gehören der Gerichtsherrſchaft. Der Rohrbacher und Gieſauer Hammer ſind außer Gange. Von Handwerkern befinden ſich hier: 3 Zimmerleute, 2 Schuhmacher, 2 Böttcher, 1 Brauer, 2 Nagelſchmiede, 2 Leinweber, 1 Müller, und 2 Röhrenmacher. — Sonſt gab es hier ein Kupferbergwerk. Auf der Flur gewinnt man blos Kraut, Flachs, Korn, Hafer, Gerſte und Kartoffeln, hat aber viel Wieſewachs. Die Holzung iſt ebenfalls beträchtlich.

Wallengrün, ſ. Waldgrün.

Wallerode, Wallrode bei Radeberg, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im meißniſchen Kreiſe des Königr. S., iſt dem Amte Radeberg unmittelbar unterworfen, und liegt faſt ½ Stunde öſtlich von der Amtsſtadt, in einem nicht tiefen, aber angenehmen Thalgrunde des Röderbaches, der am obern Ende des Dorfes links den faulen Bach aufnimmt, und an welchem ſich W. keine Viertelſtunde lang in weſtlicher Richtung herabzieht. Nördlich verbreitet ſich das Strankholz. Wallrode hat in beinahe 100 Häuſern gegen 600 Bewohner, darunter 22 Ganzhüfner, 4 Halbhüfner, wenige Gärtner, und übrigens lauter Häusler, die ſich mit Spinnerei und Leinweberei, beſonders aber mit Bandwirkerei nähren. Zum Orte gehören $32\frac{1}{6}$ Hufen, davon $3\frac{5}{12}$ magazinfrei und $4\frac{1}{6}$ ſpannfrei ſind; das Feld iſt nur von mittler Güte. In Südoſt giebt es mehrere Teiche, und die Röder treibt eine Mühle von 2 Gängen. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt; ſonſt gehörte ſie zum Rade-

berger Cirkel der Dresdner Ephorie, jetzt zur Superintendur Radeberg; die Collatur iſt landesherrlich. Noch giebt es hier ein Beigleite von Radeberg. Vor der Reformation hatte Wallenrode (wie man es damals ſchrieb) dem Schützenaltare zu Radeberg zu zinſen. (S.)

Wallersdorf, ſ. Waltersdorf bei Gera.

Wallhauſen, latein. Valahusa oder Waldhusa, auf einigen Charten fälſchlich Wahlhauſen, in Urkunden Walahuſon, Walahuſen, Vualahuſen, Uualahuſen, Valahuſen, auch 1029 ſchon Walhuſen, und 1046 Walehuſun — ein Marktflecken des Herzogth. Sachſen, unter Merſeburg. Regierung und dem Naumburger Oberlandesgericht, im Sangerhäuſer Kreiſe gelegen, gehört zum hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergute. Der Ort liegt am linken Ufer des nördlichen oder linken Armes der Helme, nach v. Charpentier gegen 480 pariſer Fuß über dem Meere, in einer ebenen, doch anmuthigen und dabei ſehr fruchtbaren Gegend, der goldenen Aue, $1\frac{3}{4}$ Stunden weſtſüdweſtlich von Sangerhauſen, $3\frac{1}{2}$ Stunden nordöſtlich von Frankenhauſen, $2\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Kelbra, $1\frac{3}{4}$ St. von Roßla und $\frac{1}{2}$ St. von Brücken, nicht gar entfernt von der Straße von Leipzig über Eisleben nach Nordhauſen. Das Klima iſt ſehr mild, und die Gegend bietet durch die nahen Harz- und Kyffhäuſer-Gebirge gefällige Anſichten dar. Der Ort nährt ſich meiſt mit Ackerbau und wegen der trefflichen Wieſen mit Viehzucht, iſt aber doch ſtädtiſch und nicht übel gebaut. Aeltere Bücher nennen ihn auch deshalb öfters ein Städtchen. Wallhauſen hat gegen 170 Häuſer (nach Engelhardt 171, 3 Bauſtellen, 820 Einw.) und noch nicht 1000 Bewohner. Unter jenen ſind zwei Mühlen mit 4 Mahlgängen u. a. Werken,

zwei amtſäſſige Güter, und das Hauptrittergut, der freiherrl. Buchholz von der Aſſeburg. Familie zugehörig, bei welchem auch das anſehnliche Schloß ſich befindet. Dieſes Schloß hat von uralten Zeiten her eine Capelle gehabt, welche zwar 1585 vom Joh. Ernſt von der Aſſeburg auf das Gut Petzkendorf übergetragen wurde, indem ſie ihm, als halb unter der Erde gelegen, nicht gefiel, welche aber 1616 Ludwig von der Aſſeburg wieder aufrichtete, und wegen des Namens ſeiner Gattin der H. Anna weihete. Die Kirche im Flecken heißt zu St. Petri und Pauli, und von beiden Pfarrern predigt der Paſtor früh in derſelben, 4mal jährlich aber auf dem Schloſſe, wobei das Abendmahl geſpendet wird. Der Diaconus predigt nachmittags auf dem Schloſſe, nur an drei beſtimmten Sonntagen in der Petrikirche, wo er auch alle Diaconalien verrichtet, aber keine Beſoldung von derſelben erhält, außer die Opfer der Wöchnerinnen. Zur Parochie, welche unter die Inſpect. Sangerhauſen und unter die Collatur der Herrſchaft gehört, iſt weiter kein Ort gezogen. Die herrſchaftl. Gruft unter der Schloßkirche iſt wahrſcheinlich ein Theil der alten Schloßcapelle.

Wallhauſen iſt in der älteſten Geſchichte hieſiger Gegend ein berühmter Ort, welchen wahrſcheinlich Kaiſer Otto der Große zuerſt als ein Caſtell anlegte und daher „ein Wallhaus" nannte, nachher aber der Gegend wegen, ſo wie wegen der Nähe von Tilleda, Allſtädt und Kyffhauſen, liebgewann und ſich eine Pfalz hineinbaute, auch den Ort zu einer Stadt erhob. Die Stadt hatte alle Vorzüge und Vortheile einer Pfalzſtadt oder kaiſerlichen Reſidenz, und die hieſige Martinikirche war von der biſchöfl. Gewalt eximirt, ſo daß

die Kaiſer ſelbſt an dieſer ſogenannten Reichscapelle ihre Capläne zu Meßprieſtern einſetzten, und nur vom Biſchofe einweihen ließen. Otto ſelbſt reſidirte gern in Wallhauſen, und man findet Urkunden deſſelben, von hier datirt, aus den Jahren 950, 956 und 961. Sein Nachfolger Otto II. war, zufolge der Urkunden, in hieſiger Pfalz 961, 965, 966 und 980. Otto III. überließ die ihm zugefallene Hälfte der Bezirke Walahuſen und Berge im Helmgau (nebſt andern Ländereien) ſeiner Tante, der Aebtiſſin Mathilde von Quedlinburg, welche die andere Hälfte durch das Teſtament der Adelheid, der Gemahlin Otto's des Großen, ſchon ohnedem bekam; dat. d. 27. Jan. 985. Heinrich II. reſidirte hier urkundlich gewiß 1004, eben ſo Conrad II. 1029 u. ſ. w., und Heinr. III. 1046, ſo wie Heinrich IV. öfters. Aber unter Heinrich V. fand die Pfalz ihr Ende, indem die Sachſen nach der Schlacht beim Welfsholze 1115 Kyffhauſen, Allſtädt, Wallhauſen u. a. kaiſerliche Burgen zerſtörten. Auch mag damals der Ort ſehr gelitten haben, weil die Kaiſer ihn nicht der Wiederaufnahme würdigten, ſondern ihn an eine Ritterfamilie überließen, welche ihn lange Zeit beſeſſen hat. So war z. E. Conrad von Wallhuſen 1348 Protonotarius (d. i. Regierungs-Präſident) des Landgrafen Friedrich des Ernſten. Bemerkenswerth iſt noch, daß auf hieſiger Pfalz Kaiſer Ottos d. Großen Sohn Heinrich ſein Beilager mit der, ihrer Schönheit wegen ſo berühmten Mathilde, des Grafen Dietrich von Ringelheim Tochter, gehalten hat, wobei die Braut den Ort und deſſen Pflege zur Morgengabe erhalten haben ſoll — wofern dieß nicht auf einer Verwechſelung mit der Aebtiſſin Mathilde beruht, welche im Namen des Sevatiusſtiftes zu Quedlin-

burg den Ort, jedoch ohne die Pfalz, 985 (wie ſchon erwähnt) acquirirte. — Man vergl. Leuckfelds Beſchreib. d. Georgii-Kloſters zu Kelbra, wo Antiquitates Waldhusanae angehängt ſind. (S.)

Wallichen, früher gewöhnlich Wallich, ein kleines Kirchdorf im großherzogl. Sachſ. Weimariſchen Amte Weimar, von demſelben jedoch weit entlegen, und ehedem gänzlich vom Erfurter Gebiet umgeben, von welchem jedoch der nahe District nun ebenfalls weimariſch iſt. Es gehört getheilt zu den beiden hieſigen, nicht wichtigen Rittergütern, und liegt 3 Stunden weſtlich von Weimar, $1\frac{1}{4}$ St. oſtnordöſtl. von Erfurt, an einem Nebenarm der Straße von da über Buttelſtädt nach Naumburg, am Gramflüßchen, das die hieſige Mühle treibt, und nahe unter (alſo nordweſtl. von) dem Dorfe den Wieſelbach aufnimmt; nahe oberhalb Wallichen beginnt Unterzimmern. Wallichen hat wenig über 100 Bewohner, (im J. 1824 29 Häuſer und 122 Einwohner) die faſt nur Landwirthſchaft treiben, und würde wenig Intereſſe verdienen, wenn nicht ehemals ein Cloſter hier geweſen wäre. Aber auch dieſes muß ſehr unbedeutend geweſen ſeyn, weil wir davon in Urkundenſammlungen faſt gar nichts leſen. Durch die Wittenberger Capitulation kam dieſes Cloſter 1547 an die Söhne des geächteten Kurfürſten, und daher erklärt ſich der weimariſche Beſitz des im Erfurtiſchen gelegenen Dorfes. (S.) Der Oberhof iſt ein Mann- und Weiberlehenrittergut, und der Unterhof ein Mannlehenrittergut. Wallichen hat eine Tochterkirche von Großmölſen, und eine Schule, die unter der Diöces Wieſelbach ſtehen.

Wallrabs, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, unter dem es unmittelbar ſteht, ganz nahe ſüdl. an der

Stadt Hildburghauſen gelegen. Es ſind 13 mittelmäßige Güter, die guten Feldbau, aber wenig Wieſen haben, und in einer Ebene liegen. Man hält 24 Ochſen, 4 Stiere, und zahlt 15 Gld. 4 Gr. terminl. Steuern. Der Ort iſt in die Stadtkirche gepfarrt.

Wallroda, Walleroda, auch Wallenroda, welches der ältere Name des Ortes iſt, ein kleines Kirchdorf im Herzogthum Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Eckartsberga, ſonſt im Amte Eckartsberga des thüring. Kreiſes, gehört unmittelbar unters Amt, und liegt 3 Stunden nordnordweſtl. von Eckartsberga, ¾ St. ſüdöſtl. von Bibra, an der Höhe über einem Bächlein, welches von Steinburg herabkommt, ein ſchönes und ziemlich tiefes Thal bildet, und vor Bibra den Steinbach erreicht. Dem Dorfe gegenüber erhebt ſich der Ottenberg, an welchen ſich Kalbitz ſchmiegt. Weſtlich verbreiten ſich das Carsholz und der Steinburger Thiergarten. Wallerode treibt eigene Schafzucht, etwas Leinweberei und ſtarken Obſtbau, hat ergiebige Felder und eine Mühle mit 1 Gange, und enthielt 1818 in 26 Häuſern nur 101 Bewohner. Die Kirche, zu welcher nichts weiter gepfarrt iſt, ſchlug man bei der Viſitation 1555 als ein Filial zur Parochie Bibra. Von dieſem Dorfe leitet man auch das längſt erloſchene Geſchlecht v. Wallenrode ab; noch 1540 war ein Matthias v. W. Berghauptmann zu Schneeberg. Im J. 1107 beſtand ſchon der Ort, damals Waldenrad genannt, und wurde vom K. Heinrich V., nebſt Wiſcherode und Antheil an Calbitz, der Propſtei Bibra — deren Propſt damals der Havelberger Biſchof Ezclo war — überlaſſen. (S.)

Wallsburg, Walsburg, ein Eiſenham-

merwerk Sachſens, im Amte Ziegenrück des Neuſtädter Kreiſes (jetzt im Herzogth. Sachſen, R. B. Erfurt, Kr. Ziegenrück) 1½ St. ſüdl. von Ziegenrück gelegen, und zum Rittergute Lübſchitz gehörig, auch mit daſiger Gemeinde verbunden und in daſige Kirche gepfarrt. Es gehören zu ihm eine Mahlmühle und etliche Bauerhäuſer an der Saale. Das hier geſchmiedete Eiſen iſt gekrümmt, und heißt, wegen ſeines Zeichens: Schwalbeneiſen.

Wallwitz, an der Elbe, gehörte früher zu Gommern.

Wallwitz, Walwitz, ſ. Waßwitz, bei Gera.

Wallwitz, bei Guben, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Kr. Guben, 2½ Stunden nördlich von Guben (Streits A. nennt es Wollwiz) gelegen. Es hat 21 Häuſer, 125 Einwohner, ein Vorwerk, eine Waſſermühle, und iſt nach Guben gepfarrt. Die Schatzung beträgt 660 Fl. 14 Gr.

Wallwitz, ſ. Neuwallwitz.

Walperhain, Walpershain, Walpernhain, ſonſt Walpurgishain, Welpershain, ein Dorf im Fürſtenth. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 1½ Stunden nordöſtlich von der Stadt Eiſenberg, 3 Stunden von Zeitz, am Anfange eines der Elſter zufallenden Seitenthals, 1 Stunde nördl. von Croſſen entfernt, am Mühlbache, der zur Elſter fließt, gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Kreisamte, und hat eine Pfarrkirche, Schule, Pfarre, die unter der Inſpection Eiſenberg und landesherrl. Collatur ſtehen. Hier beſaß ſeit früher Zeit bis 1378 das Kloſter zu Eiſenberg ein eigenthümliches Gut, welches aber Propſt Gerhard von Lübſchütz für 60 Groſchen verkaufte. — Der Häuſer und Höfe ſind 34, der Einwohner

180 bis 200. Der Ort iſt mit 19,325 Thalern verſichert. Unter den Einwohnern ſind 2 Leinweber, 1 Höcker, 1 Schenkwirth. Der hieſige Pfarrer verſieht zugleich die ſüdlich davon gelegne Kirche zu Thiemendorf, wo aber eine beſondere Schule iſt; eingepfarrt iſt Ahlendorf, und der Kirchſprengel enthält an 500 Bowohner. — Die Dorfflur beträgt 692 Acker.

Walſchleben, ſonſt ein Dorf des Erfurter Gebiets, des Amtes Gispersleben, jetzt im Herzogthume Sachſen, im N. B. und Amte Erfurt, an Wittern und Dachwich gelegen, mit denen es ein gleichſchenkliches Dreieck bildet; gegen Mittag reicht es bis an die Gera. Es liegt an dieſem Fluſſe, und war in älterer Zeit großen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt; aber im 18. Jahrhundert hat man einen Theil der Gera an dem Dorfbrauhauſe hin durch das Dorf geleitet, und die Vereinigung derſelben unweit der Mühle bewirkt, wodurch dem alten Uebel viel abgeholfen wurde. Der Fluß treibt hier 3 Mühlen, von denen die erſtere ein Panzerwerk hat, auch 3 Mahlgänge und 1 Oelmühle; die niedere zählt auch 3 Mahlgänge und 1 Oelmühle. Eine beſondere Schleuſenmühle hat nur 1 Oelmühle. Der Ort liegt 3 Stunden nördlich von der Stadt Erfurt am linken Ufer des Fluſſes, wo ſich 2 kleine weſtlich kommende Bäche mit ihm vereinigen.

Der Ort hat jetzt 230 Häuſer und 963 Einwohner. Im J. 1793 212 Häuſer und 19 Bauſtätten; es wird ſolcher wegen ſeiner Größe in das obere und untere Dorf eingetheilt. Der Ort iſt ſehr alt, und heißt in Urk. Wallocheslebe, Waleslebe, Walslebe, Walſchleibin. Urſprünglich war er ein Eigenthum des Stifts Magdeburg, dem es Kaiſer Otto geſchenkt; dann kam es an Fulda, von die-

ſem an die von Gleichen, die es im J. 1370 an die Erfurter verkauften. Das Patronatrecht über hieſige Pfarrkirche beſaßen die Herren v. Rinkleben noch im J. 1360. — Die Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Erfurt und nicht landesherrl. Collatur, ſondern unter der des Stadtraths zu Erfurt. An der Kirche ſtehen ein Paſtor und ein Diakon, an der Schule zwei Cantoren und ein Mädchenlehrer; es ſind 2 Schulhäuſer hier, ein herrſchaftliches Haus, ein Gaſthof, 2 öffentliche Backhäuſer, eine Pfarrei und Vicarei. — Der Boden der Flur iſt für Korn und Gerſte am ergiebigſten. Die Kirche iſt dem heil. Kreuz geweiht, und hat ſteuerfreie Güter.

Waltersdorf bei Schandau, ein Dörfchen des Königr. Sachſen, im Amte Pirna des meißniſchen Kreiſes, in dem kleinen Bezirke deſſelben rechts von der Elbe, gehört ſchriftſäſſig zu dem im Amte Hohnſtein gelegenen, zuletzt v. Oppelſchen Rittergute Proſſen. Es liegt in der ſächſiſchen Schweiz, auf der Höhe des Gebirgs, unweit der Felſenparthien des Ziegenrücks und des Scheibengrundes, öſtlich über den Mägdegründen, größtentheils mit Waldung umgeben, am Wege vom nahen Rathen nach Schandau, und nahe rechts von der Straße von Lohmen eben dahin. Der tiefe Grund ſcheidet es vom Hohnſteiner Amte. Pirna iſt 2½ Stunden weſtlich, Hohnſtein ¾ St. nördlich, Schandau 1 St. ſüdöſtlich entlegen. Der Ort hat 7 ganze, 5 halbe Bauergüter, ein Paar Gärtner, einige Häusler, überhaupt an 40 Häuſer und 240 Bewohner, und iſt nach Königſtein, alſo 1 Stunde weit, gepfarrt; Leonhardi giebt ihm fälſchlich eine Filialkirche. Im J. 1754 zählte man nur 18 Häuſer, 1802 aber ſchon 196 Conſumenten. Sie beſitzen 8 Hufen mäßig guter

Felder, davon $1\frac{1}{4}$ Hufen Freiland ſind. (S.) Der Ort iſt merkwürdig in der Geſchichte des 7jährigen Kriegs; dann hier, auf einem freien, erhabnen Platze hinter dem Dorfe, da, wo der rechts einlaufende Weg mit der Hauptſtraße ſich verbindet, hielt im Oct. 1756 Friedrich II. mit ſeiner Generalität, um die gefangene ſächſ. Armee vorbeiführen zu ſehen, welche durch den Ziegenrück über Rathen nach Thürmsdorf geführt wurde, wo ſie zu den preuß. Fahnen zu ſchwören gezwungen ward.

Waltersdorf, gewöhnlicher Walthersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im königlich ſächſiſchen Amte Grünhain des erzgebirgiſchen Kreiſes, iſt zu demſelben als ein Ort der alten Pflege Schlettau gekommen, und liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden oſtſüdöſtlich von Grünhain, $\frac{1}{2}$ St. ſüdöſtlich von Schlettau, $\frac{3}{4}$ St. von Scheibenberg, 1 St. von Buchholz, $1\frac{1}{4}$ St. von Annaberg, $1\frac{1}{2}$ St. von der böhmiſchen Gränze, in einem ſchönen, zwar tiefen, aber gar nicht unfreundlichen Wieſenthale der Zſchopau, welche hier gegen Nordoſt fließt, und die Ober- und Untermühle treibt. Die unterſten Häuſer von Crottendorf ſind keine Viertelſtunde entlegen, und der Weg von dort nach Annaberg geht hier durch. Südlich ſteigt das hohe und klippenvolle Gebirge des Liebenſteines an, und ein Fels deſſelben am Dorfe heißt der Krahſtein; die ſüdweſtl. Fluren und Büſche des Dorfes lehnen ſich an den Scheibenberger Hügel, der auch auf das Dorf herab eine ſchöne Ausſicht gewährt. Waltersdorf iſt nach Schlettau gepfarrt, gab 1802 nur 260 Conſumenten an, hat aber jetzt über 360 Bewohner, und nährt ſich mit Landwirthſchaft, beſonders ſtarker Viehzucht, und mit Klöppeln und Spinnen. Außer dem Erbgericht und beiden Mühlen (mit 3 Gängen) giebt es auch 24

Bauerhöfe hier; 1716 aber hatte das ganze Dorf nur 31 Wohnungen. Im 17. Jahrh. ſoll man hier ein Alaunflötz entdeckt haben, welches aber nie benutzt wurde. Die Sage ſelbſt hat dadurch Wahrſcheinlichkeit, daß eine dort entſpringende Quelle, ſobald ſie in einen Teich geleitet wurde, alle Fiſche in demſelben tödtete. Auf hieſiger Flur baut man das Bergwerk Roſenbuſch, welches 1823 quart. 1 Thlr. Zubuße pr. Kux erforderte. (S.)

Waltersdorf, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Torgau und Amt Torgau, bei der Stadt Dommitzſch gelegen, und zur Kommenthurei Dommitzſch (als Rittergut) gehörig. Sie iſt mit der Wüſtung Drägniz (Trogniz) verbunden, und wird jetzt Woltersdorf genannt. Beide Marken haben 21 Hufen Waldung. Gronigk, wie Leonhardi es verſichert, gehört nicht dazu. Das alte Dorf gleiches Namens (oder Welderichsdorf) zinſte ſchon 1258 zum Kloſter Nimbſchen.

Waltersdorf, ein Rittergut und Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Amt Weida, 1½ Stunden nördl. von Greitz, 1 St. ſüdl. von Berga, auf der rechten Seite der Elſter gelegen, in einer etwas waldigen Gegend, die aber nicht unangenehm iſt, und Ausſichten in's Elſterthal darbietet. Es iſt ein großes Dorf von 83 Häuſern und 524 Einwohnern, hat einen Ritterguts-Sitz, eine Filialkirche von Berga, und eine Schule. Erſtere ſteht unter der Inſpection Weida, und wird vom Diakon in Berga verſehen. Zum Dorfe gehört die Krebsmühle mit 2 Gängen, und auf der Flur ſind gute Dachſchieferbrüche. Zum Rittergute, jetzt denen von Poſern zuſtändig, und es iſt altſchriftſäſſig, gehört außerdem das Dorf Obergeißendorf, mit der daſigen Mühle; in

allem 666 Einwohner. Die Flur hat wenig gutes Feld. Eine zweite Mühle iſt die Waltersdorfer, mit Oelgange. — Im J. 1315 kam Waltersdorf als Zubehör zum Kloſter Cronſpitz. Schon im 17. Jahrhundert beſaßen es die v. Poſern; ſo im J. 1610 Conrad v. Poſern; dann Chriſtoph von P., im J. 1653 Chro. Adam v. Poſern. Das Gut hat einige Waldung und eine Schäferei, iſt aber nicht ſehr wichtig.

Waltersdorf bei Zittau, auch Walthersdorf, in dem Königr. Sachſen, in dem ſonſtigen Görlitzer Kreiſe, jetzt zum Bautzner gezogen; ein Dorf, welches 2 Stunden ſüdweſtſüdlich von der Stadt Zittau entfernt, dicht an der böhm. Gränze, gegen Georgenthal hin liegt. Es wird in Alt- und Neu-Waltersdorf eingetheilt. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, eine Zolleinnahme, und gehört dem Rathe zu Zittau. Es liegt 1218 par. Fuß über der Meeresfläche. Zu beiden Theilen gehören, eine Gemeinde bildend, die Dörfer Salendorf und Herrenwalde, nebſt 2 Mahlmühlen, und einer Lohmühle. Der Geſammtort enthält 360 Häuſer und 2100 Einwohner. Die beiden letzten Dorftheile ſind auf Streits A. verzeichnet, doch nennt ſie keine Geographie, außer Leonhardi, noch gedenken ihrer die oberlauſitzer Addreßbücher. Im J. 1750 entſtand in Waltersdorf eine Zwillich-, Drillich- und Kannefas-Manufactur, die bald ſo ſehr gediehe, daß ſie bis 500 Weber beſchäftigte, doch verminderten ſie ſich im J. 1806 bis auf 300. Im J. 1796 noch fertigte man 100 Stück Kannefas, und gegen 1000 Schock Zwillich und 200 Schock Leinwand. Seitdem webt man mehr baumwollene Waaren und verkauft ſie nach Böhmen; eine ziemlich große Fabrik liefert Wallis, Muſſeline und andere baum-

wollne Zeuche; weshalb im J. 1812 hier eine große Spinnmühle erbaut wurde. Sonſt fertigte man hier noch ſchöne Weberkämme aus Erlen, Buchen und Ahorn. —

Weſtlich von Waltersdorf erhebt ſich die Lauſche, welche ein Sandſteinfels iſt und halb zu Böhmen gehört. Sie enthält 2 gute Bruch- und Schleifſteinbrüche. Vom Gipfel dieſes Bergs bietet ſich eine Ausſicht über eine Umgegend von 20 Meilen dar. — Die Gerichte des Orts verwaltet ein Inſpector, auch iſt eine Renteinnahme hier.

Waltersdorf (wie es jetzt officiell geſchrieben wird) oder Walthersdorf bei Luckau iſt ein mäßig großes Pfarrkirchdorf des Herzogth. Sachſen, unter der Frankfurter Regierung, im Kreiſe Luckau der Niederlauſitz und in der Luckauer Ephorie gelegen; ſchon vor 1815 gehörte es jenem Kreiſe zu; die Herrſchaft iſt, wegen des hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergutes, die v. Pfuhlſche Familie. Waltersdorf liegt 1¼ Stunden ſüdweſtl. von Luckau, ¼ Stunde von der Gränze des merſeburger Reg. Bezirks, an dem von Wüſtermark kommenden, oberhalb Luckau im Luckauer Buſche die Perſte verſtärkenden Bache, in einer etwas hügeligen und nicht unfruchtbaren Gegend. Nach Luckau hin verbreitet ſich über die Anhöhen das Waltersdorfer Heidchen. Der Ort hatte 1818 in 36 Häuſern 251 Bewohner, wozu noch das Rittergutsvorwerk mit 5 Wohnungen und 18 Seelen, die 3 Waltersdorfer Mühlen mit 5 Wohnungen und 22 Menſchen, überdieß die Poltermühle (richtiger wohl Poldermühle) mit 11 und die iſolirt gelegene neue Schänke mit 8 Perſonen kam; die ganze Dorfgemeinde hatte alſo in 48 Häuſern 310 Seelen. Sie verſteuerte bisher 2186 Gülden Schatzung, und hat eine bedeutende Flur,

außerdem aber auch wenig Gewerbe. In Weſten liegt die Ziegelei. Zur Kirche, worüber die Collatur herrſchaftlich iſt, iſt weiter nichts gepfarrt; als Filial gehört dazu Wüſtermarke im R. B. Merſeburg; wohin die Oertchen Alt- und Neu-Sorgefeld gepfarrt ſind; die geſammte Parochie zählt gegen 560 Seelen. (Leonhardi macht fälſchlich Waltersdorf zum Filial von Wüſtermarke.) Das Rittergut iſt nicht unbeträchtlich, und mit jenem zu Wüſtermarke meiſt combinirt. Mit Zuziehung von Bornsdorf haften darauf 2 Ritterpferde. 1688 beſaß es die Geh. Räthin v. Rex auf Ukro und Paſerin, und ſpäter ihr Sohn Caspar; 1787 hinterließ es nebſt Wüſtermarke der gothaiſche Oberlandjägermſtr. Guſt. Lebr. v. Pfuhl. (S.)

Waltersdorf, im Coburgſchen, ein kleines Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Juſtizamte Neuſtadt, 2 Stunden ſüdlich der Stadt Neuſtadt, an der Lauter gelegen. Es gehört theils unters Amt, theils unters Amt Sonnefeld, hat nur 4 Häuſer, 20 Einwohner, und iſt nach Weiſſenborn vorm Wald gepfarrt.

Waltersdorf, Walthersdorf, ein Amtsdorf des Amtes Schlieben des ehemaligen Churkreiſes, alſo jetzt zum Reg. Bez. Merſeburg, zum Wittenberger Kreiſe des Herzogth. Sachſen. Es liegt nächſt Heinsdorf (Heinſendorf) zwiſchen Seyda und Dahme, 2½ Stunden weſtlich von letzterem, an der Straße von da nach Jüterbogk, am Bockwaer Holz gelegen. Es gehört altſchriftſ. zum Rittergute Niebendorf, hat eine Filialkirche unter der Inſpection Baruth und der Collatur des Ritterguts Heinsdorf, 28 Häuſer, eine Windmühle, und 151 Einwohner. Der Ort wird ſpäter zur Mark Brandenburg gezogen worden ſeyn.

Waltersdorf, Dorf im Herzogth. Sachſen,

im R. B. Merſeburg, im Schweinitzer Kreiſe und Amte Schweinitz, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtl. von Schweinitz, dicht am rechten Ufer der ſchwarzen Elſter, und dem Kremiz-Graben gelegen. Es ſteht unter dem Pfarrer zu Schweinitz, und hat beſondere Gerichte. Der Ort zählt 8 Häuſer, 51 Einwohner und iſt nach Holzdorf gepfarrt.

Waltersdorf bei Weiſſenſee, ein Dorf im ehemaligen Thüringer Kreiſe, jetzt im Herzogth. Sachſen, 1 Stunde nördl. der Stadt Weiſſenſee, an der Unſtrut, am Einfluß der Helbe, im Reg. Bez. Erfurt, Kreis und Amt Weiſſenſee gelegen. Es hat 40 Häuſer und 190 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Weiſſenſee und der Collatur des jedesmaligen Comthurs zu Griffſtädt ſtehen, und wozu ein Filial zu Scherndorf gehört. Die Kirche iſt aus dem vorigen Jahrhundert (im J. 1711 erbaut). Sie hat einige, über 400 Thaler betragende Legate. Der erſte lutheriſche Pfarrer, Nikol Krauſe, kommt 1570 vor. Die Einwohner bauen viel Hanf.

Waltersgrün, oder Wolfersgrün, ein unmittelbares Amtsdorf im königl. ſächſ. Erzgebirge, im Amt Wieſenburg, mit einem Eiſenhammer. Vergl. Wolfersgrün.

Waltershauſen, eine Stadt im Fürſtenthume Sachſ. Gotha, im Amte Tenneberg, am Fuße der Vorberge des thür. Walds, am ſogenannten Badewaſſer, 3 Stunden ſüdweſtlich von Gotha, $1\frac{1}{4}$ St. nördlich von der Stadt Friedrichsrode, zwiſchen der Laucha und Hörſel gelegen. Sie iſt ſehr alt, und hatte ſchon im J. 1209 eine ſtädtiſche Verfaſſung, auch in der Mitte des 14. Jahrhunderts einen beſondern Gerichtsſtuhl; 1296 eignete Albrecht der Jüngere dem Kloſter Reinhardsbrunn 2 Höfe hier zu; 1360 übergab Fritz v. Lichtenberg

den hieſigen Bocksberg an's Marienſtift in Gotha als Geſchenk; ein Warmund von Waltershauſen kommt 1344 vor. Sie war auch ein Leibgedinge der Frauen der thüringer Landgrafen Balthaſar und Friedrich IV. Im J. 1344 ſchenkte ihr Kurfürſt Ernſt 7 Hufen Landes, die damals ein Vorwerk bildeten. —

Die Stadt hat 4 Thore: das Klaus-, das Pforten-, das Bremer und das Burgthor. Das Töpferthor am Töpferberge führt zur Vorſtadt des Waldthors. Innerhalb der Ringmauer ſind 5 Haupt- und 4 Nebengaſſen; die Borngaſſe, Bremer Gaſſe und Klausgaſſe ſind die vorzüglichern. Zur Stadt gehören 3 Vorſtädte. Jetzt zählt die Stadt 496 Häuſer, mit 5 Mahlmühlen, 1 Papier- und Loh-mühle, und 2 Ziegel- und Kalkbrennereien. Die Einwohnerzahl beträgt über 3000. Sie nähren ſich von der Bierbrauerei, Wollen- und Leinweberei, ſo wie vom Ackerbau. Mit der Brauerei ſind 132 beliehen. Schon im J. 1130 hatte die Stadt das Braurecht von Ludwig von Thüringen erhalten. Man brauet jährlich über 7000 Eimer, theils ein-faches, theils Doppelbier. Im J. 1813 waren noch 30 Zeuchmacher und 56 Leinweber hier. Sie lieferten jährlich an 11,000 Stücke. Kaufleute im Orte und zu Friedrichrode beſorgen den Abſatz. Uebrigens hat der Ort eine Apotheke, 14 Krämer und 6 Schnitthändler, 3 Buchbinder, 3 Bandma-cher, 13 Tiſchler, 5 Böttcher, 1 Thurmuhrmacher, 23 Tuchmacher, 7 Kupferſchmidte, 11 Weißgerber, 17 Rothgerber, 24 Bäcker, 3 Seifenſieder, 43 Schuhmacher, 8 Beutler, 5 Sattler, 5 Müller, 6 Töpfer, 3 Färber, 25 Anſpänner, 6 Fuhrleute u. ſ. w. — Der Ort hat 3 Jahrmärkte und 2 Roß- und Vieh-, auch 2 Wochenmärkte; — die Jahrmärkte fallen 1) Mittwoch nach Oculi; 2) Mitt-

woch nach 1. Trinitatis; 3) Mittwoch nach Galli (wo Viehmarkt iſt). Gleich über der Stadt, auf dem Burgberge, liegt das Schloß Tenneberg, (ſ. dieſ. Art.). In den Vorſtädten iſt das Hoſpital, der Sonderhof und eine freie Kemnate, welche ritterliche Rechte und Freiheiten genießt.

Die hieſige Stadtkirche, die in früherer Zeit nur eine kleine Capelle war, galt ſpäter als Filial der Kirche zu Langenhain. Ein Ablaßbrief von 1335 brachte ihr viele Wallfahrten zu wege; im J. 1356 wurde ſie Mutterkirche, und die Kirchen zu Langenhain und Kabarz bildeten ihre Filiale; dieß blieb nur bis 1536, wo Langenhain mit Kabarz ſeinen eignen Pfarrer erhielt. Die hieſige Kirche wurde 1719 — 1723 neu erbaut, und zwar recht ſchön; die Orgel koſtete 7500 Thaler; im J. 1808 wurde der alte, abgebrannte Thurm neu und ſchöner erbaut. Bis zur Reformation waren die Aebte zu Reinhardsbrunn Collatoren der Kirche; Ernſt erhob dieſe Parochie im J. 1657 zu einer Superintendur, welcher dann die Adjunkturen Schönau und Friedrichrode untergeordnet wurden. Seit 1525 wurde auch ein Diakon hier angeſtellt. Vor der Reformation waren bei hieſiger Kirche mehrere Vikareien, die man dann für ſolche einzog. — Eine zweite Kirche ſteht vor dem Bremer Thore, und heißt Johanniskirche; auch ſie wurde, als ganz alt, 1719 ſehr verbeſſert. — Die hieſige Schule theilt ſich in die Bürger- und die gelehrte Schule. Im J. 1620 wurde ſie in 4 Claſſen, mit 4 Lehrern, abgetheilt. Es giebt nur ein Knaben- und ein Mädchen-Schulhaus. Patrone derſelben ſind der Stadtrath und der Superintendent. Hier iſt auch ein geiſtliches Untergericht, das der Amtmann zu Tenneberg, der hieſige Superintendent und der Bürgermeiſter bilden. An

der Schule lehren ein Rector, ein Conrector, ein Cantor und Mädchenlehrer. Eingepfarrt in die Stadtkirche iſt Ibenhain.

Die Superintendur Waltershauſen begreift in ſich 1) die Inſpection Waltershauſen, mit den geiſtlichen Untergerichten daſelbſt, zu Tenneberg und Laucha; 2) die Adjunctur Friedrichrode, mit den geiſtlichen Untergerichten zu Reinhardsbrunn, zu Georgenthal; 3) die Adjunctur Sattelſtädt, mit den geiſtlichen Untergerichten zu Burla, Ettenhauſen, Friedrichswerth, Mechterſtädt, Ruhla, Thal und Winterſtein. Die ganze Superintendur begreift in ſich 30 Pfarrkirchen und 13 Filialkirchen. —

Das Rathhaus wurde erſt in neueſter Zeit mit einem gefälligern Aeußern ausgeſtattet; der Rathskeller iſt angebaut; das Brauhaus gehört der Braumark. Der Stadtrath beſtand ſchon im 14. Jahrhundert aus 2 Rathsmeiſtern, 10 Rathskompanen, und 2 Gemeinde-Vormündern; ſpäterhin aus 6 Bürgermeiſtern und 6 Rathsmännern; im J. 1753 ſetzte man die erſtern auf 4 herab, ſo daß nun alle Jahre abwechſelnd 2 regieren. Der Rechtsgelehrte heißt der Oberbürgermeiſter, und hat die Juſtiz; der unſtudirte aber hat die ökonomiſchen Angelegenheiten des Stadtraths. Beim Rathe ſind noch 1 Stadtſchreiber und 2 Actuarien; auch 1 Rathskämmerer. Der Rath hat nur die Erbgerichte. Die Obergerichte ſtehen dem Amte Tenneberg zu; aber der Stadtrath hat die Gerichte über das Dorf Ibenhain. Der älteſte Bürgermeiſter erſcheint auf den Landtagen. — Die Stadt hat übrigens 2 Hoſpitäler, eine Armencaſſe, mehrere Stipendien. Die Kemnate liegt am Fuße des Burgbergs, und iſt ein mit ritterlichen Rechten und Freiheiten begabtes und belehntes Gut, und gehört

dem Sachſ. Meiningſchen Kammerrath Dr. Bechſtein; vor ihm beſaßen es die von Uetterodt, v. Kötſchau, v. Wangenheim, Hackſpan, v. Sellenfeld, v. Röhe und v. Hopf. Von dem alten Gebäude iſt nur noch das unterſte Stock übrig; aber die neuern Vordergebäude ſind alle bequem eingerichtet. Hier legte Bechſtein ſein bekanntes Forſt- und Jagd-Inſtitut an, und ſtiftete dabei eine Geſellſchaft für Forſt- und Jagdkunde. Dieſe Inſtitute aber wurden im J. 1801 nach Dreißigacker im Meiningiſchen verlegt. In der Stadt liegt auch ein neuerbautes Haus, als Sitz der Juſtizbeamten von Reinhardsbrunn. Die Flur von Waltershauſen hat 2191 Acker Feld, 139 Acker Lehden, 136 Acker Gärten, und 420 Acker Wieſen. Man treibt guten Kornbau, und viele Viehzucht; hält auch 600 Schaafe. — Uebrigens iſt hier ein Jagd-Zeughaus, wo in einem längern Saal alle Arten von Jagdzeug aufbewahrt ſind, und ein beſonderer Zeugwärter hat die Aufſicht; aber auch ein Förſter bewohnt daſſelbe.

Walthersdorf bei Griefſtädt, ſ. Waltersdorf bei Weiſſenſee.

Walthersdorf, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Amte Pirna des meißniſchen Kreiſes, 1 Stunde ſüdl. von Liebſtadt, gegen Bärenſtein zu gelegen, und mit Dittersdorf gränzend. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Bärenſtein, hat 33 Häuſer, 160 Einwohner, ein Schenkgut, ſonſt ein Lehngericht bildend, das die Herrſchaft an ſich brachte. Es hat 16 Hufen, oder 5 ganze, 9 halbe Hüfner, 8 Gärtner und 11 Häusler; eine Mühle (die Wendiſchmühle genannt). Die Flur trägt an Korn und Waitzen nur den Bedarf; an Hafer aber hat man viel Ueberfluß. Auch der Wieſen giebt es genug. Der Boden iſt im Gan-

zen fruchtbar, und das Obſt geräth recht wohl. Die Gemeinde, ſo wie Herrſchaft haben hier Waldungen. Es hält 10 Pferde und 216 Rinder und Ochſen. Im Jahre 1813 verlor das Dorf durch Kriegsverwüſtung 20,000 Thaler. Es giebt hier auch Spinner und Weber. Leonhardi ſagt, das Dorf Waltersdorf gehöre unter das im Amte Hohnſtein liegende Rittergut Proſſen; er verwechſelt es aber mit Niederwalthersdorf bei Hohnſtein. Die Einwohner ſind übrigens nach Liebenau gepfarrt.

Walthersdorf bei Schlettau, ſ. Waltersdorf.

Walthersdorf bei Zittau, ſ. Waltersdorf.

Walthersdorf bei Luckau, ſ. Waltersdorf.

Walthersdorf, auch Waltersdorf, bei Altenburg, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2½ Stunden nördlich von Altenburg, gegen Luckau, nahe an der ſüdlichen Gränze des Kammerforſtes gelegen. Es hat 35 Häuſer, 150 Einwohner, 315 Schſl. Feld, 15 Fuder Wieswachs, 22 Schſl. Holz (oder 506½ Acker) und 90 Acker Holzung, und iſt nach Wintersdorf gepfarrt. Es ſteht mit den Obergerichten unterm Amte Altenburg; die Erbgerichte hat zum Theil daſſelbe, zum Theil das Rittergut Heuckendorf. Unter den Bewohnern ſind 2 Anſpänner, 21 Handgüter und 12 Häusler, dann 2 Kämmer, und 2 Viehhändler.

Walthersdorf, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Roda, am Rodabache, 1 Stunde ſüdoſtſüdlich vom Städtchen Roda entfernt gelegen. Die Einwohner ſind nach Erdmannsdorf gepfarrt. — Der Ort war ſonſt ein Meuſebachſches Dorf, und ſteht jetzt unmittelbar unterm

Amte; er liegt am Ufer des Rodafluſſes, in einer waldreichen Gegend. Es hat 2 Güter, 21 Häusler, und eine Mühle mit 2 Mahl- und 1 Schneidegängen. Die Gebäude ſind (mit der Neumühle) mit 5250 Thlr. verſichert; der Häuſer ſind 24, der Einwohner 110. Die Flur hat 719 Acker, doch darunter 553 Holzung. Kaum erbaut es ſeinen Bedarf.

Walthersdorf, Waltersdorf, ein Amtsdorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte gleiches Namens, 2½ Stunden weſtlich der Stadt Gera, an einem nach der Elſter fließenden Bache, an der Straße von Gera nach Roda gelegen. Der Ort hat 32 Häuſer, 210 Einwohner, und eine Parochialkirche, nebſt Schule.

Walthersdorf, ſ. Waltersdorf.

Walzig, ein Dörfchen im Erbamte Grimma des königl. ſächſ. Leipziger Kreiſes, gehört zu dem altſchriftſ. Rittergute Trebſen, alſo Herrn Dr. Baumann in Leipzig, und liegt ⅛ Stunde vom linken Ufer der Mulde, an der Anhöhe, die ein Vorgebirge des Collmberges darſtellt, am Rande der reitzenden, wieſenreichen und ſehr fruchtbaren Nitzſchkaer Thalaue, 2000 Schritt nordweſtl. von Trebſen, mitten zwiſchen Grimma und Wurzen, rechts ab vom Wege nach letzterem. Walzig iſt nach Trebſen gepfarrt, hat gegen 90 Bewohner (meiſt Bauern und Tagelöhner) und nur $2\frac{11}{20}$ Hufen guten Feldes, aber nach Verhältniß ſtarke Viehzucht, auch beträchtlichen Obſtbau. Unterm Dorfe iſt ein Teich. (S.)

Wandersleben, ein beträchtlicher Flecken im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Antheile der Grafſchaft Gleichen, an der Ampfelſtädt, 2 Meilen ſüdweſtſüdl. von Erfurt, an der Erfurter Straße nach Suhl gelegen. Im

Süden nahe dabei liegt das alte Schloß Gleichen. Der Ort hat Pfarrkirche und Schule, auch 2 Mühlen an der Apfelſtädt.

Wangen (jetzt im Herzogth. Sachſen, R. Bez. Merſeburg, Kreis Querfurt,); — darunter verſteht man die beiden, einander ſchief gegenüber liegenden Dörfer Großwangen und Kleinwangen an der Unſtruth; ſ. dieſe Art., zu welchen noch Folgendes zu bemerken ſeyn möchte. 1) Klein-Wangen liegt ſüdweſtl. von Nebra, an der durch den großen nahen Wendelſteiner Forſt führenden Kohlſtraße, unterhalb Großwangen, der Mündung des Wippaches und dem ſteilen Kuhberg gegenüber, am Ausgang eines engen Waldgrundes in das reitzende, hier ſehr ſchmale Unſtruththal; es lehnt ſich an den, zum Theil bewaldeten Bocksberg, dem ſich öſtlich der Rieſen- und Voigtsberg, nordweſtlich der Spitalberg anreihet. Im J. 1818 zählte man hier 175 Bewohner in 37 Häuſern, ſo daß Kleinwangen ungleich größer iſt, als Großwangen; da aber die hieſige Pfarrkirche weiter keinen Zubehör hat, ſo iſt die Parochie eine der ſchwächſten in Sachſen. Nach der Sage ſoll hier eine Einſiedelei geweſen ſeyn, und indem man an des Johannes Aufenthalt in der Wüſte dachte, nannte man Kleinwangen dichteriſch: zum Johannes in der Wüſten, Großwangen aber: Teufelswangen. Beim Abtragen des Altares vor etwa 100 Jahren fanden ſich hier Reliquien irgend eines Heiligen in einem Glaſe vergraben. — 2) Großwangen, Teufelswangen, der Steinklippe gegenüber, lehnt ſich an die ſteile und ſehr bedeutende Höhe der Altenburg, die wahrſcheinlich eine Burg getragen hat, und eine herrliche Ausſicht über die goldene Aue gewährt, meiſt aber vom Nebraiſchen Holze bedeckt iſt.

Der Ort hatte 1818 in 20 Häuſern 115 Seelen. Den Patronat übt das Rittergut Nebra. Dieſes Großwangen iſt das urſprüngliche Wangen, welches im J. 1120 Graf Wichmann, nebſt andern Orten der Gegend, dem Halberſtädter Biſchof abtrat, um davon das Cloſter Caldenborn (mit Unrecht auch Kaltenborn geſchrieben) zu ſtiften. Von ihrer Kreisſtadt Querfurt ſind beide Orte 4 ſtarke Stunden ſüdlich entfernt. (S.) Vergl. auch die beſondern Artikel: Groß- und Kleinwangen.

Wangenheim, oder die Wangenheimſchen Gerichte, alſo Gerichtsbezirk und Dorf, beide im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, in dem Amte Tenneberg zerſtreut gelegen. Der Gerichtsbezirk liegt auf beiden Seiten des Mitzraſenwaſſers, nördlich von Gotha, und ſüdlich vom thüringiſchen Amte Langenſalza. Die von Wangenheimſchen Gerichte beſitzen in 18 Orten 1457 Häuſer und 5700 Einwohner. Die Ortſchaften ſind folgende: 1) Großenbehringen, Pfarrdorf mit Rittergut, und dem Vorwerk Heßwinkel; 2) Wolfsbehringen, Pfarrdorf und Rittergut, mit Vorwerk Hütſcheroda; 3) Reichenbach, Filialdorf; 4) Oeſterbehringen, unter der Gerichtsbarkeit des Winterſteinſchen Stamms, mit 1 Vorwerk; 5) Sonneborn, mit 5 adlichen Gütern; Nordhofen; 6) Winterſtein, mit 2 Wangenheimſchen Rittersitzen, einer Pfarrkirche; 7) Fiſchbach, Kälberfeld, Sondra, Schönau, Hochheim, Pfullendorf, Weſthauſen gehörten vormals unter die v. Uechtritziſchen Gerichte, kamen aber durch Kauf auch an die v. Wangenheimſche Familie; 8) Wangenheim, Tüngeda, und Haina.

Das Dorf Wangenheim liegt am Mitzraſenwaſſer, welches von Tüngeda herunter kommt,

und gleich unter der Mühle in die Neſſe fließt, $2\frac{1}{2}$ St. nördlich von der Stadt Gotha, links ab von der Straße nach Wanfried. Der Ort iſt der Stammſitz des von Wangenheimiſchen Geſchlechts, der Sitz der Gerichte, ſo wie einer Superintendur und eines geiſtlichen Untergerichts. Hier ſind eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur derer v. Wangenheim ſtehen. Die Superintendentur wurde unter Herzog Ernſt I. geſtiftet. Sie enthält 1 Special-Inſpection, 1 Adjunctur zu Hopfgarten. Unter der Superintendentur ſtehen 10 Pfarr- und 2 Filialkirchen zu Großenbehringen, Haina, Hochheim, Nordhofen, Oeſterbehringen, Pfullendorf, Tüngeda, Wangenheim, Weſthauſen, Wolfsbehringen, und die Filiale Hützſcherode und Oeſter-Behringen. — Die Adjunctur Hopfgarten hat die drei geiſtl. Untergerichte zu Kraula, Ebenhain und Frankenroda, ſo wie zu Natza und Weingarten; mit Pfarrkirchen zu Kraula, Ebenheim, Frankenroda, Ebenshauſen, Natza und Neukirchen. — Zum Rittergute gehören Haina und Tüngeda, und ein Theil von Hochheim. — Der Ort hat 140 Häuſer und gegen 600 Einwohner. Die Flur enthält auch ſchöne Wieſen.

Wannewitz, ein Dörfchen im Delitzſcher Kreiſe des Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg (ſonſt im Eilenburger Amte des leipziger Kreiſes, aber vom Delitzſcher Amte faſt gänzlich umſchloſſen), gehört zu dem $1\frac{1}{2}$ St. entlegenen, gräflich Vitzthumiſchen Rittergute Wölkau, und liegt eine Meile oſtnordöſtl. von Delitzſch, 3 St. von Düben, $3\frac{3}{4}$ St. von Eilenburg, an einem Bache, der bei Gollm entſpringt, und nach $1\frac{1}{4}$ ſtündigem nördl. Laufe die Leine zwiſchen Scholis und Reibitz erreicht. Hier durch führt die Straße von Eilenburg nach Deſſau. $\frac{1}{4}$ Stunde weſtlich beginnt

die Sprödaer Heide. Das Oertchen iſt nach Brinnis gepfarrt, hat ein Rittergutsvorwerk, und enthielt 1818 in 12 Häuſern 74 Bewohner. Ein kleiner Antheil der Flur (ſonſt mit 4 Schock belegt) gehört zu dem gräfl. Hohenthaliſchen Gute Döbernitz. (S.) Der Ort hat 9 Hufen.

Wannigsroda, ein einzeln gelegenes Rittergut ohne Unterthanen, aber mit eignen Unter- und Erbgerichten beliehen, im obern oder fürſtl. Hohenlohe-Neuenſteiniſchen Antheile der Grafſchaft Gleichen im Herzogth. Gotha, gehörte bis 1821 der Familie Backhaus, wurde aber damals ſubhaſtirt. Es liegt $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdlich von Gotha, eben ſo weit nordweſtlich von Ohrdruf, in einer hügeligen, fruchtbaren und angenehmen Gegend an der Leine, unweit der Straße von Erfurt nach Schmalkalden, gegen 1050 pariſer Fuß über dem Meere. Nach Leonhardi führt es auch den Namen Sanct Lorenzen und Heyda. Man vermuthet, es ſey unter der Uuanunbruccha, welche in Kaiſer Conrads Schenkung vom 27ſten April 1039 an Graf Ludwigen mit dem Barte als ein Gränzpunct der Loybe (Leube, d. i. des Thüringer Waldes) vorkommt, an eine Brücke über die Leine bei Wannigsrode zu denken. Das Gut iſt Mann- und Weiberlehn vor der Ohrdrufſchen Lehnskanzlei, hat hohe und niedre Jagd, Gaſt- und Schenkgerechtigkeit, völlige Landſteuerfreiheit, Trankſteuerfreiheit, außer $3\frac{3}{4}$ Malter (6 Schffl. 3 Metz. dresdn. M.) Korn, keine Abgaben, die Fiſcherei in der Leine, das Recht, 25 Malter in der nahen Mühle von Emleben metzfrei mahlen und eben ſo viel ſchroten zu laſſen, und die Freiheit, Brenn- und Bauholz aus der fürſtl. Waldung blos gegen die Waldmiethe abholen zu laſſen. Es beſitzt gute Gebäude, 4 Acker Garten,

56 Acker 2 und 3ſchürige und 12 Acker 1ſchürige Wieſen, 450 A. Artland, gegen 250 A. Triftlaiden, 216 A. Schwarz- und Laubholz, 3 Teiche, und gewährt im Durchſchnitt mehr als 4000 Thlr. jährl. Renten. Der Acker iſt hierbei zu 160 Qu. Ruthen angenommen, alſo einem halben ſächſ. A. gleich. (S.)

Wannichen, ein Vorwerk und Dorf in dem Herz. Sachſen, Reg. Bez. Frankfurt, Kreis Luckau (alſo vor 1815 im Luckauer Kreiſe), bei Frankendorf, wohin es gepfarrt iſt, gelegen. Es hat 8 Häuſer und 40 Einwohner, und gehört als Beigut zum Rittergute Görlsdorf; auch eine Waſſermühle liegt bei demſelben.

Wanſcha, Wanſche, Wandſcha, in Urkunden Weniſchau, ein nicht großes, aber hübſches Dorf im Königreiche Sachſen, im Zittauer Districte der Oberlauſitz, dicht an der preußiſchen und nur $\frac{1}{4}$ Stunde von der öſtreichiſchen Gränze gelegen, gehört zum hieſigen, v. Kieſenwetterſchen, ſeit 1693 in ein Allodium verwandelten Rittergute. Es beſitzt gute Thongruben, hat an 200 Bewohner, darunter viel Leinweber, und liegt in einem erweiterten ſchönen Thalgrunde der Wittiche, bis zu welcher es ſich auch 1000 Schritt lang in nördl. Richtung hinabzieht, unter 30° 40′ der Länge und 51° 1′ 10 bis 30″ der Breite, $3\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Görlitz, $1\frac{1}{4}$ St. von Seidenberg und Oſtritz, 700 bis 750 pariſer Fuß über dem Meere nach v. Gersdorfs Meſſungen. Die umſtehenden Berge ſind theils von Granit, theils von Baſalt gebildet. Jenſeits der Wittiche liegt das preuß. Dorf Wilka mit ſeinem großen Teiche; die Mühle aber gehört nach Wanſche, wo auch ein Gaſthof iſt. Sonſt gab es hier 2 Rittergüter, die aber nun vereinigt und ſchon

lange in Kieſenwetterſchen Händen ſind. In frühen Zeiten gehörte W. den Burggrafen zu Dohna, ſpäter denen v. Penzig auf Nieda. Das Rittergut hat auch Antheil an Reutnitz und eine Schäferei. Nach Nieda iſt der mit 9 Rauchen belegte Ort gepfarrt, geht folglich in eine andre Monarchie zur Kirche. Südöſtlich, bis zur böhmiſchen Gränze hin, verbreitet ſich das Tännigt; das erſte böhmiſche Dorf iſt Wieſa. (S.) Im J. 1769 kommt als Beſitzer des Ritterguts (mit Nieda und Reutnitz) Ernſt Ludw. v. Kieſenwetter vor; im J. 1800 war es aber Friedr. Ludw. v. Tſchirſchky zu Herrnhut. Schon im J. 1769 befand ſich hier ein ſchönes herrſchaftl. Schloß.

Wantewitz, ein ſehr kleines Kirchdorf im kön. ſächſ. Amte Großenhain des meißniſchen Kreiſes, gehört zu dem altſchriftſäſſigen Rittergute Naundorf an Großenhain, alſo den Familien Eckhard und Schubert. Es liegt 1¾ Stunden ſüdlich von Hain, rechts an der Straße nach dem 2¼ St. entfernten Meißen, ſehr nahe zwiſchen Wiſchſtauden und Pißkowitz, auf einer Anhöhe über dem Staudenbache, in einer fruchtbaren Gegend. Es hat ein Rittergutsvorwerk, 7 Hufen Bauernfelder, und 436 Schock zu verſteuern. Die Kirche iſt das Filial von Lenz (¾ St. nordöſtlich entlegen), ſteht aber mit der Schule unter dem Patronat der Naundorfer Herrſchaften. Hierher gepfarrt ſind Baßlitz nebſt dem Vorwerke, Böhla, Gäbritz, Kmeehlen, Laubach, Pißkowitz, Prießewitz und Zieſchen, ſo daß die Kirchfahrt gegen 600 Seelen ſtark iſt. Auch giebt es weſtl. beim Dorfe eine Windmühle. (S.) Dieſes Dorf wird für das letzte hieſiger Gegend gehalten, wo ein ſorbiſcher, dem Swantewit geweiheter Tempel geſtanden haben ſoll.

Warmbad, ſ. die Art. Gehringswalde und Wolkenſtein.

Warnsdorf, ſ. Neuwarnsdorf.

Warnsdorf, Wernsdorf, ein Dorf im reuß. Voigtlande, im Amte Saalburg, der geraiſchen Linie gehörig, unfern Saalburg oſtwärts 1½ St., und gegen Zollgrün gelegen.

Warthe, die; ein Forſthaus im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Kreiſe Delitzſch und Amte Düben, bei Wöllnau, 3 St. ſüdl. von Düben gelegen. Es iſt nach Wöllnau eingepfarrt.

Warthe, Warte, die; ein ſteinerner alter Thurm im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Kreiſe und Amte Querfurt, ſonſt Freiburg, ¼ St. nördl. vom Dorfe Eichſtädt gelegen; alſo 2 St. ſüdlich von Querfurt. Er trägt die Jahrzahl 1324. Hier genießt man eine 14 Meilen weite Ausſicht über 8 Städte und eine Menge Dörfer. Der König von Sachſen beſtieg dieſe Warte den 31. Juli 1776, welches noch eine Steinſchrift beurkundet.

Wartburg, die; ein Bergſchloß im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Eiſenach des eiſenachſchen Kreiſes, ½ St. ſüdweſtſüdl. von der Stadt Eiſenach entfernt, auf einem, dem Mädelſtein gegenüber gelegenen, aber noch höher als dieſer hervorragenden Berge, der Wartberg genannt, erbaut. Der Wartberg beſteht ganz aus Todtliegendem, welches ſich von andern Arten dieſes Conglomerats dadurch merklich unterſcheidet, daß die einzelnen zuſammengebacknen Stücke größer, mannichfaltiger, minder abgerundet ſind. Rund um die Burg Wartburg her beſtehen alle Berge aus derſelben Steinart, die nähern ſowohl, wie der Mädelſtein, die Eiſenacher Burg, die Vieh-

burg, als auch die entferntern. Für Reiſende bedarf es wenig Aufforderung, ſie zu beſuchen; denn ſie intereſſirt ſchon in der Ferne geſehen, und Niemand wird ſie verlaſſen, ohne durch die Anſicht der Denkmähler des Alterthums, oder die Schönheiten der Natur entzückt worden zu ſeyn. Jene zeigen ſich in den alten Gebäuden, ſoviel deren noch übrig ſind, in einzelnen Reliquien, in den Rüſtungen und Waffen des Zeughauſes; — die letzten ſind ſchön und mannichfaltig. Romantiſch-wilde Felsgründe, düſtere Waldungen, wechſelnd mit fruchtbaren Wieſen, Saatfeldern und Dörfern, die Stadt Eiſenach mit ihren Umgebungen, beſchäftigen den Blick in der Nähe. In der Ferne trifft das Auge auf eine lachende, gegen Süden von dem blauen Halbcirkel des Thüringer Waldes begränzte Landſchaft, in welcher ſich der Inſelberg, der Hörſelberg, und die Gleichiſchen Schlöſſer als bemerkenswerthe Puncte hervorheben. Für die Erquikkung der ermüdeten Wanderer iſt auf der Burg eine Gaſtwirthſchaft eingerichtet.

Wartburg war vordem ein veſtes Bergſchloß, von Ludwig II. (dem Springer), der es im Jahre 1067 erbaute, an bis auf Balthaſar im J. 1406 faſt ſtets die Reſidenz der Landgrafen von Thüringen; Luthers Aufenthalt v. 4. Mai 1521 bis 6. März 1522. Aus dieſen Zeiten ſtammen die ſchon bemerkten, noch vorhandenen Alterthümer, und die Kappe, worin Luther oft predigte. Es dient jetzt die Burg als ein Erholungsort der Eiſenacher, und auf derſelben wohnt ein Kaſtellan. Man vergl. 1) Kochs Beſchreibung des Schloſſes Wartburg; herausgegeben von C. Junker. Eiſen. 1710, 8. — 2) J. K. Kurz Nachrichten von dem Veſtungsſchloſſe Wartburg. Eiſen. 1754. 4. — 3) Schloß Wartburg. Ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit.

(Vom Kammerrath Thon.) 2te Aufl. Gotha, 1795. 8. — 4) Die Wartburg in Thüringen. Leipz. Ind. Compt. 1809. 4. mit 5 Kpfrn. — 5) Grundriß und Proſpect des Schloſſes Wartenburg. J. P. Gans ſc. — 6) In Gottſchalk's Schlöſſern v. Deutſchl. B. IV. S, 17. ꝛc. findet ſich eine Abbildung und Beſchreibung der Burg.

Wartenburg, auch Gartenberg genennt, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf, Reg. Bez. Merſeburg, Kreis und Amt Wittenberg, an der linken Seite der Elbe, am Einfluſſe der ſchwarzen Elſter in jene gelegen. Es iſt von Wittenberg 4 St. ſüdöſtlich entfernt, von Pretzſch 2½ St. nördlich. Der Ort hat 88 Häuſer, 612 Einwohner, 28 Hufen. Schriftſäſſig zu hieſigem Rittergute gehört das jenſeits der Elbe liegende Dorf Lüſterfehre mit 23 Gütern und Häuſern. Im Dorfe Wartenburg iſt eine Mutterkirche und Schule vorhanden, die unter der Inſpection Kemberg und der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers ſtehen, oder unter dem Hauſe Wartenburg. Vor 1757 wurde das hieſige Rittergut noch von der Familie von Witzleben beſeſſen; im genannten Jahre aber kam es an Friedrich Wilh. Grafen v. Brühl, geheimen Rath; im J. 1810 war der Graf und Amtshauptmann, Carl Ludwig Aug. v. Hohenthal, Beſitzer von Wartenburg, Dölkau, Günthersdorf und Kötzſchlitz. Die v. Hohenthal waren auch im J. 1820 noch im Beſitz und noch jetzt. — Sonſt beſaß der hieſige Pfarrer das Pfarr-, Kirchen- und Schullehen in Pratau, vertauſchte es aber gegen das wittenberger Univerſitäts-Lehen zu Wartenburg ſelbſt; was im J. 1751 beſtätigt wurde. Die hieſige alte Kirche wurde im J. 1727 viel erneuert, und mit einem Thurme verſehen. — Gegen Bleddin zu ſieht man noch

Ueberbleibſel von dem ehemaligen Schloſſe. Auf dem Rittergute befindet ſich eine ſehr gute Bierbrauerei.

Wartenburg iſt in neueſter Zeit durch eine Schlacht berühmt geworden. Das Treffen bei demſelben fand am 3. Oct. 1813 ſtatt. Blücher war am 26. Sept. von Bautzen aufgebrochen, um ſeine Armee auf das linke Elbufer zu verſetzen, und marſchirte bis zum 3ten Oktober über Camenz, Elſterwerda, Herzberg und Jeſſen nach Elſter, alſo Wartenburg gegenüber. Der feindlichen Armee war dieſer Marſch ganz verborgen geblieben; doch traf am 2. Oct. das Corps unter Gener. Bertrand bei Wartenburg ein, um dieſen Uebergangspunct zu decken, der als ſolcher bereits durch Detaſchements der Nordarmee gefährdet worden war. Jenes Corps vertrieb die wenigen, auf das linke Elbufer übergegangenen Truppen der Nordarmee mit ſeinem Gros; die Fronte war nur auf wenigen, durch Batterien gedeckten Dämmen zugänglich, und von einem todten Arm der Elbe geſchützt. Dieſe feſte Stellung griff der preuß. Gener. von York am 3ten Oct. an (und erhielt dadurch ſeinen Ehren-Beinamen von Wartenburg). Man beſtrebte ſich, Wartenburg und Bleddin zu nehmen, um den Feind rechts zu umgehen; dann rückten die drei übrigen Brigaden von Yorks Corps gerade auf die feindliche Stellung los; aber es war nicht möglich, den Zugang nach Wartenburg zu erringen, bis endlich Gener. Maj. v. Horn, ohne einen Schuß thun zu laſſen, mit ſeinen Leuten das Dorf Wartenburg erſtürmen ließ. Der Feind mußte ſich in Unordnung zurückziehen, ſonſt würde man ihn überflügelt haben. Das Treffen war ſehr blutig. Yorks Corps, ungefähr 24,000 Mann ſtark, hatte 70 Officiere, 2000 Mann todt und verwundet;

der Feind, 20,000 ſtark, und mit 66 Kanonen verſehen, verlor einige Tauſend Todte und Verwundete, 13 Kanonen und 80 Munitionswägen. Bertrand würde nicht geſchlagen worden ſein, wenn er Zeit gehabt hätte, das Terrain beſſer kennen zu lernen; er mußte ſich aber gegen Wittenberg zurückziehen. Das wichtigſte Reſultat dieſes Treffens war die Feſtſetzung der ſchleſiſchen Armee auf dem linken Elbufer. —

Wartha, ein Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Kreiſe, 4 Stunden nordöſtl. der Stadt Bautzen, bei Lehmiſch gelegen. Es gehört zum Rittergute Gutta und iſt auch nach der Pfarrei Gutta gepfarrt.

Wartha, ein Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzn. Niederkreiſe (jetzt in der Prov. Brandenburg, dem Reg. Bez. Frankf., und dem Kreiſe und Amte Spremberg,) an dem Schwarzwaſſer, bei Sährchen, 1 St. nördl. von Königswarthe, an der bautzner Straße nach Hoierswerda gelegen. Es gehört zum Rittergute Neukirch, womit es combinirt iſt. Es hat 42 Häuſer, 216 Einwohner, und iſt nach Königswartha gepfarrt.

Wartha, Warthe, ein Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe und Amte Eiſenach, an der Werra, 2 St. nordweſtlich der Stadt Eiſenach, am linken Ufer der Fluſſes gelegen. Es iſt hier ein Mannlehn-Rittergut, das 1806 denen von Avemann gehörte; auch beſitzt es den Hof Spirau. Der Ort hat 20 Häuſer, 124 Einwohner, eine Filialkirche von Neuenhof, wohin auch die Kinder zur Schule gehen.

Warthhammer, ein im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Waſungen, unfern Schwallungen, an der daſigen Straße unter der Todtenwarte gelegner Eiſenhammer,

der 3 Häuſer und 20 Einwohner enthält, die nach Schwallungen gepfarrt ſind.

Warza, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Gotha, 2 St. von der Stadt Gotha nördl. an der Straße nach Langenſalza, ſüdl. von der Neſſe gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Superintendentur Gotha und Adjunctur Goldbach ſtehen, 94 Häuſer, 500 Einwohner, die guten Feldbau haben, und beſonders mehrere tauſend Körbe gutſchmeckender Möhren, auch einigen Waid erbauen. Doch fehlt es der Flur an Wieſen. Die daſige Kirche beſitzt die hieſigen 2 Waidmühlen an der Leine.

Waſchleithe, mit dem zugehörigen Oertchen Heide oder Heyde, iſt ein unmittelbar königlich ſächſiſches Dorf des erzgebirgiſchen Amtes Grünhayn, und liegt ½ bis ¾ Stunde ſüdöſtlich von Grünhayn, ¾ Stunde von Schwarzenberg und Elterlein, am Wege zwiſchen dieſen Orten, auch an der Straße von Grünhayn nach dem Dorfe Mittweyde, von 1700 bis zu faſt 1900 pariſer Fuß über dem Meere. Waſchleithe ſoll nach Oesfeld den Namen, welcher auch Waſchleute geſchrieben wird, daher haben, daß daſelbſt die Waſchmägde des Grünhayner Kloſters gewohnt hätten, wovon auch noch im Gerichtsſiegel die Mägde mit dem Waſchfaſſe ſtammten; dieß iſt aber offenbar unwahr, und der Name kommt wohl von einem, ſchon in alten Zeiten gangbar geweſenen Erz-Waſchwerke her, vielleicht von dem des Oſterlammes (ſ. u.) welches die Grünhayner Mönche anlegten. Denn das Dorf kann nicht gar alt ſeyn, da es nicht unter den Dörfern genannt wird, womit das Kloſter 1240 dotirt wurde. Es erſtreckt ſich längs dem Oswaldbache, meiſt hoch über dem rechten Ufer, ¼ Stunde lang gegen Süden, und nur die Mühle (mit Sägemühle und

2 Gängen) nebſt einigen Häuſern liegt in der Tie- fe. Mit Inbegriff von Heyde ſind hier 16 Güter und gegen 12 Häuſer. Der Ort iſt nach Grünhayn gepfarrt; doch werden die Taufen hierſelbſt gehalten. 1803 zählte man 195 Conſumenten, und 1716 gab es nur 16 Häuſer hier. Jetzt iſt die Bewohner- zahl gegen 250; gleichwohl giebt es hier nicht we- niger als 3 Branntweinbrennereien. Dicht hinterm Dorfe beginnt der große königliche Wald, über deſ- ſen tiefen Gründen ſich wildſchöne Felſengruppen erheben, auf welchen man mit Schwindel in das Dorf hinabblickt. Von der Grünhayner Höhe her- ab ſtürzt ein kleiner Bach in unzähligen Caſcaden, und weiter in Nord vereinigt ſich der Grünhayner Bach mit dem Hauptbache, der vom Gotteswalde herabkommt; wir geben dieß wegen der Mangelhaf- tigkeit der gangbaren Charten hier ſo weitläufig an.

Im Walde giebt es eine, 1803 eröffnete Gru- be, Engelſchaar-Erbſtolln; bisher wurde ſie nicht ſtark betrieben. Deſto berühmter war in frü- herer Zeit die, jetzt auflässige Grube Oſterlamm, über dem linken Ufer des Oswaldbaches; ſie beſaß ein eignes Poch- und Waſchwerk, eine Schmelzhüt- te u. ſ. w. Der Bach ſchwillt hier oft ſehr an, und beſonders that die Fluth 1661 am 6. Aug. gro- ßen Schaden.

Nur $\frac{1}{8}$ Stunde unter Waſchleithe liegt das Oertchen Heide, welches blos 1 Gut und 5 Häu- ſer begreift, und nicht ſehr entfernt vom Arſenik- werke am Graul da liegt, wo der Oswald- bach einen weſtlichen Lauf annimmt, und dabei dem Schwarzbach auf 800 Schritt nahe kommt, da es denſelben doch erſt $\frac{1}{2}$ Stunde nachher erreicht. Hiernach ſind die Charten zu corrigiren. Dicht bei Heyde ſteht die Ruine der St. Oswaldskirche (vulgo Duſelskirche, d. i. (Sanc) t Uſeldskir-

che), mitten im Thale, welches hier anmuthige Wieſen enthält. Die Volksſage ſpürt einen großen Schatz in dieſen Ruinen, und einen unterirdiſchen Gang aus denſelben nach dem Grünhainer Kloſter. Wahrſcheinlich wurde dieſe Kirche nie ausgebaut und nie zum Gottesdienſt gebraucht. Gegründet wurde ſie 1515, zu Pfingſten, vom Grünhayner Amtmann Gregor Kienter und dem Elterleiner Pfarrer M. Wolf; aber für weſſen Nutzen, iſt ungewiß. Nach andern Nachrichten hätte ſie der bekannte reiche Caſp. Klinger (ſ. d. Art. Unter-Scheibe) als ſeine Privatcapelle erbaut. Zugleich erwähnen alte Nachrichten einer andern einzeln gelegenen Capelle in hieſiger Gegend, zu U. L. Frauen der elenden (d. i. ausgewanderten) Maria zum heiligen Brunnen genannt; welche alſo die (fälſchlich ſogenannte) Annencapelle am guten Brunnen bei Niederzwönitz geweſen ſeyn mag. Die genannten Ruinen geben einen impoſanten und ungewohnten Anblick. In deren Gegend hat man auch 1795 auf dem Felde einen Topf voll Brakteaten ausgegraben, wahrſcheinlich aus dem Grünhainer Kloſter ſtammend. Es läßt ſich übrigens wohl noch bezweifeln, daß der Bach den Namen von einem Oswald erhalten habe; vielleicht nannten die eingewanderten Sachſen den hieſigen Wald den Aſenwald oder Aswald, d. i. Rieſenwald, und daraus hat ſich allmälig der Name Oswaldsbach gebildet. — Schenks Kreischarte ſetzt fälſchlich jene Ruinen an den Schwarzbach. — Dicht bei Heyde mündet ſich der, zum Graul gehörige Friſchglücker-Stolln, weiter unten aber der Stolln zur Katharina u. ſ. w.; ſ. d. Art. Beyerfeld, I., S. 354., und den Art. Graul im Suppl. B. Nach Haſche's Magaz. Theil II. S. 384. hätte der Abt Johann Gottfried vor etwa 300 Jahren einen Eiſenham-

mer zu Waſchleithe anlegen, und ſeinen Zehenden darauf zu gute machen laſſen. —

Unweit Waſchleithe, weſtlich von Heide, am ſüdlichen Abhange des Fürſtenberges (richtiger wohl Firſtenberges) hat man auch am 8. July 1822 ein Denkmahl auf des Prinzen Alberts Befreiung durch den Köhler Schmidt aus den Händen des Kunz v. Kaufungen geſetzt, indem man gewöhnlich annimmt, daß hier dieſe Befreiung erfolgt ſey. Daß dieſe Annahme ſehr ſtarke Gründe gegen ſich habe, iſt von uns ſchon oben unter'm Art. Rothenſehma angedeutet worden, und wird an einem andern Orte weitläufiger ausgeführt werden, indem dieſes Lexikon für gelehrte Streitigkeiten keinen Raum übrig hat; nur an das Eine wollen wir, der Localität zu Ehren, hier erinnern, daß der Fürſtenberg unmöglich ſeinen Namen von jener Befreiungsgeſchichte haben kann (wie doch Tauſende glauben), weil er, nach einer noch vorhandenen Urkunde, ſchon ein Jahrhundert vor der Befreiungsgeſchichte dieſen Namen geführt; damals gieng nämlich über denſelben die Gränze des Zwickauer Berggebietes. Doch wir kehren zu jenem, mit vieler Feierlichkeit und unter dem Zuſtrömen von wenigſtens 10,000 Zuſchauern — darunter mehrere Schüzzencorps, Bergknappſchaften u. ſ. w. — geſetzten Denkmahle zurück. Es iſt eine Pyramide aus Granit vom Rockelmann bei Schwarzenberg, 8 Ellen hoch, an der Baſis 4½ Ellen ins Gevierte, auf einem 5 Ellen hohen Piedeſtal aus einem in Jaſpis übergehenden braunrothen Thoneiſenſtein von Langenberg. In einer Niſche des Piedeſtals quillt der ſogenannte Fürſtenbrunnen über einer Druſe von großen Kryſtallen herab. Eine zu Erlhammer gegoſſene eiſerne Tafel an der Pyramide berichtet das Ereigniß, dem ſie geweiht iſt. Der Bau-

meiſter Lohß zu Schlettau beſorgte die Anlage. (S.) Eine ausführlichere Beſchreibung des genannten „Denkmahls auf dem Fürſtenberge" geben die Erinn. Blätter v. 1822. S. 529 — 536. — Die durch den Bergherrn Caspar Klinger für ſich erbaute Oswaldskirche (oder anfänglich nur Capelle) ſoll eine Bußſtiftung ſein für eine Mordthat, die er und ſein Bruder an dem Bergmeiſter Götterer in Elterlein verübt hatten, und wofür ſie, — ein charakteriſtiſcher Zug damaliger Juſtiz! — 12 ſilberne Schocke, 50 Harniſche und Krebſe, viele Büchſen und Bogen geben, Seelbäder ſtiften, und nach Rom (was alles gut machte) wallfahrten mußten.

Waſſerberg, ein Berg im Großherz. Sachſen Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe und Amt Weimar, nahe bei Ruhla gelegen.

Waſſerburg, ein Theil der Vorſtädte der Stadt Meiſſen, der aus einigen Häuſern beſteht, mit 124 Schocken zum Kreisamt Meiſſen, und mit 65 Schocken nebſt der Capelle zu St. Jacobi zum Procuraturamte gehörend. Die Einwohner ſind in die St. Afrakirche gepfarrt.

Waſſerburger Mühle, eine Mühle in dem Herzogth. Sachſen, in der Provinz Brandenburg, Reg. Bez. Frankf., Kr. Spremberg, Hoiers werda (alſo in der Oberlauſitz) in der Standesherrſchaft Hoierswerda, an der ſchwarzen Elſter, nicht weit vom Dorfe Zeiſig, 1 St. ſüdl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Der Frankf. Regier. Bericht nennt ſie die Waſſenburgermühle. Sie hat 9 Einwohner, die nach Hoierswerda gepfarrt ſind.

Waſſergemeinde, die; es werden ſo genannt die Häuſer, welche zum Vorwerke im Städtchen Rabenau gehören, alſo im königl. ſächſ. Amte Dip-

poldiswalde des meißner Kreiſes liegen. Sie beſtehen aus 20 Häuſern und 118 Einwohnern, die nach Rabenau gepfarrt ſind.

Waſſerthalleben, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg Sondershauſen, an der Helme, 3½ St. ſüdl. der Stadt Sondershauſen gelegen. Der Ort hat ein Rittergut, Pfarrkirche und Schule, ſo wie einige Mühlen.

Waſung, die; ein kleiner Fluß im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, welcher unweit Fürth am Berge in die Steinach fällt.

Waſungen, ein Amt und eine Stadt im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden; das erſtere iſt mit dem Amte Sand verbunden. Dieſe beiden verbundenen Aemter haben nur einen, zu Waſungen wohnenden Juſtizbeamten, einen Secretär, einen Schreiber, einen Amtskäſtner, und einen Obereinnehmer. Sie werden begränzt g. N. vom Schmalkaldiſchen, g. O. vom Hennebergſchen, g. S. vom Amt Meiningen, und g. W. vom Weimar-Eiſenachſchen. In ihrem Bezirk liegen viel Waldungen, die aber mit der Jagd zu Sachſen Weimar, unter das Zillbacher Forſtamt, gehören. Die Einwohner beider Aemter treiben vorzüglich Getreide-, Flachs-, Kartoffel- und Tabaksbau; auch Sommerfrüchte und Kichern (Erbſen), auch gutes weißes Kraut, Rüben, Möhren. Auch der Obſtbau iſt gut. Im Amte Sand ſpinnt man Flachs, und Werg; aus letzterm fertigt man Sacktuch zur Ausfuhr. Es giebt viele Gemeinde-Spinnſtuben, und viele Handwerker aller Art, beſonders zu Sand die meiſten Leinweber. Auch Tabak wird ausgeführt, und zwar jährlich für mehr als 70,000 Thaler. Der erſte Tabak wurde im J. 1659 hier angepflanzt durch Wilhelm Heumann in Waſungen. Er wird zu Waſungen, Schwallungen, Niederſchmal-

kalden, Wernshauſen und Frauenbreitungen erbaut. Man erbaut hier holländiſchen, türkiſchen, und gelben, auch nordamericaniſchen Tabak. — Die Wieſencultur iſt in dem Geſammt-Amte auch im beſten Zuſtande.

A) Vom Amte Waſungen beſonders.

Zu demſelben gehören folgende Orte und Kirchſpiele: 1) die Stadt Waſungen, mit Kloſtergut, dem Gut Maienluft, dem Hofe Bondorf; 2) Schwallungen, mit Rittergut, mit dem Hof Winde, den Filialdörfern Möckers und Nieder-Schmalkalden; 3) Metzels, mit den Filialen Wallbach und Chriſtes; Melkers Filialkirche gehört nach Dreißigakker; Mehmels hat ein Filial von Solz.

B) Das Amt Sand enthält an Ortſchaften und Parochien: 1) Friedelshauſen, Pfarrkirchdorf mit Filialen zu Hümpfershauſen, mit Sinnershauſen, und Filial Schwarzbach. 2) Oepfershauſen, Kirchdorf, ſonſt mit Kammergute; das Filial iſt Kaltenlengsfeld. — 3) Das Pfarrkirchdorf Unterkatz, mit einem Rittergute (Hohenhof) und den Filialdörfern Oberkatz, und Wahns. — 4) Das Pfarrkirchdorf Roſa, mit einer ehemaligen Kemmate, dem Dörfchen Georgenzell, und den Filialen Benshauſen, Eckers (Eckhardts) und Helmers. — 5) Roßdorf, mit einem Rittergute, ein Marktflecken mit Pfarrkirche. — 6) Aſchenhauſen, Kirchdorf und Juden-Synagoge. — Das Amt Sand hat ſeinen Namen von dem guten Sandboden, den es beſitzt, und hieß ſonſt das Amt im Sande. Man darf den hieſigen Sand aber nicht mit dem preußiſchen meſſen; er iſt von einer weit edlern Art, und begünſtiget faſt alle Getreidearten.

Die Stadt Waſungen iſt ſehr alt, liegt am rechten, auch zum Theil am linken Ufer der Werra, in einer angenehmen, mit Bergen und obſtrei-

chen Gärten umgebenen Gegend, und auch an der Straße von Erfurt nach Meiningen, und iſt von Meiningen 4 Stunden nördl., von Schmalkalden 3½ Stunden ſüdlich entfernt. Es wird ihrer ſchon im J. 874 in Fuldaiſchen Urkunden gedacht. Sie war eine der hennebergſchen Städte; denn auf dem hieſigen alten Schloſſe wohnten ſonſt Grafen von Henneberg, die ſich auch Grafen von Waſungen nennten. Die Ruinen des Schloſſes ſind mit ihrem alten Thurm auf dem Schloßberge noch vorhanden. Burgmänner vertheidigten die Burg. Im J. 1308 erhob Kaiſer Albrecht v. Oeſterreich den Ort zu einem erſt freien kaiſerl., dann hennebergſchen Landgerichte. Es exiſtirt noch als Freigericht, und wird mehr aus bloßer Cärimonie auf dem Rathhauſe der Stadt abgehalten. Die Obergerichte ſtehen dem Amte zu. Die Stadt iſt der Sitz beider Aemter (früher ſaß das Amt Sand zu Friedelhauſen), und einer Superintendentur. Die Pfarrkirche der Stadt liegt an dem daſigen gartenmäßig angelegten Berge, und die Gottesackerkirche außerhalb der Stadt; ein Spital liegt vorm Unterthor. Auch iſt ein adeliges Damenſtift hier, deſſen Gründer einer der Beſitzer des einen der hieſigen 5 adligen Höfe, Bernh. Marſchalk v. Oſtheim im J. 1596, war. Er legirte ihm über 8000 Gulden und mehrere Grundſtücke. Dieſer Rittersitz hieß früher die Weißenburg. Im J. 1797 kam ein neues Vermächtnis durch den Joh. Karl Albert von Wolfskeel, würtemb. Kriegsrath hinzu. Es werden 4 adlige Jungfrauen darin frei unterhalten. Eingepfarrt 1) das Fürſtl. Kammergut, Kloſtergut genannt, 2) die Maienluſt, und 3) der Hof Bondorf. Auch eine Schule für Knaben, mit 1 Rector, 1 Cantor, und zwei Mädchenlehrer ſind hier; unter den hieſigen Sprengel gehören 19 Kirchorte. — Waſungen zählt 570

Häuſer und 1700 Einwohner. Faſt jede Familie beſchäftigt ſich mit dem Tabaksbau; doch giebt es auch 36 Meſſerſchmidte, 1 Meſſerſchalenſchneider, und 2 Schleifereien an dem Katzbachwaſſer, das hier in die Werra fällt; 21 Zeuch- und Barchentweber, 58 Geſchirrhalter, mit 200 Stück Rindvieh, 6 Töpfer, 1 Ziegelei, 1 Potaſchſiederei, 5 Hutmacher, 8 Nagelſchmidte, 7 Roth- 2 Weißgerber, 1 Schönfärber, und mehrere andere Handwerke; auch 16 Kaufleute, unter denen 6 Tabakshändler, ſind hier. An der Werra liegen 2 Mahlmühlen mit 1 Oelgange, am Katzwaſſer 1 Mahl- und Schneidemühle. In der Waſunger Stadtflur liegen die Wüſtungen: Dietwinden, Grumbach, Helmershöfchen, Unterkirſchendorf, Oberkörnbach, Rolich, Niederſchwarzbach, Rupperg, Saidenthal, Stette, Ober- und Niederſtauerſchlag und Trebes. — Die Stadt iſt in neuerer Zeit ſehr verſchönert und in der Hauptſtraße recht gut gepflaſtert. — Das hieſige alte Gericht hat 1 Präſes, 1 Gerichtsſchreiber, 1 Centrichter, und 10 Schöppen. Der Stadtrath beſteht aus 1 Rathsmeiſter, 1 Syndicus, 1 Stadtgerichtsſchreiber und 10 Rathsgliedern; den Unterrath aber bilden 1 Bürgermeiſter und 11 Gemeinde-Vormünder. — Es iſt auch eine Zoll- und Geleitseinnahme hier, und jährlich hält man 6 Jahrmärkte, mit 2 Viehmärkten. Dieſe fallen 1) Dinstags nach dem Lichtmeß-Sonntag, 2) Dinstag nach Palmarum, 3) Dinst. nach Exaudi, 4) Dinst. nach Cyriaci, 5) Dinst. nach Lamperti, und 6) Dinst. nach Eliſabeth. Bei Palmarum und Eliſabeth werden Tags vorher die Viehmärkte gehalten. — Vergl. auch Hungersberg.

Watzendorf, ein Amtsdorf im Fürſtenthum S. Coburg, im Amte Coburg, (ſonſt Gericht Lau-

ter) im Jtſchgrunde, 2 Stunden nördlich von der Stadt Coburg entfernt gelegen. Es iſt dieſes eins der ſogenannten Eigensdörfer, ſteht unmittelbar unterm Amte, hat 35 Häuſer, 184 Einwohner, eine Kirche, Pfarre und Schule, die unter der Collatur des Herzogs, und der Adjunctur Scherneck, in der General-Superintendur Coburg, ſtehen. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: Goſſenberg, Neuſes an den Eichen, Schaafhof und die Seemühle. — Die Eigensdörfer (Watzendorf, Neuſes am Eichen, und Großenberg,) erhielten dieſen Namen, weil ſie freieigne Dorfſchaften waren, die noch zur Zeit des 30jährigen Kriegs ihr eignes und öffentliches Gericht hielten. Dieß geſchah auf einer öden Haide, ¼ St. von Watzendorf, welche jetzt die Thiereller genennt wird. Nach gehaltenem Gericht mußte der jüngſte Ehemann dieſer 3 Gemeinden die Stelle des Nachrichters verſehen, und den, von den Dorfsnachbarn geſchehenen Ausſpruch an dem Verurtheilten vollziehen. Er erhielt ein Paar neue Handſchuhe, die er nach vollbrachter Execution von ſich warf. Jetzt gilt dieſes Recht nicht mehr.

Watzſchwitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Collegiatſtift und Amte Wurzen, 2 Stunden nordöſtlich von der Stadt Wurzen, zwiſchen Müglenz und Zſchornau, auf der linken Seite der Loſſa gelegen. Auf Streits Atlas iſt es ausgelaſſen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Kühnitzſch, hat 4 Hufen, und iſt nach Müglenz gepfarrt.

Wauden, ein kleines, aber wohl begütertes Dörfchen im Königreich Sachſen, mit der Flur von 12¾ Hufen (der trefflichſten Felder, in der Lommatzſcher Pflege) unter das Kreisamt Meißen, übrigens aber unter das erzgebirgiſch-meißniſche Amt

Noſſen gehörig, liegt vom letztern weit getrennt, eine Stunde ſüdweſtlich von Lommatzſch, 3½ Stunden weſtl. von Meißen, 2 Meilen nördl. von Noſſen, kaum 1000 Schritt links von der Straße von Lommatzſch nach Döbeln, an einem Bache, der bei Petzſchwitz entſpringt, unter Wauden die Krinz- oder Krünitzmühle treibt, und bei Leuben — nach 1ſtündigem ſüdöſtl. Laufe — den Kätzerbach verſtärkt. Die Gegend iſt hügelig und nicht unangenehm; ſüdöſtlich am Dorfe verbreitet ſich die anſehnliche Waldung, die weſtl. das große Holz, in der Mitte das Gemeindeholz, öſtl. das Eulitzer Holz heißt. Wauden hat 80 Bewohner, und iſt nach Leuben gepfarrt; es hatte 1802 69 Conſumenten. Der Ort iſt ſerbiſchen Urſprungs, und ſein Name mit Budin in Böhmen, Beuthen a. d. O. gleichbedeutend; 1429 kommt wudan unter den eigenthümlichen Beſitzungen der meißniſchen Burggrafen vor, und lag in der Zupanie Rausſelitz; ſpäter hieß es Wauda, früher aber Wudin. Nach der Stiftung des Burggr. Meinhard trägt ein hieſiger Bauer zu den ſogenannten meißniſchen Zinſen, welche mehrere Orte dieſer Gegend nach Lößnitz im Schönburg. zu entrichten haben, 3 Thlr. bei. (S.) Ein Theil des Dorfs gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Siebeneichen, und die oben angegebne Einwohnerzahl ſcheint ſich auf den noßener und meißniſchen Amtsantheil zu beſchränken.

Wawitz, zu unterſcheiden von dem nahen Waditz, ein Dörfchen des Budiſſiner Districtes in der königl. ſächſ. Oberlauſitz, heißt auf der Berghauſiſchen Charte Wowitz, auf der Schenkiſchen Waditz (während das wahre Waditz daſelbſt Wanditz geſchrieben iſt), wendiſch Wawezy, und gehört zum Theil dem Domſtifte St. Petri zu Budiſſin, theils zum hieſigen Rittergute, das frü-

her eine Appertinenz von Drehſa bildete, 1806 aber vom Kaufm. Pauli zu Budiſſin dem daſigen Männerſpitale durch ein Teſtament geſchenkt wurde, von dieſem jedoch zu dem verbundenen Armen- und Waiſenhauſe kam, und bei der Uebernahme auf 60,000 Thlr. geſchätzt wurde. Es gehört weiter nichts dazu. Dieſer Rittergutsantheil hat mit Drehſa zuſammen 29 Rauchen Feldes. Wawitz iſt nach Hohkirch gepfarrt, hat eine Windmühle auf einer Anhöhe in Oſten, und liegt 3¼ Stunden öſtlich von Budiſſin, zwiſchen Wurſchen und Hohkirchen, alſo auf dem Schlachtfelde von Bautzen, an dem bei Hohkirchen entſpringenden und nach 1½-ſtündigem nördl. Laufe bei Wurſchen das Löbauer erreichenden Walditzer Bache, nächſt unter Pomritz. (S.)

Webau, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kreiſe Weißenfels, in dem Amte Weißenfels (alſo vor 1815 im Thüringer Kreiſe), zwiſchen der Stadt Weißenfels und Mölſen, ¾ St. nördl. von letzterer Stadt gelegen. Die Rippach fließt vorbei. Die Flur gehört in's Amt Weißenfels, das Dorf aber zum daſigen Rittergute. Dieſes war vormals amtſäſſig, und denen von Wahren zugehörig. Im J. 1677, wo Joh. Wilh. Reinhard es beſaß, erhielt es die Schriftſäſſigkeit. Im J. 1747 beſaß es D. Joh. Gottfr. Bauer, Appellationsrath, worauf es von deſſen Erben 1790 an Frau Auguſte Henriette, Bürgermeiſter Ekkards Ehegenoſſin in Weißenfels verkauft wurde. Es wird mit 2 Ritterpferden verdient, und es gehört dazu das Dorf Gnädiz. — Es ſind Kirche, Pfarrer und Schule hier; zu erſterer gehört ein Filial zu Röſſuln, und eingepfarrt ſind die Dörfer Aupitz und Grauſchitz, die ſonſt nach Taucha gehörten. Die Kirche und Schule ſtehen

unter der Collatur des Ritterguts und der Inſpection Weißenfels. Das Dorf hat 43 Häuſer, und 219 Einwohner; letztere bilden mit Gnäditz nur eine Commun. — Die Flur beträgt 40 Hufen; das Dorf iſt gut gebauet, und wohlhabend; hat auch ein gutes Brauhaus. Zum Dorfe gehört, an der Rippach gelegen, eine Mahlmühle von 1 Gang, auch eine Walkmühle.

Weberdörfel, ſ. Nieder-Penzhammer.

Webersdorf iſt daſſelbe.

Weberſtädt, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Erfurt, im Kreiſe Langenſalza und Amt Langenſalza, ½ St. von Mülverſtädt, 2½ St. weſtl. von Langenſalza, am Schönſtädter Waſſer gelegen. Es hat 152 Häuſer, und 668 Einwohner, und gehört ſchriftſäſſig zum hieſigen Rittergute, welchem auch das Dorf Alterſtedt zuſtehet. Hier iſt eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Langenſalza, und unter der Collatur des hieſigen Ritterguts beſitzers ſtehen. Der erſte Pfarrer war 1540 Hieronymus Leyſer. Im J. 1754 beſaß hieſiges Rittergut Heinr. Alex. Wilh. Goldacker, Obriſtlieutenant, und Adolph Aug. Goldacker, Rittmeiſter, auch Chriſt. Wilib. Goldacker, Major; ſie beſaßen zugleich Ufhofen und Alterſtedt, beides Nebengüter. Im J. 1809 waren die Herren von Goldacker, nämlich: der Bezirksdirector, der Hauptmann und der Capitain von Goldacker im Beſitz. — Im Orte ſind eine Knaben- und eine Mädchenſchule.

Wechmar, auch Wegmar, Waichmar und Weichmar, ein großes, jedoch wenig bevölkertes, aber wohlhabendes Pfarrkirchdorf im Fürſtenthum Gotha, in der fürſtl. Hohenlohe-Neuenſteiniſchen obern Grafſch. Gleichen, alſo dem Herzog von

Sachſ. Gotha unterthan. Es liegt an den Straßen von Erfurt nach Schmalkalden u. ſ. f. und von Gotha nach Mühlberg, 2 Stunden ſüdöſtl. von Gotha, 1½ St. von Ohrdruff, 1 St. von Mühlberg, 1¼ St. von Wandersleben, in und über einem ſchönen, nicht gar tiefen, Wieſenthale der Apfelſtedt, welche auch beide hieſige Mühlen treibt. Im J. 1803 zählte man hier in 233 Häuſern nur 820 Bewohner. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt, und ſie ſteht unter Hohenlohiſcher Collatur und Ohrdruffer Inſpection. Der Ort hat eine große Flur und beſonders ſchöne Wieſen, und treibt einträglichen Ackerbau, erbaut auch ſehr viel Handelsgewächſe verſchiedener Art, und beſitzt Sandſteinbrüche. Von einem der hieſigen Rittergüter, die unter der Ohrdruffer Canzlei ſtehen, führte in alten Zeiten ein Adelsgeſchlecht den Namen von Wechmar; ſo kommt ſchon 1168 ein Winold von Wechmar vor; auch ſcheint der 1283 genannte Joh. von Wimar nicht nach Weimar, ſondern hierher zu gehören. 1372 erſcheinen hierſelbſt Ritter Ditrich und Hermann von Wechmar, nebſt einem andern hieſigen Rittergutsbeſitzer Heinr. v. Hetſtet; 1422 aber Otto v. Wechmar. Ein Gut beſaß im J. 1700 Otto von Berge, 1752 der Geh. Rath von Bindorf. Schon vor mehr als 800 Jahren wird des Ortes in einer Urkunde gedacht, worin ein gewiſſer Günther (wahrſcheinlich Graf von Käfernburg) ſich das Voigteirecht über die Ohrdruffſchen Güter vorbehält, jedoch zu Kreuzzügen 5 Mann davon zu ſtellen verſpricht. Durch eine ſpätere Urk. wird dieſes bekräftigt, und in beiden wird der Ort ſchon, wie noch heute, Wechmar geſchrieben. (S.) Wegmar iſt das größte Dorf in der ſogenannten Obergrafſchaft Gleichen; in einem hersfeldiſchen Lehnbriefe von 1563

wird es ſogar über die Stadt Ohrdruff geſetzt, und mag in älterer Zeit der wichtigſte Ort in dieſem Bezirk geweſen ſein. Er liegt zwiſchen Gotha und Arnſtadt. Des Schultheißen-Amtes daſelbſt wird ſchon im J. 1332 gedacht. Im J. 1347 trugen die Grafen von Gleichen eine Hufe nebſt Siedelhof dem Grafen von Henneberg zu Lehen auf. Im Gleichenſchen Erbtheilungsvertrag 1385 kam Wegmar mit zu dem Theil, auf welchen das Haus Gleichen fiel. Im J. 1450 brannte der Ort ab; im J. 1635 ſtarben hier 503 Menſchen an der Peſt. — Den hieſigen Ritterguts beſitzern und der Gemeinde ſteht ein beträchtliches Gehölz im georgenthaler Forſt, die Haingrube oder das Herrenholz genennt, noch zu, ſo wie ſchon im J. 1470, ja ſogar bereits 1337, wo Otto von Wechmar es beſaß, und welches nachher an Chriſtoph von Berga kam. Vergl. 1) Galettis Geographie v. Gotha IV. S. 91 — 96. — 2) Von der Lage des Dorfes Wechmar und der Nahrung ſeiner Einwohner. S. Gotha'ſches Wochenblatt I. 10 — 21. — 3) L. F. Claus Verſuch, das glückliche Locale in Wechmar zur höchſten Landescultur zu benutzen. Erf. 1791. 140 S. 8.

Wechſelburg, eine Titularherrſchaft der darnach benannnten oder vorderglauchauiſchen Linie der Herren von Schönburg, untern oder gräflichen Hauptaſtes, wird zum erzgebirgiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen in den meiſten Beziehungen, in einigen jedoch zum leipziger Kreiſe gerechnet, und gränzt nördlich ans Amt Rochlitz, öſtlich ans Amt Auguſtusburg, ſüdlich an die Exclaven Auerswalde (zu Rochlitz) und Köthensdorf (zu Chemnitz gehörig), ſüdweſtl. an die Herrſchaften Penig (wegen Taura) und Rochsburg. Sie erſtreckt ſich von 30 Gr. 23 Min. bis 30 Gr. 35 Min. der Länge,

und von 50 Gr. 54½ Min. bis 51 Gr. 1 Min. der Breite; ihr längſter Durchſchnitt, von Nordweſt nach Südoſt, beträgt faſt 4 Stunden, die größte Breite nur 1 Meile. Abgeſondert vom Bezirke liegt noch Nauenhayn, 1¾ St. nordweſtl. von Rochlitz, zwiſchen Leißniger, Colditzer und Rochlitzer Amtsgebiet, am Ebersbacher Forſte oder dem Ottenhayn; auch iſt der hieſige Antheil an Erlau bei Mittweida abgeſondert. Die Größe beträgt etwa 1½ Quadratmeilen, die Seelenzahl gegen 8000, (im J. 1802 nur gegen 6200 Conſumenten, und nach Engelhardt 7000 Bewohner). Die Bevölkerung iſt demnach bedeutend, da nach Abzug des Städtchens 5000 für die Qu. Meile bleiben. — Der tiefſte Punct im Bezirke, der Muldenſpiegel unter Wechſelburg, hat gegen 590, der höchſte, eine flache Höhe bei Röllingshayn, über 1100 pariſer Fuß abſoluter Höhe, nach welchem der hieſige Antheil am Rochlitzer Berge, nördl. von Wechſelburg, kommt. Das Anſteigen des Landes richtet ſich mehr nach dem Laufe der Chemnitz, als nach dem der Mulde, und beträgt an 350 Ellen. Das Klima iſt bei Königshayn und noch mehr bei Röllingshayn ſchon mittelgebirgiſch, übrigens aber mild, wie es die vorgebirgiſche Lage des Bezirkes mit ſich bringt. Der Boden iſt größtentheils bergig, jedoch in Oſten viel weniger, als an der Mulde und Chemnitz; auch iſt er überall zum wenigſten von mittelmäßiger, um Wechſelburg aber von ziemlicher Fruchtbarkeit, obgleich hier das Terrain am coupirteſten iſt. Der anſehnlichſte Berg iſt der Rochlitzer, nämlich hieſigen (ſüdlichen, minder hohen) Antheils; auch die Göhrener, Coſſener und Hohkirchner Höhen ſind bedeutend und dabei ſehr ſteil.

Die Herrſchaft iſt wohl bewäſſert, und hat

zwei anſehnliche Flüſſe. Die Mulde ſcheidet anfangs — von Lunzenau bis oberhalb Göhren — Wechſelburg vom Rochsburgiſchen, fließt dann 1 St. weit ganz im Erſtern, und trennt es zuletzt wieder vom Amte Rochlitz; ſie hat im Ganzen einen nördlichen, zuletzt aber ſehr gewundenen Lauf, und bildet ein meilenlanges, überall ſchönes, zum Theil jedoch etwas düſteres Thal, beſonders am Rochlitzer Berge. Sie empfängt links das Schlaisdorfer Waſſer unweit Göhren, den von Himmelharthe kommenden, unter Corba vorbeifließenden Bach in Altſchillen, und nächſt unter Wechſelburg den Bach der Eulenkluft, welcher bei Dölitzſch entſpringt, zuletzt den Rochlitzer Berg ſüdlich begränzt, ſehr jäh $\frac{3}{4}$ St. weit öſtlich fließt, und eines der ſchauerlichſten Waldthäler der Gegend bildet. Rechts nimmt die Mulde bei Wechſelburg den ſtundelangen Göppersdorfer oder Schlotterharther Wünſchbach, der einen höchſt anmuthigen Thalgrund netzt, ſo wie weiter unten den Silberbach auf, der die Gränze gegen das Rochlitzer Amt bildet. Der zweite Fluß, die Chemnitz, ſcheidet in einer Ausdehnung von $2\frac{1}{2}$ Stunden, und in nordweſtlicher, obwohl oft ausbeugender Richtung, das Wechſelburgiſche von Köthensdorf, Taura und dem Rochsburgiſchen, tritt aber für die letzte Stunde ihres Laufes oberhalb Görzenhayn gänzlich in die Herrſchaft, und erreicht, aus einem reitzenden Waldthale in ziemlicher Breite hervorbrechend, $\frac{5}{8}$ St. oberhalb Wechſelburg die Mulde. Sie empfängt hier einen Gränzbach bei Köthensdorf, den bei Röllingshayn ſich bildenden, $1\frac{1}{2}$ St. lang gegen Südweſt herabeilenden Claußnitzer Bach bei Markersdorf, und nächſt mehreren geringern Bächen beſonders unter Görzenhayn den Wiederauer Bach, den ſtärkſten der Herrſchaft; ſ. d. Art. Wiederau. Die Chemnitz bil-

det überall ein ſehr ſchönes und größtentheils freundliches Thal; und überhaupt gehört die Wechſelburger Gegend zu den reizendſten am Vorerzgebirge; ja, man hält die Partie von Rochsburg und Wechſelburg für die ſchönſte des ganzen Muldenthales. Wegen Winkeln und Topfſeiersdorf iſt noch der Kolkauer Bach zu nennen, und bei Nauenhayn bildet ſich der Schwarzbach. — Große Teiche beſitzt die Herrſchaft nicht; wohl aber ſind ſie bei Wiederau, Diethensdorf, Röllingshayn u. ſ. w. zahlreich.

Unter den Mineralien der Herrſchaft zeichnen wir nur aus: den Porphyr (oder hier ſogenannten Sandſtein) des Rochlitzer Berges, der auch in einem Paar hierher gehörigen Brüchen gewonnen wird (ſ. d. Art. Rochlitzer Berg), den 1771 entdeckten trefflichen Walkerthon bei Wechſelburg, und den ſogenannten Rochlitzer Achat bei Wiederau, ſ. dieſ. Art. — An Holzung iſt hier, trotz der ſtarken Volksmenge, kein Mangel; vielmehr wird noch nach Rochlitz und Mittweyde eine namhafte Menge Holzes ausgeführt. Die wichtigſten Wälder ſind: weſtlich von Corba, bis zur Rochlitzer Amtsgänze hin (meiſt gräflich); am Rochlitzer Berge und der Eulenkluft (faſt ganz gräflich); zwiſchen Wiederau und der Chemnitz; beſonders aber der Königshainer Wald, zwiſchen Wiederau, Königshayn, Claußnitz, Diethensdorf und Stein, welche Dörfer, nächſt der Herrſchaft, ſämmtlich daran Antheil haben; in Oſten verbindet ſich dieſer Wald noch mit den anſehnlichen Holzungen zwiſchen Königshayn und Frankenau. Die der Herrſchaft eigenthümlich zuſtehende Waldung beträgt über 1000 Acker.

Der Getreidebau iſt beinahe ausreichend für die ſo ſtarke Bevölkerung, alſo von ziemlicher Güte. Auch wird Lein und Rübſen gebaut. Der

Obſtbau iſt nirgends unbedeutend, und bei Wechſelburg ſo ſtark, als im Rochlitzer Amte. In Königshayn und Wiederau giebt es mehrere Handels-Kunſtgärtner, deren Gewächshäuſer vortheilhaft bekannt ſind; noch mehr gilt dieß vom herrſchaftl. Garten bei Wechſelburg. Die Schafzucht der herrſchaftl. Vorwerke iſt ſehr veredelt und ſtark, die der Unterthanen dagegen nicht bedeutend; deſto blühender aber iſt die Rindviehzucht, und wird von höchſt üppigen und ausgebreiteten Thalwieſen begünſtigt. — Andere Erwerbszweige ſind beſonders: Spinnen und Weben, zum Theil für die Rochlitzer, Burgſtädter und Chemnitzer, beſonders aber doch für die Mittweidiſchen Fabrikshandlungen; dieß betrifft alſo vorzüglich Cattune und Parchente, außerdem aber auch Flanelle u. a. Wollenzeuche, und ſelbſt Linnenwaare; Königshayn und Claußnitz gehören zu den nennenswerthen Fabrikdörfern des Landes. Ferner das Steinbrechen im Rochlitzer Walde, die Holzarbeiten u. ſ. w. Straßen gehen durch den Bezirk: von Geithayn und Rochlitz nach Chemnitz, und von Mittweide nach Penig und Waldenburg. Im Allgemeinen iſt die Nahrung hier recht gut, und dieß ſpricht ſich auch in der ſchönen Bauart der Dörfer aus. Unter dieſen haben Königshayn und Claußnitz mehr als 1000, Wiederau an 900 Bewohner; Königshayn bildet mit Wiederau faſt Einen Ort, und mit Claußnitz ſtoßen Röllingshayn und Markersdorf zuſammen, welches wieder an Taura gränzt, ſo daß eine Häuſerreihe von 2¼ Stunden Länge und mit 2800 Bewohnern ſich bildet.

Die Herrſchaft enthält außer dem Städtchen Wechſelburg folgende 20 ganze Dörfer und 2 Dorfantheile: Altſchillen, Claußnitz, Corba, Coßen, Diethensdorf (Dittmanns- oder Dietz-

dorf), Göhren, Göppersdorf, Göritzhayn oder Görzenhayn (Görzen) mit Wilhelminenberg, Himmelharthe, Hohenkirchen, Königshayn, Markersdorf, Nauenhayn, Rabenberg, Röllingshayn, Schlotterharthe, Seitenhayn, Stein, Topfſeiersdorf oder Topfſeifersdorf, Wiederau mit Wiederberg, Winkeln; endlich ein Antheil an Erlau; von Markersdorf gehören jedoch 2 Häuſer unter die Rochsburger Pfarrgerichte. Noch beſitzt die Herrſchaft, jedoch nur mit Erbgerichten, die im Rochlitzer Amte gelegenen Dörfchen Meußen, Mutzſcheroda und Sörnzig, und iſt deßhalb auch ein Amtſaſſe in jenem Amte. Dieſe 3 Dörfer leiſten alle Dienſte ins Rochlitzer Amt, nur die Brückendienſte nach Wechſelburg, und von ihren Steuern gehören nur 47 Schock und 10 Pfg. Quat. nach Rochlitz, hingegen 1232 Schock und 9 Thlr. 1 gr. 2 pf. Quatemb. nach Wechſelburg; auch müſſen die Erbrichter zu Mutzſcherode und Sörnzig jeder der Herrſchaft ein Lehnpferd halten.

Pfarrkirchen giebt es zu Wechſelburg, Wiederau, Claußnitz, Hohenkirchen, Topfſeiersdorf und Nauenhayn, und ſie gehören, nebſt den Filialen Göhren und Königshayn, ſämmtlich zur Ephorie Penig; die Dörfer Himmelharthe und Erlau unterliegen andern Ephorien. Die Collatur gehört überall der Herrſchaft; nur in Nauenhayn übt ſie ſeit 1817 der Kirchenrath, an den ſie vom Geithayner Oberpfarrer gedieh. — Die Gerichtsbehörde zu Wechſelburg führt den Titel eines Amtes, obſchon eigentlich die Herrſchaft vor andern ſchriftſäſſigen Gütern nichts Weſentliches voraus hat. Dabei ſind ein Amtmann (früher nur Amtsſchöſſer genannt) und 2 Actuarien angeſtellt. Außerdem giebt es einen Rentbeamten, einen Ober=

förſter u. ſ. w. in Wechſelburg. — Im J. 1802 zählte man hier in etwa 1200 Häuſern (zu welchen ſeitdem viel neue Anbaue gekommen ſind) nur 6154 Conſumenten, darunter 1913 Kinder und 429 Greiſe, überhaupt 3003 Manns- und 3151 Frauensperſonen. — Gräfliche Oekonomien ſind nur zu Wechſelburg und zu Wiederau; beide aber ſind ſehr bedeutend, und überhaupt hält man Wechſelburg für die einträglichſte aller Schönburgiſchen Beſitzungen, und ſchätzt die Intraden auf 30,000 Thlr. Doch ruhen darauf einige Capitalſchulden, welche aber gefliſſentlich nicht abgeſtoßen werden; die des H. Kirchenrathes ſoll eine Tonne Goldes betragen.

Der Name Wechſelburg (für dieſe Herrſchaft und für den Ort) iſt noch nicht gar alt; früher hatte Ort und Bezirk den Namen Zſchillen, Schillau, Sillen oder Zillen, welcher offenbar auf ſerbiſchen Urſprung hindeutet. Ob das Dörfchen Altſchillen wirklich älter ſey, als Zſchillen, iſt zweifelhaft; vielleicht iſt deſſen Name aus Aldionenzſchillen (d. i. die Zſchillener Dienſtleute) entſtanden, wie mehrere ähnliche Namen. Die Gegend gehörte höchſt wahrſcheinlich zur uralten Grafſchaft Rochlitz, deren Beſitzer Dedo der Feiſte, Otto's des Reichen Bruder und markgräfl. meißn. Prinz, im J. 1174 zu Zſchillen ein Auguſtinercloſter geregelter und lediglich aus dem Adel zu wählender Chorherren ſtiftete, auch 1191 hier begraben wurde, ſo wie 1211 ſein tapferer Sohn und Nachfolger, der niederlauſitzer Markgraf Conrad. Dedo ſelbſt ſoll hier 1190 oder 1191 auf eine jämmerliche Art geſtorben ſeyn, und zwar auf der Durchreiſe. Denn wegen ſeines vielen Fettes getraute er ſich — ſagt man — nicht, den Kaiſer Heinrich verlangtermaaßen nach Italien zu begleiten, und kehrte hier ein, um ſich — das Fett ausſchneiden zu laſ-

ſen, ſtarb aber natürlich unter der Hand des Quack- ſalbers. Die Mönche hatte Dedo aus dem Closter Lauterberg (mons serenus, jetzt der Petersberg bei Halle) genommen, und ihr Propſt ſollte jedes- mal zugleich Archidiakon über den Zſchillener Sprengel des meißniſchen Bisthums ſein; dieſer Spren- gel begriff die 26 Pfarreien Zettlitz, Seelitz, Mil- kau, Kroſſen, Bernwalde, Erlau, Frankenau, Topf- ſeiersdorf, Schweickershayn, Hohenkirchen, Rochs- burg, Burkersdorf (das jetzige Burgſtädt) Hart- mannsdorf, Mühlau, Taura, Wiederau, Claußnitz, Altmittweida, Ottendorf, Auerswalde, Lichtenau, Ebersdorf, Wieſa, Euba, Olbersdorf und Zſchopau. Das Cloſter hatte übrigens nicht lange Beſtand; die Mönche, meiſt muthwillige Junker, trieben es ſehr bunt, ſchlugen einen Propſt hirnwund, hieben einem andern das Bein ab und ſtürzten ihn in die Mul- de; kurz, das 1184 eingeweihete Cloſter erreichte ſchon 1278 ſein Ende, indem es Heinrich der Erlauchte und der meißn. Biſchof Witego ge- meinſchaftlich in einen Compterhof der deut- ſchen Ritter (officiell die Brüder des Hoſpi- tals St. Mariä deutſchen Hauſes zu Je- ruſalem genannt) verwandelten, jedoch einen be- ſondern Archidiakon beibehielten, welcher fortwährend Propſt genannt wurde. So kommt 1305 ein Propſt Otto vor, der damals der leipziger Thomaskirche die Fiſchereigerechtſame zu Leipzig ſchenkte, die ihm des Markgr. Dietzmanns Kellermeiſter Heinrich von Hohenſtete überlaſſen hatte. Der erſte Compter war Graf Hartmann v. Heldrungen; doch findet ſich ſchon 1282 als Comthur Dietrich v. Col- ditz, und mit ihm ein Ordensprieſter Heinrich v. Wroburc. Da ſich die Compturei verpflichtet hatte, keine Ueberſchußgelder aus dem Lande zu ſchicken, und dieſe daher zu Käufen verwandelte, ward ſie

bald eine der begütertſten, und unterhielt — ohne die unbeſtimmte Zahl der Ritterbrüder — nur allein 12 Prieſterbrüder. Nach einem uns vorliegenden Verzeichniſſe der Comptereien beſaß die hieſige bei den Vorwerken Zſchillen und Wetra (d. i. Wiederau) 215 Schfl. in jeder Art an Feldern, die Wieſe hinter'm Haus, die Spittelswieſe, Kemnizswieſe, Meusner W., Hertter (d. i. Harthaiſche) W., die Waldungen Selich, Droßka, Kemnitz, Burgſtadel, Robberg, Hoſch, Mannswald, Eltrich, Königsheiner W., Corbaw, die Eichen hinterm Hauſe, 4 Teiche und 50 Stübichskammen voll Fiſche als Pachtquantum. Zur Reformationszeit gab man dem Compter Andreas v. Herda einige Dörfer, die bisher dem Cloſter Pforte gehört hatten, zur Schadloshaltung, und ſäculariſirte die Compturei. Von dieſer Säculariſirung ſcheint ſich der Name Wechſelburg eigentlich herzuſchreiben, nicht aber, wie gewöhnlich geſagt wird, vom Tauſche gegen Hohenſtein u. ſ. w. Denn in der Tauſchurkunde ſteht ſchon ausdrücklich: „daß Hauß vndt Guth Zſchillen, jetzo Wechſelburgk genanndt". Durch eben gedachte Tauſchurkunde iſt Wechſelburg am 21. März 1543 in die Hände der jungen Herren Hanns Ernſt, George, Hugo und Wolff v. Schönburg gekommen, jedoch nicht blos zu ihrem Nachtheil, ſondern, wie aus einer ſpätern Urkunde erhellt, auch wider ihren Wunſch; man darf wohl ziemlich ſicher annehmen, daß bei dieſem wichtigen Tauſche die Vormünder der Schönburge (Günther Graf v. Schwarzburg, Hanns Georg Graf v. Mannsfeld, Friedr. und Caſpar v. Schönberg, und der leipz. Ordin. D. Ludwig Fachß) ihren Privatnutzen am meiſten in Augen gehabt haben. Hierbei traten denn die Herzöge Moritz und Auguſt ab: Haus und Gut Zſchillen, Herrſchaft, Schloß und Stadt Penigk

mit Zinnebergk, und erhielten dafür von den Schönburgen: Schlöſſer und Flecken Honſtein, Lohmen und Wehlen. Inzwiſchen darf nicht verſchwiegen werden, daß die Herzöge ſo viel Capital noch zugaben, als, den Intraden zufolge, nach gegenſeitiger Berechnung die letztern Pflegen mehr werth ſeyn ſollten, denn Zſchillen und Penig. Damals hatten letztere zuſammen 209 Schk. 5 Gr. Erbzinſen, 655½ Schffl. Korn (Pirnaiſch Maaß), 152½ Schock Zehendgerſte, 36 Schffl. Zinsweitzen, 1278 Schffl. Hafer an Zinſen, 716⅜ Schffl. Winterſaat, 123 Melkkühe, 130 Stck. Geltevieh, 2300 Stck. Schafvieh (davon 1400 auf Zſchillen kamen), 146½ Schock Teichſatz. Zugleich übernahmen die Schönburge 5 Ritterpferde wegen Penig und 5 wegen Zſchillen. Die Wechſelburger Waldungen wurden jedoch noch beſonders an die Herzöge bezahlt mit 7000 Gülden, und dieſelben behielten ſich auch die Jagd im ſogenannten Weinberg und in der Dreißke vor. — Seit dieſer Zeit nun iſt Wechſelburg in ſchönburgiſchen Händen geblieben, und von jenen 4 Brüdern erhielt es bei der Theilung 1556 der jüngſte, Herr Wolff, nebſt Rochsburg und Penig; dadurch bildete ſich denn die untere Hauptlinie der Schönburge, welche vor etwa 200 Jahren auch Glauchau erwarb, und daher auch die Glauchauiſche heißt. Das Weitere, was hier vermuthet werden dürfte, ſ. B. 10, S. 605 f. und im Art. Vorderglauchau. (S.)

Wechſelburg, ehemals Zſchillen (vergl. den vor. Art.), iſt die Haupt- und einzige Stadt der eben beſchriebenen Herrſchaft, ſteht unmittelbar unter dem daſigen gräflichen Amte, und hat nur Richter und Schöppen, weshalb man ſie auch öfters, wiewohl mit Unrecht, nur als einen Marktflecken aufgeführt findet. Sie liegt ziemlich genau

unterm 51ten Grad der Breite und unter 30 Grad 26 Min. der Länge, 1¼ Stunden ſüdſüdweſtlich von Rochlitz, 3½ St. weſtlich von Mittweide, 2½ St. von Geithayn, Penig und Burgſtädt, über dem rechten Ufer der Mulde, auf einem mäßig hohen Berge, den die Mulde zu drei Theilen des Umfanges (anfangs in nordweſtlicher, dann in ſüdöſtlicher Richtung) umfließt, und der überall von weit größern Höhen umgeben iſt. Einige Häuſer ziehen ſich auch bis zu der 100 Schritt langen Muldenbrücke herab, oberhalb deren, ſüdlich vom Orte, die anſehnliche Mühle mit einer Bretmühle ſteht. Die Mulde hat hier an 600 Fuß Meereshöhe, und bildet einen breiten ſchönen Spiegel, wodurch der Reitz der herrlichen Gegend ſich noch erhöhet. Nördlich ſteigt jenſeits des Fluſſes der Rochlitzer Berg überaus ſteil an, und trägt dichtes Nadelholz; nordweſtlich gähnt die Eulenkluft dem Muldenthale entgegen. Den letzten Theil der Landzunge, welche der Stadtberg darſtellt, bedeckt das Reſidenzſchloß nebſt den Officianten- und Wirthſchaftsgebäuden, dem ſchönen und an ſeltenen Gewächſen bekanntlich reichen Garten, und den Parkanlagen längs der Mulde. Zur Reſidenz ward Wechſelburg erſt 1582, auf Veranlaſſung des großen Schloßbrandes zu Rochsburg. Doch brannte auch das Schloß Wechſelburg 1604 nebſt Kirche, Pfarre u. ſ. w. ab, worauf nur eine kleine Kirche wieder errichtet wurde. Als aber 1721 abermals dieſe Kirche nebſt Pfarrhaus und den äußern Schloßgebäuden in Aſche fiel, wurde die jetzige ſchöne Kirche ſeit dem Jahre 1729 erbaut.

Das Städtchen ſelbſt iſt freilich gering, aber doch nicht ungefällig gebaut, und hat überhaupt gegen 900 Bewohner in etwa 160 Häuſern; 1802

zählte man unter den Localgerichten 660 Conſumenten, und in den herrſchaftlichen Gebäuden, incl. jene zu Wiederau, 84 Bewohner. Der Ort nährt ſich meiſt mit Spinnerei und Weberei, meiſtens baumwollener Waaren, hat jedoch auch einige Feldwirthſchaft und mäßig ſtarke Viehzucht; Viele finden Nahrung durch den kleinen Hofſtaat, der gewöhnlich hier iſt (auch nächſtens wieder ſeyn wird, wenn der Graf Alban von ſeinen Reiſen zurückkehrt) und durch die ſtarke herrſch. Oekonomie. Unter den Handwerkern zeichnen ſich auch die Töpfer aus, deren Waaren ſehr weit verfahren werden. Die Kirche ſteht im untern Theile des Ortes, nahe beim Schloſſe, und iſt ein ſtattliches, ſchöngethürmtes und mit Blitzableitern verſehenes Gebäude. Außer dieſer giebt es noch eine, nach alter Art ſchöne, Kirche im Schloſſe, wo man auch die Statue Dedo's, des im vor. Art. näher bezeichneten Gründers des ehemaligen Cloſters hierſelbſt, findet, indem dieſe Kirche die Cloſterkirche war, welche lang verödet geweſen, nun aber wieder ſchön erneuert worden iſt. Zur Stadtkirche ſind noch gepfarrt: Altſchillen, Corba, Schlotterharthe, Göppersdorf, Meußen, Seitenhayn, Neebeln und Mutzſcheroda (zum Theil alſo Orte des Rochlitzer Amtes) endlich ein Theil von Göritzhayn, welches übrigens nach Wiederau gehört. Mit Einſchluß des Filiales Göhren, welches bis 1558 ſeinen eigenen Pfarrer hatte, enthält die Parochie an 2000 Seelen. Die Collatur übt der Graf, die Inſpection der Peniger Superintendent. Der Cantor iſt zugleich Organiſt und einziger Schullehrer. Der Gottesacker liegt nebſt einem Bethauſe öſtlich an der Stadt, in der Nähe des Anfangs einer ſchönen, vielleicht im Lande einzigen Allee von alten Lärchenbäumen. Jen=

ſeits der Mulde ſteht das Schießhaus, am Markte ein Gaſthof. Das Schloß hat zwar mehr das Anſehen eines großen Privathauſes, iſt aber eigentlich wohl das ſchönſte Gebäude im Schönburgiſchen, 3 Etagen hoch und 16 Fenſter breit; es gewährt eine treffliche Anſicht und eine bezaubernd ſchöne Ausſicht. Nebengebäude verbinden es mit den neuen und ſchönen Wirthſchaftsgebäuden. Unter demſelben beginnt ein unterirdiſcher Gang, den man zwar nur noch bis unter den Burgſtall (einen $\frac{3}{8}$ Stunde nordöſtlich entfernten Berg an der Mulde) verfolgen kann, den aber die Volksſage bis ins Rochlitzer Schloß fortführt, worin auch — wegen des Urſprungs des Cloſters, auf deſſen Stelle nun das Wechſelburger Schloß ſteht — nichts Unwahrſcheinliches liegt. Das Innere des Schloſſes wird eben jetzt geſchmackvoll und prächtig renovirt und decorirt, und daher ſogar von Fremden weither beſucht. — Wechſelburg iſt der Sitz vieler gräfl. Beamten, unter dieſen auch eines Oberförſters. In der Nähe gräbt man ſeit 50 Jahren treffliche Walkererde. (S.)

Weckfurt, auch Weckfart, Weckwart, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Maasfeld, bei dem Dorfe Henneberg, wozu ſie gehört.

Weddin, Wettin, ein unmittelbares Amtsdorf im ehemaligen Wittenberger Kreiſe, im Amte Wittenberg, jetzt im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kr. Wittenberg, an der Belziger Amtsgränze, 3 St. nördlich von Wittenberg entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer, 90 Einwohner, ein Filial von Krobſtädt, und gehört zum Rittergute Krobſtädt. Es iſt mit 31 Hufen angeſetzt, und mit einer Windmühle verſehen.

Wedelberg, an Meereshöhe einer der an-

ſehnlichſten Berge Sachſens, obgleich ſeiner in keiner Geographie bis jetzt Erwähnung geſchehen iſt. Er erhebt ſich im erzgebirg. Amte Crotendorf ziemlich ſteil aus den Thälern der Zſchopau (öſtlich) und der großen Mittweide (weſtlich ſeinen Fuß netzend) bis zu etwa 2900 pariſer Fuß über dem Meere, alſo höher, als z. E. der Bärenſtein. Im Süden hängt er mit der letzten Stufe des vordern Fichtelberges zuſammen; in Norden aber fällt er zu dem krummen Berge herab, der den Crotendorfer Marmorbruch, die Gruppe des obern und niedern Katzenſteins u. ſ. w. trägt. Jenſeits der Mittweide ſteigt, weniger hoch, aber entſetzlich ſteil, die Höhe des Hänelgrundes an, und beherbergt noch viele von jenen 200 bis 300jährigen Tannen, die übrigens im Erzgebirge kaum mehr aufzufinden ſind. In der Mittweide findet man am Wedelberge die berühmten und ſchönen Goldgranaten des Fichtelberges, nach welchen noch bis jetzt Ausländer, ſelbſt Italiener, kommen, und ſich Laubhütten im Walde zum Aufenthalte bauen ſollen. Die Waldung des Wedelberges gehört zum Crotendorfer Forſtrevier. (S.)

Wedelwitz, ein mäßig großes Dorf des Herzgth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, im Delitzſcher Kreiſe, bis 1815 im Amte Eilenburg des leipziger Kreiſes, gehört theils zum hieſigen, bisher amtſäſſig geweſenen Rittergute, alſo der Familie Freygang, theils zu dem Schmalziſchen (ſchriftſäſſigen) Rittergute auf dem Berge bei Eilenburg; als dieſe beiden Güter unter der Familie Görne combinirt waren (gegen Ende des vorigen Jahrh.), hatte demnach das ganze Dorf nur Einen Beſitzer. Der etwas größere Freygangiſche Antheil, mit 6 Hufen guter Felder, hatte 1802 77 Conſumenten, das ganze Dorf aber 1818 in 33 Häu-

ſern 171 Bewohner, die nach der Bergkirche vor Eilenburg gepfarrt ſind. Wedelwitz liegt $\frac{3}{8}$ Stunde von der leipziger Straße, am Rande der ſehr breiten und wieſenvollen Muldenaue, die jedoch nach der Stadt hin großentheils ein ſchöner Wald erfüllt, am äußerſten Fuße des Gollm- oder Golmitzberges, und am Ausfluſſe des von Wölpern kommenden, meiſt Waſſer-armen Baches in den linken Arm oder den Mühlgraben der Mulde, welcher hier einen zum Verwundern gekrümmten Lauf hat. Die Meereshöhe beträgt 330 par. Fuß. — Das Rittergut hierſelbſt, mit $1\frac{1}{4}$ Ritterpferden bisher belaſtet, hat weiter keine Unterthanen, und ſtand lange (z. E. ſchon 1550) denen v. Wahren zu, die 1612 deshalb 2 Ritterpferde ſtellten; 1784 hatte es ein v. Dießkau, 1794 aber ein Görne. — Wegen des hier vermutheten Vetowihi vergl. den Art. Wednig. (S.) Der Ort hat 6 Hufen, die auf den Antheil des Ritterguts gehören.

Wedelswalde, auch Wedlichswalde, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Amte Ronneburg, zwiſchen Crimmitzſchau und Thonhauſen, $1\frac{1}{4}$ St. nordweſtnördlich von dem erſtern, an dem von Thonhauſen kommenden Bache gelegen. Es hat eine Filialkirche von Thonhauſen, unter der Adjunctur Schmöllen, ſo wie eine Schule. — Der Ort heißt auf Streits Atlas Wettelswalde.

Wederſtädt, ſ. Wiederſtedt.

Wednig, früher auch Wedtnigk, ein Dörfchen des Erbamts Grimma im königl. ſächſ. leipziger Kreiſe, gehört mit beiderlei Gerichtsbarkeit zu dem D. Baumanniſchen Rittergute Trebſen, und liegt nächſt dem linken Ufer der Mulde — die in nordweſtl. Richtung hierher und in nördlicher weiter fließt — faſt mitten zwiſchen Trebſen und Ner-

chau, 1⅜ Stunden nördlich von Grimma, am letzten Abhange eines großentheils mit Holz bedeckten Bergrückens, in einem ſchönen breiten Wieſenthale. Es iſt mit ſeinen 120 — 130 Bewohnern, in etwa 20 Häuſern, nach Trebſen gepfarrt, hatte 1789 83 Menſchen über 10 Jahr, auch 40 Kühe und 7 Pferde, beſitzt aber nur 2¼ Hufen guten Feldes. — Nach Kreyßigs Annahme wäre dieſes Wednig das Vetowihi, wo 1031 Kaiſer Conrad dem Huliſo 3 königl. Hufen ſchenkte; Andere erklären dieſes durch Wedelwitz bei Eilenburg. (S.)

Weeſenſtein, auf manchen Charten auch Weſenſtein, ein ſtarkes Rittergut, ausgezeichnetes Schloß und Dörfchen im Amte Pirna des königl. ſächſ. meißniſchen Kreiſes, dem Rittmeiſter Freih. v. Uckermann gehörig, liegt unter 50 Grad 56 Min. der Breite und 31 Grad 29½ Min. der Länge, 1½ Stunden ſüdweſtlich von Pirna ½ Stunde von Dohna, 2 Meilen von Dresden und eine von Pillnitz, am rechten Ufer des rothen Waſſers oder der Müglitz, deren Spiegel hier etwa 470 pariſer Fuß Meereshöhe hat. — Der Name des Ortes wird ſehr verſchieden erklärt; nach Einigen ſoll er ſoviel als Weitzenſtein, nach Andern ſ. v. a. Weißenſtein heißen, weil allerdings der Schloßfelſen eine ſehr helle, faſt weiße Farbe zeigt; Andre wollen die Schreibart Waiſenſtein vorziehen, und noch Andere berufen ſich darauf, daß das Schloß in manchen Urkunden Meſenſtein geſchrieben iſt, und meinen, der urſprüngliche Name ſey Meiſenſtein geweſen, wobei man an das nahe Schloß Kuckukſtein (zu Liebſtadt) denken ſolle; wieder Andere empfehlen die Ableitung vom Waſen (Raſen) oder den Wieſen, weil ſich der Schloßfelſen mitten aus Wieſenlande erhübe. Aber das Beſte bleibt doch wohl,

den Namen vom Mannsnamen Veit oder Vit, der in frühen Zeiten auch Witze, Wezzo und Weſo ausgeſprochen wurde, abzuleiten. Wer dieſer Veit geweſen, läßt ſich freilich nicht angeben; vielleicht war es einer der Burggrafen zu Dohna, da dieſe die älteſten uns bekannten Beſitzer von Weeſenſtein ſind. Unter dieſen war Burggraf Jeſchke der letzte, welcher, als Landfriedenbrecher verfolgt, 1402 hier 4 Tage lang von markgräflichen Truppen belagert wurde, aber nach Königſtein — das ihm ebenfalls gehörte — und von da nach Ofen in Ungarn entkam, wo er enthauptet wurde. Indeſſen hatte der Markgraf (Wilhelm der Einäugige) Dohna und Weeſenſtein erobert, und verlieh letzteres 1413 denen v. Bünau, auf Droyßig, welche damals zu den 4 vornehmſten meißniſchen Geſchlechtern gerechnet wurden. Hierdurch bildete ſich die zweite Hauptlinie der ſächſiſchen Bünau's, oder die böhmiſche, welche in Böhmen die Herrſchaften Tetſchen, Blankenſtein, Bünauburg u. ſ. w., in Sachſen, außer vielen kleinern Gütern, beſonders Lauenſtein, Weeſenſtein, Liebſtadt, Pillnitz, Lichtenwalde, Püchau u. ſ. w. beſeſſen hat. Der begütertſte Bünau möchte wohl, bald nach der Reformationszeit, Günther geweſen ſeyn, der die beinahe zuſammenhängenden und ein kleines Land an Größe darſtellenden Herrſchaften Tetſchen, Schönſtein, Plankenſtein, Lauenſtein, Bünauburg und Weſenſtein mit Zubehör beſaß. Ein im J. 1700 verſt. Rudolf v. Bünau ſchrieb ſich zuerſt auch: auf Meuſegaſt (ſ. u.), z. E. 1689; ſein Nachfolger, der 1752 verſt. Kammerherr, beſaß auch noch Köttwitz bei Weeſenſtein, Lauenſtein mit Oelſen, und Drehbach. Deſſen Sohn war der Geh. Rath und Oberſteuereinn. Rudolf v. Bün. auf Weſenſtein, Lauenſtein und Meuſegaſt, und ſtarb

1780. Nun kam Weſenſtein an die freiherrl. v. Ukkermanniſche Familie, welche es noch beſitzt.

Zubehör von Weeſenſtein an ſich ſind: das nur aus Häuslern beſtehende Dörfchen Weeſenſtein an der Südoſtſeite des Schloßfelſens, das erſt 1699 erworbene Großdobritz, ferner Friedrichswalde nebſt dem Laurich (einem Gaſthaus und einer Ziegelei an der Liebſtädter Straße), Seitenhayn bei Liebſtadt, Oberſeidewitz, Niederſeidewitz mit der Eulmühle, Laubegaſt bei Dresden, Großzſchachwitz, ein ſtarkes Gut in Seidnitz, Antheile an Tolkewitz und Leuben bei Dresden, auch an Oelßa bei Lauenſtein, am Zinnwalde (Amt-Pirnaiſcher Seite) mit einigen Zinngruben, und an Schlottewitz; endlich noch eine Mühle bei Borthen. Hiernächſt beſitzen die (combinirten) Güter Weeſenſtein und Meuſegaſt zuſammen (jedoch nicht gemeinſchaftlich, ſondern in abgeſonderten Antheilen) die Dörfer Großröhrsdorf mit der Schneckenmühle, Biensdorf mit dem, bei Leonhardi fehlenden Oertchen Lochau (wie denn Leonh. überhaupt mehrere Zubehörungen von Weeſenſtein übergeht), ferner Falkenhayn, und Burkhardswalde. Endlich gehören zu Meuſegaſt ausſchließend die Dörfchen Ober- und Niedermeuſegaſt, die jedoch nur Eine Gemeinde bilden. Im J. 1801 zählte man in den Weeſenſteiner Orten 2058, in dem Meuſegaſtiſchen Zubehör 706, zuſammen alſo unter den combinirten Gerichten 2764 Conſumenten. Die Zahl aller Unterthanen läßt ſich indeſſen auf 3300 jetzt annehmen. Unter dieſen giebt es 105 ganze und 27 halbe Bauern, und nach Leonhardis Angabe beſitzen alle Unterthanen $168\frac{7}{8}$ Hufen, worunter $17\frac{1}{4}$ magazinfrei und $36\frac{5}{8}$ ſpannfrei ſeyn ſollen. Das Haupt-Rittergut trägt 5, Meuſegaſt aber $\frac{1}{2}$ Ritterpferd.

Ohne Zweifel gehört das Schloß Weeſen-

ſtein zu den größten des Landes, ſo weit ſie nicht landesherrlich ſind — denn es begreift eine Menge Flügel mit 3 Höfen und wohl an 300 Fenſtern —; aber am intereſſanteſten macht es ſeine Anlage. Denn wenn bei manchen andern Schlöſſern, wie Kriebſtein, Stein, Guandſtein u. ſ. w., nur einzelne Zimmer des Parterre- und erſten obern Geſchoſſes in Felſen geſprengt ſind, ſo trifft dieß bei Weſenſtein den größern Theil des Schloſſes; der natürliche Felſen reicht ſelbſt im höchſten Gebäude, der Schloßcapelle, bis unter das Dach und bis zum Anfange des ſchlanken, wohlgefälligen Thurmes, ſo daß man ſagen könnte, die Spitze des anfänglichen Felſen ſey in dieſe Capelle verwandelt worden. Ueberall zeigt er ſich in den Zimmern, den Ställen, Gängen, dem Brauhauſe u. ſ. w. bald nur als Wand, bald auch als Wölbung benutzt, bald in Wandbögen, in der Capelle ſogar in den Altar, das Chor, die Kanzel u. ſ. w. umgeformt. Er beſteht aus einem gneusähnlichen, an Farbe aber mehr weißlichen Geſtein, und ſteht mitten zwiſchen wahrem Gneus (auf dem rechten) und Porphyrfelſen (am linken Ufer der Müglitz). Mit dem Gebirge des rechten Ufers hat, wie der Augenſchein lehrt, der Schloßfelſen ehemals zuſammengehangen, iſt aber durch Menſchenhände davon getrennt und dadurch eben — nach alter Art — zur Feſtung gemacht worden; in dieſer künſtlichen Lücke fließt der Mühlgraben, und macht alſo mit der Müglitz ſelbſt, die in ihrem Laufe hier eine Schlinge bildet, den Schloßfelſen zur Inſel. Dieſſeits dieſer Lücke ſteht das Vorſchloß, deſſen 3 Flügel einen Hof ſo umſchließen, daß er gegen den Schloßfelſen hier offen bleibt; ſie enthalten einige Wirthſchaftsgebäude, Wohnungen für die Dienerſchaft u. ſ. f. Von da führt eine Brücke auf ei-

nem einzigen ſehr hohen Bogen über den Mühlgraben hinweg zum eigentlichen Schloßthor und folglich in den Haupt- oder zweiten Hof des Schloſſes (oder in den erſten des Schloßfelſen). Da man nun hier gegen 40 Ellen über der Müglitz erhaben ſteht, und gleichwohl die einzelnen Flügel des Schloſſes in jeder Höhe des Felſen angebracht ſind, beſonders aber die neueren an deſſen Südweſtſeite ſehr tief ſtehen: ſo iſt die natürliche Folge davon, daß man in einige Etagen aus dem Hofe eben ſo hinabſteigen muß, wie man ſonſt in die Bel-Etagen die Treppen hinauf zu ſteigen pflegt. In dieſer Beziehung aber drücken ſich alle bisherigen Geographen ſo aus, daß der Leſer nothwendig die Sache ſich falſch vorſtellen muß; ſie ſagen: das Schloß iſt 8 Stockwerke hoch; das iſt jedoch nur halb wahr, und ſollte ſo klingen: die vielen, zum Theil beinahe iſolirten Flügel, deren höchſte doch nur 3 Reihen Fenſter über einander zeigen, ſtehen in ſo verſchiedener Höhe, daß ſie, an Einen Punct zuſammen gedacht, 8 Stockwerke haben würden; auf dieſe Weiſe laſſen ſich auch dem hintern Schloſſe zu Glauchau 5, und dem Schloſſe Fürſtenſtein in Schleſien 6 Stockwerke beiſchreiben. Ferner ſagen ſie: in manche Zimmer hat man 80, ja ins Badezimmer gar 90 Stufen hinab-, in die Keller aber 3 Treppen hinauf zu ſteigen; dieſe letzte Beſtimmung iſt aber wieder verfänglich, und es ſollte dabei ſtehen: wenn man aus den Wohnzimmern (im Gartenflügel) blos durch die Gebäude in die Keller gelangen will; denn gegen den hintern Hof liegen die Keller allerdings, wie bei andern Gebäuden, vertieft. Am erſten Hofe ſteht auch die ſchöne, hohe, obwohl nicht große Schloßcapelle, ſeit etwa 70 Jahren neugebaut, ihrer Gründung nach aber ſehr alt. Zu dieſer ſind

lediglich die Schloßgebäude gepfarrt, alſo nicht einmal das Dörfchen Weeſenſtein, welches nach Dohna gehört. Gleichwohl hat die Herrſchaft ſtets ihren Pfarrer (Schloßprediger) gehalten, und der erſte bekannte war bis zum J. 1573 Pritius Mugel. Dieſer Pfarrer ſteht nicht, wie hin und wieder zu leſen, unmittelbar unterm Oberconſiſtorium, ſondern unterm Pirnaiſchen Superintendenten, und hat freilich wohl ein geruhiges Amt, da ſeine Gemeinde ſelten auf 50 Seelen ſteigen mag. — Aus dem Haupthofe führt ein bedeckter Gang, ſteil aufwärts, in einen offenen, der allenfalls ein 4ter Hof heißen könnte, und weiter in den hintern Hof, auf dem höhern oder nördlichen Theil des Felſen, wo 3 große Gewölber noch andere verbergen, und beſonders das Brauhaus mit 4 gewaltigen Malzböden (zu 30,000 Schffl.), der Malzdarre und den großen Kellern befindlich iſt. Hin und wieder iſt das Schloß ſehr feucht; das Waſſer wird zum Theil im Fiſchhauſe geſammelt, und iſt von da in die Küche geleitet. Die Temperatur erhält ſich das ganze Jahr hindurch ziemlich gleichförmig, wie in einem Keller; in die Malzdarre kommt die Hitze durch dahin geleitete Züge. Die höhern (oder ältern) Haupttheile des Schloſſes, welches durchaus weiß angeſtrichen und mit rothen Fenſtereinfaſſungen verziert iſt, ſtellen ſich noch ziemlich alterthümlich dar, haben nach Verhältniß kleine Fenſter, einige Erker u. ſ. f. Beim Herabbrechen eines der letztern fand 1463 ein Hr. v. Bünau den Tod. Die neuern Gebäude legte meiſt der Geh. Rath Frh. v. Uckermann vor einem halben Jahrh. an; ſie ſtehen beſonders ſüdweſtlich am Felſen, ziemlich tief, d. i. nicht hoch über dem Schloßgarten, der den vom Felſen nicht bedeckten Theil der erwähnten, durch den Mühlgraben hervorgebrach-

ten Inſel erfüllt, und theils noch im ſteifern fran⸗zöſiſchen Geſchmacke, mit Laubgängen, großen Lauben, abgecirkelten Baſſins und Fontainen, theils aber auch im freien Geſchmacke angelegt iſt; an deſſen ſüdlicher Spitze ſtellt das Mühlwehr ſo ziemlich einen natürlichen Waſſerfall dar, welchem die röthliche Farbe der Müglitz (ſie erhält dieſe bekanntlich durch die Altenberger Zinnwäſchen am Tiefenbache) ein ſonderbares, aber freilich nicht gefälliges Anſehen giebt. Im Garten findet man auch ein gut eingerichtetes Treibhaus, und an denſelben ſtößt das gefällige Badehaus. — Schloß und Garten werden von ſteilen, meiſt mit niedrigem Gehölz, doch auch mit Hochwald beſtandenen, 100 bis zu 140 Ellen hohen, felſigen Bergen in der Form eines Keſſels eingefaßt, und an einigen der letztern ſind noch Spatziergänge und ſogenannte engliſche Partien angebracht; beſonders zeichnet ſich, öſtlich vom Orte, der Pavillon oder das Jagdhaus aus, wo man einer herrlichen Ueberſicht über das Elbthal von Pirna bis Dresden genießt, die Felſen der ſächſ. Schweitz ſieht u. ſ. w. Der Schloßthurm, obwohl von anſehnlicher Höhe, überragt doch kaum die umſtehenden Berge. Sehr belohnend iſt der Weg von Weeſenſtein im Thale aufwärts, worin wieder ein vorſpringender hoher Felſen, mit einem der wichtigſten Schieferbrüche hieſiger Gegend, einen Hauptabſchnitt bildet. An dieſem Puncte finden ſich Avanturin, Holzachat u. ſ. w. Jenſeits deſſelben wird das Thal etwas freier und weiter, und erweitert ſich zuletzt zum ſchönen Heslicher Thalkeſſel unter Maxen, mit den üppigſten Wieſen erfüllt. Der noch herrlichere Schloitzgrund indeſſen, den manche Geographien nebſt ſeinen ausgezeichneten Mineralien in die Nähe von Weeſenſtein ſetzen, beginnt erſt

über eine Stunde davon. — Seine Vorwerke hat das Rittergut Weeſenſtein 1) am untern Ende des nahen Dorfes Burkhardswalde, wo auch ein von den Einkünften der Schloßcapelle unterhaltenes Hoſpital für 6 alte Weiber beſteht; dieſe Gebäude ſind ſehr groß und meiſt neu und ſchön gebaut. 2) Am untern Ende von Biensdorf, ¾ Stunde ſüdweſtlich von Weeſenſtein. 3) Das große und ſchöne, jetzt als Vorwerk zu betrachtende Rittergut Meuſegaſt, ½ Stunde öſtlich von Weeſenſtein in Niedermeuſegaſt gelegen. Weeſenſtein hat auch ziemliche Holzung, ſtarke Brauerei und Jagdnutzung, etwas wilde Fiſcherei, einige bedeutende Steinbrüche, und mehrere Eigenthums-Mühlen, darunter die an die Südoſtſeite des Schloßfelſens ſich anlehnende Schloß- oder Hofemühle mit 3 Gängen ein großes und ſchönes Gebäude iſt. Das eben da ſich zuſammendrängende Dörfchen Weeſenſtein enthält nur einige Gärtner, meiſt aber Häusler, auch eine Schenke, überhaupt etwa 20 Wohnungen. (S.) Das vereinigte Rittergut ſoll jährlich über 8000 Thlr. Einkünfte haben. Das Dörfchen heißt Grund-Weeſenſtein, hat 22 Häuſer, eine Mühle, jetzt 170 Einwohner, unter denen 1 Müller, 2 Zimmerleute, 1 Schmidt, 1 Wagner ſind. Die Flur des Orts hat wenig Wieſen, und gar kein Ackerland, ſo daß die Einwohner ihre Kartoffeln auf den gemietheten Plätzen benachbarter Dörfer erbauen. Doch erbaut man ein wenig Korn; noch weniger Wein; es gehören etwa 10 Scheffel Buſchholz zum Orte. Der Obſtbau iſt auch gering, denn der Ort liegt ganz zwiſchen ſteilen, felſigen Bergen eng eingeſchichtet; auch giebt es wenig Viehweide. Die Einwohner treiben Taglöhnerei. Es iſt ein kleines Armengeſtift hier. Sonſt gab es hier auch ein Jägerhaus,

das jetzt als Schenke daſteht. — In der Schloß⸗kirche zu Weeſenſtein iſt ein eignes Geſangbuch eingeführt.

Weesko, auch Weskau, Wesko, Weis⸗kau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Frankfurt, im niederlauſitzer Amte Spremberg, an der Spree, 1 Stunde nördl. von Spremberg gelegen. Es hat 25 Häuſer, 160 Einwohner, unter denen 3 Bauern, 10 Gärtner und 12 Häusler ſind, und 1000 Fl. Schatzung. Im Orte iſt auch eine Schäferei, und derſelbe iſt mit dieſer in Spremberg eingepfarrt.

Wegefahrt, auch Wegefarth und Wege⸗furth, ein mittelmäßiges Kirchdorf des niedererz⸗gebirgiſchen Kreisamts Freiberg, gehört mit Ober⸗ und Erbgerichten zum daſigen ſchriftſäſſigen Ritter⸗gut, bis 1820 alſo dem Johanniterritter und Major Maximil. v. Schönberg auf Börnichen, Win⸗gendorf mit Hainichen und Wegefahrt. Dieſe 3 Ritterguts⸗Bezirke ſtoßen ſo zuſammen, daß ſie vereint eine Herrſchaft darſtellen können, und be⸗greifen, ohne das abgelegene Hainichen, 2600 Be⸗wohner. Aber 1820 wurde Wegefahrt an einen Hrn. Mühle verkauft. Wegefahrt liegt 1½ Stun⸗den weſtlich von Freiberg, an der Straße nach Hay⸗nichen, welche jetzt faſt durchaus chauſſirt iſt, ſei⸗nem weſtlichen Ende nach am rechten Ufer der Striegnitz (Striegiß). Es erſtreckt ſich ⅜ St. lang in oſtſüdöſtlicher Richtung, meiſt an einem von Kleinſchirma kommenden Bächlein hinauf, bis an ein Nadelholz, welches von Kleinſchirma es trennt; die Meereshöhe beträgt von 1160 bis zu 1250 pa⸗riſer Fuß; der Thalgrund iſt größtentheils nicht eben flach, aber doch ſehr offen, — die Gegend nur unterwärts angenehm, und das nahe Striegißthal zum Theil wirklich reitzend, wozu freilich die graue

Farbe des Waſſers, in welches der tiefe Thelers-berger Stolln 1 Stunde weiter oben ausläuft, nichts beiträgt.

Der Ort enthält gegen 550 Bewohner; 1801 gab man nur 388 Conſumenten in 40 Häuſern an, deren jetzt mehr als doppelt ſo viele ſind; jährlich rechnet man, nach 12jährigem Durchſchnitte, 22 bis 23 Geburts- und 16 bis 17 Todesfälle. Ohne daß jetzt Bergwerke hier im Gange wären, wohnen doch einige Bergleute hier, und arbeiten auf der neuen Hoffnung Gottes bei Bräusdorf ($\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunde nordweſtlich von hier) und auf den Zechen bei Linda. Der Feldbau iſt weder ſtark, noch einträglich, beſchäftigt aber doch, nebſt Klöppelei und Spinnerei in Wolle und Lein, bei weitem die meiſten Einwohner. Von ehemaligem Bergbau zeugen die Halden auf der Flur. — Die Kirche iſt das Filial von Oberſchöna, welches $\frac{5}{8}$ Stunde von hier ſüdlich liegt. Die Schulſtelle vergiebt die Gerichtsherrſchaft. Hierher gepfarrt iſt nichts. — Das Dorf hat ein Erbgerichte mit Gaſtnahrung, und eine Mühle mit 2 Gängen an der Striegiß. Ehedem zinſte es an das Magdalenenkloſter zu Freiberg 10$\frac{1}{2}$ Schffl. Korn und 40 Schffl. Hafer, hat aber demſelben nicht mit Gerichten gehört. — Das Rittergut ſteht an der Nordſeite des Dorfes auf einem Hügel, über einem Teiche, hat umfaſſende und gute Gebäude mit Blitzableitern, eine Schäferei, Brauerei u. ſ. w. Das Schloß iſt jetzt an H. Fiedler in Oederan verpachtet, und zu einer Hand-Baumwollſpinnfabrik eingerichtet. Das Gebäude iſt 3 Etagen hoch, und imponirt in Folge ſeiner Lage noch mehr. Das Gut ſteuert nach $\frac{1}{2}$ Ritterpferd, und gehört ſchon längſt denen v. Schönberg, obwohl erſt ſeit dem 18ten Jahrh. der Wingendorfſchen Linie; früher benannte

ſich ein Zweig der Rothſchönberger Linie nach Wegefahrt. Zu Ende des 15ten Jahrh. beſaß das Gut Melchior Caspar Hartitzſch, gleich nachher aber der v. Berbisdorf auf Forchheim. — Die mehrſten Charten laſſen den Ort fälſchlich ſich an der Striegiß hinaufziehn, da er doch vielmehr in einem Seitenthale derſelben liegt. (S.)

Wegnersbach, ein kleines Dorf im Reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft und im Amte Lobenſtein, nicht weit von der Stadt gleiches Namens gelegen.

Wegwitz, vulgo Wegewitz, ein Dörfchen des Merſeburger Kreiſes im Merſeb. Reg. Bez. des Herzogthums Sachſen, im Bezirk des Stiftsamtes Schkeuditz, doch dicht an der Merſeburger Amtsgränze, ſteht dem hieſigen Rittergute, alſo der Familie Boyßen, zu, und liegt 1½ Stunden öſtlich von Merſeburg, ganz nahe links von der leipziger, hier chauſſirten Straße, 3 Stunden von Schkeuditz, in ziemlicher (nördlich gehender) Ausdehnung längs dem linken Ufer der Luppe, am Rande der angenehmen, fruchtbaren, wieſenreichen Aue, gegen 300 par. Fuß über dem Meere, dem Zöſchener Holze gegenüber. Es hatte 1818 in 20 Häuſern 126 Bewohner, die nach Wallendorf gepfarrt ſind. Die Flur iſt nach Verhältniß ausreichend, und die Wirthſchaft lohnend; auch geben die wichtigen Braunkohlenlager auf hieſiger Flur mancherlei Beſchäftigung. Zu Wegwitz gehört auch die Wüſtung Bärendorfer Mark. Das Rittergut trägt 1 Ritterpferd, hat noch einige Unterthanen in Zſcherneddel und in Kötzſchlitz, und gehörte 1590 dem Alex. v. Zwehmen auf Günthersdorf und Kötzſchlitz. (S.)

Wehlen, Stadt Wehlen, Wehlen das Städtlein, auch Wehlſtädtel, in Urkunden

Wylin, Welin, ſo daß der Name wahrſcheinlich mit Bilin in Böhmen gleiche Bedeutung (Weißenſtadt) und ſeinen Urſprung von den weißlichen Sandſteinfelſen haben mag, die hier längs an der Elbe hinziehen. Es iſt ein amtſäſſiges, jedoch nicht mit einem Stadtrathe, ſondern nur mit Stadtgerichten verſehenes, kleines, aber nahrhaftes Städtchen des Königr. Sachſen, im Niederamte Lohmen, welches vom Hohnſteiner Amtmann mit verwaltet wird. Wehlen liegt unter 31 Gr. 39½ Min. der Länge und 50 Gr. 57½ Min. der Breite, am rechten Ufer der Elbe, dem Dörfchen Pötzſcha im Pirnaiſchen Amte gegenüber, 1½ Stunden weſtſüdweſtlich von der Amtsſtadt, 1 Stunde von Lohmen, 1½ St. von Pirna, 1¼ St. von Königſtein, 5½ St. von Dresden, in einer der intereſſanteſten Gegenden der ſächſiſchen Schweitz, aber in einem durch den Strom und die ſteil emporſteigenden, großentheils felſigen, 150 bis 250 Ellen hohen Berge ſehr beſchränkten Raume, der ein bedeutendes Anwachſen des Ortes kaum erlaubt. Dieſe Berge werden durch zwei Gründe, welche ſich hier ins Elbthal öffnen, in drei Parthien getheilt; denn nach Nordweſt hinauf zieht ſich ein tiefer Thalgrund der Lohmener Höhe (dem Zeiſighübel) zu, und nach Nordoſt der wohlbekannte, ſchauerlich-ſchöne Ottowalder Grund, obwohl er hier noch nicht allgemein mit dieſem Namen bezeichnet wird. Auf dem letzten Vorgebirge zwiſchen beiden Gründen ſtehen, nicht gar hoch über dem Städtchen, die umfaſſenden und zum Theil noch ſehr hohen und wohlerhaltenen Ruinen — Mauern mit Thoren, Gewölbern und Gräben, auch Thurmreſte — der uralten Burg Wylin (ſ. u.), und zieren die herrliche Gegend ungemein. Man hat jedoch ſeit 1788, wo eine Wand derſelben einſtürzte und ein Hau-

im Thale beſchädigte und ganz von der Stelle rückte, die beſorglichſte Parthie dieſer Ruinen abgetragen. Oeſtlich beginnt, mit Waldung bedeckt, eine der prächtigſten Felſenreihen des Landes, und enthält beſonders die berühmte Baſtei, auf welche jetzt ein bequemer Fahrweg führt. Die Elbe hat hier gegen 460 pariſer Fuß Seehöhe, kommt in weſtlicher Richtung hier an, beugt ſich aber hier mehr ſüdlich. Nahe unter der Stadt beginnt das hierher gepfarrte, langgedehnte, aber kleine Dorf Zeichen, und $\frac{3}{8}$ St. nordweſtlich liegt auf der Höhe das Dorf Wehlen. Die überelbiſchen Berge ſind höher, aber weniger ſteil, als die dieſſeitigen, und durchaus bewaldet. — Seiner Gründung nach mag Wehlen ziemlich alt ſeyn, kommt aber als Stadt erſt 1346 und dann wieder 1464 vor, in welchem Jahre es auch ſchon das Marktrecht hinſichtlich der Elbſchifffahrt beſaß; dieſes aber, ſo wie das Fährgeld, das Bierausſchroten u. ſ. w. wurde dem Orte von der Stadt Pirna beſtritten, weshalb es 1503 zu einem Schied kam, den die Wehlener Herrſchaft jedoch nicht hielt, bis Herz. George 1509 ſie dazu zwang. Hierauf beruhen die meiſten ſtädtiſchen Befugniſſe des Ortes, der übrigens zwar unmittelbar unterm Amte ſteht, aber dennoch die Landtage beſchickt. Seine Stadtwürde mag aber auch nicht allemal anerkannt worden ſeyn, da es 1590 zwar, zum Unterſchiede vom Dorfe, Stadt welen geſchrieben, aber dabei ausdrücklich ein Flecken genannt wird. Der Ort hat einige über 90 Häuſer und nahe an 800 Bewohner, iſt alſo ſtark bevölkert. 1779 zählte man in 164 Familien 401 M. über 10 Jahr, 1772 aber überhaupt in 89 Häuſern 593 Bewohner, darunter nur 253 männliche; 1800 gab es 552 Conſumenten hier. Auſſer den gewöhnlichen Gewerbszweigen, unter denen

jedoch Feldbau und Brauerei ſchwach ſind, nährt ſich der Ort mit Leinweberei (71 Meiſter lieferten 1802 über 2100 Schock Leinwand), Strumpfſtrickerei (jährl. geg. 50 Dtzd.), Poſamentierarbeit (1800 = 10 Mſtr.), Baumwoll- und Flachsſpinnerei, trefflichem Obſt- und ziemlichem Hopfenbau, Schifffahrt und Stromhandel (1800 = 7 Schiffer), dem Steinbrechen u. ſ. w. Der Wehlener Sandſtein iſt trocken und weiß, aber ſchichtenweiſe ſo weich, daß er blos zu Steinherzel (richtiger wohl Steinhörzel) genommen, d. i. zu Sand gepocht wird, deſſen jährlich viele Schiffsladungen voll verſendet werden. Doch gewinnt man aus härtern Schichten auch Werkſtücken, wiewohl in den eigentlichen Wehlener Brüchen dieſes um der fehlenden Härte willen verboten iſt. Dem Orte gegenüber wird der Steinbruch an der Gans ſtark betrieben, der gelben Sandſtein liefert; die weiter oberwärts gelegenen Brüche liefern viel Schleifſteine, indem ihr Product mild iſt und weniger Kieſel enthält. Einer der Felſengründe hinter der Stadt, die Tſchirre genannt, gewährt den Suchenden waſſerhelle Kieſel, die geſchliffen werden, und gelbe Jaſpisſtücken, die ſich jedoch ſelten gemacht haben. — Ihr Leinengarn verkaufen die hieſigen Spinner meiſt nach Sebnitz. Seit 20 Jahren webt man auch viel bunte Leinwand für hieſige Handlungen, und für die Pirnaiſchen Druckereien vielen Cattun. Die Lage des Ortes iſt hinſichtlich der Ueberſchwemmungen allerdings ſehr gefährlich, und bei der Fluth im J. 1784 gab er ſeinen Schaden auf 11,741$\frac{1}{12}$ Thlr. an; durch Collecten erhielt er damals 185 Thlr. 11 Gr. Die 3 Jahrmärkte werden gehalten: 1) am 3ten Juny, 2) Montags nach Michaelis, und 3) Mont. nach dem 3ten Ad-

ventsſonntage. — Die hieſige Pfarrkirche wurde 1539, wo der letzte kathol. Pfarrer derſelben ſtarb, zum Filial von Dorf-Wehlen gemacht, erhielt aber 1754 ihre Selbſtſtändigkeit wieder, und Joh. Fr. Kettnerr ward ihr erſter Paſtor. Der Cantor iſt zugleich der einzige Schullehrer. Die Parochie begreift nur noch Zeichen, alſo überhaupt nur gegen 850 Seelen. Sie gehört zum 3ten Kreiſe der Pirnaiſchen Ephorie und unter landesherrl. Collatur.

Die Burg Wehlen ſoll in Verfall gekommen ſeyn, ſeitdem die Herren v. Schönburg Lohmen neu aufbauten, um dort zu reſidiren. Sie war der eigentliche Sitz für die Pflege (d. i. Herrſchaft) Wehlen, die urſprünglich zu Böhmen gehörte, und auch noch 1459 feierlich als ein böhmiſches Afterlehn anerkannt wurde. Sie begriff im Allgemeinen das heutige Amt Lohmen, jedoch ohne Dittersbach, dagegen aber mit einigen Orten im Dresdner und Pirnaer Amte, und gränzte mit den Pflegen Hohnſtein, Liebethal und Pirna. Ihre erſten Beſitzer waren böhmiſche Edle, v. Chlumen oder Clomen genannt, welche nicht ſowohl vom Schloſſe Lohmen benannt, ſondern vielmehr deſſen Erbauer und Benenner geweſen zu ſeyn ſcheinen; zu ihnen ſcheint auch der 1311 genannte Thyrko v. Wylen zu gehören. Dieſe Herren ſollen vom Markgr. Wilhelm d. Einäugigen, weil ſie den meißniſchen Biſchof Johann IV. ſo ſehr plagten, bekriegt und ihrer Herrſchaft (nebſt ihren Gütern bei Dippolbiswalde) entnommen worden ſeyn. Zu ihrem Nachfolger machen Einige im J. 1358 einen Albr. v. Ulgau, Andere einen Hrn. Berken v. d. Duba. Aber wahrſcheinlich iſt ſogleich das Geſchlecht v. Köckritz in den Beſitz der Herrſchaft Wehlen gekommen, da ſchon 1355 Friedrich d. Strenge dem Heinrich v. Köckritz erlaubte,

jährlich ein Fuder Salz nach Wehlen zu holen. 1389 kommen als Beſitzer die Gebr. Heinr. und Jaen (Joh.) v. Kokeritz vor. Im J. 1404 verpfändete K. Wenzel nebſt Pirna auch „die Mannſchaft des Schloſſes Welen" an den meißn. Markgr. Wilhelm, und da keine Einlöſung erfolgte, ſo war von damals an Wehlen ein Theil des Meißniſchen. Noch 1412 kommt Heinr. v. Köckeritz als Beſitzer vor. Seine Nachfolger, Jan, Nickel und Aliſch v. K. vertauſchten aber 1417 einen großen Theil der Herrſchaft an Folzſch v. Torgaw gegen die Herrſchaft Mückenberg; die dadurch verlorenen Dörfer ſind Ponnewitz, Wünſchendorf, Kleinkraupe, Copitz, Mockethal, Poſte, Zatzſchke, Doberzeit und Daube; außerdem wurden noch mit vertauſcht: Röhrsdorf, Renntmannsdorf, Boyritz, der Salzquell zu Pirna, und der Welen, ein Weinberg bei Kötſchenbroda. Die meiſten jener Dörfer gehören jetzt zum königl. Schatullengute Schönfeld, alſo ins Dresdener Amt. Im J. 1424 endlich muß Wehlen ſchon Friedrich dem Streitbaren eigenthümlich gehört haben, weil er damals es an die 4 Gebr. v. Gorencz um 600 Schock Schildgroſchen verſetzte, die Geiſtlichen und Mannlehne jedoch ausgenommen; doch wurde es bald wieder eingelöſt, und Nickirſch v. Gorencz als Amtmann zu Wehlen eingeſetzt. Dagegen verkaufte Friedrich d. Str. 1451 Wehlen mit Zubehör an den Ritter Nickel v. Pollinzk (Polenz bei Neuſtadt), der es ſchon 1457 an Hanns v. Clomen überlaſſen wollte, welches aber nicht geſtattet wurde; doch kam 1464 der Handel auf Wiederkauf zu Stande. Damals waren Zubehör von Wehlen: das Städtlein, Elbzoll, freie Fähre „obin und medin" zu Pirna, Dorf Wehlin mit 2 Vorwerken (die nicht

mehr beſtehen), dem (Dörfchen) Zeichen und dem Kirchlehn, Ottowalde, der Brückenwald, das Bulitzſchholz, und die obgenannten, an die v. Torgau gekommenen, ſpäter wieder mit Wehlen vereinigten Dörfer. 1468 beſaß Wehlen ein Nickel v. Kökkeritz, verkaufte es aber 1484 an den Schneeberger Berghauptmann Heinrich v. Starſchedel, mit allen Nutzungen [darunter z. E. 2 Vorwerke zu Aldten Welen, d. i. Dorf-Wehlen; ein Pfd. Zins-Pfeffer; der Steinberg bei Daube mit dem „Schleiffwergk vnd Steinbruch"; das Dorf Hohen-Burkersdorf, die Zinſen von der Pirnaiſchen Vorſtadt und zu Cunnersdorf; Lohmen „das geſeſſe mit dem forwerge"; Dörfer Ober- und Niederlohmen (jetzt in Eines verſchmolzen); „Taube der Siz, mitt dem forwergk" (jetzt nicht mehr vorhanden); Porſchendorf; Berreute das Dorf (jetzt nur ein Theil von Porſchendorf); Eſchdorf; „ein Dörff der Tiffe grundt" (wahrſcheinlich alſo unter Hohnſtein); „Roſendorf das forwergk"; Dittersbach mit Zubehör; Rudigsdorf (d. i. Röhrsdorf); Dobera; Vorwerk Helwigsdorf (jetzt Ritterg. Kleinhelmsdorf) u. ſ. w.]. Im J. 1504 nahmen die v. Starſchedel Wehlen beim meißn. Biſchof, mithin ſo, als wäre es ein Zubehör von Stolpen, in Lehn; wahrſcheinlich aber betrifft dieß blos einzelne Wehlenſche Pertinenzſtücke. Einige der letztern verkauften ſie an die v. Minkwitze, die Herrſchaft ſelbſt aber 1513 an die Gebr. Hanns, Friedr. u. Wolff v. Salhauſen auf Tetſchen, wovon der letztere auch Lauenſtein beſaß. Doch auch dieſe verkauften ſie bald wieder, vielleicht 1523, an die Herren Wolff und Ernſt v. Schönburg, die die Nuzzungen derſelben ſehr verbeſſerten; bei der Theilung übernahm Hr. Wolff 1524 Wehlen ausſchließlich, beſtätigte auch 1527 die Wehlener Schützeninnung;

1529 erbte es Hr. Ernſt, und ſo kam es 1534 nebſt Hohnſtein an deſſen 4 unmündige Söhne, deren Vormünder beide Pflegen 1543 gegen Penig und Wechſelburg an Herz. Moritzen vertauſchten — freilich nicht zum Vortheil ihrer Mündel. Weil die Schönburge den Sitz der Herrſchaft nach Lohmen verlegt hatten, ſo wird im Kaufbrief die Pflege genannt: Gütter Lohm vndt Wehlen. Auch blieb von nun an Lohmen der Sitz des Amtes, welches ſogleich mit dem Hohnſteiner Amte unter Einen Amtmann geſtellt, 1564 jedoch auf einige Zeit wieder davon getrennt wurde. Vergl. d. Art. Lohmen. (S.)

Wehlen, Dorf-Wehlen, Wehlen das Dorf, in Urkunden auch Aldten-Welen, welches man auf ein höheres Alter als das des Städtleins zu beziehen pflegt, aber vielleicht mehr auf das alte Wort Aldionen, d. i. Dienſtleute, Fröhner, beziehen ſollte, — ein mäßig großes Pfarrkirchdorf des königl. ſächſ. Niederamtes Lohmen im meißniſchen Kreiſe, ſteht unmittelbar unterm Amte (alſo unterm Hohnſteiner Amtmann), und liegt eine Meile weſtlich von Hohnſtein, ¾ Stunde von Lohmen, 5 Stunden von Dresden, 1¼ St. von Pirna öſtlich, 2000 bis 3000 Schritt nordweſtlich vom Städtlein Wehlen, indem es ſich ¼ Stunde lang in ſüdöſtlicher Richtung an einem Wäſſerchen bis ⅛ Stunde vom Elbthale bei Zeichen hinabſtreckt; der Thalgrund iſt oberwärts ganz flach, ſo daß das Oberdorf faſt auf einer hohen Ebene zu liegen ſcheint, wird aber am untern Ende des Ortes ziemlich ſchmal und tief. Gegen Norden ſteigt der Lohmener Zeiſighübel ſehr hoch, aber ganz gemächlich an, und gewährt eine herrliche Ausſicht. In Nordweſt ſtößt eine Waldung ans Dorf, welches hier auch die Straße von Dresden nach Wehlſtädtlein durchſchnei-

det. Dorf-Wehlen hat beinahe 110 Häuſer und an 600 Bewohner, die bedeutende Feldwirthſchaft und beſonders einträglichen Hopfenbau haben; es ſind darunter 23 Hüfner, 10 Halbhüfner und 5 Gärtner; 1754 zählte man 54 Häusler — jetzt ſind deren über 65. Auch iſt hier ein beträchtliches Erbgericht mit Gaſtnahrung. Von den $36\frac{23}{24}$ Hufen ſind $3\frac{17}{24}$ magazinfrei und $11\frac{17}{24}$ ſpannfrei; dieß ſchreibt ſich wohl noch aus jenen Zeiten her, wo hier zwei Vorwerke der Herrſchaft Wehlen beſtanden, obwohl die meiſten Felder derſelben nach Lohmen geſchlagen wurden. Im J. 1772 gab es hier 100 Häuſer mit 457, 1800 105 Häuſer mit 546 Conſumenten. Die Kirche ſteht im Oberdorfe, und gehört zum 3ten Kreiſe der Ephorie Pirna; die Collatur übt der Kirchenrath. Dazu gepfarrt ſind nur Ottowalde und Mockethal, ſo daß die Parochie gegen 900 Seelen begreift. Im J. 1817 wurden 23 geboren und 20 begraben. Vom J. 1539 bis 1754 war Städtlein Wehlen das Filial der Dorfkirche. (S.)

Wehlener Grund, ein Felſengrund der ſächſiſchen Schweitz, im Lohmener Amte, bei Uttewalde befindlich. Er zieht ſich aus dem unterſten Theile des Uttewalder Grundes gegen Oſt hinauf, und theilt ſich bei einem großen weißen Felſen ſo, daß der linke Arm oder der Holzer Grund nach Rathewalde, der rechte aber, die Hölle (eine enge, wilde Felſenſchlucht), zur Wehle führt. Dieſe Wehle (eigentlich wohl Weile, d. i. Aufenthalt) iſt eine Waldwieſe, wo man einen großen ſteinernen Tiſch und Bänke, 1710 bei einer Berainung geſetzt, findet, und nach der Baſtei und Rathen gelangen kann. Von ihr hat ohne Zweifel jener Grund den Namen, nicht von Wehlen, welches freilich auch in der Nähe liegt;

man ſollte ihn daher immer den Wehlengrund nennen. Er iſt übrigens ſorgfältig von dem

Wehler⸗Grunde zu unterſcheiden, welcher zwar von derſelben Wehle ſeinen Namen hat, aber den Rathener Felſenlabyrinthen zugehört. An die wilde Felſenſchlucht erheben die große und kleine Gans ihre orgelähnlichen Pfeilermaſſen, und von hier aus kann man auch die Marterſtelle bequem betrachten. Der Grund ſtößt an das Grünbachthal, welches zur Baſtei leitet. (S.)

Wehlitz, ein nicht unbeträchtliches, auch mit ſtarkem Feldbau verſehenes und daher wohlhabendes Dorf des Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Merſeb., im bisherigen Stiftsamte Schkenditz. Wenn das Merſeb. Ortsverzeichniß es als Amtsdorf bezeichnet, ſo iſt dieß entweder nur von den Obergerichten zu verſtehen, oder anticipirend geſprochen; denn mit Erbgerichten ſtand bisher nur 1 Haus unterm Schkeuditzer Amte — die übrigen ſtanden theils unter dem hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergute (der Güntherſchen Familie gehörig), theils unter den Rittergütern Schkeuditz, Ermlitz und Oberthau; indeſſen iſt im J. 1824 das hieſige Rittergut ſeparirt, und es ſind die Dienſte der Unterthanen davon abgelöſt worden, wodurch denn der Haupttheil des Dorfs nun allerdings eine Amtsgemeinde geworden iſt. Noch giebt es hier ein ſchriftſäſſiges und anſehnliches Mühlengut mit eigenen Gerichten, der Familie Hemme gehörig. Das Dorf beſitzt auch die wüſte Mark Wilsdorf, hat vielleicht ſeinen Namen vom ſerbiſchen Worte Biely, und liegt 3½ Stunden von Merſeburg, ⅜ Stunde weſtſüdweſtlich von Schkeuditz, ¾ Stunde von der königl. ſächſ. Gränze, am rechten Ufer der Elſter, die hier einen großen Bogen bildet, dem Auenholze (hier insbeſondere die

Freude oder Freite genannt) gegenüber, in etwas hügeliger, nicht unangenehmer Lage. Im J. 1818 zählte man in 67 Häuſern 423 Bewohner; dieſe ſind nach Schkeuditz gepfarrt. Tauſend Schritt nördlich von hier führt die Chauſſee von Leipzig nach Halle vorbei. Nach Nordweſt hin ſteigt der wenig bedeutende Roßberg empor, der doch eine hübſche Ueberſicht über die tiefern Auengegenden gewährt. Nach Einigen ſoll Wehlitz der Ort Pelckewitz ſeyn, welchen Markgr. Friedrich von Landsberg in oder vor dem J. 1241, nebſt vielen andern dieſer Gegend, ans Merſeburger Stift verkaufte. Das Rittergut beſaß nach der Reformation lange Zeit die v. Globigſche Familie auf Großwig, 1641 aber ein Karl v. Peußen auf Schkeuditz. (S.)

Wehnsdorf, Wensdorf, ein Dorf und Vorwerk im Herzogth. Sachſen, Provinz Brandenburg, Reg. Bez. Frankfurt, im Luckauer Kreiſe und der Herrſchaft Sonnewalde, 2½ Stunden nördl. von Sonnewalde, gegen Luckau hin. Es enthält eine Windmühle, 41 Häuſer, 167 Einwohner, und hat eine Tochterkirche von Groß-Krausnigk; auch 1148 Fl. Schatzung.

Wehrau, ſ. unter Währau.

Wehrenburg, Wernburg, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf im ehemaligen Amte Arnshaugk des Neuſtädter Kreiſes, jetzt zum Herzogth. Sachſen, Kr. Ziegenrück des Erfurter Reg. Bez. und Amt Ziegenrück gehörig. Der Ort hat 60 Häuſer und 326 Einwohner, eine Pfarrkirche, Pfarrwohnung und Schule, und 1 Mühle von zwei Gängen. Derſelbe liegt ¼ Stunde ſüdl. von der Stadt Pößneck, und nahe nördlich vom Unter- und Oberhaſelberg, alſo am Rahniſſer Waſſer. Zum Rittergute gehört ſchriftſäſſig das Dorf Laſtau und

ein Dorftheil von Köſtitz. Beſitzerin war im Jahre 1754 Fräulein Luiſe Magdalene Wilhelmine von Schönfeld, im J. 1809 Karl Hartmann v. Erffa, Kammerherr. Hieſige Kirche ſteht unter der Inſpection Ziegenrück und Collatur des Rittergutsbeſitzers. Das Ritterguts-Vorwerk iſt in ſelbige eingepfarrt. Zur Wernburger Parochie gehört noch eine Kapelle, von welcher der Pfarrer jährlich 12 Gülden Stiftungs-Zinsgelder erhält, wofür er darin jährlich einige Predigten halten muß. Ein Filial von hier iſt zu Podelwitz, und es werden alle Sonn- und Feſttage Frühpredigten darin gehalten. Der erſte evangeliſche Pfarrer war Joh. Traut im J. 1522.

Wehrsdorf, ein anſehnliches und wohlgebautes Fabrikdorf in der königl. ſächſ. Oberlauſitz, im Budiſſiner Diſtricte, gehört hauptſächlich dem Domſtifte zu St. Petri in Budiſſin, zum Theil aber auch zum hieſigen Rittergute, und liegt — nicht an der Spree, wie Schenks Charte es fälſchlich zeigt, indem dort die Namen der Orte Scheidenbach und Wehrsdorf vertauſcht ſind, ſondern — am kalten Waſſer, einem anſehnlichen Bache, der an der böhmiſchen Gränze, am Hutberge des Hochwaldgebirgs entſpringt, und nach 2ſtündigem Laufe zwiſchen Sohland und Schirgiswalde die Spree erreicht — 4 Stunden ſüdlich von Budiſſin, ½ Stunde von der böhmiſchen Gränze, welche längs auf einem Gebirgsrücken in einem anſehnlichen Walde hinläuft, 1 St. von Schirgiswalde, 2½ Stunden von Schluckenau und Hainsbach in Böhmen, gegen 900 pariſer Fuß überm Meere, in einer ſchönen und doch nicht rauhen Gebirgsgegend. Der Ort dehnt ſich über ½ Stunde in öſtlicher Richtung aus, und längs hindurch führt eine Straße aus mehrern großen Fabrikdörfern der Um-

gegend nach Zittau. In Nordweſt erhebt ſich der Jerkensberg. Die hieſige Pfarrkirche iſt noch nicht gar alt, und der Ort war noch vor 40 Jahren nach Sohland gepfarrt; ihre Gründung geſchah durch das Domſtift, welchem auch die Collatur zuſteht; ſie ſteht in der Mitte des Ortes. Dieſer liefert auch feinere und ſtärkere Wäſchleinwand, beſonders aber viel Pfocken- oder Packleinwand. Es iſt ein Gaſthof hier. Das Rittergut beſaß 1649 Joach. Ernſt v. Ziegler und Klipphauſen auf Noſtitz, Gutta und Särka, dem 1682 ſein Sohn gl. N., Kammerj., folgte. Bis 1749 hatte es nebſt dem nahen Wendiſchſohland ein Hr. v. Noſtitz u. Jänkendorf auf Wieſe u. ſ. w. Später gehörte Wehrsdorf denen v. Warnsdorf. Auf den Charten iſt es meiſt Wersdorf geſchrieben. (S.)

Weibeleibchel, auch Leibchel ſchlechthin oder Leibchell; ſ. dieſ. Art., zu welchem noch Folgendes nachzutragen ſeyn möchte. Im J. 1818 hatte der Ort in 32 Häuſern 198 Bewohner, wozu auch noch der Sandkrug mit 5 Einw. kam. Dieſes Wirthshaus liegt öſtlich beim Dorfe an der Straße von Lübben nach Beeskow. Die Mutterkirche der hieſigen Filialkirche iſt nicht in Trebatſch, wie B. 5, S. 451 ſteht, ſondern in Mittweide, 1¼ Stunden von hier. Beide Kirchen ſtehen unterm Superintendenten zu Beeskow im Brandenburgſchen. Der Leuthener See iſt ½ Stunde nordweſtlich entlegen. In Nordoſt iſt die Gegend ziemlich ſumpfig, ſonſt aber der Boden ſandig. Das Rittergut hat eine Schäferei, und der Ort eine Windmühle und eine Schmiede. — Weibeleibchel gilt für die uralte, im Gau Luſici gelegene Stadt Luibocholi, welche K. Heinrich im J. 1004 nebſt Trebus dem Cloſter Nienburg

an der Saale ſchenkte, um ſich den Sieg im Zuge gegen die Slaven vom Himmel zu verdienen. Schenks Charte nennt den Ort Leubthel. (S.)

Weibertauſch, ſ. Trieſchke.

Weicha (Streits Atlas nennt es irrig Wercha; im Wend. Wichow), ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, ½ St. weſtlich von dem Städtchen Weiſſenberg, gegen Gröditz, auf einem Berge liegend. Es hat ein wohlgebauetes Herrenhaus; im J. 1769 beſaß das Rittergut Wolf Chriſtian von Schönberg, lauſitzer Landeshauptmann; im J. 1800 der Lieutenant Karl Friedr. v. Broitzem. Der Ort hat 9 Rauche, und iſt nach Gröditz gepfarrt.

Weichau, in Urkunden des 13ten Jahrh. Wechau, ein Dörfchen des Sachſ. Gotha-Altenburg. Amtes Camburg, iſt demſelben unmittelbar untergeben. Es liegt am linken Ufer der, ſich hier häufig krümmenden Saale, ¾ Stunde nördlich von Camburg, eben ſo weit von Sulza, 2000 Schritt vor dem Zuſammenfluß der Ilm und der Saale, in einer der reitzendſten Gegenden Sachſens. Hinter dem Dorfe erhebt ſich ein hoher ſteiler Berg, ein Theil des Vorgebirgs zwiſchen den genannten Flüſſen, welcher eine entzückende Ausſicht gewährt; an ſeinem Abhange findet man Weinpflanzungen. Unterwärts ſchief gegenüber dem Orte liegt Kaakſchen. Vor 24 Jahren wurden hier 48 Bewohner gezählt, vor kurzem aber in 7 Gütern nur 47. Zu jenen gehören 188 Acker Feldes, und ſie ſind mit 2100 Thlr. verſichert. Der Ort iſt nach Schmiedehauſen gepfarrt. (S.)

Weicholdswald, der; ein Wald im Königreiche Sachſen, im erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Altenberg, unfern der Stadt Altenberg ge-

legen. Er gehörte mit zu denen Grundſtücken, aus denen das Amt durch Herzog Georg gebildet wurde, der es dem Beſitzer des Guts Bärenſtein, Chriſtoph von Bernſtein zurückhielt. Vergl. Amt Altenberg.

Weichſchütz, Weiſchütz, auf Schenks Charte Weiſchu, ein Rittergut und Dorf im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, jetzt im Reg. Bez. Merſeburg des Herzogth. Sachſen, im Querfurter Kreiſe, auf der linken Seite der Unſtrut, ¾ St. nordweſtl. der Stadt Freiburg, am Wege nach Donndorf gelegen. Der Ort hat 28 Häuſer und 146 Einwohner; eine Pfarrkirche und Schule, die unter dem Oberconſiſtorium und der Inſpection Freiburg ſtehen. Sonſt ſtand die Collatur dem Freiburger Superintendenten zu. Der erſte evangeliſche Pfarrer war 1571 Conrad Liebhard. — Unter den Einwohnern ſind 12 Anſpänner und 12 Hinterſättler.

Weichteritz, ein Dörfchen im Königreiche Sachſen, im meißniſchen Kreiſe, gehört mit Obergerichten unters Kreisamt Meißen, mit Erbgerichten aber zum Rittergute Zöſchau im Oſchatzer Amte, alſo zur Zeit dem Hrn. Amtshauptm. von Boblick. Mit Salbitz und Rochzahn zuſammen führt Weichteritz den Namen der Jähniſchen oder Jahniſchen Dreidörfer, und ſie ſind nach dem nahen Jahna gepfarrt; Rochzahn ſtößt faſt dicht an Weichteritz, und Salbitz iſt nahe in Norden gelegen. Weichteritz liegt ¼ Stunde links von der Jahne, an einem geringen Bächlein, in der lommatzſcher Pflege, 2½ Stunden von Lommatzſch, 2 St. von Mügeln, 2 St. ſüdöſtlich von Oſchatz; gegen Südweſt ſteigt hier die Gegend nach Hohwuſſen hin ſehr merklich an, und überhaupt iſt ſie hügelig und angenehm. Es hat 4 Bauern,

2 Gärtner und gegen 10 Häusler, an Feld 12 Hufen, und unter 884½ vollen Schocken nur 656½ gangbare, ſo wie 1 Thlr. 16 Gr. Quatemberbeitrag; mit Rochzahn zuſammen zählte man 1785 115 Bewohner über 10 Jahr, 40 Pferde, 95 Kühe und 319 Schafe. Im J. 1261 wird es Wickartitz geſchrieben — ein Beweis, daß es den Namen von einem Weikhard haben muß. Damals war hier ein Vorwerk, von welchem der meißniſche Burggr. Meinherr der 2te ans Stauchaer Cloſter 1 Hufe und 1½ Mark Zinſen ſchenkte. Dicht an Weichteritz vorüber führt auch die Straße von Döbeln nach Strehla. (S.)

Weichtüngen, Weichdingen, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Lichtenberg (des Hintergerichts), auf der Wirzburger Gränze, unfern der Stadt Lauringen im Wirzburgiſchen. Der Ort war früher hennebergiſch, wurde aber im J. 1774 mit der Lehen an Weimar-Eiſenach gebracht. Der Ort gehört der wirzburgiſchen Familie von Roſenbach, mit einem Theile von 10 chriſtlichen Haushaltungen. Jetzt gehört das Ganze zum Königreiche Baiern.

Weickelsdorf, Weikelsdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Weißenfels, alſo im ehemaligen Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, und ſchriftſäſſig zur Herrſchaft Dröſig gehörig. Es liegt ¾ Stunde ſüdl. vom Städtchen Oſterfeld, gegen Croſſen zu. Der Ort hat Kirche und Schule, die unter der Inſpection Weißenfels und der Collatur des jedesmaligen Beſitzers der Herrſchaft Droiſig ſtehen; im J. 1775 war es der Graf und geheime Rath Julius Gebhard v. Hoym, ſeit dem Jahre 1809 die Fürſtin, Luiſe Henriette, zu Reuß-Ebersdorf. Die hieſige Kirche wurde im J.

1510 erbaut; es gehören dazu die Filiale zu Kleinhelmsdorf und Thierbach; eingepfarrt in die Mutterkirche ſind: das Dorf Roda, das an Weikelsdorf gränzt; die Haidemühle, und der Gaſthof, die Espichſchenke genennt. Vormals war die hieſige Parochie unter der Inſpektion Pforta, kam aber 1748 wieder unter Weißenfels. Kirche und Thurm wurden 1739 neu erbaut. Im J. 1415 war nur eine Kapelle vorhanden. Der erſte bekannte evangeliſche Pfarrer war 1564 Stephan Riccius. Die Collatur ſteht Droißig wegen des Ritterguts zu Quesnitz zu. Das Dorf war vor Alters denen Clementiſten der Domkirche zu Naumburg zuſtändig, ſo weit es die Erbgerichte und Zinſen betraf; welches aber im J. 1602 der Beſitzer von Quesnitz, der v. Bodtfeld, von demſelben erkaufte, doch ſpäter an die v. Hoym auf Droyßig wieder abließ. Die Obergerichte ſtehen dem Amte Weißenfels zu. — Weikelsdorf hat 24 Häuſer, mit Einſchluß von Roda aber 52 Häuſer; erſteres 120, letzteres 130 Einwohner, zuſammen alſo 250. Die Parochie enthält 560 Seelen. Die Einwohner beſitzen 19 Hufen. — Zu Weikelsdorf werden jährlich 3 Märkte gehalten, welches zum Gedächtniß einer Wallfahrt vor Alters nach der Abtei zu St. Jakob in Weikelsdorf gehalten worden, geſchehen ſeyn ſoll; allerdings wird noch jetzt zum Jakobs-Jahrmarkt eine Amtspredigt gehalten. Zu Weikelsdorf gehört und iſt gepfarrt Birkenſchäferei.

Weickenbach, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, in einer bergigen, doch Thal-Gegend, nicht fern von Geſtungshauſen, 1 Stunde nördl. vom Städtchen Sonnenfeld entfernt gelegen. Es hat nur 10 Häuſer, unter denen 5 nicht ſehr einträgliche Güter;

hält 12 Ochſen, und zahlt terminl. an Steuern 9 Gülden und 9 Gr. Die Einwohner ſind nach Geſtungshauſen gepfarrt. Der Wieswachs und die Felder ſind mittelmäßig. Die Zahl der Einwohner beträgt 45.

Weickersdorf, urſprünglich Weickhardsdorf, auf Schenks Charte Weigersdorf, ein mäßig großes Dorf im königl. ſächſ. Amte Stolpen des meißniſchen Kreiſes, in deſſen deutſcher Pflege, iſt dem Amte als ein ehemaliges biſchöfl. meißn. Dorf unmittelbar unterworfen, und kommt in Urkunden ſchon 1262 vor. Es liegt unweit des linken Ufers der Weſenitz, $\frac{3}{8}$ Stunde von der Dresdniſch-Budiſſiner Chauſſee, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordöſtlich von Stolpen, $\frac{5}{8}$ Stunde ſüdweſtlich von Biſchofswerda, in einem auenähnlichen Thale, an einem Bächlein, welches, mit dem Drebnitzer vereinigt, bei Goldbach die Weſenitz erreicht, nächſt unter Weickersdorf aber den bedeutenden Goldbacher Teich ſpeißt; es entſpringt am Fuße des Hutberges und des Rüdenberges, welche ſchon zum Gebirge des Hochwaldes gehören, und ſcheidet letztern vom Drebnitzberge. Weickersdorf erſtreckt ſich an 1000 Schritt lang in nordweſtlicher Richtung daran hinunter, und nährt ſich, da es nur $4\frac{1}{2}$ Hufen Feld beſitzt, zum Theil mit Leinweberei und andrer Fabrikarbeit. Es hat gegen 200 Bewohner, ein Erblehngericht, eine geringe Mühle, und iſt nach Goldbach gepfarrt. Nahe in Südoſt beginnt der anſehnliche Rehwald, und beherbergt noch 2 kleine Teiche; der große Goldbacher Teich iſt über 600 Schritt lang und bis zu 400 breit. (S.)

Weickersdorf, Weidersdorf, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt (ſonſt nur Weitersthal genannt),

ein fürſtl. rudolſtädtiſches Kammergut, 1 Stunde nördl. der Stadt Rudolſtadt, aus Vorwerk und Schäferei und 10 Einwohnern beſtehend. Vor dem Lutherthum war daſelbſt eine, dem heiligen Bonifacius gewidmete Kapelle. Der letzte an ihr angeſtellte katholiſche Geiſtliche hieß Anton Briel. Im J. 1644 ließ Graf Ludwig Günther eine neue kleine Kirche ſtatt ihrer erbauen, und Graf Albert Anton widmete das daſige Vorwerk im J. 1676 zur Erhaltung des von jenem geſtifteten Frei- oder Gnadentiſches zu Rudolſtadt. Das Kammergut liegt ziemlich hoch, und in der Gegend bricht guter Sandſtein.

Weida, ſ. Weyda.

Weidach, ehemals Weytinbach, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, ſonſt im Gericht Lauter, jetzt in dem Amte Coburg, unfern Neuſes, 1 Stunde weſtl. von Coburg entfernt gelegen, und zwar ziemlich von Bergen und Holzungen umgeben. Es hat ein herrſchaftliches Forſthaus, eine Schäferei, 22 Häuſer und 126 Einwohner; eine Forſtei, mit 1 Förſter, und iſt nach Neuſes gepfarrt.

Weiden, ein Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im weimariſchen Kreiſe und Amte Weimar gelegen, zum Rittergute Schwerſtädt gehörig. Es liegt 1 Stunde ſüdlich von Buttelſtädt entfernt, am Rohrbache. Im Dorfe iſt eine Filialkirche von Buttelſtädt, die der Diakon beſorgt, und eine Schule. Beide ſtehen unter der Inſpektion Buttſtädt. Der Ort hat 24 Häuſer und 95 Einwohner (nach Leonhardi nur 75).

Weidenbach, ein königl. Kammergut, ſonſt Amtsvorwerk, im Herzogthume Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, Kreis und Amte Querfurt, bei

Obhauſen St. Peter gelegen und dahin eingepfarrt. Es hat 2 Gebäude und 54 Einwohner.

Weidenhain, Weydenhain, ein unmittelbares Amtsdorf, ſonſt im Meißner Kreiſe und Amte Torgau des Königreichs, jetzt im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kr. und Amt Torgau, 2½ Stunden weſtlich von Torgau, mitten in der Weidenhainer Heide, nach Elsnitz zu, gelegen. Das Dorf, welches Streits A. Wildenhain nennt, hat 86 Häuſer und 480 Einwohner, mit Ausſchluß der dazu gehörigen Neumühle (mit 8 Einwohnern), der beiden Windmühlen (2 Häuſer und 5 Einwohner), und des Jagdhauſes (mit 18 Einw.), ½ Stunde nördl. vom Dorfe in der Heide gelegen, und zu welchen 4 verſchiedene Alleen führen. Die Einwohner beſitzen 46½ Hufen; und zur Flur gehören die wüſten Marken Beſtnick, gegen Dommitzſch, Zadlitz nach Preſſeln zu, Weidewitz nebſt Reuten und Beſeck. In einem der hieſigen Brüche (dem Sadlitzer) wächſt die ſogenannte Rehheide oder wilder Rosmarin, eine Pflanze alſo, welche theils ein gutes Mittel gegen die Motten, theils ein gutes Heilmittel für Rind- und Schlachtvieh iſt, welches denſelben als Pulver in Salz gegeben wird, und von den Bauern Lecke genannt wird. Man holt dieſes Kraut deshalb auf ganzen Wagen von hier weg. — Das Dorf hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpektion Torgau und der königl. Collatur ſtehen. Eingepfarrt in dieſelbe ſind das königl. Jagdhaus, die Neumühle und die Windmühle.

Weidenmühle, die; eine etwas vom Dorfe Neidſchütz, alſo im Kreisamte Eiſenberg, des Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, abgelegene Mühle an dem kleinen Neidſchützer Bache. Sie hat 1

Mahl: und 1 Oelgang, eine Ziegelei und bedeutende Oekonomie; ſie iſt nach Neidſchütz gepfarrt.

Weidewitz, wüſte Mark; ſ. vor. Artikel.

Weidhauſen, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen-Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, 4 St. nördl. von der Stadt Coburg, an der Saalfelder Straße nach Coburg, an der Steinau gelegen; auch die Straße von Culmbach nach Coburg geht durch dieſes Dorf. Es hat eine Filialkirche von Sonnenfeld, eine Schule, ein Schloß und Rittergut, unter dem der größere Theil des Dorfes ſteht, und das dem Stadtrathe zu Coburg gehört; — dann 50 Häuſer, unter denen 10 ſchlechte Güter ſind und gegen 250 Einwohner. — Sie halten 6 Pferde und 40 Ochſen, und ſind mit 23 Gulden terminl. Steuern belegt.

Weidhauſen, Weydhauſen, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Oberlande, im Amte Neuenhaus, öſtlich von Neuenhaus, in einer Ebene, unweit Köppelsdorf und Oberlind gelegen. Es hat 10 Häuſer, 60 Einwohner, und iſt in die Kirche zu Oberlind gepfarrt, hat aber einen eigenen Präceptor. Der Ort ſteht unmittelbar unterm Amte.

Weidig, ein Dorf im Königr. Sachſen, im voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Planen, aber ſchriftſäſſig zum Rittergute Freiberg mittlern und untern Theils, im Amte Voigtsberg, unfern Adorf gelegen, gehörig.

Weiditz oder Weyditz, auch Weiditzſch, ein Dörfchen des Amtes Rochlitz im leipziger Kreiſe, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem altſchriftſäſſigen, $\frac{5}{8}$ Stunde davon ſüdweſtlich entlegenen Rittergute Königsfeld, jetzt alſo der Familie von Nitzſchwitz. Es liegt nur wenig entfernt vom linken Ufer der Mulde, welche es jedoch nicht beſpühlt, am

Königsfelder Waſſer, mit welchem ſich nahe vor dem Dorfe der Weißbach vereinigt — gegen 570 bis zu 650 pariſer Fuß über dem Meere — in einer ſehr coupirten, etwas zu wenig lebhaften, aber ſchönen Gegend, an der Rochlitz-Colditzer Straße, 1 Stunde nördlich von jener, 1¼ Stunde ſüdlich von dieſer Stadt, und 1¼ St. nordweſtlich von Geithayn — an einem engen Grunde, und zwar an deſſen höhern, nördlichen Abhange, wo die Häuſer ſehr ſteil über einander ſtehen. An der Mulde hat der Ort treffliche Auenwieſen, indem das Hauptthal hier breit iſt. Eine Menge kleiner Büſche und Schluchten machen die Umgegend noch reitzender. Jenſeits der Mulde liegen am Abhange des hohen Gebirgs Penna und Kralap, welches ins Leißniger Amt gehört. Weiditz (welcher Name eigentlich einen mit Weiden beſetzten Platz bezeichnet) begreift unter etwa 16 Häuſern 10 Güter mit 7 Hufen mittelmäßigen Feldes, worauf auch guter Flachsbau getrieben wird, und eine Mühle mit einem Gange, und Feldwirthſchaft. Die 120 Bewohner ſind ſehr weit, nämlich zur Peterskirche in Rochlitz gepfarrt, treiben guten Obſtbau, und ſteuern nach (244 vollen und) 231 gangb. Schocken und 2 Thlr. 22¾ Gr. Quatembergeld.

Weidlitz, Weidliz, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nordweſtlich von Bautzen, am Schwarzwaſſer gelegen. Im Wendiſchen heißt der Ort Wutoczizy, und iſt nach Göda, ſo wie nach Bautzen in die St. Nickelskirche gepfarrt. Im J. 1770 beſaß hieſiges Rittergut mit Pannewitz der geh. Regierungs-Secretär Friedr. Philipp Lingke; im Jahre 1800 Chriſtiane Friederike Herrmann, geb. Lingke; Friedr. Ludw. Lingke, Friedr. Wilhelm Lingke; im J. 1820 der

Bürgermeiſter D. Friedrich Wilhelm Herrmann in Dresden. Der Ort hat, mit Pannewitz, 13 Rauchſteuern. — Das Rittergut hat ein Schloß und einen Garten, der durch mehrere Springbrunnen ſich auszeichnet.

Weidmannsdorf, Wiedmannsdorf, auch Weidinsdorf, ein Dorf in der Herrſchaft Schönburg-Remiſſau, ½ Stunde ſüdweſtl. von Remiſſau entfernt, an der Straße von Glauchau nach Altenburg, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Remiſſau, und iſt auch dahin zur Schule gewieſen. Collator derſelben iſt Fürſt Otto Victor von Schönburg, als Beſitzer von Remiſſau.

Weifberg, auf einigen Charten Weißberg, ein bedeutender, aus Granit gebildeter, aber an die Sandſteinregion gränzender Berg der ſächſiſchen Schweitz, aus dem Hinterhermsdorfer Thalgrunde nordwärts anſteigend, und in Nordoſt durch den Weißbach, der ein tiefes Thal bildet, von den böhmiſchen Höhen geſchieden. An ſeinem Fuße entſpringt der Heidelbach, und in Südoſt hängt er mit dem niedrigern Steinberg, in Nordweſt aber mit dem höhern Wachberg zuſammen. Seine Ausſicht gleicht zwar nicht jener des Wachbergs, gehört aber dennoch zu den bemerkenswertheſten der ſächſiſchen Schweitz.

Weiſſa, officiell auch Weyſa, in früherer Zeit Weiff oder die Weyffe, ein mäßiger Flekken in der wendiſchen Pflege des königl. ſächſiſchen Amtes Stolpen im meißniſchen Kreiſe, nächſt an der oberlauſitzer und vor 1809 auch an der böhmiſchen Gränze. Sonſt gehörte es zum daſigen Rittergute, kaufte ſich aber 1661 ganz frei, erhielt ſeine eigenthümlichen Ober- und Erbgerichte, welche ein beſonderer, beim geh. Finanz-Collegium ver-

pflichteter Gerichtshalter ausübt, und iſt demnach nicht mit den unmittelbaren Amtsdörfern zu vermengen, obwohl Steuern und Lehnwaare ins Stolpener Amt gezahlt, dieſem auch die Folge geleiſtet wird. Der Ort ward daher 1661 ein Freidorf, und heißt, ſeit er auch Jahrmarktsgerechtigkeit beſitzt, ein Freiflecken. Das Rittergut, ohne weitere Unterthanen, beſaß 1460 der bekannte Peter v. Haugwitz, deſſen 13 Rittergüter in hieſiger Gegend zuſammen manche Grafſchaft an Wichtigkeit übertrafen; ſ. Gaußig im Suppl. B. Er leiſtete wegen Weiſſa ½ Dienſtpferd, und erhielt vom Orte an Zinſen 140 Groſchen, 31¼ Schffl. Korn u. ſ. w. Diejenigen Beſitzer, von welchen der Ort ſich loskaufte, waren Sigmund v. Haugwitz und Hanns Heinrich v. Noſtitz. Weiſſa iſt nach Steinigwolmsdorf gepfarrt, hat an 300 Bewohner, die ſtarke Leinweberei treiben, und beſonders Pflockenleinwand liefern, und nur 5¼ Hufen mittelmäßigen Feldes nebſt etwas Waldung beſitzen. Es liegt 4 Stunden öſtlich von der Amtsſtadt, 3 Stunden von Budiſſin, 1¼ St. von Schirgiswalde, 1 St. von der böhmiſchen Gränze, zwiſchen anſehnlichen Bergen, davon der meiſt bewaldete Dahrener Berg gegen Norden, der Jerckensberg ſüdlich anſteigt; und erſtreckt ſich in weſtlicher Richtung an einem Bächlein hin, welches in Ringenhain die Weeſenitz verſtärkt. Im Orte iſt eine Mühle und ein Gaſthof an der von Budiſſin nach den böhmiſchen Fabrikdörfern Hanspach und Nixdorf führenden Straße. (S.)

Weigersdorf, ein nicht unanſehnliches Dorf des Herzogthums Sachſen, in der Oberlauſitz, im Rothenburger Kreiſe des Liegnitzer Regierungsbezirks, alſo in der Provinz Schleſien, doch dicht an der ſächſiſchen Gränze, bis 1815 im Budiſſiner

Hauptkreiſe der Oberlauſitz, gehört zum hieſigen, v. Gersdorfiſchen (früher von Warnsdorfiſchen) Rittergute, welches weiter keine Unterthanen beſitzt. Früher gehörten 1 Gut und 1 Gärtner des Dorfes nicht zum Rittergute, ſind aber ſeit 1819 ebenfalls preußiſche Unterthanen. Der Ort hatte 1819 in 57 Häuſern 323 (ausſchließend evangeliſche) Bewohner, verſteuerte früher 14 Rauchen Feldes, iſt nach Baruth im Königr. Sachſen gepfarrt, und liegt, größtentheils von Waldung eingeſchloſſen, auch von zahlreichen Teichen umgeben, 1 Stunde von Baruth, 3 Meilen weſtſüdweſtlich von der Kreisſtadt, rechts ab von der Straße von Budiſſin nach Rothenburg und Sagan, am Anfange des Jahmener Baches, welcher in dem nahen Dorfe Praußke entſpringt, und an welchem ſich Weigersdorf ziemlich lang nach Nordoſt erſtreckt. Oeſtlich iſt ein kleines waldiges Gebirge, die Dubrau genannt; das Holz in Südweſt heißt Morſchen. (S.)

Weigmannsdorf, vulgo Weidensdorf, ein mäßig großes Kirchdorf des erzgeb. Kr. im Königr. Sachſen, unmittelbar unter das Frauenſteiner Amt gehörig, aber faſt ringsum vom Freiberger Amtsbezirk eingeſchloſſen. Es liegt in einem tiefen, obwohl nicht engen Thale, am Müdisdorfer oder Großhartmannsdorfer Bache (der jedoch einen Theil ſeiner Stärke durch den Kunſtgraben verloren hat) bis zum linken Ufer der Mulde hinab, 2 Stunden ſüdſüdöſtlich von Freiberg, 3½ St. von Frauenſtein, von 1000 bis zu 1200 pariſer Fuß über dem Meere, an der Straße von Freiberg nach Rechenberg und Dorfchemnitz. Der Ort erſtreckt ſich faſt ½ St. lang, mit zweimaliger Beugung, welche in Süden ein ſehr ſteiler Berg bewirkt, aus Südweſt nach Nordoſt, ſtößt dort an Müdisdorf dicht an, und

wird hier nur durch die Mulde vom niedern Ende von Lichtenberg geſchieden; hierdurch bildet ſich eine mehr als meilenlange Häuſerreihe, in welcher jedoch die Häuſer ſelten dicht ſtehen, ſo daß überhaupt nur gegen 2000 Bewohner ſie erfüllen. Die nordweſtlichen Fluren durchläuft der Hauptkunſtgraben, und dieſelben beſtreicht auch die Straße von Freiberg nach Commotau und nach Brüx. Der Ort iſt ziemlich im Wohlſtande, da er meiſt Akkerbau treibt, und enthält in etwa 70 Häuſern kaum über 500 Bewohner, darunter 26 Bauern. Im J. 1748 zählte man nur 56 Wohngebäude; 1801 aber in 62 Häuſern 428 Conſumenten. Von den 42¼ Hufen (meiſt über 30, auch bis 36 Akker ſtark) ſind 4½ magazin- und 5 ſpannfrei. Die Kirche iſt klein, obgleich noch die untere Hälfte von Müdisdorf (denn die obere gehört nach Helbigsdorf) hierher gepfarrt, und die Kirchfahrt alſo 700 Seelen ſtark iſt. Sie iſt die Filia von der ½ Stunde entfernten Kirche zu Lichtenberg; doch wird hier alle Sonn- und Feiertage geprediget, ſo daß hinſichtlich des Früh- und Nachmittagsgottesdienſtes beide Kirchen wechſeln. Der Freiberger Rath übt die Collatur auch hier an der Schule. Dicht unter der Kirche ſteht das Erblehngericht, welches mit Einſchluß des damit combinirten Zweihufengutes im Niederdorfe eines der ſtärkſten Erbgerichtsgüter im Lande iſt, und gar viele Rittergüter an Werth übertrifft; es hat 4½ Hufen Feldes und bedeutende Wieſen, auch einige Waldung, ſtarke Brauerei, eine eigene Mühle, Gaſtnahrung u. ſ. w. Im Orte ſind 3 Mühlen mit 5 Gängen und 2 Oelmühlen. Der Flachsbau wird hier ſtark betrieben, und es giebt ein Paar Brechhäuſer beim Dorfe. Von altem Bergbau finden ſich viele Spuren, ſelbſt noch Schlacken, ſo daß man auf

eine Schmelzhütte ſchließen möchte, auch Spuren eines verfallenen Kunſtgrabens u. ſ. f. Dieß trifft beſonders den flachen, aus Nordweſt herabkommenden Thalgrund. Anjetzt iſt nur die Zeche Auguſtus Erbſtolln im Gange, deren Tagegebäude dem untern Ende von Lichtenberg gegenüber, an einem ſteilen Berge, etwa 40 Ellen hoch überm linken Muldeufer, am Buſche ſtehen. Dieſes Gebäude gehört ins 2te auswärtige Revier des Bergamts Freiberg, und wird jetzt lebhaft betrieben, da ſich 1820 ganze Nieren von faſt gediegenem Silber gefunden haben; man legte daher 1821 anſehnliche Kunſtgezeuge, ein Pochwerk u. ſ. w. an. Doch war damals der Kux nur noch zu 30 Thlr. taxirt. — Die Lage unterhalb der Großhartmannsdorfer Bergwerksteiche iſt für das Dorf nicht ohne Gefahr, und die Verwüſtung, welche das ſchreckliche Wetter am 7. Juny 1747 hier anrichtete, und wobei 21 Gebäude ruinirt wurden, erhielt dadurch nur noch mehr Schreckbares. Damals ſchenkte der König dem Orte 609 Bauſtämme. — Die Lehn über den Zehnten hierſelbſt erhielten 1401 und 1507 die v. Hartitzſch von den meißniſchen Burggrafen, als den Oberlehnsherren von Weigmannsdorf, das jedoch 1452 Anarg v. Waldenburg dem Heinz v. Schönberg verlieh. Späterhin übernahm es der Freiberger Rath von der Weißenborner Linie derer v. Hartitzſch; dann kam es ans Amt Freiberg, hierauf ans Rittergut Dörenthal, bis es 1608 Heinrich v. Schönberg zu Frauenſtein ſchlug. Mit Randeck war es im Beſitz faſt immer verbunden, und beide Orte haben daher noch jetzt im Frauenſteiner Amte ihr beſonderes Erbregiſter, und geben das Hofgeſinde auf das königl. Vorwerk Hirſchberg bei Olbernhau. (S.)

Weigsdorf bei Bautzen, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden ſüdl. von der Stadt Bautzen, nächſt an Niederkunewalde, rechts von der Spree gelegen. Es iſt ein Rittergut mit dem Dorfe, und hat 15 Rauchen. Zu dem Rittergute gehören noch Schömberg und Köblitz; die Einwohner ſind nach Kunewalde gepfarrt. Im J. 1770 beſaß daſſelbe Eleon. Amalie, Kammerherrin v. Oberländer, aus dem Hauſe Weigsdorf. Im J. 1800 Carl Gottl. Ferdin. von Noſtitz, damals Lieutenant, im J. 1820 noch als Hauptmann.

Weigsdorf bei Zittau, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Zittauer (ſonſt Görlitzer) Kreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Reibersdorf, 2 St. von Seidenberg ſüdlich, und 3½ St. von Zittau nördlich, dicht an der böhmiſchen Gränze, am Wittiche-Flüßchen gelegen. Daſſelbe zerfällt in 3 Theile, dieſe ſind: Ober-, Nieder- und Mittelweigsdorf. Oberweigsdorf hat keine Pfarrkirche und Schule, wohl aber Mittelweigsdorf; erſteres iſt zum Theil nach Reibersdorf gepfarrt, und liegt am ſüdlichſten. Oberweigsdorf gehörte früher zur Standesherrſchaft Seidenberg; ein Theil von Niederweigsdorf gränzt an Böhmen, und gehört auch zu dieſem. Es ſind Rittergüter zu Ober- und Niederweigsdorf. Beſitzer des erſtern war im J. 1770 J. Georg Friedr. Graf v. Einſiedel, als Standesherr von Seidenberg; ſpäter kam es an Reibersdorf. Mittelweigsdorf hat auch ein Rittergut, das 1770 Fr. Heinr. Ludwig v. Goldſchmidt, auch auf Neugersdorf und Maxdorf beſaß. Die hieſige Kirche ſteht unter der Collatur dieſes Gutes. Niederweigsdorf beſaß im Jahre 1770 Casp. Heinrich v. Minkwitz; er hatte das Collaturrecht über die daſige Kirche. Eingepfarrt

nach Weigsdorf ſind: Neugersdorf, Dornhenners-dorf, auch Niederweigsdorf, Wuſtung, Priedlanz und Lautſche in Böhmen. Zu Dornhennersdorf iſt eine Schule. — Dieſe Orte liegen an einem Forellenreichen Bache, zwiſchen Granitbergen. Die Schule zu Niederweigsdorf iſt ſehr gut eingerichtet, und es gehen in dieſelbe auch die Kinder aus den 3 böhmiſchen Dörfern. Es giebt in Weigsdorf über 50 Leinweber. Zu Mittelweigsdorfs Rittergute gehören als Pertinenzſtücke Neugersdorf ſeit 1666, Marxdorf ſeit 1735, und Friedreich; und zu Niederweigsdorf in ſolcher Eigenſchaft: Neuminkwitz. Zu Niederweigsdorf legirte im Jahre 1700 Anna Henr. von Penzig, geb. v. Borau, ein Capital von 3500 Thalern für die Kirche und für die Armen.

Weihers, ein Oertchen im Fürſtenthume Coburg, unweit der Stadt Coburg, beſteht nur aus 2 Häuſern, deren eines der Rathsförſter bewohnt. Das Oertchen gehört mit den daſigen Teichen (wovon es den Namen hat) und Holzungen dem Coburger Stadtrathe. (S.)

Weimar, Sachſen-Weimar, das Großherzogthum; es iſt ſeit dem J. 1815 zuſammengeſetzt aus dem Fürſtenthume Weimar, dem Jenaiſchen Landestheil, dem Hennebergiſchen, dem Fürſtenthume Eiſenach und dem Neuſtädter Kreiſe, ſo wie aus einigen Antheilen des Erfurter Gebiets, und der Herrſchaft Blankenhain, auch einiger Stücke von Churheſſen und Fulda, und den Aemtern Ilmenau, Kaltennordheim und Lichtenberg, Allſtädt und Aſchenhauſen.

A. Beſtand der Lande.

Der Länderbeſtand des Hauſes, wie er im J. 1814 noch war, ſchrieb ſich von den Theilungen

und Anfällen in den Jahren 1640, 1644, 1660 und 1672 her; die Herrſchaft Farrenroda gelangte im J. 1799 an Weimar, ſo wie Haßleben im J. 1810. Die Vergrößerungen ſeit 1815 ſind die bedeutendſten, und wir kommen ſpäter auf ſie zurück. — Im Jahre 1640 theilte Herzog Wilhelm von Weimar mit ſeinen Brüdern, Albrecht und Ernſt, die gemeinſchaftlichen Lande, und erhielt davon auf ſeinen Antheil die Aemter, Städte und Orte: Weimar, Brembach, Schwanſee, Gebſtädt, Magdala, Jena, Burgau, Capellendorf, Ringleben, Berka (an der Ilm), Buttſtädt, Buttelſtädt, Raſtenberg, Lobeda und Neumark. Das Amt Oldisleben überließ man den jedesmaligen Aelteſten im Hauſe. Als Albrecht 1644 ſtarb, wurde auch ſein Antheil an den Landen zwiſchen Wilhelm und Ernſt getheilt, und der erſtere bekam davon die Aemter Eiſenach, Wartburg, Kreuzburg, Markſuhl, Gerſtungen, Berka (an der Werra), Breitenbach, Lichtenberg und Oſtheim. Im J. 1660 kamen von der Grafſchaft Henneberg die Aemter Ilmenau, Kaltennordheim und die Zillbacher Waldung dazu. Herzog Wilhelm wurde ſo Stifter der heutigen neuen weimariſchen Linie, Herzog Ernſt aber der der gothaiſchen Linie. Sonſt gehörte auch das Altenburgiſche zu Weimar, nämlich nach Erlöſchung der altenburgiſchen Linie im J. 1672. Aber Ernſt zu Gotha war nächſter Agnat, und nahm den ganzen altenburgiſchen Erbfall in Anſpruch. Durch Vergleich kamen jedoch noch in genanntem Jahre die folgenden altenburg. Aemter an Weimar, nämlich: Dornburg, Allſtädt, Rosla, Sulza, Bürgel, Heusdorf und Kraienberg, und noch andere Hoheiten und Rechte. — Noch vor dem altenburgiſchen Anfalle hatten die vier Söhne des Herzogs Wilhelm (1662) ihre Lande wieder getheilt,

und zwar in 4 Theile, von welchen die Hauptorte Weimar, Eiſenach, Markſuhl und Jena waren.

Der älteſte der 4 Brüder, Joh. Ernſt, erhielt den weimariſchen Theil; der Zweite, Adolf Wilhelm, den eiſenach'ſchen; der Dritte, Johann Georg, den von Markſuhl, und der Jüngſte, Bernhard, Jena. Aber ſchon 1671 ſtarb die eiſenach'ſche, im J. 1690 die jenaiſche, und im J. 1698 die markſuhl'ſche Linie aus, ſo daß im J. 1741 die Hauptzweige des weimariſchen Landes wieder in ein Ganzes vereint wurden; und man darf wohl nicht fürchten, daß eine künftige Theilung eintreten wird, denn die Erbfolge iſt nun nach dem Rechte der Erſtgeburt im weimariſchen Hauſe eingeführt. — Wilhelm Ernſt und Johann Ernſt II. regierten gemeinſchaftlich bis 1707. Dem Erſtern folgte der Sohn ſeines Bruders 1728, Herzog Ernſt Auguſt, der bis 1748 regierte und das Erſtgeburtsrecht einführte; er ſtiftete auch den Falkenorden. Von 1750 bis 1775 fand vormundſchaftliche Regierung ſtatt. Hier regierte die Herzogin Anna Amalia, dann 1798 ihr Sohn Karl Auguſt. Nach der Schlacht bei Jena trat derſelbe 1806 mit den übrigen Herzogen zu Sachſen dem Rheinbunde bei. Im J. 1813, als Alle gegen Frankreich ſich erhoben, übernahm Karl Auguſt den Oberbefehl über eins der verbündeten Heere. Auf dem Wiener Congreſſe wurde ihm die großherzogl. Würde zugeſichert; auch eine Vergrößerung des Landes, was beides erfolgt iſt (1815); denn es wurden an Weimar überlaſſen: Blankenhain, Untercrannichfeld, Zwätzen, Leheſten, Liebſtedt, Tautenburg, Ein Theil vom Erfurter Gebiete, der Neuſtädter Kreis mit einigen Ausnahmen; dann ein-

zelne und mehrere Orte von Sachſen, dem Erfurter Gebiete, und von Fulda und Heſſen.

B. Lage, Gränzen und Größe.

Die Provinzen liegen nicht zuſammenſtoßend. Der weimariſche oder Hauptkreis liegt in der Mitte des neuſtädter und eiſenacher, oder öſtlich vom letztern und nordnordöſtlich vom neuſtädter Kreiſe. Vom erſtern iſt er getrennt durch das Gothaiſche und durchs Erfurter Gebiet, von dem neuſtädter Kreiſe aber durch die altenburgiſchen Lande. Iſolirt liegen vom Eiſenacher Kreiſe das Amt Oſtheim und Zillbach; vom weimariſchen Kreiſe ſüdlich das Amt Ilmenau, kleine Partikeln im Reuſiſchen und Altenburgiſchen. — Weimar mit Jena gränzt nördlich an das preußiſche Thüringen, öſtlich an das Fürſtenthum Altenburg, weſtlich an das erfurtiſche Gebiet, und ſüdlich an Crannichfeld, Schwarzburg und Altenburg. Ilmenau liegt im thüringer Walde. Der Kreis, oder das ſonſtige Fürſtenthum Eiſenach liegt noch weiter von Weimar geſchieden, nämlich 4 Meilen weſtlich. Dieſes bildet einen von Norden gegen Süden laufenden ſchmalen Landſtrich, der der weſtlichſte der Erneſtiniſchen Lande iſt. Gegen Norden gränzt er an preußiſch Thüringen, ans Gothaiſche und Heſſiſche; geg. Weſt. ganz an Heſſen; geg. Süd. an Baiern; gegen Oſten an Meiningen und Gotha. — Der neuſtädter Kreis liegt ſüdſüdöſtlich vom Weimariſchen eine bis zwei Meilen entfernt. Er gränzt nordweſtlich an die altenburgiſchen Aemter Kahla und Roda, die ihn vom Fürſtenthume Weimar trennen; nördl. an das Reußiſche; öſtlich an das Altenburgiſche und an die reuß-, graiz- und ſchleiziſchen Lande, ſo wie weſtlich und ſüdl. an das ſaalfeld'ſche und preuß. Amt Ziegenrück. — Die Größe der geſammten weimariſchen Lande beträgt

66¾ Quadratmeilen; davon rechnet man auf den weimariſchen Kreis 25, den neuſtädter 12½, Tautenburg, Blankenhain, Aemter Erfurts, Crannichfeld 9. Der eiſenacher Kreis mit den dazu neu gekommenen Landen enthält 20 Q. Meilen.

C. Phyſiſche Beſchaffenheit.

Das Land liegt dem größern Theile nach auf der Nordſeite des thüringer Waldes; das Fürſtenthum Weimar, am entfernteſten davon, erſtreckt ſich in die flächern Gegenden Thüringens. Der neuſtädter Kreis, in welchem die Elſter der Hauptfluß und der höchſte Punct bei Wünſchendorf iſt, reicht von dem rechten Ufer der Saale bis an den weſtl. Fuß des Erzgebirges, und iſt ſelbſt ſchon ein ziemlich bergiges Land. Das Amt Ilmenau liegt ſchon mitten im thüringer Walde, an beiden Seiten der Ilm. Der höchſte Berg darin iſt der Gikkelhan. — Das eiſenachſche Land liegt am weſtlichen Flügel des thüringer Waldes, und erſtreckt ſich von demſelben nördlich längs der Werra hin bis an den Hainichwald, und ſüdlich bis an den Fuß des Rhöngebirgs. Die Berge ſind da aber nur von mittlerer Größe, mit Buchwaldungen bedeckt, und das eiſenacher Land hat überhaupt mehr Holz als Getreide. Die Hauptflüſſe ſind die Werra, Hörſel, Ulſter und Fulda. Das eigentliche Weimar wird von der Ilm durchſtrömt. Es liegt bis 18 Stunden vom thüringer Walde, hat aber doch ſelbſt ziemliche Anhöhen und Thäler, beſonders den Ettersberg, die Gebirge bei Jena. Der beſte Getreideboden iſt gegen das erfurter Gebiet hin, und noch mehr im Amte Allſtädt. Das Klima unterſcheidet ſich nach der Lage der Landesſtriche. Auch die Neſſa, Saale und Gera gehören zu den Flüſſen.

D. Natur-Producte.

Das Mineralreich lieferte ſonſt reichlich Silber und Kupfer bei Ilmenau, doch jetzt iſt dieſer Bergbau ſehr im Verfall. Noch gewinnt man aber da Braunſtein. Steinkohlen gräbt man auch bei Mattſtädt, Braunkohlen bei Kaltennordheim; Salzquellen ſind bei Kreutzburg. Gute Bauſteine, Thon, Lehm, Gips, Kalkſtein, Sandſteine ſind an vielen Orten; Baſalt findet man für die Chauſſeen. Dachſchiefer im neuſtädter Kreiſe, ſo auch Torf. Guter Töpferthon kommt häufig vor; auch Walkererde an einigen Orten. Alabaſter findet ſich um die Berge Tröbe, Gyps bei Krautheim, Kobald bei Städtfeld, Salzquellen auch bei Stadt Sulza.

Das Pflanzenreich giebt Getreide vorzüglich in den weimariſchen und neuſtädter Kreiſen, wo neben dem Getreide ein ſtarker Kartoffelbau iſt. Der Obſt- und Gartenbau iſt auch beträchtlich. Rübſaat treibt man am ſtärken; auch Flachs und Hanf beim Ettersberge, in Hardisleben, Crainberg, Tiefenort ꝛc. — Auch Hopfenbau iſt im Gange. Im 16ten Jahrh. war dieſer weit beträchtlicher, denn blos bei Eiſenach gab es gegen 500 Hopfenberge; man baut auch viel Mohnöl. — Buchen- und Eichenwaldungen giebt es beſonders im eiſenachiſchen Kreiſe, ſo wie in dem ehemaligen Fuldaiſchen Fichten- und Tannenwaldung im Amte Ilmenau und dem neuſtädter Kreiſe, der große landesherrliche Waldungen enthält. Weinbau findet blos um Jena ſtatt. Bucheckern werden in Menge geſammelt und zum Oelſchlagen verwendet. Waldbeeren aller Art werden auch verfahren. Holzflößen giebt es auf der Ilm und Saale. Im Thierreiche findet man einen gro-

ßen Ueberfluß. Wildpret aller Art iſt in Menge vorhanden; die Viehzucht iſt beträchtlich, beſonders in den Waldgegenden, in den Thälern und an den Flüſſen, vorzüglich in den fuldaiſchen Bezirken. Im Amte Allſtedt iſt ein Geſtüte; im Lande werden einige berühmte Roßmärkte gehalten. Die Schafzucht iſt im Eiſenachſchen am ſtärkſten; auch zieht man da viele Pferde. Bienenzucht wird nur läſſig betrieben. An Fiſchen und Krebſen iſt kein Mangel; doch liefern die Flüſſe mehr als die Teiche.

E. Einwohner und deren Induſtrie und Gewerbe.

Ihre Anzahl wurde im J. 1818 auf 200,000 angegeben; Haſſel ſetzt ſie im J. 1819 auf 201,000; der weimariſche geographiſche Abriß des Landes ſetzt ſie auf 192,921 herab. Doch aus den Angaben des weimariſchen Staatshandbuchs auf 1823 zählt man ganz richtig 280,958 in 60,117 Häuſern, — alſo kommen auf die Q. Meile über 4000 Seelen. Das Land enthält 33 Städte, 11 Marktflecken und 679 Dörfer.

Die Zweige der Induſtrie ſind, nach der Lage der verſchiedenen Landestheile, ſehr verſchieden. Das eigentliche Weimar iſt ein ackerbauendes Land, in welchem mehr erbaut, als verbraucht wird. Die Leinweberei iſt noch die ausgebreitetſte Fabrikation. Von ſehr großem Belang iſt die Strumpfmanufaktur zu Apolda, denn ſie beſchäftigt 8000 Menſchen. In Weimar ſind Tuch- und Leinweberei, eine Kartenfabrik. Dann finden ſich im Lande einige Pottaſchſiedereien, Salpeterſiedereien, Branntweinbrennereien in Menge, und Töpferei zu Bürgel. — Im Amte Ilmenau, das getreidearm iſt, hat man Wollen-, Leder-

Porzellan- und Glasfabriken; man fertigt Metallknöpfe, brennt Pech und Kienruß, macht Papier, gewinnt Steinkohlen, hat Eiſenhämmer, und treibt Bergbau auf Silber und Kupfer.

Im Eiſenachſchen fließt die Nahrung beſonders aus den Waldungen; gute Tiſchler giebt es beſonders in der Stadt Eiſenach. Das Getreide wird größtentheils aus dem Preußiſchen eingeführt. Aber man gewinnt eine große Menge Kartoffeln, auch Hafer zur Ausfuhr, und Flachs überall; Wachholderbeere ſind ein Ausfuhrartikel; die Rindviehzucht iſt ſehr groß und ergiebig; es giebt auch der Schäfereien viele. Salz gewinnt man bei Kreutzburg; Braunkohlen im Amte Kaltennordheim. Gips, Marmor, Sandſteine ſind nicht ſelten. — Im Eiſenachſchen ſind die Fabriken anſehnlich. Die vorzüglichſten Artikel, die man fertigt, ſind: Chalons, Boy, Tuch, Raſch, Tamis, Kamelot, alles wollene Waaren; dann Flaggentuch, Sammet, Bänder, Zwirne und Garne, Fußteppiche und baumwollene Waaren. In Eiſenach und Mehlborn giebt es ſehr gute Maſchinen. Eiſenach und Ruhla liefern eine große Menge Pfeifenköpfe (ſ. den A. Ruhla); man hat eine Bleiweisfabrik und viele Meſſerfabriken in Ruhla. Auch die Färberei wird häufig betrieben. Im neuſtädter Kreiſe (ſ. d.) giebt es Wollen-Manufaktur und Barchentweberei. — Der meiſte Handel wird in den Städten Weimar, Eiſenach, Jena, Apolda, im Orte Ruhla und Neuſtadt getrieben. Der Tranſithandel durch's Großherzogthum iſt nicht unbeträchtlich, denn die Straßen zwiſchen Oberdeutſchland und Leipzig, Braunſchweig und Hamburg führen hier durch. —

Bei den öffentlichen Abgaben findet der Convent. Fuß ſtatt; im Handel und Wandel iſt ein, 4 bis 6 Procent leichteres Courant hergebracht. Der Großherzog läßt gröberes Conventionsgeld und ſchlechtere Kleinmünzen ſchlagen. Im wirzburgiſchen und fuldaiſchen Antheile des Großherzogthums gilt der 24 Guldenfuß. Die Längenmaße ſind wie die königl. ſächſiſchen. Die Getreidemaße ſind verſchieden. — Der weimarſche Scheffel iſt faſt dem berliner gleich; er gilt bei allen Körnerzinſen.

Die Einwohner ſind, bis auf die wenigen Juden deutſcher Abſtammung, ein fleißiges genügſames Volk von lebhaftem Geiſte, welches im ganzen den thüringiſchen Dialekt redet. Sie ſind größtentheils Lutheraner, mit denen aber Katholiken und Reformirte gleiche Rechte haben. Man nahm bisher 184,700 Lutheraner, 9100 Katholiken, 6100 Reformirte, und 1100 Juden an; die Zahl aller iſt aber jetzt gewiß größer.

Die Wiſſenſchaften und Künſte ſind in einem regſamen, thätigen Zuſtande zufolge der zweckmäßigen Anſtalten. Die Univerſität Jena, mit dem großherzogl. Muſeum, den botaniſchen, mathematiſchen und phyſikaliſchen, auch chemiſchen Inſtituten, die Akademie der zeichnenden Künſte zu Weimar, die großherzogl. Bibliothek der Reſidenz, das jenaiſche Münzkabinet, die Gymnaſien in Weimar, Eiſenach, das Forſtinſtitut in Ruhl ꝛc. liefern die Beweiſe der Liebe zur Kunſt und Wiſſenſchaft, die von oben herab ſo vieles bewirkt hat. Unſere größten deutſchen Gelehrten und Dichter: Schiller, Wieland, Herder, Göthe gehören dieſem Staate an. Eine Zeit lang genoß Weimar die völlige Preßfreiheit, und war darin das einzige Land Deutſchlands.

F. Staatsverfaſſung.

Das Großherzogthum Sachſ. Weimar macht einen Theil des deutſchen Bundesvereins aus, und der Großherzog hat in der Bundesverſammlung, mit der erneſtiniſchen Linie überhaupt, die 12te Stelle, und im Plenum eine eigene Stimme; es ſtellt ein Bundesheer von 2010 Mann. Der Großherzog genießt alle mit der königl. Würde verbundene Vorrechte, und iſt lutheriſcher Religion, ſo wie im 18ten Jahre majorenn. Die Erſtgeburt iſt hier eingeführt, und wurde ſchon 1724 vom Kaiſer beſtätigt. — Der jetzige Großherzog iſt der Senior des erneſtiniſchen Stammes von Sachſen. Mit Weimar und den übrigen 4 erneſtiniſchen Fürſtenthümern ſind gemeinſchaftlich verblieben: 1) alle Gold- und Silberbergwerke, 2) die alten Hausarchive zu Weimar und Meiningen, 3) die Belehnung nach der Haupttheilung vertheilter Grafen und Herren, 4) das Oberappellationsgericht und der Schöppenſtuhl zu Jena, 5) gemeinſchaftlich mit Gotha beſitzt Weimar die Univerſität Jena.

Die Verfaſſung des Landes iſt repräſentativ. Ihr Fundamentalgeſetz iſt v. 5. Mai 1816, welches der Bundestag garantirte. Die Stände des Landes ſtehen dem Großherzoge zur Seite, und theilen ſich in 3 Claſſen: Rittergutsbeſitzer, Städte und Bauern. Die 3 Claſſen ſenden 31 Abgeordnete, welche ein Jeder unter den Seinigen gewählt, zur Verſammlung, und jede Wahl gilt auf 6 Jahre. Die Rittergutsbeſitzer ſenden 11, die Städte 10 und die Bauern 10. Unter den Rittern iſt ein Deputirter der Univerſität Jena mit gezählt. Der Landtag wird in der Regel alle 3 Jahre vom Großherzoge zuſammenberufen. Die 31 Abgeordneten bilden nur eine Kammer, und ſtimmen nach

eigener Ueberzeugung, nicht nach Inſtructionen. Ihre Rechte ſind: Beſtimmung der Landesbedürfniſſe, 2) Beirathung bei jeder neuen Steuer oder Auflage, 3) Prüfung der Staatsrechnungen, 4) der Vortrag an den Landesherrn wegen Mißbräuchen, 5) die Beſchwerdeführung gegen die Miniſter, 6) Theilnahme an der Geſetzgebung, und 7) das Recht, 2 Landräthe zu erwählen. — Der großherzogl. Titel iſt: v. G. Gnaden Großherzog von Sachſen-Weimar-Eiſenach, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, gefürſteter Graf zu Henneberg, Herr zu Blankenhain, Neuſtadt und Tautenburg. Das Wappen beſteht aus einem quatrirten Hauptſchilde, mit einem Mittelſchilde; letzterer iſt mit einer königl. Krone bedeckt, und trägt den ſächſ. Rautenkranz über 5 ſchwarzen Balken im goldenen Felde. Das erſte Quartier zeigt das Wappen der Landgrafſchaft Thüringen, einen rothen Löwen, über welchen 4 ſilberne Balken laufen, in Blau; im zweiten Quartier ſieht man einen ſchwarzen Löwen in Gold, als dem Wappen des markgräflichen Meißens; das dritte Quartier iſt getheilt; rechts ſteht die ſchwarze hennebergiſche Henne auf grünem Hügel in Gold; links laufen eine rothe und eine goldene Binde über ein rothes Feld, beide wegen Arnshaugk (oder Neuſtadt); das vierte Quartier iſt ebenmäßig getheilt, in der erſten Spalte ſieht man den Blankenhainer ſchwarzen Löwen, die zweite Spalte enthält wegen Tautenburg 4 ſilberne gezogene Balken in Blau, das Hauptſchild iſt mit 3 Helmen geziert, nämlich mit denen von Sachſen, Thüringen und Meißen. Die Helmdecken ſind von Roth und Silber. Unter dem Schilde hängt der weimariſche Hausorden. Dieſer Hausorden, der Orden der Wachſamkeit, oder vom weißen Fal-

ken, war im J. 1732 geſtiftet, und wurde im J. 1815 von dem jetzigen Großherzoge erneuert. Das Ordenszeichen iſt ein goldner, weiß emaillirter Falke mit Goldſchnabel und Fängen, auf einem achteckigen goldnen Sterne. Ueber dem Sterne befindet ſich die königl. Krone. Wahlſprüche darauf ſind in der Mitte: Vigilando ascendimus; auf der um einen weißen fliegenden Falken auf goldenem Grunde windet ſich der Wahlſpruch: Vigilando ascendimus. Der Großherzog iſt Großmeiſter, und der Orden beſteht aus 3 Claſſen, oder 12 Großkreutzen, 25 Kommandeurkreutzen und 50 Ritterkreutzen. Der Orden hat einen Kanzler und einen Sekretär. Die Ordensfeier fällt auf den 18. October. — Der Hofſtaat des Großherzogs iſt ſehr zweckmäßig eingerichtet, und an der Spitze derſelben ſteht ein Obermarſchall. Dabei ſind angeſtellt: 1 Oberhofmeiſter, Oberkammerherr, Oberſtallmeiſter, Oberjägermeiſter, Hofmarſchall, die Leibärzte, Hofärzte, Pagen und Officen. — Das Militairkorps beſteht aus einem Füſelier- und einem Huſarenkorps. Es iſt die Conſcription eingeführt. Man hat für die Friedenszeit die Soldaten auf die Cadres (Stämme) eingeſchränkt. Das Großherzogthum iſt in die drei Militairinſpektionen: Weimar, Neuſtadt und Eiſenach, eingetheilt.

G. Staatsverwaltung.

Das höchſte Staatskollegium iſt das, durch die Verordnung v. 1. Dez. 1815 organiſirte Miniſterium, in welchem der Großherzog ſelbſt (oder in ſeiner Abweſenheit der Erbgroßherzog) den Vorſitz führt. Unter beiden iſt demſelben ein eigener Präſident vorgeſetzt, außer welchem ſeine Mitglieder aus denjenigen wirklichen geheimen Räthen, welche einem Departement der Staatsgeſchäfte, und

die den Titel eines geheimen Raths, oder den eines Staatsminiſters führen, und dann aus 3 geheimen Referendars beſtehen. Das Staatsminiſterium zerfällt in 3 Departemente; 1) für die Juſtiz-Lehens-Hoheits-Landesverwaltungs-, Policei-, landſchaftliche und Steuerſachen, auch Militairangelegenheiten; 2) für Kammer- und Domainenſachen, ingleichen für das Schul- und Kirchenweſen; 3) für Hofſachen. Das Präſidium hat 1) die Führung der Staatscorreſpondenz und Bundesangelegenheiten; 2) die Curatel der Univerſität Jena; 3) die Geſchäfte der Oberkammer, und das geheime Staatsarchiv.

Die höhern Central- und Landesbehörden ſind: 1) die oberſte Juſtizbehörde, das gemeinſchaftliche Oberappellationsgericht zu Jena; 2) die Kammer als Finanzbehörde, davon eine Deputation in Eiſenach ſich befindet. Von ihr hängen ab: das Kammerbauweſen, das Berg- und Salinenweſen, das Forſtweſen und die Jägerei, das weimariſche Geleite zu Erfurt, die Ilmflöße, die Poſten (Taxiſches Lehen); 3) als oberſte Policeibehörde die Landesdirection, der die Sanitätscommiſſion, die Chauſſeen und Brükken, die Feuerlöſchungsanſtalten, ſo wie Zucht-, Irren- und Zwangsarbeitshäuſer untergeordnet ſind; 4) das Landſchaftscollegium iſt Oberbehörde für landſchaftliche Steuern, Caſſen, Impoſt und Vermeſſungsweſen; ſo wie unter ihm das Brandaſſekuranzinſtitut, das mathematiſche Büreau, das Leihhaus und die Weggeldseinnahme ſtehen. Immediat-Commiſſionen ſind fürs Unterrichts- und Erziehungsweſen des ganzen Staats, und für das katholiſche Kirchen- und Schulweſen insbeſondere. Die provinziellen Kollegien (die den Rang der höhern Centralbehörden

haben) ſind: 1) die Landesregierungen zu Weimar und Eiſenach, als zweite Juſtizbehörden; und 2) die Oberconſiſtorien zu Weimar und Eiſenach, welche das Kirchen- und Schulweſen, jedes in ſeinem Fürſtenthume, leiten. Unter ihnen ſtehen unmittelbar das Waiſenverpflegungs-Inſtitut, die Verwaltung der Schulfonds, die Stadtminiſterien zu Weimar, Jena und Eiſenach, die Gymnaſien zu Weimar, Jena und Eiſenach, die Stadtſchule zu Jena, das gemeinſchaftliche Gymnaſium zu Schleuſingen u. ſ. w.

Der Verwaltung nach zerfällt das Großherzogthum in 2 Provinzen, nämlich Weimar und Eiſenach; jene wird in 4, dieſe in 2 landräthliche Kreiſe eingetheilt, deren jeder an der Spitze einen Landrath hat. In Hinſicht der Criminalpflege giebt es 3 Kreiſe, nämlich: 1) Weimar, 2) Neuſtadt, und 3) Eiſenach; jeder beſteht aus mehrern Stadtgerichten, Juſtizämtern und Patrimonialgerichten, welche die untern Verwaltungs-, Juſtiz- und Policeibehörden ausmachen. Untergeordnete Finanzbehörden ſind die 30 Rentämter. — Die Geiſtlichkeit iſt unter Diöceſen vertheilt, deren Vorſteher Adjuncten heißen: 1) im weimariſchen Kreiſe, welchem der General-Superintendent und der Superintendent zu Weimar und Jena vorſtehen, die Adjuncturen: Mellingen, Neumark, Osmanſtädt, Berka, Niederroßla, Oberweimar, Sulza, Hardisleben, Buttſtedt, Buttelſtedt, Dornburg, Utenbach, Sulzbach, Bürgel, Apolda, Heusdorf, Magdala, Blankenhain, Ilmenau, Groß-Rudſtädt, Jena, Remda, Allſtädt; 2) im neuſtädter Kreiſe ſind unter dem General-Superintendent zu Weimar die Superintendenten zu Neuſtadt und Weida; 3) im eiſenachiſchen Kreiſe ſtehen unter der General-Superintendur Eiſenach die Adjuncturen Eiſe-

nach, Kreutzburg, Gerſtungen, Tiefenort, Kaltennordheim, Oſtheim, Vacha, Dermbach und Lengsfeld. — Die nähere Feſtſetzung der äußeren Verhältniſſe der katholiſchen Kirche in dem Großherzogthume hängt noch von den zu treffenden endlichen Anordnungen der Diöceſen-Verhältniſſe in den deutſchen Staaten ab. Proviſoriſch beſtehend: 1) die bei den Einwohnern katholiſcher Confeſſion in den neuen Landestheilen vorgefundenen Einrichtungen, inſonderheit die Verbindung mit dem General-Vicariat zu Fulda; 2) für die katholiſchen Kirchen im alten Lande (zu Jena und Weimar) ein mit Beiſtimmung des vormaligen Großherzogs von Frankfurt, als Erzbiſchofs von Regensburg, gegebenes Regulativ v. 19. April 1813. Es giebt, wie ſchon erwähnt, eine Immediat-Commiſſion für das katholiſche Kirchen- und Schulweſen im Lande. — Für die reinkirchliche Verwaltung haben die Pfarreien einen Land-Dechant als geiſtlichen Vorſteher, der die ſpecielle Aufſicht über die Amtsverwaltung der ihm untergeordneten Pfarrer führt. Die Katholiken ſind hier mit den Proteſtanten in bürgerlichen Verhältniſſen ganz gleich geſtellt.

H. Staatsfinanzen.

Die Einkünfte des Großherzogthums dürften ſich gegenwärtig wohl auf $1\frac{1}{2}$ Million Gulden belaufen, und zur Deckung der Ausgaben hinreichend ſeyn; obgleich die Landesſchuld ſehr anſehnlich iſt, und im J. 1818 im Ganzen auf 6,000,000 betrug.

a) Das Fürſtenthum Weimar für ſich begreift den öſtlichen Theil des Großherzogthums, und iſt aus der eigentlichen Provinz Weimar, der jenaiſchen Landesportion und den Aemtern Allſtedt, Ilmenau und Oldisleben, ſo wie (ſeit 1815) den erworbenen erfurter und ſächſiſchen Aemtern, ſo

wie aus dem neuſtädter Kreiſe (ſ. 1815) zuſammengeſezt, und beſtehet aus zwei großen Stücken, wovon das weſtliche, nördliche und größere den weimariſchen, das öſtliche kleinere den neuſtädter Kreis bilden. Der weimariſche Kreis gränzt im Norden an das Königreich Preußen, oder vielmehr ans Herzogthum Sachſen, im Norden, Oſten und Süden an das Fürſtenthum Altenburg, im Südweſt an das Schwarzburgiſche, im Weſten an das preußiſche Sachſen; — Ilmenau liegt abgeſondert zwiſchen gothaiſchem, ſchwarzburgiſchem und preußiſchem Gebiete; im Nordoſten das Amt Oldisleben an der Unſtrut, das Amt Allſtädt an der Bechta, beide im preuß. Sachſen. Einzelne Exklaven giebt's von jeder Seite noch. — Der neuſtädter Kreis gränzt im Norden mit Reuß, im Nordoſten mit Altenburg, im Oſten ans königl. Sachſen, im Südweſten mit Coburg, und im Nordweſten abermals mit Reuß. Beide ſind 43 Q. Meilen groß, und zählen 137,000 Einwohner, 23 Städte, 7 Marktflecken, 498 Dörfer und Weiler. Die beiden Kreiſe bilden 4 landräthliche Bezirke, und werden in Städte, Juſtizämter und Patrimonialgerichte eingetheilt. — Der weimariſche Kreis enthält 18½ Städte, 5 Marktflecken, 324 Dörfer und Weiler, ſo wie 99,044 Einwohner; dann 14 Juſtizämter, ein Patrimonialamt, 18½ Stadtgerichte und 70 Patrimonialgerichte, die unter die Juſtizämter eingeordnet ſind; die Städte ſind: Weimar, Allſtädt, Berka an der Ilm, Tannroda, Blankenhain, Magdala, Buttſtädt, Raſtenberg, Bürgel, Dornburg, Jena, Ilmenau, Remda, Apolta, Sulza; — der neuſtädter Kreis aber nur die 5 Städte, 1 Marktflecken, 184 Dörfer und Weiler, 35,598 Einwohner, 2 Juſtizämter (Neuſtadt, Weida), 5 Stadt- und 94 Patrimonialgerichte. Die

Städte ſind: Neuſtadt, Weyda, Auma, Triptis, Berga.

b) Das Fürſtenthum Eiſenach (ſ. dieſes) iſt der weſtliche Theil des Großherzogthums, aus dem eigentlichen Fürſtenthume Eiſenach, den hennebergiſchen Aemtern Lichtenberg und Kaltennordheim, den Fuldaer Aemtern Geis und Dermbach, den heſſiſchen Aemtern Frauenſee und Völkershauſen und aus Lengsfeld und Wenigentaft zuſammengeſetzt. Es iſt ebenfalls zerſtückelt gelegen, und dehnt ſich am längſten gegen Süden. Der Haupttheil gränzt im Norden an das preußiſche Sachſen, im N. O. ans Gothaiſche, im S. O. ans Meiningenſche, im S. und S. W. an den baierſchen Untermainkreis, und in N. W. ans Churheſſiſche. Aber nicht allein, daß es in dieſe Gränzen ein Paar meiningenſche Parzellen einſchließt; auch ſein ganzes Amt Oſtheim liegt im Süden abgeſondert im Baieriſchen, und einige andere Stücke ſind vom Meiningenſchen umgeben, ſo wie andere vom Gothaiſchen. Der Flächeninhalt beträgt 20¾ Q. Meilen, die Volksmenge 65,549 Einwohner; es ſind 7 Städte, 6½ Flecken, 228 Dörfer und Weiler vorhanden. Das Fürſtenthum Eiſenach bildet nur einen Kreis, aber 2 landräthliche Kreiſe. — Es enthält 9 landesherrl. Juſtizämter, 2 Patrimonialämter, 17 andere Patrimonialgerichte. Städte ſind: Eiſenach, Geiſa, Berka an der Werra, Kaltennordheim, Kreutzburg, Lengsfeld, Oſtheim, Bacha. Die Aemter des Großherzogth. ſind folgende:

I. im weimariſchen, jenaiſchen und neuſtädter Kreiſe: 1) Allſtädt hat 1 Stadt, 10 Amtsdörfer, 4 Kammergüter, 10 Rittergüter, 6154 Einw., 12 Gemeindebezirke. — 2) Amt Berka und Tonndorf hat 27 Gem. Bezirke, 2 Städte (Berka a. d. Ilm, Tannroda),

25 Dörfer, 2 Schlöſſer, 3 Kammergüter, 7 Rittergüter, 5 Freigüter, 1399 H. und 5942 Einwohner. — 3) Amt Blankenhain: mit 30 Gemeinde-Bezirken, 3 Städten (Krannichfeld, Blankenhain und Magdala), 27 Dörfern, 1 Schloß, 4 Kammergütern, 4 Rittergütern, 6 Freigütern, 1606 Häuſ. und 5829 Einwohnern. — 4) Amt Bürgel: 21 Gem. Bezirke, 1 Stadt (Bürgel), 20 Dörfer, 1 Schloß, 2 Kammergüter, 1 Freigut, 2 Vorwerke, 805 Häuſ. und 4249 Einwohner. — 5) Amt Buttſtädt: 23 Gem. Bezirke, 3 Städte (Buttelſtädt, Buttſtädt, Raſtenberg), 20 Dörfer, 1 Schloß, 1 Kammergut, 12 Rittergüter, 5 Freigüter, 2675 Häuſer und 11,521 Einwohner. — 6) Amt Dornburg: 22 Gem. Bezirke, 1 Stadt (Dornburg), 21 Dörfer, 2 Schlöſſer, 1 Kammergut, 1 Schatullengut, 2 Rittergüter, 1 Freigut, 1 Vorwerk, 1168 Häuſer und 4859 Einwohner. — 7) Amt Groß-Rudeſtädt: 20 Gem. Bezirke (ohne Stadt), 2 Marktflecken, 18 Dörfer, 2 Schlöſſer, 2 Kammergüter, 10 Rittergüter, 2 Freigüter, 2140 Häuſrr und 9593 Einwohner. — 8) Amt Ilmenau: hat 10 Gem. Bezirke, 10 Dörfer, 1 Rittergut, 497 Häuſer und 2406 Einwohner. — 9) Amt Jena: hat 44 Gem. Bezirke, 3 Städte (Jena, Lobeda, Remda), 42 Dörfer, 2 Kammergüter, 1 Dotalgut, 8 Rittergüter, 4 Freigüter und Vorwerke, 3 Bergſchlöſſer, 1920 Häuſer und 8802 Einwohner. — 10) Kreisamt Neuſtadt a. d. Orla: hat 84 Gem. Bezirke, 3 Städte (Neuſtadt, Auma, Triptis), 81 Dörfer, 1 Schloß, 1 Kammergut, 29 Rittergüter, 1 Arleßgut, 1 Freigut, 3 Vorwerke, 3554 Häuſer, 18,761 Einwohner. — 11) Amt Oldisleben: nur 1 Gem. Bezirk, aus dem Flecken Oldisleben beſtehend, 1 Kammer-

gut, 1 Rittergut, 2 Freigüter, 221 Häuſer und 1217 Einwohner. — 12) Amt Roßla: hat 27 Gem. Bezirke, 1 Stadt (Apolda), 26 Dörfer, 1 Schloß, 2 Kammergüter, 6 Rittergüter, 1 Dotalgut, 2181 Häuſer und 9198 Einwohner. — 13) Amt Vieſelbach: hat 18 Gem. Bezirke, 18 Dörfer, 1 Kammergut, 2 Rittergüter, 1 Erbgut, 5 Freigüter, 1290 Häuſer und 5317 Einwohner. — 14) Amt Weida u. Mildenfurt: hat 108 Gem. Bezirke, 3 Städte (Weyda, Berga, Münchenbernsdorf), 105 Dörfer, 1 Schloß, 3 Kammergüter (4 Vorwerke dazu), 32 Rittergüter, 3 Vorwerke, 1 Freigut, 1 Hof, 3224 Häuſer und 19 804 Einwohner. — 15) Amt Weimar: enthält 1 Stadt (Weimar), 1 Marktflekken, 46 Dörfer, 3 Luſtſchlöſſer, 4 Burgen, 9 Kammergüter, 11 Rittergüter, 1 Vorwerk, 4 Freigüter, 2460 Häuſer und 10,365 Einwohner.

II. Im Eiſenacher Kreiſe befinden ſich folgende Aemter: 1) Amt Crayenberg mit Frauenſee; hat 22 Gem. Bezirke, 1 Flecken, 8 Dörfer, 13 Höfe, 2 Kammergüter, 2 Erblehngüter, 785 Häuſer und 4303 Einwohner. Die übrigen ſ. im Suppl. B. unterm Art. Eiſenach.

Charten, Kupfer, Literatur.

1) Das Herzogthum Weimar nebſt dem erfurtiſchen Gebiete. Leipz. Schreiber. ½ Bog. — 2) Auf Güſſefelds Charte des erneſtiniſchen Hauſes, 1815. gr. Folio. — 3) Charte vom Herzogthume Weimar nebſt Erfurt ꝛc., von Fr. Baldauf. gr. Fol. 1811. — 4) Special-Charte von Weimar, Erfurt und Jena; aus Streits Atlas von Sachſen, kl. Fol. — 5) General-Charte vom Großherzogth. Sachſ. Weimar und Eiſenach, geſt. von C. Weiland. Weimar, 1817. 2 große

Foliobogen; die beſte, welche es giebt. — 6) Güſſefelds Charte vom Fürſtenth. Weimar. 2 Blatt. Folio. Berl. Schropp. 1807. — 7) Charte von dem Herzogth. Weimar und dem Gebiete Erfurt. Von Fr. Baldauf. —

Bücher: J. G. Gottſchalts Geſchichte des Fürſtenth. Sachſen-Weimar und Eiſenach. Weiſſenf. 1797. 8. — 2) G. G. Herrmann, Beitrag zur Lebensgeſchichte Ernſts des Jüngern, Herzogs v. Sachſ. Weimar. Weimar, 1786. — 3) v. Hellfelds Geſchichte Bernhards des Großen, Herz. von Sachſen-Weimar. Leipzig, 1797. 8. — 4) Herzogl. Sachſ. Weimariſcher Hof- und Staatskalender; ſeit 1756 bis 1824. — 5) Mineralogiſche Reiſen durch das Herzogth. Weimar und Eiſenach, von K. Fr. W. Voigt. 2 Thle. Deſſau, 1782. gr. 8. mit 6 illumin. Kpfrn. — 6) Verzeichniß aller Städte, Dörfer, Schlöſſer und Wüſtungen des Fürſtenthums Weimar; in Büſchings Magaz. XII. 449 — 466.

Weimar, das Amt; es iſt jetzt mit den kleinern Aemtern Ober-Weimar und Cromsdorf vereinigt, iſt eins der Aemter des Großherzogthums Sachſ. Weimar des weimariſchen Kreiſes, und dehnt ſich auf beiden Seiten der Ilm aus, die es meiſt ſüdnördlich durchſtrömt. Es wird begränzt gegen Süden vom Blankenhainſchen, dem Amte Berka; gegen Oſten von einigen andern weimariſchen Gerichten; gegen Norden vom Amte Roßla und Amte Buttſtädt; gegen Weſten vom Amte Groß-Rudeſtädt und Amte Wieſelbach. Außer der Ilm hat es weſtlich auch die Vippach. Der große und kleine Ettersberg zeichnen als Berge und Waldungen ſich aus. — Das Amt Weimar hat 48 Gemeindebezirke, eine Stadt (Weimar), 1 Flekken (Mellingen), 46 Dörfer: Berlſtädt (mit Rit-

terg.) Daasdorf am Berge, Daasdorf, (mit Kammergut) Döbritſchen, eben ſo, Ehringsdorf, mit Ritterg., Belvedere, (Luſtſchloß), Ettersburg, (Jagdſchloß), Gebberndorf, m. Kammergut, Gelmerode, Goldbach, Großcromsdorf, m. Kammergut (ſonſt Amt.) Großobringen, mit Ritterg., Heichelheim, m. Kammerg. — Hottelſtädt, Kleincromsdorf, Kleinobringen, Lengefeld, Lehnſtädt, Liebſtädt m. Kammerg., Neumark, (Städtchen) m. Kammerg. — Niedergrunſtadt, Obergrunſtadt, Oberweimar, (ſonſt Amt) mit Ritterg. und Kammerg. — Ottmanshauſen, Poſſendorf, Ramsla, Schöndorf, Schöppendorf, Taubach an der Ilm, Tiefurt an der Ilm, Tröbsdorf, Troiſtädt, Umpferſtädt, Vollersroda, Wiegendorf, Wohlsborn, Dennſtädt m. Ritterg., Rödingshof, Süſſenborn, Schwabsdorf, Schwerſtädt, m. Ritterg., Haindorf, Krautheim, Weiden, Stedten, m. Rittergut, und Ulrichshalben m. Rittergut. — Man findet ferner im Amte 3 Luſtſchlöſſer, 9 Kammergüter, 11 Rittergüter, 2430 Häuſer und 10353 Einwohner. — Die Beamten ſind: 1 Juſtizamtmann, 1 Amtscommiſſär (und erſter Actuar), 1 zweiter Amtsactuar, 1 Amtsarchivar, 1 Sporteleinnehmer, und 2 Kopiſten. Der Sitz des Juſtizamts iſt in der Reſidenz Weimar.

Weimar, die Stadt; Vinaria, Wehmare, Weymar, Wymar. Sie iſt Haupt- und Reſidenzſtadt des Landes, Sitz des Miniſteriums, der Regierung, des Landſchaftscollegiums, der Landesdirection, der Kammer, des Conſiſtoriums, des Superintendenten, hat eine Sanitätscommiſſion, ein Juſtiz-, und ein Stadtamt, auch ein Poſtamt.

Die Stadt liegt im Kreiſe und Amt Weimar (Br. 50°, 59′, 12″, L. 29°, 0′ 45″) an der Ilm in einem von kleinen Bergen und Hügeln umkreiſeten, tiefen Thale, zum Theil an Höhen hingebaut.

Die eigentliche Stadt war ſonſt mit Mauern und Graben umgeben, von denen blos noch wenig Ueberreſte zu ſehen ſind; jetzt iſt ſie ganz offen, und mit ihren vormaligen Vorſtädten zuſammen gezogen worden. Sie hat aber 4 Hauptgatterthore, 2 Nebenthore und einige Pforten, eine Hauptbrücke über die Ilm; eine zweite ſteinerne im Schloßbezirk, und eine hölzerne aus dem Park führend. Die Stadt wird in 6 Districte (ſonſt Bezirke) getheilt. Markt-, Schloß-, Frauenthor-, Erfurterthor-, Jacobsthor- und Ilmdiſtrict. Das wichtigſte Gebäude iſt das großherzogliche Reſidenzſchloß. Es ſteht an der Ilm, und iſt nach dem Brande von 1774 in einem ganz einfachen, aber geſchmackvollen Styl neu aufgeführt worden, der eine Flügel jedoch noch unvollendet. Im Hauptgebäude ſind beſonders der Corridor, die Treppe, und der große Saal, ſo wie das Rittercabinet ſehenswerth. An das Schloß ſtößt der reizende, mit mannichfaltigen Anlagen geſchmückte, und dem Publicum geöffnete Park, der einer jeden europäiſchen Hauptſtadt zur Zierde gereichen würde. Andere öffentliche Gebäude ſind: das Bibliothekgebäude mit 120,000 Bänden, das Fürſtenhaus, das Gymnaſium, das Collegiengebäude; das Schauſpielhaus iſt nicht groß genug. Das Rathhaus iſt antik. Die Straßen ſind ſämmtlich unegal, krumm, und nicht gut gepflaſtert, werden aber doch gut erleuchtet. Die Wohnhäuſer, noch aus den Zeiten des Mittelalters, zeichnen ſich wenig aus, wenn man die Gebäude des Landesinduſtriecomtoirs, die Gebäude an der Esplanade, an dem Karlsplatze und der Belvedereſtraße und andere ausnimmt. Die Stadt beſitzt nur 2 Kirchen, worunter die Hauptkirche durch die großherzogl. Gruft, und mehrere Gemählde von Lucas Cranach ſich auszeichnet. Auf dem alten Kirchhofe liegt dieſer berühmte Maler be-

graben, ſo wie auch der erſte deutſche Dichter, Fr. Schiller nebſt Muſäus und andern Gelehrten hier den langen Schlaf ſchlummern. Die Katholiken und Griechen haben Kapellen, die Juden eine Schule. An der Kapelle ſteht ein kathol. Pfarrer, ein Kirchenvorſteher und Rechnungsführer. Von hier ſind Filiale zu Jena, Blankenhain und Wieſelbach. Zur hieſigen kathol. Pfarrei gehören alle im Weimarſchen Regierungsbezirke wohnenden Katholiken. An Unterrichtsanſtalten giebt es: 1 großes Gymnaſium mit 7, eine Stadtſchule mit 8, ein Schullehrerſeminar mit 7, eine Garniſon- und Freiſchule, mit 3 Lehrern; dann eine Mädchenſchule, ein freies Kunſtinſtitut mit 2 Directoren und 6 Lehrern; ein Waiſen-Inſtitut, 2 Hoſpitäler und 2 Krankenhäuſer; auch ein großes Straf- und Verbeſſerungshaus. Die Einwohner der Stadt ſtehen in kirchlicher Hinſicht unmittelbar unter dem hieſigen General-Superintendenten. An der Hof- und Garniſonkirche ſtehen 1 Oberhofprediger, und 1 Hofprediger, 1 Hof-, und 1 Garniſon-Kollaborator, Hofcantor und Hoforganiſt, auch 2 Kirchner. — An der Haupt-Pfarr- und Stadtkirche zu St. Peter und Paul ſind angeſtellt: 1 Oberpfarrer (zugleich Gener. Superintendent), 1 Archidiacon, 2 Diaconi, (einer davon iſt Stiftsprediger, ein andrer Hofdiaconus); dann ein Director der Kirchenmuſik und des Singechors, ein Cantor, ein Organiſt ꝛc. Die Zuchthauskirche hat ihren eignen Prediger. Seit 1813 iſt zu Weimar auch eine eigene Singſchule für den Kirchengeſang errichtet worden.

Die Nahrung der Einwohner fließt aus den gewöhnlichen ſtädtiſchen Gewerben, denen des Ackerbaus, der Viehzucht; auch von dem Hauptſtraßenzuge durch die Stadt, von der Reſidenz der regierenden Familie, des Hofſtaats und faſt aller Landes-

behörden. Eigentliche Fabriken giebt es nur wenig. Weimar hat aber das Landes-Induſtrie-Comtoir, und das Geographiſche (und Landkarten-) Inſtitut, welche, mit Ausnahme der Gelehrten und der vielen auswärts Beſchäftigten, gegen 280 Künſtler, Kupferdrucker, Kupferſtecher, Setzer, Drucker, Illuminirer, u. ſ. w. beſchäftigen. Es hat 6 Preſſen, eine eigene Steindruckerei und Gypsgravir-Anſtalt, eine große Verlagshandlung, und gewöhnlich 6 und mehr Zeitſchriften im Gange. Außer dieſem Inſtitute, neuerdings auch mit einer Schriftgieſerei, findet man in der Stadt eine Steindruckerei, 1 Buchhandlung, Leſeinſtitute; man unterhält etwas Tuch-Leinen- und Drellweberei, eine Eiſenwaarenfabrik, 1 Spielkartenfabrik, und eine Spritzenſchlauchfabrik; hat geſchickte Handwerker, z. B. Hutmacher, welche die Meſſen beziehen, und mehrere Künſtler. Sonſt lebt man, außer der Landwirthſchaft, auch von der Brauerei, dem Kramhandel, mit einigen in's Große verkehrenden Handlungen, vom Kornhandel in's Erzgebirge. Es werden drei Jahr- und Viehmärkte gehalten; ſie fallen: 1) Montags nach Exaudi, mit Wollmarkt; 2) Mont. nach Margarethä. 3) Dienſtags nach Burkh., fällt dieſes aber den Montag, ſo iſt auch Vieh- und Zwiebelmarkt, dabei: letzterer heißt auch Zippelmarkt, und kommt in Urk. von 1653 vor. Er iſt eine ſeltene Erſcheinung; denn man muß über die ungeheuere Menge von Zwiebeln erſtaunen, welche größtentheils aus den erfurtiſchen Dörfern hieher zum Verkauf gebracht werden. — Der Gartengewächsbau in eigentlichen Gärten iſt, nur gering, doch giebt es viele ſogenannte Krautgärten, wo vorzüglich Kopfkohl, Bohnen, Gurken, Kohlrabi u. ſ. w. erbaut werden. Feineres Gemüſe liefern Er-

furt und Jena. Bier wird auf dem Schloſſe, und im Stadtbrauhauſe gut gebraut. — Die Stadt hat mit andern Reſidenzen alle Vergnügungen überein; hier iſt z. B. ein eigenes Schauſpielhaus mit einem Nationaltheater, das von jeher ſich auszeichnete, ein Stadthaus mit einem vorzüglichen Saale für Redouten, Bälle und andere Zuſammenkünfte; ein geſchmackvolles Schützenhaus, eine Freimauerloge. Hier glänzten die 4 deutſchen Koryphäen Schiller, Göthe (noch), Wieland, und Herder; auch der gemüthliche, witzige Musäus, und Falk, der ſonſtige Satyriker, gehörten Weimar; dieſes iſt auch der Geburtsort Auguſts v. Kotzebue.

Promenaden und Vergnügung'sorte ſind: der Park, und die Esplanade in der Stadt, die Schlöſſer und Anlagen Belvedere, Tiefurt, mit dem Webicht u. ſ. w. Belvedere, das großherzogl. Luſtſchloß, erbauete im J. 1724 der Herzog Ernſt Auguſt, und errichtete zugleich einen Park, eine Orangerie, und mehrere ſchöne Treibhäuſer. Belvedere beſteht aus 7 Gebäuden, hat 170 Einwohner, und iſt nach Ehringsdorf eingepfarrt. S. den Art. Belvedere.

Das Stadtgericht Weimar, errichtet durch die Stadtordnung vom 21 Dez. 1810, hat 5 Gemeindebezirke, und zwar 1 Stadt, 4 Dörfer, 4 großherzogl. Schlöſſer, zwei Kammergüter und acht Mühlen; dann 1064 Häuſer und 9790 Einwohner. Es ſind dabei angeſtellt, ein Stadtrichter, 1 Stadtgerichts-Commiſſär, 1 Stadtgerichtsaktuar und 1 Regiſtrator; auch ein Stadtphyſikus und Wundarzt. — Der hieſige Stadtrath beſteht in dem Verwaltungs- und in dem Berathungsausſchuß; erſtern bilden ein wirklicher Rath und Bürgermeiſter, ein Stadtſchreiber; den zweiten als

Stadtälteſte, ein Präſident, und ein geheimer Kammerrath. Es giebt Bezirksvorſteher, und Bezirksdeputirte; der Bezirke ſind ſechſe.

Karten und Literatur: 1) die löbliche und alte Stadt Weimar, contrafethet, von Joh. Wolf. Weimar, 1569; ein großer Bogen; ein perſpekt. Grundriß; — auch v. 1581. — 2) Plan von der Reſidenzſtadt Weimar; von F. L. Güſſefeld. Nürnb., 1784. — 3) Delineation des Kanals und fürſtl. Luſtgartens zu Weimar; von E. Merian: 1. Bog. (in deſſen Topographie.) — 4) Das fürſtl. ſächſ. Palatium und Reſidenz zu Weimar; erbaut 1650; geſt. v. Richters. Querbogen. — 5) Am Stern bei Weimar; v. J. M. Kraus. ½ Bog. — 6) Gegend bei Weimar; v. A. F. Oeſer u. Bauſe. ½ Bog. — 7) Specialkarte der Umgebungen von Weimar. Weim. 1811. — 8) Plan der Haupt- und Reſidenzſtadt Weimar, ebend. 1812. — 9) Plan des herzogl. Parks bei Weimar, ebend. 1808. — Bücher: 1) Casp. Bonifacii Oratio de Vinaria. Jenae, 1595 4. (S. de Wett's hiſtor. Nachr. von Weimar. S. 333 ꝛc.) — 2) J. Wolfs Abriß von der Stadt Weimar, 1669. 8. — 3) A. G. de Wette, hiſtoriſche Nachrichten von Weimar. 2 Thle. 1737 — 39. 8. — 4) Schneider's Verſuch über den Urſprung des Namens Weimar. S. deſſen Samml. zur Geſchichte Thüringen's St. I. — 5) Erſtes weimariſches Stadtrecht 1410. (Walchs Beiträge ꝛc. II. 83 — 89.) — 6) Dr. Zeibichs weimariſche Katechismushiſtorie, 1727. 8. (17 Bog.).

Weimarsdorf, Weimersdorf, ein Dorf oder kleiner centfreier Ort, im Fürſtenthum S. Coburg, im Amte Coburg (ſonſt Gericht Lauter), zu dem es unmittelbar gehört, unfern Lauter und Neuſtadt an der Heide gelegen. Es hat 6 Häuſer und

40 Einwohner; es ſind unter erſtern ein Gülthof und ein Fiſchergut. Die Einwohner ſind nach Neuſtadt gepfarrt.

Weinböhla, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Erbamte des Meißner Kreiſes, $1\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Meißen, alſo auf der rechten Seite der Elbe, an der Straße von Zſchitſchewig nach Okrille, und am Weinböhler Bache gelegen. Der Ort hat Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Kirchenraths, und der Inſpection Meiſſen ſtehen. Vor der Reformation war die Kirche dem heil. Martin gewidmet; es iſt hier nichts eingepfarrt. Die Flur enthält 19 Hufen und mehrere gute Weinberge; daher beſchäftigt man ſich mit letztern vorzüglich. In der ganzen Gegend liefert, wegen des ſandigen Bodens, dieſes Gebirge den leichteſten Wein. Es ſind hier auch königl. Berge, über die ein Bergvoigt geſetzt iſt. In einem Jahre gewann man einmal 1800 Fäſſer; daher das alte Sprichwort der Weinböhler: „Wenn wir unſern Zapfen zögen, und den Wein laufen ließen, wollten wir ganz Zaſchendorf erſäufen.“ Auf hieſigen Feldern findet man den Wurſtſtein (od. Pudding.) Dieſe conglomerirte Steinart beſteht aus geſchobenen Wacken, welche aus einem weißgrauen verhärteten Thon oder Letten, mit vermiſchtem zarten und groben Quarzſande, auch andern kleinen Steingeſchieben gebildet ſind. Sie ſind ſo feſt zuſammen verbunden, daß ſie am Stahle Feuer geben; auch wenden die Einwohner ſie zu verſchiedenem ökonomiſchen Gebrauche an.

Weingarten, ein Dorf im Fürſtenthum S. Gotha, innerhalb dem Amt Gotha, in den von Hopfgartenſchen Gerichten, an der Neſſe, jedoch etwas ſüdlich von ihr entfernt, $2\frac{1}{2}$ St. weſtlich von der Stadt Gotha entfernt gelegen. Der Ort hat

einige und Dreißig Häuſer; ſo wie gegen 140 Einwohner (im J. 1806 nur 90) eine Filialkirche von Ebenheim, unter dem geiſtl. Untergericht Ebenheim ſtehend, aber mit eigner Schule verſehen.

Weinleite, ein kleiner Ort im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amt Plauen, wahrſcheinlich einen Theil des Dorfes Rößnitz bildend, und zum daſigen Rittergut amtſ. gehörig. S. Rößnitz.

Weinsdorf, ein Dörfchen des Königl. Sächſ., im leipziger Kreiſe gelegenen Amtes Rochlitz, gehört als ein neuſchriftſäßiger Ort dem Stadtrath zu Mittweyda, welcher am 19. Sept. 1619 auch die Obergerichte daſelbſt käuflich erlangt hat. Es liegt 4 Stunden oſtwärts von Rochlitz, $\frac{3}{4}$ Stunde nordöſtlich von Mittweyda, 1000 Schritt vom rechten Ufer der Zſchopau, 1000 bis 1050 pariſer Fuß über der Meeresfläche, meiſt auf einer freien Bergfläche, zum Theil jedoch in einer, hier anhebenden Schlucht, welche ein unbedeutendes Waſſer mit ſtarkem Gefälle zur Roßauer Bach, alſo nordwärts, hinableitet; 500 Schritt ſüdweſtlich vom Dorfe beginnt der Mittweidiſche Rathswald, oder der auf Schenks Charten ſogenannte Bürgerwald. Mit Inbegriff der Liebenhayner Mühle zählte man 1801 hier 120 Conſumenten, welche nach Roßau gepfarrt ſind, und 1772 mit 796 vollen, aber nur 715 gangb. Schocken, auch $3\frac{1}{2}$ Thlr. Quatembergeld belegt waren; 1754 gab es hier 7 Güter (ohne die Mühle), 4 Gärtner u. 6 Häusler. Die 7 Hufen begreifen mittelmäßige, zum Theil jedoch zu bergige Felder, welche mit Roßau im Amte Noſſen, Ringethal im Amte Freiberg, und dem Rathsholz grenzen, und durch die Zſchopau von Kokitzſch im Erbamt Meiſſen getrennt werden; die Begrenzung geſchieht alſo durch 3 verſchiedene Kreiſe und 4 Aemter. — Die Liebenhayner

Mühle (auf mehrern Charten die Liebenheimer genannt) iſt, nebſt den Capellruinen, der einzige Reſt des, im Huſſitenkriege verwüſteten Dörfchens Liebenhayn, bei dem kleinen Nonnenkloſter dieſes Namens, welches in der Nähe der Capelle auf einem jetzt bewaldeten Orte geſtanden zu haben ſcheint, und von welchem, ſeiner geringen Bedeutung wegen, ſich wenig Nachrichten (faſt nur durch mündliche Tradition) erhalten haben. Von der Capelle ſtehen noch Theile aller 4 Wände, die mahleriſch mit Geſträuch durchwachſen ſind; es giebt von derſelben einen, wiewohl ſeltenen, Kupferſtich. Der jenſeits Roßau gelegene Nonnenwald gehörte nicht, wie man vielleicht denken dürfte, hierher, ſondern zum Nonnenkloſter in Döbeln, wonach das B. VII. S. 399 geſagte zu ergänzen iſt. — Die Mühle liegt in einem entzückend-ſchönen Thale am rechten Zſchopenufer, Kokitzſch gegenüber, unter einem, dicht an derſelben 120 bis 130 Ellen hoch überaus ſteil anſteigenden, mit Felsklippen und Schwarzholz bedeckten Berge, unter welchem ſich der Fluß bis zur Ringethaler Grenze mehrmals windet, und an dieſer die Stelle erreicht, wo das Waſſer in der Mitte 14 Ellen tief iſt. Zur Mühle, deren große Gebäude 3 Mahlgänge und eine Säge- und Oelmühle enthalten, gehört etwas Feld und treffliche Gräſerei; ſie giebt einen wahrhaft-mahleriſchen Anblick, wie denn der Landſchaftsmahler überhaupt hier eine reiche Ausbeute findet. Tauſend Schritt oberhalb derſelben mündet ſich an der Zſchopau ein alter tiefer Stolln, ſ. unter Mittweida. — In Militairſachen wird Weinsdorf zum erzgebirg. Kreiſe gerechnet. — Leonhardi zieht die Mühle fälſchlich zu Neudörfchen. Streits Charte macht aus Weinsdorf ein Kirchdorf, durch welches die Hainicher Straße gehn ſoll (auf welcher man Weinsdorf nicht einmal ſieht)

und ſetzt es 3mal zu weit vom Fluſſe, benennt auch die Mühle nicht, und läßt fälſchlich bei derſelben die Waldheimer Straße vorbeigehn.

Weinſtock; ſo heißt der nördlichſte Theil der langen Sohle, d. i. des Gebirgs zwiſchen der Mulde und dem Bockauer Thal, 1½ Stunden ſüdlich von Schneeberg. Im Weinſtock hat man ehedem Zinnbergbau getrieben, und 1682 findet man als gangbare Zechen die Andreas-Fundgrube, und den Weinſtock, der auf einer alten Binge gebaut wurde.

Weinwieſe, der Name einiger Häuſer des Dörfchens Albertsthal in der ſchönburg. Herrſchaft Glauchau hinteramtlichen Antheils, am Fußſteige nach Zwickau, begreift das Wirthshaus zum grünen Baum, das von den niedern Claſſen der Glauchauer ſtark beſucht wird, und hat den Namen von einer Wieſe, über welcher ſonſt Hopfen-, der Sage nach aber auch Weinbau getrieben wurde, erhalten. Leonhardi und das Lex. B. 1, S. 14 ſtellen fälſchlich die Namen Albertsthal und Weinwieſe als gleichbedeutend dar. (S.)

Weißagk, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, Prov. Brandenburg, Reg. Bez. Frankf., Kr. Luckau, alſo in der Niederlauſitz, 2½ St. ſüdlich von der Stadt Luckau, an der Straße von da nach Dobrilugk gelegen. Der Ort hat 34 Häuſer, 196 Einwohner, eine Mutterkirche, und Schule, die unter der Inſpection zu Luckau und der Collatur des Ritterguts ſtehen. Ein Filial iſt zu Gahro, eine Capelle zu Crinitz. Im J. 1812 war G. S. Wilh. von Langen Beſitzer des Rittergutes Weiſagk, ſo wie des zu Gahren. Eingepfarrt nach Weiſagk ſind: die Weiſagker Papiermühle, die beiden weiſagker Waſſermühlen, die daſige Pechhütte, und das Weiſagkerſche Thiergartenhaus,

in allem 6 Häuſer und 33 Einwohner. Der Ort hat 3000 Fl. Schatzung und das Rittergut wird mit 1 Ritterpferde verdient.

Weißagk bei Forſte, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Reg. B. Frankf. a. d. O. u. im ſonſt Gubener, jetzt Sorauer Kreiſe, in der Herrſchaft Forſte mit Pförten am obern linken Neiſſenufer, 2 St. weſtlich von Forſt dicht an der Cottbuſer Gränze, unfern dem Malxfluß gelegen. Der Ort hat eine Filialkirche von Mulknitz, in welche die Weiſagker Colonie gepfarrt iſt. Sie ſteht unter der Inſpection Forſta, und des Beſitzers von Pförten. Hier iſt ein adliches Vorwerk und eine herrſchaftliche Schäferei. Der Ort hat 42 Häuſer und 318 Einwohner; die eingepfarrten Orte: Vorwerk, Colonie, und Schäferei zu Weiſagk, enthalten außerdem 17 Häuſer u. 93 Einwohner. — Schon Leonhardi giebt im J. 1806 ihm 350 Einwohner, auch iſt der Ort mit 2500 Gülden Schatzung belegt.

Weißagk, bei Kalau, und zum Rittergute Drebkau gehörig; ein Dorf in der Niederlauſitz, alſo im Herz. Sachſen, im Kalauer Kreiſe des R. B. Frankfurt an der Oder, 1 Stunde von der St. Kalau ſüdl., an einem kleinen, öſtl. fließenden Bache gelegen. Nach Streits Atlas iſt ein Rittergut hier. Der Ort hat 16 Häuſer, 84 Einwohner, und iſt nach Kalau gepfarrt. Nach Leonhardi hat der Ort 41 Häuſer, und zwar 19 Bauern, 14 Gärtner, und 8 Häusler; folglich über 200 Einwohner; wenn er es nicht mit dem Weiſagk bei Vetzſchau verwechſelt.

Weißagk bei Vetzſchau iſt alſo das vierte Dorf dieſes Namens. Es liegt alſo auch im Herzogth. Sachſen, in dem Reg. Bez. Frankf a. d. O., Kr. Kalau, folglich in der Niederlauſitz, ½ St.

nördl. von der Stadt Vetzſchau entfernt. Es hat der Ort 40 Häuſer und 206 Einwohner, und gehört unters Rentamt Lübben. Beim Dorfe liegt eine Windmühle; die Einwohner ſind nach Vetzſchau gepfarrt.

Weißbach bei Königsfeld, ein Dörfchen im Amte Rochlitz des Leipziger Kreiſes, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem, $\frac{3}{8}$ Stunde davon ſüdöſtl. gelegenen, von Nitzſchwitz'ſchen Rittergute Königsfeld. Es liegt $1\frac{1}{4}$ Stunden nordweſtlich von Rochlitz, $\frac{3}{4}$ Stunde nordöſtlich von Geithayn $2\frac{1}{4}$ Stunden ſüdöſtlich von Lauſigk und $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtlich von Colditz, ziemlich hoch (gegen die Mulde gerechnet) aber doch in einem keſſelartigen, nach Oſt ſich öffnenden, flachen Grunde, gegen 750 pariſer Fuß über dem Meere, unfern des Ebersbacher Forſtes, an welchem es auch, öſtlich von der Straße, Antheil hat. Dieſe Straße führt 500 Schritt ſüdlich vor dem, durch Holzung etwas verſteckten Dörfchen vorbei, von Leipzig nach Rochlitz. Man trifft auf derſelben eine reitzende Anſicht von Colditz und ſeiner Umgebung, bis nach Zettlitz hinauf. Der kleine, im Dorfe ſich bildende Weißbach fließt in öſtlicher Richtung $\frac{1}{2}$ Stunde weit, und verſtärkt das Königsfelder Waſſer. Weißbach begreift 12 Güter und etwa eben ſo viel Häuſer, und iſt mit ſeinen 120 Bewohnern nach Königsfeld gepfarrt. Sie beſitzen $9\frac{1}{4}$ Hufen, verſteuern 409 gangb. Schocke, u. zahlen 2 Thlr. 13 Gr. 1 Pf. Quatembergeld. Auch treiben ſie Holzhandel und guten Obſtbau. — Man vermuthet, Weißbach ſey das ſogenannte Wiſsebürgk, welches nebſt Loſtatana (d. i. Laſtau, $1\frac{1}{4}$ Stunden von hier) der merſeburgiſche Biſchof Giſeler an den meißniſchen Biſchof Folcoldus unbefugter Weiſe abgetreten hatte, und welches daher Kaiſer Heinrich II. am 5. März 1004 dem merſeburger Stift

zurückgab. Iſt dieſe, wegen Laſtau's Lage ſehr ſcheinbare Vermuthung gegründet, ſo könnte vielleicht dieſes Weißbach das Stammhaus des ſo berühmten Weißbachiſchen Erbreichsritter-Geſchlechtes ſeyn; die Burg müßte aber freilich ihr Ende ſchon ſehr zeitig erreicht haben, da man von ihr keine Spur mehr findet. — In den Fluren grenzt der Ort mit Nauenhayn im Wechſelburg., Leitenhayn im Leißniger, Schwarzbach im Colditzer, und mehrern Orten im Rochlitzer Amte. Ob der hieſige Bach mag weißeres Waſſer führen, als der benachbarte Schwarzbach, möchte ſchwerlich auszumachen ſeyn.

Weißbach bei Zſchopau, ein anſehnliches Dorf des Königr. Sachſen, im erzgeb. Amte Wolkenſtein, gehört zum hieſigen altſchriftſ. Rittergut, und liegt an der Auguſtusburger Amtsgrenze — bei der Kirche, welche nahe unter der Mitte des Ortes ſteht, faſt 3 Stunden nordweſtlich von Wolkenſtein, 1 St. ſüdweſtlich von Zſchopau, 4 Stunden ſüdöſtlich von Chemnitz, 2½ Stunden von Thum und Ehrenfriedersdorf. Es erſtreckt ſich größtentheils in nordöſtlicher, zuletzt öſtlicher Richtung von einer freien Höhe an dem daſelbſt entſtehenden Weißbache herunter, oberwärts in einem ſeichten, nicht gefälligen Grunde, unten hingegen in einem tiefen, ſchönen Thale, welches zuletzt zwiſchen ſteilen, bewaldeten, häufig auch felſigen Bergen ins Thal der Wilzſch ausgeht. Die Länge des Ortes iſt über ¾ Stunde, ſeine Meereshöhe geht von 1120 bis gegen 1360 pariſer Fuß, und das Oberdorf hat ſchon ein merklich rauheres Klima, als das, gegen faſt alle Winde ſehr geſchützte Niederdorf, deſſen Anblick, mitten in einer reitzend — abwechſelnden Natur und bei gefälliger Bauart der Wohnungen, ſehr ergötzlich iſt, beſonders von den Höhen vor Schlöſſel herab.

Die Gegend iſt überhaupt ſehr intereſſant, und reich an ſchönen Ausſichten. Waldungen, großentheils zum hieſigen Rittergut gehörig, umgeben die beträchtliche Dorfgemarkung von allen Seiten, außer nordwärts nach Schlöſſel hin; oſtwärts iſt der anſehnliche Zſchopauer Rathswald, welcher den Raum zwiſchen Schlöſſel, der Zſchopau und der Wilzſch ausfüllt. — Weißbach enthält in ungefähr 120 Häuſern gegen 850 Einwohner (Leonhardi ſetzt nach einer ältern Zählung die Volksmenge auf 423 Perſonen über 10 Jahr) und ſie beſitzen über 200 Kühe, indem nach Verhältniß die Viehzucht ſtärker als der Feldbau iſt, der jedoch (beſonders wegen des ſtarken Flachsbaues) recht gut lohnt. Uebrigens webt und würkt man viel (1800 lieferte man 850 Dtz. P. Strümpfe, Handſchuhe und Mützen) und klöppelt auch etwas. Das ehemals im Niederdorf geweſene Eiſenhammerwerk iſt ſchon längſt eingegangen, ſpäter auch der hieſige, nie beträchtlich geweſene Bergbau. — Die **Kirche** iſt ein neues ſchönes und großes, mit geſchmackvollem Thurme geziertes Gebäude; auch die Pfarrwohnung iſt ausgezeichnet ſchön. Die Parochie iſt die nördlichſte in der Ephorie Annaberg, und begreift, mit dem Filial Dittersdorf, gegen 1800 Seelen; die Collatur an Kirche und Schule ſteht der Herrſchaft, jetzt der Gräfin Düben zu. Bis 1673 war Weißbach das Filial von Gelenau, und erhielt 1680 das Filial Dittersdorf, welches früher zu Einſiedel gehört hatte. Hier hat nicht der Superintendent, ſondern der Gerichtshalter die Kirchrechnung zu revidiren. 1791 zählte man 58 Geb., 28 Geſt. und 2219 Commun.; 1819 aber resp. 76, 45 und 2148. — Das oberſte Haus iſt ein Gaſthof, die **Weißbacher Schenke** genannt, an der Straße von Zſchopau nach Stollberg ſowohl, als nach Thum, auch an jener von

Chemnitz nach Wolkenſtein, Drehbach u. ſ. w. Auch hat der Ort eine kleine Mühle. — Das Rittergut iſt mit dem, ¾ Stunden nordweſtlich gelegenen zu Dittersdorf combinirt, und von ſeinem Zubehör ſ. d. Art. Dittersdorf. Urſprünglich iſt Weißbach das Hauptgut, bildet aber jetzt mehr ein Vorwerk von Dittersdorf, oder noch richtiger die Schäferei; denn außer den ſehr großen Schafſtällen für die überaus ſtarke und feinwollige Schafherde ſind nur Scheunen und Schuppen hier, und das Wohnhaus iſt kaum für eine Herrſchaft brauchbar. Nördlich an einem Seitengrunde, der ein Wäſſerchen bei der Kirche in die Weißbach leitet, ſteht auch die Rittergutsziegelei, und dabei liegen einige Teiche. — Streits Charte zeigt das Dorf als auf einem Berge gelegen, und ignorirt das Rittergut gänzlich. — 1412 gehörte Weißbach denen von Möckau, welche damals Jahnshorf (als Waldenburgiſches Vaſallengut) an das Chemnitzer Cloſter verkauften.

Weißbach bei Schneeberg oder bei Wildenfels, urſprünglich wohl, da kein Schwarzbach in der Nähe iſt, gleich mehrern andern Dörfern dieſes Namens ſo viel als Veitsbach, iſt ein anſehnliches, meiſt wohlhabendes und wohlgebautes Pfarrkirchdorf der gräfl. Solms'ſchen Standesherrſchaft Wildenfels im erzgebirgiſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, aber von deren Bezirk durch das Wieſenburger Amtsdorf Kalkgrün geſchieden. Es liegt nämlich (bei der, ungefähr in der Mitte befindlichen Kirche) unter 50 Grad 37 Min. n. Br. und 30 Gr. 16 Min. der Länge, 1 Stunde ſüdſüdweſtlich von Wildenfels, 1¼ St. nordweſtlich von Schneeberg, ¾ bis 1 Stunde von Wieſenburg und Kirchberg, und erſtreckt ſich eine reichliche Stunde lang in nördlicher (zuletzt nordöſtlicher) Richtung an einem, bei den obern Häuſern

und im ſogen. Weißbacher Walde entſpringen, den Bache bis faſt dicht ans linke Ufer der Mulde hinab, wo die Teichmühle den Beſchluß macht; dieſe wird vom Bache getrieben, und hat den Namen von einem, 500 Ellen langen und bis halb ſo breiten, ſchönen Teiche, der hier das Muldenthal ſchmückt. Die Mulde kommt in ſüdweſtl. Richtung ans Dorfgebiet, und fließt in nordweſtl. nach Wieſenburg hinab; ſie bildet ein ſchönes, rechts von dem großen Aſchberge, links von niedrigern, aber ſteilen und zum Theil bewaldeten Höhen gebildetes Thal. Die Meereshöhe mag bei wenigen Orten in Sachſen ſo verſchieden ſeyn, als bei Weißbach, indem ſie an der Teichmühle nur gegen 920, bei den oberſten Häuſern dagegen an 1700 pariſer Fuß beträgt, die Wiemanniſchen und Gersdorfſchen Meſſungen dabei zum Grunde gelegt. Daher hat man im Dorfe hinauf faſt wie auf einen flachen Berge zu ſteigen, und das Niederdorf hat ein ganz anderes Klima, welches ſelbſt den feinern Obſtſorten recht wohl zuſagt, als das Oberdorf, wo das eigentliche mittle Erzgebirge beginnt, wie der von Zwickau kommende Reiſende gewiß immer bemerken wird; am obern Ende des Ortes iſt durchſchnittlich jährl. um 4 Wochen mehr Winter, als am untern. Bei jenem, welches ſich an den königl. (wieſenburgiſchen) Forſt lehnt, trifft man eine ſchöne Ausſicht, welche indeſſen noch viel umfaſſender auf einem, unweit der Chauſſee gegen Südoſt im Walde gelegenen kleinen Felſen iſt. Das Muldengebirge von Weißbach an bis vor Zwickau, mit Wieſenburg, Schönau, Haſel und Hohndorf, bildet hier einen reitzenden Mittelgrund, und weiter hinaus findet theils der unbewaffnete, theils aber auch nur der bewaffnete Blick die Thürme und andere Theile von Zwikkau, Glauchau, Gößnitz, Altenburg, Leipzig, Wolk-

witz, Hohenſtein, Ziegelheim u. ſ. w. woraus man auf den geſammten Reichthum dieſer Ausſicht, deren Genuß jedem Vorbeireiſenden anzurathen iſt, ſchließen mag. Ein anderer Punkt zu einer, von jener etwas abweichenden, aber faſt eben ſo ſchönen Ausſicht iſt weſtlich vom obern Dorfende das ſogenannte Felſel im Forſte, eine (nach ihren verſchiedenen Seiten) 6 bis über 20 Ellen hohe, mahleriſch-ſchöne Felsklippe, deren Horizont von Nordweſt bis Südweſt reicht, ſo daß ſich auch Falkenſtein, beſonders ſchön aber das Kirchberger Thal mit Hartmannsdorf und Bärenwalde zeigt. Das Felſel, deſſen Höhe man ſelbſt von den Leipziger Thürmen aus bemerkt, iſt gegen 1750 pariſer Fuß über das Meer erhaben. — Weißbach an ſich hat nur gegen 120 Häuſer, darunter etwa 50 Güter ſind; aber zur Dorfgemeinde gehören noch die wildenfelſer Seite des $\frac{3}{8}$ Stunde von hier gelegenen, übrigens fürſtl. Schönburgiſchen (herrſchaftl. ſteiniſchen) Oertchens Neudörfel, und der ganze Ort Hermersdorf oder Hermsdorf, welcher ſich von der nordweſtlichen Seite der Griesbacher Höhe herab, in nordweſtlicher Richtung, an einem unbedeutenden Wäſſerchen bis dicht ans Mitteldorf von Weißbach $\frac{1}{4}$ Stunde lang erſtreckt; der Unkundige findet den Unterſchied beider Orte nicht. Hermersdorf hat etwa 20 Güter und 16 Gärtner- und Häuslerſtellen, ſo daß Weißbach mit H. zuſammen nahe an 160, mit Antheil an Neudörfel aber über 160 Wohnungen und bis 1200 Bewohner zählt. (Leonhardi macht hier einen doppelten Miſchmaſch, indem er theils dieſes Neudörfel mit jenem bei Lichtenſtein verwechſelt und ihn daher fälſchlich mit ins Weißbacher Thal bringt.) — Neudörfel erſtreckt ſich überhaupt $\frac{1}{8}$ Stunde lang gegen Nord an einem Bächlein hin, das überm Dörfchen aus einem ziemlichen Teiche kommt, ſtar-

kes Gefälle hat, und gleich unterm Orte die Mulde erreicht; letzterer zählt unter 11 Wohnungen 5 Güter, und liegt ½ Stunde ſüdlich von Wildenfels, an der wahren Straße von da nach Schneeberg. Südweſtlich dabei erhebt ſich der Predigtſtuhl mit einigen Steinbrüchen, ſüdlich aber die Scheibenwieſe. ⅛ St. nördlich von Hermersdorf ſind die Lehmgruben. Den ſchönen Thalkeſſel an der Mulde erfüllt öſtlich die Hofwieſe, weſtlich die breite Wieſe, von welcher der ſogen. Narrenſteig über die alte Wörth (eine königl. Wieſe) nach dem nahen Wieſenburg führt. Zwiſchen letzterm und Mittelweißbach iſt an einem ſteilen Berge die Schäferleite mit bekannten und ſtark-benutzten Dachſchieferbrüchen. Das Pfarrholz oder Poppen- (d. i. Pfaffen-) Holz an der Chauſſee und der Wolfsſchacht ſind eigentlich Theile des Forſtwaldes, von welchem der Theil, der das Feſſel einſchließt, auch die Hünerleite (urſprünglich wohl die Hühnenleite, d. i. hohe oder Rieſen-Leite) heißt. Von den Hölzern in Oſten gehören hierher die Guppenleite und das Schalholz; die Dorfleite begränzt öſtlich das Dorf unterhalb der Kirche. Bei dieſer bildet der aus den ſüdöſtl. Waldungen kommende Bach mit dem Dorfbache ein niedriges Vorgebirge, auf welchem nach der Volksſage die Burg Rammelsburg oder Rummelsburg geſtanden hat, welche aber Andere in den Wald an der Grießbacher Höhe dahin ſetzen, wo auch die berühmten uralten Tafeln (ſ. u.) ausgegraben worden ſeyn ſollen. An der Chauſſee (von Zwickau nach Schneeberg), alſo faſt am obern Dorfende, ſtehen 2 Gaſthöfe und 2 Schenken, ein 5tes Wirthshaus aber an derſelben entfernt vom Orte in Weſten, wo auch noch ein andres Haus ganz iſolirt ſteht. — Weißbach allein hatte 1706

137 Familien, 1802 aber in der geſammten Gemeinde (alſo nicht, wie Leonhardi angiebt, ohne Neudörfel) 966 Conſumenten, und beſitzt 43½ Lehn (d. i. Hufen) meiſt mittelmäßig guter Felder, treibt auch anſehnlichen Obſtbau, nutzbare Viehzucht, und wegen der Acciſefreiheit wohl mehr Schlächterei, als irgend ein Dorf in Sachſen; man will die Zahl der Fleiſcher und Viehhändler auf 30 angeben. — Die am 1. Nov. 1693 eingeweihete ſchöne Pfarrkirche hat einen hohen und gefälligen Thurm, und gehört zum erſten Cirkel der Zwickauer Ephorie; die Collatur übt der Standesherr. Eingepfarrt iſt nur die geſammte Dorfgemeinde. Schon 1516 baute man einmal dieſe Kirche neu, und für deren Einweihung erhielt damals der Biſchof 10 Thlr; bei der Glockentaufe ſtanden Planitz und Kirchberg zu Gevattern; eine Renovation geſchah auch 1620; 1556 erhielt die Kirche die Einkünfte des Gemeindekaſtens. Die Schule ſteht ſeit 1705, die ſchöne Pfarrwohnung ſeit 1717. Im J. 1490 hielt der Pleban Bräutigam einen Caplan — ein Beweis, daß die Gemeinde ſchon damals ſehr ſtark war. Der erſte evang. Paſtor war ſeit 1525 Joh. Jehr. — Eine große antiquariſche Merkwürdigkeit ſind die 8 Steine mit uralten Inſchriften, welche man im Jahre 1718 in der Nähe ausgegraben hat. Als den Punct dieſer Ausgrabung giebt man jetzt gewöhnlich einen ſeichten Grund im Walde unweit Griesbach an, wo noch die Spuren davon zu finden wären; hingegen das Buch von Super. Weller in Zwickau: Altes aus allen Theilen der Geſchichte, bezeichnet einen Punct unweit des Muldenufers, ¼ Stunde nördlich von der Kirche, unterhalb der Dorfleite — und ſeine Auctorität iſt wohl hier ganz entſcheidend, da ihm derjenige untergeben war, der die Ausgrabung veranſtaltete, nämlich der ge-

lehrte Paſtor Fr. Ben. Sinner hierſelbſt, deſſen Leben auch Fabricius beſchrieben hat. Dieſe 8 Steine, davon jedoch No. 1 und 2, ſo wie 6 und 7, urſprünglich nur Einen mögen ausgemacht haben, blieben bis 1753 im hieſigen Pfarrhaus, wo ſie dann in die Wildenfelſer Bibliothek kamen, hier aber, trotz ſorgſamer Aufbewahrung, dennoch ſo angewittert ſind, daß man die Inſchriften kaum mehr leſen kann. Deshalb ſcheint es auch paſſend, dieſelben durch den Druck möglichſt zu vervielfachen, weil ſie, nach Adelungs Dafürhalten, das älteſte Denkmal in oberſächſiſcher Mundart der deutſchen Sprache ſind, welches man bis jetzt hat auffinden können. No. 1) Voer glabbe alla in ainen Gott Vade Vahan. 2) Diſer hogn iſt im tuſſent and tr..... nati Chrs. 3) Da lait godſa hermin was of a man künglg anitan vilil ſtarn Amshabt and ům handn ům dar alaigt ům dar akoyl här um gumrrs din was dar boolbor. 4) Dar ſtain haldi laits tuai. 5) ſgrabb dar harmitt ludott bottai. 6) Dia Herrmundr barrtn ſundr ſandan Boolbor. 7) das awas ab hargods. 8) Das Gebat (iſt eine Ueberſchrift des nun folgenden, aber nur bruchſtückweiſe noch vorhandenen Vaterunſers:) Voder vnſer du biſt im Himel..... dein Voill geſcho... Auf No. 1 iſt nach Vahan eine Krone, eine Ruthe und ein Creuz abgebildet, wahrſcheinlich auf Chriſti Leiden zu beziehen; Vahan erklärt Weller durch von oder wegen; ich würde es aber eher für Anvah, d. i. der Schöpfer, nehmen. Daß das Wort hermin das hauptſächlichſte in dieſen, wie es ſcheint, zuſammen gehörigen Inſchriften ſey, iſt augenſcheinlich; welchen Hermann es aber bedeute, iſt nicht mit voller Zuverſicht zu entſcheiden. Gewöhnlich bezieht man es auf den Hermann (Sohn des Markgr. Eckart I.) der zwiſchen

den J. 1029 und 1032 von den Serben erſchlagen wurde, und Markgr. zu Meißen und in terra orientali war. Weller meint, dieſer letztere Markgrafenſprengel mache es begreiflich, wie er habe hier bleiben und begraben werden können; hierbei iſt er aber in argem Irrthum, da terra orientalis, als Markgrafſchaft, keineswegs das Oſterland, ſondern die heutige Niederlauſitz bezeichnet, wo auch Hermann wahrſcheinlich geblieben iſt, ſo daß ſich Einſ. noch immer nicht von der Richtigkeit der gewöhnlichen Erklärung jener Inſchriften überzeugen kann. Man vergl. übrigens Wellers Altes ꝛc. und Engelhardts ſächſ. Culturgeſchichte II., S. 195 — 198; auch Curios. Sax. 1752 No. 85 die Sinnerſche Abhandlung von den Hainen, insbeſondre bei Weißbach. — Von der Rammelsburg will Weller noch die Spuren geſehen haben, und leitet den Namen, den er jedoch Rommelburg ſchreibt, von Ram in der Bedeutung einer Gränze her, ſo wie den Namen Hermersdorf von gedachtem Markgr. Hermann. — Die Steine ſind übrigens Thonſchieferſtücken, bis auf den 8ten, der aus Klinger oder Grünſtein beſtehen ſoll. Die Inſchriften erſcheinen hinſichtlich der Ortographie den Runen ſehr ähnlich; hinſichtlich der Schriftzüge hingegen ſind ſie faſt ohne Gleichen, ähneln am meiſten den altlombardiſcheu Urkunden, und halten das Mittel zwiſchen Fractur und Canzlei. Da dieſelben bei dem thür. ſächſ. Verein für Alterth. Kunde zur Sprache gebracht worden ſind, alſo in deſſen Journal das Nähere darüber bald zu hoffen ſteht, ſo wird hier das Vorſtehende ohne Zweifel genügen. (S.)

Weißbach; ſo heißt ein Mühlbach im erzgeb. Amte Frauenſtein, wo er auf großer Höhe im Kreutzwalde bei Hermsdorf entſpringt, das eben da entſtehende Richtergrundwaſſer aufnimmt,

Hermsdorf berührt, 2 Mahlmühlen nebſt einer Bret- und einer Oelmühle treibt, und nach einem nördlichen Laufe von faſt einer Stunde, die das Waſſer bei ſeinem jähen Abfall raſch zurücklegt, die wilde Weißeritz an ihrem linken Ufer nahe über Schönfeld, alſo bei der alten Forſtſchleuſe erreicht. Streits Charte bezeichnet zwar den Bach, giebt jedoch ſeinen Lauf unrichtig an.

Weißbach, in der ſächſ. Oberlauſitz, ein herrſchaftl. Vorwerk; es liegt im Bauz. Kr., unfern Schmorkau, und gehört zur Standesherrſchaft Königsbrück. Es iſt $\frac{3}{4}$ St. von der Stadt Königsbrück entfernt, und an der rechten Seite der Straße von Königsbrück nach Hoierswerda gelegen. Der Ort iſt nach Schmorkau gepfarrt, hat 30 Häuſer, 160 Einwohner, und das ſchon erwähnte Vorwerk, welches 400 Schaafe, 14 Kühe und 8 Zugochſen hält.

Weißbach bei Pulsniz, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in dem Oberlauſitzer Kreiſe, im Bauzner Niederkreiſe, und gehört zum Rittergute Pulsniz ſchriftſäßig. Es liegt unweit Nieder-Gersdorf, $2\frac{1}{2}$ St. ſüdl. von Camenz, (fehlt aber auf Streits Atlas) auf der Straße nach Pulsniz gelegen. Die Einwohner ſind in die Kirche von Gersdorf gepfarrt.

Weißbach bei Altenburg, ein Dorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 5. St. ſüdweſtl. der Stadt Altenburg, 2 St. öſtlich von Ronneburg, 2 St. ſüdlich von Schmöllen gelegen. Das Dorf ſteht ſchriftſäßig unter dem hieſigen Rittergute, und zu dieſem gehören außerdem die Erbgerichte von 1 Gute zu Schönhaide, über einzelne Güter in Brandriebel, Heyersdorf, Möhlis, Graicha und Bohra. Im J. 1821 beſaß es die Familie Friedrich. Das Rittergut übt das Patronatrecht über hieſige Pfarrkirche, das Recht der

Steuer Subcollectur, und hat 2 Ritterpferde. In den Jahren 1528 bis 1535 kommen, ſo wie früher, Herren von Weißenbach hier vor, weshalb man den Ort auch Weißenbach ſchreibt; zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts gehörte dieß Gut denen von Pöllnitz. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Superintendur Altenburg, und gehören zur Adjunctur Schmölln. Das hieſige Pfarrhaus und die Schule ſtehen auch unter der Adjunctur Schmölln, ſo wie die Filialkirche zu Vollmershain, und die daſige beſondere Schule ebenfalls ſtehen. Eingepfarrt nach Weißbach iſt der Ort Brandriebel. Das Dorf hat 1 Anſpanngut, 17 Handgüter, 38 Häusler, 1 Windmühle mit 2 Mahlgängen, und die 56 Häuſer ſind mit 17,375 Thlr. Feuerverſichert. Der Einwohner zählt man 324; unter ihnen befinden ſich 2 Drechsler, 1 Hufſchmidt, 2 Schuſter, 1 Schirrmacher, 1 Schenkwirth, 3 Schneider und ein Wundarzt. Die Flur des Dorfs iſt ſehr fruchtbar, und enthält 518 Acker, doch ſind einige Holzungen hier. — Uebrigens fließt beim Dorfe der Weisbach, der weiter nördlich in die Sprotte fällt.

Weißbach, vulgo Wesbach, auch Wisbach, ein Dorf in dem Fürſtenthum S. Altenburg, im Amte Roda gelegen, 1½ St. von der Stadt Roda ſüdlich, ½ St. von Lippersdorf, in einem Nebenthale der Roda, 2 St. von Neuſtadt, alſo nicht an der Roda gelegen. Es ſteht unterm Amte unmittelbar, hat eine Filialkirche von Lippersdorf, wohin die Kinder auch zur Schule gehen, und welche unter der Superintendur Roda ſtehen. Der Ort hat 31 Güter und Häuſer, die mit 4575 Thlr. verſichert worden ſind, und 2 Mühlen am Fluſſe, die Ober- und Untermühle, mit 3 Mahlgängen. Der Einwohner giebt es 170, unter denen ein Hufſchmidt,

1 Leinweber, 2 Schneider, 1 Tiſchler, 1 Böttcher, 2 Krämer u. ſ w. ſich befinden. Die Flur des Dorfs beträgt 473 Acker, doch ſind 239 A. davon mit Waldung bedeckt. In früherer Zeit beſtand hier ein v. Meuſebachſches Rittergut, das auch theilweiſe noch beſteht, doch nur als freier Grundbeſitz und einige Vorrechte, doch ohne Gerichtsbarkeit. Durch Weißbach gehet eine Straße von Eiſenberg nach Neuſtadt und Pösneck. Der Güter hat das Dorf nur 19, unter denen 2 Mühlen ſind, und 15 Kleinhäusler. Zu dem, meiſt vereinzelten Rittergute des Orts gehört noch das öſtlich vom Dorfe gelegene Rothe Vorwerk, das jetzt ſelbſt Rittergut iſt, doch weder Jagd noch Gerichte hat, ſondern unterm Amte ſteht. In Weißbach und auf dem rothen Vorwerk waren ſonſt die Rittergüter (doch blos mit Frohne verſehen,) im Beſitze der Familie v. Raſchau; jetzt beſitzt das erſtere ein Herr Schüler, das andere Herr Prager.

Weißbach, eine Wüſtung in der ehemaligen gefürſteten Grafſchaft Henneberg, jetzt im Amte Themar, das gemeinſchaftlich dem Herzog von Gotha und dem von Koburg zuſtehet, gelegen. Die Wüſtung Weißbach gränzt gegen Nordoſt mit der Flur von Themar, und gehört auch dem Rathe dieſer Stadt eigenthümlich. Auf dieſer Wüſtung beſitzt beſagter Rath auch eine Oel-, Loh- und Schneide-, ſo wie eine Walkmühle, die der Weißbach treibt, und die Flur derſelben beträgt 918 Acker Feld, 138 A. Wieſen, und 35 A. Holzung; auch eine Papiermühle liegt auf ihrem Grund und Boden, ebenfalls an dem Weißbach; dieſe iſt gothiſchen Lehns. Eine ehemalige Marmormühle wurde in eine Oelmühle verwandelt. Die auf der Wüſtung liegenden 3 Häuſer enthalten 30 Einwohner und ſtehen un-

term Amte Themar, ſind auch in die Kirche zu Themar eingepfarrt.

Weißbach, in der Heide, oder bei Weiſenburg, ein Dorf in dem Herzogth. S. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, an dem in die Saale nördl. fließenden Weisbach, von der Saale ½ St. ſüdl., 1 und 2 St. öſtl. von Rudolſtadt entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Friedbach, hat 22 Häuſer und 90 Einwohner, die unter die Patrimonialgerichte des Ritterguts Weiſenburg, mit Ausſchluß von 2 Häuſern, die nach Weiſen bezirkt ſind. Die Einwohner beſtehen größtentheils aus Taglöhnern, welche nur einige Hackberge, die ſie mit der Radhacke mühſam bearbeiten, aber kein ordentliches Feld beſitzen.

Weiſchau, ein Dorf im ehemaligen Gericht Geſtungshauſen, jetzt im Amte Coburg des Fürſtenthums Sachſen Coburg-Saalfeld, gelegen. Es ſteht unterm Amte unmittelbar, liegt in ebener Gegend, 4 St. öſtl. der Stadt Coburg, hat gutes Feld und Wieswachs, ſchöne Holzungen, und treffliche Viehzucht, auch Schäfereien. Es zehntet in das Kloſteramt Sonnenfeld, hat 7 Häuſer und 65 Einwohner. Vier der Häuſer werden Unterweiſchau, drei Oberweiſchau genennt. Der Ort iſt nach Geſtungshauſen gepfarrt.

Weiſchütz, auch Weyſchütz, ein Vorwerk. S. unter Stadt Rochlitz.

Weiſchlitz, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, auf der weſtl. Seite der Elſter, 2 St. ſüdl. von Plauen, und eben ſo weit nördlich von Oelsnitz entfernt gelegen. Es ſind hier zwei Ritterguts antheile, der zu Weiſchlitz Obertheil, und der zu Weiſchlitz Untertheil, die aber nur einen Beſitzer haben. Es gehört zu ihnen

eine Mühle von 2 Gängen in Obertheil und eine ſolche in Untertheil. Obertheil beſitzt außerdem 1) Klein-Eckhaus, 2) Lanneckhaus, und Theile an Berglas, Geilsdorf, Roſenberg, mit Vorwerk, Ziegelbrennerei, Schäferei, und an Großzöbern im voigtsberger Amte. Das Dorf hat über 50 Häuſer und 260 Einwohner. Im J. 1804 zählte man nur 212 Einwohner im Untertheil, und 193 im Obertheil, was fürs Ganze 405 Einwohner in 80 Häuſern beträgt. Unter den erſtern giebt es viel Handwerker, und es wird hier viel Baumwolle geſponnen, auch iſt hier eine berühmte Spinnmühle. Das Dorf iſt nach Kürbiz eingepfarrt, im Regiſter Dietman's aber ganz vergeſſen.

Weiſchütz, ſ. unter Weichſchütz.

Weiſchwiz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, am linken Ufer der Saale, an einem in dieſelbe fließenden kleinen Bache, 2 St. ſüdl. von Saalfeld entfernt gelegen. Es ſtehet zum Theil mit den Erbgerichten unterm Amte, doch mit Ober- und Polizeigerichten gehören 21 Häuſer und 101 Einwohner unter das Rittergut Oberniz. Der Ort hat eine Filialkirche von Oberniz, und die Kinder gehen auch in die Schule des Mutterkirchdorfs.

Weiß Collmen, vergl. Kolmen.

Weiſe Adler, der, ſ. Biehla, oder Dürre Buhla.

Weiße Haus, das, oder Blankenau, ſ. letzteres.

Weiße Hirſch, der, ein Gaſthof, der nahe bei Jöhſtadt, alſo im Königr. Sachſen, im erzgebirgſchen Amte Wolkenſtein, am Wege von Jöhſtadt nach Böhmen, dicht an der Gränze des letztern, liegt. Er hat 2 Gebäude, 12 Einwohner, und 2

Kühe; iſt in die Stadtkirche von Jöhſtadt gepfarrt und gehört unmittelbar unters Amt. — Hier findet blos Kartoffelbau ſtatt, denn für andere Früchte iſt das Klima viel zu rauh, da das Oertchen rings von Waldungen begränzt wird. — Ein zweiter weißer Hirſch liegt in dem Königl. Sächſ. Meißniſchen Kreiſe, im Amt Dresden, und zwar, gleich dem weißen Adler, bei Biehla oder Dürre Biela, und iſt ein Schenk- und Wirthshaus, mit einigen eingebauten Häuſern, ſo wie mit einer holländiſchen Windmühle von 3 Gängen, an der Straße nach Bautzen, und durch den Oberlandbaumeiſter Roos erbaut. — Der Ort enthält 25 Häuſer und 140 Einwohner. Letztere ſind nach Loſchwitz gepfarrt.

Weißen, Weiſen, ein Dorf im Herzogth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, im Saalgrunde, am rechten Ufer der Saale, am Einfluſſe des Weisbachs, 2 Stunden nordöſtl. von Rudolſtadt, ¾ St. ſüdl. von Uhlſtädt entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Weiſſenburg, hat eine Filialkirche von Uhlſtädt, 40 Häuſer und 230 Einwohner, die, außer gutem Ackerbau, beſonders Holzbau treiben und viele Viehzucht haben.

Weißenberg, wend. Wosport, ein freies Landſtädtchen in der königl. Sächſ. Oberlauſitz, im Bauzner Oberkreiſe, gegen die preuſiſche Gränze, auf einem Berge, an deſſen Fuſſe das Lübauer Waſſer vorbei fließt, unfern der großen Straße von Bautzen nach Görlitz, 5 Stunden öſtl. von Bautzen, 5 St. nördl. von Löbau entfernt, 32° 19′ bis 32° 20′ der Länge, und 51° 12′ der Breite, ſo wie 700 par. Fuß überm Meer, gelegen. Der Ort war vor 1625 mit Unterthänigkeit der Herrſchaft zu Maltitz verwand geweſen, aber in dieſem Jahre freigekauft worden; doch jetzt noch hat es eine

Schutzherrſchaft in dem Beſitzer des Ritterguts Dehſa (1800 Casp. Rud. Adolf v. Metzradt, damals Landescommiſſär). Auch einen andern Schutzherrn kann die Stadt ſich wählen, nur muß er Landſtand ſeyn. Sie hat ihr eignes Rathhaus, eine Pfarrkirche und Schule, 83 Häuſer, und 850 Einwohner, laut Engelhard, was in keinem Verhältniſſe ſteht, aber Leonhardi giebt 190 Häuſ. und 800 Einwohner, die meiſt wendiſch ſind; man darf jetzt über 200 Wohnungen und gegen 1000 Einwohner rechnen. Schon im 13. Jahrhundert gehörte die Stadt zum hieſigen Rittergute; und im J. 1239 reſidirte hier ein Kaiſerl. Voigt; damals nannte man den Ort Wiezenburg, zu einer andern Zeit auch Woßberg. Im J. 1350 kommt als Beſitzer des Orts Graf Günther von Schwarzburg vor. Bis 1625 hatte es Erasmus von Gersdorf beſeſſen; da verkaufte er der Kommun die Erbunterthänigkeit und das Kirchenlehn für 8500 Thaler, und dieſe wählte ſich dann den Schutzherrn aus dem Ritterſtande. Dieſer ſollte nun auch den Pfarrer, der wendiſch und deutſch predigen muß, allein wählen, allein ſchon ſeit längerer Zeit ernennt der Magiſtrat 3 Probeprediger, aus welchen, mit Zuſtimmung der Bürgerſchaft, einer gewählt wird. Im Jahre 1770 ſtand die Schutzherrſchaftlichkeit dem Karl von Hund und Alten-Grotkau, geheim. Rath, auf Manoa, zu. Im Orte ſind ein Acciſinſpector, eine Zolleinnahme, eine Poſtexpedition; das Rathscollegium beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, 2 Stadtrichtern, 1 Stadtſchreiber, 2 Senatoren. An der Kirche und Schule ſind angeſtellt: 1 Paſtor, 1 Organiſt, 1 Rector und 1 Cantor. — Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht, Strumpfſtrickerei, Schuhmacherei, den Jahr- und Viehmärkten, welche 1) zu Georgi, 2) zu Ja-

cobi, 3) zu Bartholomái und 4) Nicolai gehalten werden. Weiſſenberg iſt der einzige Ort in der Oberlauſitz, wo die Einwohner das Recht haben, ihren Prediger ſelbſt zu wählen. Seit 1779 erhalten, zufolge der Hartmannſchen Stiftung von 1600 Thalern allemal am Johannistage, zwölf Hausarme jedes 4 Thlr., das übrige die Geiſtlichkeit und der Rath. — Die Stadt iſt mit 31 Rauchen und Mundgutſteuern belegt; letzteres darum, weil ſonſt hier ein Rittergut war. Sonſt enthált die Stadt einen Gaſthof, eine Mahl- und eine Walkmühle, auch eine Förſterei. Mit dem Feldbau iſt auch einiger Tabaksbau vereinigt. —

Weißenborn bei Weiſſenfels, doch näher bei Droiſig, ein zur Herrſchaft Droiſig gehöriges Dorf; es liegt alſo im Herzogth. Sachſen, im R. Bez. Merſeburg, im Kreiſe und Amte Weiſſenfels, unfern Droiſig $1\frac{1}{2}$ St. ſüdweſtſüdlich, und 2 St. weſtl. von Zeiz gelegen. Man nennt es auch Klein-Weiſſenborn, um es von dem Weiſſenborn jenſeits Eiſenberg zu unterſcheiden. Dieſes Dorf hat 58 Häuſer und 254 Einwohner, eine Mutterkirche und eine Schule. Die Flur beſteht aus 39 Hufen Landes, und gränzt mit Stolzenhain und Petewiz. Der Ackerbau iſt gut, und die Einwohner treiben ſtarken Holzhandel; das Amt Weiſſenfels hat die Obergerichte; doch übt einen Theil der Ober-, und alle Erbgerichte das gräfl. Hoimſche Haus zu Droiſig aus. Eine Filialkirche von hier iſt zu Stolzenhain. Sie ſtehen unter der Inſpection Weiſſenfels, und der Collatur des Hauſes Droiſig. Nach Weiſſenborn iſt das Vorwerk Romsdorf gepfarrt. Die Parochie enthält über 400 Seelen.

Weißenborn bei Freiberg, ein Pfarrkirchdorf mittler Größe im königl. ſächſ. Erzgebirge und Kreisamte Freiberg, zum hieſigen altſchriftſäſſigen

Rittergut gehörig, welches jetzt H. Schubert beſitzt. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtlich von Freiberg, berührt am niedern Ende das rechte Ufer der Mulde, welche es lediglich von Berthelsdorf ſcheidet, mit dem obern beinahe die Straße von Freiberg über Frauenſtein nach Teplitz, und erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ Stunde lang in ſüdöſtlicher Richtung an der Süßenbach hinauf, anfangs in einem ſehr flachen und auenähnlichen, in der Mitte in einem tiefern Grunde, zuletzt faſt auf der freien Höhe von Süßenbach, welches Oertchen (ein kleines Vorwerk und ein Wirthshaus enthaltend) dicht an Weißenborn ſtößt, und zum daſigen Rittergut gehört. Die Meereshöhe beträgt an der Mulde gegen 1100, am obern Ende gegen 1450 pariſer Fuß; das Klima iſt ſchon merklich milder, als für das gegenüber auf der Höhe gelegene Berthelsdorf, und nicht nur der Flachs, ſondern auch Hafer und Korn gerathen hier recht wohl. Die Gegend iſt der Mulde entlang ſehr abwechſelnd, voll intereſſanter Anſichten, und überhaupt ſchön; entfernter vom Ufer aber wird ſie eintönig, und ſelbſt zu gefälligen Ausſichten, welche doch ſonſt die Höhen der Gegend gewähren, ſind die von Weißenborn zu niedrig; denn ſchwerlich möchte ein Punct des Dorfgebiets über 1500 Fuß Meereshöhe haben. — Weißenborn hat überhaupt gegen 500 bis 520 Bewohner in einigen 50 Häuſern, welche meiſt vom Feldbau und von der Viehzucht leben, wozu ſie eine anſehnliche Flur beſitzen; doch giebt es auch Handwerker, viel Tagelöhner, einige Bergleute u. ſ. w. hier, und das weibliche Geſchlecht ſpinnt nicht allein den in Menge gewonnenen Flachs, ſondern klöppelt auch zum Theil für die Freiberger Fabrik. Im ganzen iſt der Ort wohlhabend und gut gebaut, und dieß erhöht noch die Schönheit der Anſicht, welche ihm, von den Berthelsdorfer Höhen

betrachtet, ſeine Lage und das Rittergut ohnedem geben würden.

Die Kirche ſteht in der Mitte des Niederdorfs, und hat nichts Ausgezeichnetes; hinzugepfarrt ſind nur die einzeln abgelegenen Häuſer des Ortes (im Ritterguts walde an der Mulde und am Wege nach Freiberg, davon 2 für Häusler auf Ritterguts Boden angebaut ſind, noch entfernter hingegen die kleine Ziegelei dem Gute eigenthümlich zuſteht) und der ſogenannte alte Hammer (ein eingegangener Zainhammer in der Nähe der Ziegelei, dem Oertchen Langenrinna gegenüber gelegen, jetzt ein, unter des Freiberger Bergamts Gerichten ſtehendes Wohnhaus, bei welchem noch der alte Hammergraben und ein Steg über die Mulde zu ſehen iſt; hier gewährt Langenrinna einen überaus reitzenden Anblick); die Parochie ſteht unter der Freiberger Inſpection, und dem Rittergut gehört die Collatur der Pfarr- und Schulſtelle. Bemerkung verdienen einige auffallend große Linden nächſt der Kirche.

Sonſt giebt es noch im Dorfe ein Erbgericht und am niedern Ende eine Mühle mit 2 Gängen. Ueber die Mulde führt hier eine ſchöne Brücke, auf 4 ſtarken ſteinernen Pfeilern ruhend. — Das Ritergut, worauf ein Ritterpferd haftet, und welches viele Menſchenalter hindurch, der Dorfchemnitzer Linie des v. Hartitzſchiſchen Geſchlechtes gehört hat, liegt ſeinen anſehnlichen Gebäuden nach dicht über der Kirche, und gewährt von weitem einen guten Anblick, da mehrere Flügel neu und wohlgebaut ſind. Es beſitzt eine bedeutende Feld- und Wieſenflur, ſtarke Schäferei (deren Gebäude nordöſtlich nicht fern liegen) einige Teiche (worunter der anſehnlichſte nördlich, unweit der Mulde) und anſehnliches Holz, beſonders längs der Mulde; auch die genannte Ziegelei, einen Schnel-

ler-Kalkofen u. ſ. w. Das vor etwa 100 Jahren von einem H. v. Hartitzſch erbauete Schloß umgiebt mit ſeinen 4 kurzen, gebrochenen Flügeln einen kleinen Hof, hat 4 Etagen, und iſt mit einem Waſſergraben umgeben, jedoch nicht in großem Styl gebaut; ein jenſeits des Grabens ſtehendes Nebengebäude trägt den unbedeutenden Schloßthurm. Gegen West liegt das Schloß eigentlich auf einem Hügel, und hier gewährt es in den Garten ſowohl, als in die Gegend eine angenehme Ausſicht. Das Rittergut erhält jährlich 12 Gülden als Waſſerzins von der Freiberger Muldenflöße; dieß ſchreibt ſich noch aus jener Zeit her, wo der Hauptholzrechen hier war (d. i. bis zum J. 1569); jetzt iſt er bekanntlich unterm Mulden- oder Hüttenberge, da wo die Dresdner Straße den Fluß überſchreitet. Dieſen Waſſerzins übernahm 1624 der Kurf. Joh. Georg I. ſammt der Flöße vom Freiberger Rathe, dann kam er für immer der landesherrlichen Kaſſe zur Laſt.

Zu bemerken iſt noch, daß auf dem Dorfgebiet an verſchiedenen Stellen ehemals Bergbau getrieben worden iſt, und daß noch jetzt nicht nur einige Eigenlöhnerzechen bearbeitet werden, ſondern auch eine gewerkſchaftliche Grube, der himmliſche Erzbiſchof Erbſtolln, im Gange iſt; ſie lieferte von Trin. 1797 bis Luc. 1801 nur 3 Mark weniger ½ Loth Silber, und der mit 10 Thlr. taxirte Kux erforderte 16 Gr. Zubuße. — Das Dorfgebiet grenzt ſüdlich mit Lichtenberg, öſtlich mit Oberbobritzſch, nördlich mit Hilbersdorf, weſtlich an die Mulde. Das Gebirge nordöſtlich vom Dorfe wird der Rammelsberg genannt. — Mit Weißenborn und Pretſchendorf wurde zuerſt der Bürgermeiſter Hartitzſch zu Freiberg 1365, und dann der Bürgermeiſter Hans Hartitzſch, welcher ſein Amt

von 1385 — 92 verwaltet hat, von den Markgrafen belehnt; letzterer erhielt zugleich das Rg. Lichtenberg, ſo wie vom Burggr. zu Meißen, als Herrn von Fraunſtein, die Lehn über Voigtsdorf und Helbigsdorf. Er war der letzte adelige Bürgermſtr. zu Freiberg. Vor den Hartitzſchen ſoll das Cloſter Zella im Beſitz von Wizenborne, wie der Ort damals hieß, geweſen ſeyn. (S.) Die hieſigen Bergwerks-Gebäude ſtehen unter dem Oberbergamte Freiberg.

Weißenborn bei Zeitz, officiell auch Weiſſenborn, eines der kleinſten Dörfer im Herzogthum Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Zeitzer Kreiſes, wo es zum fürſtlich Anhaltiſchen Rittergute Wildenborn gehört, die Dienſte jedoch bis 1824 dem gräfl. Hohenthalſchen Ritterg. Kaina leiſtete, damals aber ſich von denſelben frei kaufte. Es hatte 1818 nur in 4 Wohnungen 33 Seelen, die nach Hohenkirchen gepfarrt ſind, und liegt 2 ¾ Stunden ſüdöſtlich von Zeitz, 3¼ Stunden von Ronneburg ½ St. von der Altenburgiſchen Gränze, 4 St. von Altenburg, in einer ſtark-hügeligen Gegend, am Abhange über dem rechten Ufer der Schnauder, welche hier eine Mühle treibt. Nordöſtlich iſt das Rodaholz ganz nahe. Die Flur iſt nach Verhältniß nicht unbedeutend, und das Feld gut. (S.) Das Oertchen hat 3 Hufen und 3 Acker; es gehörte früher zum Amte Borna; nach der Theilung Sachſens erſt kam es zu den ſtiftiſchen Parochien. —

Weißenborn, ein ſchriftſäßiges Rittergut und Dorf des Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, auf der linken Seite der Mulde, im Amte Zwickau, nur ½ St. nördlich von der Stadt Zwickau, an der Straße von letzterer nach Crimmitzſchau, an einem nordweſtlich kommenden, öſtlich in die Mulde fallenden Bache, in theils ebenen, theils gebirgiſchen Umgebungen gelegen. Das

Dorf hat eine Kirche und Schule, die unter der Inſpection Zwickau, und der Collatur des Stadtraths zu Zwickau ſtehen; eingepfarrt hieher iſt Niederhohendorf; die Seelenzahl der Parochie beträgt 400 Seelen. Weißenborn zählt gegen 40 Häuſer und 130 Einwohner. Die hieſige Kirche war ſchon lange vor der Reformation vorhanden, ihr erſter evang. Pfarrer aber ſeit 1523 M. Johann Seydel aus Marienthal; von 1569 an, bis in die neuere Zeit ſind von 20 hieſigen Pfarrern 11 aus Zwickau gebürtig. Beſitzer hieſigen Ritterguts waren in neuerer Zeit Herr Sekretär Rudolph, Herr Vooßt, Herr von Lindenfels, und jetzt beſitzt es Herr Lieutenant von Schlegel, Poſtmeiſter zu Zwickau.

Weißenborn, bei Eiſenberg, Dorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamt Eiſenberg, zu dem es unmittelbar gehört, am Ufer des Rautenbachs, in einem, von Nadelholzwald eng umgebenen Thale, an das Dorf Kloſter Lausnitz gränzend, 1½ St. ſüdlich von Eiſenberg, und an der Straße von Köſtritz nach Jena gelegen. Das Dorf iſt groß, denn es hat 96 Häuſer und 460 Einwohner. Es ſind hier 30 Bauergüter, und 2 Mühlen, (die Ober- und Untermühle.) Sämmtliche Gebäude des Orts ſind mit 12,100 Thalern Feuer verſichert. Die Einwohner ſind in das nahe Kloſter Lausnitz gepfarrt, und zur Schule dahin gewieſen. Unter ihnen ſind 4 Brodbäcker, 6 Zimmermeiſter, 2 Schuhmacher, 1 Seiler, 1 Weißbäcker, 1 Höcker, 25 Schirr- und Leitermacher. Die Holzfabrikate und Arbeiten, ſo wie der Handel mit denſelben machen einen Haupterwerbszweig für dieſes Dorf aus, indem auch hier theils viele Zulagen zu Gebäuden gemacht, theils aber vorzüglich die Fertigung hölzerner Geräthſchaften aller Art, z. B. Leitern, Schubkarren, Backtröge, Mulden, Rechen u. dergl. getrieben wird.

Die Flur des Orts, etwas ſandig, enthält 525 Akker, doch ſind deren 290 mit Holz bedeckt. Die Feldflur iſt ſo nahe rings mit Waldung umgeben, daß ſie ganz mit Wildzäunen umgeben iſt. In ältern Zeiten beſtand hier einer der vier Rügegerichtsſtühle des Amtes Eiſenberg, welches von deſſen Landgerichten verwaltet wurde. Auch kommen Spuren eines ſonſt hier geweſenen Rittergutes vor.

Weißenbrunn, bei Steinpleis, ein amtſäßiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe und Amte Zwickau mit Werdau, auf der rechten Seite des Pleiſengrundes, unfern der Pleiſe, 1½ St. weſtl. von Zwickau, 1 St. oſtſüdl. von Werdau entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut war ſchon längſt mit dem zu Oberſteinpleiß verbunden, und iſts auch noch jetzt, wo es die Familie Pelz nebſt Oberſteinpleiß beſitzt. Zum Rittergut gehört das Dorf Weißenbrunn, auch beſitzt es einige Unterthanen zu Marienthal. Der Ort hat 32 Häuſer und gegen 200 Einwohner, die nach Oberſteinpleiß gepfarrt ſind. Vergl. Steinpleiß.

Weißenbrunn vorm Walde, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, ſonſt im Gericht Lauter, jetzt im Juſtizamt Coburg, in Urk. Wyzenbrunn, in einer etwas rauhen und waldigen Gegend, an der Itz, 3½ St. nördl. von der St. Coburg entfernt, auf der Straße von Gaſtungshauſen nach Schalkau, gelegen. Der Ort hat eine Voigtei und ein adeliches Lehen, ſo wie ein manlehnbares Rittergut. Unter den Patrimonialgerichten ſtehen 40 Häuſer und 240 Einwohner gehören zum Probſteiamte des coburger Raths zu Wüſten Ahorn, der größere Theil des Orts ſteht unter hieſigem Rittergute, das im J. 1819 der adlichen Familie von Steinau, (genannt Steinrück) gehörte,

ſo wie die dabei liegende Neumühle und die Zangmühle, auch einige Häuſer zu Rüttmannsdorf im Amte Neuſtadt. Einige Häuſer des Orts ſtehen auch unter den Patrimonialgerichten des Amtes Sonnefeld, und etliche zum Rittergute zu Ottowind. Die beim Dorfe gelegene Taubſteingrube gehört unter die Bergverwaltung zu Coburg. Im Dorfe iſt eine Mutterkirche, mit einer Filialkirche zu Neukirchen, die unter der Generalſuperintendentur, in der unmittelbaren Diöces ſtehen, und deren Patron Sereniſſimus iſt. Eingepfarrt in die Mutterkirche ſind: 1) Fiſchbach, 2) Forelbach, 3) Gereuth, 4) Lauterburg, 5) Mittelberg, 6) Schönſtädt, 7) Unterlauterburg, 8) Waltersdorf, 9) Almerswind, im Meiningſchen, zur Hälfte; 10) Emſtädt, 11) Roth, und 12) Trockendorf, die ebenfalls meiningiſch ſind. Es iſt hier eine Ziegelhütte, auf den Aeckern gräbt man wie geſagt Taubſtein, aus welchem das Glasweiß (Gyps) gebrannt, und daher viel Glasfluß an die Glashütten verkauft wird. Im hieſigen Mergelbruche findet man viel Dendriten und verſteinertes Laub. In der Nähe des Orts liegen auch der Koppelsberg und Stammberg.

Weißenbrunn, am Forſt, auch ein Rittergut und Dorf in dem Fürſtenth. S. Coburg, im Juſtizamte Coburg, welches zum Theil die Gerichte übers Dorf hat, welches 26 Häuſer mit 124 Einwohnern enthält, die übrigen Theile des Orts gehören zu hieſigem Rittergute mit Patrimonialgerichten der adlichen Familie von Köniz, die auch einige Häuſer zu Scherneck beſitzt. Die Einwohner ſind nach Unter-Fiemau gekircht.

Weißenburg, ein amtſäßiges Vorwerk im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Amte Schlieben des Schweinitzer Kreiſes, nahe bei

Schlieben glegen. Es hat 2 Häuſer und 24 Einwohner, die nach Schlieben gepfarrt ſind.

Weißenburg, ehemals eine Burg und die Reſidenz des Pfalzgrafen Friedrichs III. von Sachſen, aus dem Hauſe Goſeck, im Herzogth. Sachſen, im ehemaligen Thüringer, jetzt Querfurter Kreiſe, im Amte Freiburg, ¼ St. weſtl. der Stadt Freiburg, nahe am Dorfe Zſcheiplitz, an der Unſtrut gelegen. Beſagter Pfalzgraf wendete ſich hieher, als er im J. 1041 zu Goſeck ein Kloſter geſtiftet hatte; hier war es auch, wo er, ſeiner treuloſen Gemahlin wegen, auf Anſtiften Graf Ludwigs II., von drei Rittern, nämlich Dietrich und Ulrich von Trottleben, und Reinhard von Reinſtet, im J. 1080 auf der Jagd ermordet wurde. Ein ſteinernes Kreutz mit Inſchrift bezeichnete lange die Stelle des Mordes, von welchem Graf Ludwig durch ein Kloſter ſich zu entſündigen meinte, welches er 1088 in Zſcheiplitz ſtiftete. Kurf. Auguſt ließ im J. 1589 ſogar den Denkſtein erneuern, und bedecken. Doch iſt jetzt nichts mehr davon übrig. —

Weißenfels, der Kreis, oder Weißenfelſer Kreis, einer der anſehnlichſten im preuß. Herzogth. Sachſen, unter Merſeburgiſcher Regierung und Naumburger Oberlandsgericht, wurde im Allgemeinen aus dem frühern Amtsbezirk Weißenfels im königl. ſächſ. thüringiſchen Kreiſe (deſſen südöſtlichſten Theil daſſelbe ausmachte) gebildet, jedoch ſo, daß davon an den Merſeburger Kreis die Dörfer Crellwitz und Daspig, auch die Rattmannsdorfer Mark, an den Naumburger Stadtkreis Wethau, an den Zeitzer Kreis aber die bisher den Aemtern Weißenfels und Zeitz gemeiſchaftlich geweſenen und meiſt nur mit der Flur an erſteres gebundenen Dörfer Beersdorf, Lützkewitz, Profen, Bornitz, Ailsdorf, Langenaue, Reuden, Predel,

Draſchwitz, Zangenberg und Kleinoſida abgegeben wurden, dafür aber der Kreis erhielt: vom Zeitzer Amte das Städtchen Oſterfeld, die ganzen Dörfer Pirka und Quesnitz, und die Zeitzer Antheile an den übrigens ſchon weißenfelſiſchen Orten Döbris, Göthewitz, Groitzſchen, Kretzſchau, Oberwerſchen, Theiſen und Unterwerſchen, — vom Freiburger Amte den jenſeitigen Antheil an Kleinkayna. Außerdem kamen zu dieſem Kreiſe die durch die Theilung vom Amte Pegau im leipziger Kreiſe an Preußen gekommenen Dörfer Gröben, Schwertzau, Dobergaſt, Rippach, Pörſten und Werben, ſo wie vom Amte Lützen Mödnitz. Auch ſtanden in gewiſſen Beziehungen die, nun gänzlich in den Weißenfelſer Kreis gezogen, Orte der Dompropſteigerichte zu Oſterfeld mehr unterm Naumburger, als unterm Weißenfelſer Amte; es ſind dieſes Kröſuln, Küſtritz, Ober- und Unter-Kaka und Zellſchen.

Den Weißenfelſer Kreis, welcher ſich in ziemlich arrondirter Geſtalt von 50 Grad 59⅔ Min. bis 51 Gr. 18¼ Min. nördl. Breite, und von 29 Gr. 26 Min. bis 29 Gr. 56⅓ Min. öſtl. Länge v. Ferro erſtreckt, begränzen in Oſten das Königr. Sachſen (nämlich das Amt Pegau, doch nur in der Länge einer Meile), in Südoſt der Zeitzer Kreis, in Südſüdweſt das gothaiſche (altenburgiſche) Amt Eiſenberg, in Südweſt das weimariſche Amt Frauenprießnitz, in Weſten das gotha-altenburgiſche Amt Camburg, der Naumburger Stadtkreis und der Querfurter Kreis des Herz. S., in Norden und Nordoſten deſſen Merſeburgiſcher Kreis. Ganze Exclaven des Kreiſes ſind Kiſchütz und der preuß. Antheil an Königshofen im Amte Eiſenberg; halbe aber Meyhen bei Naumburg, und das Städtchen

Schköhlen mit Zubehör. — Der Flächenraum wird auf etwa 10½ Quadratmeilen berechnet, und der Bewohner waren im J. 1818 (in 5969 Häuſern) 31,402, von welchen 8007 auf die Städte und 23,395 auf das Land kamen. Auf jeder Quadratmeile leben alſo ungefähr 3000 Menſchen — eine zwar ſchon mittelmäßige Bevölkerung, aber doch nach der Tragbarkeit des Bodens einer großen Vermehrung fähig und faſt auch bedürftig.

Die 5 Städte des Kreiſes ſind: Weißenfels, Hohenmölſen, Oſterfeld, Schköhlen und Stößen; Teuchern gilt officiell nur für einen Marktflecken und die Flecken Droyßig und Roda, welches 3 Jahrmärkte hält, nur für Dörfer. Der Dörfer hat man 1818 gezählt 171, der einzelnen Anbaue 39, der wüſten Marken 25; doch fehlen bei letztern viele, die nicht mehr in den Cataſtern unter beſondern Namen aufgeführt werden. Unter allen Dörfern hat keines über 600 Einwohner, und zwiſchen 500 und 600 haben nur Droyßig und Reichardtswerben; wohl aber giebt es eine Menge Dörfchen von weniger als 100 Bewohnern; ja, Kuhndorf beſteht gar nur aus 3 Wohnungen. Ihre Vertheilung iſt ſehr verſchieden; im nördlichſten Districte ſind ſie ſehr ſparſam vertheilt, und eben ſo — den Langendorfer Grund ausgenommen — zunächſt ſüdlich bei der Kreisſtadt; dagegen drängen ſie ſich z. B. an der Rippach und Klettenbach ſehr ſtark. Die Dörfer dieſes Kreiſes waren im J. 1818 folgende:

1) vom Amte Weißenfels: Burgwerben, Kriechau, Schkortleben, Gniebendorf, Groß-corbetha, Leina, Craslau, Wengelsdorf, Groß- und Kleinkayna (von letzterem gehörte die größere Hälfte zum Freiburger Amte), Reichardtswer-

ben, Poſendorf, Tagewerben, Storkau, Obſchütz, Lobitzſch, Uechteritz, Markwerben, Beuditz a. d. Saale, Langendorf, Muttlau, Wiedebach, Kößlitz, Ober- und Untergreißlau, Leißling, Rödigen, Plennſchütz, Prittitz, Gröbitz, Prieſtädt, Röbeditz, Pohlitz, Gieckau, Scheiplitz, Schmerdorf, Rathewitz, Beudiz a. d. Wethau, Meyhen, Löbitz, Großgeſtewitz, Pauſcha, Liſſen, Pretzſch, Corſeburg, Schleinitz, Pitzſchendorf, Haardorf, Waldau, Goldſchau, Kaynsberg, Nautſchütz, Böhlitz, Zſchorgula, Pratzſchütz, Cämmeritz, Launewitz, Willſchitz, Kiſchlitz, halb Königshofen, Rudelsdorf, Groß- und Kleinhelmsdorf, Linda, Roda, Weikelsdorf, Thierbach, Romsdorf, Stolzenhayn, Petewitz und Kleinpetewitz, Trebnitz a. d. Elſter (welches aber von Elſtertrebnitz zu unterſcheiden iſt), Podebuls, Wetterzeube, Schleckweh, Weißenborn, Haſel, Droyſig, Näthern, Döſchwitz, Kirchſteitz, Hollſteitz, Gladitz, Gaumnitz, Reußen bei Theiſen, Ober- und Unterſchwöditz, Nonnewitz, Nixditz, Bröditz, Luckenau, Weydau, Streckau, Trebnitz b. Teuchern, Bonau, Prieſen, Meineweh, Schelkau, Reußen im Grunde, Koßplatz, Krauſchwitz, Zaſchendorf, Lagnitz, Schortau, Runthal, Kuhndorf, Ober- und Unterneſſa, Dippelsdorf, Wernsdorf, Köſuln, Goßerau, Ober- und Unterwerſchen, Tackau, Deuben, Wildſchütz, Nödlitz, Keutſchen, Zembſchen, Paucha, Naundorf, Mutſchau, Köttichau, Pirka, Steingrimma, Queiſau, Böſau, Großgrimma, Gruna, Deumen, Domſen, Wuſchlaub, Zetzſch, Wählitz, Steckelberg, Webau, Gnäditz, Köpſen, Rößuln, Aupitz, Grantſchütz, Taucha, Kreiſchau, Poſern, Nellſchütz, Zörbitz, Gerſtewitz, Zorbau, Selau, Borau, Cleben, Löſau; zuſammen alſo

152½. Um nicht viele davon ſpäter noch einmal nennen zu müſſen, haben wir die unmittelbaren Amtsdörfer darunter mit geſperrter Schrift drucken laſſen. Noch lagen ſchon früher im Weißenfelſer Kreiſe, gehörten jedoch nebſt Oſterfeld dem Naumburger Hochſtifte: Antheile an Ober- und Unterwerſchen, an Beudiz a. d. W. und Kretzſchweh, die übrigens zu Droyſig und unter das Weiſſenfelſer Amt gehören; ferner Ober- und Unterkaka, Zölſchen, Küſtriz und Kröſuln.

2) vom Amte Pegau: die nunmehrigen Weiſſenfelſer Amtsdörfer Gröben, Schwerzau, Dobergaſt und Werben; außerdem Rippach und Pörſten.

3) vom Amte Lützen: Mödnitz.

4) vom Amte Zeitz: Quesnitz, Kretſchweh, Groitſchen, Döbris, das Amtsdorf Theißen und Göthewitz, welches zum Theil zum Kammergute gehörte und ſoweit ſchon früher im Amte Weiſſenfels lag, meiſt aber den Zeitzer Propſteigerichten unterliegt.

Rittergüter giebt es zu Burgwerben, Schkortleben, Wengelsdorf (mit Craslau), Großkayna, Storkau (ohne Dorf), Uechteritz (mit Obſchütz und Lobitzſch), Wiedebach (mit Antheil am Dorfe), Untergreißlau, Gröbitz (mit Prieſtädt, Pohlitz, Scheiplitz und Rathewitz), Nöbeditz (hat 2 Ritterg.), Meyhen, Löbitz, Großgeſtewitz, Pauſcha (mit Pitzſchendorf), Pretzſch (mit Corſeburg und Gieckau), Schleinitz, Haardorf, Goldſchau, Schköhlen (mit dem Städtchen, halb Zſchorgula, das übrigens ein Amtsdorf iſt, Pratſchütz, Cämmeritz, Launewitz, Kiſchlitz und halb Willſchütz), Großhelmsdorf (mit Linda), Kleinhelmsdorf (mit Roda); Droyßig (mit Weikelsdorf, Roms-

dorf, Stolzenhayn, Petewitz, Kleinpetewitz, Döſchwitz, Kirchſteitz, Trebnitz, a. d. E., Podebuls, Wetterzeube, Schleckweh, Weißenborn, Haſel, Gaumnitz, Streckau, Oberſchwöditz, Waldau, halb Königshofen, halb Willſchütz, halb Kretzſchweh, der Birkenſchäferei, der Beuditzer Mühle; dieſes anſehnlichſte aller hieſigen Rittergüter wird gemeinhin eine Herrſchaft genannt, obwohl es vor andern keine erheblichen Vorrechte beſitzt), Thierbach, Quesnitz, Näthern, Hollſteitz, Gladitz, Bonau, Meineweh (mit Prieſen, und Runthal ohne die Flur), Teuchern (mit Trebnitz, Schelkau ohne den Meineweher Unterthanen, Reußen im Gr., Kranſchwitz, Schortau, der Runthaler Flur und dem Lagnitzer Vorwerke), Obernesza, Unterneſſa (mit nur 2 Häuſern im Dorfe), Wernsdorf, Tackau, Deuben, Wildſchütz (2 Rittg. ohne Unterthanen), Rödlitz (ohne das Dorf), Zembſchen (mit dem halben Dorfe, beſteht aber blos aus Lehnen und Zinſen) Jaucha (beſteht nur in der Gerichtsbarkeit), Naundorf, Mutzſchau (ohne das Dorf), Pirka, Böſau, Deumen (mit 2 Ritterg.), Domſen (mit Gruna und Mödenitz), Wählitz, Steckelberg, Webau (mit Gnäditz) Röſſuln, Kreiſchau, Poſern, Zörbitz, Löſau. Das letztere iſt mit Dehlitz im Merſeburger Kreiſe combinirt, zu welchem auch die hieſigen, eigentlich ein beſonderes Gericht bildenden Dörfer Rippach und Pörſten gehören. Die Geſammtzahl der Rittergüter iſt alſo 57, davon aber 3 nur in Gerichtsnutzungen beſtehen; das Dorf Poſendorf gehört unter die Merſeburger Dompropſteigerichte. Hierzu kommen noch die königlichen Kammergüter Langendorf, Wiedebach (mit Kößlitz), Nautſchütz (mit Böhlitz) und Göthewitz. Vorwerke ſind: die

ſogenannte Salpeterhütte bei Markwerben, Neupoltſchütz oder der Schirmhügel bei Weiſſenfels, Beute bei Beuditz a. d. S., Romsdorf und Kirchſteitz (beide zu Droyßig gehörig), Lagnitz (ſ. o.), und Keutſchen; zuſammen alſo 7.

Einzelne Anbaue, ohne die bei der Stadt Weiſſenfels, ſind folgende: Denhardt bei Markwerben, die daſige Brückenmühle, das rothe Haus bei Leißling, die Gröbitzer Lohmühle, die Schmerdorfer Teichmühle, die Liſſener Angermühle, die Pitzſchendorfer Lothmühle, die 3 Waldauer Mühlen, die Kaynsberger Seußlitzmühle, die 3 Mühlen bei Schköhlen, die neue Schenke bei Linda, die Birkenſchäferei (ſ. o.), die Espigſchenke (3 Häuſer) bei Thierbach, die beiden Walperhayner Mühlen, die Droyßiger Schäferei Sorge, die Queßnitzer Herrnmühle, die Wernsdorfer Klettenmühle, die Kaſchützmühle bei Hohenmölſen, die Webauer Geudenmühle, die Tauchaer Ranigsmühle, die Pörſtener Feldmühle, und die einzelne Kirche Treben, ſ. im T.

Die benannten Wüſtungen endlich ſind: Sachſendorf, Sahla, Wuſchleben, Walbitz, Pollſchütz, Kuba, Pölitz, Neuſelitz, Zumsdorf, Geitzſchen, Greifen, Kornau, Ranichsacker, Schöplitz Kröſuln, Böhlen, Wiſcheroda, Kochau, Kadewitz, Kaſchütz, Krottendorf, Miſitz, Tanne, Wirbel, Paſchwitz und Treben. — Noch iſt zu bemerken, daß Leißling und Rödichen, ſo auch Podebuls und Wettergrube, ferner Unterneſſa mit Dippelsdorf, endlich auch Webau und Gnäditz, nur Eine Commun zuſammen bilden.

Die Verwaltung des Kreiſes geſchieht, wie bei den übrigen des Herzogthums, und der Sitz

des Landrathes, des Superintendenten, des Kreisphyſicus u. ſ. w. iſt Weiſſenfels. Die der Superintendur untergeordneten Parochien haben ſich ſeit 1815 von 48 auf 53 vermehrt; ohne die 6 Städte und Flecken ſind es folgende: Burgwerben, Schkortleben, Großcorbetha, Wengelsdorf, Kleinkayna, Reichardtswerben, Uechteritz, Kößlitz, Untergreißlau, Leißling, Plennſchütz, Prittitz, Gröbitz, Meyhen, Löbitz, Großgeſtewitz, Liſſen, Goldſchau, Linda, Weikelsdorf, Petewitz, Weiſſenborn, Droyſig, Kretzſchweh, Döſchwitz, Gladitz, Theiſen, Meineweh, Küſtritz, Kröſuln, Obernesſa, Unternesſa, Keutſchen, Zembſchen, Naundorf, Mutſchau, Köttichau, Dobergaſt, Gruna, Göthewitz, Wählitz, Webau, Taucha, Poſern, Pörſten, Gerſtewitz, Zorbau. Der Filialkirchen und Capellen giebt es 41.

Unter den Gewäſſern des Kreiſes zeichnet ſich die Saale aus, welche ihn anfangs vom Querfurter Kreiſe trennt, dann 3 Stunden lang in nordöſtlicher Richtung hier fließt, und ihn zuletzt wieder, 1½ Stunden weit, vom Merſeburger Kreiſe ſcheidet, wobei ſie meiſt nordwärts fließt. Durch die Beuditzer und Weiſſenfelſer Schleußen iſt ſie auch hier ſchiffbar. Bis dahin fließt ſie in einer Menge von Krümmungen. Sie empfängt bei Uechteritz links den Röhlitz- oder Zößenbach, bei Weiſſenfels den Storkauer Bach links, und rechts den Langendorfer oder Wiedebach, an der Merſeburger Kreisgränze rechts die Rippach, bei Schkortleben links der Schkortelbach. Nebenbäche der Rippach (ſ. d. Art.) ſind die Zſchelke, der Nödlitzer Bach, der Kletten- und der Aupitzbach, der Saubach, endlich der an der Merſeburger Gränze fließende Grünaubach. In Südweſten des Kreiſes fließt die Wethau nebſt dem Schköhlener Mönchsbache, der Gold-

ſchauer Leine, dem Meinbache bei Oſterfeld und dem Gröbitzer Bache; ſ. d. Art. Wethau. Auch die Elſter gehört zu den hieſigen Wäſſern, obgleich mit ihrem Hauptarme nur 1 Stunde weit am ſüdöſtlichen Ende des Kreiſes, welchem daher der linke Arm oder der Floßgraben hier ausſchließend zugehört, während er von der Zeitzer Gegend (eigentlich von Aylsdorf) an nur die Gränze bildet, — anfangs faſt 3 St. lang gegen den Zeitzer Kreis, dann 1½ St. weit gegen das Königreich Sachſen. Nebenbäche der Elſter ſind: der Walpernhayner, der Haſelbach bei Droyßig mit dem Quesnitzer und dem Gladitzer Bache, endlich der 4 Stunden lange, bei Meineweh entſpringende Prieſenbach. — Wichtige Teiche ſind nicht vorhanden, und der anſehnlichſte vielleicht noch der weſtlich bei Thierbach gelegene; aber die Zahl der kleinen Teiche iſt anſehnlich. — Der ganze Bezirk iſt hügelig, im äußerſten Norden auch faſt eben. Indeſſen bildet doch ſchon die Rippach ein Thal wegen der ſteilen Höhen am rechten Ufer; noch tiefer und ſehr angenehm ſind die Thalgründe der Wethau und ihrer Nebenbäche; am tiefſten, breiteſten und ſchönſten aber das Saalthal, welches beſonders oberhalb Weiſſenfels 2000 bis 3000 Schritt breite Auenwieſen erfüllen; es iſt unleugbar weniger reitzend, als die Naumburger Gegend, aber doch immer noch äußerſt anziehend, und dem von Leipzig Kommenden auch wegen der Weinberge bei Mark- und Burgwerben, Kriechau und Corbetha intereſſant. Die bedeutendſten Berge an der Saale ſind der Igelsberg b. Goſeck, der Zöſſenberg bei Uechteritz, und die Höhe hinter Markwerben, wo ſich die Gegend ziemlich coupirt darſtellt. Bemerkung verdienen noch: die lange Lohe bei Obſchütz nebſt dem

langen Felde, der Janushügel (wegen der Roßbacher Schlacht, die großentheils im hieſigen Bezirke gekämpft wurde), die Wachhübel bei Schwödiß und beſonders bei Oſterfeld, die Petewitzer Berge, die Stöſſener Hügel, einige Höhen nächſt Teuchern, u. a. m. Die höchſte Gegend iſt bei Linda und Stolzenhayn, erreicht jedoch nirgends 1000 Fuß Meereshöhe.

An Waldung hat der Kreis, den ſchlechtbevölkerten nördlichſten District ausgenommen, großen Mangel, und nur in Süden einige Hölzer von Bedeutung, z. B. das Droyßiger, das Oſterfelder, das Helmsdorfer; zwiſchen Weiſſenfels und Naumburg ſind die Greislauer und Rödicher Holzungen. Sehr erwünſcht ſind daher die zahlreichen Braunkohlenlager, die beſonders ſtark bei Schkortleben und bei Gladitz, weniger und zum Theil gar nicht, nebſt den zahlreichen Torfbrüchen, benutzt werden bei Rathwitz, Schelkau, Teuchern, Beuditz, Gröben, Werſchen, Nödlitz und Oberneſſa. — Deſto wichtiger iſt der Getreidebau, beſonders öſtlich von Weiſſenfels, und auch nach Merſeburg hin. Als wichtige Ackerbau-Dörfer ſind zu nennen: Tagewerben, Reichardtwerben, Mark- und Burgwerben (dieſe 4 Nachbardörfer haben gegen 150 Hufen Feldes), nebſt den übrigen Orten des Stuhles Burgwerben. Die Saaldörfer (d. i. rechts Leißling und Beuditz, links Lobitzſch, Uechteritz, Mark- und Burgwerben, Kriechau, Schkortleben, Gniebendorf, Großcorbetha, Leina, Craßlau und Wengelsdorf) leiden freilich oft ſtark durch Ueberſchwemmung, die jedoch mehr die Wieſen, als die Felder trifft. Dieſe u. a. Orte bauen auch Lein, Hanf, Rübſen, Raps, Gewürzpflanzen (beſonders Kümmel und Fenchel), und einige

(vorzüglich Schkortleben und Wengelsdorf) vielen Hopfen. In dieſer Gegend wird das Getreide gewöhnlich 14 Tage eher reif, als bei Oſterfeld und Schköhlen, obgleich auch letztere Pflege nichts weniger als unfruchtbar heißen darf. Von dem erbauten Ueberfluſſe wird ein Theil auf der Saale verſchifft, der andre nach Leipzig, auch zum Theil ins Voigtland und weſtliche Erzgebirge geſchafft; das Stroh wird mit zur Feuerung benutzt. — Von großer Wichtigkeit iſt der Obſtbau, und verſtärkt ſich noch jährlich; ſo wurden 1809 in 5 Dörfern unweit Weiſſenfels über 2400 Kirſch- und Pflaumenbäume geſetzt. Auch hierin zeichnen ſich die 4 Dörfer Werben ſehr aus, am meiſten jedoch das Rittergut Meineweh zwiſchen Zeitz und Naumburg, wo die Obſtpflanzungen an Umfang kleinen Wäldern gleichen, und jährlich g. 1000 Thlr. reinen Ertrag geben. — In der Weiſſenfelſer Pflege baut man auch viel wälſche Nüſſe. — Gröbitz, Pohlitz u. ſ. w. handeln ſtark mit Gurken, die ſie auf dem Felde bauen, wie die Breitinger. — Einen Nahrungszweig geben im nördlichſten Districte die vielen Lerchen her, die beſonders um Schkortleben geſtrichen und von da nach Leipzig gebracht, dann aber als Leipziger Lerchen weiter verſandt werden. — Erwähnung finde noch die ſtarke Branntweinbrennerei, beſonders nördlich von Weißenfels. —

Das Mineralreich iſt hier im Ganzen kärglich ausgeſtattet; doch giebt es für die zahlreichen Töpfer in Teuchern und Schköhlen guten Thon bei Taucha, bei Steingrimma und bei Näthern; ferner nordweſtlich von Stößen Kalk- und Gypsbrüche, wo auch Alabaſter und ſchöne lange Gypskryſtallen gewonnen werden. Am wichtigſten aber ſind die Sandſtein-

brüche bei Steingrimma, Taucha und Weißenfels; in erſtern Orten ſollen die meiſten Bauern Sandſteinbrüche haben. Der Weißenfelſer Sandſtein lagert ſogleich unter dem aufgeſchwemmten Sande, und der weiße, feine und gleichkörnige Stein iſt für Bildhauer ſowohl, als zu Werkſtücken, brauchbar. Seine Gewinnung wird dadurch erſchwert, daß ſie nicht von oben hinunter, ſondern faſt wie in Stollenſtrecken, vom Fuß des Gebirges an, geſchehen muß, weil über dem Sandſtein meiſt gute Felder und Weingärten ſind. Einige dieſe Strecken ſollen 200 Ellen Gebirge über ſich haben. Die Arbeit geſchieht mit Keilhauen. Nach Leipzig und auf der Saale abwärts gehen die Werkſtücken ziemlich ſtark. Auch ſind die Saalſchleußen daraus gebaut. In dem hieſigen Sandſtein, und ſonſt nirgends in Sachſen, findet man auch den Meerſchaum-ähnlichen Kolyrit. — Die einzige wichtige Mineralquelle im Kreiſe iſt die Salzquelle an der Soolwieſe zu Poſerna, die aber ſchon längſt für die Benutzung aufgegeben worden iſt; ſ. Poſerna. Dagegen hat die ſogen. Quelle bei Reichardtswerben das Eigene, daß ſie ſich auf einmal bei Boſendorf in die Erde verliert; ihr Waſſer ſcheint durch den Schkortelbach in die Saale zu kommen. — Wichtige Straßen im Amte ſind: die neue, faſt ſchnurgerade Chauſſee von Merſeburg nach Weißenfels (4560 rheinl. Ruthen lang,) die älteren Chauſſeen von Leipzig über Weißenfels nach Naumburg, und von Naumburg über Stöſen nach Zeitz, die Salzſtraße von Dürrenberg über Zeitz ins Gebirgsland, endlich die Straßen von Weißenfels nach Zeitz und Querfurt. — Zu übergehen ſind auch nicht die zahlreichen Reſte oder doch Spuren alter Burgen (etwa 15, darunter die Siboten-

burg bei Weißenfels, die Schlöſſer von Mölſen, Oſterfeld, Schköhlen, Teuchern u. ſ. w.) und alter Lagerſchanzen. Denn durch Kriege hat von jeher dieſe Gegend überaus ſtark gelitten; ſchon im Bruderkriege giengen einſt an einem Tage in dieſem Districte mehr als 30 Dörfer in Rauch auf; früher ſchadeten die Huſſiten gewaltig, ſpäter die rebelliſchen Bauern, der 30jährige und im nördlichen Theile auch der ſiebenjähr. Krieg; beſonders aber denkt man mit Betrübniß an die Jahre 1806, 1807 und 1812 — 1815 zurück, wo die Heerſtraße über Weißenfels zu den Hauptmilitärſtraßen gehörte, auch mehrere Gefechte hier (z. E. 1813 bei Hohenmölſen) vorfielen, und ſelbſt die Lützener Schlacht bis in dieſen Kreis reichte.

Weißenfels, das Amt. Es bleibt uns nun noch übrig, etwas weniges von dem Amte und Amtsbezirke Weißenfels zu ſagen, aus welchem der eben beſchriebene Kreis gebildet worden iſt. Derſelbe hat früher hauptſächlich die Grafſchaft Weißenfels und die ſehr alte und wichtig geweſene Herrſchaft Droyßig ausgemacht. Doch wird auch Weißenfels um die Mitte des 11ten Jahrh. blos eine Herrſchaft genannt, welche anfangs zwar ihre Privatbeſitzer hatte, dann aber den thüringiſch-meißniſchen Markgrafen gehörte. Als daher Markgr. Eckard II. 1046 erblos ſtarb, ſo verlieh K. Heinrich II. die Herrſchaft dem Pfalzgrafen Friedrich von Sachſen. (Doch iſt die Urkunde hierüber ſehr verdächtig, beſonders weil damals ein Dedo als ſächſ. Pfalzgraf vorkommt.) Nachher gehörte die Herrſchaft, z. E. 1076, dem thüring. Grafen Ludwig, der in einer Urkunde auch ſchon Graf v. W. genannt wird. Später kaufte Otto der Reiche von Meiſſen auch Weißenfels, ſcheint es durch angränzende Herrſchaften, z. E. Werben,

Tauchau, Wethau u. dergl. m. erweitert zu haben, und hinterließ es unter dem Titel einer Grafſchaft ſeinem Sohne Dietrich. Dieſem ſuchte es aber ſein Bruder, Markgr. Albrecht der Stolze, zu entreißen, und belagerte ſogar ſchon Weißenfels, wurde aber von Dietrich und ſeinem Schwiegervater, dem thüring. Landgr. Hermann, noch glücklich geſchlagen; und da ihm Dietrich (der Bedrängte) nach ſeinem Tode als Markgraf folgte, ſo wurde Weißenfels mit Meißen enge vereinigt. Vielleicht dürfte ſich Jemand wundern, wie Weißenfels konnte ein Zubehör von Meißen ſeyn, da es doch bis 1815 ein thüringiſches Amt war; aber man hat hier zu bedenken, daß dieſe Pflege, den Burgwerbener Gerichtsſtuhl abgerechnet, nach den urſprünglichen Begränzungen gar nicht in Thüringen, ſondern im Oſterlande lag.

Darnach finden ſich Weißenfels und Droyßig als biſchöfl. naumburgiſche Lehen; mit letzterm belieh Biſchof Ulrich I. 1308 Friedrich den Gebiſſenen, mit beiden aber ums J. 1400 Ulrich II. Friedrich den Streitbaren. Bei der Landestheilung zwiſchen Ernſt und Albert kam Weißenfels, nun ſchon ein Amt genannt, an den Letztern, und iſt ſtets in der Albertiniſchen Linie (bis 1815, verſteht ſich —) geblieben, doch nicht immer beim Aelteſten derſelben; denn ſchon 1548 überließ es Kurf. Moritz ſeinem Bruder Auguſt, wiewohl ohne Steuern und Geleite; und 1656 kam es nach Johann Georgs I. Teſtament gar an eine beſondere ſächſiſche Linie (die 2te oder Auguſtiſche), die ſich davon Herzöge von Sachſen-Weißenfels nannte, auch von den 3 albertiniſchen Nebenlinien am ſpäteſten, nämlich erſt 1746, wieder ausſtarb, worauf ihre Beſitzungen an die Kurlinie fielen (vergl. B. IX. S. 798). — In den

ſerbiſchen Zeiten hat man hier die Gauen Tuchurino, Vedu oder Weitav, und Scudici oder Zcudici, vielleicht auch Zurba zu ſuchen; der nördlichſte Theil des Bezirkes gehörte wahrſcheinlich ſchon zu dem deutſchen Haſſegau. Im Gau Tuchurino (d. i. Teuchern) kommen vor Paſſini, Batici, Grodzane, Goſtici; in Vedu ein Wieta, welches Wethau bei Naumburg zu ſeyn ſcheint; in Scudici aber (einem ſehr weit verbreiteten Gau) Werbeni (Burgwerben), Tuchin (Taucha bei Mölſen). Ob übrigens wirklich ein Graf Ernſt von Weißenfels, wie Einige vorgeben, ſchon 934 mit in der Keuſchberger Schlacht gefochten, iſt doch wohl noch ſehr zu bezweifeln.

Der Amtsbezirk begriff bis 1815 gegen $9\frac{1}{2}$ geograph. Quadratmeilen, und man zählte 1779 in 5875 Familien 17652 Menſchen über 10 Jahr; für's J. 1809 giebt Engelhardt, die Oſterfelder Dompropſteigerichten mit eingeſchloſſen, gegen 30,000 Seelen an. Das Amt begriff die Städte Weißenfels, Schköhlen, Hohenmölſen, Stöſen und Teuchern (welches jetzt nur für einen Flecken gilt) und die obgenannten Dörfer, nebſt den, ebenfalls oben angeführten, an andre Kreiſe gekommenen; zuſammen bringt Canzler 160 Dörfer heraus, ohne ſich um den zwiſchen W. und Zeitz, auch zwiſchen W. und Naumburg getheilten Beſitz vieler derſelben groß zu bekümmern; wir wollen ihm auch nicht nachrechnen, da man von vergangenen Dingen das Beſte reden ſoll. Nach ihm ſind im Amte 30 alte Schriftſaſſen mit $72\frac{1}{2}$, 13 neue mit 12, und 15 Amtſaſſen mit 16 Dörfern; hierzu noch $59\frac{1}{2}$ unmittelbare Amtsdörfer, 1 (!!) Vorwerk und 3 (!!) wüſte Marken; alle ſchriftſäſſigen Orte beſitzen $1141\frac{5}{8}$, alle amtsſäſſigen $285\frac{1}{48}$, alle Amtsdörfer $2044\frac{7}{48}$, das ganze Amt alſo mit Einſchluß der Städte $3762\frac{3}{8}$ Hufen,

welche hier aber klein, nicht leicht über 20, meiſtens gar nur 12 ſächſ. Acker ſtark ſind. Man zählte 1779 8519 Kühe und 27193 Schafe, ohne die Rittergüter, und an gangb. Schocken lagen auf allen Beſitzungen 59802. — Der Amtsbezirk wurde ſonſt in 3 Gerichtsſtühle Burgwerben, Mölſen und Stößen getheilt, davon erſterer das überſaaliſche Gebiet, der zweite den nordöſtlichen und der letzte den ſüdweſtlichen Theil des dieſſeitigen Districtes begriff, und jeder ſeine beſondern Gerichtstage (Landgerichte) hatte, die jedoch für Burgwerben ſchon lange nach Weißenfels verlegt worden ſind. — Als Amtmann kommt 1544 der herzogl. Rath Chph. v. Ebeleuben vor. Der Rentbeamte hier hatte gewöhnlich den Titel eines Amtsverwalters. — Noch jetzt beſteht ein königliches Juſtizamt zu Weißenfels, freilich unter den bekannten Modificationen, für die zahlreichen Amtsdorfſchaften. (S.)

Weißenfels, die Stadt; in Urkunden Weißenfelſa, Leucopetra, die Kreisſtadt des Weißenfelſer Kreiſes, im Reg. Bez. Merſeburg des Herzogthums Sachſen, ſonſt zum thür. Kreiſe, und zum Amt Weißenfels gehörig, das hier auch noch ſeinen Sitz hat. Sie iſt eine alte altſchriftſäſſige Stadt, die mit Mauern umgeben iſt und 4 Thore, ſo wie 4 Vorſtädte, nämlich ſüdlich 1) die Niklas-Vorſtadt, 2) die Salvator-Vorſtadt, nördl. der Stadt, 3) die Klingenvorſtadt, nordöſtlich, an der leipz. Straße, die größte, und 4) die Zeitzer-Vorſtadt. Sie liegt am rechten Saalufer, und an der Straße von Leipzig nach Frankfurt, in einer ſehr ſchönen Umgebung, gleich unterhalb dem Schloß- und Georgenberge im Grunde und meiſtens auf der Ebene. Sie liegt 3½ St. ſüdlich von Merſeburg, 4 St. nordöſtlich von

Naumburg, 4 M. ſüdweſtlich von Leipzig, ſo wie 5 St. weſtlich von Zeitz. Die Stadt iſt nach alter Verfaſſung altſchriftſäſſig und Landtagsfähig, und in der Feuerverſicherungscaſſe mit 320,625 Thalern angeſetzt; iſt der Sitz eines Oberforſtmeiſters, eines Superintendenten, eines Juſtizamts, der Kreisbehörden, eines Hauptgeleites und einer Poſtſtation. Sie hat 2 Kirchen, 1 kathol. Kapelle, ein Schullehrer-Seminar, ein Armenhaus, eine Bürgerſchule, 2 Spitäler, einen Forſthof, ein Schloß, 1 Rathhaus, und eine Brücke über die Saale.

An der hieſigen Hauptkirche St. Maria, als Mutterkirche, ſtehet ein Superintendent, der zugleich Paſtor und Schulinſpektor des Schullehrer-Seminars iſt, ein Archidiakon, ein Diakon, und ein Subdiakon: dieſe Kirche ſteht unter der Inſpection der Superintendur Weißenfels, und die ſämmtlichen Prediger- und Schulſtellen beſetzt der Magiſtrat, aber das Schullehrer-Seminar der König. In die Mutterkirche ſind gepfarrt: 1) Beudiz, oder Beuthiz, an der Saale, wo ſonſt ein Kloſter ſich befand; 2) Oelſee's Gut. 3) Die Herrnmühle. 4) Die Trompete. 5) Vorwerk Neu-Poltſchütz. 6) Das Reithaus. 7) Hölzchen. 8) Die Weidenmühle. 9) Die Schenke Dreierhäuschen. Filiale von derſelben ſind: Selau, Sela, wohin Borau und Cleven gepfarrt ſind. Dieſe Kirche feierte den 18. Sept. 1803 ihren 500jährigen Einweihungstag.

Von 1303 bis 1465 brannte ſie mehreremale ab, und wurde im genannten Jahre neu, und größer erbaut; im J. 1670 bis 1703 wurde auch dieſe reparirt. Kanzel und Taufſtein ſind von ſchöner Bildhauerarbeit. Unter der Kanzel war ſonſt das Herz Guſtav Adolphs beigeſetzt. Dieſen ſelbſt hatte man den 6. Nov. 1632 auf dem Amthauſe, nach der Schlacht von Lützen, ſecirt und dann durch den

Apotheker Caspar balſamirt. Der Leichnam hatte 5 Schüſſe, 2 Hiebe und einen Stich; das Herz wog 1 Pfund und 20 Loth; die Eingeweide kamen in die Kloſterkirche: den Leichnam ſchaffte man nach Schweden, wohin ſpäter auch, wie billig, das Herz kam. —

Die Kloſterkirche, ſo genannt von einem Kloſter der heil. Clara, wurde im J. 1806 von den Preußen und Franken als Magazin benutzt. Hier ſchlummern die böhmiſche Prinzeſſin Agnes, Heinrich des Erlauchten Gemahlin; hier deſſen Töchter Hedwid und Agnes; auch Friedrich Tutta und ſeine Mutter Helena, und Sidonie v. Braunſchweig, Schweſter Churfürſtens Auguſt. Das ehemalige Kloſter, welches der Sohn des erlauchten Heinrichs, Heinrich von Landsberg ſtiftete, war nächſt dem Seuslitzer (ſ. dieſ.) das berühmteſte dieſes Ordens, welches meiſt nur adliche Nonnen aufnahm, und faſt immer Fürſtinnen zu Aebtiſſinnen hatte. Die Kirche iſt, ſo wie die Schloßkirche jetzt außer Gebrauch. Nicht ſo iſts mit der Kirche des Hoſpitals St. Lorenz, die ein Filial von der Stadthauptkirche bildet. Sie ſteht vor der Stadt, vor dem Saalthor, über der Brücke. Der Subdiakon an der Hauptkirche iſt zugleich Mittagsprediger. Früher waren an der Schloßkirche eigene Hofprediger, die aber mit dem Hofe aufhörten. Unter hieſiger Superintendentur ſtehen 3 Städte- und 43 Land-Parochien, außer 35 Filialkirchen, überhaupt 43 Landprediger. Der Sprengel hat eine Prediger-Wittbencaſſe. Man vergl. den Art. Weißenfelſer Kreis, worin die Parochien dieſer Inſpection namhaft gemacht ſind. Der Herzog Auguſt, Stifter der Sachſ. Weißenfelſer Linie, gründete hier im J. 1664 ein, nach ihm genanntes Gymnasium Augustaeum, welches in Gegenwart

des Landsherrn, ſeiner 5 Prinzen und vielen andern Deputirten Thüringens eingeweiht und ſtark dotirt wurde. Es maßte ſich ſpäter ſogar akademiſche Rechte an, und der Rektor deſſelben theilte Doctorwürden aus. Es gieng aber beim Ausſterben der Linie wieder ein. Jetzt iſt es in ein Schullehrer-Seminar, und eine Stadtſchule verwandelt worden. Erſteres hat einen Director und einen Vicedirektor, letztere einen Rektor, 1 Cantor, 1 Baccalaur, und einen Mädchenſchullehrer. Zu Selau befindet ſich eine Schule.

Der hieſige Rath iſt ſchriftſäßig, und mit Ober- und Erbgerichten verſehen; aber die Vorſtädte ſtehen unter dem Amte unmittelbar. Die ſchönſten Gebäude der Stadt ſind das Rathhaus und das Amthaus. Letzteres war ſonſt ein Geleitshaus. Der Rath beſteht aus einem Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 1 Viceſtadtrichter, 1 Syndicus, 1 Gerichtsſchreiber, und 4 Beiſitzern; dann noch 1 Kämmerer, und 1 Stadtvoigt.

Auf einem weißen Sandſteinfelſen, außerhalb der Ringmauer der Stadt, liegt das eben ſo große als koſtbare königliche Schloß, und zwar auf einer Stelle, wo im Mittelalter eine feſte Burg, als Reſidenz der Grafen von Weißenfels ſtand, welche im 12. Jahrhundert Otto dem Reichen gehörte, und ſeitdem ſtets dem meißniſchen Hauſe geblieben iſt. Im Huſſiten- ſo wie im Bruderkrieg, wurde das Schloß zerſtört, aber man bauete es ſchöner aufs neue. Noch mehr Verbeſſerungen erhielt es durch Herzog Moritz im J. 1546. Kurf. Auguſt hielt ſich oft als Prinz hier auf; im 30jähr. Kriege behaupteten es bald die Oeſterreicher, bald die Schweden; am 4. Nov. 1632 zerſtörte es der kaiſerliche Hauptmann Labonde bis auf einige Thürme; die im J. 1664 die Schweden vollends ſprengten. Au-

guſt, erſter Herzog von Sachſen Weißenfels legte, ob er gleich meiſtens zu Halle reſidirte, den 10. Juli 1663 den Grund zu einem neuen Schloſſe, welches, zum Unterſchiede von dem Auguſtusburg im Erzgebirge, Neu-Auguſtusburg genennt wurde; doch vollendete den Bau erſt im J. 1690 ſein Nachfolger Adolph, nach einem reduzirten Plane. Es iſt in einem ſehr ſchönen Style erbaut, und enthielt ſonſt koſtbare Zimmer und Säle, mit guten Gemälden, auch ein Zeughaus und einen Opern- und Ballſaal; auch lag ein großer Garten dabei, der aber nicht mehr in ſeiner alten Blüthe ſteht. Am 14. Okt. 1757, alſo 49 Jahre vor dem Tage der Jenaer Schlacht, nahm König Friedrich II. von Preußen auf dieſem Schloſſe Quartier. Seine Umgebung hatte aus Muthwillen viel in den Zimmern und Sälen ruinirt. Von 1806 bis 1810 wurde das Schloß in ein Militärlazareth verwandelt; die Zahl der Hospitaliten ſtieg auf 1200 Mann. — Die ehemals, 1682 fertig gebaute ſchöne Schloßkirche war von 1746 an zu einer katholiſchen Kapelle umgewandelt worden; jetzt ſteht ſie ganz leer. Die Gruft unter der Kapelle, wo alle Glieder der Linie S. Weiſſenfels begraben liegen, iſt ſo hell, daß man zwiſchen den Särgen ohne Licht wandeln kann. Gewöhnlich berichtet man es als etwas Sonderbares, daß die Gruft gerade voll ſei, als habe dem Baumeiſter geahnet, wie bald die Fürſtenfamilie erlöſchen, oder wie viel Glieder derſelben man hier beiſetzen werde. Vielleicht ſtehen ſie aber zu weit auseinander. Unter dem Schloſſe iſt eine landesherrliche Kellerei mit hohen und weiten Wölbungen, worin die in Thüringen wachſenden Weine der königl. Berge aufbewahrt werden. — Der hieſige Schloßberg ſelbſt iſt ein Weinberg. Noch gehören zur Stadt ein Armenhaus

der Vorſtadt, die Herrenmühle, Oelſens Gut, das Schenkhaus Trompete, das Vorwerk Neupoltſchütz, ein königl. Magazinhaus, die Weidenmühle, u. ſ. w. Dem Schloſſe gegenüber liegt der Georgenberg, ein urſprüngliches wendiſches Dorf (Horklicz genennt) nachher ein Kloſter, das aber ſchon vor der Reformation einging. Früher war auch ein Ritterſitz hier, der noch in dem Otto'ſchen, mit einem Thurm verſehenen Hauſe, zu erſehen iſt; doch wurde es von Reinhard von Ermsreuth im J. 1495 dem weißenfelſer Rathe verkauft, und unter deſſen Gerichtsbarkeit deshalb auch der Georgenberg ſteht. Der Ort hat gegen 30 Häuſer und 140 Einwohner.

Die weißen Sandſteinbrüche bei der Stadt geben vortreffliche Steine zum Bauen und Bildhauen. Die übrigen Brüche, welche Privatperſonen gehören, liegen zum Theil 100 Ellen unter der Oberfläche, und müſſen deshalb bergmänniſch durch Schächte und Stolln betrieben werden. Dieſe Arbeit iſt eben ſo fährlich als mühſam, denn in den engen Gängen läßt ſich die Maſſe des Steins nicht wohl berechnen; er bricht in horizontalen Lagern, deſſen Klüfte mit feinem Thon und Sand gefüllt ſind, und gleicht an Korn den Pirnaiſchen. Er hat beim Schleußenbau gute Dienſte geleiſtet. Die weißenfelſer Saalbrücke iſt blos hölzern; ſie wurde im Jahr 1636 durch die Schweden, 1757 durch die Franzoſen (vor der Roßbacher Schlacht) in Brand geſteckt. Im J. 1780 wurde ſie durch die Landesregierung wieder hergeſtellt. Sie iſt 163 Ellen lang, und beſteht aus drei Hänge- und Sprengwerken. Unfern derſelben liegen 3 zur Stadt gehörige Mühlen, die früher landesherrlich waren. In der Saale iſt auch einiger Lachsfang; in dem hie-

ſigen hat man zuweilen Lachſe von 12 bis 25 Pfunden gefangen.

Weißenfels hat 694 Häuſer und 4600 Einwohner im J. 1809; aber im J. 1818 zählte man 640 Häuſer und 5375 Einwohner. Die Stadt war ſonſt, als herzogliche Reſidenz, ſehr leb- und nahrhaft. Spuren des ehemaligen Hoflebens finden ſich noch in der Reinlichkeit. Jetzt ſind Feldbau und Viehzucht, beide wichtig, die ſtädtiſchen Handwerke und Gewerbe, Wollſpinnen, Handel mit Holz und Steinen, die Hauptgegenſtände der Nahrung. Es giebt hier 450 Handwerksmeiſter, 16 Gold- und Silberarbeiter bezogen immer die Meſſen, wo man ihre Waare oft für engl. verkaufte. Die 150 Schuhmacher beſuchen die Märkte ſehr ſtark. Die hieſigen Töpfer waren ſchon im 16. Jahrhundert berühmt, und fertigten ſonſt ſehr ſeltene Töpfereien; unter den übrigen Handwerkern und Gewerbetreibenden, ſind 38 Fleiſcher, 36 Kirſchner, 17 Schmidte und Schloſſer, 15 Tiſchler die erheblichſten; auch giebt es hier mehrere Kaufleute und Kleinhändler, 2 Apotheken, eine Buchdruckerei, und ſonſt auch Buchhandlung. Die hieſigen Fiſcher bilden eine eigene Innung und wollen ſeit 1076 das Recht haben, die Saale bis unter Halle und Giebichenſtein, die Unſtrut bis über Freiburg zu befiſchen; doch treiben ſie dabei mehr Holzhandel. Einige ſonſt hier befindliche Weinberge ſind jetzt in Feld und Gärten verwandelt. Man hält hier Jahr- und Getreidemärkte; letztere ſind beſonders wichtig. Die Jahrmärkte fallen: 1) Freitag vor Invoc. 2) Sonnabend nach Margaretha. 3) Freit. vor Crucis; auch Viehmärkte werden zugleich gehalten. Die Stadt hat auch einigen Gewinn durch den Straßenzug, der ſie berührt; die Hauptſtraße vom Norden über Leipzig in's Reich iſt deshalb von vieler

Bedeutung; auch die Straße von Zeitz nach Merſeburg führt über Weißenfels. — In der Stadt findet man an Gaſthöfen 1) Zum Drei Schwanen (auf dem Markt); 2) Zum Schützen, (Nikolsgaſſe.) 3) Zum goldnen Hirſche, (ebend.) 4) Zum güldnen Ringe, (Salzg.) 5) Zum Nelkenbuſch, (Judengaſſe.) 6) Zum halben Monde (auf d. Buttermarkt.).

Weißenfels war im Mittelalter der Hauptort einer Grafſchaft gleiches Namens (Vergl. Weißenfelſer Kreis), welche Otto der Reiche für ſeinen Sohn, Dietrich den Bedrängten kaufte. Hier war es, wo am 1. Jul. 1249 die Grafen v. Thüringen und Herren v. Käfernburg, und Rabenwalde, Heinrich dem Erlauchten ſich unterwarfen wegen ihres frühern Widerſtands gegen ſeine Beſitznahme Thüringens nach Raspens Tode. Im J. 1346 wurde hier ein Sühnvertrag zwiſchen Friedrich dem Ernſthaften und dem Grafen von Orlamünde, abgeſchloſſen. Der Herzog Wilhelm der Tapfere nennte Weißenfels nur ſeine liebe Stadt, und hielt hier ſich meiſtens auf. — In den Peſtjahren 1598 und 1680, wo dieſe Krankheit zu Leipzig wüthete, wurde das daſige Oberhofgericht nach Weißenfels verlegt. Der 30jährige Krieg koſtete der Stadt über 300,000 Thlr. — Von 1656 bis 1746 reſidirten hier die Herzöge von Sachſen-Weißenfels; der erſte dieſer Linie war Auguſt, (geſt. 1680) zweiter Sohn des Kurfürſten Johann Georg I. —, der letzte: Johann Adolph II., nach deſſen Kinderloſem Tode im J. 1746 das Herzogthum dem Churhauſe anheim fiel. Am glänzendſten war der weißenfelſer Hof unter Johann Georg (geſtorb. 1712); damals ſprach Peter der Große, im Jahr 1701, der Erzherzog Karl von Oeſterreich im Jahr 1703 hier ein. — Zu Weißenfels ſtarb der

Dichter Novalis (Salinen-Aſſeſſor von Hardenberg), und es lebt ſeit mehrern Jahren daſelbſt der berühmte Dichter der Schuld, der Höllenrichter literariſcher Sünden. — Auch der Dichter und Weltweiſe Karl Heinrich Heydenreich lebte hier und zu Burgwerben. (geb. zu Stolpen 1764; geſt. d. 29. April 1801) am letztern Orte. — Seine Biographie im Conv. Lexikon 5. Aufl. Bd. 4. S. 749 iſt eine der miſerabelſten.

Bei Weißenfels und Beutitz giebt es bekanntlich Saal-Schleuſen. S. den Art. Saale. — Die Beutitzmühle, oberhalb der Stadt, die Brückenmühle von 6 Gängen, vor dem Saalthore und die Herrenmühle in der Klingen-Vorſtadt, nebſt dazu gehörigem Lachsfange, ſind die beträchtlichſten. Der ſogenannte Rathsmannſche Weinberg zu Weißenfels hat am 1. Oktober 1779 die Schriftſäſſigkeit erlangt. — Die Flur der Stadt beträgt 146½ Magazinhufen. — Die Bürgerſchaft hat manche Freiheiten und Gerechtigkeiten; z. B. den Salzhandel, fremden Wein- und Bierſchank, den Pechſchlag, das Spunt- und Triftgeld, den Pflaſter- und Waſſerzoll von der Flöße, die ausſchließliche Braugerechtigkeit, das Stättegeld, das Recht des Fiſchfangs in der Saale; das Marktrecht, beſonders des Getreides.

Literatur: 1) hiſtoriſch-topiſche Nachrichten von der ganzen Pflege Weißenfels; als Beiträge zu einer vollſtändigen Weißenfelsſchen Chronik ꝛc. von Georg Ernſt Otto. Weißenf. 1795. 748 S. gr. 8. — 2) Prätorius weißenfelſiſche Wundergeſchichte. Leipz. 1618. 4. — 3) Simon Erfurti Singularia Weissenfelsia. 1673. 4. 3 Bog. — 4) Dav. Schieferdeckers Beſchrei-

bung der Kirche unſrer Lieben Frauen. Weißenfels 1703. 4. 5 Bog.

Karten: 1) Accurate geographiſche Delineation des Amtes Weiſſenfels; geſt. von Pet. Schenk. Folio; — 2) ein augsburger Nachſtich von M. Seutter. Folio; — 3) Das Amt Weißenfels; von Johann Georg Schreiber, ½ Bog. — 4) Baillage de Weissenfels; großes Quartblatt in le Rouge Atlas militaire. 1758. — 5) Eigentlicher Abriß der Stadt Weißenfels; von Carl Cappo; kleiner Bogen in Merian's Theatro ꝛc. IV. 1650. — 6) Abriß der Stadt Weißenf.; v. P. Schenk. ½ Bog. illum. — 7) Gegend von Weißenfels; von Schwarz. Bogengr., color. (in Breitkopfs mahleriſchen Reiſen; ebendaſelbſt, und von demſelben. 8) Das Schloß Weißenfels. ½ Bog. groß; illum. — 9) Das Schloß Weißenfels. gez. von Schönheit. gr. Quart. ſchön. illum.

Weißenfelſer Schenken. Folgende Schenken gehören unmittelbar unter das Amt Weißenfels, und liegen in und bei der Stadt Weißenfels (ſ. d.); es ſind 1) die zum Rautenkranz, vor dem Klingenthore Obergemeinde; 2) zur goldnen Sonne vorm Klingenthore Untergemeinde; 3) die Brückenmühle vor dem Saalthor; 4) die Herrenmühle vor dem Niklasthor; 5) das Gartenhaus vor dem Zeitzer Thore; 6) das Gartenhaus im Hölzchen auf den Zernhügel; und das Faſanenhaus vor dem Saalthore.

Weißenmühle, die; eine Mühle mit anſehnlichem Mühlengut im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, in dem Kreisamte Eiſenberg, ½ St. ſüdöſtl. von der Stadt Eiſenberg, zwiſchen Cursdorf und Rauda, an der bis hierher chauſſirten Straße von Eiſenberg nach Gera. Dieſe Mühle ſteht unter dem Kreisamte unmittelbar, iſt in die eiſenberger Stadt=

kirche gepfarrt, liegt an dem, hier bereits mit dem Malz-bache vereinigten Raudenbache, hat 3 Mahlgänge, 1 Oel- und 1 Schneidemühle, und iſt mit 1750 Thlr. verſichert. Im J. 1822 brannte ein Theil der Wirthſchaftsgebäude ab. Sie iſt lange im Beſitz der Familie Papſt. Der jetzige Beſitzer iſt ein Greis von 80 Jahren (im J. 1824), und beſchäftigt ſich noch immer viel mit Aſtronomie; denn er hat in dieſer Wiſſenſchaft bedeutende Kenntniß und einen ſchätzbaren Apparat zu ſeinen Beobachtungen.

Weißenmühle, die; eine Mühle im Herz. Sachſen, im R. B. Merſeburg, Kr. Sangerhauſen, Amt Sangerhauſen, bei der Stadt Sangerhauſen, und zu ſelber gehörig, gelegen. — Die 5 Einwohner ſind auch dahin eingepfarrt.

Weißenſand, ein unbeträchtliches Dorf des königl. ſächſ. Amtes Plauen im voigtländiſchen Kreiſe, gehört zum hieſigen neuſchriftſäſſigen Rittergute mit beiderlei Gerichten, alſo jetzt der Schilbachiſchen (vorher der v. Mangoldtſchen) Familie, und liegt in einer angenehmen, zwar ziemlich bergigen, aber nicht rauhen Gegend, meiſt an linken Ufer der Gölzſch, 3¼ Stunden nordöſtlich von Plauen, 2¼ Stunden von Greitz, ¾ bis 1¼ Stunde von Reichenbach, Mylau, Treuen, Netzſchkau und Lengefeld. Die Gölzſch treibt im Dorfe eine Mühle, weiter oben aber eine Papiermühle, fließt hier gegen Weſten, und führt etwas Goldſand, von deſſen ehemaligem Auswaſchen man den Namen des Ortes ableiten will. Weißenſand hat in 50 Häuſern an 250 Bewohner (1802 zählte man nur 201 Conſumenten) und iſt nach Reichenbach gepfarrt. Zum Rittergute gehört kein Ort weiter; es hat aber ſehr gute Felder und Wieſen, und ſtark veredelte Schäferei, auch in Verein mit den Gütern Mylau und Frieſen die hohe Jagd

auf der Flur des Ortes. Die anſehnliche Mühle hat 3 Gänge, Schneide-, Oel- und Graupenmühle. Von den Teichen iſt der Stockteich nicht unwichtig; weiter hin, in Weſten, erhebt ſich über der Gölzſch der Floßberg. (S.)

Weißenſchirmbach, ein altſchriftſäßiges Rittergut und Dorf in dem Herz. Sachſen, R. B. Merſeburg, Amt Freiburg des Querfurter Kreiſes nicht weit von Bitzenburg, und mit demſelben combinirt, 3 Stunden nördlich von Bibra, 3 ſüdlich von Querfurt, 5 Stunden nordweſtlich von Freiburg, am Prödizbache, der ſüdlich mit der Unſtrut ſich eint, gelegen. Das Dorf gehört zum Rittergute, hat 75 Häuſer, 343 Einwohner, und eine Mutterkirche und Schule. Ein Filial von hier iſt zu Grockſtädt, welche unter der Collatur des Ritterguts, und, wegen der Tochterkirche, des Amtes Freiburg, ſo wie unter der Inſpection Freiburg ſtehen. Eingepfarrt in die Mutterkirche iſt die Birkenſchäferei, mit 7 Seelen. Beſitzer des Ritterguts war im J. 1753 die Familie von Schütz; im J. 1809 der Kammerherr Graf v. der Schulenburg, genannt von Heßler, auf Bitzenburg. (S.)

Weißenſee, der Kr.; oder Weißenſee'ſcher Kr., ein 1815 gebildeter Beſtandtheil des preuß. Herzogth. Sachſen, in der Prov. Sachſen, R. B. Erfurt, Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg, früher im Weſentlichen das Amt Weißenſee im königl. ſächſ. thür. Kreiſe bildend, erſtreckt ſich von 28 Grad 30 Minuten bis 30 Gr. 51½ Min. der öſtl. Länge und von 51 Gr. 5½ Min. bis 51 Gr. 20½ Min. der nördl. Breite, erfüllt aber von dem Raume zwiſchen dieſen Gränzen nur ⅖, nämlich etwa 5⅔ geographiſche Quadratmeilen, worauf 1816 in 3738 Häuſern 16766 Menſchen wohnten, alſo auf jede Quadratmeile ziemlich 3000 kamen, wornach

der Landſtrich zu den mittelmäßig bevölkerten zu rechnen iſt. (Damals gehörte noch das, ſeitdem zum Eckartsbergiſchen Kreiſe gezogene Dorf Großmonra bei Cölleda dazu, und daher ſtieg damals die Volksmenge auf 17469 in 3900 Häuſern; unter jenen waren 23 Katholiken, 2 Reformirte und 1 Heide. Ueberhaupt lebten in den Städten 6499 in 1447, auf dem Lande 10970 in 2453 Häuſern, welche letztern alſo höchſt ſparſam bewohnt ſind, wie durch ganz Thüringen, wenn man es vorzüglich mit dem Erzgebirge vergleicht. Unter den Bewohnern waren 8466 männlichen und 9003 weiblichen Geſchlechtes.) Die Geſtalt des Kreiſes iſt nicht gut arrondirt. Seine Nachbardisdricte ſind: in Nordoſten und Oſten der Ekkartsberger Kreis, in Süden öſtlich das Großherzogth. Weimar, weſtlich der Erfurter Kreis, in Weſten der Langenſalzer Kreis, in Nordweſten und Norden das Schwarzburgiſche beiderlei Antheils. Er begreift jetzt 4 Städte, nämlich die Kreisſtadt Weißenſee, Sömmerda, Gebeſee und Kindelbrück; 27 Dörfer, nämlich Waltersdorf, Günſtedt, Scherndorf, Wenigenſömmern, Nauſiſſen, Riethgen, Herrnſchwenda, Grüningen, Ober- und Niedertopfſtedt, Frömſtedt, Oberböſa, Ottenhauſen, Schilfa, Gangloffſömmern, Lützenſömmern, Kutzleben, Groß- und Kleinballhauſen, Schwerſtedt, Henſchleben, Vehra, Straußfurt, Wundersleben, Schallenburg, Rohrborn und Tunzenhauſen; endlich noch die Rittergüter Stödten und Schönſtedt, das Stiftungs- (ſonſt Deutſch-Ordens-) Gut Griefſtedt, das Kloſtergut Bonnrode, und das Vorwerk Lüdersborn. Von dieſen Ortſchaften gehörten ſonſt Sömmerda,

Rohrborn und Schallenburg zum Erfurter Gebiet, Henſchleben und Vehra zum Amte Ekkartsberga; die übrigen bildeten, nebſt den an Schwarzburg-Sondershauſen und Schwarzb. Rudolſtadt abgegebenen Dörfern Großen-Furra und Bendeleben (als Enclaven im Schwarzburgiſchen) und nebſt Cranichborn und Röda, die als Enclaven an Weimar abgetreten wurden, das Amt Weißenſee. Unter den Städten iſt Sömmerda, mit 1933 Seelen, die anſehnlichſte; denn ſelbſt die Kreisſtadt Weißenſee hat nur 1800 Einwohner; unter den Dörfern zeichnen ſich Strausfurt mit 917 und Günſtedt mit 853 Bewohnern aus; noch haben 3 über 500, und keines hat unter 100 Bewohner. Ritter- und amtſäßige Freigüter giebt es zu Kutzleben (2), Obertopfſtädt (2), Kleinballhauſen, Bonnrode, Gebeſee (5), Griefſtedt, Großballhauſen, Grüningen, Lützenſömmern (2), Ottenhauſen (4), Strausfurt, Tunzenhauſen, Wenigenſömmern, Wundersleben, Gangloffſömmern (3), Niedertopfſtädt (2), Schilfa, Schönſtedt, Stödten, Kindelbrück, — zuſammen alſo 33, wozu noch die Commende zu Weißenſee (ſ. die Stadt) und das Kammergut zu Sömmerda mit Schallenburg kommen. Königliche Juſtizämter beſtehen zu Weißenſee und zu Sömmerda, davon aber letzteres freilich ſehr klein iſt.

Der Bezirk erreicht nirgends eine Meereshöhe von 1000 par. Fuß (der niedrigſte Punct, die Unſtrut bei Kindelbrück, hat nur gegen 550 Fuß) und genießt daher eines milden Klimas, weshalb denn, bei dem meiſt ebenen und trefflichen Boden, die Fruchtbarkeit hier ſehr groß iſt. Längs der Unſtrut erheben ſich zwar größtentheils Anhöhen, insbeſondre zwiſchen Strausfurt und Sömmerda, aber doch nicht zu anſehnlicher Höhe;

die Namen der übrigen Anhöhen verrathen ſchon ihre Unbedeutendheit durch die gewöhnliche Endung „Hügel“. Längs dem nördlichen Rande der Helbenaue zieht ſich eine lange Hügelreihe bis Topfſtedt hin, und iſt zum Theil mit Wein bepflanzt. Wir nennen überhaupt nur den Königs-, Galgen-, Mühl- und Katzenberg, den Lauſen-, Sand- und Habichtshügel.

Von Flüſſen hat der Kreis die Gera (nur bei Gebeſee, wo ſie die Unſtrut erreicht), die Unſtrut, die Helbe und die Wipper. Die Unſtrutaue, einer der fruchtbarſten Striche von Sachſen, begränzt den Kreis größtentheils längs ſeinem Süd- und Oſtrande. Orte an der Unſtrut ſind: Gebeſee (reicht nicht völlig daran), Henſchleben, Strausfurt, Vehra, Wundersleben, Tunzenhauſen, Schallenburg, Sömmerda, Kleinſömmern, Scherndorf, Schönſtedt, Waltersdorf, Griefſtedt und Röthgen. Von Wundersleben bis Waltersdorf fließt ſie getheilt; der rechte Arm heißt ſchlechthin die Unſtrut, der linke die kleine Unſtrut. Nächſt unter Waltersdorf theilt ſie ſich in die Loßa (den rechten) und Unſtrut (den linken oder Hauptarm); erſterer gehört aber dem Kreiſe nicht mehr an. Ihr fließen zu: vor Strausfurt der Schambach, in Strausfurt der mit der Breeſe vereinigte Oedebach, welcher nur ein anderer Arm des Schambaches iſt; unter Vehra der nicht hierher gehörige Gramfluß und die Gera (beide nämlich kurz vor ihrem Einfluſſe vereinigt); bei Waltersdorf die Helbe in zwei Armen. Dieſer Fluß, deſſen ſtundenbreite und anmuthige Aue der der Unſtrut an Fruchtbarkeit nicht nachſteht, fließt hier 3 Stunden lang in nordöſtlicher Richtung, und kommt in den Kreis (beim ſchwarzburgiſchen Städtchen Greuſſen) in 3 Armen,

davon die kleine Helbe rechts, der Steingraben in der Mitte, die große Helbe links fließt. Die letztere nimmt bei Leubingen den Steingraben auf, ſondert aber nächſt darauf wieder rechts das Lacheflüßchen aus, welches erſt nahe vor dem Ausfluß dieſelbe wieder verſtärkt. An der großen Helbe liegen noch Herrnſchwenda, Nauſiſſen, Günſtedt und das Gut Griefſtedt; an der kleinen Helbe hingegen Ottenhauſen. Weißenſee und Waltersdorf. Bemerkenswerthe Nebenwäſſer hat die Helbe hier gar nicht. Die Wipper endlich, und zwar ihr rechter Arm oder die große Wipper, kommt am Piſchholze an die Nordſpitze des Kreiſes, begränzt ihn gegen das Schwarzburgiſche, gehört weiter hin nur dem Eckartsberger Kreiſe an, fließt jedoch noch, in 2 Arme getheilt, durch die nordöſtliche Ecke des hieſigem Kreiſes, durch Kindelbrück; ihr wichtigſtes Nebenwaſſer iſt der Oberböſer Bach, der die Gränze gegen das Eckartsbergiſche angiebt. Am öſtlichen Rande des Kreiſes drängen ſich die Flüſſe ſo nahe zuſammen, wie kaum irgendwo in Sachſen; und hier geſchehen daher alljährlich unſchädliche, ja ſelbſt wohlthätige, manchmal aber auch höchſt verderbliche Ueberſchwemmungen. Wieſen, die ihnen regelmäßig unterworfen und daher ſehr feucht ſind, heißen hier, wie noch anderwärts in Thüringen, Riethe. Sie ſind im Allgemeinen von großer Ausdehnung, und befördern die Viehzucht anſehnlich. — Wichtige Teiche hat der Diſtrict nicht; doch fehlt es, der Anzahl nach nicht daran. Dagegen gab es allhier ehemals zwei Seeen, der kleine oder Niederſee und der große oder Oberſee genannt; beide ſind jedoch ausgetrocknet und zu fruchtbarem Felde gemacht worden. Der große ſcheint der wahre Weißenſee, der kleine aber der Brandſee in

der åltern Sprache geweſen zu ſeyn. Der Oberſee hielt über 1600 ſächſ. Acker, war unterm Kurf. Auguſt um 270 Gülden verpachtet, und dann den Weißenſeeer Bürgern wiederkäuflich überlaſſen. Dieſe bewirkten im J. 1705 durch einen Canal, der das Waſſer in die, gegen Norden nicht weit entfernte kleine Helbe abführte, ſeine Austrocknung, wobei jedoch der Boden noch ſo moraſtig blieb, daß beim Pflügen des Feldes die Pferde faſt verſanken, und ſich die Menſchen, mit Bretern an den Füſſen, vor den Pflug ſpannen mußten. So verwandelte man endlich den Boden in das fruchtbarſte Ackerland und ſchöne Wieſen, und verkaufts den Bezirk an den Premierminiſter Gr. v. Brühl, der ihn zu ſeinem Rittergut Gangloffſömmern ſchlug, und dieſes dadurch zu einem der nutzbarſten im Lande machte; doch iſt dieſes Brühlſche Majoratsgut $1\frac{1}{4}$ Stunden vom See entlegen, an deſſen Nordoſtſeite ſich Weißenſee, das ihm den Namen verdankt, befindet. Die Niederſee hielt nur gegen 600 Acker Landes. Auch dieſen, der dicht an der kleinen Helbe öſtlich bei Weißenſee liegt, trocknete man 1709 faſt völlig aus, ſchuf aber ſpäter einen (etwa den fünften) Theil deſſelben zu einem Teiche um, der beſonders zum Entenfang benutzt wurde. Bei den beiden Anlagen hierzu war ein eigener Wärter angeſtellt, der mit Hülfe ſeiner Lockenten jährlich an 3000 Stück fieng. Für den S. Weißenfelſer Hof veranlaßte dieſes gewöhnlich jeden Herbſt eine beſondre Feſtlichkeit, wobei ſich der benachbarte Adel in Weißenſee einſtellte und das Mahl vorzüglich mit wilden Enten gewürzt wurde. Weil nun aber wegen einiger Untiefen dieſes noch übrigen Seees die Fiſche mehrmals erfroren und deſſen Zufluß unſicher blieb, ſo wurde er 1788 bis 1796 vollends abgelaſſen.

Der ſchwarze, etwas lehmige und überaus fruchtbare Boden würde eine wenigſtens 60 Procent ſtärkere Bevölkerung recht wohl vertragen, und gewährt beſonders Korn und Gerſte in großem Ueberfluß. Die ſtärkſten Aerndten geben die naſſen Jahre, weshalb man hier ſprüchwörtlich ſagt: es iſt nicht beſſer, als wenn (nämlich für Regen) dem Schäfer das Ränzel am Leibe verfault. Der Kreis verhandelt an Getreide jährlich weit über 100,000 hieſige, d. i. Nordhäuſer Scheffel, welche freilich weit kleiner ſind, als der dresdner. In vielen Jahren giebt es hier vor Ueppigkeit Lagerkorn; und ſo erklärt ſich leicht die Wohlhabenheit, die hier herrſcht. Das ehemals nicht unbedeutende Weinland (deſſen ſchon eine Urkunde vom J. 1104 gedenkt) hat man eben deshalb meiſt in Feld umgewandelt. Nächſt dem Getreide baut man auch viel Raps und Rübſen, Flachs, etwas Hanf, Saflor und Färberröthe, auch Erbſen und Bohnen, Anis, Fenchel und Kümmel, viel Rüben, beſonders aber Möhren in Menge, woraus Möhrenſaft bereitet und weit und breit verhandelt wird. Feine Gartengewächſe baut man blos zum Bedarf, deſto mehr aber Obſt für den auswärtigen Betrieb, welches vorzüglich nach Erfurt geht. Seit einigen und 20 Jahren beſteht hier eine Obſtbaumcaſſe, woraus jährlich Geld zu Baumpflanzungen vertheilt wird, und deren Einkünfte ⅙ Procent bei Haus- und Güterverkäufen ſind. Die dadurch jährlich veranlaßte Mehrung gepflanzter Obſt- und wilder Bäume geht in die Tauſende. — Die Fiſcherei iſt ſeit Austrocknung der Seeen unbeträchtlich, und hat ſelbſt in den Flüſſen ſehr abgenommen, da man den Flachs hier allgemein im fließenden Waſſer röſtet.

Das vormalige Amt Weißenſee, wor-

aus gedachtermaßen der Kreis hauptſächlich gebildet iſt, hatte gegen 6 Quadratmeilen, und im Jahr 1779 in 3427 Familien 9623 Menſchen über 12 Jahr, 1797 aber 13500 Bewohner, ſo wie in dem J. 1809 gegen 14000, 1815 aber in Wahrheit über 16000. Es begriff die drei Städte Weißenſee, Kindelbrück und Gebeſee (welches letztere noch Leonhardi als bloßen Flecken aufführt), 29 Dörfer, 1 Vorwerk, und 12 altſchriftſäſſige Rittergüter (mit 13), 11 neuſchriftſ. (mit 5), 15 amtſäßige (mit 1 Dorfe), außerdem noch 12 amtſäßige Freigüter. Es war mit 71660 gangbaren Schocken belegt. Im J. 1779 beſaßen die Amts- und Patrimonial-Unterthanen 3913 Kühe und 14213 Schafe. (S.)

Weißenſee, die Stadt, eine Kreis- und Ephoralſtadt, liegt im eigentlichen Herzen von Thüringen, unter 28° 44′ der Länge, 51° 13′ der Breite, 6 St. nördlich von Erfurt, 1¼ Stunden von Sömmerda und Kindelbrück, 2½ St. von Gebeſee, Haßleben und Cölleda, 2 St. von Greußen, zwiſchen 580 und 650 pariſer Fuß über dem Meere, über dem rechten Ufer der kleinen Helbe (die kurz zuvor den Grollbach aufgenommen), alſo am Rande der üppigen Helbenaue, auf und an einer Anhöhe zwiſchen dem Ober- und Niederſee, von deren erſtem ſie den Namen zu haben ſcheint, die aber, wie oben erzählt, zu Wieſen und Feldern umgeſchaffen ſind. Dieſer Arm der Helme wurde zu Ende des 14. Jahrhunderts, während 6 Jahren mit vielem Aufwande 3 Stunden weit in die Stadt geleitet. Die beiden jetzt ausgefüllten Seen haben auch das Stadtwappen veranlaßt, denn es beſteht aus zwei Fiſchen. Der größere See wurde im J. 1704, der kleinere 1789 urbar gemacht. Die beiden Hauptſtraßen von

Leipzig über Langenſalza nach Heßen und Weſtphalen und von Magdeburg über Erfurt nach Franken geben der Stadt viel Lebhaftigkeit, — der kleinern Straßen hier nicht zu gedenken. Die Stadt hat Mauern und Thore, iſt der Sitz der Kreisbehörden ſowohl, als eines königl. Special-Gerichtsamtes, und eines Superintendenten, war bisher ſchriftſäßig und auf Landtagen unter den allgemeinen Städten, ſo wie der Sitz eines Juſtizamtes, eines Rentbeamten (gewöhnlich Amtsverwalter genannt) und eines Hauptgeleites, und beſitzt noch eine Poſtſtation.

Hier iſt ein Ordenscomthurhof, der nebſt dem Ordenshofe zu Schleuſingen in Henneberg die Johanniter-Ordens-Commende Weißenſee bildet. Man nennt ihn hier auch den Servent- oder Pfaffenhof, und er wurde hierher verlegt, als der urſprüngliche zu Heilingen (1 Stunde öſtlich von hier, zwiſchen beiden Unſtrutarmen) im 14ten Jahrh. zerſtört worden war. Dieſer Hof, zu welchem die beiden Vorwerke zu Obertopfſtedt (2 St.) und Kutzleben (3½ St. weit entlegen) gehören, hatte bis zur Reformation die Obliegenheit, für Kirchen- und Schullehrer in der Stadt zu ſorgen, und deshalb eine Art Seminar von 9 Perſonen zu halten. Da nun der Comthur, der Ordensregel zufolge, katholiſch blieb, ſich aber deshalb nicht gern in Weißenſee aufhielt, ſo nahm der Stadtrath den Ordenshof vom Comthur Albrecht v. Karbe 1569 in Pacht, 1594 aber in völlige Adminiſtration. Im J. 1632 zog man ihn, der Kriegsunkoſten wegen ein, und er wurde durch die Kriegsübel ganz verödet; doch übernahm ihn nach dem Prager Frieden der Comthur Ulr. Förer, und deſſen Pachter, der hieſige Amtmann Albini, baute ihn wieder

auf. Bei entſponnenen Streitigkeiten mit dem Malteſer-Johanniterorden übernahm ihn Herzog Chriſtian zu S. Weißenfels, und ſelbſt nach deſſen Tode halfen die Klagen des Ordens beim Reichskammergerichte nichts; vielmehr machte ihn Kurf. Auguſt der II., nach Abſterben der Weißenfelſer Linie, troß der Reichsexecution zu einem Kammergute. Erſt Friedrich Auguſt der Gerechte gab ihn 1774 dem Orden zurück, und der erſte Comthur, der deſſen Einkünfte wirklich genoß, war der Cabinetsminiſter Bar. v. Forell-Griſett zu Dresden; ihm folgte ein Hr. v. Anclan. Noch jetzt muß jedoch der Comthur die Geiſtlichen und Schullehrer zu Weißenſee ſalariren und den Schülern ein Stipendium geben. Zum Hofe gehört eine weitläufige Feldflur (747 Acker Feld und 233 A. Wieſen) und ſeine Cenſiten haben jährlich 3mal auf dem ſogenannten breiten Steine zu Scherndorf (alſo in der Nähe des urſprünglichen Comthurhofes) den Recognitionsgroſchen zu erlegen, und ſich dazu vor Sonnenaufgang einzufinden. Obgleich der Comthur bei Landtagen unter den Schriftſaſſen erſchien, ſo iſt doch der Hof — welcher auch Brauerei, ſtarke Schäferei u. ſ. w. hat — der Amtsjurisdiction unterworfen; auch trägt er nicht zu den Ritterpferdsgeldern bei, ſondern ſtellt ſeit 1576 auf Verlangen einen Heerfahrtswagen in natura. Er übt überdieß die Collatur der Pfarreien Kutzleben bei Tennſtedt und Linderbach bei Erfurt.

Im J. 1816 beſtand die Stadt, das Vorwerk oder Freigut Lüdersborn jenſeits des Oberſees mit eingeſchloſſen, aus 393 Häuſern mit 1800 Bewohnern, welche unter dem ſchriftſäßigen Rathe ſtehen; unter jenen ſind auch die Obermühle mit Oel- und Walkmühle, und

die Untermühle, welche beide 6 Gänge haben, und ſeit 1702 vom Amte vererbpachtet ſind. Im J. 1779 zählte man in 384 Familien 1089 Menſchen über 12 Jahr, 1797 1700 Bewohner, 1809 gegen 1800; es hat alſo ſeitdem die Volksmenge merkliche Rückſchritte gethan, was durch die Kriegsübel 1806 — 1807 und 1812 bis 1814 in Folge der durchführenden Hauptſtraßen leicht erklärlich wird. Im Jahre 1775 wurden 43 M. geboren, 44 begraben, 1788 aber resp. 63 und 55, und 1799 78 und 55. Die wichtigſte Nahrungsquelle iſt die Feldwirthſchaft, da die Stadt g. 250 Hufen und weitläuftige Wieſen beſitzt; in dieſer Flur befinden ſich nicht weniger als 5 wüſte Dorfmarken, nämlich Fiſchſtedt, Riethheim, Wällerſtedt, Bernsdorf und Ludersborn, auf welcher letztern nun das genannte Stadtvorwerk ſteht und eine beſondere Schäferei hat. Dieſe 5 Marken, deren Dörfer ſchon im 14ten Jahrhundert zerſtört wurden, ſchenkte Landgr. Balthaſar und Friedrich der Friedfertige 1404 nebſt Zinſen der daſigen Commun. Aus Fiſchſtedt, welches ſeinen Namen daher hatte, daß die Einwohner beſonders Fiſcherei auf den beiden Seeen trieben, wandten ſich dieſelben bei deſſen Zerſtörung nach Weißenſee, und bauten hier die Fiſchergaſſe an. Die Stadt erbaut außer den gewöhnlichen Feldfrüchten auch allerlei Oel- und Handelsgewächſe, beſonders auch Saflor; Fabrikzweige giebt es dagegen nicht hier. Die 4 Jahrmärkte werden gehalten 1) Dienſt. nach Lätar. 2) Dienſt. nach Margarethe. 3) Dienſt. nach Galli und 4) Dienſt. nach dem 2ten Advent. Einen Vortheil hatte bisher der Ort dadurch, daß er, in Folge ſeiner bei den Bauernunruhen 1525 bewieſenen Treue, vom Herz. Georg d. Bärt. die Hälfte der Steuern erlaſſen bekam; zunächſt diente ihm

dieſes zum Schadenerſatz, da der Ort hatte Münzern Brandſchatzung bezahlen müſſen. Kurf. Auguſt beſtätigte 1578 dieſes Privilegium, das auch bisher immer in Kraft blieb, und ſchon von Auguſt auch auf die halbe Trankſteuer ausgedehnt wurde. Der Stadtrath beſteht aus 12 Perſonen. In der Stadt iſt auch ein Mannlehngut (das Blau'iſche), als deſſen Beſitzer 1823 ein D. Schenk ſtarb, welches aber damals nur auf 3500 Thlr. taxirt wurde. — Daß im 12ten und 13ten Jahrh. hier einer der 4 thüringiſchen Dingſtühle ſeinen Sitz hatte, die dem großen Mittehauſener Landgerichte untergeordnet war, iſt unterm Art. Thamsbrück ſchon erzählt; dieſer Dingſtuhl erſtreckte ſich über Stadt und Pflege Weißenſee (doch eximirte Albrecht der Ausgeartete die erſtere im J. 1265), über die Grafſch. Beichlingen und den Synodalbezirk Bibra.

Den Urſprung der Stadt, deren Name 1289 Wyzenſe, 1329 Wyzenſhe, ſpäter Wiſſinzee geſchrieben gefunden wird, leitet man von der Gemahlin des Landgrafen Ludwigs II. des Eiſernen, von der kaiſerl. Prinzeſſin Judith ab, die ſich für ihre häufigen Reiſen zwiſchen Wartburg und Neuenburg (dem jetzigen Freiburg) im J. 1170 auf der Spitze der Weißenſeeer Höhe ein Herbergs- oder Luſthaus gebauet habe, welches Anfangs der Baumgarten hieß, aber ſchon 1172 wegen der Anfechtungen des Grafen von Beichlingen dem feſten Schloß Runiburg oder Rundeburg Platz machte; bei dieſem baute ſich dann allmälig der Ort Weißenſee an, in deſſen Gegenſatze man die Burg auch Brandſee (d. i. Schwarzenſee) nannte; ſie kommt auch unter den Schreibarten Rondeburg und Runeburg vor, und wegen der letztern wollen Einige, aber fälſchlich, die Schlacht an den Ru-

nebergen hierher ziehen. Die Burg mochte ſtark befeſtigt ſeyn, ſo daß im J. 1204 Kaiſer Philipp 6 Wochen davor lag, ehe er ſie eroberte, nun aber auch ungehindert halb Thüringen beſetzen und verwüſten konnte. Sein Gegenkaiſer Otto VI. eroberte die Stadt 1212 im Kriege gegen den thür. Landgr. Hermann, und verwüſtete ſie mit Feuer faſt gänzlich; gegen die Burg führte er zwar eine damals ſehr gefürchtete Waffe auf, den Trybock (eine Art großer Balliſte); aber ob er dieſelbe wirklich erobert habe, darüber weichen die ältern Schriftſteller von einander ab; das Wahrſcheinlichſte iſt, daß ers nicht eroberte. Der Landgraf baute und befeſtigte den Ort ſogleich wieder, und dieſes zog ihm 1213 eine zweite Belagerung von Otto's Hülfstruppen zu; dieſe ſtanden vorzüglich unter den Grafen Gebhard v. Mansfeld, Friedrich v. Beichlingen und Ludwig v. Stolberg. Ihre Abſicht gieng darauf, der Stadt gegenüber noch eine Feſtung zu bauen, und von da aus, als aus des Landes Herzen, dieſes nach allen Richtungen zu verwüſten; aber der ſchon angefangene Bau wurde von Hermanns Leuten bald eingeäſchert, indem der Schwarzburger Graf und der Schenk von Varila die Kaiſerlichen überfielen und zerſtreuten, auch die von Beichlingen und von Stolberg gefangen nehmen. Im J. 1248 wurden Burg und Stadt vom Schwarzburger Grafen erobert und eingeäſchert. Im thüringiſchen Erbfolgekriege 1249 nahm der Prätendent Herzog Albrecht v. Braunſchweig die Stadt, die aber von der treuen Beſazzung des Schloſſes in Brand geſteckt wurde; die Braunſchweiger ſengten noch ein wenig, und zogen dann ab. — Daſſelbe Schickſal traf ſie im Bruderkriege 1457. Brandjahre ſind für den Ort noch geweſen 1331 (wo die Peterskirche ſammt der halben, damals gewiß nicht unanſehnlichen Stadt

verbrannte,) 1474, 1566, 1590, 1598, 1638 und 1640 durch der Krieger Hand; endlich noch 1655. Pappenheim plünderte ſie 1632 rein aus. Schon der Krieg 1806 — 7 ſtürzte den Ort in Schulden, die ſich ſeit 1812 ſtark vermehrt haben. — Das Schloß zeigt noch, theils in neuern Gebäuden (denn erſt 1738 führte man das ſogen. Fürſtenhaus auf), theils in ältern und ſehr wandelbaren, theils auch in bloßen Ruinen, ſeinen ehemaligen bedeutenden Umfang, iſt durch Mauer und Graben von der Stadt abgeſondert, und enthält die Wohnungen einiger königl. Beamten. Die bis vor beinahe 200 Jahren angeſammelten, zum Theil ſehr wichtigen Urkunden ſtreuten die Schweden großentheils den Pferden ſtatt Strohes unter. Den ſogenannten Streitthurm trug man, als den Einſturz drohend, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ab. Zu Weißenſee hielten ſich beſonders gern deſſen Gründerin Jutta, und dann Landgr. Friedrich d. Friedfertige auf, welcher auch hier am 4. May 1440 ſtarb. — Das Schloß iſt der Sitz des Juſtizamtes und des vorgeſetzten Amtmannes, und liegt an der Stadt auf einem Hügel und iſt mit einem ſtarken Thurm verſehen.

Die Stadtkirche zu Petri und Pauli ſcheint 1597 ſchon neu aufgebaut worden zu ſeyn, was ſie aber auch ſchon 1629 wieder betraf; man ließ dabei den ältern Chortheil des Gebäudes ſtehen, baute jedoch auch dieſen 1689 neu. Dazu gepfarrt iſt blos das Vorwerk Lüdersborn, und doch ſtehen 3 Pfarrer an derſelben, davon der Paſtor und Archidiakon vom Landesherrn, der Diakon, gleich den 5 Schullehrern, vom Stadtrath ernannt werden. Sonſt wohnten die Geiſtlichen auf dem, nahe bei der Kirche ſtehenden Comthurhofe, bis dieſer ihnen eine beſondre Wohnung erkaufte; dieſe brannte jedoch ab,

und nun erhielten die Pfarrer vom Comthurhofe Beſoldung und einen Hauszins zum Einmiethen. Die ſehr alte Gottesackerkirche iſt dem H. Nicolaus geweihet. Ein hieſiger Paſtor iſt jederzeit zugleich Superintendent, und ſein Sprengel befaßt, wie ehehin das Amt, ſo anjetzt den Kreis Weißenſee, nebſt dem weſtlichſten Theil des Amtes Eckartsberg und das Amt Sachſenburg. Bis 1815 gehörten in die Ephorie 3 Städte, 44 Pfarr- und 4 Filialkirchen auf dem Lande, überhaupt 51 Predigerſtellen. Aber jetzt enthält die Inſpection nur noch 18 Parochien im Merſeburgiſchen Regierungsbezirke und 26 im Weißenſeeer Kreis; ſie ſteht demnach unter 2 Conſiſtorien, dem Merſeburgiſchen und dem Erfurtiſchen. Der erſte Superintendent allhier war ſeit 1541 Joh. Voigt; der 4te, Schönberger, iſt in der Kirche in Stein gehauen zu ſehen. Von 1640 — 1642 blieb die Stelle wegen der Kriegsdrangſale unbeſetzt. Der 17. u. 18., Olearius und Leo, waren zugleich S. Weißenf. Kirchenräthe. In der Niclaskirche wird, in Folge des Lauerſchen Legates von 600 mfl., ſeit 1741 Donnerstags gepredigt. Bei der Commun aber giebt es beſonders das Hopfiſche und das Säuberlichſche Geſtifte, letzteres für einen Studirenden, dem es das gothaiſche Amt Gräfentonna auszahlt, — erſteres vom Rathe zu Gandersheim geſtiftet. Von den 2 Kirchen iſt nur die obere Stadtkirche noch gangbar.

Weißenſee iſt der Geburtsort des bekannten Meiſterſängers Heinrich Hetzbalt, des Philol. Mitſcherlich, u. ſ. w. Den im J. 1446 hier gehaltenen thüring. Landtag erachtet man deshalb für hiſtoriſch-merkwürdig, weil ſich dabei zuerſt Spuren von Territorialgeſetzgebung und zugleich von Anerkennung der Staatsgewalt über die Kirche offenbaren. (S.)

Landgraf Albrecht der Unartige verlieh im J. 1265 der Stadt die ſtädtiſche Verfaſſung, und befreite ſie von der Gerichtsbarkeit des thüringiſchen Landgerichts, er verpfändete ſie aber auch einmal an Heſſen für 600 Mark Silber. Als er ganz Thüringen an den Kaiſer Adolph von Naſſau für 160,000 Thaler verkauft hatte, und dieſer bei der Beſitznahme überall Widerſtand fand, war Weißenſee einer der Orte, in welchem ſich Albrechts Söhne feſtgeſetzt hatten, bis ſie nach des Kaiſers Tode ſich wieder mit ihrem Vater verſöhnten. — Auch zur Geſchichte der Heiligen liefert Weißenſee einen Beitrag. Als nämlich die Juden im Jahre 1303, in der Charwoche einen Knaben Conrad Bochrer ermordet, mit Pfriemen durchſtochen und ſein Blut ausgeſaugt hatten, der Leichnam aber in einer Weinbergshütte hängend gefunden wurde, ſo trug man denſelben, nachdem man der Ermordungsart auf die Spur gekommen war, in die Stadtkirche, wo, im Beiſeyn des Landgrafen Friedrichs, der kleine Märtyrer unter dem Namen St. Conrad unter die Heiligen verſetzt wurde. Es erfolgte nun eine allgemeine Judenvertilgung durch Thüringen. — In dem thüringiſchen Bauernkriege war Weißenſee die einzige Stadt des Herzogs Georg von Sachſen, welche nicht mit den Aufrührern gemeinſchaftliche Sache machte, ſondern die Bauern von ihren Thoren abwies, und lieber mit einer Summe Gelds ſich abfand. Die Treue der Einwohner zu belohnen, kam zu Pfingſten 1525 Herzog George ſelbſt dahin, und erklärte in einem Gnadenbriefe, daß die Stadt Weißenſee auf den Landtagen den Vorrang vor allen thüringiſchen Städten haben, und von allen Steuern und Abgaben auf ewige Zeiten nur die Hälfte zahlen ſollte.

Weiße Roß, das, ein Gaſthof in dem Kö-

nigreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Dresden, unfern Hoflösnitz, dicht an der neuen Straße, gelegen, zur Lösnitzer Flur und unmittelbar unter das Amt gehörig. Es liegt derſelbe 1½ nördl. von Dresden, auf der rechten Seite der Elſter.

Weißert, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Torgauer Kreiſe und Amte, unfern Elsnig gelegen und dazu gehörig. Sie liegt alſo 1 St. ſüdlich von Dommitzſch.

Weißeritz, der Name zweier Flüßchen im Königreich Sachſen, im erzgebirgiſchen und meißniſchen Kreiſe, davon das öſtliche, kleinere, die rothe Weißeritz genannt wird, und ausſchließend Sachſen angehört, das größere weſtliche hingegen, die wilde oder große Weißeritz genannt, anfangs in Böhmen fließt. Von jener wollen wir zuerſt ſprechen.

Die rothe Weißeritz bildet ſich eigentlich erſt im Städtchen Schmiedeberg, im Pirnaiſchen Amte, durch die Vereinigung des Pöbel- und Klingenbaches; da aber der letztere nicht ſelten auch ſchon rothe Weißeritz genannt wird, ſo können wir auch dieſelbe ſchon im Amte Altenberg ſuchen, wo ihre zahlreichen Quellen etwa ¾ Stunde ſüdweſtlich von Altenberg im Seifenholze liegen, alſo in einem flachen, ſehr rauhen und moorigen Gehänge, das der Aſchergraben (neue Graben) von dem ungleich höhern kahlen Berge trennt. Die Quellen haben meiſt gegen 2300 pariſer Fuß Meereshöhe. Der Bach läuft auf dem Gehänge nordweſtlich zur Frauenſtein-Altenberger Straße hinab, dann nordwärts in einem ſchon tiefern Grunde, den rechts der Klingenberg begränzt, nach dem öſtlichen Ende des ¾ Stunde langen Dorfes Schellerhau. Nun werden die Berge am öſtlichen Ufer

immer ſteiler und höher, und bei der Reißers-mühle iſt ſchon das Thal ziemlich tief. Bis unter Bärenfels rinnt das Waſſer gegen Nordweſt, dann bis Schmiedeberg gegen Norden; hierbei hat es in einem ſehr tiefen, finſtern Waldthale einen rauſchenden Fluß, läßt Küpsdorf links liegen, und nimmt nahe oberhalb Schmiedeberg die von Falkenhayn kommende Fallbach rechts auf. Hier hört nun auch der Name der Klingenbach völlig auf, und das Waſſer verſtärkt ſich links durch den Göbelbach beinahe ums Doppelte; ſ. dieſ. Art. im 8ten Band. Das Thal des Pöbelbaches iſt noch tiefer und auch wohl romantiſch ſchöner, als das des Weißeritzbaches. Bei Schmiedeberg, alſo 3 Stunden von ihren Quellen, erhebt ſich beſonders rechts von der Weißeritz ein ſehr hohes und ſteiles Gebirge, welches die Rolle, den Hochwald und die Heide trägt, und ſich mit dem Kohlberg im Amte Dippoldiswalde ſchließt. Unter dieſem, einer der mächtigſten Höhen der Gegend, empfängt das Flüßchen links bei der Klappermühle den Satisdorfer Dorfbach, und bei den Obercarsdorfer Mühlen den daſigen Bach. In einem flachen Grunde fließt die W. nun gegen Nordoſt und gegen Nord durch Ullersdorf nach Dippoldiswalde, wo ſie einen hübſchen Thalkeſſel bildet, empfängt weiterhin links den Reichsſtädter und den Paulsdorfer Bach, beſpühlt dabei rechts den Ort Malter an der Dippoldiswalder Heide, und fließt hier wieder zwiſchen ſteilen Höhen, die, je weiter hinunter, deſto coupirter und felſiger werden. Seifersdorf reicht links bis in ihr Thal, Spechtritz aber liegt auf der Höhe. Bei Rabenau, welches Städtchen jedoch nicht völlig bis zu ihr reicht, nimmt ſie links das Vorlaſſer Waſſer, rechts den ſtarken Oelßenbach (ſ. d. Art.)

auf, bildet hier eines der felſigſten, aber in ſeiner Art auch ſchönſten Thäler Sachſens, welches dem Tharandter nichts an romantiſchen Anſichten nachgiebt, und windet ſich ſo zwiſchen den äußerſt coupirten Höhen von Liebau, Somsdorf und Eckersdorf hindurch nach dem untern Ende von Coßmannsdorf, wo ſie noch eine ſchöne große Mühle treibt, und in das Thal der wilden Weißeritz heraustritt, hier noch ½ Stunde neben der letztern fortfließt, endlich aber, durch den Obernaundorfer Bach noch verſtärkt, ſie bei Hainsbach, auf ihrer rechten Seite, ſehr bedeutend anſchwellt. Da dieſer Punct nach Lehmanns Meſſungen gegen 650 par. Fuß über dem Meere liegt, ſo beträgt das geſammte Gefälle der rothen Weißeritz 900 bis 950 Ellen, welches ſich auf einem Lauf von 7 bis 7½ Stunden ſehr verſchieden vertheilt; am ſtärkſten iſt das Gefälle wohl bei Bärenfels. Das Flußgebiet dieſes Waſſers iſt ziemlich ſchmal, nur 1 bis 2 Stunden breit, und gränzt rechts zuerſt mit dem der Müglitz, dann mit dem der Lockwitz (des Grimmaiſchen Waſſers), endlich mit dem Peißen, links aber allein mit dem der wilden Weißeritz. Der Nuzzen der rothen Weißeritz, deren Name ſich daher ſchreibt, daß ihr Waſſer durch die Erzwäſchen und Hüttenwerke bei Schmiedeberg (wiewohl jetzt nicht gar bedeutend) eine dunklere Farbe annimmt, erſtreckt ſich nächſt den gewöhnlichen (Mahl-, Schneide- und Oel-) Mühlen nur auf ein Paar Bleichen, auf die Schmiedeberger Hammergezeuge, und auf die Fiſcherei. —

Wir kommen nun zu der wichtigern

wilden oder großen (auch wohl weißen oder weſtlichen) Weißeritz. Von ihrem Urſprunge ſagt Leonhardi B. III., S. 171: „ſie entſpringt aus dem Zuſammenfluſſe der großen Warm-

bach und Holperbach, welche auf der Gränze ſich vereinigen und dann den Namen der Weißeritz führen." Aber dieſe Nachricht hat nur zufällig etwas Wahres, und widerſpricht übrigens ſowohl dem Sprachgebrauche, als der Natur der Sache. Denn die Weißeritz führt dieſen Namen ſchon bei ihren wahren Quellen, die 1½ Stunden von der Landesgränze in Böhmen liegen, und zwar im Raumen, d. i. in der hohen flachen Gegend zwiſchen Neuſtadt, Neudorf (Willersdorf) und Ober-Langenwieſe, welche in Nordoſt durch den flachen Grund der Flöhe vom bekannten Grünewald-Ullersdorfer Gebirgsplateau geſchieden wird. Von den Quellen der Mulde ſind die Weißeritz ½, von denen der Flöhe kaum ¼ Stunde entfernt, und einige noch nähere Quellen rinnen gar zur Bila im böhmiſchen Binnenlande hinab. Die Meereshöhe wird auf 2650 pariſer Fuß berechnet. Die nächſte Stadt iſt Niclasberg, ⅝ Stunde ſüdöſtlich entlegen. Die beiden Hauptgerinne vereinigen ſich, aus dem Walde tretend, dicht vor dem Dörfchen Neuſtadt (vulgo Neiſcht) und heißen ſogleich die Weißeritz; am untern Ende kommt links das Bächlein vom Forſthauſe hinzu; über dem rechten Ufer dagegen erhebt ſich eine der ausgezeichnetſten Höhen hieſiger Gegend, der Niclas- oder Stürmerberg, bis zu etwa 2700 par. Fuß Meereshöhe, von welchem dann das Gebirge in Einem Abhange zum böhmiſchen Binnenlande herabfällt, ſo daß man in einer Stunde ſchon die Ebene erreicht. Die Weißeritz fließt, in einem mehr flachen als tiefen Thale, durch die üppigſten Wieſen, anfangs nordöſtlich, dann nördlich zu den Biliner oder Lobkowitziſchen Bretmühlen und dem Forſthauſe hinab, empfängt hier in einem tiefen ſchönen Thale links den Holperbach, der das Altenberger Amt von Böhmen trennt, giebt nun

ſelbſt anf ¾ Stunde die Gränze dieſes Amtes an, wobei rechts der böhmiſche Kalkofen liegen bleibt, und tritt beim ſächſiſchen Kalkofen, alſo dicht vor Zaunhaus, wo die große Wermbach oder Warmbach (ebenfalls die Gränze zwiſchen Böhmen und dem Altenberger Amte bildend) rechts hineinfließt, gänzlich nach Sachſen ein, wo auch rechts ſehr bald die kleine Wermbach hinzukommt. Einem Fluſſe, der jedem Dresdner nicht nur, ſondern ſelbſt dem Ausländer intereſſant ſeyn muß, glaubten wir eine ſo detaillirte Beſchreibung ſeiner Bildung ſchuldig zu ſeyn. Zaunhaus iſt der erſte, Rehefeld am rechten Ufer der zweite ſächſ. Ort an der Weißeritz, die von da in nordweſtlicher Richtung und in einem tiefen öden Waldthale, worin nur oben die Fritzſchenmühle, unten die Bretmühle liegen, 1¾ Stunden weit nach Seyda hinabläuft; die Waldungen über dieſem Thale ſind rechts die Gabel und der grüne Wald, links der Fürſtengipfel und der Hemmſchuh. Seida wird vom Waſſer in die Altenberger und Frauenſteiner Amtshälfte geſchieden. Beim untern Ende des rechts in einem ſteilen Nebengrunde gelegenen Dorfes Schönfeld kommt am linken Ufer das erſte ſtarke Nebenwaſſer hinzu, nämlich der aus dem Hermsdorfer Dorfbache und dem Weißbache ſich bildende Bach im Creuzwalde. Bei Schönfeld treibt die W. 3 Mühlen, wendet ſich nun entſchieden nordwärts, und bildet ein liebliches Waldthal, zwiſchen dem Nieriſchen Holze und dem Reichenauer Gemeindeberge, belebt durch die 3 zuſammengehörigen Ammelsdorfer Bretmühlen, ſo wie in einer keſſelförmigen Erweiterung durch Ammelsdorf ſelbſt, welches rechts am Abhange liegt. Im Bellmswalde und unterm Steinberg iſt wieder das Thal enger, von anſehnlicher Tiefe, und ſo reitzend, als

es nur irgendwo bei Tharand ſich geſtaltet; die üppigſten Wieſen erfüllen, die Steinbrückmühle u. a. einzelne Häuſer von Neubau beleben es. Unter der Hennersdorfer Lehnrichtermühle fällt rechts der Hennersdorfer Bach ein. Eben ſo einſam, aber ſo romantiſch-ſchön, als die Steinbrückmühle, liegen die Röthenbacher, die Thal- und die Beerwalder Mühle; bei letzterer (ſ. im Suppl. B.) fällt links, aus einem der reitzendſten Nebenthäler, der Röthenbach ein, welcher zuletzt Kleinpretzſchendorf beſpühlt. Weiter hinab liegt die Holzmühle, zu Pretzſchendorf gehörig, und dann erreicht man das untere Ende, insbeſondere das ſchöngelegene Schloß von Klingenberg; denn das Dorf ſelbſt, welches ſelbſt die beſſern Charten an den Fluß ſetzen, zieht ſich links an einem Wäſſerchen auf große Höhe hinaus. Gegenüber ſteigt, eine Ecke bildend, die ſehr anſehnliche Viebighöhe (vom Cunnersdorfer Viehweg benannt) bewaldet empor. Nun wendet ſich der Fluß, doch ſehr gebogen fließend, nach Nordoſt, empfängt unweit Cunnersdorf (welches auf der Höhe liegt) ein Wäſſerchen rechts, berührt links das untere Ende von Großdorfhayn nebſt einigen Mühlen, weiterhin die Kleindorfhainer Ochſenmühle, wo links ein ſtarker Bach aus dem Tharandter Walde hinzukommt. Bald fällt auch rechts der ſtarke Höckenbach dazu. Nun bildet die Weißeritz in nördlicher Richtung und 1ſtündiger Länge ein ſchönes, tiefes, einſames Thal im Tharandter Walde, welches zuletzt — nahe vor Tharandt — das Brunnenthal genannt wird. Quer vor daſſelbe tritt, aus dem Gebirge des Kienbergs hervorſpringend, der Tharandter Schloßberg und zwingt den Fluß, verbunden mit dem Weißiger Gebirge, zu ſüdöſtlichem Laufe. Die W. berührt nur

den kleinſten Theil des Städtchens Tharandt, nimmt hier links den Schloditzbach auf, an welchem der größere liegt, treibt 4 Mühlen des Ortes, und wird hier von Bergen eingefaßt, die ſchon faſt mehr Laub- als Nadelholz tragen. Nicht ſelten nennt man ihr Thal ſchon von jener Hauptkrümmung an den Plauenſchen Grund (im weiteſten, aber auch wohl unpaſſenden Sinne), den erſten Theil deſſelben aber das Wieſenthal. Beim ſchönen und mit Promenaden gezierten Gute Heilsberg dreht ſich der Fluß immer mehr nach Nordoſt, in welcher Richtung er auch, obwohl mit mehrmaliger Beugung und außerdem mit vielen Schlängelungen, die Elbe erreicht. Kurz vor Hainsbach verläßt er, dem Sprachgebrauche der Geognoſten nach, das Erzgebirge, und tritt zwiſchen die Höhen des Elbgebirges. Hier empfängt er auch rechts die viel ſchwächere rothe Weißeritz, und das Thal erweitert ſich, obgleich rechts die ſteilen Berghöhen meiſt fortdauern, auch ziemliche Felspartien mit Klüften u. ſ. w. zeigen, zum Döhlener Thalkeſſel, von fruchtbaren Fluren, üppigen Wieſen, der nie leer werdenden Chauſſee nach Dresden, ſchmucken Dörfern, Alleen, Fabrikanſtalten und Steinkohlenwerken erfüllt. Rechts bleibt Schweinsdorf am Abhange, links Deuben in der Ebene liegen; rechts öffnet ſich der Peißengrund, und zeigt einige rauchende Kalköfen; weiter hin ſteigt zur Rechten der große Windberg mächtig empor und zeigt ſeinen intereſſanten Erdfall; links ſchmiegt ſich Döhlen an das flachere und weit zurücktretende Gebirge; vor uns zeigt ſich der merkwürdige Burgberg, weiter hin die ſchöne Anlage Neunimptſch; der Steinkohlenbau aber umgiebt uns mit ſeinen Spuren und Anſtalten allenthalben. So kommt die Weißeritz, nach Ausnahme der Döh-

lener und Burgker Bächlein, nach Potſchappel, nimmt nahe bei deſſen Glashütte den an den Keſſelsdorfer Höhen entſpringenden Zaukeroder Bach auf, und tritt in den eigentlichen, nur $\frac{5}{8}$ Stunde langen, Plauenſchen Grund ein, von dem in einem beſondern Art. geſprochen iſt. Er geht bei der Plauenſchen Hofmühle in das weite Elbthal aus, in welchem faſt ununterbrochen einzeln angebaute Mühlen, Fabriksanſtalten, Floßholzgebäude und Landhäuſer (beſonders die herrliche Anlage, Reiſewitzens genannt) die beiden Arme des Fluſſes, der hier ein ganz ſandiges Bette zeigt, begleiten. Von dieſen Armen fließt der urſprüngliche bei Kleinhamburg vorbei, ſcheidet zuletzt die Willsdrufer Vorſtadt der Reſidenz von der Friedrichsſtadt, und erreicht die Elbe da, wo ſich das große und das kleine Oſtragehege an derſelben treffen. Der rechte Arm oder der Mühlgraben aber fließt, beim Feldſchlößchen vorbei, längs durch die Willsdrufer Vorſtadt, und geht zwiſchen dieſer und dem kleinen Oſtragehege in die Elbe aus. — Der geſammte Lauf der wilden Weißeritz beträgt 13½ Stunden, nämlich 1½ in Böhmen, 2½ von der Gränze bis unter Schönfeld, 1¼ von da bis zur Steinbrück, und 1¾ von dieſer bis zur Beerwalder Mühle, 1 Stunde von da bis Klingenberg, ½ bis nach Dorfhayn, 1½ bis Tharandt, 2½ bis Plauen, und 1 Stunde bis zur Mündung. Die Totalrichtung iſt nördlich, aber mit merklicher Ausbeugung nach Weſten. Die Mündung liegt 380 pariſer Fuß über dem Meer, ſo daß das ganze Gefälle 1300 Ellen beträgt; dieſes iſt auch im ganzen nicht ſo verſchieden vertheilt, als bei den meiſten Flüſſen, indem die Weißeritz faſt durchaus ein Gebirgswaſſer iſt. Nach Lehmann hat ſie unterm ſteinernen Wehre bei

Plauen, zunächſt unter der prächtigen Grundbrücke, 70 — und bei der Deubener Mühle 146 Ellen Höhe über der Sohle der Elbe unter der dr. Brük- ke; nach andern Meſſungen bei Tharandt 180 Ellen, ſo daß dort der höchſte Berg, der Kienberg, um 320 Ellen (?) darüber emporſteigt; auf der Landesgrän- ze kann man ihre Meereshöhe zu 2250 p. Fuß an- nehmen. Ihr Gebiet raint öſtlich mit denen der Müglitz, der Lockwitz und der Elbe, weſtlich mit denen der Flöhe (nur $\frac{1}{4}$ Stunde weit,) der Frei- berger Mulde (und zwar insbeſondere der Mulde ſelbſt, der Ginolitz und der Bobritzſch) und dem der Trübiſche, zuletzt aber mit dem der Elbe; ſeine größte Breite, nördlich von Dippoldiswalde, be- trägt doch nur $3\frac{1}{4}$ Stunden, und es iſt daher nicht groß, weshalb denn auch die Stärke des Waſſers bei verſchiedener Witterung höchſt abweichend iſt; bald kann man hindurchgehen, faſt ohne die Stiefeln zu netzen, bald wird der Fluß bis zur Gefährlichkeit reißend. In ſein Flußgebiet gehören Theile des böhmiſchen Leutmeritzer Kreiſes (Cloſter Oßegk und fürſtl. Lobkowitz. Herrſch. Bilin,) der Aemter Al- tenberg, Frauenſtein, Dippoldiswalde, Pirna, Frei- berg, Meißen, Gryllenburg und Dresden. — In Beziehung auf die Schönheit ihres Thales, (welche ſich auch meiſt gleich bleibt, und in der Art nur im Döhlener Grunde ſehr abweicht) gehört die Weißeritz zu den vorzüglichſten Flüſſen Sachſens, ſ. darüber mehr unter dem Art. Plauenſcher Grund, Windberg, Tharandt, Steinbrückmühle, und im Suppl. B. unter Potſchappel, Döhlen, Hainsbach, Klingenberg, Beerwalde und Ammelsdorf. — Die Weißeritz empfängt bis in den Pl. Grund faſt gar kein verunreinigtes Waſſer, und iſt deshalb reich an Fiſchen, beſonders an **Forellen**, **Ellritzen** und **Schmerlen**. Der **Mahlmühlen** treibt ſie ge-

gen 40, der Bretmühlen einige und 20, außerdem mehrere Oelmühlen, 2 Pulvermühlen, 1 Papiermühle, 1 Eiſenhammer, 2 Feldgeſtänge, 1 Kanonenbohrwerk u. a. Werke. Auch dient ſie einigen Bleichern, und jenſeits Tharandt iſt ihr Nutzen durch die ſorgſam geführten Wieſen-Bewäſſerungscanäle überaus groß. Ueberdieß werden auf ihr jährlich einige 1000 Schragen Holz nach Dresden geflößt, wozu der königl. Holzhof zwiſchen Dresden und Plauen beſteht. Dieſes Holz liefern theils die Gränzwaldungen (ſelbſt die Lobkowitziſchen in Böhmen), theils auch der Tharandter Wald; von den Floßteichen zu dieſem Behufe iſt der wichtigſte jener, den die große Wermbach ſpeißt. — Daß endlich die Weißeritz auch edle Steine, z. E. Amethyſten und Granaten, und ſelbſt Gold führt, iſt bekannt genug; doch lohnt jetzt weder das Eine noch das Andere mehr die Mühe des Suchens. — Anſehnliche Brükken führen über die Weißeritz: bei der Steinbrückmühle, bei Klingenberg, bei der Döhlener rothen Mühle, vor Plauen und in Dresden. — Was nun zuletzt noch den Namen Weißeritz betrifft, ſo iſt er ſerbiſchen Urſprungs, und mag wohl, wie der Name Weißig u. a. m., mit dem Worte wossoky, hoch, Zuſammenhang, alſo auf das Hochherabkommen und ſtarke Gefälle des Fluſſes Bezug haben. Wenigſtens träfe dieſes mit dem jähen Laufe andrer Flüſſe überein, die theils auch Weißeritz, theils Weiſtritz, Byſtritz, Byſtrziz, Biſtriza, Biſtritza u. ſ. w. geſchrieben werden, und von denen einer (doch unbedeutend) auf dem böhmiſchen Erzgebirge vorkommt, indem er von Perninger nach Lichtenſtadt hinabſtürzt. Andre Wäſſer dieſes Namens giebt es bekanntlich in Schleſien (bei Schweidnitz), in Mähren, Crain, Slavonien, und ſelbſt in Macedonien. (S.)

Weißes Haus, ein häufig gebrauchter Name für das Frei- oder Stadtgut Blankenau bei Schildau im Torgauer Kreiſe des Herzogthums Sachſen. Es liegt ¾ St. nördl. von Schildau, links an der nach Dommitzſch führenden ſogenannten Butterſtraße, rechts an der Loſſa oder am Schildiſchen Waſſer, unweit Probſthayn, in ſehr wieſenreicher und nicht ungefälliger Gegend, ſteht unmittelbar unterm Amte, hat eine Ziegelei, einige Fiſcherei und Branntweinbrennerei, 6 Schfl. Gärten, 234 Schfl. Feld, 54 Schfl. Wieſen, 42 Schfl. Holzboden (nach dresd. Maaß), eine Obſtplantage, und Hutung für 300 Schafe. Dabei ſteht ein Schafſtall, der nebſt 2 Dreſcherhäuſern zur Stadt Schildau gehört. Das ganze Oertchen iſt in die Stadtkirche gepfarrt, und hatte 1818 in 6 Wohnungen 35 Seelen. (S.)

Weißes Vorwerk bei Wieſenthal, auch das Piſtorius'ſche genannt, ein zu Oberwieſenthal gerechnetes, jedoch unmittelbar dem erzgebirgiſchen Kreisamt Schwarzenberg unterworfenes, und an der Oſtſeite des vordern Fichtelbergs gelegenes Gut, welches faſt nur Viehzucht treibt, einige kleine Teiche hat, und nach Oberwieſenthal gepfarrt iſt. Nicht die Sehm, wie Schenks und Streits Charten es darſtellen, entſpringt hier, ſondern der Bach, welcher beim rothen Hammer die Pöhl erreicht. 1803 hatte es 5 Bewohner. (S.)

Weißhäuſer Holz, eine Holzung, welche zum königl. ſächſ. Rittergut Kötitz im meißniſchen Amte Oſchatz gehört, und auch in dieſem Amte, aber weit von Kötitz, nämlich dicht an der preußiſchen Grenze, nördlich von Dahlen liegt, ſo daß ſie an die Ochſenſaaler Waldungen ſtößt. Durch die Hauptconvention 1819 blieb ſie beim Königreich. Die gangbaren Charten nennen ſie nicht. (S.)

Weißig bei Schkaßa oder bei Großenhayn, ein mäßig großes Dorf des meißniſchen Kreiſes im Königr. Sachſen, gehört theils ins Amt Großenhayn, und zwar ſchriftſäßig mit 6 Hufen und 119 gangbaren Schocken zu dem v. Helldorf- und Schordtſchen Rittergute Scaßa, theils unmittelbar und zwar mit 12½ Hufen unter das Meißener Procuraturamt, theils endlich mit 2 Hufen unter das gräfl. v. Loßiſche Rittergut Hirſchſtein im Erbamte Meißen. Daß Leonhardi B. II. S. 80 auch von einem Naundorfer Antheile des Ortes ſpricht, beruht auf einer Verwechſelung mit Weißig am Raſchützwalde, ebenfalls im Hayner Amte, welcher Ort indeſſen zu Naundorf nicht theilweiſe, ſondern ungetheilt gehört. Unſer Weißig iſt ein Dorf von beinahe 30 Häuſern und 150 bis 200 Bewohnern, mit 20½ Hufen trefflichen Landes, auch einem Beigeleite vom Hayner Hauptgeleite (Leonhardi ſchreibt dieſes ebenfalls dem Naundorfer Weißig fälſchlich bei), und liegt 1¾ Stunden weſtlich von Großenhayn, ⅝ St. von Skaſſa, 3 Stunden nördlich von Meißen, 1¼ St. von Hirſchſtein, links an der Straße von Hayn über Strehla nach Oſchatz, in einer hügeligen Gegend und ziemlich hohen Lage, woher es eben den Namen hat; denn im Serbiſchen heißt Woßoky, hochliegend. In Süden und Nordweſt iſt die Gegend buſchig, und in Südoſt ſind die Skaſſer Teiche nahe. Gepfarrt iſt der Ort, der im J. 1735 23 Häuſer zählte, nach Skaſſa, hat jedoch ſeinen eigenen, wiewohl nicht confirmirten Kinderlehrer. (S.)

Weißig bei Tharandt oder bei Döhlen, officiell auch Weiſig, ein von ſeiner hohen und weit ſichtbaren Lage benanntes Dörfchen des Königreich Sachſen, im Amte Dresden des meißn. Kr., gehört ſchriftſ., ſo wie die hieſige Schäferei unmittelbar zu

dem Kammergute Zauckerode mit Döhlen, und liegt ¾ St. von erſterm, 2¾ St. ſüdweſtl. von Dresden, ½ St. nordöſtl. von Tharandt, an einem Wege, der dieſe Städte etwas kürzer verbindet, als die Chauſſee im Weißritzgrunde. Zu letzterem, der faſt ½ Stunde entfernt iſt, führen von den hieſigen Höhen einige enge und zum Theil ſchöne Bergſchluchten hinab, in deren einer man einen hübſchen Waſſerfall findet; die ſehr coupirte Gegend bis zum Thale hin iſt meiſt bewaldet. Südweſtlich beim Dorfe erreicht die Gegend ihre größte, an oder wohl über 1000 pariſer Fuß betragende Höhe über dem Meere, und zeigt hier eine ſchöne Ausſicht nach Dresden hin. Auf dieſer Höhe ſuchen Einige die Burg Woz, wovon ein Burgward im 11ten Jahrh. den Namen führte; nach Andern iſt dieſes aber entweder Weißig an der dresdner Heide oder Weißtropp geweſen; ſ. letzteres. Unſer Weißig iſt nach Döhlen gepfarrt, zählt in etwa 20 Häuſern gegen 110 Bewohner, hatte aber noch 1802 nicht mehr als 78 Conſumenten. Das hier entſpringende Bächlein rinnt in nordöſtlicher Richtung nach Salhauſen hinab. Ueber die erwähnte Höhe hinter Weißig läuft nach v. Raumers Beſtimmungen die Gränze des Steinkohlengebirges, über welchem alſo das Dörfchen ſelbſt noch liegen würde. (S.)

Weißig an der dresdner Heide oder bei Dürrebiehla, ein anſehnliches Dorf im Amte Dresden im meißn. Kr. des Königr. Sachſen, dicht an der Stolpener Amtsgränze, gehört zum daſigen neuſchriftſäßigen Rittergute, und liegt 2½ Stunden öſtlich von der Reſidenz, an der Straße nach Budiſſin, 1½ St. von Radeberg, am Wege von da nach Pillnitz und Pirna, ¼ St. nordöſtl. von der dresdner Heide, am weſtl. Vorgebirge des Lerchenberges (des verbundenen Käffer- und Quirlberges, deſſen Mee-

reshöhe nach Lehmanns Meſſung 1327 pariſer Fuß beträgt), alſo ſchon in ziemlich hoher Gegend. Der Ort dehnt ſich $\frac{1}{4}$ Stunde lang in nördlicher Richtung und einem flachen Thalgrunde an einem Wäßerchen hinab, welches $\frac{1}{4}$ St. von hier die Prießnitz verſtärkt, und eine geringe Mühle hier treibt, eine etwas ſtärkere iſt die hierher gehörige, $\frac{3}{8}$ St. entlegene Heidemühle an der Prießnitz. Jn Südweſt erhebt ſich die Gönsdorfer Höhe. Der Ort hat über 110 Häuſer und gegen 600 Bewohner, deren 1802 498 angegeben wurden. Er beſitzt $23\frac{5}{8}$ Hufen ſandigen Feldes, einige Kieferuwaldung, hat ein Gaſthaus, 2 Schmieden u. ſ. w. Sonſt war auch Zoll und Geleite hier, an deſſen Stelle das Chauſſeegeld getreten iſt. — Die hieſige Pfarrkirche, im Niederdorfe ſtehend, gehört zur neuen Ephorie Radeberg (früher zu Dresden), die Collatur aber der Gerichtsherrſchaft. Dazu gepfarrt ſind Gönnsdorf, Pappritz, Ullersdorf und ein Theil der Amtsgemeinde zu Dürrenbiehla, welches übrigens nebſt Neubiehla und Biehlaer Grund nach Schönfeld gewieſen iſt; die Seelenzahl der Parochie geht auf etwa 1100, und die Pfarrſtelle iſt eine der annehmlichen. — Das Rittergut gehörte früher denen v. Lüttichau, dann der Müllerſchen Familie; als es von dieſer 1817 ausgeboten wurde, betrug die gerichtliche Taxe 11490 Thlr. Es hat außerm Dorfe keine Unterthanen. — Nach Schöttgens Annahme, die wir jedoch nicht theilen, iſt dieſes Weißig die Burg Woz geweſen, von welcher unter Weißtropp mehr geſagt werden ſoll. (S.)

Weißig bei Camenz, wendiſch Woßoko, d. i. hochgelegen, ein unbeträchtliches und faſt nur Landwirthſchaft treibendes Dorf im Königr. Sachſ., im Camenzer Diſtricte der Oberlauſitz, gehört zu

den beiden hieſigen ſchriftſäßigen, durch ehemalige Separation entſtandenen, jetzt aber auch — unſres Wiſſens — wieder combinirten Rittergütern, und liegt 2 Stunden nördlich von Camenz, an der Straße von da nach Hoyerswerda, von welcher ſich hier die nach Wittichenau ſcheidet, 3 Stunden von letzterm, $3\frac{1}{2}$ St. von Hoyerswerda, $\frac{3}{8}$ St. von der preußiſchen Gränze, in einer waldigen und hügeligen Gegend. Ein nördlich vom Orte entſpringender Bach umfließt ihn in einiger Entfernung, und läuft dann in öſtlicher Richtung nach Dobra hinab, wo er, durch den Ließkauer Bach verſtärkt, nach meilenlangem Laufe die Elſter erreicht; Schenks Charte führt ihn nicht auf. Er ſpeißt auch die hieſigen 6 Teiche, davon der unterſte ſchon anſehnlich iſt. Dieſer liegt ſüdlich vom Orte, zwiſchen dem Weiſſiger Dorberberg und dem Biehler Lindenberg. Die Heiden (z. E. das lange Holz an der Landesgränze) ſind 1000 bis 2000 Schritt entfernt, und umziehen den Ort faſt gänzlich; in Weſten enthalten ſie einige Luge. Weißig hat gegen 200 Bewohner, die $1\frac{1}{4}$ Stunde weit, nämlich nach Oßling gepfarrt ſind, $14\frac{3}{4}$ Rauchen oder an 300 Schfl. meiſt ſandigen Feldes, ein Forſthaus (etwas abgeſondert, in der Aue gegen Nordweſt) und eine holländiſche Windmühle auf dem Hügel, an deſſen ſüdweſtlichem Abhang das Dorf liegt; dieſe Windmühle iſt auch aufs Breterſchneiden und Hirſeſtampfen eingerichtet, und weit und breit ſichtbar, ſo daß man auch von ihr aus die Schneekoppe erſpähen kann. Von den Rauchen ſind dem einen Rittergute nur 3, dem andern $11\frac{3}{4}$ unterthänig; jenes beſaßen 1803 die v. Raußendorf, dieſes die v. Zehmen; erſteres hat weiter keine Unterthanen, letzteres hingegen hat deren zu Lübenau bei Camenz. Als hieſige Gutsbeſitzer kommen

noch vor: 1659 W. Ulr. v. Raußendorf auf Spremberg, 1680 einer v. Ponickau, 1765 ein H. v. Polenz. (S.)

Weißig an der Elbe, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, und Amt Hohnſtein mit Lohmen, auf einer Anhöhe, 1 St. nördlich von Königſtein, am linken Ufer der Elbe gelegen. Der Ort wurde ſonſt auch Biela genennt. Er hat 15 Häuſer, und 90 Einwohner. Unter letztern ſind 7 ganze, 4 halbe Hüfner, 4 Gärtner, 1 Häusler, 6 Spann- und 7 Marſchhufen. Die Länderei iſt ziemlich gut, aber an Wieſen fehlt es ſehr. Auch ein Lehngericht hat der Ort. Die Einwohner beſitzen 13 Pferde und 112 Ochſen und Kühe. Zur Kirche gehen ſie nach Königſtein, haben aber einen eignen Schulmeiſter, mit ſelbſterbauetem Schulhauſe. Nicht weit von hier ragt thurmähnlich, in tiefer Waldung, ein ſteiler Felſen auf. Auf dieſes Felſens Höhe ſoll eine Höhlung ſeyn, in welcher täglich eine Nonne ihr Gebet verrichtete, nachdem ſie ſolche mittelſt einer Tanne erſtiegen habe. Noch im J. 1691 wallfahrtete dahin ein alter Ordensbruder. — Ebenfalls in der Nähe erheben ſich der große und der kleine Bärenſtein, letzterer iſt 1300 Fuß über dem Meer, und bietet herrliche Ausſichten dar.

Weißig, am Raſchützwalde, ein Dorf im Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, 1½ Stunde nordöſtlich von Großenhain, an der Straße von Großenhain nach Ortrand, in holzreicher Umgebung, an einem weſtlich ſtrömenden, aus den fünf großen Teichen, die öſtlich vom Dorfe befindlich ſind, gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Naundorf, bei Hain, hat 21¼ Hufen, 436 Schocke, ein Beigeleite von Großenhain, hat gegen 30 Häuſer, 154 Einwohner, und

iſt nach Oelsniz eingepfarrt; die Einwohner gehen aber in deſſen Filialkirche zu Skäßgen.

Weißig, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im R. Bez. Merſeb., im Torgauer Kreiſe und Amte, unfern dem Dorfe Taura, das dieſelbe benutzt. Es liegt in der Heyda, hat 12 Hufen Holzland, war 1532 noch ein Dorf, und damals nach Taura eingepfarrt. Es liegt dieſe Wüſtung alſo 2½ Stunden ſüdlich von der Stadt Torgau.

Weißig, Niederweißig, in der Oberlauſitz, ein Dorf des Königr. Sachſen, im Oberlauſitzer-, und Nieder-Bauzner Kreiſe, 3½ St. nördl. von Camenz, an der Straße von da nach Senftenberg und Hoierswerda, gelegen; nicht weit davon liegt der Doberberg. Es hat ein Rittergut, das im J. 1770 Heinrich Ludwig v. Zehmen, der auch noch 1800 vorkommt; auch im J. 1820 war ein v. Zehmen mit gleichem Taufnamen im Beſitz deſſelben. Der Ort heißt wendiſch: Woſſoka; er gehört ſchriftſäßig zum Rittergute, und iſt nach Oßling gepfarrt. — Die Zahl der Häuſer beträgt einige 30, und die der Einwohner 160. Der Ort hat eine neue holländiſche Windmühle, verbunden mit Bret- und Schneidemühle, auch Hirſenſtampfe. Von der Anhöhe, auf der ſie ſteht, kann man bei heiterm Himmel die Schneekuppe in Schleſien ſehen.

Weißig, bei Königswartha, wendiſch Woßoka, ein Rittergut und Dorf, welches man auch das obere Weißig, zum Unterſchiede des Dorfs Niederweißig bei Oßling nennt. Es liegt im Königr. Sachſen, in dem Oberlauſitzer- (und Bauzner-Nieder-) Kreiſe, an der Spree, oberhalb Steiniz. 1½ St. nordoſtnördlich von Königswartha, 4 Stunden nördlich von Bautzen, und nicht fern nördlich vom Eichberge. Das hieſige

Rittergut beſaß im J. 1770 Karl Gottl. von Polenz, kön. ſächſ. Obriſtlieutenant, im J. 1800 der Hauptmann von Uechteritz, Geb. von Polenz. Der Ort hat 24 Häuſer, 80 Einwohner, und iſt nach Königswartha gepfarrt. Frau von Uechteritz beſaß damals auch Ober- und Mittelſohland am Rothſtein.

Weißig bei Bautzen, ein Dorf in dem Königr. Sachſen im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 1¼ St. ſüdlich der Stadt Bautzen, an den Bergen, unfern Pieliz gelegen. Es iſt ein mitleidendes Dorf des Stadtraths zu Bautzen und die Einwohner ſind auch in der St. Michaeliskirche der beſagten Stadt eingepfarrt.

Weißkau, ſ. Weeskow.

Weiß-Keiſel, Weiskeiſel, Weißgeiſel, ein Vorwerk und Dorf in dem Görlitzer Kreiſe, alſo im Herzogth. Sachſen, der Provinz Schleſien, in der Standesherrſchaft Muskau, am ſogenannten Dammteiche, in der muskauer Heide, an der Straße von Muskau nach Görlitz, 1½ St. ſüdlich von der Stadt Muskau, gelegen. Der Ort hat über 50 Häuſer und 350 Einwohner, eine Schule, und unter den Einwohnern 17 Bauern. Der wendiſche Name des Orts iſt Wuskidz. Eingepfarrt iſt derſelbe nach Muskau.

Weißkaußlitz, wend. Bjele Noſslizy, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe und Bauzner Niederkreiſe, im Gebiet des Kloſters Marienſtern, oder des Eigenſchen Kreiſes, 2 Stunden ſüdlich der Stadt Bautzen, an der meißniſchen Gränze, bei Gauſig, wohin es gepfarrt iſt, gelegen.

Weißtropp, ein mäßig-großes Pfarrkirchdorf im Amte Dresden des Königr. Sachſen meißniſchen Kreiſes, gehört ſchriftſäſſig zum daſigen Rittergute, jetzt alſo dem gräflich Tottlebenſchen Geſchlechte. Weißtropp liegt ¾ Stunden von Dresden und 2½

Stunden von Meißen, faſt in deren Mitte, von Dresden aus gegen Nordnordweſt, nach Lehmanns Meſſung 808 pariſer Fuß über dem Meere, $\frac{3}{8}$ St. vom linken Elbufer, auf einem etwa 200 Ellen hohen, durch einige Einſchnitte zertheilten, ziemlich ſteilen Gebirgsrücken, welchen öſtlich der Klatzſchbach, weſtlich der Kleinſchönberger Bach nebſt der wilden Sau, nördlich die Elbe begränzen, der ſich aber nach Süden hin noch höher erhebt. Die Lage iſt trefflich, und kaum 10 Güter in Sachſen möchten eine reitzendere haben, als Weißtropp, welches daher auch einer entzückend-ſchönen Ausſicht ins obere und untere Elbthal, von Pillnitz bis Zſcheila, genießt, und eben ſo überall am Thale ſichtbar iſt; ſelbſt auf Frauenſtein, alſo 5 Meilen weit, fällt es ſehr ſchnell in die Augen. Der Ort, durch welchen eine ſogenannte Straße von Willsdruf nach Radeburg führt, hat in 60 Häuſern gegen 300 Bewohner (1802 gab man 230 Conſumenten an), ein Wirthshaus, 11 Hufen guten Feldes, davon $\frac{3}{8}$ magazinfrei iſt, und ſo ſtarken Obſtbau, daß man ſchon in guten Jahren über 2000 Thlr. nur für Kirſchen löſte; auch bringen die ſtarken Weinpflanzungen manchmal auf 150 Faß. Die Gemeinde zerfällt in die Vorder- und Hintergemeinde, davon erſtere die Seite des Ortes iſt, welche die Herren v. Schönburg 1287 dem Cloſter Geringswalde ſchenkten, Bernh. v. Rothſchütz aber 1543 von der letzten dortigen Aebtiſſin Urſula v. Leutzſch wieder zum Rittergut kaufte. Zum Orte gehört auch die kleine Schiebocksmühle in dem darnach benannten Schiebocksgrunde, alſo am Kleinſchönberger Waſſer, zu welcher man das Getreide nur auf Schiebeböcken oder auf dem Rücken bringen kann.

Die hieſige Pfarrkirche, bei welcher die Col-

latur herrſchaftlich iſt, gehört zum Plauenſchen Cirkel der Ephorie Dresden, und es ſind zu derſelben Sachsdorf, Kleinſchönberg und das am Fuſſe des Weißtropper Berges liegende Wildberg, ſo wie die Procuraturamtsdörfer Hündorf und Niederwartha gepfarrt, ſo daß die Parochie 1000 bis 1100 Seelen faßt; die Pfarrſtelle iſt daher einträglich. Gleichwohl mochte ſie 1544 bis 1552 Niemand annehmen, weil der Pfarrer Mohorn ſie aus Verdruß über die ewigen Streitigkeiten zwiſchen Bernh. v. Rothſchütz und ſeinen Unterthanen niedergelegt hatte; heut' zu Tage würde die Vacanz ſchwerlich ſo lange zu dauern und die Kirche nicht wieder, wie damals, vom Conſtappler Pfarrer verſehen zu werden brauchen. Das Alter der Kirche ſoll ſehr hoch ſeyn; das jetzige Gebäude aber ſteht ſeit 1499, und zeigt ſehenswerthe Monumente, auch auf dem Boden viele Heiligenbilder. In der Capelle zu Sachsdorf, welche beinahe wie ein Filial von Weißtropp erſcheint, hat der Pfarrer am Montag nach Reminiſcere Predigt, Communion und Faſtenexamen zu halten, wobei auch der Schulmeiſter als Cantor dient; aber Sachsdorf hat auch ſeinen eignen Kinderlehrer, und dieſer muß jeden Sonntag und Feſttag Nachmittags eine Predigt vorleſen.

Das Rittergut iſt altſchriftſäßig, und ſoll nach H. Engelhardt einen Theil von Kleinſchönberg beſitzen, welches übrigens mit Gauernitz combinirt iſt. Mit Weißtropp aber iſt ſchon ſeit langer Zeit — wiewohl als ein urſprünglich beſonders Gericht — die Hälfte von Helbigsdorf bei Wilsdruf combinirt; ſie hat $8\frac{1}{2}$, die Rothſchönberger Hälfte hingegen $8\frac{7}{8}$ Hufen. Es haftet auf dieſem, nicht ausgezeichnet ſtarken, aber ſehr annehmlichen Rittergute 1 Ritterpferd. Das Schloß baute

1601 Heinr. v. Eckerdsberg größtentheils neu, und jenes Zeitalter ſpricht ſich auch in der Bauart, beſonders den mehrfachen Ziergiebeln aus; 1723 ſetzte der Oberküchenmeiſter Bar. v. Seyfertitz den Flügel hinzu, der es mit der Kirche verbindet; ſein Umfang iſt bedeutend, und auch ſein Innres durch den Grafen v. Tottleben, der es 1769 erbte, moderniſirt. Derſelbe erneuerte auch die meiſten Wirthſchaftsgebäude, und erweiterte den herrlich gelegenen Garten durch Parkanlagen bis ins Thal hinab. Außerdem geben aber auch andre Thalgründe in der Nähe die reitzendſten Spaziergänge an die Hand. Das Rittergut, wahrſcheinlich aus der Burg Woz entſtanden, gehörte 1271 denen v. Miltitz, 1399 dem Hanns Karras, 1534 dem bekannten Bernh. v. Rothſchütz, der auch den Schönburgſchen Antheil 1543 erwarb, und von deſſen über die Reformation mit Luther gepflogenem Briefwechſel ſich ſonſt im Rittergutsarchiv ſollen Schriften gefunden haben; 1595 kaufte es der Hausmarſchall Heinr. v. Eckersberge (ſ. o.); 1630 kommt aber als Beſitzer wieder ein Hanns Bernh. v. Rothſchütz vor. Nach andern Nachrichten kam das Gut aber von den Eckersbergen an die v. Güntherod unmittelbar, von deren Weißtropper Linie die Groitzer eine Nebenlinie ward; ſo hatte 1685 einer v. G. beide Güter. Im J. 1741 ſtarb als Beſitzer der Oberküchenmſtr. Adolph Frhr. v. Seyfertitz, und deſſen Tochter nnd Erbin brachte Weißtropp an den Grafen Tottleben (nachmals ruß. General), ſchied ſich aber von ihm, und ehelichte den Grafen Bronikowsky. Sie beerbte ihr erſter Sohn, Graf v. Tottleben, und jetzt iſt Beſitzer Gr. Carl Adolph v. T., auf W., Helbigsdorf, Großenehrig und Tottleben. — Was nun die Vordergemeinde

betrifft, ſo gehörte ſie ſchon ſehr früh den Dynaſten v. Schönburg (denen Hr. Engelhardt irrig auch das Rittergut beizuſchreiben ſcheint) und nicht erſt, wie Hr. Eng. ſagt, 1283, ſondern mindeſtens ſchon 1233; denn in dieſem Jahre dotirte Herr Hermann v. Schonnenburch, (als ein Unmündiger; es muß alſo H. III. geweſen ſeyn, indem zwiſchen H. I. und ihm in die Schönb. Genealogien durchaus noch ein H. II. einzuſchieben ſcheint) oder vielmehr ſeine Vormünder, das Cloſter Geringswalde mit dem Patronate zu Wizdrop, deſſen Pfarrer Gottfried auch die Urkunde mit unterzeichnete; im J. 1287 erhielt das Cloſter von Friedr. v. Schönburg auch das halbe Dorf zum Beſitze. — Der älteſte Name des Ortes iſt (im J. 1216) Wiztropp oder Weztropp. Aber, wie ſchon geſagt: es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß an deſſen Stelle noch früher die kaiſerliche Burg Woz oder Weoz geſtanden und den Namen von Weißtropp (ſoll vielleicht ſ. v. a. Wozd'rauf, an der Stelle von Woz, oder ſ. v. a. Wozdorf, nach der Analogie von Willsdruff, ſeyn) veranlaßt hat. Woz war der Sitz eines der 3 (unbekannten) kaiſerlichen Burgwarde im Gaue Niſani, die beiden andern waren Breſenice (Prießnitz) und Buiſtrize (Peſterwitz, oder wohl vielmehr der Burgberg bei Peſterwitz). Man ſieht Gotzebudi und die beiden Orte Wartha bei Weißtropp als deſſen Nebencaſtelle an. In dieſem Burgward lagen die 5 Dörfer, welche der edle Serbe Bor im Jahr 1071 an den Biſchof Benno (den Heil.) abtrat; ſ. Coſtebaude im Suppl. B. Andre wollen unter Woz vielmehr einen der beiden Orte Weißig im Dresdner Amte verſtehen; aber gerade dieſe Tauſchurkunde vom J. 1071 ſpricht ganz deutlich für Weißtropp. (S.)

Weißwaſſer, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Liegnitz, im Görlitzer Kreiſe, in der Standesherrſchaft Muskau, folglich in der Oberlauſitz, als Eigenthum des muskauer Standesherrn, 2½ St. ſüdweſtlich von der Stadt Muskau, gegen Bautzen, nahe bei dem Queeliſch- und dem Treppenteich gelegen. Hier iſt ein eignes ſtandesherrſchaftliches Vorwerk, und ſein wend. Name iſt w. Bjelawoda. Der Ort hat eine Schule, 300 Einwohner in 60 Häuſern, unter erſtern 12 Bauern, und iſt nach Muskau gepfarrt. Vergl. Neuweißwaſſer.

Weitersdorf, ein Fürſtlich Schwarzburgiſches Kammergut, welches für den Pachter und ſeine Leute eine eigne kleine Kirche hat. Eingepfarrt iſt das Dörfchen Kuhfraß, mit dem hochfreiherrlichen von Stein'ſchen Rittergute daſelbſt, und 3 Häuslern, ſo wie die im einſamen Wieſengrunde liegende Grundmühle. Weitersdorf liegt alſo auf Schwarzburgſchem Gebiete, und liegt 2 Stunden weſtlich von Orlamünde, 1 Stunde öſtlich von Teichel und 2 Stunden nördlich von Rudolſtadt. Die Kirche beſorgt der Pfarrer zu Neuſitz.

Weitersrod, Weitersroth, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſen Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, 1½ St. nordöſtlich von der Stadt Hildburghauſen gelegen. Es hat eine Filialkirche von Bürden, und gehört unter die Inſpection Hildburghauſen, ſteht auch unmittelbar unter dem Amte. Es hat gegen 35 Häuſer und 160 Einwohner. Der Ort fehlt auf Streits Atlas.

Weitesfeld, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthum Sachſen Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, 1 Stunde öſtlich von der Stadt Eisfeld, an der Lauter gelegen. Es hat 31 Häuſer und 154 Bewohner, unter letztern ſind 22 Viertelsgüterbeſitzer;

ſie halten auch 12 Ochſen, und zahlen terminlich 4 Fl. 15 Gr. Steuern. Der Ort iſt nach Bachfeld gepfarrt.

Weitisberge, Weizberg, Weitisberga, Veitsberg, Veitsburg, wohl von Voigt herrührend, — ein Dorf, das theils zu Schwarzburg Rudolſtadt, theils zur Herrſchaft Lobenſtein gehört; es liegt ½ Stunde nördlich von Heberndorf, 1 Stunde ſüdlich von Leutenberg, und 3½ Stunden nördlich von Lobenſtein, alſo auf beiderſeitigen Gränze. Der Schwarzburg Rudolſtädter Theil liegt im Amt Leutenberg, und enthält (ſeit 1750) eine Kirche, eine Schule, ein Vikariatshaus, 6 ganze und 4 halbe Bauerhöfe, 2 Hinterſattler Häuſer (oder Gärtner), das Hirtenhaus, und das Haus Aſcherhütte, bei der Kirche gelegen: das Ganze enthält alſo 16 Häuſer mit Einſchluß der Pfarre und Schule, und gegen 100 Einwohner. Zur Zeit des Papſtthums war die Kirche zu Weitisberga dem heil. Martin gewidmet, 1650 wurde ſie aber von Grund aus neu erbaut und 1743 reparirt. Die hieſigen Vikarien hatten ſonſt eine beſondere Wohnung, die aber nachher verkauft wurde; doch bis heut noch ihren Namen trägt. Jetzt iſt Weitisberga ein Filial von Heberndorf in neuſter Zeit von Neuſitz; im J. 1691 bekam es von dem damaligen Beſitzer des Ritterguts Obriſt von Ilten eine beſondere Schule mit Schulhaus. Die Gränze zwiſchen Schwarzburg und dem Reußiſchen gehet mitten durch die Kirche. Sie ſtehet unter landesherrlicher Collatur.

Der Reußiſche Dorfantheil enthält 2 adliche Höfe, und zählt 43 Häuſer und 230 Einwohner. Folglich hat das ganze Dorf 60 Häuſer und 330 Einwohner. Als Beſitzer des Ritterguts erſcheint zuerſt im J. 1504 Ernſt von Oberwei-

mar; da dieſe Familie aber 1611 erloſch, ſo hatte das Gut in der Folge verſchiedene andere Beſitzer, doch im J. 1802 kaufte dieſes Rittergut in ſeinem Schwarzburgſchen Theile die Dorfgemeinde dieſes Theils, und bezahlte dafür 14,000 meißn. Gülden. — Im 30jährigen Kriege wurde, im Jahr 1640 ſowohl von dem Kaiſerlichen, als von den Schweden alles Vieh weggenommen, ſo daß nur ein Ochſe übrig blieb. — In der Nähe des Dorfs befindet ſich ein verfallenes Silberbergwerk, das ſchon in ältern Zeiten, den noch vorhandnen Spuren gemäß, im Gange war, aber abwechſelnd nur gebaut wurde oder ſtille lag. Im J. 1800 wollten einige Bürger in Leutenberg neuen Verſuch machen, allein eine eintretende Feuersbrunſt der Stadt hinderte ſie an der Ausführung.

Weitramsdorf, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Coburg Saalfeld, ſonſt im Gericht Neuſtadt, jetzt im Juſtizamte Coburg, unter dem es unmittelbar ſteht, 1½ Stunden ſüdweſtſüdlich von der Stadt Koburg entfernt gelegen. Es iſt rings von Bergen umgeben, und hat wegen dieſer rauhen Lage nur ſchlechte Felder und Wieſen. Der Ort enthält 50 Häuſer und 260 Einwohner (im Jahr 1806 nur 46 H. und 174 E.), dann eine Pfarrkirche und Schule; auch einen fürſtlichen Jagdaufſeher. Hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Generalſuperintendentur zu Coburg und der Collatur der Landesregierung. Eingepfarrt hierher ſind Gersbech und Schlettach. Die Parochie begreift 350 Seelen. Der Ort wird auch Weitersdorf genennt.

Weitzgründe, ein Vorwerk in dem Herz. Sachſen, ſonſt im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, jetzt zur Provinz Brandenburg und zum Reg. Bezirk Potsdam gezogen. Es gehört daſſelbe

altſchriftſäßig zum Rittergute Förbersdorf, nebſt der Wüſtung Gersdorf, und liegt 1½ Stunden nördlich von Belzig. Die Einwohner ſind nach Förbersdorf gepfarrt.

Weitzſchen, ein Dörfchen im königl. ſächſ. Erb- und Kreisamte Meißen, des meißner Kreiſes, zum Rittergute Munzig — welches 1822 ſubhaſtirt wurde — mit beiderlei Gerichtsbarkeit gehörig. Seinen Namen hat es, nach der ſerbiſchen Sprache, von ſeiner erhabenen Lage, indem ſich der ſteile Berg, worauf es liegt, ziemlich hoch über dem rechten Ufer der großen Trübiſche erhebt; ihn macht ein kleines Nebenwaſſer zu einer Art von Vorgebirge. Meißen iſt 1¾ Stunden gegen Nordnordoſt, Willsdruf 2 Stunden oſtſüdöſtlich entfernt. In Südoſt iſt der ſogen. Diebsgrund, ein buſchiges Defilée unter der großen Seeligſtädter Höhe, und nördlich die lange Leite in der Nähe; an der Trübiſche aber, alſo weſtlich beim Orte, iſt der Punkt des nach Munzig benannten, jetzt freilich unwichtigen, Silberbergbaues; ſ. Munzig. Das Dörfchen zählt 30 Häuſer und iſt mit ſeinen 130 bis 150 Bewohnern nach Taubenheim gepfarrt, hat 14 Hufen ſehr guter Felder und trefflichen Obſtbau, auch genügende Gräſerei, und muß im 15ten Jahrhundert unter 2 Sudpanien getheilt geweſen ſeyn; denn es kommt unter den Orten der Sudpanie Suppen vor, und war doch auch der Sitz eines Sudpans über 37 ganze und getheilte Dörfer der Willsdrufer Gegend, nämlich Lobſchütz, Grumbach, Hirſchfeld, Oberkaina, Bockwein, Cannewitz, Limbach, Helbigsdorf, Tanneberg, Seeligſtädt, Elgersdorf, Conſtappel, Muldewitz, Löthayn, Karſchbach, Olberndorf, Baudeſchitz, Doberwitz, Reichenbach, Hartha, Großenbarl, Teutſchbarl, Lampersdorf, Silitz, Kobitzſch, Kleinkagen,

Lugenhayn, Obermehren, Stroſchen, Tronitz, Sohra, Kattewitz, Nimptitz, Jeſtwitz, Robſchütz und Weitzſchen ſelbſt, welches damals Weythesſen geſchrieben wurde. (S.)

Weitzſchenhayn, ein Dörfchen, das zum königl. ſächſ. Amte Oſchatz im Meißner Kreiſe bezirkt, aber von deſſen Bezirk ziemlich entfernt iſt, indem es, das Noſſener Amtsdorf Mögera ausgenommen, mit Orten des Meißner Erbamtes umgeben iſt. Es gehört amtſäßig zu dem bei Döbeln gelegenen, 4 Stunden entfernten Rittergute Schweta, alſo dem Obriſten v. Metzſch und ſeinen Neffen, und liegt 3 Stunden ſüdöſtlich von Oſchatz, 1½ St. weſtlich von Lommatzſch, ziemlich nahe rechts ab von der Straße von Oſchatz ins Gebirge, nächſt Zſchochau, am ſüdlichen Abhange des Huthübels, von welcher hohen Lage es auch, nach dem Wendiſchen, ſeinen Namen zu haben ſcheint. Urſprünglich war es ein meißniſches Stiftslehen, und ſo beſaß es z. E. Georg v. Honsperg nebſt einer Hufe zu Marſchwitz, woher vielleicht noch die 2 zu Schweta gehörigen Häuſer im nahen Marſchütz rühren. Weitzſchenhayn zählte 1785 44 erwachſene Einwohner, 24 Pferde, 55 Kühe, 125 Schafe, hat 20 Hufen der allerbeſten Felder, aber wenig Gräſerei, verſteuert 774½ gangb. Schocke, ſo wie mit Ibanitz zuſammen 3 Thlr. 12 Gr. 1 Pfg. Quatbrbtr., und iſt mit ſeinen 70 Bewohnern (in 15 Häuſern) nach Staucha gepfarrt. Nach einer Urkunde von 1460 zinſte es, incl. das Gut zu Marſchütz, damals jährlich 1070⅓ Groſchen, 46½ neue Schfl. Korn, 65 Schfl. anderes Getreide, 730 Eier und 1 Tonne Wainpech, d. i. Wagenſchmiere. (S.)

Weixdorf, Weickersdorf, bei Lauſa, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im meißner Kreiſe, theils im Brückenamte Dresden, theils im

Amte Dresden; zum Brückenamt gehört nur eine Nahrung mit 1 Hufe und 6 Einwohnern, das übrige ſtehet ſchriftſäßig unterm Rittergute Hermsdorf. Der Ort liegt 3 St. nördlich von Dresden, auf der Straße nach Königsbrück, an einem Bache, der in die Röder fällt, nicht fern von einem großen Teiche. Der Ritterguts-Antheil an dieſem Dorfe beträgt 21 Hufen, 36 Häuſer und 170 Einwohner; das Ganze alſo 22 H. und 180 Einwohner. Die Orte Weixdorf, Friedersdorf, Gomlitz und Lauſa wurden zuſammen ſonſt die Lauſe genannt, ein Name, der freilich etwas anſtößig war. Die Einwohner ſind nach Lauſa gepfarrt.

Welbsleben, auch Niederwelbsleben, in einer Urkunde von 1387 Nieder-Wollßleuenn, im J. 964 aber Welpsleve genannt, hat demnach ſeinen Namen von einem Welf, Guelf (welches eigentlich im Altdeutſchen einen jungen Hund bedeutet,) und iſt ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im äußerſten nördlichen Winkel von Thüringen, im Mansfelder Gebirgskreiſe des Herzogsth. Sachſen, unter der Merſeburger Regierung (bis 1815 im Amtsbezirke Arnſtein des königl. ſächſ. Antheils an der Grafſch. Mannsfeld), am öſtlichen Fuße des Harzes. Es gehört unmittelbar unter das königliche Juſtizamt Arnſtein, welches im Welbslebener Filialdorfe Endorf ſeinen Sitz hat, und liegt 1½ Stunden ſüdlich von Aſchersleben, 3 St. von Hettſtädt nordweſtlich, 1¾ St. von Ermsleben, ¾ St. von Endorf, an der Eine, die aus der hieſigen Flur in nördlicher Richtung ins Halberſtädtiſche, alſo in den ehemaligen niederſächſiſchen Kreis übertritt, und hier ſchon ein ziemlich ſtarkes Waſſer iſt; ſie empfängt hier auch den aus der Ballenſtedter Gegend herabkommenden Langebach; ſ. Eine im Suppl. B. Welbsleben hatte 1818 in 125 Häu-

lern 725 Bewohner, die ſich faſt insgeſammt mit Bewirthſchaftung der anſehnlichen und guten Feldfluren beſchäftigen. Leonhardi giebt dem Orte, mit Einſchluß der beiden Mühlen, 133 Häuſer. Den Zoll hierſelbſt vertauſchten im J. 1506 nach einer Fehde die Mannsfelder Grafen an die Fürſten von Anhalt gegen ihr Zollhaus vor dem Johannisthore zu Hettſtädt. In die Kirche, welche vor 70 Jahren noch unter die Inſpection Leipzig, nämlich in deren Arnſteiniſchen Kreis gehörte, und woran die Collatur königlich iſt, gehört eben ſo wenig ein anderer Ort, als in die Filialkirche zu Endorf; doch hatte die Parochie 1818 = 1147 Seelen. Zu bemerken iſt noch, daß dieſem Orte öſtlich und weſtlich das Anhaltiſche ſehr nahe liegt, und daß er im J. 964 dem Cloſter Gernrode vom Markgr. Gero zum Beſitze beſtätiget wurde. — Von den beiden Mühlen heißt eine die Obermühle, die andere die Herrnmühle; letztere hat eine Oelmühle und iſt etwas abgelegen unterm Dorfe. Durch letzteres geht auch die Straße von Halle nach Quedlinburg, und es iſt daher ein Gaſthof hier. Südlich, alſo nach der Burgruine von Arnſtein hin, quillt der ſogen. Salzbrunnen, der aber wohl nie auf eine Saline benutzt wurde. (S.)

Welka, Welcka, ein Dorf, bei Wohla, im Königreich Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe, im Bautzner Niederkreiſe, ¼ St. weſtlich von dem Städtchen Elſter entfernt, und 1 Stunde ſüdlich von Camenz an einem Berge gelegen. Es gehörte zum Rittergute Wohla und iſt nach Elſtra, ſo wie nach Prietiz gepfarrt.

Welka, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe, im Bautzner Niederkreiſe, 1 St. nördl. von Biſchofswerda, rechts von der Bautzner Straße nach Dresden, 3 Stunden

weſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Im J. 1770 beſaß das Rittergut der Stadtrath in Biſchofswerda, und im J. 1800 Rudolph Sigismund v. Carlowitz, königl. Major. Unfern des Orts liegt der Gaſthof zum ſächſiſchen Reuter. Die Einwohner ſind nach Pohla gepfarrt. Man vergl. Groß- und Klein-Welka.

Welkau, ſ. Wölkau.

Welkershauſen, ein Dorf in dem Fürſtenth. S. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Meiningen, $\frac{3}{4}$ St. nördlich von der Stadt Meiningen, am rechten Ufer der Werra, an der Straße von Meiningen nach Waſungen und Schmalkalden, am Fuße der Eſelskerbe auf einer Anhöhe mit einer herrlichen Ausſicht, gelegen. Der Ort hat eine Tochterkirche von der Stadt Meiningen, eine Schule, und eine Zolleinnahme; die Kirche ſteht unter der Parochie und Superindentur Meiningen. Der Ort hat 20 Häuſer, 22 Familien, und über 110 Einwohner. Es ſind hier 8 Höfebeſitzer, 3 Mühlen, ein landtagsfähiges Ritterlehn, und ein Gaſthof, worin ſich die Wirthsſtuben im untern Stokke, der Stall aber im zweiten befindet. Die eine der Mühlen hat einen Schlaggang; alle liegen an der Werra. Unter den Einwohnern ſind einige Profeſſioniſten. Die ganze Flurmarkung beſteht aus 424 Äckern Artland, 42 A. Wieſen, 20 A. Holzung; der Viehſtand aber 4 Pferde, 35 Ochſen, 20 Kühe und 300 Schaafe. Man hat guten Obſtbau, und unterhält viele Baumpflanzungen. Im Gaſthofe wird Broihan gebraut. Beim Dorfe giebt es eine Tuffſteingrube; auch gehört zur Flur noch die Wüſtung Spitzberg von 30 A. Artland, und 52 A. Wieſen. Die Kirche iſt erſt im Jahre 1728 erbauet, denn früher war der Ort nach Wallдорf eingepfarrt. — Das hieſige, der Familie von

Eckſdorf (im J. 1811) gehörende Rittergut und Raubſchloß wurde im J. 1340 vom Biſchof Otto dem II. von Würzburg erſtürmt, und letzteres vertilgt. Die Eckſdorfiſchen Lehensſchaften haben hier auch verſchiedne Familien beſeſſen; jetzt ſind ſie im Beſitz der Dehna'ſchen Familie zu Meiningen des größern, und des Schullehrer Frank zu Nora des kleinern Theils. Sie genießen die Voigtei- und Niedergerichtsbarkeit, und haben Stimmen auf dem Landtage. — Nahe bei Welkershauſen hat, auf einem Berge, der geheime Rath, Freiherr von Könitz im J. 1805 eine ſchöne, weitausgedehnte engliſche Gartenanlage gemacht, und darin im J. 1809 ein Meyerei-Gebäude aufgeſtellt. Dieſe herrliche Anlage hat viele Höhe und bietet ſchöne Ausſichten dar.

Welknitz, Welgknitz, eine wüſte Mark im Herz. Sachſ., im Reg. Bez. Merſeburg, im Torgauer Kreis und Amt, nicht weit von Torgau, bei den Dörfern Reuditz und Baditz. Sie gehört zu den Vorwerken Gradiz und Döhlen. —

Welkſandi, ſ. Wellixante.

Wellaune, officiell auch Wöllaune, in ältern Zeiten Melaun (nach einer in ſerbiſchen Namen nicht ſeltenen Verwechſelung des W und M), ein Dorf von mittler Größe im herzogl. ſächſ. Kreiſe ſon Delitzſch, unter Merſeburgiſcher Regierung, im vonſtigen Amtsbezirke Delitzſch, 4 Stunden oſtnordöſtlich von der Kreisſtadt, ¾ St. ſüdweſtlich von Düben, an der Straße von Berlin nach Leipzig, von welcher ſich hier jene von Düben nach Delitzſch trennt. Es gehört ſchriftſäßig zum Rittergute Schnaditz, alſo der Martinſchen Familie, und liegt 2000 Schritt vom linken Ufer der Mulde, die hier in großen Krümmungen eine breite, wieſenvolle Aue durchſtrömt, aber auch mehrere Lachen

gebildet hat; und da Ueberſchwemmungen häufig er- folgen, geht von hier ein ſtundenlanger Damm bis über Schnaditz hinaus. ⅜ St. weit in Süden be- ginnt das, an 3 St. im Umfang haltende Nötzſcher Holz; weſtlich iſt ¼ St. der Torfbruch entfernt; die Windmühle aber, 1000 Schritt ſüdöſtl. vom Orte, gehört zu Niederglaucha. Wellaune hatte 1818 in 49 Häuſern, worunter eine herrſchaftliche Schä- ferei und ein Gaſthof ſind, 266 Bewohner, und iſt nach Tiefenſee gepfarrt; 1802 zählte man hier nebſt Schnaditz und Vorwerk Naſchke 424 Conſumenten. Man hat es übrigens von Wöllnau im Eilenburger Amtsbezirk, alſo im nämlichen Kreiſe, wohl zu unterſcheiden. (S.) Das Rittergut erhielt die Altſchriftſäßigkeit im J. 1682.

Wellenborn, Wellnborn, ſo heißen zwei, nahe zuſammen liegende Dörfer in dem Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, 1½ bis 2 Stunden öſtlich von der Stadt Saalfeld, am Wellenbache, der weſtlich fließt und bei Saalfeld mit der Saale ſich eint, in einem angenehmen Tha- le gelegen. Dieſe beiden Dörfer ſind: 1) Ober- wellenborn, liegt am öſtlichſten, an der Straße von Pößneck nach Saalfeld, hat eine Filialkir- che, von Unterwellenborn, 40 Häuſer, 190 Einwohner, welche größtentheils Ackerbau und Vieh- zucht treiben; — und 2) Niederwellenborn, ſüdweſtlich an das obere Dorf ſtoßend, alſo in der- ſelben Lage, nur etwas näher gegen Saalfeld ge- legen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, mit einem Filiale zu Oberwellenborn und einem zu Reblitz, welche unter der Ephorie Saalfeld, und landesherrlicher Collatur ſtehen. Der Ort hat 52 Häuſer und 260 Einwohner. Hier iſt ein Ritter- gut, wozu aber vom Dorfe nur 2 Häuſer mit 10 Einwohnern gehören; die übrigen, nämlich 50 Häu-

ſer und 247 Einwohner, gehören unmittelbar unters Amt Saalfeld. Im Beſitze des Ritterguts war im J. 1819 die herrlich Michelſche Familie. Der Ort hat auch eine Trankſteuereinnahme, und einen Chauſſeezoll. Die Nahrung der Bewohner iſt ganz gleich mit denen im Oberdorfe.

Welle, die; ein Bach, welcher im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, in der Grafſchaft Mansfeld entſpringt, von dem ſächſ. Orte Quenſtädt ins Anhaltſche fließt, und unterhalb den Walkmühlen im Amt Sondersleben in die Wipper fällt.

Wellersdorf, ſ. Ober- und Nieder-Wellersdorf.

Wellerswalde, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde nördlich von der Stadt Oſchatz, an einem nach Strehla in die Elbe fließenden Bache gelegen. In älterer Zeit hieß das Dorf Walterswalde, auch Wilterswalde und Wolgirswalde; es hat 40 Häuſer, 250 Einwohner, 3 geiſtliche Gebäude, mit Einſchluß der Pfarrkirche, 2 Ein- und Halbhufner, 4 Einhufner, 1 Dreiviertelshufner, 7 halbe Hufner, 3 Achtelshufner, 14 Viertelshufner, 4 Häusler, 1 Müller, mit zweigängiger Mühle und ein Gemeindehaus. Die Einwohner halten 55 Ochſen, 120 Kühe, 30 Schaafe, haben 30 Scheffel Gärten, 859 Schfl. Acker-, 155 Schfl. Wieſen- und 20 Schfl. Holzland; dann 6 Scheffel Anger, und 30 Schfl. Viehlehde. Der Schocke ſind 1039. — Der Magazinhufen 15. — Beim Dorfe liegt eine zu demſelben gehörige Bienenhütte. Im 30jähr. Kriege waren 19 Güter ganz wüſte geworden. Es wurden durch einen Schmidt hier, ſeit 1806 eine wohlfeile und ſicher wirkende Art von Blitzableitern gefertigt, ſie waren nach Profeſſor Gütle's Erfindung.

Das hieſige Rittergut war einſt das Stammhaus einer Linie derer v. Truchſes, welche es aber im J. 1620 an Joh. Georg I. verkauften; ſeit 1660 gehört es der Familie von Oppel. Der erſte Erbauer des Ritterſitzes ein Walter oder Weller; ein Ernſt von Wellerswalde kommt bei Rüxner ſchon 1068 vor. Die Truchſeſſe kamen ſchon im J. 1472 vor; ein Heinr. v. Truchſes wurde im J. 1501 mit Wellerswalde vom Herzog Georg belehnt; Hans und Franz beſaßen das Gut 1592; im Jahr 1620 Chriſtoph von der Sahla; 1630 Hans Chriſt. von Kottwitz; nach 1702 war David v. Döring, Kammerrath, Beſitzer; Chriſtian von Döring hatte es vom J. 1654 an. Die von Oppel beſaßen es vom J. 1660 an bis 1813. Die neueſten Beſitzer (im J. 1806) haben Pflanzungen von mehr als 100 Schock Kirſch- und Pflaumenbäumen, auch eine engliſche Bierbrauerei angelegt. Der gegenwärtige Beſitzer iſt Julius Wilhelm von Oppel, geheimer Finanz- und Bergrath, und Karl Wilhelm v. Oppel, Oberſteuereinnehmer.

Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Oſchatz, und der Kollatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers. Ein Filial iſt zu Liebſchütz, und eingepfarrt iſt Gaunitz, das Rittergut iſt mit 2 Ritterpferden verdient; ehemals iſt das hieſige Gut eine Herrſchaft geweſen; innerhalb der Hofrhede iſt ein maſſives Herrnhaus von 2 Stocken, und mit den Wirthſchaftsgebäuden und Brauhauſe umgeben. Im J. 1683 verzehrte das ältere Schloß ein Feuer, das durch Verwahrloſung entſtanden war. Dieſes Rittergut beſitzt 8 Pferde, 14 Ochſen, 70 Kühe, 907 Schaafe; 8 Acker Gärten, 268 Ruthen Hopfen, 352 A. Feld, 78 A. Wieſen, 90 A. Schaafhütung, 34 A. Holz.

Wellixſanda, Welkſande, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißn. Kreiſe, im Amte Großenhain, 4 Stunden öſtlich von Großenhain, und 1 Stunde weſtlich von Krakau, unfern Schönfeld gelegen. Es hat der Ort $2\frac{3}{4}$ Hufen, 448 Schokke, und gehört ſchriftſäßig zum Rittergute Schönfeld. Die Einwohner ſind nach Sacka gepfarrt.

Wellmersdorf, ſ. auch Wellmarsdorf, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, ſonſt im Gericht Neuſtadt, jetzt im Juſtizamt Coburg, 1 Stunde ſüdlich von Neuſtadt, 3 St. nördl. von Coburg entfernt gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte, hat 16 Häuſer und 81 Einwohner, welche letztere nach Fechheim gepfarrt ſind.

Welmniz, Wellmitz, ein Vorwerk und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Reg. Bez. Frankf., im Gubener Kreiſe im Stift Neuenzelle, 1 St. weſtlich von Schitlau, 4 St. nördl. von Guben, auf der Straße von da nach Frankfurt, an der linken Seite der Neiſſe gelegen. Weſtlich dabei liegen der Birkberg und der Neuberg, und öſtl. der Eichberg. Ein kleiner Bach fließt vorbei nach der Neiſſe. Das Dorf, nebſt Vorwerk und Schäferei hat 105 Häuſer und 620 Einwohner; es iſt mit 8494 fl. 17 gr. Schatzung belegt. Im Dorfe iſt eine Kirche, Pfarrwohnung und Schule. Sie ſtehen unter der Inſpection des Stifts Neuenzelle, und bis 1815 unter der Collatur des Prälaten deſſelben, jetzt aber unter dem Könige. Eingepfarrt hieher ſind Streichwitz, und ein Theil von Schlaben.

Welſau, auf Schenks und Berghauſens Charte Wölſau, in alten Zeiten Welſowe, ein von den Serben angelegtes Kirchdorf im Torgauer Kreiſe des herzogl. ſächſ. Reg. Bez. Merſeburg, und ſchon bis 1815 im Amte Torgau des meißniſchen Kreiſes,

gehört theils unmittelbar unter das Juſtizamt Torgau (mit 7 Hufen, der Kirche und Schule, und der Windmühle), theils zum ſchriftſäßigen Rittergute Trieſtewitz (mit 12 Hufen; dieſer Antheil begreift auch 4 ganze Bauergüter, und war ſchon früher dem Torgauer Amtsbezirk einverleibt, obgleich Trieſtewitz im Schweinitzer Amte lag), theils endlich zum amtſäßigen Rittergut Pülswerda, welches früher im Mühlberger Amte lag; gleichwohl ſtand auch dieſer letztere Antheil von 15½ Hufen (darin ſind 7 Bauergüter) unterm Torgauer Amte mit Erbgerichten. Das ganze Dorf hatte im J. 1818 in 42 Häuſern 237 Bewohner, und beſitzt 34½ Hufen meiſt guter, zum Theil jedoch der Ueberſchwemmung ausgeſetzter Felder und zureichende Wieſen. Es liegt 1 Stunde nordnordweſtlich von Torgau, rechts ab von der Straße nach Wittenberg, faſt ¾ Stunde vom linken Ufer der Elbe, aber doch ſchon am Rande von deren Thalaue; näher iſt die Weinske, und Dämme ſcheiden Welſau von beiden Wäſſern. Oeſtlich am Ort iſt ein Teich; ſüdlich iſt die Windmühle ⅛ Stunde entlegen, jenſeits deren das Armenhaus ſteht.

Vom Dorfe gehörten im J. 1611 4 Mann zu Canitz; 5 Mann aber machten mit 7 Mann zu Döbern ein beſonderes Gericht aus, weswegen Wolff Metzſch zu Torgau 1 Ritterpferd ſtellte, ſo wie wegen eines andern Antheiles von Sigm. v. Troyff und der Großwigker Herrſchaft auch eines geleiſtet wurde. ½ Hufe in Welſowe brachte die Novize Adelh. v. Welſowe dem Nimbſchener Cloſter 1267 zu; alſo hat ſich ein Adelsgeſchlecht nach dem Orte genannt. Die hieſige Kirche, in alten Zeiten eines der zahlreichen Filiale von Torgau, weshalb 1251 ſchon das nach Nimbſchen verlegte Cloſter die geiſtl. Gerichtsbarkeit üb-

te, iſt jetzt das Filial von Zinna, und es iſt dazu nichts weiter gepfarrt. Das Dorf zeichnet ſich übrigens durch ſeinen Hopfenbau aus. (S.)

Welſigk, auch Welſigker-Hütten, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im ehemaligen Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Gorrey gelegen, alſo 4 St. ſüdlich von der Stadt Belzig, und zu dem Dorfe gehörig. — Welſigke, wüſte Mark iſt dieſelbe, gehört aber auch zum Theil dem Rittergute zu Klein-Glien.

Welſigke, ein Dorf im Herz. Sachſen, im ehemaligen Wittenberger Kreiſe und Amte Belzig, 5 St. ſüdlich von der Stadt Belzig, unfern Wieſenburg gelegen. Es hat 15 Häuſer, 80 Einwohner, gehört zu dem 2ten Gute Wieſenburg (oder Wieſenb. Mahlsdorf) altſchriftſäßig und iſt nach Wieſenburg gepfarrt.

Welſickendorf, Welſigkendorf, Wälſikeckendorf (wahrſcheinlich von Niederländern gegründet) ein Rittergut nebſt Dorf im Fürſtenthum Querfurth, im Amte Jüterbogk, jetzt im Herzogth. Sachſen, zum Brandenburger Kreiſe, R. B. Potsdam gezogen; es liegt 3 St. ſüdl. von Jüterbogk, in ganz ebner Gegend. Der Ort hat g. 40 Häuſer, 190 Einwohner, mit 40 Pferden, 45 Kühen und 1100 Schafen; letztere gehören zum Rittergute; — dann iſt eine Kirche nebſt Schule hier, zur erſtern gehörend ein Filial zu Höfgen. Sie ſtehen unter der Inſpection Jüterbogk, und der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers (im J. 1810 Georg Karl von Müller, im J. 1755 Frau Dorothea von Muſchelwiz und Frau Anna von Köckeritz.) Das Dorf hat auch ein Beigeleite von Jüterbogk. —

Welsbach, ſ. Groß- und Kleinwelsbach.

Welſchhufe, oder Weltſchhufe, ein Vor-

werk im Umfange des königl. ſächſ. Amtes Dresden, aber ins Pirnaiſche Amt, und zwar zum amtſäßigen Gute Bärenclauſe gehörig, welches ¾ Stunde weit gegen Südoſt entfernt iſt; da Bärenclauſe und Golberode bisher combinirt geweſen ſind, und letztres Gut viel näher an Welſchhufe liegt, ſo hat man daſſelbe oft zu Golberode im Dresdner Amte gerechnet; vergl. B. 3. S. 249. Schenks Charte vom erzgeb. Kr. nennt den Ort Wilſchhufe, und bezirkt ihn zum Amt Dippoldiswalde, was ſich darauf gründen mag, daß Johann Georg I. es 1615 nebſt Niederheßlich zum Dipp. Amte erkaufte. —

Welſchhufe, welches nebſt der beiliegenden, doch nicht herrſchaftlichen Bruchſchenke (einem Gaſthofe) und wenigen Häuslerſtellen nach Poßendorf gepfarrt iſt, liegt an der Dippoldiswalder Straße, 1¼ Stunden ſüdlich von Dresden, am Fuße des, gegen Süden gemächlich anſteigenden, doch hohen Göligberges, am Anfang des Nöthnitzer Baches, nahe an 900 pariſer Fuß über dem Meere. Das Vorwerk iſt nicht bedeutend, und den Gebäuden nach unanſehnlich. Hierher gehört auch der, 1000 Schritt entfernte Sandſteinbruch am Göligberge. Nur 300 Schritt von der Bruchſchenke gegen Nordoſt beginnt das Dorf Bonnewitz. — Der Göligberg hat einen Umfang von 1¼ Stunden, ſteigt daher nicht eben ſteil (am ſteilſten von Süden her) an, und erreicht eine Meereshöhe von 1139 pariſer Fuß, nach Lehmanns Meſſungen. Nächſt ſeinem Gipfel liegen mehrere eingegangene und ein noch gangbarer Sandſteinbruch, deſſen Product aber dem Pirnaiſchen keineswegs zu vergleichen iſt. Nur in Südweſt bedeckt den Bergabhang ein Gehölz, welches mit dem Peißenwalde zuſammenhängt und meiſt aus Kiefern beſteht; die übrigen Seiten ſind mit Feldfluren überzogen. Die Straße führt an

ſeinem weſtlichen Abhange hin; hingegen der Fußſteig geht gerade über den Gipfel hinweg, und die Mühe des Steigens wird hier dem Wanderer durch die reiche, herrliche, umfaſſende Ausſicht — unſtreitig eine der ſchönſten in Sachſen — vielfältig belohnt. Sie umfaßt nicht nur das ganze blühende Elbthal von Pillnitz bis nach Kaiditz mit ſeinen mahleriſchen, immer neu geſtalteten Bergwänden und mit der luſtig-ſchönen Reſidenz, ſondern auch ferne Gegenden, bis unter Elſterwerda und Mückenberg hinab. Man mag ſie nach demjenigen beurtheilen, was von jener des Wilſchbergs unten vorkommen wird, da ſie dieſer nicht ſowohl an Schönheit, als vielmehr nur an Menge der ſichtbaren Gegenſtände nachſteht. Am Fuße des Göligs liegen noch Hähnigen und Rippgen. — Statt Welſchhufe findet man auch die Schreibarten Weitſchhufen und Weltſchhuf, letztere z. E. im kirchlichen Style. (S.)

Weltewitz, auf Schenks Charte Waltewitz, auf der Berghauſiſchen Wältewitz, im 12. Jahrh. Weltewice, ein kleines Kirchdorf im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, im Delitzſcher Kreiſe, bis 1815 im Eilenburger Amte des leipziger Kreiſes, gehört zu dem Görne'ſchen Rittergute Groitzſch an der Mulde ſchriftſäßig, und iſt eines der ſogenannten Propſteidörfer. Es liegt 4 St. von Delitzſch und Leipzig 1 M. von Eilenburg, nächſt rechts ab von der Straße von Leipzig nach Eilenburg, in einer etwas coupirten Gegend, am nordweſtl. Fuß des Wöllmenſchen Hügels, welcher mit den Tauchaer Bergen zuſammenhängt; das von Pönitz und Gordemitz kommende Bächlein durchfließt es, gleich dem in Norden faſt daran gebauten Dörfchen Jeſewitz, und erreicht unter dem Namen des Schubertsbaches bei Groitzſch die Mulde. Auf den Anhöhen findet man ausgedehnte und ſelbſt an-

ſprechende Ausſichten. Der Ort zählte 1818 in 24 Häuſern 164 Einwohner, und hat meiſt anſehnliche Bauergüter mit 20½ Hufen zwar ſandiger, aber doch tragbarer Fluren, wo man auch Leinbau treibt. Die Windmühle ſteht nordweſtlich, rechts von dem hier durchführenden nähern Wege von Wurzen nach Delitzſch. Der Ort beſaß 1156 ſchon 10 Hufen, und ſcheint früher bedeutender, als jetzt, geweſen zu ſeyn. Seit jenem Jahre und bis zur Reformation gehörte es dem Cloſter Petersberg oder Lauterberg (mons serenus) jenſeits Landsberg, und kam von dieſem an Groitzſch, deſſen Beſitzer Caspar v. Ponickau es zwar, nebſt den übrigen Propſteidörfern (Bötzen, Gordemitz, Jeſewitz, Goſtemitz und Wölpern,) 1609 ans Amt vertauſchte, aber auch 1633 wieder eintauſchte. 3 hieſige Bauergüter haben noch gewiſſe Vortheile vor andern, weil ſie früher ein Tafelgut oder Vorwerk des Propſtes zu Petersberg ausmachten; dieſes Vorwerk wurde jedoch vom Cloſter zur Hälfte ſchon 1408 an Hanns Camerat, und der Reſt 1521 an Matth. Scheufler verkauft. Da daſſelbe auch das Propſteigut genannt wurde, ſo hat man früher fälſchlich geglaubt, es ſey in Weltewitz ſelbſt eine Propſtei des Pet. Cloſters geweſen, und es ſchrieben ſich einige Pfarrer ſogar Paſtoren an der Propſteikirche zu Weltewitz. Vollkommene Aufklärung über dieſe Verhältniſſe würden freilich nur die Nachrichten geben, die beim großen Brande 1637 mit verzehrt wurden; durch dieſen ſcheint eben der Ort ſo herabgekommen zu ſeyn. Jedoch ſollen im Pfarrarchive noch gute urkundl. Nachrichten zur Geſchichte der Gegend vorhanden ſeyn.

Die Kirche iſt anſehnlich, vor 100 J. ſchön renovirt worden, und ſteht unter der Inſpection Eilenburg und der Collatur des Gerichtsherrn; ſeinge-

pfarrt iſt blos Gordemitz mit 20 Häuſern; dagegen gehören hierher die Filiale Goſtemitz und Wölpern, letzteres mit den eingepfarrten Orten Groitzſch, Bötzen, und Jeſewitz. Der ganze Sprengel hatte 1818 891 Seelen, und die Pfarrei iſt ſehr einträglich. Für den erſten evangel. Pfarrer gilt Joh. Hoſtner. Von 1633 bis 1652 verſah der Peritzſcher Pfarrer den hieſigen Dienſt mit, weil das ſo anſehnliche Kirchſpiel faſt ausgeſtorben war, ſo daß in jenen 14 J. nur 92 Taufen vorkamen. (S.)

Weltewitz, bei Neuſtadt an der Orla, ein Dorf in dem Großherzogthum S. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, unfern der Stadt Neuſtadt, nur ½ St. öſtlich davon, auf der linken Seite der Orla, an einem dahin nördl. fließenden kleinen Bache gelegen. Ein Theil dieſes Dorfs gehört dem geiſtlichen Kaſten zu Neuſtadt an der Orla, ſchriftſäßig; ein andrer ſteht eben ſo dem Rittergute Moderwitz zu, und der größere, von 26 Häuſern und 150 Einwohnern unmittelbar unter dem Amte Neuſtadt (oder Arnshaugk.) Das Ganze mag alſo g. 50 Häuſer und 250 Einwohner enthalten. Hier iſt auch ein großherzogliches Kammergut, und früher befand ſich hier ein Nonnenkloſter. Das Dorf hat eine Kirche und Schule, auch eine Filialkirche zu Schmieriz, in welche letztere das adeliche Vorwerk Wüſtenköthnitz gepfarrt iſt. Patron dieſer Kirche und Schule iſt bis 1815 das Conſiſtorium geweſen, jetzt iſt es der Landesherr. Die hieſige Kirche war früher nur eine Cloſtercapelle der Nonnen, deren Cloſter ſchon vor der Reformation mit dem zu Neuſtadt vereinigt wurde. Das hieſige Kammergut, ſonſt ein adeliches Vorwerk, brachte im J. 1764 der churfürſtlichen Kammer 800 Thaler ein.

Weltho, ein Vorwerk und Dorf im Herz. Sachſen, im Reg. Bez. Frankfurt an der Oder, im Gubener Kreiſe, alſo in der Niederlauſitz, bei Oegeln, 2½ St. ſüdl. von der Stadt Guben, zwiſchen Oegeln, Liebſtgen, Käſe und Kummlitz gelegen. Streits A. nennt es Weldde. Das Dorf gehört zum Rittergute Oegeln, hat 17 Häuſer, 125 Einwohner und iſt nach Niemitzſch gepfarrt.

Weltſch-Huf, ſ. Welſchhufe.

Welzau, auch Welze, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Reg. Bez. Frankfurt, im Kreiſe Hoyerswerda und Spremberg, im niederlauſitzer Amte Spremberg, 3 St. weſtlich von der Stadt Spremberg, rechts ab von der Straße nach Senftenberg an einem Nebenwege nach Finſterwalde, in waldiger Gegend gelegen. Streits A. nennt den Ort Welza. Er gehört ſchriftſäßig zum Rittergute Goſtda, hat 33 Häuſer, 150 Einwohner, eine Tochterkirche von Steiniz, unter der Suzerain Calau ſtehend, und als Collator den Gutsbeſitzern von Gosda habend. Unter den Einwohnern ſind 9 Bauern und 4 Gärtner. Zum Dorfe gehört auch eine Mühle, die der Wind treibt.

Welzigberge, die; eine Weinbergsreihe in der Kötzſchenbroder Flur, alſo im königl. ſächſ. meißniſchen Kreiſe, im St. Materni Amte zu Dresden, unfern Kötzſchenbrode, und daher 3 Stunden nördl. von Dresden gelegen. Sie ſtehen unmittelbar unter beſagtem Amte.

Wenddorf, Wintdorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Frankfurt, Cottbuſer Kreis, (ſonſt Luckauer Kr., der Niederlauſitz) 2½ St. von Cottbus ſüdlich, nahe bei Leuthen, gelegen. Streits A. nennt es Wündorf. Bei dem Rittergut iſt eine Schäferei, ſo wie auch eine Ziegelei; der Ort hat 43

Häuſer und 134 Einwohner, die Schäferei und Ziegelei außerdem 10. — Dieſe ſind nach Leuthen eingepfarrt. Der Ort iſt mit 1000 Gülden Schazzung belegt.

Wendehauſen, ein katholiſches Dorf im ehemaligen thüringer Kreiſe, und dem gnaerbſchaftlichen Geſammtamt Treffurth, jetzt im Herzogth. Sachſen, in dem Erfurter Reg. Bez., im Mühlhauſner Kreiſe und Amte, unfern Mühlhauſen gelegen. Hier iſt eine katholiſche Kirche und Schule, und der Ort hat 89 Häuſer und 371 Einwohner, unter welchen letztern über 50 Profeſſioniſten ſind, und zwar meiſtens Raſchmacher und Leinenweber. Die Einwohner beſitzen 878 Acker Feld und 32 Acker Wieſen; auch eine Mühle iſt hier.

Wendelſtein, ſonſt im Amtsbezirk im königl. ſächſ. thüringer Kreiſe, der aber nunmehr zum Querfurter Kreiſe des Herzogth. Sachſen (Reg. Bez. Merſeburg) geſchlagen iſt; dagegen iſt die Verwaltung des Juſtizamtes mit dem Amte Eckartsberga combinirt worden, und das ſonſtige Rent- und Oekonomie-Amt W. bildet nun ein Kammergut. Das Amt Wendelſtein, ohne das exclavirte Dorf Willerſtedt bei Buttſtedt im Weimarſchen (zu welchem es auch 1815 gekommen iſt), lag am linken Ufer der Unſtrut, die es, in ſüdöſtlicher Richtung fließend, vom Eckartsberger Amte ſchied, und gränzte öſtlich und nördlich ans Freiburger Amt, nordweſtlich mit der Sangerhäuſer Exclave Schönwerda. Er erſtreckte ſich 2½ St. in öſtlicher und bis zu 1½ Stunden in nördlicher Richtung, und enthielt die Orte Wendelſtein, Bottindorf, Rosleben (jedoch ohne die Schule Kloſter-Rosleben), Willerſtedt, und Theile von Allerſtedt, Saubach und Zeisdorf, nebſt der Förſterei und Ziegelei zu Ziegelrode

und einigen einzelnen Häuſern. Im J. 1809 zählte man hier 576 Häuſer mit etwa 3020 Conſumenten; 1818 hatten die Orte Wendelſtein, Bottendorf und Rosleben allein 2357 Bewohner, und Rosleben iſt im ganzen Merſeburger Regierungsbezirke das volkreichſte Dorf. Dieſe 3 Dörfer erfüllen mit ihren üppigen Wieſen und ungemein fruchtbaren Fluren einen 2 Stunden langen Strich der goldenen Aue, und faſt mit der Unſtrut parallel, ½ bis ¾ Stunden von derſelben, erſtreckt ſich in ziemlicher Breite der Wendelſteiner Forſt nebſt den Ziegelroder Holzungen; ſie enthalten faſt lauter Laubholz, und der landesherrliche Antheil daran beträgt 7923 dortige oder gegen 3800 ſächſ. Acker, folglich etwa ⅓ Quadratmeilen; über dieſelben ſind die Oberförſter zu Wendelſtein und Ziegelrode geſetzt. Der Forſt bedeckt den letzten Theil des Gebirges, welches ſich durch die Farnſtädter Höhen an die Eisleber, folglich auch weiter hin an die Harz-Gebirge kettet, und weſtl. von der Röhne, ſüdl. von der Unſtrut begränzt wird. Auf dieſem Gebirge trieben ſonſt die Grafen v. Einſiedel, welche gegen einen jährlichen Zins das Bergregal auf Silber und Kupfer ausübten und deshalb ein Bergamt (mit Bergmeiſter und Bergrichter) zu Bottendorf hielten, einigen Bergbau, der aber immer mehr abgenommen hat; ſelbſt die Kupferhütte bei Bottendorf (die Kunſt genannt) iſt in der letzten Zeit nebſt dem ganzen Bergbau (der eigentlich mehr im Querfurter, als im hieſigen Amte betrieben wurde, und ſchon im J. 1473 im Gange war) eingegangen, wird jedoch noch bewohnt; ſie hatte 3 Schmelzöfen, und wurde vor beinahe 20 Jahren von einer Actiengeſellſchaft unter des Prof. Lampadius Leitung in eine Runkelrübenzuckerfabrik umgewandelt, die

jedoch nicht lange beſtand. Die hieſigen Kupfer-ſchieferflötze unterziehen faſt das ganze Amt, und gleichen ſehr den mansfeldiſchen, ſind jedoch ärmer, und der Schiefer ſelbſt iſt weicher, bröcklicher, erdartig, von ſchwärzlichem, fettglänzendem Anſehen. Er hat in der 3ten Schicht 2 bis 3 Zoll Stärke und 1 bis 3 Procent Kupfergehalt; nur dieſe Schicht und das noch etwas reichere Sanderz (Sandſtein) unter dem Flötze wurde benutzt. Den Zechſtein des 9ten Lagers nennt man hier Dachſtein. Eine zweite, in den letzten Zeiten eingegangene Merkwürdigkeit dieſes kleinen Amtes war die königliche Stuterei zu Wendelſtein für 200 Stammpferde, polniſcher, türkiſcher und tatariſcher Racen, vom J. 1750 bis zum 7jähr. Kriege aber nur für Landpferde; ihre Zöglinge wurden ſonſt ſehr geſchätzt. Im J. 1771 wurde ſie nach Merſeburg und Torgau vertheilt, 1780 aber aufs Neue hier gegründet. — Die Unſtrut hat hier Schleußen bei Roßleben und Wendelſtein (wozu alles Eiſenwerk in der Bottendorfer Schmelzhütte gefertigt wurde) und Brücken zu Bottendorf, Roßleben, Wendelſtein und die Heubrücke bei Memmleben. Bäche giebt es kaum im Bezirk, wohl aber anſehnliche Teiche jenſeits des Forſtes.

Wendelſtein bildete ehedem eine Herrſchaft, anfangs den Grafen v. Weimar gehörig; denn 1332 bauten die Gebr. Hermann und Friedrich v. Weimar das Schloß. Näher war es mit Orlamünde vereinigt; dann kam es an die Edlen v. Heldrungen, dann an die Herren von Querfurt, endlich an die v. Witzleben, von welchen es z. E. der im Bruderkriege bemerkenswerthe Christian v. W. hatte, unter welchem auch Herz. Wilhelm das Schloß eroberte. Im J. 1626 verpfändeten es die v. Witzleben um 86500

Fl. an Hans Heinr. v. Heßler, der es an Joh. Georg I. abtrat. Darüber entſtanden Streitigkeiten mit den Heßlerſchen Söhnen, welche noch 1656 nach Ausſage des bekannten Teſtamentes ventilirten, weshalb aber ſpäter die Prätendenten befriediget wurden. — Wendelſtein war unſtreitig eine der herrlichſten Domainen in dem noch ungetheilten Sachſen, hatte ſehr wichtige Forſtnuzzung, in den 3 Schäfereien zu Wendelſtein, Bottendoef und Allerſtedt gegen 5000 Stück ſehr veredelte Schafe, 44 Hufen trefflicher Felder, 316¾ ſächſ. Acker 2ſchüriger Auenwieſen, 19 Ak. Weingärten, 4 Ak. Hopfengärten, die Frohndienſte mit 57 P. Pferden, 160 P. Händen, anſehnlichen Klee- und Rapsbau, g. 60 Kühe, ſtarke Jagdnutzung, Teich- und Flußfiſcherei, Benutzung der nahen Gypsbrüche, der Ziegelei zu Ziegelroda, u. ſ. w. — Die wichtigern Höhen des Bezirkes ſind: der Sand-, Buchen-, Kuckuks-, Mittel- und Spathberg. Längs durch den Forſt führt die ſogenannte Kohlſtraße nach Nebra. (S.)

Wendelſtein, ein Kammergut, Schloß und Dorf in dem eben beſchriebnen Amtsbezirk Wendelſtein. Sie liegen am linken Ufer der Unſtrut, ¾ St. nördlich von dem auf dem rechten Flußufer gelegenen Städtchen Wiehe, an dem Wege von Bibra nach Eisleben, in der ſchönen goldnen Aue, nahe bei Roßleben. Das jetzige Kammergut war ſonſt nur ein Vorwerk; und der Ort beſteht alſo aus dieſem, dem Schloſſe, mit einer Kapelle, einem Jagdhauſe, einer Schäferei und einer Mühle, ſo wie aus 33 Häuſern und 166 Einwohnern. Zum hieſigen Kammergute gehören die wüſten Marken Catharinenkirche und Stadt Röthchen; von letzterer ſind noch Spuren als Stadt im königl. Forſte vorhanden; eine dritte wüſte Mark iſt Oſtfurth.

Die Schloßkapelle iſt ein Filial von Roßleben, ſtand unter der Inſpection Heldrungen, und unter des Oberconſiſtoriums Collatur, jetzt unter königl. preußiſcher, und noch in der Inſp. Heldrungen. Auch eine Schule iſt zu Wendelſtein. Die Pfarre der Kloſterkirche zu Roßleben wurde erſt im Jahr 1674 geſtiftet, da bei gewiſſen Irrungen zwiſchen dem Amt Wendelſtein und dem roßlebener Kloſter, der damalige Adminiſtrator Herz. Auguſt auf eine Abänderung gedrungen, daß ſowohl das Dorf Wendelſtein, als das Kloſter Roßleben jedes einen beſondern Pfarrer haben ſollen; aber dennoch ſchlug man Wendelſtein zu Roßleben. — Das Schloß iſt der Sitz des Juſtiz-, Rent- und Oekonomiebeamten, und gewährt eine treffliche Ausſicht über einen großen Theil der güldnen Aue, bis zum Kiffhäuſer, der 8 Stunden entfernt liegt. Im Mittelalter galt es für eins der feſteſten Schlöſſer Thüringens, deſſen Gräben zum Theil in Felſen gehauen waren. Auch hatte es einige im Allgemeinen gefürchtete Gefängniſſe, die dürre Henne und den Eſel. Im 30jährigen Kriege nannte man es nur das Haupthaus. Als die Schweden in hieſige Gegend kamen, beſetzten das Schloß ſächſ. Dragoner mit ſchwediſchen Kriegsgefangenen, mußten ſich aber, nach 4tägiger Blokade, an Wrangel und Königsmark ergeben. Nun wurde aber das Schloß erſt von den Bauern und ſchwediſchem Troſſe geplündert, und endlich mit Pechkränzen behangen, wobei Niemand löſchen durfte. Doch bei alledem blieben das Hinterſchloß und die Kapelle ziemlich verſchont. Das Haus im Schloßhofe heißt das Thurmhaus, und war ein Gedächtnißthurm auf den Gründer der Schule zu Roßleben, Heinrich v. Witzleben, erbaut von deſſen Sohne Wolfgang Dietrich im Jahr 1596. — Früher war hier eine landesherrliche Stute-

rei. (S. oben.) Das Schloß wird von 3 Beamten und ihren Untergebnen bewohnt. Auch wohnten in demſelben bisher der Stallmeiſter, Stutereiverwalter, Schuldiener, Stuttereiknechte und der Gerichtsdiener. Vor dem Schloſſe liegt die Mühle an der Unſtrut, mit 3 Gängen und einer Schleuſe, ſo wie eine Schenke, doch ſind dieſe Privateigenthum. Dicht vor dem Schloßthor liegen ferner noch folgende Gebäude: 1) das Amtsvorwerk (jetzige Kammergut) mit Stall- und Scheunengebäuden; nebſt Wohnungen für Viehhirten, und Schäfer; auch das Stuten- und Jägerhaus liegen hier. Das Kammergut iſt ſehr beträchtlich, denn es beſitzt 7923 Acker Laubholzwaldungen, 1600 Acker artbare Felder, 600 Acker zweiſchürige Wieſen an beiden Seiten der Unſtrut, 18 Acker Gärten, 162 Acker Triften; und hat 12 Zugpferde, 16 Zugochſen, ohne die Frohnen zu rechnen, denn die Spanndienſte müſſen 57 ganze Anſpänner, oder 114 Pferde thun; die Feldhanddienſte leiſten 166 Großfröhner, die aber ſo viel Profit dabei haben, daß ſie täglich 5 Groſchen verdienen; man hält 60 Rinder, und die drei Schäfereien ſpaniſcher Zucht enthalten über 5000 Schaafe. Auch die Jagd und Fiſcherei gehört zu dieſem Kammergute. Früher wurde hier auch Wein erbaut, doch jetzt ſind die Weinberge in andere Anlagen verwandelt.

Karten: 1) Die Grafſchaft Mannsfeld, und die Aemter Sangerhauſen, Querfurt, Sittichenbach und Wendelſtein. ½ Bog. (Schreiber.) 2) iſt auch verzeichnet auf den Karten des ſächſ. Thüringens.

Wendemark, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, Reg. Bez. Potsdam, im Zauch-Belziger Kreiſe, ſonſt im Amte Belzig des Wittenberger Kreiſes, nahe bei der Anhaltiſchen und Wittenbergiſchen Gränze, zwiſchen Rabenſtein, Klepzig und

Marzehns. Nordweſtlich ſtößt daran die Wüſtung Zehrsdorf, und auf beiden ſind Vorwerke angelegt worden, welche zum Rittergute Rabenſtein, alſo dem Herzoge von Anhalt-Deſſau gehören; übrigens werden dieſe Wüſtungen von der Commun Bergholz benutzt, welches Dorf gleichwohl durch andre Orte davon geſchieden liegt. Das Wendemarker Vorwerk nennt Leonhardi auch Mendelsmark. Von Belzig aus liegen beide Wüſtungen 2 bis 2¼ Stunden ſüdlich. Nach Kreyßig ſoll auf der Wendemark die wendiſche Burg, wovon man ſonſt nirgends die Spuren entdeckt, und die doch in hieſiger Gegend geſucht werden muß, geſtanden haben; ſie iſt aber nicht mit der bei Bergholz zu ſuchenden Burg Breitenſtein zu vermengen, welche eine Stunde nördlich von Wendemark an der Straße von Deſſau nach Berlin gelegen haben muß. (S.) Zwei andere Wendemarken noch ſind: 1) die Wendemark im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., Torgauer Kreiſe, und im Amte Schweiniz, bei dem Dorfe Hohndorf, gelegen und zu demſelben gehörig; 2) die Wendemark, in demſelben Herzogthum, R. Bez., aber im Schweinitzer Kreiſe, im Amte Seyda, bei Oehna gelegen, und den Einwohnern dieſes Dorfs zuſtehend. Ueber beide hat das Amt die unmittelbaren Gerichte.

Wenden, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., im Querfurter Kreiſe, im Amte Freiburg (alſo im thüringer Kreiſe bis 1815) ½ St. nördlich von Mücheln, 2½ St. eben ſo von Freiburg gelegen. Der Ort wird auch zuweilen Unter-Mücheln genennt, hat 25 Häuſer, 85 Einwohner, 40 Hufen (nach Leonhardi), und iſt nach Mücheln gepfarrt.

Wendiſch-Baſelitz, oder Wendiſch-Paß-

litz, wend. Serbſke-Baßlicze, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe, im Bautzner Oberkreiſe, im Eigenſchen Kreiſe, oder dem Kloſter Marienſtern, 1½ Stunden von Camenz, links von der daſigen Straße nach Bautzen, öſtlich, und 6 Stunden nordweſtlich von der Stadt Bautzen entfernt, am Nebelſchützer, in die ſchwarze Elſter fließenden Bache, gelegen. Nur der eine Theil des Orts gehört dem Marienſterner Kloſter, der andere ſteht dem Rittergute Räckelwitz zu; die Einwohner ſind nach Nebelſchütz gepfarrt. Im J. 1800 beſaß den zweiten Theil des Orts Philippine Gräfin v. Stolberg.

Wendiſch-Biela, Wendiſch-Biehla, auch Niederbiela genennt, in der Oberlauſitz, im Herz. Sachſen, R. Bez. Liegniz, Görlitzer Kreiſe, an der Neiſſe rechten Ufer, 4 St. nördlich der Stadt Görlitz, und am Biehlabache gelegen, der hier in die Neiſſe fällt. Oeſtlich und nördlich begränzen es der Burgerwald, und die Görlizer Heide; ſüdlich liegt der Ort nur 1½ St. von der Stadt Rothenburg. Er hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter die Superintendentur Görlitz gehört, und unter der Collatur des görlitzer Stadtrathes ſteht. Wendiſch heißt der Ort Biweje. — Es gehört derſelbe ſtadtmittleidend dem Rathe zu Görliz, und hat 28 Rauche. Hier hat man am 19. Sept. 1741 auf dem Felde 17 Sorten Blechmünzen aus Silber, ausgeackert, welche auf der Rathsbibliothek zu Görliz ſich befinden, und im Gepräge denen von Unwürda gleichen; 18 Stück gehen auf ein Loth.

Wendiſch-Bohra, Wendiſchenbohra, im 14ten Jahrh. Wyndisſchenbor, ſpäter Großen Barl, Windiſchenbor und Wintiſchbohr geſchrieben, ein nicht beträchtliches Pfarrkirch-

dorf im königl. ſächſ. Erbamte Meiſſen des meißn. Kreiſes, jedoch ganz nahe an der Noſſenſchen Amts-, alſo der erzgebirgiſchen Kreisgränze gelegen, gehört mit beiden Gerichten zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo dem preuß. Major Röder v. Bomsdorf. Es liegt am Wege von Siebenlehn nach Meiſſen, 2 Meilen von letzterm ſüdweſtlich, 1 Stunde von Siebenlehn, ¾ Stunde von Noſſen, in einer etwas hohen, jedoch nicht rauhen, dabei fruchtbaren, hügeligen und angenehmen Gegend, welche auch ſchöne Ausſichten ſowohl nach dem übermuldiſchen Gebirge, als landeinwärts gewährt. Nördlich vom Orte entſpringt das Bächlein, welches Wendiſch- und Deutſchenbora netzt, und bei Rothſchönberg mündet; nordöſtlich reicht das Reißigholz nahe ans Dorf, und jenſeits deſſelben geht die alte Freiberg-Meißniſche Straße hin; nördlich ſteigt die Radewitzer Höhe an, an deren entgegengeſetztem Fuſſe die Freiberg-Meißniſche Chauſſee hinführt.

Der Ort hat, in 40 Häuſern, wenig über 200 Bewohner, ein Wirthshaus, eine Pfarrkirche und Schule unter der Inſpection Meiſſen (Zehrenſchen Cirkels) und herrſchaftlicher Collatur. Die Kirche, zu welcher noch das Vorwerk und Ober-Eula gepfarrt ſind, ſo daß ihr Sprengel gegen 400 Seelen begreift, iſt ſehr alt, und nach mehreren Nachrichten wäre hier ein Cloſter geweſen, welches ſich jedoch wohl nur auf einen Altzelliſchen Cloſterhof, der vielleicht einem dortigen Canonicus zur Pfründe diente, reducirt. Man hält Wendiſchenbore für dasjenige Bore, welches 1071 ein vornehmer Wende, Namens Bor, dem Stifte Meiſſen überließ, und wo 1278 Heinrich der Erlauchte dem Cloſter Altzelle erlaubte, die alte Schmelzhütte beim Cloſterhofe wieder auf-

zurichten — ein Beweis für das hohe Alter des hieſigen, ſchon längſt entſchlafenen Bergbaues. Hinſichtlich des Beſitzes mag der Ort 3 Antheile gebildet haben: den landesherrlichen, welcher zur Sudpanie Weytheſſen (Weitzſchen) gehörte, den altzelliſchen, und den der hieſigen Herrſchaft. Schon 1301 kommt hier nämlich ein Ritter Ditr. v. Bore vor, ſo wie 1355 ein Ritter Rutſchel von Korbitz, 1378 aber ein Hanns von Maltitz, 1492 ein Sigismund v. Maltitz, welcher Collmnitz ans Freiberger Nonnencloſter verpfändete. Die 1574 verſt. Marg. v. Milkau, vom hieſigen Schloſſe gebürtig, wird eine geb. v. Miltitz genannt; vielleicht ſoll es aber Maltitz heißen, da noch 1612 ein Georg v. Maltitz hier wohnte. Im J. 1677 ſtarb als Beſitzer G. Heinr. Preuß auf Ilkendorf, 1733 aber deſſen Sohn Caſp. Heinr., ſo wie 1760 ſein Enkel, der Königſteiner Unter-Commandant Heinr. Aug., der zuerſt auch „auf Simſelwitz“ ſich ſchrieb. Zum Rittergut gehört das ¼ Stunde ſüdlich entlegne Vorwerk, das Preußiſche Vorwerk nach ſeinem Gründer genannt, ferner das Dorf Mahlitzſch, wo ein Kalkofen beſteht, und endlich Simſelwitz, welches jedoch eigentlich ein Gericht für ſich bildet und eine Stunde von Döbeln liegt; hier übt auch das Rittergut die Collatur aus. Geſammte Unterthanen haben 45 Hufen, wovon 12½ auf Wendiſchenbore kommen. Auf dem Gute haften 1½ Ritterpferde, und es gehört zu den nutzbarſten der Gegend. (S.)

Wendiſchborſchütz oder Wendiſchenborſchütz, in ältern Zeiten auch Windiſchen Borſchwitz, ein Vorwerk nebſt Hammelſchäferei, zum Rittergute Güldenſtern, alſo der Dietze'ſchen Familie gehörig, im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Liebenwerda, ſonſt im Amte

Mühlberg des meißniſchen Kreiſes. Es iſt nach Borragk eingepfarrt, wohin faſt eine Stunde zu gehen iſt, und hatte 1818 25 Bewohner. Das Gut liegt $\frac{1}{4}$ Stunde von der königl. ſächſ. Gränze, $\frac{3}{4}$ Stunde öſtlich von Mühlberg, 2 Meilen von der Kreisſtadt, an der Straße von Leipzig nach Großenhayn, in einer ſehr flachen Gegend, in welcher ſich nahe öſtlich beim Vorwerke die grüne Heide verbreitet, und ſüdlich ebenfalls ein Wald nahe iſt. Das Gut wurde auf einer, wahrſcheinlich aus dem Huſſitenkriege herſtammenden Dorfwüſtung, die auch Kleinborſchütz hieß, angebaut, und hat gegen 300 Dresdn. Schfl. Artland und gegen 100 Schfl. Kiefernholzung. Das ehemalige Dorf ſchenkte Heinrich der Erlauchte 1288 dem Cloſter Mühlberg, oder beſtätigte wohl eigentlich nur die Schenkung der Herren v. Ilburg; denn 1350 kommt es unter letzterer Beſtimmung vor; 1478 exiſtirte es ſchon nicht mehr. Das Vorwerk hat die Triftgerechtſame auch auf der Wüſtung Grempa, welche übrigens zu Coſilenzchen gehört. (S.)

Wendiſch-Carsdorf oder auch Unter-Carsdorf, Carsdorf bei Poßendorf genannt, ein Dorf des königl. ſächſ. Amtes Dippoldiswalde, alſo dem meißniſchen ſowohl als dem erzgebirgiſchen Kreiſe zugehörig, iſt dem Amte unmittelbar unterworfen, und liegt $1\frac{1}{8}$ Stunden nördlich von der Amtsſtadt, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Dresden, 1 Stunde von Rabenau, in einer weiten Schlucht des Gebirges am rechten Ufer des Oelßenbaches. Dieſe Schlucht fällt ſehr ſteil zum Bache hinab, ſo daß man auch ſagen kann, das Dorf liegt am Abhange des Gebirges. Es erreicht, bei einer Länge von 1000 Schritt, oben die Dresdeniſch-Dippoldiswalder Straße; das untere Ende aber ſcheidet ein Buſch vom Thalgrunde, in welchem jedoch die hierher gehörige Heide-

mühle mit 2 Gängen liegt; jenſeits des Thales verbreitet ſich die Dippoldswalder Heide; öſtlich ſtößt die Waldung der Quohrener Küppe faſt ans Dorf. Der Ort iſt nach Poßendorf gepfarrt, und hat 6 ganze, 2 halbe Bauern, übrigens Häusler, die aber gleich den Erſtern ſtarken Obſtbau treiben; überhaupt gegen 200 Bewohner. Im J. 1754 zählte man nur 18 Häuſer, im J. 1802 161 Conſumenten. Der Häuſer müſſen jetzt gegen 40 ſeyn. Sie beſitzen 17¼ Hufen großentheils ſandiger und überhaupt nicht ſehr fruchtbarer Felder, die von Dresden aus gerechnet als die erſten erzgebirgiſchen betrachtet werden, und worunter 1⅞ Hufen magazin- und ſpannfrei ſind. Es giebt hier auch ein Erbgericht, ein Wirthshaus und einen Förſter, unter welchem das hieſige Revier (des Gryllenburger Forſtbezirks) und der Unterförſter zu Pirſchbach ſtehen. Die 4 ſogenannten wüſten Hufen gehen beim Rabenauer Pfarrer zu Lehen. Das Dorf ſtreift auch eine von Freiberg direct nach Pirna führende, aber jetzt wenig befahrene Straße. Oberhalb der Heidemühle durchfließt der Bach einen anſehnlichen Teich von 550 Ellen Länge und (vorn) 250 Ellen Breite. (S.) In dieſem Dorfe fängt die Strohmanufactur dieſer Gegend an, und beſchäftigt viele der Einwohner.

Wendiſch-Fähre, ein kleines Dörfchen im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, und Amt Hohenſtein mit Lohmen, unfern Proſſen, beim Einfluß des Lachsbachs in die Elbe, alſo auf deren rechten Ufer, am Wege von Schandau nach Hohenſtein, ½ Stunde nördl. von der erſtern, 2½ Stunden ſüdlich von der letztern Stadt entfernt, in einer ſehr angenehmen Aue des Fluſſes gelegen. Der Ort hat ſeinen Namen von der hier angelegten Fähre erhalten, mittelſt welcher die lauſitzer Wenden zu dem

Gnadenbilde in der Pabſtdorfer Kapelle vor der Kirchenverbeſſerung wallfahrteten. Der Ort hat 12 Häuſer und 70 Einwohner, unter ihnen ſind 4 Gärtner und 8 Häusler; das Dorf iſt ein Pertinenzſtück des Ritterguts Proſſen, und nach Schandau gekircht.

Wendiſch-Leuba, Windiſch-Leuba, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, an der Pleiße, ¾ Stunde nördlich von der Stadt Altenburg, in einer ſehr angenehmen und äußerſt milden und fruchtbaren Gegend, an der Straße von Altenburg nach Frohburg gelegen; weſtlich wird es von Knau und Zſchernitz begränzt. Das Dorf beſteht aus 2 Rittergütern, von denen das eine größere Ober- und Erbgerichte, über einen Theil von Wendiſchleuba, und einige Güter zu Borgishain, Pähnitz und Remſa hat; ſo wie die Erbgerichte über mehrere Güter Borgishain, Mehna, Threna, Illſitz, Zaſchelwitz (Zſchaſchelwitz), Burkersdorf, Drescha, Gieba und Gauerndorf. Im J. 1821 beſaß es die Familie von Lindenau. Das zweite Rittergut ſteht der Familie Kuhn zu derſelben Zeit zu, hat aber blos die Erbgerichte über das Dorf zum Theil. Das erſtere Rittergut hat das Patronatrecht über hieſige Kirche und Schule, die unter der Superintendentur Altenburg, Adjunctur Luckau ſtehen, und wovon eine Filialkirche zu Croſchwitz ſich befindet. An der Schule lehren ein Schullehrer und ein Subſtitut. In die Mutterkirche ſind die Schäferei, die Katzmühle, Remiſſa, Schelchwitz und Boſchwitz gepfarrt. — Das Dorf hat ein herzogl. Geleits- und Straßenhaus, 2 Anſpännergüter, 25 Handgüter, 46 Häuſer, 1 Gaſthof, 1 Ziegelſcheune, 1 Hoſpital und eine Mühle von 4 Gängen, einem Spitzgange,

Schneide= und Oelmühle an der Pleiße. Das ganze Dorf zählt 70 Häuſer, und hat gegen 400 Einwohner. Die Feuerverſicherung deckt es mit 33,225 Thalern. Unter den Einwohnern ſind 1 Hufſchmidt, 1 Fiſchhändler, 1 Schuſter, 1 Schirrmacher, 1 Salzkärner, 1 Woll= und Garnhändler, 1 Materialhändler. Die fruchtbare Flur des Dorfs beträgt 757 Aecker; auf ihr befinden ſich mehrere bedeutende, zu den Rittergütern gehörige Teiche und Steinbrüche, aus welchen letztern meiſt Porphyr, in welchem ſich Spuren von Eiſen, ſo wie brauchbare Amethyſte finden, gewonnen wird. Die Steine werden zum Straßenbau verwendet; auch Sandſteine ſind vorhanden. — Das hieſige größere Rittergutsgebäude ſcheint der alten Bauart nach von ziemlich hohem Alter zu ſeyn, wie überhaupt ſchon der Name des Dorfes auf wendiſchen Urſprung ſchließen laſſen muß. Daſſelbe iſt rings von Waſſer umgeben. Noch älter ſcheint die Kirche zu ſeyn; ſie iſt regelmäßig gebaut und neuerer Zeit ſo verſchönert, daß ſie jetzt eine der intereſſanteſten Kirchen der Gegend bildet.

Wendiſch=Luppa, ein anſehnliches Dorf des königl. ſächſ. Amtes Oſchatz im meißniſchen Kreiſe, doch ganz nahe an der leipziger Kreis= oder Mutzſchener Amtsgränze, gehört mit Zinſen und Jagddienſten unmittelbar unters Amt Oſchatz, übrigens aber zu dem neuſchriftſäſſigen Rittergute Radegaſt, welches ¾ Stunde von hier nordwärts liegt, und ſchon lange mit dem freiherrl. Pfiſterſchen Hauptgute Börln ſo combinirt iſt, daß man es gewöhnlich nur als ein Vorwerk betrachtet. In Steuerſachen heißt Luppe noch jetzt ein Rittergut, obgleich es als ein (doppeltes) Amtsdorf zu Radegaſt geſchlagen wurde; ſ. u. — Wendiſch=Luppa liegt am Kreutzpuncte der Chauſſee von Dresden nach Leipzig und der

Straße von Leißnig in die wittenberger Gegend (der ſogenannten Butterſtraße), $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von der wermsdorfer Heide, 1 Stunde nordweſtlich vom Collmberge, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Oſchatz gegen Weſtnordweſt, $3\frac{3}{4}$ Stunden von Wurzen, in einer ſeichten und wieſenvollen Gegend, am Bruchbache, etwa 550 pariſer Fuß über dem Meere, unter 30 Gr. 35 bis 36 Min. der Länge und 51 Gr. 20 Min. der Breite. Die Gegend iſt zwar ziemlich flach, aber die Lage doch nicht unangenehm, und der Boden fruchtbar. Nördlich ſtößt das noch etwas größere Dorf Deutſchluppa ſo ziemlich an, und man betrachtet gewöhnlich beide Orte nur als Einen, Luppe genannt.

Dieſer hat über 110 Wohnungen und gegen 700 Bewohner, darunter 18 Pferdner und wenigſtens 62 Gärtner, eine Beigleitseinnahme von Oſchatz, eine Poſtmeiſterei (ſeit der Poſtcours von Wermsdorf verlegt iſt), 2 kleine Mühlen, $51\frac{3}{8}$ Hufen, u. ſ. w. Die geiſtlichen Gebäude ſtehen links vom Bache, alſo in Deutſchluppe, ſ. dieſ. Der Schulmeiſter hat das Prädicat als Cantor. Zur Kirche iſt nur noch Radegaſt gepfarrt. In den beiden Jahren 1810 und 1812 zählte man im Sprengel 40 Geburts⸗, 45 Todesfälle und 2081 Communicanten. Unter den Pfarrherren zeichnete ſich um die Mitte des 17. Jahrh. Ambroſius Franke als latein. Dichter aus. Die herrſchaftl. Hofmeiſterei (ein kleines Beigut von Radegaſt) ſteht in Deutſchluppe. Wendiſchluppe an und für ſich hat 12 Pferdner, 24 bis 25 Gärtner, 1 Mühle (die wendiſche Mühle genannt), überhaupt gegen 54 Häuſer und gegen 330 Bewohner. Im J. 1785 zählte man 214 Menſchen über 10 Jahr alt, 126 Kühe, 39 Ochſen, 40 Pferde und 371 Schafe. Die Flur beträgt $26\frac{5}{8}$ Hufen, und

der Ort verſteuert von 820 Schocken 785 gangbare, ſo wie 6⅛ Thlr. Quatembergeld. Im J. 1649 gab es hier 18 Häuſer und 22 wüſte Hausſtellen (in Deutſchluppe von jenen 21, von dieſen ebenfalls 22). Südweſtlich von hier iſt der Kuhteich; einige kleinere ſind bei Deutſchluppe, wo auch eine Windmühle iſt. Wendiſchluppe ſowohl als Deutſch-Luppe hat 2 Wirthshäuſer, und überhaupt befindet ſich der ganze Ort in gutem Wohlſtande.

Sonſt gab es zu Luppa ein Rittergut, nach welchem ſich ein anſehnliches Geſchlecht nannte. So kommen vor: 1253 Rudolf und Conrad v. Luppe; 1282 Albert und Rulico (d. i. Rühling) v. Luppe; 1310 Ritter Opetz v. Luppa; 1305 und noch 1314 Albr. v. Luppe als Archidiakon zu Prießnitz; 1330 Hauns v. Luppe als Herr von Dewin (alſo ein Dynaſt). Letzterer ſcheint den Patronat zu Alden-Oſchatz gehabt zu haben. Der Hauptantheil an Luppe gehörte jedoch nicht zum Rittergute, ſondern dem Heil. Creuzkloſter bei Meiſſen, welchem ſchon deſſen Stifter, Ditrich d. Bedrängte, 41½ Hufen, die Kirche, Mühle und 2 Büſche zu Luppe ſchenkte. Beide Luppen kaufte vom Cloſter im 16. Jahrh. Einer v. Schleinitz zu Radegaſt, welcher Ort bis 1553 als ein Laßgut zu Deutſchluppe gehörte, aber 1554 an Heinr. von Schleinitz kam, und 1605 zum neuſchriftſ. Rittergute ward. 1636 erhielt Börln auch die Amtsdienſte, wofür das Amt 5 Bauern in Oſtra übernahm. Die Hufengelder tauſchte Börln 1660 ein gegen die 1620 erworbenen zu Wadewitz, Gloßen, Jeßewitz, Poppitz, Querbitzſch, Remſe und Röckwitz. So lange noch Radegaſt als ein Dorf ſtand, erhielt der Lupper Pfarrer von dort 50 Schfl. Decemgetreide. — Der Hügel weſtlich vom Orte heißt der Stein-

berg, und daran entſpringt der Steinborn, ſo wie weiter ſüdlich der Waldborn. (S.)

Wendiſch-Oſſig, ein Rittergut und Dorf in der Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe, jetzt zum Herzogth. Sachſen, zum Regierungs-Bezirk von Liegnitz, und görlitzer Kreiſe gehörig. Es liegt gegen Radmeritz, 2 Stunden von der Stadt Görlitz ſüdl., an der rechten Seite der Neiſſe, wie von Deutſch-Oſſig, Cosma, den Feldhäuſern, und Nicker begränzt; im Norden liegen nahe dabei mehrere große Teiche. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des daſigen Ritterguts, und der Inſpection Görlitz ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind Kießlitz (Köslitz) und die Ziegelei. Im J. 1770 war Beſitzer des Gutes Friedrich Wilhelm v. Uechteritz; ſächſ. Land-Kammerrath; im J. 1800 Friedr. Joſeph Peter v. Uechteritz, königl. preuß. Referendar, und Joh. Euphroſine Chriſtiane von Rotier, Hofräthin. Zum Rittergute Kuhna gehört das hier gelegene Vorwerk. Die Einwohner verrichten auch die Zinſen und Frohnen nach Kuhna. Das Dorf hat 42 Rauche.

Wendiſch-Paulsdorf, wend. w. Sserske Pawozy, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Oberlauſitzer Kreiſe, im Bautzner Oberkreiſe, unfern Kittlitz, in der wendiſchen Pflege, ½ Stunde nordoſtnördl. von der Stadt Löbau, am Löbauer Waſſer, gegen Reichenbach gelegen, und davon 3 Stunden ſüdweſtl. entfernt. Die Straße von Löbau nach Görlitz führt durch den Ort. Im J. 1770 war das Rittergut im Beſitz des Fräuleins Henriette Carolina v. Rechenberg; im J. 1800 aber Auguſt Benjamin Mühle auf Lawalde, Kaufmann zu Löbau, und Luiſe Friederike Eleonore Mühle; im J. 1820 beſaß es Joh. Gottl. Traugott v. Leuthold auf Paulsdorf und Wendiſch-

Paulsdorf. Die Einwohner ſind nach Kittlitz gepfarrt, und mit 10 Rauchen belegt.

Wendiſch-Sohland, vergl. d. Art. Sohland an der Spree. Von dieſem großen, über 1100 Bewohner faſſenden Dorfe, davon Ober- und Mittelſohland an dem vom Spitzberge herabkommenden Bache, das äußerſte Sohland aber am Roſenbache, der aus der Schluckenauer Gegend kommt, liegen, iſt auch ein ziemliches Theil an der Spree ſelbſt in merklicher Ausdehnung gelegen, und von dieſem heißt wiederum der obere Theil, zu des Flüßchens beiden Seiten gelegen, Niederſohland, der untere Theil hingegen, welcher meiſt am rechten Ufer ſich hinabzieht, und ſich beinahe an Scheidenbach kettet, Wendiſchſohland. Es führt darin die Budiſſin-Schluckenauer Straße hinauf. Hinterm Dorfe ſteigt der Wachberg an. Es iſt nach Mittelſohland gepfarrt, und hat einen Gaſthof, eine Schmiede, eine Mühle und ein Rittergut, welches mit einem der beiden Mittelſohlander Güter combinirt iſt, und anſehnliche Holzung beſitzt. (S.) Beſitzer des hieſigen Guts war im J. 1800 Chriſt. Aug. von der Sahla; im J. 1770 beſaß es Franz Xaver, Graf von Solms und Tecklenburg; ganz in neuer Zeit, 1820 Georg Ludwig Joh., Ignaz Joſeph Graf v. Seilern und Aspang; öſterr. geheimer Rath; er beſaß auch Niederſohland.

Was die übrigen Theile der Sohlandſchen Rittergüter anlangt, ſo waren im beſagten J. 1820 Beſitzer 1) von Sohland die Familie von Sahla; 2) von Ober-Sohland Fräulein Henriette Magdalene von der Sahla; 3) Mittel-Sohland, war mit Ober-Sohland combinirt, gehörte alſo dem ebengenannten Fräulein; 4) Nieder-Sohland, der Familie von Metzrad; 5) von Ober-Sohland ferner beſaß Jakob Friedrich

Karl Müller den 1. und 2. Theil; 6) Mittel-ſohland, (ſonſt görlitziſch), gehörte Adolf Gottlob v. Uechteritz, endlich 7) beſaßen Nieder-Sohland Carl Eduard Scholze und Heinrich Gottlieb Braſe.

Wendishayn, Wendiſchhayn (auch Winshayn, Windishayn, Winshaim), in welchem Namen ohne Zweifel der Begriff von Altenhayn, zum Unterſchiede des nahen Dorfes Nauhayn, zu ſuchen iſt, — ein mäßig großes Pfarrkirchdorf im königl. ſächſ. Amte Leißnig des leipziger Kreiſes, iſt demſelben unmittelbar unterthan, und liegt 2000 Schritt von der rochlitzer Amtsgränze, 1½ Stunden ſüdöſtlich von Leißnig, ⅞ St. von Hartha, 1¼ Stunden von Waldheim und Döbeln, in einer hügeligen, fruchtbaren und nicht ungefälligen Gegend, an einem geringen Bache, an welchem es ſich an 3000 Schritt lang in nordweſtlicher Richtung hinabzieht, und welches dem Cloſter Buch gegenüber das linke Ufer der Mulde erreicht. Die oberſten Fluren des Ortes trifft auch die Straße von Rochlitz nach Döbeln, wo man einige Puncte zu hübſchen Ausſichten nach dem Zſchopenthale findet. Wendishayn hat in etwa 70 Häuſern gegen 400 Bewohner (Leonhardi giebt 60 Häuſer und im J. 1802 330 Conſumenten an), 12⅝ Hufen mittelmäßigen und guten Feldes, und eine kleine Mühle. Die Pfarrkirche ſteht unterm Leißniger Ephorus und unter des Kirchenraths Collatur; dazu gepfarrt ſind Lauſchka und das kleine Kammergut Paudritzſch, ſo daß die Kirchfahrt gegen 550 Seelen begreift; das Filial Nauhayn aber, mit dem eingepfarrten Dorfe Töpeln und der Wölsdorfer Mühle, bringt die Seelenzahl der Parochie auf mehr als 900. Das Pfarramt gehört zu den annehmlichen, und die hieſige Schule iſt für die ge-

ſammte Parochie. Im J. 1555 waren auch noch Saalbach (gehört jetzt nach Hartha) und Boſelitz (iſt jetzt eine Wüſtung) hierher oder nach Naunhayn gepfarrt. Ehemals übte das Cloſter Buch die Collatur hierſelbſt. Der erſte Pfarrer nach der Reformation, Adam Fritzſche, war zugleich biſchöfl. meißn. Commiſſar und Propſt des Cloſters Sornzig, und hielt daher hier einen „Prediger", gab aber jene Chargen ab, als er deßhalb von hieſiger Pfarre abgeſetzt werden ſollte; ein Beweis für ihre damalige Annehmlichkeit. Im J. 1548 betrug der Decem 42 Schfl., das Pfarrgut gegen 60 Schfl.; 1622 aber ſetzte man jenen auf 36, dieſes auf 40 Schfl. herab; in dieſem Jahr erhielt der Pfarrer auch 12 gr. Erbzinſen in Lauſchka, hatte aber dem Harthiſchen Pfarrer 7 Metzen Korn und 20 Metzen Hafer zu zinſen. — Das ehemalige Buchiſche Cloſtervorwerk hierſelbſt erhielt zu lebenslänglicher Benutzung der dortige Exprior Simon Polenz, und war dann landesherrlich, bis es Kurf. Auguſt den 25. May 1574 der Gemeinde um 2000 fl. verkaufte; es iſt unter 7 Bauern vertheilt. — Die Gemeinde hat nirgends hin Bierzwang, darf jedoch kein Bier verzapfen; auch dürfen die Bewohner vor und nach dem Wiſch in Leißnig ein- und verkaufen. — Manche halten Wendishayn für dasjenige Gut Wyleshain, welches Conr. v. Ronnenberg 1434 an Hanns Milkauw verkaufte. — Auf den hieſigen Fluren finden ſich, im ſandigen Boden, hübſche Stücken Achat und verſteinertes Holz. Zu bemerken iſt noch, daß der Pfarrer hier die Erbgerichte über einige Unterthanen übt, und deßhalb über ſeine Pfarrdotalen einen Gerichtshalter zu wählen hat; die Obergerichte aber übt das Amt. (S.)

Wendleriſches Guth, ein einzelnes Amts-

guth in dem Königr. Sachſen; im Erzgebirgſchen Kreiſe, und Kreisamte Schwarzenberg, bei Wieſenthal gelegen. Es hat 9 Einwohner, und iſt nach Wieſenthal gepfarrt.

Wendoch, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im ehemaligen Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, unfern Schwanebeck, 2 Stunden nördl. der Stadt Belzig gelegen. Sie gehört zum Dorfe Schwanebeck.

Wendorf, Werndorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Wittenberg, bei Elſter gelegen, und zu demſelben gehörig. — Eine zweite wüſte Mark Wendorf liegt in demſelben Herzogthum, Reg. Bezirk, und im Schweinitzer Kreiſe (ſonſt im Wittenberger Kreiſe) im Amte Schlieben, bei Saſſendorf gelegen, und zu demſelben gehörig, ſo wie zum Dorfe Langengraſſau. Sie ſteht unmittelbar unter beſagtem Amte.

Wendorf, Wenddorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, R. B. Frankfurt, im Luckauer Kreiſe, der Niederlauſitz, $2\frac{3}{4}$ Stunden nordweſtnördl. von der Stadt entfernt, am Grüllefluß, zwiſchen Wilde, Liedekahle und Gersdorf gelegen. Ein Theil dieſes Dorfs, mit 1000 Gülden Schatzung gehört dem Rathe der Stadt Luckau, das Uebrige zum hieſigen Rittergute.

Wengelsdorf, ein nicht beträchtliches Pfaarkirchdorf des Herzogthums Sachſens, R. B. Merſeburg, im Weißenfelſer Kreiſe, ſonſt im Amte Weißenfels des thüringer Kreiſes, zum hieſigen (altſchriftſäſſigen) Rittergute, alſo dem Grafen Peralta Renaud gehörig. Es liegt im bisherigen Gerichtsſtuhle Burgwerben, nahe beim linken Ufer der Saale und dicht an der Merſeburger Kreisgränze, $2\frac{3}{4}$ Stunden nordöſtlich von Weißenfels, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtlich von

Merſeburg, am Fuß einer Hügelkette, die ½ Stunde von hier ſüdweſtlich der Fuchsberg krönt, und welche nach dem gegenüberliegenden Hügellande und in die Aue der mehrfach gekrümmten Saale eine ſehr anmuthige Ausſicht gewährt, auch einige Weinberge begreift. Der Ort hatte im J. 1789 in 37 Häuſern 197 Bewohner, auch eine Wüſtung; 1818 aber 38 Häuſer mit 202 Seelen. Nach Weſten hin ſteht die Windmühle, ſüdlich aber die Ritterguts-Ziegelei. Zur Kirche, unter ritterherrſchaftlicher Collatur und dem Weißenfelſer Superintendenten ſtehend, ſind noch Leina und Craßlau gepfarrt, ſo daß der Sprengel 1818 nur 273 Seelen begriff. Es iſt daher zu verwundern, wie man hat können (im J. 1679) Wengelsdorf zu einer eignen Parochie bilden, nachdem es das Filial von Crellwitz geweſen. Doch hat das Kirchengut 3¼ Hufen, die Commun hingegen 31¼. Aus Mangel an Holz feuert man hier häufig mit Stroh, gewinnt aber durch ſtarken Rapsbau, und ſtreicht auch viele Lerchen zum Verkauf nach Leipzig. Schafe aber dürfen die Unterthanen nicht halten. Mit der Commun ſind Leina und Craßlau, als der auswärtige Zubehör des Rittergutes, zu Einer verbunden, und liegen ſüdwärts ⅜ bis ½ Stunde weit an der Saale, Goddula und Veſta gegenüber; ihre Hufen ſind unter obigen mit begriffen, und 1818 enthielten ſie (Leina in 7 Häuſern 23, Craßlau in 11 Häuſern 48, zuſammen) in 18 Häuſern 71 Bewohner. Die Gemeinde war ehedem mit den Schock- und Pfennigſteuern zum Leipziger Kreiſe gewieſen. — Das Rittergut zeichnet ſich durch eine ſtarke Schäferei aus; und gehörte 1560 Einem von Wölkau; aus den Händen derer von Bieſenroth kam es 1737 durch Heirath an den Kammerrath von Bünau auf Kleincorbetha; 1785 aber

erheirathete es der Graf Peralta von Rennow oder Peralta Renaud. (S.) Der Ort iſt in Alt= und Neu=Wengelsdorf getheilt, und liegt zwiſchen Kröllwitz und Korbetha. Die Einwohner werden wegen ihres guten Feldbaues und ſchönen Viehzucht ſo leicht nicht mit einem andern Dorfe tauſchen. Schon Otto, im J. 1795 giebt dem Orte 40 Häuſer. Die 31¼ Hufen kommen mit auf Craßlau und Leina; die Flur gränzt mit Kröllwiz und Daspig. Das Rittergut hat Ober= und Erbgerichte im Dorfe ſeit 1596, und eine eigene Feimſtatt in peinlichen Fällen, Frondienſte, Niedere Jagd; Hoheit, Folge, und andere landesherrliche Gerechtigkeiten ſtehen dem Amte zu.

Wenig Borna, ſ. Borna.

Wenigen=Auma, ein kleines Pfarrkirchdorf des Großherzogthums Sachſen Weimar, im Fürſtenthum Neuſtadt des weimariſchen Kreiſes (ſonſt im konigl. ſächſ. Neuſtädter Kreiſe) im Amte Arnshaugk, jedoch dicht an der Weydaiſchen Amtsgränze und ¾ Stunde von der Reußiſchen Gränze, gehört zum daſigen, von Pflugkiſchen, bisher altſchriftſäſſigen Rittergute. Es liegt ½ Stunde ſüdöſtlich von Auma, 2½ Stunden ſüdöſtlich von Neuſtadt, ¾ Stunden von Zeulenroda, in etwas bergiger und ziemlich hoher Gegend, am Anfange des trüben Baches, der unter Pieſigitz die Weida erreicht, und durch die hieſigen Elß= und Mühlteiche Nahrung erhält. Unter den zahlreichen Holzungen der Umgegend nennen wir nur: weſtlich den Leitenberg, ſüdweſtl. den Dackenbuſch und das Oelsholz, nördlich den Buckel. Der Ort hat nur gegen 20 Häuſer, 120 Bewohner und wenig Feld, aber einen Gaſthof und eine Mühle (die Teichmühle, nebſt Sägemühle). Zur Kirche iſt zwar nichts gepfarrt, außer die in Süden etwas iſolirt gelegene Schä=

ferei und das noch entfernter liegende Keller-haus; aber es gehört dazu das Filial Muntſcha; in dieſes iſt Crölpa eingepfarrt, hat jedoch auch ſeine eigene Kirche, wo manchmal gepredigt und wöchentlich Betſtunde gehalten wird. Die Parochie iſt gleichwohl ſchwach und auch nicht alt; denn anfangs war Muntſcha das Filial von der Stadtkirche zu Auma, und Wenigen-Auma in letztere gepfarrt, bis der Ober-Conſ. Präſ. Joh. v. Quingenberg das hieſige Rittergut vor etwa 210 Jahren erwarb, und das Recht erhielt, hier eine eigene Parochie zu gründen. Die hieſige Kirche wurde 1719, als baufällig, ganz neu erbaut. Der erſte Pfarrer war (ſeit 1614) Joh. Vollimhaus. — Das Rittergut iſt unbeträchtlich, hat einige Unterthanen zu Muntſcha und die Aumühle unweit Leubsdorf, und gehörte 1601 dem Altenburger Rath Jonas v. Quingenberg, war auch noch 1650 Quingenbergiſch; 1634 beſaß es der Gothaiſche Oberforſtmeiſter von Meuſebach, als Erbe ſeines Vaters, der die nämliche Charge gehabt hatte; 1752 ſeine Tochter, durch deren Verheirathung es an die von Pflugk Gütterlitzer Linie kam. (S.) Das Rittergut iſt zugleich Gerichtsſitz. Zu ſeinen Gerichtsorten gehören Quingenberg, Silberfeld, Stelzendorf, Zickra, und Wenigen-Auma ſelbſt. — Auch eine Schule iſt hier. —

Wenigen-Borna, auch Wenigborna, eine Amtsvorſtadt vor der Stadt Borna im leipziger Kreiſe des Königreiches, bildet mit der bedeutend größern Amtsvorſtadt Altſtadt zuſammen Eine Gemeinde von etwa 100 Häuſern und 550 Bewohnern, und trägt mit derſelben zuſammen 1017½ Schock an Steuern; ſ. übrigens Altſtadt-Borna. Wenigenborna liegt von der Stadt aus gegen Südoſt, auf einem Hügel, weßhalb es ſich beſonders von Weſten her hübſch darſtellt; an der Oſtſeite zieht ſich

die Chemnitzer Chauſſee hin. Der Beiſatz „Wenigen“ heißt übrigens auch hier, wie in andern Ortsnamen, ſo viel als „Klein“. (S.)

Wenigen-Buckwitz oder Wenigenbockwitz, eine wüſte Mark im Torgauer Kreiſe des Herzogth. Sachſen, an der Straße von Oſchatz nach Belgern, zwiſchen Neiſſen, Bockwitz und Wohlau, gehört der Commun Buckwitz und nebſt dieſer amtſäſſig unter das Rittergut Puſchwitz. In einer Urkunde vom J. 1258 heißt es parvum Bockwitz, und damals zinſte es dem von Torgau nach Nimbſchen verlegten Cloſter; erſt 1619 wurde es mit den Zinſen ins Amt Mühlberg verwieſen. In den früheſten Zeiten gehörte es zum Burgward Julburgk (d. i. Eilenburg), und mag ſchon früh einmal Wüſtung geweſen ſeyn; denn im J. 1160 machte der Canonicus Anſelm dieſes „wüſte Gut“ urbar, und gab davon den Zins ins meißner Stift. Weſtlich an dieſer Wüſtung erheben ſich die Ritterberge. (S.)

Wenigen Buttſtädt, eine Wüſtung im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Buttſtädt, bei der Stadt Buttſtädt gelegen, und ihr zuſtändig. Sie hatte früher als Dorf ein Feldgericht; dieß iſt jetzt aber nicht mehr der Fall bei der wenigen Buttſtädter Flur, aber gleichwohl hat dieſes verwüſtete Dorf noch immer ſein eignes Kirchenvermögen, deſſen Einkünfte zu Beſoldung des Pfarrers und Schuldieners zu Niederreiſen, welches Dorf ehemals das Filial von Wenigen-Buttſtädt war, und zu andern nöthigen die Kirche zu Buttſtädt betreffenden Ausgaben verwendet werden.

Wenigen Jena, ein Erblehnfreigut ohne Gerichte, und ein unmittelbares Amtsdorf im Amte Jena des Weimarſchen Kreiſes, alſo im Großherzog-

thum Sachſ. Weimar, nahe bei der Stadt Jena, ¼ Stunde nördlich, am rechten Ufer der Saale, am Wege nach Bürgel gelegen. Es hat der Ort 52 Häuſer und 242 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Dióces Jena und landesherrlicher Collatur ſtehen; von hier iſt ein Filial zu Camsdorf, das der Pfarrer der Mutterkirche beſorgt. Der jetzt lebende Prediger iſt zugleich Adjunct für 9 Schulen, und nennt ſich Doctor Carl Wilhelm Ernſt Putſche. Im Dorfe iſt auch eine Zolleinnahme.

Wenigen Lupnitz, zwei Mann- und Weiberlehn Rittergüter, und Dorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe und im Amte Eiſenach, an der Neſſe, 2 Stunden öſtl. von der Stadt Eiſenach, und eben ſo weit weſtl. von Heyna entfernt gelegen. Es hat 2 adliche Schlöſſer, 78 Häuſer, 358 Einwohner, den Hof Künkel, auch heißen die 2 Rittergüter der Oberhof und Unterhof. Beide gehören denen v. Uettenrodſchen Gerichten. Hier iſt eine Mutterkirche und Schule, die unter der Dióces Eiſenach und unter der Collatur der Rittergutsbeſitzer ſtehen; als Filialkirche gehört die zu Ettenhauſen hierher; und Stockhauſen iſt hier eingepfarrt.

Wenigen-Machern, eine wüſte Mark im königl. ſächſ. Amtsbezirk Wurzen des leipziger Kreiſes, aber zu Nepperwitz im Amte Grimma gehörig, zwiſchen Machern, Nepperwitz und Püchen gelegen. Das Dörfchen jenes Namens (d. i. Klein-Machern) ſoll im 30jähr. Kriege zerſtört worden ſeyn. Die Wüſtung fehlt auf den gangbaren Charten und bei Leonhardi. (S.)

Wenig-Oßa, nach dem nahen Dorfe Oßa benannt, im Volksdialekte auch Wink-Oße (nicht aber, wie Leonhardi ſchreibt, Weingoßa) iſt ein Dörfchen des königl. ſächſ. Amtes Borna im leipzi-

ger Kreiſe, gehört zum v. Einſiedelſchen Rittergute Syhra, und liegt am Rathendorfer oder Sprottenbache, oberwärts mit Ober- und unterwärts mit Nieder-Pickenhayn faſt zuſammenſtoßend, in einer ſehr anmuthigen Aue voll breiter Wieſen und üppigen Baumwuchſes, $4\frac{1}{4}$ Stunden von Borna ſüdſüdöſtlich, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Kohren und von Geithayn, meiſt mit Rochlitzer Amtsgebiet umſchloſſen, weßhalb es auch alle Schenkiſchen Charten als einen Ort des letztern darſtellen; 500 Schritt nördlich geht der Weg von Wechſelburg u. ſ. w. nach Kohren und Frohburg vorbei. Der Bach verändert hier ſeine nördliche Richtung in eine weſtliche. Die nach Nordweſt anſteigende Höhe bezieht zum Theil die wüſte Mark Eckartsberg. Das Oertchen hat in 12 Häuſern nur gegen 60 Bewohner, iſt nach Oſſa gepfarrt, und beſitzt zwar nur 3 Hufen weniger $\frac{1}{48}$, hat aber ſehr nutzbare Güter, und hielt 1789 16 Pferde. (S.)

Wenigen-Schweina, ein kleiner Ort oder Hof im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im unterländiſchen Amte Altenſtein, nahe ſüdlich vom Flecken Schweina, und $1\frac{1}{2}$ Stunden öſtlich von Salzungen, an der Schweina gelegen. In Urk. heißt er Minus Swiena und Sweina; die 3 Häuſer und 29 Einwohner, die nach Schweina gepfarrt ſind; er gehört aber, ſo wie Liebenſtein, ob es gleich die niedere Gerichtsbarkeit genießt, in gewiſſer Hinſicht mit unter das Amt Salzungen. Es iſt ein, im Schweinagrunde, auf der rechten Seite der Werra liegender adlicher, im J. 1811 dem Kammerjunker und Forſtmeiſter Friedrich Ludwig v. Fiſchern gehöriger Hof, und ein, mit Sachſen-Meiningiſchen Lehen verſehenes Mannlehnrittergut, nebſt einer dazu gehörigen privilegirten Mühle am Schweinabache. Vor Alters gehörte es denen v. Rumrodt, dann

denen v. Reckrodt, hierauf denen v. Wechmar, von denen es im J. 1726 der geheime Rath Friedrich Albrecht v. Fiſchern zu Liebenſtein erkaufte, nachdem er die Hälfte ſchon ſeit 1716 beſaß; dann kam es an mehrere dieſer Familie, und von 1800 an, bis wohin es Kammerrath Joh. Friedr. Joſ. v. Fiſchern inne hatte, es an den jetzigen genannten Beſitzer kam. Ihm verdankt das Gut ſchöne Baum-Pflanzungen und Gartenanlagen, und ein neuerbautes ſchönes Herrſchaftshaus, in einiger Entfernuug von den ältern Gebäuden gelegen.

Wenigen-Schwarza, ſ. den Art. Schwadendorf.

Wenigen Sömmern, ſ. unter Klein-Sömmern.

Wenigen-Tennſtädt, ſ. unterm Art. Tennſtädt.

Wenigen-Vargula, ein anderer Name des Dorfes Kleinvargula im Herzogth. Sachſen, im Langenſalzer Kreiſe des Erfurter Regierungsbezirks; ſ. Kleinvargula B. 4., S. 677. Es hatte im J. 1816 60 Häuſer (1752 nur 52) und 311 Bewohner, und enthält außer beiden Rittergütern auch einige Freigüter. Von jenen hat das Eine ſchon im J. 1548 den Vitzthumen v. Eckſtädt gehört; jetzt aber ſind die Beſitzer beider Güter ein Hr. Beyer und der Kaufm. Lutteroth in Leipzig. Zwiſchen hier und der in Nordoſt gelegenen Stadt Tennſtädt erhebt ſich der Weichberg; Tennſtädt iſt ¾, Langenſalze 2½, Gotha 4½ Stunden entfernt, und vom Gothaiſchen Orte Herbsleben wird der Ort durch die Unſtruth-Aue geſchieden. Der vorbeifließende Schmerlingsbach entſpringt bei Klettſtädt. Die Kirche, urſprünglich dem Heil. Sixtus und Julianus geweiht, wurde 1719 neu gebaut und der H. Dreifaltigkeit gewidmet. Es iſt

dazu nichts weiter gehörig, und die Pfarrſtelle daher unbeträchtlich. Der 1720 verſt. Pfarrer Engau hat hier 50 Jahr lang ohne Subſtituten ſein Amt verwaltet. (S.)

Wennungen, Wenungen, ein Kirchdorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Querfurter Kreiſe und Amte Freiburg, am rechten Ufer der Unſtrut, etwas ſeitwärts, 1 Stunde oſtſüdöſtl. von Nebra, 1 Stunde nördlich von Laucha, und 2 Stunden nordnordweſtl. von Freiburg gelegen. Früher gehörte der Ort alſo zum thüringer Kreiſe; jetzt ſtehet es ſchriftſäſſig dem Rittergute Burgſcheidungen zu. Es hat 60 Häuſer und 268 Einwohner, eine Kirche und Schule, welche unter der Inſpection Freiburg, und der Collatur des Ritterguts-beſitzers auf Burgſcheidungen ſtehen. Kirchlich wird das Dorf Wenningen geſchrieben. Die Kirche war dem heiligen Georg geweiht. Ein Jubelprediger, Balthaſar Neumann, war hier in den J. 1679 bis 1731, wo er im 81. Jahre ſtarb.

Wentdorf, in alten Nachrichten Wendiſch-Wilda genannt, iſt ein Dorf im Luckauiſchen Creiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden von Dahme nordöſtlich und 3 Stunden nordweſtl. von Luckau entfernt, liegt alſo jetzt im Herz. Sachſen, Regierungsbezirk Frankf. und Kreiſe Luckau, im Gebiete der Stadt Luckau. In den 6 Jahren 1807 bis mit 1812 wurden aus dieſem Dorfe 11 Kinder getauft und 13 Perſonen zu Wildau, das in alten Nachrichten zur Unterſcheidung Deutſchen Wilda heißt, wohin es eingepfarrt iſt, und dem es ganz nahe liegt, begraben. Auf einer Linde hängt eine kleine Glocke, mit welcher der Schulmeiſter aus Wildau an Sonn- und Feſttagen vorläuten muß. Dieſes Dorf, welches ehedem zur Herrſchaft Dahme, die ſelbſt eine Zeitlang zur Nieder-Lauſitz gehörte, gehört haben ſoll, und

vielleicht darum noch in Anſehung der in der Stadt Dahme eingeführten Marktacciſe einige Befreiungen genießt, beſteht aus zween Antheilen, wovon der größere dem Rathe zu Luckau, der andere dem Kammer-Secretär Richter in Magdeburg zuſtändig iſt. Die Gebäude beider Antheile liegen untereinander vermiſcht. Um mehrerer Orte willen beſtehet die Einrichtung, daß die Gerichtsbarkeit über beide Antheile 2 Jahre lang von dem Stadt-Rathe in Luckau, und ein Jahr von dem Richteriſchen Gerichts-Verwalter verwaltet wird. Letzterer expedirt in Wentdorf in der Wohnung des Richters vom Richteriſchen Antheile, der Rath zu Luckau aber auf ſeinem Rathhauſe in Luckau, wo die Einwohner aus Wentdorf Recht nehmen müſſen.

Die Kinder gehen nach Wildau zur Schule. Zu Folge eines am $\frac{20}{30}$ Octbr. 1673 errichteten Receſſes dependirt der Pfarrer zu Wildau wegen Wentdorf von dem Niederlauſitziſchen Conſiſtorium zu Lübben, muß alle geiſtliche Sachen, ſo darinn vorgehen, dahin berichten und der Verordnung von dort nachleben, zu dem Ende auch vor Antretung ſeines Amts von dem Patron der Kirchen zu Wildau dem Conſiſtorium in Lübben präſentirt werden, demſelben durch einen Handſchlag ſich verpflichten, und Confirmation, jedoch ohne aufhebende Klauſel empfangen, hierbei eine Predigt in der Pfarrkirche zu Lübben ablegen, auch, wenn er von den Unterthanen zu Wentdorf belangt werden möchte, vor dem Conſiſtorium zu Lübben ſtehen, und im übrigen in allen kirchlichen Angelegenheiten, ſoviel Wentdorf betrifft, daſſelbe recognoſciren, wie denn auch die Anordnung geiſtlicher Reviſionen in Wentdorf dem Conſiſtorium Lübben bleiben ſoll. Die Confirmationsgebühren zu Lübben werden von den Eingepfarreten zu Wentdorf allein getragen. Der Schulmeiſter zu Wildau wird

wegen Wentdorf nicht beſonders in Lübben beſtätigt. Für jeden Dorfantheil iſt ein Richter und ein Gerichtsſchöppe beſtellt.

Am 2. Novbr. 1796 brannten 2 Bauergüter und die Wohnung des Schmidts ab, welche in eben demſelben Jahre am 19. Mai durch Feuer zerſtört worden waren.

Wenzendorf, bei Coßdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis Liebenwertha und Amte Mühlberg, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördlich der Stadt Mühlberg, auf der Straße von Großenhain nach Torgau und Herzberg, unfern der rechten Seite der Elbe, in Ebnen und zum Theil, ſonderlich gegen Süden mit Holzungen umgeben, gelegen. Der Ort hat 24 Häuſer und 176 Einwohner (im Jahr 1803 waren 128 Einwohner hier) und unter ihnen 9 Häusler, und ein Windmüller. Sie beſitzen $19\frac{3}{4}$ Hufen, 30 Pferde, 50 Kühe und gegen 600 Schafe. Die Einwohner ſind nach Coßdorf gepfarrt; und es beſitzen 4 hieſige Bauern einen Antheil von der, zwiſchen Stehla und Blumberg gelegnen wüſten Mark Humpelsdorf oder Humpelis, der $\frac{4}{5}$ des Ganzen beträgt, das fünfte Fünftel gehört einem Bauer zu Coßdorf.

Werbelin, welcher Name, in Bezug auf das nahe Werben, ſo viel als Kleinwerben bedeuten mag, ein Dörfchen im Kreiſe Delitzſch des Herzogthum Sachſen, ſonſt im Delitzſcher Amte des leipziger Kreiſes, gehört größern Theils zu dem Gräfl. v. Bünauiſchen Rittergute Neuhauß, zum Theil aber auch (wovon Leonhardi nichts ſagt) zu dem, mit Zſchepen combinirten, v. Schubartiſchen Rittergute Selben, und hatte 1818 in 18 Häuſern — größtentheils Gütern, mit ſchönem Waitzenboden verſehen — 129 Bewohner. Zur hieſigem Pfarrkirche, unter herrſchaftl. Collatur und Delitzſcher

Ephorie ſtehend, iſt nichts weiter gepfarrt, und eben ſo wenig nach Broda, als dem hieſigen Filiale; daher begriff 1818 die Parochie nur 248 Seelen. Beide Gerichtsherrſchaften alterniren in Beſetzung des Pfarramtes. Werbelin liegt 1½ Stunde ſüdlich von Delitzſch, an der Straße nach Schkeuditz, von der ſich hier auch die alte Straße nach Leipzig trennt. Die Gegend iſt ſehr eben und faſt ohne allen Reitz, beherbergt aber viele Trappen. Ein hier entſpringendes Wäſſerchen erreicht bei Lömſel die Lober. Es giebt hier auch ein Forſthaus. (S.)

Werben bei Zörbig, ein unbeträchtliches Kirchdorf im Regierungsbez. Merſeburg des Herzogthum Sachſen, im Bitterfelder Kreiſe (ſonſt im Amte Zörbig des leipziger Kreiſes), ganz nahe an der ehemaligen Delitzſcher Amtsgränze, ſteht unterm königl. Juſtizamte Zörbig, und liegt 1⅜ Stunden weſtlich von Zörbig, ¾ Stunde von der Anhaltiſchen Gränze, 4¼ Stunden von Halle, in einer ſanfthügeligen Gegend, an einem zwar langen, aber meiſt waſſerarmen Bache, der unter Werderthau die Fuhne erreicht (ſ. Werderthau). Nordwärts ſteigt der Fuchsberg nur ſanft an, wo man vor 240 Jahren viele ſerbiſche Urnen und Geräthſchaften ausgegraben hat. Die ſüdlichen Fluren beſtreifen die Straße von Landsberg (ſonſt auch von Leipzig) nach Löbejün. Der Ort hat eine Windmühle und eine anſehnliche Feldflur; 1801 zählte man 144 Conſumenten, 1818 aber in 28 Häuſern nur 111 Bewohner; der Ort muß alſo wohl ſehr zurückgekommen ſeyn. Die Kirche iſt das Filial von Stumßdorf, ½ Stunde weiter oben am Bache gelegen; und hat weiter keine Eingepfarrten. Ein hieſiges Bauergut gehört zum königl. Domainenamt Petersberg im Saalkreiſe. Dieſes Werben hält man mit dem größten Rechte für dasjenige Wiribini, welches der mer-

ſeburger Biſchof Wigbert ums J. 1000 dem dortigen Biſthum zuwandte, und welches Markgraf Herimann im J. 1018 zum Theil ruinirte, um ſich am Biſch. Dithmar wegen ſeiner Thaten in der Rochlitzer Gegend zu rächen. (S.)

Werben bei Pegau, ein anſehnliches und reiches Kirchdorf des Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Weißenfels, deſſen öſtlichſten Ort es darſtellt, bis 1815 im Amt Pegau des leipziger Kreiſes, iſt dem königl. Juſtizamte Weißenfels (früher dem Pegauer Amte) unmittelbar unterworfen, und liegt dicht an den Gränzen (nordwärts) des Merſeburger Kreiſes und (oſtwärts) des Königr. Sachſen, nämlich des Amtes Pegau, 500 Schritt rechts vom Lützener Floßgraben, $\frac{7}{8}$ Stunde nordweſtlich von Pegau, $4\frac{1}{2}$ Stunden öſtlich von Weißenfels und ſüdweſtl. von Leipzig, in einer der fruchtbarſten Gegenden Sachſens, die jedoch wenig angenehmes für das Auge hat. Der Ort hatte 1818 in 61 Häuſern 329 Bewohner, und gehört folglich zu den größten Dörfern dieſer Gegend; 1754 gab es 60 Numern, 1801 58 Wohnhäuſer und 286 Conſumenten hier. Unter den Wirthen ſind 22 eigentliche Bauern und 25 Gärtner, die immer $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Hufe beſitzen. Doch ſind hier die Hufen ſehr klein, und begreifen in der Regel nur 12 Acker Artland; daher beträgt die Flur des Ortes, obgleich zu $73\frac{3}{4}$ Hufen gerechnet, doch nur gegen 900 Acker Feldes. Dieſe Flur liegt auch nicht völlig im Herzogthum, ſondern zum Theil auch im Königr. Sachſen, z. E. eine wüſte Mark zwiſchen hier, Stönzſch und Zauſchwitz, welche Leonhardi Lipperitz, andere Nachrichten aber Niepcritzſch nennen, und deren Felder gewiſſe Befreiungen von Abgaben genießen. Weſtlich erſtreckt ſich die Flur bis auf die Höhen des großen und des Rottig-Höckes hinauf, und hier ſtreift

ſie die Straße von Pegau nach Merſeburg. Dieſe Höhen gewähren eine hübſche Ueberſicht der Aue von Oſtrau bis in die leipziger Gegend. Werben baut auf den Feldern viel Gurken, Hirſe, trefflichen Waitzen u. ſ. f.; der ſogenannte Safran aber wird wenig mehr gebaut; man zieht auch zum weiten Vertrieb eine Menge Zwiebeln. Im J. 1770 hielt man 24 Pferde, 142 Kühe und 313 Schafe. Sonſt gab es hier ein Beigeleite von Pegau; jetzt iſt nahe am Orte ein Nebenzollamt zweiter Claſſe. An eigenem Holz leidet der Ort Mangel, obgleich das ſogenannte Hölzchen am rechten Ufer des Floßgrabens hierher gehört. — Werben iſt nicht ſelten von den Geſchichtforſchern mit Burgwerben bei Weißenfels, welches in frühern Schriften gewöhnlich nicht anders, als das unſrige, geſchrieben iſt, verwechſelt worden; und da überdieß auch hier mit voller Sicherheit eine Burg geſtanden hat, ſo bleiben auch wirklich einige Umſtände zweifelhaft, z. E. ob der Conrad, der 1342 Friedrichs des Ernſten Protonotarius (d. i. Regierungscanzler) geweſen, die hieſige oder die Burgwerbener Pfarrei inne hatte. Unſer Werben war unter den Wipprechten mit der Grafſch. Groitzſch, jedoch als eine beſondere Burg, combinirt, und beide Beſitzungen kaufte Markgraf Dietzmann 1301 dem Magdeburger Erzbiſchof Burchard um 2000 Mark Stendalſcher Münze ab. — Die hieſige, ziemlich alte, mit ſpitzem Thurm verſehene Kirche, zu welcher nichts weiter gepfarrt iſt, iſt das Filial von Stönzſch im Königr. Sachſen. (S.) Das Dorf gehört übrigens unmittelbar unter das Amt Weiſſenfels, und die Kirche ſteht unter der Inſpection Weiſſenfels, ſonſt bis 1815 unter der von Pegau, und hat königl. Collatur.

Werben, bei **Delitzſch**, ein Dorf im Her-

zogthum Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Kr. Delitzſch, ſo wie in dem Amte Delitzſch, alſo ſonſt im Leipziger Kreiſe, bei Beerendorf, 1½ St. nördl. von der Stadt Delitzſch, links ab von der Straße nach Düben, gelegen. Es gehört mit Ober- und Erbgerichten dem Rathe zu Delitzſch, iſt nach Delitzſch gepfarrt, hat 20 Häuſer und 121 Einwohner.

Werben, bei Kalau, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im R. B. Frankfurt a. O., im Cottbuſer Kreiſe, ſonſt im Calauer Kreiſe der Niederlauſitz, nahe bei Vetzſchau, oder 3 Stunden nordoſtnördl. davon, am linken Ufer der Spree gelegen. Es hat ein Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule, 181 Häuſer und 900 Einwohner, iſt daher ein großes Dorf. Hier ſind aber nur 3 Bauern, die unter dem Rittergut Vetzſchau ſtehen. Die Kirche und Schule, deren Collator der hieſige Rittergutsbeſitzer iſt, ſtehen jetzt unter der Superintendentur Cottbus. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Ruben, Brahmo und Miſchen, doch hat jedes derſelben eine eigne Schule; die ganze Parochie enthält 1450 Seelen, iſt alſo eine der ſtärkſten.

Werbenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Zeitz, im Amte Zeitz, bei Göbitz, 2 Stunden nördl. der Stadt Zeitz, am rechten Ufer der Elſter, in ſchöner und fruchtbarer Gegend gelegen. Das hieſige ſchriftſäſſige Erb- und Allodial-Rittergut iſt ohne Dorf. Die Schriftſäſſigkeit erhielt es den 27. Jan. 1680, ſammt den Erbgerichten über 3 damals erſt noch zu erbauende Dreſcherhäuſer, unter des Amtes Zeitz Obergerichten. Den 13. Mai 1682 wurde dieſes Privilegium dem von Kayna und ſeinen Descendenten anderweit beſtätigt; auch wurde ihm die Koppeljagd geſtattet, doch gegen Erlegung eines jähr-

lichen 7 Thaler betragenden Kanons an die ſtiftiſche Kammer. Die Einwohner ſind nach Oſtrau gepfarrt.

Werbig, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, R. B. Potsdam, im Fürſtenthum Querfurt, im Amte Jüterbogk, bei Lichterfeld, an der Straße von Jüterbogk nach Dahme, 8 St. nordweſtl. von dieſer Stadt entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, und ein Beigeleite von Jüterbogk; 24 Häuſer und 120 Einwohner mit 50 Pferden, 50 Kühen, 600 Schaafen; an Zinsgetraide liefert es 348 Scheffel Rocken, 102 Schfl. Gerſte, und 270 Schfl. Hafer. Streits Atl. nennt das Dorf irrig Werben. Die Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Jüterbogk, und landesherrlicher Collatur, vor dem J. 1815 unterm Dresdner Conſiſtorium. Ein Filial von hier iſt zu Gräfendorf. Das ſchöne ſteinerne Kirchengebäude hat einen Thurm mit 2 Glocken; ſie wurde im Anfange des 14. Jahrhunderts erbaut, und ſie brannte im J. 1558 ab; im J. 1709 wurde die 1560 erbaute wieder erneuert. Der erſte evangeliſche Pfarrer war im J. 1541 Nikol Köpfken.

Werchau, ein unbeträchtliches Kirchdorf im Reg. Bez. Merſeburg des Herzogth. Sachſen, im Schweinitzer Kreiſe, ſonſt im Amte Schweinitz des wittenberger Kreiſes, gehört größtentheils zum daſigen, bisher amtſäſſigen, v. Kleiſtſchen Rittergute, mit 2 Hufengütern aber unter die Schliebenſchen Propſteigerichte, d. i. dem Probſt (Superintendent) zu Schlieben. Werchau liegt 4½ St. ſüdöſtlich von Schönewalde, eben ſo weit von Schlieben, in einer flachen Gegend, aus welcher ſich jedoch öſtlich vom Dorfe der (nicht hierher gehörige) Hutberg erhebt; weſtlich verbreitet ſich die Waldung des Geheges, ſüdlich der ſehr anſehnliche Fürſtenteich, der meiſt zu Schlieben gehört, aber das

Teichhaus und die Heuſcheune auf der Schweinitzer Amtsſeite hat; auch in Nordweſt iſt ein Teich, der Heſerteich.

Das Dorf hatte 1818 in 25 Häuſern 190 Bewohner, meiſt Bauern, deren Felder jedoch nicht gut ſind. Nordöſtlich ſteht die Windmühle auf einem Hügel. Im Orte ſind eine Schmiede, ein Wirthshaus, und die Filialkirche von Wildenau, zu welcher nichts weiter gepfarrt iſt. — Zum Rittergute gehört nur noch ein Antheil an Knippelsdorf, welches übrigens zum Lebuſer Rittergut gehört. Ums J. 1450 beſaßen es Günther v. der Lochau und Peter Suſſelicz; als ein eröffnetes Lehen aber erhielten es 1467 Jurge und Jhan Drayndorff, nebſt den Zinßen und Lehen über Knüppelsdorf und einer Wieſe der Wüſtung Wyppersdorf, die ſich wahrſcheinlich im Huſſitenkriege gebildet hatte; noch 1610 beſaßen dieſes Gut die v. Drandorf, 1690 aber die von Lichtenhayn. (S.)

Werchluga, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Schweinitz und Amte Schlieben, alſo im ehemaligen Wittenberger Kreiſe, 1 Stunde öſtlich von der Stadt Schlieben entfernt, an dem von Nauendorf kommenden Bache, der ſich unterhalb Herzberg in die ſchwarze Elſter ergießt. Das Dorf hat 40 Häuſer, 250 Einwohner und iſt nach Schlieben gepfarrt. Im J. 1802 zählte der Ort 33 Hufen und 97 Kühe.

Werbruch, eine wüſte Mark im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leipzig, bei Zweenfurt, alſo $2\frac{1}{2}$ Stunden öſtlich von Leipzig, und 1 Stunde nordweſtlich von Brandis gelegen. Als ſie noch Dorf war, pfarrte dieſes noch nach Gerichshain. Die Felder derſelben beſitzt größtentheils die Gemeinde zu Zweenfurt, die deßhalb dem Pfarrer

zu Gerichshain jährlich einige Scheffel Korn und Hafer entrichten muß. Streits Atl. nennt ſie irrig Verbrach.

Werckleitz, ein Dorf in der ehemaligen churfürſtl. ſächſiſchen Grafſchaft Barby, im Amte gleiches Namens gelegen, und zwar nicht weit vom Saalhorne, wo die Saale in die Elbe fällt, 2 Stunden ſüdlich von Barby, am Saaldamme, gleich Roſenburg gegenüber. Das Dorf hat eine Mutterkirche und Schule, 60 Häuſer und gegen 300 Einwohner; unter den letztern ſind 2 Hüfner, 3 Halbhüfner, 8 ganze und 17 halbe Coſſäten (Gärtner), und 23 Häusler, auch 2 Gemeinde-Hüfner; die Flur enthält 33 Hufen.

Werda, Werdau, ein Dorf des Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kr. Torgau, (ſonſt im wittenberger) und im Amte Schweinitz, ¾ St. ſüdöſtlich von Torgau, an der Straße nach Großenhain, auf der rechten Seite der Elbe nahe gelegen. Es gehört zum Kammergute Kreyſcha ſchriftſäſſig, und liegt auf einer großen Inſel oder Werder, welche die alte Elbe gebildet hat. Der Ort enthält 14 Häuſer und 97 Einwohner.

Werda, ein nur mäßig großes Pfarrkirchdorf im voigtländiſchen Kreiſe des Königr. Sachſens, im Amte Voigtsberg, jedoch mit 2 Antheilen auch im Plauenſchen Amte, gehört zum Theil unter das hieſige amtſäſſige Rittergut (ſ. u.), theils unter das Voigtsberger Amt (1802 mit 53 Conſumenten), theils zum Rittergute Dorfſtadt mit Schriftſäſſigkeit, welches mit dem von Trützſchlerſchen Hauptgute Falkenſtein combinirt iſt; endlich ſtehen die geiſtlichen Gebäude unter den v. Trützſchlerſchen Collaturgerichten zu Ellefeld; ſo daß der jedesmalige Aelteſte des Geſchlechtes v. Trützſchler die Collatur hier übt. Der Ort liegt am weſtl. Abhange des von

Schöneck nach Falkenſtein nordwärts ſtreichenden Bergzuges, zwiſchen dem Geigenbach, der es vom Plauenſchen Amte trennt, und dem Kornbach, der hier in einem ſchönen Grunde nur 4 einzeln gelegene Mühlen treibt; der in Werda entſpringende Bach fließt weſtlich nach Tirpersdorf, und dann ſüdweſtlich über Zaulsdorf in den Kornbach hinab. Den Ort ſtreift die Straße von Oelßnitz nach Auerbach, und es ſind daher 3 Wirthshäuſer hier. Im Weſten erhebt ſich der Einberg, jenſeits der Geigenbach aber die Egerleithe u. a. Poppengrüner Höhen. Die Seelenzahl des Orts geht, in 60 Häuſern, nicht hoch über 300. Zur Kirche ſind die 6 größtentheils kleinen Orte Jägerswald, Kottengrün, Neundorf, Pillmannsgrün, Poppengrün und Siehdichfür gepfarrt, ſo daß die Parochie nicht unbeträchtlich iſt. Der jetzige Collator iſt der Rittmeiſter Heinr. Aug. Trützſchler zu Schmalzgrube, und der Sprengel gehört zum Theumaiſchen Cirkel der Ephorie Plauen. Der erſte bekannte Pfarrer, ſeit 1598, iſt Joh. Haßler; doch gab es deren ſchon früher; noch früher aber war Werda das Filial von Falkenſtein, wovon es 1¼, ſo wie von Schöneck 1, von Oelßnitz 2¼, von Plauen 3 Stunden entfernt liegt. Das Rittergut beſitzt auch einen Theil von Kottengrün, hatte 1802 im Sprengel 128 Conſumenten, und gehörte 1608 dem G. A. Trützſchler auf Falkenſtein, Mühlberg und Dorfſtadt; als im J. 1820 der Beſitzer Schimmerling ſtarb, kam es zur Subhaſtation, und wurde auf 18,456 Thlr. taxirt. Es hat nur 84 Schfl. Feld, aber 86 Schfl. Wieswachs und 94 Acker Holz. (S.)

Werdau, ein ſchon längſt mit Zwickau combinirter Amtsbezirk des königl. ſächſ. obern Erzgebirges, wo er die weſtl. Spitze des Krei-

ſes erfüllt. Ueber denſelben wird zum Theil auch unterm Art. Zwickau geſprochen werden; hier daher nur folgendes in ſtatiſtiſcher und geſchichtlicher Beziehung. Die Orte des Amtes ſind: die amtſäſſige Stadt Werdau; die Rittergüter Blankenhayn, (mit Blankenhayn, Kleinbernsdorf, Nieder-Albersdorf, Rußdorf und Antheil an Chursdorf), Leubnitz (mit dem Dorfe), Niederſteinpleiß (mit einigen Häuſern) und Trünzig (mit dem Dorfe und Stöcken; iſt jedoch Wildenfelſer Lehen); endlich die Amtsdörfer Langenbernsdorf, Langenreinsdorf, Oberalbersdorf, Seelingſtädt und Zwirzſchen, nebſt Antheilen an Langenheſſen und Chursdorf, und das Oertchen Neudeck. Im J. 1800 gaben dieſe Orte zuſammen 8284 Conſumenten an, wovon 3177 auf die unmittelbaren Amtsdörfer kamen; jetzt iſt aber die Seelenzahl auf wenigſtens 11000 anzuſchlagen. Unter den Dörfern zeichnet ſich beſonders Langenbernsdorf mit 1500 Bewohnern aus. Das Amt erſtreckt ſich 3½ Stunden weit in nordnordöſtlicher Richtung, als dem längſten Durchſchnitte, und mag gegen 3 Quadratmeilen befaſſen. Der ſüdlichſte Theil wird vom großen Werdauer Walde erfüllt, und iſt daher wenig bevölkert. Dieſer Wald hat eine Meile im Durchſchnitt, enthält außer Tannen und Fichten auch Buchen, giebt jährl. über 5000 Klaftern Scheitholz, hängt in Südweſt mit dem Greitzer Walde zuſammen, und ſteht unter dem Schneeberger Oberforſtmeiſter, dem Oberförſter zu Werdau und den Förſtern zu Neudeck und Langenbernsdorf. Ein großer Theil ſeines Ertrages wird ins Altenburgiſche verkauft. Im J. 1627 beſagte ihn Kurf. J. George I. mit vielem Glück. Ehedem brachte man auch Holz aus demſelben durch die Flöße auf der Pleiſſe ins tiefere Land, wozu

man den Leubnitzer Bach und die anſehnlichen Teiche, die ihm ſein Waſſer verſtärken, benutzte; vergl. A. Zwickau, wo überhaupt von der natürlichen Beſchaffenheit und dem Gewerbe auch des Werdauer Amtsbezirkes die Rede ſeyn wird.

Werdau (in Urkunden Werda, Wartha, Werdawe, Werdowe) bildete in alten Zeiten eine Herrſchaft, welche im 11. Jahrh. den Voigten von Weida gehörte, nachher aber wahrſcheinlich eigene Herren v. Werda oder Wartha hatte; denn ſo kommt 1108 als Beſitzer der hieſigen Burg ein Hugo v. Werda vor, und wahrſcheinlich war der Generalrichter des Pleißnerlandes, Hugo v. Wartha (im J. 1172, ein fidelis regni miniſterialis genannt) ebenfalls Beſitzer der Herrſchaft. Später finden ſich die Herren Voigte Heinrich Reußen zu Plauen als Beſitzer, die jedoch deßhalb die Lehnshoheit des Biſch. von Naumburg (in deſſen Sprengel auch die Herrſchaft lag) anerkannten. Gleichwohl kam Werdau durch Lehnsheimfall 1397 bis 1399 an die meißniſchen Markgrafen, nachdem es (auch ſchon 1355) mit der Herrſchaft Ronneburg combinirt geweſen war. Der Grund davon mag nicht ſtreng rechtlich, ſondern nur geſchichtlich ſeyn, und darin liegen, daß Markgraf Friedrich d. Strenge in ſeiner Fehde mit dem Voigte Heinrich auch Werdau eroberte, es aber 1357 als ein Lehen demſelben zurückgab. Unter den nachherigen Beſitzern ſcheint Markgr. Wilhelm (II.? oder III.?) Mitglied des ſogenannten Fürſten-Calandes zu Werdau geweſen zu ſeyn, und gab ihm das Privilegium, daß der Nachlaß ſeiner Mitglieder von keiner Behörde durfte in Anſpruch genommen werden. Im J. 1452 verkaufte Friedrich d. Sanftmüthige den bloßen Sitz und Gut Werdau nebſt den unmittelbaren Unterthanen

und nebſt dem Beigute Czwirtzſchen um 2500 Thlr. (jetz. Geld) wiederkäuflich an die Reußiſche Wittbe Irmengard; 1464 und 1482 aber war Werdau wieder landesherrlich, und wurde ſpäter von Friedrich dem Weiſen um 22,000 rhein. Gülden an Cunz v. Iphoff, den reichen, 1523 zu Schneeberg verſt. Fundgrübner, verſetzt. Im Jahr 1527 war wieder ein kurf. Amtmann hier, nämlich Hanns v. Weißenbach, 1533 aber der Reichserbviertelritter Wolff v. Weißenbach. Im Jahr 1512 eröffnete der Zwickauer Rath „zur Bequemlichkeit der Salz-, Pech- und Getreidefuhrleute“ (tempora mutantur!) ein Beigleite zu Werdau, das dann an den Kurfürſten kam, 1558 aber von jenem Rathe wieder gepachtet wurde. Wenn es in einer Nachricht heißt, daß Friedrich der Weiſe Werdau dem Burggr. v. Dohna abgekauft habe, ſo iſt dieß wahrſcheinlich durch eine, der Iphoffiſchen zuvorgegangene, Verpfändung und Wiedereinlöſung zu erklären. Im J. 1656 hatte der reiche (Carl) Boſe auch Werdau im Bezirke ſeiner Landeshauptmannſchaft. (S.) Man vergleiche auch: Gottlieb Göpfert's Geſchichte des Pleiſengrundes, und der Städte Werda und Crimmitzſchau. Zwickau, (1794. 8.) S. 261 — 354.

Werdau, die Stadt; ſie liegt im Königr. Sachſen, in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, und in dem, mit dem Amte Zwickau jetzt vereinigten Amte Werdau, an der Pleiße, und im Pleißengrunde, in einer recht freundlichen, doch auf der nordöſtlichen und ſüdweſtl. Seite mit Bergen umgeben, an der Straße von Zwickau nach Greitz und Gera, ſo wie an einer andern von Altenburg über Crimmitzſchau führenden, in das reußiſche und ſächſ. Voigtland führende Straße gelegen. Werdau heißt in Urk. auch Werdowe, und der Name ſcheint alſo aus dem Wen-

diſchen zu ſtammen, und nicht von dem Ausrufe: Wer da! wie die Tradition es will. Die Stadt, mit ihrer Umgegend, ſtand in den ältern Zeiten im 11. Jahrhundert den Voigten von Weyda (Waida, Wida), dann denen von Plauen, genennt Reuſſen, zu, und fiel am Ende des 14. Jahrhunderts (1397 — 1398) als erledigtes Lehen an die Markgrafen von Meiſſen und Landgrafen von Thüringen. Die reußiſch-plauiſchen Voigte hatten einen Unter-Voigt, der zu Werdau reſidirte. Späterhin, unter dem Beſitze des Landesherrn, wurde nun die Stadt, ſammt den umliegenden Dörfern einige Zeit als ein markgräfliches Amt beſonders verwaltet, kam aber nicht lange darauf an das Amt Zwickau, mit dem es auch jetzt noch vereinigt iſt. Das Alter der Stadt fällt wohl ſchon in's 12. Jahrhundert, denn in einer Urkunde von 1108 kommt ein Hugo von Werda vor. Gewiß iſt es, daß der Ort ſchon im J. 1356 als Stadt erſcheint. Sie hatte ein befeſtigtes Schloß. Schon im J. 1398 wurden ihre ältern Privilegien von dem Markgrafen Wilhelm beſtätigt, eben ſo im J. 1533 von Johann Friedrich. Die Stadt iſt mit einer Ringmauer zum Theil, und mit 2 Thoren, 2 offnen Eingängen, und mit einer Nieder- und Obervorſtadt verſehen; ein beſonderer Theil der Häuſer über der Pleiſſe heißt die Neuſtadt; im Jahr 1755 wurde zwiſchen dieſer und der Untervorſtadt eine Brücke über die Pleiße neu erbaut. Das ſonſtige hieſige Schloß wurde im J. 1670 durch einen Brand zerſtört. Seit einem zweiten Brande der Stadt, im J. 1756, wurde ſie weit beſſer wieder aufgebaut. Im J. 1792 gab es in allem 450 Häuſer, nämlich 106 in der Ringmauer, und 344 außer derſelben; die Zahl der Einwohner beſtand aus 2792. In neuerer Zeit iſt die Häuſer- und Einwohnerzahl um vieles gewachſen; denn jetzt zählt man

weit über 500 Häuſer und 3500 Bewohner. Leonhardi gab der Stadt im J. 1804 ſchon 574 Häuſer; in dem J. 1697 enthielt ſie nur 299 bewohnte Häuſer; der Brand im J. 1756 koſtete ihr 183 Häuſer, und beide Kirchen. Die Ueberreſte der alten Feſtungswerke ſind großentheils abgetragen und wurden zum Bau der geiſtlichen Gebäude verwendet. Im J. 1430 wurde der Ort durch die Huſſiten zerſtört; im J. 1578 herrſchte die Peſt daſelbſt. Sie litt beſonders durch den 30jähr. Krieg, wo im J. 1633 nur an der Peſt 700 Menſchen ſtarben; im J. 1676 verlohr ſie durch Kriegsfeuer alle Häuſer bis auf zwei.

Die Pleiße entſpringt, in 2 verſchiednen Quellen, eine davon in der Pleixe, einem Thale bei Schönfels; auch der große Lichtentanner Bach fällt, ſie verſtärkend, in dieſelbe. Sie durchſchlängelt die Stadt, und durchfließt den lieblichen Pleiſſengrund, der nur einen Theil des Pleißner Landes bildet, denn letzteres begriff auch Altenburg, Schmölle, Frohburg, Regis, Colditz, Leißnig, ſo wie viele Schlöſſer und Dörfer.

In der Stadt liegt die St. Marienkirche, und außerhalb die Gottesackerkapelle. Nur in der erſtern wird jetzt Gottesdienſt gehalten. Sie brannte bekanntlich im J. 1756 ganz ab; aber 1764 war ſie wieder neu, und ſchöner erbaut; eben dieß iſt der Fall mit den Prediger- und Schullehrer-Wohnungen. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Zwickau, und Collatoren ſind 1) der hohe Kirchenrath für das Pfarramt und Diaconat; 2) der Stadtrath zu Werda für die Schulſtellen, und 3) derſelbe, in Gemeinſchaft des Paſtors für die Stellen eines Kirchners und Collaborators. Angeſtellt an der Marienkirche ſind ein Paſtor, und der Ephorie Adjunct, und ein Diakon; eingepfarrt hieher iſt das

Dorf Leubnitz. An der Bürgerſchule ſtehen ein Rector, 1 Cantor und Schulcollege, 1 Organiſt und Mädchenlehrer. — Der hieſige Rath iſt landtagsfähig, und beſteht, außer dem Stadtſchreiber, aus 2 Bürgermeiſtern, einem Kämmerer und 6 Beiſitzern. Er iſt blos amtſäſſig, unters Amt Zwickau gehörig. Der Rath hat über die Stadt die Lehngerichtsbarkeit, und die Polizei gemeinſchaftlich mit dem Amtslandrichter. Der hieſige Rath muß, ſonderbar genug, jährlich auf das Schloß Schönfels eine Tonne Heringe und ein halbes Stück Tuch entrichten.

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht, den Handwerken und Fabriken, den Märkten und durchgehenden Straßen. Die Viehzucht beſteht aus 300 Rindern, aber nur wenig Schafzucht iſt vorhanden. Die Sommer- und Winterausſaat beträgt an 1200 Scheffel; die Häuſer ſind mit 7385 Schocken, die Grundſtücke mit 7921 Schocken belegt. Die Brauerei iſt auch bedeutend. Im J. 1804 zählte man hier 146 Tuchmacher, 162 Zeugmacher; im J. 1636 nur 3 von jeden. Die Tuchmacher liefern ſeit einigen Jahren viel feine Tuche, Halbtuche, Spagniolets und Kaſimirs. Dieſe Schafwollenfabrik iſt trotz mancherlei Hinderniſſen jetzt weit blühender als ſonſt, und wird ſehr durch Spinnereien unterſtützt. Man bezieht mit den Waaren Meſſen und Märkte zu Naumburg, Leipzig und Braunſchweig, und macht viele directe Verſendungen nach Franken, Schwaben, in die Schweitz und nach dem Norden. Die Zeuchmacher arbeiten jetzt nur in baumwollnen Manufacturaten; doch zuweilen ſtockt dieſes Gewerbe zum Schaden der Arbeiter; dann giebt es hier 70 Schuhmacher, von denen der größere Theil die Märkte bezieht; auch die 10 Töpfer ſetzen auf letztern ihre Waare in der

ganzen Umgegend, mehrere Meilen weit ab. Außerdem giebt es hier noch gegen 200 andere Profeſſioniſten. Es giebt auch einige Färbereien und Walkmühlen, ſo wie Preſſen; — 8 Weißgärber, 4 Lohgärber und in den Amtsdörfern werden mehrere tauſend Stück Kattune gewebt. Der Kleinhandel auf den 4 Jahrmärkten wirft auch etwas ab; dieſe fallen: 1) Mont. nach Miſer. Domini, 2) Montag nach Kilian; 3) Mont. nach Egidi und 4) nach dem 4. Advent. Auch ſchöne und große Spinnanlagen giebt es in neuſter Zeit im Orte. Er enthält eine Apotheke, 5 Mühlen an der Pleiße, in und außerhalb der Stadt, nämlich 1) die Krebsmühle, 2) die Grünmühle, beide außerhalb, 3) die Obermühle, 4) die Pfortenmühle und 5) die Angermühle, in und bei der Stadt. Sonnabends wird Wochenmarkt gehalten. Die Stadtflur iſt mit 55¾ Hufen angelegt. Uebrigens befinden ſich in der Stadt ein Oberförſter, ein Gen. Accis-Einnehmer, ein Steuereinnehmer und ein Gleitseinnehmer. Auch eine Poſthalterei wurde kürzlich hier angelegt. Man findet hier auch einige muſikaliſche Inſtrumentmacher. — Der hieſige Landrichter des Amtes verblieb hier ſeit der Vereinigung mit dem Amte zu Zwickau im J. 1407. Außer den gewöhnlichen Obliegenheiten eines Landrichters wurden ihm auch noch einige Verrichtungen aufgetragen, welche eine Art von ſubſidiariſcher Gerichtspflege involviren, und dem gemäß hat der Landrichter von Werda noch jetzt folgende Pflichten: 1) darauf zu ſehen, daß dem Amte daſelbſt an Gerechtigkeiten, Gerichten und Gränzen nichts entnommen werde; 2) alle Gerichtsfälle in der Stadt Werdau, und auf den Amtsdörfern, ſobald er ſie erfährt, zu regiſtriren und die Protokolle 4 wöchentlich in das Amt Zwickau zu ſenden; 3) in geringen, bis zu einem guten

Schock ſteigenden Schuldſachen, kürzlich Verhör zu halten, und zur Zahlung den Verklagten binnen 14 Tagen anzuhalten; 4) alle ihm aufgetragnen Hülfsactus in Werda zu vollſtrecken; 5) grobe Verbrecher ſogleich in Haft zu bringen und in's Amt abzuliefern; 6) die im Weichbilde Werdau's gelegenen, dem Amte zuſtehenden Lehngüter, zu verleihen, mit der Gunſt aber, die Beſitzer in's Amt zu weißen; und 7) auf Beobachtung der Polizei, aber auch auf den Stadtrath Achtung zu geben. — Vergl. Gottlieb Göpfert's ältere und neuere Geſchichte des Pleißengrundes, oder Geſchichte und Beſchreibung der Städte Crimmitzſchau und Werdau. Zwickau, 1794. 456 S. 8.

Werdau, Werda, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Prov. Schleſien, im Reg. Bez. Liegnitz, im görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 5 Stunden ſüdl. von Muskau, 6 Stunden nordweſtnördl. von Görlitz, am ſchwarzen Schöps, an der Straße von Görlitz nach Muskau gelegen. Im J. 1770 war der Major Ernſt Gottlob v. Kieſenwetter im Beſitze des Ritterguts, im J. 1800 Wolf Ludwig Ernſt von Kieſenwetter, Sächſ. Rittmeiſter. Der Ort gehört unter die mitleidenden des Stadtraths zu Görlitz und hat 5½ Rauche, und die Einwohner ſind nach Daubitz, in daſige katholiſche Kirche gepfarrt.

Werdeck, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Liegnitz, im Kreiſe Görlitz, in der Standesherrſchaft Muskau, alſo im ehemaligen görl. Kreiſe der Oberlauſitz, nördlich von Podroſch an der Neiſſe, 3 Stunden oſtſüdöſtl. von der Stadt Muskau, ¼ Stunde nur von dem ſchleſiſchen Pribus, doch auf der linken Seite des Fluſſes, an der nördl. Seite der Ritſcher Haide gelegen. Die zuſammen gehörenden Oerter Werdeck, Buchwalde und Klein-

Priebus, ſind nach Podroſch gepfarrt und gehören nach Muskau zur Standesherrſchaft. Werdeck hat nur 14 Häuſer und 76 Einwohner; letztere beſchäftigen ſich viel mit dem Pechſammeln und Pechbrennen, in gemeinſchaftlichen Pechöfen.

Werder, der; ein einzelnes Vorwerk, jetzt Kammergut in dem Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kr. Merſeburg, und Amt Merſeburg, alſo im ehemaligen Hochſtifte, nahe ſüdlich bei der Stadt, an der rechten Seite der Saale, bei Altenburg gelegen. Sonſt befand ſich hier, blos während des Sommers, das Geſammtgeſtütte zu Altenburg, (der Vorſtadt) und zu Beßra. Es gehören zum Werder die Saalwieſen als Weide. Im J. 1802 waren hier 242 Pferde vorhanden. Der Ort hat 3 Häuſer, 18 Einwohner und iſt nach Merſeburg gepfarrt.

Werder, ein in der Niederlauſitz, jetzt zum Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, Lübbener Kreiſe, ſonſt zum Breskower Kr., bei Coſſenblatt, gehöriges Dorf. Es hat 15 Häuſer, 114 Einwohner, und iſt nach Coſſenblatt gepfarrt, gehört auch unter das Rentamt Coſſenblatt.

Werdermühle, eine unmittelbare Amtsmühle, in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Potsdam, Kreis und Amt Belzig, unfern Lühnsdorf, alſo 1½ Stunden ſüdlich von der Stadt Belzig gelegen.

Werderthau, ein kleines Kirchdorf des Herzogthums Sachſen, im Bitterfelder Kreiſe des Merſeburger Reg. Bez., ſonſt in einer weit entlegenen Exclave des ſtift-merſeburgiſchen Amtes Lauchſtädt, gehört zu dem ſchriftſäſſigen Rittergute Cöſſeln, welches jedoch ſchon lange nur als ein Beigut von Oſtrau, denen v. Veltheim gehörig, betrachtet wird, und liegt ½ Stunde von der Anhalt-Deſſaui-

ſchen Gränze, 5½ Stunden weſtlich von der Kreis- ſtadt, 2 Meilen nördlich von Halle, 1¼ Stunden vom Petersberge, zwiſchen Zörbig und Löbegün, in einer nur ſanfthügeligen Gegend, die zwar nicht reizzend, aber ziemlich fruchtbar iſt.

Der in Oſten vorbeifließende Bach, hier der Mühlgraben genannt, wie er denn auch die Mühle hier treibt, entſpringt bei Kütten, am ſüdöſtlichen Fuße des Petersberges, und fließt anfangs in ſüdöſtlicher Richtung und im Saalkreiſe über Prunitz, Oppin und Harsdorf nach Plösnitz, wo der Krunggraben dazu kommt, wendet ſich nordöſtl. nach Niemenberg, wo er zu beiden Seiten merkbare Hügel beſpühlt, dann nördlich nach Eißmannsdorf, dann nordweſtlich nach Schrenz, das erſte ſächſiſche Dorf ſeines Laufes, nach Rieda, Stumßdorf, hierauf weſtlich über Werben nach Oſtrau, endlich nördlich, ſo daß er dicht an der Landesgränze die Fuhre zwiſchen Cöſſeln und Schortewitz erreicht. Trotz ſeinem 3 Meilen langen Laufe hat er doch eben nicht viel Waſſer. Bei Werderthau kommt ein am Petersberge entſpringendes Bächlein dazu. Oeſtlich vom Orte erhebt ſich gemächlich der Fuchsberg, wo man ſerbiſche Urnen und dergl. ausgegraben hat.

Werderthau hatte 1818 in 25 Häuſern (meiſt Gütern) 153 Bewohner. Die Kirche iſt das Filial von Cöſſeln, und es iſt nichts dazu gepfarrt; ſie gehörte bis 1815 nicht, wie der Ort, zum Stifte Merſeburg, ſondern als eine Kirche der Ephorie Delitzſch unter das leipziger Conſiſtorium. Der Ort hat anſehnliche Wieſen und nach Verhältniß eine ſtarke Feldflur. Ein Theil deſſelben ſoll, nach Leonhardi, unmittelbar unters Rittergut Oſtrau gehören. Jenſeits des Baches liegt die wüſte Mark Sarrdorf. — Von dieſem Dorfe ſchrieb ſich wahrſcheinlich das alte Geſchlecht von Werterde, Werder-

ten oder Wertorde, auch Wederde, aus welchem ſchon 1307 ein Ritter Hermann von Wederde, genannt Wellerch, die Burg Gommern an der Elbe als herzogl. ſächſ. Lehen beſaß, Ditr. v. Werterde aber 1513 und noch 1531 des Herz. Georgs heimlicher Rath war. (S.)

Werenshain, auch Werenzhain, in Urk. Werderhayn, ein Vaſallen- und Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, im Luckauer Kreiſe, im Amte Dobrilugk, alſo zur Herrſchaft Dobrilugk gehörig, in der Niederlauſitz, in einer fruchtbaren Gegend, ½ Stunde von Kirchhain nördl. und 2½ Stunden von Sonnewalde, ſo wie 1½ Stunden nördl. von Dobrilugk gelegen. Es hat auch auf Amts Weichbilde das Vorwerk Winkelgut, und iſt ohne Dienſte, 39 Schocke und 172 Gülden Schatzung; im Orte ſind eine Kirche und Schule, die unter der Inſpection Dobrilugk, und landesherrlicher Collatur ſtehen. Der Diakon zu Kirchhain iſt hier Paſtor; eingepfarrt iſt das Vorwerk Winkelgut, und ſo ſinds auch die 4 Windmühlen des Orts; dieſer enthält 64 Häuſer, und 329 Einwohner, außer 12 Einwohnern zu Winkelgut; der Ort iſt alſo das größte Dorf in dem Amte Dobrilugk. Es iſt da ein eigenes Paſtorat, das, wie geſagt, der Kirchhainer Diakon verſorgt, aber nur zu Kirchhain wohnt.

Werigt, ein kleiner Ort in der Herrſchaft Schönburg-Glauchau, im Vorderamte Glauchau, dicht nordweſtl. von der Stadt Glauchau, auf der Inſel gelegen, die die Mulde, welche hier in zwei Armen fließt, gebildet hat. Weder Leonhardi noch Engelhard erwähnen dieſes kleinen Dorfs, auch fehlt es auf Streits Atlas und auf mehrern andern, nur Trenkmanns Karte enthält daſſelbe, folglich auch der augsburger Nachſtich letzterer. Der

Ort liegt an dem Wege von Glauchau nach Merana und Altenburg. Die Einwohner ſind nach Geſau gepfarrt.

Werkenbach, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Sonnenberg, in einem Thale, am Bache gleiches Namens, 1½ Stunde öſtl. von der Stadt Coburg gelegen. Berge umgeben es, doch benutzt man ſie zum Theil zu Feldern, die aber mittelmäßig ſind; beſſer iſt der Wieswachs. Der Ort iſt nach Geſtungshauſen gepfarrt.

Werkzahna, Wergzahna, kleines unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kreiſe Wittenberg, im Amte Wittenberg, 2 Stunden nördl. von der Stadt Zahna, unfern Marzahne, am Zahnaſchen Bache, 4 Stunden nördl. alſo von Wittenberg entfernt gelegen. Dies Dorf hat eine Tochterkirche von Rahnsdorf, 12 Häuſer und 70 Einwohner, unter denen 7 Hüfner, 2 Gärtner, 3 Häusler, und 1 Hirtenhaus ſind. Der Hufen giebt es funfzig; doch iſt der Boden zu ſandig. — Auf dem Wege zwiſchen Werkzahna und Rahnsdorf, eine Stunde von Marzahna, befindet ſich der ſogenannte Polterſprung, in einer äußerſt ſumpfigen und geſträuchvollen Gegend. Allein dieſer Polterſprung iſt nichts als ein tiefes, weites Brunnenloch, woraus helles, klares, hartes, etwas mineraliſch ſchmeckendes Waſſer in einem ganz ſchmalen Gange ein Paar Schritte herunter läuft, und alsdann über einen kleinen Abfall zwiſchen Ellernſtämmen und Wurzeln, mit ſanftem Rieſeln, aber mit keinem Poltern, hinrinnt, und bei Werkzahna mit andern Quellen einen Bach bildet, worüber auf der Straße von Kroppſtädt nach Marzahna doch eine Brücke erbaut werden mußte. Da in der Tiefe dieſer Gegend mächtige Kalkmer-

gel-Lager ſich befinden, ſo drang ſonſt, ehe man ſpäter einen Theil der Quelle verſchüttete, durch allmählige Auflöſung des Kalkmergels viele Luft entbindend, das Waſſer mit einigem Getöße heraus, was dann den Namen bewirkte.

Werlitzſch, ein Dorf, ſonſt zum leipziger Kreisamte des Leipziger Kreiſes gehörig, jetzt in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Delitzſcher Kreiſe, und Delitzſcher Amte, unfern Schkeuditz, $3\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtl. von Landsberg zwiſchen den Straßen von Leipzig nach Landsberg und Halle gelegen. Unter dem Amte ſtehen unmittelbar 20 Häuſer und über 130 Einwohner, worunter 9 Pferdner, und 11 Häusler, auch ein wüſt liegen gebliebenes Gut begriffen ſind. Sie hielten im J. 1803 nur 18 Pferde, und 1 Ochſen, doch 60 Rinder und 216 Schaafe; und beſaßen $21\frac{1}{4}$ Hufen, waren aber mit 828 Schocken belegt; nur 3 Häuſer mit 18 Einwohnern gehören altſchriftſäſſig zum Rittergute Gleſien, oder Gleſina; folglich beſteht das ganze Dorf aus 23 Häuſern und 146 Einwohnern, die nach Gleſina eingepfarrt ſind. Von den hieſigen übrigen Amtshöfen gehören außerdem noch 3, aber nur mit Erbgerichten zu dem Rittergute Gleſien.

Werlsdorf, Wörlsdorf, Wärlsdorf, und Wehrsdorf, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im ſonſtigen Gericht, jetzt Amte Neuſtadt an der Heyde, $2\frac{1}{2}$ Stunden davon ſüdlich entfernt gelegen. Man findet den Ort auch Urlsdorf, und Urlogesdorf, ſo wie Oerlsdorf geſchrieben; er ſteht mit 18 Häuſern und 80 Einwohnern unter Patrimonialgerichtsbarkeit, nämlich unter denen von Erffa, welche Familie Oertelsdorf ganz, und mehrere Antheile an Boderndorf, Ebersdorf, Haarbrücken, Kemmaten, Moger und

Rüttmannsdorf, beſitzen. Die Einwohner ſind nach Fechheim gepfarrt.

Wermsdorf, welcher Name vielleicht vom alten Mannsnamen Warmod oder Warmuth herkommt, iſt ein anſehnliches Pfarrkirchdorf des königl. ſächſ. Amtes Mutzſchen, welches jedoch eben hier (auf dem Wermsdorfer Schloſſe) ſeinen Sitz hat, im leipziger Kreiſe. Es gehört unmittelbar unter das Amt, und liegt 1 Stunde nordöſtl. von Mutzſchen, 2 Stunden von Oſchatz, 3½ Stunden von Grimma, 1 Meile von Mügeln, im Poſthauſe nach v. Gersdorf 566 pariſer Fuß über dem Meere, und unter 50 Gr. 12 Min. 13 Sec. der Breite und 30 Gr. 32 Min. 52 Sec. der Länge, am Saubache, der ½ Stunde von hier öſtl. am ſüdl. Fuße des Colmberges entſpringt, und in ſeinem meilenlangen Laufe durch die Heide einer ganzen Reihe von bedeutenden Teichen das Waſſer giebt, bei Fremdiswalda aber den Namen des Mühlbaches bekommt, unter welchem er unweit Wurzen als ein ziemlich ſtarkes Waſſer die Mulde erreicht. Von jenen Teichen liegen einige, z. E. der Kuhteich, nahe nördlich bei Wermsdorf. Dieſes Dorf iſt von Südweſt durch Norden herum bis Südoſten mit der Mutzſchner oder Hubertusburger Heide umſchloſſen, und nur gegen Süden hin öffnet ſich die Gegend, obwohl auch hier die Hubertusburger Anhöhe keine weite Ausſicht geſtattet. Dieſes Schloß liegt ⅛ Stunde genau ſüdlich vom Wermsdorfer Poſthauſe. Etwas entfernter und mehr weſtlich beginnt der Horſtſee, der ſich ½ Stunde lang, aber eben nicht breit, am Rande der Heide von Oſt nach Weſt erſtreckt; über dieſen hinaus iſt der noch größere Göttewitzer See, der größte wirkliche See (denn es giebt freilich ein Paar Teiche in Sachſen, die noch größer ſind) im

Königreiche. Die Straßen nach Mutzſchen und nach Dresden, ſo wie auch die von der letztern abgehende nach Oſchatz, ſind chauſſirt. — Von der Wermsdorfer Poſtſtraße führt eine Allee von 2000 Schritten nach dem, mitten im Wald auf einem Hügel gelegnen Schloß Hubertusburg.

Wermsdorf hat gegen 125 Häuſer, und iſt ſehr ſtark bevölkert, da 1802 in den Schloßgebäuden 33, im Dorfe aber 929 Conſumenten angegeben wurden; jetzt ſteigt die wahre Seelenzahl über 1100, obwohl ſeit Verlegung der Poſtſtraße der Ort an Wohlſtand verloren hat. Im Dorfe zählte man 1789 ſchon 117 Wohnungen, darunter aber nur 7 eigentliche Güter und 15 Gärtnerſtellen; die Flur begreift daher nur $10\frac{1}{4}$ Hufen, und das Dorf verſteuert nur $1240\frac{1}{2}$ gangb. Schocke; jedoch hielt man (1789) 28 Pferde und 218 Kühe. Nächſt Stötteritz bei Leipzig iſt Wermsdorf das bevölkertſte Dorf des leipz. Kreiſes.

Die Kirche ſteht unterm Superintendent zu Grimma und unter des Kirchenrathes Collatur. Dazu gepfarrt ſind nur Reckwitz und die evangeliſchen Bewohner von Hubertusburg. Der erſte evangel. Pfarrer, Valent. Zceppeler, war vorher Mönch zu Mutzſchen geweſen. Der 11. Paſt. Zimmermann machte 1717 eine Stiftung, aus welcher jedes Haus des Kirchſpieles mit einer Bibel in 4to verſorgt wird, und welche auch landesherrliche Beſtätigung erhielt. Hier war auch der jetzige Superint. zu Dresden, Ober-Conſiſtorial-Rath D. Seltenreich, von 1809 bis 1819 Pfarrer. Der Schulmeiſter hat das Prädikat als Cantor.

Im Orte iſt ein ſehr guter Gaſthof, zum rothen Ochſen; ferner eine Poſtexpedition (obgleich die große Poſtſtraße von Leipzig nach Dresden nicht mehr über Wermsdorf geht, wohin ſie in Folge

des Hubertusburger Schloßbaues 1725 nebſt der Kalbitzer Poſtſtation verlegt wurde; letztere kam nähmlich von hier neuerlich nach Deutſchluppa); ſodann eine königl. Wohnung des hieſigen Forſtmeiſters, ein königl. Forſthaus, welches der hieſige Oberförſter bewohnt, und eine Förſterei, deren Inhaber jedoch ebenfalls das Prädicat eines Oberförſters hat; endlich iſt hier ein Schloß, auf derſelben Stelle, wo ſchon die v. Staarſchedel, als Beſitzer des hieſigen kleinen Rittergutes, 1574 eines errichtet hatten, das aber im 17ten Jahrh. bald wieder eingieng. Das Rittergut übernahm ſpäter Kurf. Auguſt, und verpachtete es um 60 Gülden. Im J. 1688 baute Kurf. Joh. George III. das heutige Schloß, eigentlich als Jagdſchloß, welches jedoch durch das nahe Hubertusburg ſeit 1724 dieſe Beſtimmung verlor. Schon Auguſt I. räumte es 1698 ſeinem Statthalter, dem Fürſten Egon v. Fürſtenberg, nebſt der kleinen Oekonomie auf Lebenszeit ein, der ſich auch oft hier aufhielt, und ſogar (im J. 1716) hier ſtarb, worauf ſeine Leiche nach Marienſtern geſchafft wurde. Nun übernahm das Schloß Auguſt II. (als Kronprinz) und baute Hubertusburg. Derſelbe wollte auch zu Wermsdorf ſpäter eine Kirche für den evangeliſchen Theil ſeines Hofſtaates bauen, welche ohne Zweifel prächtig und nach dem noch verhandenen Riß für die große Gemeinde geräumig genug ausgefallen ſeyn würde; aber die Dorfbewohner weigerten ſich der Spanndienſte, die von ihnen gefordert wurden, und ſo kam der ſiebenjährige Krieg dazwiſchen; die jetzige Kirche aber iſt leider zu klein und auch im Ganzen unanſehnlich, obgleich ihr Oeſer in ſeinem Aſyle Dahlen ein ſchönes Gemälde fertigte und verehrte, und obgleich die Orgel früher in der leipziger Univerſitätskirche ertönte. Im Schloſſe ſind

nunmehr Wohnungen königlicher Penſionairs, beſonders aber für die Beamten nebſt ihren Expeditionen. Denn nachdem das vom Kurf. Auguſt beſonders aus den angekauften Staarſchedelſchen Gütern gebildete Amt, von hier nach Mutzſchen verlegt, daſelbſt gegen 90 Jahre ſeinen Sitz gehabt hatte, verlegte man es 1681 wieder nach Wermsdorf, und übergab es gewöhnlich dem Erbamtmann zu Grimma zur Verwaltung, der hier nur einen beſondern Actuar hatte; jetzt aber hat das, ſchon vorher ſtets ſelbſtſtändig geweſene Amt ſeinen beſondern Amtmann, der auch zugleich Juſtitiar der Kammergüter Collm und Mahlis iſt. In Geleits- und Acciſeſachen gehört aber der Amtsbezirk unter den Commiſſar zu Grimma. Den Beſtand des Amtes ſ. unter dem Artikel Mutzſchen. Deſſen Volkszahl wird jetzt zu 4200 angenommen, wovon etwa 2000 eigentliche Amtsunterthanen ſind. In den hieſigen Oekonomiegebäuden iſt auch eine Station mit 3 — 4 Hengſten zu beſſerer Pferdezucht. —

Der Forſtbezirk Wermsdorf, der 3te des 4ten (Colditzer) Forſtkreiſes, begreift die Aemter Grimma, Leipzig, Wurzen, Mutzſchen, Mügeln und Oſchatz, oder die Reviere der Förſter zu (p. t.) Großbothen, Naunhof, Zwenkau, Ehrenberg, Niederſchmöllen, Wermsdorf, Luppa, Sachſendorf, Schladitz, Collm und Börln; Unterförſter ſind zu Naunhof, Hohburg, Kühren und Luppa, Fußknechte zu Burghauſen und Lützſchena. Von denſelben beſorgt das Perſonale zu Wermsdorf, Collm, Luppa, Kühren und Sachſendorf beſonders die Hubertsburger oder Mutzſchener Heide, die man auch häufig (nicht blos theilweiſe, ſondern überhaupt) die Wermsdorfer Heide nennt, vergl. den Artikel Mutzſchen. Sie iſt von Nordweſt nach Südoſt

3 Stunden lang, und bis 1⅞ Stunden breit, umſchließt das Dorf Collm gänzlich, Lampersdorf und Wernsdorf größtentheils, und von Luppa einen großen Theil der Wieſenfluren, übrigens auch zahlreiche Teiche und den höchſten aller Berge im ſächſiſchen Niederlande dieſſeits der Elbe, den 1066 pariſer Fuß über das Meer erhabenen Collmberg, mit welchem in Oſten der Mühlberg zuſammenhängt; letzterer trägt die Collmer Windmühle, und gewährt eine ſchöne Ausſicht, die aber freilich von jener weit übertroffen werden wird, welche man durch den Bau eines Belvedere auf dem Collmberg ſelbſt zu ſchaffen jetzt beabſichtigt. Durch die Heide ſind — theils ohne Unterbrechung, theils in kürzern Abſätzen — Alleen gehauen, deren 16 in ſüdöſtlicher und 19 in nordöſtl. Richtung laufen, ſo daß dadurch über 300 Abtheilungen des Waldes entſtanden; doch hat man die meiſten, zu größerm Vortheil, wieder zuwachſen laſſen. (S.)

Wernburg, oder Wehrenburg, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf, bis 1815 im königl. Sächſ. Neuſtädter Kreiſe, im Amte Arnshaugk, jetzt im Herzogth. Sachſen, in dem Erfurter Reg. Bez., im Ziegenrücker Kreiſe, und im Amte Ziegenrück, 3 Stunden nördlich der Stadt Ziegenrück entfernt gelegen, aber nur ½ Stunde ſüdlich von Pösneck entfernt. Zu hieſigem Rittergute gehört auch noch das Dorf Laskau ganz, und ein Theil von Köſitz, nebſt der Mühle von 2 Gängen. Das Dorf hat 60 Häuſer und 286 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die jetzt unter der Inſpection Ziegenrück und der Collatur des Ritterguts beſitzers ſtehen. Sonſt gehörten ſie unter die Inſpection Neuſtadt. Von hier iſt ein Filial zu Podelwitz, und in die Mutter iſt das hieſige Ritterguts-Vorwerk eingepfarrt. Das Rittergut beſaß im J. 1754 Fräulein Luiſe Magdalene

Wilhelmine v. Schönfeld. Zu der hieſigen Kirche gehört noch eine Kapelle, worin der Paſtor der Mutterkirche einige Wochenpredigten zu halten hat; es werden ihm dafür jährlich 12 Gülden bezahlt. Der erſte proteſtantiſche Pfarrer war im J. 1522 Johann Traut.

Wernrode, auch Wernerode, und Wernigerode, ein Dorf im Herzogth. Sachſ., im R. B. Merſeburg, im Mansfelder Gebirgskreiſe, im Amte Arnſtein zu Endorf, 2 Stunden ſüdweſtl. von Hettſtädt, 3½ Stunden nördlich von Eisleben, mit dem Dorfe Greiffenhagen verbunden und eine Gemeinde bildend, links von der Eislebener Straße nach Harkeroda, gelegen. Auf Streits Atl. fehlt es, und dieſer hat blos das Schweſterdorf Greiffenhagen. Beide Orte enthalten 59 Häuſer und 342 Einwohner; ſie ſtehen unmittelbar unter dem Amte, und ſind nach Bräunsroda gepfarrt. — Greiffenhagen hat auch ein Rittergut, das im J. 1807 den Freiherren von Knigge gehörte.

Wernesgrün, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1 Stunde nordöſtlich von der Stadt Auerbach, nahe an der erzgebirgiſchen Gränze, an der Göltzſch gelegen, die nicht weit von hier entſpringt. Der Ort gehört zum Theil zu dem Rittergute Auerbach Obertheil (oder Schloßtheil) und dem zu Auerbach Untertheil; es gehören zu demſelben auch zwei Mühlen, jede von einem Gange. Die Einwohner ſind in die Kirche zu Auerbach gepfarrt. Der Ort wird auch Wernsgrün genennt.

Wernhauſen, eine Wüſtung in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Kaltennordheim, beim Dorfe Wieſenthal, zu welchem ſie gehört, gelegen. Die Einwohner benutzen ſie.

Wernigerode, ſ. Wernroda.

Wernershauſen, ein Hof in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Kreuzburg, unfern davon, mit 4 Häuſern und 21 Einwohnern.

Werningshauſen, ein Pfarrkirchdorf im Herzogth. Gotha, in der darin bezirkten Grafſchaft Gleichen, obern Theils, an der Gramme, auf der rechten Seite der Unſtrut, 1½ Stunden weſtlich von Sömmerda, 1½ Stunden nordöſtl. von Gebeſee, 5 Stunden nördl. von Erfurt, 1 Stunde nördlich von Haßleben an der Vippach, und dem ſüdlich von Haßleben kommenden Bach, die kleine Gera genannt. Der Ort iſt groß, denn er hat 160 Häuſer und 800 Einwohner, die guten Ackerbau und anſehnliche Viehzucht treiben. In Urk. heißt der Ort auch Weringshauſen, Wernigshauſen und Wiringshuſen. Er gehört zum ſogenannten Obergleichen, und ſteht unter dem ſehr entfernten Ohrdruffer Conſiſtorium, und der Canzlei. Bereits im J. 1230 beſaßen die Grafen v. Gleichen Güter im Dorfe, wie dieß aus dem gleichiſchen Verkauf des Dorfes Gräfenhahn zu erſehen iſt; im J. 1598 kaufte hier von dem Kloſter Hersfeld der von Linſing 29 Hufen Landes; im J. 1402 beleibzüchtigte Graf Ernſt VIII. von Gleichen ſeine Gemahlin mit dieſem Dorfe; im J. 1408 kam es an Erfurt; doch beſaß es Graf Siegmund I. noch 1483, wo er hier eine Kirche erbauen ließ.

Wernroda, ſ. Werneroda.

Wernsdorf, bei Weiſſenfels, der Name kommt her von Wernersdorf, ein Rittergut und Dorf, vor 1815 zum thüringer Kreiſe, Amte Weiſſenfels, und Gerichtsſtuhle Burgwerben gehörig, jetzt liegt es im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreiſe Weiſſenfels, und Amte gleiches Namens, vor

Köſſuln, am Klettenbache, gränzend mit Aupitz und Unterneſte, und iſt 1 St. weſtlich von Mölßen, 1½ Stunden nördl. von Teuchern, 4 Stunden weſtl. von Pegau entfernt. Das Rittergut war früher ein Vorwerk; jetzt iſt es mit 1 Ritterpferde belegt: es iſt amtſäſſig. In älterer Zeit gehörte das Vorwerk Reinhart von Zorbau, hernach Wolf Georg von Zſcheplitz, dann Wolf Jahn von Neuzſchitz, und denen von Brand. Im Jahr 1795 gehörte es dem geh. Rath Freiherrn v. Frankenberg auf Röſſuln, dem nun die Ober- und Erbgerichte auf dem Gute, im Dorfe und Felde zuſtehen; dem Amte ſteht blos die Hoheit und andere Regalien zu. Das Dorf hat 20 Häuſer und 90 Einwohner, eine Mühle von 1 Hauſe und 7 Einwohnern, welches die Klettenmühle heißt, denn ſie liegt am Klettenbache. Die Einwohner ſind nach Unter-Neſſa gepfarrt.

Wernsdorf, bei Freiburg, ein Dorf, vor 1815 im königl. ſächſ. thüringer Kreiſe, jetzt im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Amte Freiburg des Querfurter Kreiſes, am Geiſelbache, 2 Stunden ſüdweſtl. von der Stadt Merſeburg, und 2½ nördlich von Freiburg entfernt gelegen; auf Streits Atl. iſt es nicht verzeichnet. Im Orte ſind zwei amtsſäſſige Rittergüter, eine Filialkirche von Benndorf im Merſeburgſchen, ſeit 1815 in Neumark; derſelbe zählt 12 Häuſer und 50 bis 60 Einwohner. Die Kinder gehen nach Bennsdorf in die Schule. — Die Kirche ſteht unter der Inſpection Freiburg und landesherrlicher Collatur.

Wernsdorf, im Amte Borna, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, doch zwiſchen dem Zeitzer und dem Altenburger Gebiet, zwiſchen Kayna und Selmnitz, alſo 6 Meilen ſüdlich von Borna entfernt, an der

reußiſchen Gränze gelegen. Es gehört zu den ſogenannten Kayna'ſchen Dorfſchaften, mit den Dörfern Perkwitz, Naundorf und Tanna zugleich; hat eine Filialkirche von der Mutterkirche zu Hohenkirchen im Bornſchen Amte. In die Filialkirche, die unter der Inſpection Borna ſteht, iſt noch Tanna gepfarrt. Die Einwohner haben 6 Hufen, 8 Pferde, 30 Kühe und 70 Schafe. Der Ort gehört ſchriftſäſſig zum Altenburgſchen Rittergute Braunshain.

Wernsdorf, bei Lauterſtein, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Lauterſtein, 2 Stunden nördlich von der Stadt Zöblitz, an der rechten Seite, am öſtlichen Fuſſe des Nenningsbergs gelegen, weßhalb es auch, beſonders früher, Nenningsberg genennt wurde. Der Ort gehört ſchriftſ. zum Rittergute Nieder-Forchheim, doch hat das Amt die Obergerichte. Unter den Einwohnern ſind mehrere Spinner und Weber; auch gehört zum Orte eine Mühle von zwei Gängen, die auch den Namen Nenningsmühle führt und an der Flöhe liegt. Die Einwohner ſind nach Forchheim gepfarrt.

Wernsdorf bei Glauchau, urſprünglich, gleich andern Orten dieſes Namens, Wernersdorf genannt, iſt ein anſehnliches Dorf der gräflich Schönburgl. Receßlande, und gehört dem Grafen Ludewig, als Beſitzer der hintern Herrſchaft Glauchau; doch gehören 4 kleine Güter und 1 Haus zu Elzenberg, einige Häuſer zu Thurm, und einige (ins Amt Zwickau, nähmlich) zur Herrſch. Remiſa. Es liegt $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde von Glauchau ſüdlich, und erſtreckt ſich mit ſüdöſtlicher Richtung (ganz unten mit öſtlicher) von der Muldenaue am rechten Ufer des Mulden-Fluſſes in einem angenehmen Grunde bis in den Rehbocksberg hinein, ſo

daß dieſe Holzung die 7 oberſten Häuſer faſt gänzlich umfaßt; ſie ſind vom übrigen Dorfe beinahe geſchieden, und haben eine höchſt romantiſche und reitzende Lage. Den Ort, deſſen Meereshöhe von 780 bis auf 920 bis 930 pariſer Fuß geht, durchfließt der **Wernsbach**, welcher ſich im Rehbocksberge aus den drei **Zipfelteichen** bildet, und überhaupt gegen 110 Ellen Gefälle hat.

Die anſehnlichen Fluren von Wernsdorf werden von Rothenbacher, hinterherrſchaftlichem, Thurmer, Niedermülßner und Schlunziger Gebiet, auch von der Mulde begränzt, und enthalten meiſt gute Felder, auch in Südoſt lange Reihen von Obſtbäumen, und einige Holzung. Die Bergwände des Wernsdorfer Thales ſind meiſt 30 bis 40 Ellen hoch, und zum Theil ſehr jäh anſteigend; daher ſieht man bei ſtarken Regengüſſen das Waſſer häufig in Caskaden von den Feldern herab dem Dorfbach zuſtürzen, was oft, bei der ſchönen Beholzung der Anhöhen, einen mahleriſchen Anblickt gewährt. Das Geſtein derſelben iſt das weiche rothe Todtliegende, auf welchem hier und da ein gelber eiſenſchüßiger Sand, gewöhnlich aber ein thoniger, doch nicht zu zäher Boden lagert. — Wernsdorf hat überhaupt 79 **Häuſer**, welche in der Nähe der Kirche dicht beiſammen, ſonſt aber (denn der Ort iſt nahe an ¾ Stunden lang) ziemlich weitläufig ſtehen; darunter giebt es 3 geiſtl. Gebäude, ein herrſchaftl. **Forſthaus**, die Schäferei, ein **Wirthshaus** (zum grünen Baum, unweit der quer durchs Dorf führenden Straße nach Zwickau, zugleich ein Vergnügungsort der Glauchauer) eine wohl gebaute Schmiede, und 32 Bauergüter, unter welchen einige nicht nur ſtark, ſondern auch (bei der Straße) vorzüglich ſchön gebaut ſind. Eine Reihe von Häuslerſtellen ſteht am Wege nach Glauchau heraus. —

Die auf einem Hügel ſtehende Kirche iſt nicht gar alt, im Innern wohl eingerichtet, freundlich und geräumiger, als der äußere Anblick vermuthen läßt; ſie enthält Luthers und Melanchthons Bildniſſe in Lebensgröße; am Thurme hängt, wie am Merſeburger Dome, eine Glocke im Freien. Hierher ſind noch Voigtlaide und Hölzel gepfarrt, und die Parochie begreift überhaupt an 700 Seelen; 1809 bis mit 11 zählte man 69 Geburten und 50 Todesfälle, ſo daß von 42 Menſchen jährlich Einer ſtarb. Das Kirchſpiel gehört zur Ephorie Glauchau, und die Herrſchaft übt die Collatur aus. Zur Pfarrwohnung, einem ſchönen Gebäude, gehört ein bedeutendes Feldgut. Auch die Schule iſt groß und wohlgebaut. — Die Schäferei ſteht in der Nähe der Kirche, an der Zwickauer Straße, und umſchließt in 5 Flügeln einen geräumigen Hof; davon enthalten zwei die Schafſtälle, ein dritter und vierter mehrere Scheunen und Schuppen, der letzte die Wohnungen und einen Stall für's Zugvieh; denn wegen der anliegenden herrſchaftlichen Felder iſt die Schäferei mehr nach Art eines Vorwerks, doch ohne Zuchtvieh, eingerichtet. Die Schafe, an 1000 Stück, ſind beſonders vom vorigen Pachter trefflich veredelt worden. — An der Mulde, über welche hier eine hölzerne Brücke führt und Wernsdorf mit Schindmaaß verbindet, liegen vorzüglich fette Wieſen. Zu erwähnen iſt hierbei auch die Stelle an der Mulde, von welcher ſchon unter dem Art. Niederſchindmaas die Rede war. — Die Bewohner von Wernsdorf, faſt 500 an der Zahl, treiben meiſt Oeconomie, und tagelöhnern bei der Schäferei, in der Stadt u. ſ. w.; Fabriksarbeit wird wenig getrieben, und es ſind nur 20 Webermeiſter hier, die ſich zur Innung in Glauchau halten. Streits Charte ſetzt Wernsdorf, als ein Dorf ohne Kirche,

an den Mülßener Bach. — Im J. 1819 wurden im Hinterglauchauiſchen Antheile, mit Einſchluß des Dörfchens Hölzel (welches mit der Wernsdorfer nur Eine Gemeinde bildet) 419 Conſumenten notirt, worunter nur 129 Kinder geweſen ſeyn ſollen; der Elzenberger Antheil hatte 23 Conſumenten. Im erſtern waren 200 — 210 Schfl. (dresdn. Maaß) Wintergetreide ausgeſäet, und gegen 1700 Schfl. Erdäpfel erbaut worden. Der Thurmer Antheil wird mit zur Gemeinde Thurm gerechnet. (S.)

Wernsdorf, bei Penig, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Penig, ½ Stunde weſtlich von Penig, 2 Stunden nördlich von Waldenburg, und 3½ Stunden weſtlich von Altenburg, auch 2 Stunden ſüdlich von der Stadt Rochlitz entfernt, zwiſchen der Chauſſee von Penig nach Leipzig, und der Straße nach Altenburg, ſo wie an der Straße von Waldenburg nach Rochlitz gelegen. Das Dorf hat gegen 40 Häuſer und 350 Einwohner; unter letztern ſind 17 Bauern, 3 Gärtner und 20 Häusler. Es werden 34 Pferde und 120 Kühe gehalten; und der Ackerbau, ſo wie die Viehzucht und Obſtbau ſind vortrefflich; auch leben mehrere Einwohner vom Fuhrweſen und den Handarbeiten, in der nahen Stadt Penig, erbauen viele Gurken, und verfahren dieſelben. Der Ort iſt nach Niederſteinbach gepfarrt, und gehört hinſichtlich der Gerichtsbarkeit in die Aemter Penig, Rochsburg, Remiſſen, und in die rochsburger Pfarrgerichte. Seit dem J. 1813 ſteht ganz nahe dem Dorfe an der leipziger und rochlitzer Straße, da wo beide ſich kreuzen, das Gaſthaus der Zeißig; es heißt ſo wegen ſeines Gründers. Man findet hier täglich eine zahlreiche Geſellſchaft aus Stadt und Umgegend. Nach Penig gehörten in's Amt im J. 1804

der Einwohner 130; nach Rochsburg gehörten 60, und nur 20 nach Remiſſen.

Wernsdorf, ein Dorf in dem königl. ſächſ. Neuſtädter Kreiſe, jetzt in dem Großherzögth. Sachſ. Weimar, im ſelben Kreiſe und Amte Weida gelegen; es iſt ¾ Stunde nördl. von der Stadt Berga entfernt, auch gehört es ſchriftſäſſig zu dem Schloß und Rittergute zu Berga. Der Ort hat eine Filialkirche von Berga, und eine Schule. Man zählt im Dorfe 33 Häuſer und 162 Einwohner. Kirche und Schule ſtehen unter der Diöces Weida, und unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Berga.

Wernsdorf, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß Gera, im Amte Gera, alſo zwiſchen dem Voigtlande und dem Altenburgſchen, an der Zeitzer Gränze, 3 Stunden nördlich von Gera entfernt gelegen. Es hat 18 Häuſer und 81 Einwohner, ſo wie eine Filialkirche von der Kirche zu Hirſchfeld.

Wernsdorf, ſ. auch Warnsdorff.

Wernsgrün, ſ. Wernesgrün.

Wernshauſen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Frauenbreitungen, an der Werra linkem Ufer, an der Straße von Meiningen nach Waſungen, und in's Heſſiſche, 2 Stunden nördlich von Waſungen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Frauenbreitungen ſtehen. Das Dorf hat 78 Häuſer, 133 Haushaltungen und 622 Einwohner; Leonhardi giebt ihm 82 Häuſer und 504 Einwohner, eine reitende Poſt, und zwei kanzleilehnbare, verpachtete Freigüter, die Sohn- und Tochterlehen ſind. In Folge eines Streits haben nach dem Tode des Herrn Majors v. Buttler, auf der Grumbach, die Schweſtern deſſelben zu Eiſenach gegen eine jährliche Leibrente nicht nur dieſe Freigüter, ſondern auch den Vibra'ſchen Hof zu Jüchſen,

und die Lehnſchaften zu Exdorf, Beinersdorf und St. Bernhard, im Amte Themar im Julius 1808 mit Genehmigung der beiden herzogl. Lehnshöfe, den Herren von Todtenwart überlaſſen. Der größere Theil der Einwohner nährt ſich vom guten Ackerbau, dem Holzhandel und dem Holzflößen für die Werra, nach Münden, auch vom Tagelohn; unter ihnen ſind 27 Bauern; 6 Bauholz- und Dielenhändler, auch viele Flößer, 6 Metzger, 1 Schuhmacher, 1 Schmied, 2 Wagner, 1 Böttcher, 1 Tiſchler, 11 Leinweber, 2 Strumpfwirker. Auch gehören zum Orte 2 Mahlmühlen, ſo auch eine Oelmühle. Hart unter Wernshauſen fließt die Roſa in die Werra. Die Kirche iſt auf der Anhöhe Heyer erbaut; und man genießt von derſelben herrliche Ausſichten. Im Orte wohnt auch ein Forſtbedienter des Schwallunger Forſtes in einer Förſterei; überdieß giebts eine Zolleinnahme hier.

Werra, dieſer Fluß, zum Flußgebiet der Weſer gehörig, entſpringt aus mehrern Quellen zwiſchen der großen Höhe bei Maſſenbergen und dem Bleß, alſo im Hildburghauſiſchen Amte Eisfeld. Vier Hauptquellen bilden den Anfang dieſes Fluſſes. Die erſte, im Weſten, entſpringt an einer, durch eine ziemlich ſtarke Vertiefung im Gebirgsrücken ausgezeichneten Stelle, eine Stunde ſüdlich von dem genannten Dorfe Maſſenbergen; ſüdwärts geht dieſe weſtl. Quelle der Werra durch den Meiſtergrund nach der Werra-Schneidemühle, und bei dieſer kommt, durch den Weiſſen-Grund, das Waſſer der zweiten Quelle hinzu. Der nunmehrige doppelt ſtarke Bach heißt die Trockne Werra, ſie fließt durch ein tiefes, enges Thal, vor Sophienau vorbei, nach Schwarzenbrunn, wo ſich das Waſſer der übrigen Quellen mit ihr vereinigt. Die trockne Werra hat daher ihren Namen erhalten, weil ſie ſich unter

Sophienau in trocknen Monaten ganz verliehrt, doch über Schwarzenbrunn wieder hervorbricht. Von den letzten beiden Werraquellen entſpringt die weſtlichere beim Dörfchen Friedrichshöhe, dicht am Rennſteige. Der kleine Bach geht durch den Pechgrund, wo er einen Floßteich füllt, vor einer Schneide- und einer Lohmühle vorbei, und vereinigt ſich mit der letzten, öſtlichen Quelle, die weſtlich von Siegmundsburg entſpringt, und das Saarwaſſer heißt, weil es im Saargrunde fließt. Beide letztere Bäche vereinigt, werden die naſſe Werra genannt, und fließen nach dem Dorfe Schirmroth. Auch dieſer Bach verliert manchmal ſein Waſſer eine kurze Strecke; zwiſchen Schirmroth und dem Dorfe Schwarzenbrunn vereinigen ſich alle Quellen der Werra, die hier ſchon einen ſtarken, ſich in ein tiefes Bett einſchneidenden Bach bildet. Keiner von allen Waldſtrömen Thüringens hat einen ſo kurzen Lauf durch Urgebirgsarten, als die Werra, die von Schwarzenbrunn bis Münden, wo ſie in die Weſer fällt, durchaus nur über Flötzlager fließt. Bei Schwarzenbrunn hat man im Fluſſe 1716 noch Gold gewonnen, woraus eine Schaumünze geprägt wurde, welche mit der Umſchrift: „Zu Schwarzenbrun aus der Goldwäſche, 1716." Vom Dorfe Schwarzenbrunn fließt die Werra nach Sachſendorf, von wo an das Werrathal ſich ſehr erweitert, und man ſieht ſich den Fluß durch lachende Wieſen zwiſchen Erlen und Weiden ſchlängeln. Sie treibt von Sachſendorf bis Eisfeld, 1 Schuſſermühle, 1 Papiermühle und 2 Mahlmühlen; ſie fließt durch die Stadt Eisfeld, und theilt ſie in zwei Theile, die Alt- und Neuſtadt; von Goſſenrod (Goßmannsrod) fällt ein anſehnlicher Bach der Werra zu, man nennt ihn die Weiſſa. Auf dem rechten Ufer nimmt die Werra die Schleuſe auf;

ſie fließt bis hieher auf dieſem Ufer noch immer im Hildburghauſiſchen Gebiete, und durch ein ziemlich breites, nur von niedrigen Hügelreihen eingeſchloßnes Thal, deſſen ergiebiger Boden dem Feldbau und Wieſewachs beſtimmt iſt. Auf dieſem rechten Ufer bemerken wir zuerſt Kloſter Veilsdorf, am Zuſammenfluſſe eines kleinern Bachs mit der Werra; dann kommt das Dorf und Schloß Heßberg; nun ſtrömt die Werra vor der Stadt Hildburghauſen vorbei; und ganz nahe unterhalb derſelben liegen am Fluſſe auf dem linken Ufer die Dörfer Wallrabs und Heſelrieth, unterhalb Themar; auf dem linken Ufer bemerkt man noch das Kammergut Trohſtadt, und auf dem rechten Ebenharz (oder Mebriz), Reurieth, Siegritz und Grimmelshauſen. Das erſtere liegt zu beiden Seiten des Strom's, über den hier eine ſteinerne Brücke führt. Nun kommt der Fluß nach Themar, welche Stadt mehr auf der rechten, als der linken Seite deſſelben liegt; bei Henfſtädt fällt von Norden der Dachbach hinein; die Werra fließt immer weſtlich nun nach Leutersdorf, im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen; dieſes, wie Vachdorf liegen am linken Ufer, am rechten der Capelle gegenüber; nun fließt die Werra bis Meiningen faſt ganz weſtlich, rechts liegt an ihr Einhauſen, wo nördlich die Haſel und damit vereinte Schwarza in ſie fließen; dann fließt ſie durch Ober- und Unter-Maßfeld, und dann nördlicher nach Meiningen.

Die Werra iſt der größte Fluß des Weſergebiets, und ihm ſtrömen alle vor- und ferner benannte Nebenflüſſe und Bäche zu. Die Quelle der Werra iſt die entfernteſte des Gebiets. Dieſer Fluß begleitet den ſüdlichen und weſtlichen Fuß des Gebirgs auf zwei Drittheile ſeiner ganzen Länge, in einem, an anmuthigen Gegenden reichen Thale.

Auf der rechten Seite, meiſt vom Norden, ſpäter vom Oſten her, kommen ihr zu die Schleuſe, die Hinternah, die Veſſer, die Erlau, die Haſel von Suhl, die ſchon genannte Schwarza, alle im Hennebergſchen; die Schleuſe bei Kloſter Veſra, die Haſel und Schwarza bei Einhauſen; — dann fließen ihr auf dem rechten Ufer ferner zu, der von Helba kommende Bach, der Körnbach bei Schwallungen, die Schmalkalde bei Nieder-Schmalkalden, der Brotteroder Bach bei Herrenbreitungen, der Steinbach bei Altenbreitungen, der Grumbach unterhalb dieſer Orte, die Schweina bei Barchfeld, der Witzeroder Bach bei Barchfeld, mehr unterwärts, die Suhl bei Berka, die Ellna bei Lauchröden, die Hörſel, nachdem ſie die Neſſe aufgenommen, und Eiſenach durchfloſſen, fällt beim Dorf Hörſel in den Fluß; die Ruhl kommt, beim eiſenachſchen Dörfchen Wutha, zur Werra; auch die Leina, die Laufa, die Ems, die kleine Hörſel, alle in dem Fürſtenthum Gotha, fließen der Werra zu. An kleinern Bächen der rechten Werra-Seite giebt es im Hennebergſchen und Meiningenſchen ferner: Der Tachbach bei Themar, das Waſſer von Volkershauſen, der Wallbach, der Fambach beim heſſiſchen Dorfe gleiches Namens, die Druſe zu Herrenbreitungen; der Grumbach, der Erlbach bei Waldfiſcha, die Fiſcha bei Bachfeld, das Teichwaſſer bei Salzungen.

Die Werra fließt, wie ſchon geſagt, zuerſt weſtlich, dann berührt ſie die Städte Meiningen, Salzungen, Vach. Hier macht ſie eine große Krümmung gegen Nordoſt, über Berka, Gerſtungen u. ſ. w. bis zum Dorfe Hörſel, wo ſie ſich vom thüringer Walde entfernt, und über Kreuzburg, Treffurt ꝛc. ihrer Vereinigung mit der Fulde zuſtrömt. Sie iſt

unter allen Flüſſen des thüringer Waldes der einzige, welcher unter eigenem Namen Schiffe trägt; doch geſchieht dies erſt in einer beträchtlichen Entfernung vom Gebirge, bei Wanfried. Um ſie höher hinauf ſchiffbar zu machen, wurden ſowohl vom Landgrafen Moritz von Heſſen, im J. 1603, als von Herzog Ernſt dem Frommen, im J. 1658 merkwürdige Verſuche angeſtellt; doch mißlangen ſie leider ſämmtlich. (Man ſ. Schultes hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung von Henneberg, I. S. 35 u. ſ. f.) Auch wird im Meining. Taſchenbuche auf 1804 der neueſte Verſuch beſchrieben. — Die Werra fließt von Wanfried weg nach Eſchwege, und Allendorf, ſich wieder weſtlich wendend, und in derſelben Richtung bei Witzenhauſen vorbeigehend, und dann in die Weſer fallend. Am linken Ufer war die Stadt Meiningen der letzte Ort, den wir nannten; auf dieſe folgt erſt nach fünfſtündigem Laufe Wernshauſen, Frauenbreitungen, Altenbreitungen, Salzungen, Bach, Kreuzburg. Auf dem linken Werraufer liegen noch folgende Dörfer und Höfe: Bauhof, bei Frauenbreitungen, ſo wie Kreymerhof, Neuhof, Hauerhof, Ubelrode, Immelborn, Allendorf, (bei Salzungen) Leimbach, Kaiſerrode, Merkers, Dondorf, Bellacherhof, Nippe, unter Bach, Heimboldshauſen, Wolfershauſen, Widershauſen, Dankmarshauſen (Berka gegenüber), Ober- und Unterſuhl, die Stadt Gerſtungen, unter derſelben Neuſtädt, Wommen, Herleshauſen, Wartha, Pfersdorf, Ebenau (unter Kreuzburg), Freitagszelle, Großborſchla, (jenſeits Treffurt), Völkershauſen bei Wanfried, Ober-Höhne, (unter Eſchwege), Nieder-Höhne, Albungen, Seeden (Allendorf gegenüber), Ellershauſen, Ober-Riede,

Wendershauſen, Witzenhauſen, und dann Münden. —

Der Lauf der Werra fängt bei Ehrenbach an, und geht bis Schackendorf ſüdlich, dann wendet er ſich weſtlich bis nach Hildburghauſen, richtet ſich nun nördlich bis Themar, und fließt abermals weſtlich bis Einhauſen, hier nimmt er aufs neue die nördliche Richtung über Meiningen, Waſungen, Frauenbreitungen, bis nach Salzungen, dreht ſich ſchon von Barchfeld an, mehr noch von Salzungen aus weſtlich gegen Vach, von da, in nördlichen Krümmungen über Berka, Gerſtungen bis Wommen, dann öſtlich bis Hörſel, und nun wieder nördlich und öſtlich bis Mühla fließt, wo ſie ihren Lauf wieder nordweſtnördlich bis Treffurt, von da bis Heldra weſtlich, und von hier nördlich zum letztenmale, dann wieder weſtlich und endlich weſtnördlich fortſetzt. Die ganze Länge der Werra, ihre Krümmungen eingerechnet, beträgt 32 Meilen. — Auf dem linken Ufer des Fluſſes fallen in ihn die Jüchſe, der Lauerbach, die Bibra, ſo wie die daraus entſtandene Barte, bei Maßfeld, die Sulza, von Herrmannsfeld kommend, die Herzf bei Walldorf, die Katza bei Waſungen, der Schwarzbach bei Schwallungen, der Zillbach bei Hartambergsthal, der Bußdorfer Bach, die Roſa bei Wermshauſen, und die Fitz unter Dorf Allendorf.

Werſchen, ein Dorf, oder vielmehr zwei, wovon das untere Werſchen mit dem oberen gränzt. Jedes muß alſo für ſich beſonders beſchrieben werden. Dieſe Dörfer liegen jetzt im Herzogthum Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Weißenfelſer Kreiſe, und Amte Weißenfels, ſonſt alſo im thüringer Kreiſe.

Ober=Werſchen, Werſchen, von Unter=Werſchen nicht weit ſüdlich entfernt, und höher als

dieſes, entfernter von der Rippach, nahe bei Teuchern, und 3½ Stunden nördlich von Zeiz gelegen. Man ſchreibt es auch Ober-Wörſchen, wie auf Streits Atlas. Dieſes früher der Zeizer Domprobſtei gehörige Dorf ſteht auch noch unter den Domprobſtei-Gerichten zu Zeiz, und zwar mit 10 Häuſern, aber 3 Häuſer und die Flur gehören unmittelbar unters Amt Weißenfels. Der Ort hat 14 Häuſer und 73 Einwohner, welche 10 Hufen Landes beſitzen. Sonſt waren die Einwohner nach Teuchern, jetzt ſind ſie nach Unter-Werſchen gepfarrt. Die Flur gränzet mit Unter-Werſchen und Kuhndorf. Im Orte iſt ein Erbſchulzengut mit den Supaneihufen, und Wieſen befindlich. Die Obergerichte ſtehen dem Amte eben ſo zu, wie die Hoheit und alle fürſtliche Gerechtigkeiten.

Unter-Werſchen, auch Nieder-Werſchen oder Wörſchen genennt, liegt in demſelben Kreis und Amte, nördlich vom vorigen Dorfe, nahe an der Rippach, ½ Stunde nördlich von Teuchern, und 3½ Stunden auch nördlich von Zeiz entfernt gelegen. Dieſes iſt etwas größer, als Ober-Werſchen. Der größere Theil der Häuſer, nämlich 17 ſtehen unter den Probſteigerichten in Zeiz; nur 6 Häuſer mittelbar unter dem Amte Weißenfels; der Ort hat überhaupt 23 Häuſer und 110 Einwohner, auch eine Filialkirche von Teuchern und eine Schule; in Unter-Werſchen iſt Ober-Werſchen gepfarrt. Auch eine Mühle iſt an der Rippach dem Dorfe, das in fruchtbarer Aue liegt. Die Flur enthält 16 Hufen, die mit Teuchern, Köſſule und Ober-Werſchen gränzen. Der Domprobſtei ſtehen darin nur die Erbgerichte zu. Auch in dieſem Dorfe befindet ſich ein Erbſchulzengut. Die hieſige Kirche verſieht der Teucherer Diakon als Paſtor, der allen ſonntägigen Gottesdienſt beſorgen muß. Die Kirche

ſteht unter der Inſpection Weißenfels, und der Domprobſtei die Collatur zu. Im J. 1701 wurde die alte Kirche abgetragen; weil ſich aber bei deren Wiederaufbaue viele Mißhelligkeiten erhoben, mußte der Gottesdienſt in einer Schuppe gehalten werden. Im J. 1710 wurde der Bau endlich vollendet. Man vergl. übrigens die einzelnen Art. Ober- und Unter-Werſchen.

Wersdorf, ein Amtsdorf in dem Großherzogthume Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Roßla, auf der Weſtſeite der Ilm, nicht weit von Nieder-Roßla nördlich, 1½ Stunden nordweſtnördlich von Apolda, nur 2 Stunden ſüdöſtlich von Buttelſtädt entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer und 75 Einwohner; dann eine Filialkirche von Pfiffel, die unter der Diöces Apolda ſteht. Hier befindet ſich auch ein Freigut, doch ohne Gerichte.

Weskau, ſ. Weesko.

Weſel, Weßel, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe, und Bautzner Oberkreiſe, unweit Milkel, 4 Stunden nördlich von Bautzen, auf der rechten Seite der Spree, dicht an der preuß. Gränze gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Milkel, und iſt auch nach Milkel gepfarrt. Der Ort gränzt mit der Flur an Teicha und Lippitzſch; — im wendiſchen heißt er Weßelje.

Weſenig, auch Weeſenig und officiell Weßnig, ein unbeträchtliches Pfarrkirchdorf des Torgauer Kreiſes, im Merſeburger Reg. Bez. des Herzogth. Sachſen, zum daſigen, bisher altſchriftſäſſigen, v. Görne'ſchen Rittergute gehörig, liegt ¼ Stunde vom linken Ufer der Elbe, gegen deren häufige Ueberſchwemmungen hier Dämme bis ans Dorf hinauf aufgeworfen ſind, 1¾ Stunden ober-

halb Torgau, 1½ Stunden unterhalb Belgern, gegen 290 pariſer Fuß über dem Meere, 1000 Schritt links ab von der Straße zwiſchen Torgau und Meißen (die an derſelben ſtehende Windmühle aber gehört nach Bennewitz), in einer angenehmen Lage, an einem Bächlein, welches an der Rathsheide entſpringt, in nördlichem Laufe Mehderitzſch und Weſenig durchfließt, und bei Cunzwerda die Elbe erreicht, auch die Weßniger Mühle ein Stück oberhalb des Dorfes treibt. Letzteres hatte 1818 in 30 Häuſern 194 Bewohner, und beſitzt, außer großen Auenwieſen, 7½ Hufen ziemlich guter Felder.

Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſpection Torgau und unter herrſchaftlicher Collatur, und dazu gepfarrt ſind noch Mehderitzſch nebſt der Walkmühle, Cunzwerda, Bennewitz mit der Neumühle, und Crannichau, ſo daß die Parochie, mit Einſchluß des Filiales Loßwigk, 1818 918 Seelen befaßte, und ſchon zu den ſtärkern der Gegend gehört. In frühen Zeiten war ſie, nächſt Torgau und Altbelgern, weit und breit die einzige, und damals mag der Ort viel bedeutender, als jetzt, geweſen ſeyn. Mit dem Patronate hierſelbſt dotirte Heinrich der Erlauchte ſein neugeſtiftetes Kloſter zu Torgau (ſpäter nach Nimbſchen verlegt) ſogleich 1243, und daſſelbe hatte hier 1251 auch über ½ Hufe die Gerichte und überhaupt den Zehenden; von Filialen aber iſt in jener Zeit noch nicht die Rede, da ſelbſt Loßwig damals noch eines der 16 Torgauer Filiale war. — Das hieſige Rittergut mag uralt ſeyn, und gab ſchon 1289 einem Fritzkow Weſenik den Namen; auch kommt noch 1612 ein George v. Weſenig vor. Beſitzer war 1490 Hanns Toſſe, 1604 Heinr. v. Leipzig auf Bennewitz und

Leipnitz, Amtshauptm. zu Torgau, 1611 Wolff v. Leipzig auf Loßwigk, der 3 Pferde zum Defenſionerwerk ſtellte, wiewohl hieſiges Rittergut jetzt nur ½ Ritterpferd bezahlt; 1660 der Oberſchenk Hanns Sig. v. d. Pfordte auf Puſchwitz, der auch die Wüſtung Paulswerda mit Zinſen und Gerichten erwarb; 1750 iſt ſchon Einer v. Görne Beſitzer geweſen. Zum Rittergute, welches Schäferei und die nahe Ziegelei beſitzt, gehören noch Antheile an Döbeltitz und Cöllitzſch, die übrigens den Gütern Oelzſchau und Puſchwitz zuſtändig ſind; vergl. dieſe Art. im Suppl. B. (S.)

Weſenitz, auch Weeſenitz, ein Nebenflüßchen der Elbe im meißniſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, entſpringt auf dem öſtlichen Flügel des Hohwaldgebirges, und zwar zwiſchen dem nördlichen Fuße desjenigen Berges, den man insbeſondre den Hohwald nennt, und dem ſüdlichen Abhange des Falkenberges, aus dem ſogenannten Weſenitzbrunnen, in einer Meereshöhe von etwa 1400 pariſer Fuß, 2½ Stunden ſüdöſtlich von Biſchofswerda, ¾ Stunden von der böhmiſchen Gränze. Das Waſſer fließt anfangs 1¼ Stunden weit oſtwärts, dreht ſich aber in der Gegend von Steinigtwolmsdorf, wo es aus ſeinem öden und rauhen Waldthale heraus tritt, gegen Norden, nimmt in Ringenhayn die aus Steinigtwolmsdorf und Weiffa kommenden Bäche auf, beſpühlt rechts den weſtlichen Rand des großen Dahrener Berges, und ſchlägt ſich links um den Wernersberg herum, ſo daß es nun längs durch das, halb meißniſche, halb lauſitziſche Dorf Neukirch in weſtlicher Richtung fließt, und rechts den Lämmerberg und Fuchsſtein hat. In dem eben ſo langen Dorfe Put-

kau empfängt der Fluß links den vom Falkenberge kommenden rothen Fluß oder Valtenbach, beſonders aber ein ſtarkes Waſſer, deſſen Quellen theils am Falken- und Buchberg, theils am Hut- und Riedenberge liegen. Unter Putzkau, welches nebſt Neukirch eines der lebhafteſten und anziehendſten Gebirgsthäler der Gegend erfüllt, geht der Lauf nördlich bei Bellmannsdorf vorbei, dann aber — mit vielen kleinen Krümmungen — bis Stolpen ſüdweſtlich. Hierbei berührt der Fluß — nun ſchon 2 Meilen lang — Biſchofswerda (bleibt rechts), wo er den Biſchofsteich ſpeißt, Goldbach und Harthau (rechts; beide Orte nur an ihrem untern Ende), Kleinharthau (rechts), Bühlau (links, am untern Ende), Rennersdorf (rechts), Altſtadt bei Stolpen (links). Verſtärkt wird er dabei durch den Großdrebnitzer und Weickersdorfer Bach (links), den Rammenauer Bach bei Harthau (rechts; er bringt noch mehrere andre Bäche mit ſich, und iſt von Bedeutung), den Lauterbach (links) und das Rennersdorfer Waſſer (rechts). Er beſpühlt nun den Baſaltberg, der das Städtchen Stolpen trägt, nimmt links das Langenwolmsdorfer, durch den Letzſchenbach verſtärkte Waſſer auf, hat hier eine Länge von 7 Stunden erreicht, bekommt links viel ſteilere und höhere Berge, und fließt ſo in weſtlicher Hauptrichtung 1½ Stunde weit, durch Helmsdorf (wo er das Katharinenwaſſer empfängt) nach Dittersbach, nachdem ihn das Wilſchdorfer Waſſer verſtärkt hat. Hier beginnt nun ſein ſchöner, ſehr beſuchenswerther, tiefer Grund, den anfangs noch Granit-, bald aber Sandſteingebirge ſehr eng einſchließen, ſo daß der Fluß einigemal ſich zwiſchen ihnen hindurch drängen muß,

und kein Raum für den Weg übrig bleibt; auch hat hier das Waſſer ungleich ſtärkeres Gefälle, als weiter oben, und bildet ſelbſt kleine Waſſerfälle. Der Grund ſtreicht 1½ Stunden weit, bis Lohmen, in ſüdlicher, dann bis unter Liebethal (wo er als Eingang in die ſächſiſche Schweitz allbekannt iſt), ¾ Stunde weit in weſtnordweſtlicher, zuletzt ½ Stunde in ſüdweſtlicher Richtung. Bei Dittersbach verſtärken einige Bäche das Flüßchen, beſonders der von Schullwitz und Eſchdorf herabkommende kalte Bach (rechts) und das von Stürza herbeieilende Dürr-Röhrsdorfer Waſſer (links). Hier giebt es auch in demſelben eine geringe Sorte von Rubinen. Außer Porſchendorf und dem Ende von Elbersdorf liegt hier kein Ort, und der Grund iſt ſehr einſam und von dichter Waldung verdunkelt. Ganz anders wird es vor Lohmen, wo links ein ſtarker Bach hinzufließt, und wo die Sandſteinbrüche, die zahlreichen Mühlen (zum Theil nur in den Felſen geklemmt), die Dörfer (links) Lohmen und Daube (rechts), Mühlsdorf und Liebethal, auf der Höhe gelegen, zur Belebung des reitzend ſchönen Grundes wirken. Bei Hinterjeßen wird das rechte Ufer flach, das linke nimmt wenigſtens an Höhe ebenfalls immer mehr ab; und nachdem der Fluß noch die Grundmühle (wo Spuren von Steinkohlen an ſeinem Ufer vorkommen) getrieben, tritt er bei der Bruchmühle gänzlich in den großen Pratzſchwitzer Elbthalkeſſel heraus, durchfließt dieſes Dorf in ſüdweſtlicher Richtung, und erreicht die Elbe an deren rechtem Ufer 3½ Stunden oberhalb Dresden, ½ Stunde unterhalb Pirna, in einer Meereshöhe von 410 pariſer Fuß. Der ganze Lauf der Weſenitz beträgt etwa 11 Stunden, und ihr ganzes Ge-

fälle gegen 550 Ellen, ſo daß dieſes für ein Gebirgswaſſer eben nicht ſtark erſcheint; es iſt aber auch ſehr verſchieden vertheilt. Eine Linie von der Quelle zur Mündung würde gegen Weſtſüdweſt gehen, und faſt den ganzen Fluß nördlich laſſen. Das Flußgebiet iſt nirgends über 3 Stunden breit, meiſt aber noch weit ſchmäler, und gränzt öſtlich mit dem der Spree, nördlich mit dem des Kloſterwaſſers und der Elſter, nordweſtlich mit dem der Röder, weſtlich und ſüdweſtlich mit dem der Elbe ſelbſt, ſüdlich mit dem der Polenz und ganz oben auch mit dem der Seebnitz. Der Nutzen des Waſſers iſt nicht unbedeutend, da es gegen 30 Mahlmühlen, eine Menge Säge- u. a. Mühlen treibt, und die Bleichen der Fabrikdörfer befördert. Sonſt wurde auch darauf Holz geflößt. (S.)

Weſenſtein, ſ. Weeſenſtein.

Weſpenſtein, ein theils verfallenes, theils noch als Amtsgebäude des Amtes Gräfenthal beſtehendes Schloß im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, nahe bei der Stadt Gräfenthal, auf einem ſteilen, felſigen Thonſchieferberg, gegen Morgen, nach dem auf Probſtzelle zuführenden Grund zu, gegen Mittag nach einem Theile der Stadt und des Findlerbergs, gegen Abend auf den ſogenannten Wintersberg und Sattel, und gegen Mitternacht an dem Hain, dem Hofgarten und der Heerſtraße gelegen. Gegen Mittag und Abend iſt der Berg faſt unzugänglich, gegen Mitternacht aber mit einem Fuhrwege, und gegen Morgen mit Fußſteigen verſehen. Die Anſicht der Ruinen des Schloſſes von der Südweſtſeite im Thale des Gebersbachs iſt überaus maleriſch, und ſehr ſchön iſt die Ausſicht vom Schloſſe herab. — Dieſes Schloß war vor alter Zeit ganz

vollſtändig erbaut, was nach Inſchriften vom J. 1537 und 1539 bewieſen wird, wo wahrſcheinlich der Bau ſtatt fand. Im J. 1621, zu welcher Zeit das Schloß und die Herrſchaft den Herzogen von Sachſen wieder überwieſen wurde, enthielt das Gebäude, mit Ausſchluß der Außengebäude, 15 Stuben, 4 Säle, 1 Kapelle, 3 Küchen, 12 Böden, 12 Gewölbe u. ſ. w. Im J. 1686 (25. März) wurde jedoch dies Schloß durch eine Feuersbrunſt zerſtört, und noch jetzt liegt ein Theil deſſelben in Trümmern, ein anderer aber iſt nun der Sitz des Amtes Gräfenthal, und dient zugleich den Beamten zur Wohnung; auch hat es ein Fronhaus, das ſonſt ein Amthaus war. Umgeben iſt es mit mehrern Wirthſchaftsgebäuden und einem Malzhauſe. Sämmtliche alte Schloßgebäude ſind theils in Felſen gehauen, theils ſehr maſſiv aufgeſetzt und mit Schiefer gedeckt; unter ihm giebt es einige dauerhafte Gewölbe.

Die Grundſtücke, welche zum Schloſſe gehören, und von den ältern zweien hier befindlich geweſenen Vorwerken übrig geblieben ſind, beſtehen: 1) in dem ſogenannten Hofgarten, zwiſchen dem Hain und der Landſtraße gelegen, in welchem ſchöner Wieswachs und viel Obſtbau ſind; auch ein großer Gemüßgarten iſt im Untertheil. 2) Ferner liegen dabei ein Grasrand an der Straße, und ein Garten vor dem Schloßthore, ſo wie ein zweiter im Hofe; 3) ein Gras- und Baumgarten zwiſchen der Landſtraße und dem Kindelberg. — Die Schloßgebäude ſtehen unter dem Stadtrathe zu Gräfenthal, und enthalten an 30 Bewohner, die nach Gräfenthal gepfarrt ſind.

Weßel, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Kreiſe Oberlauſitz, im Baußner Oberkreiſe, unter Teicha und bei Lippiſch, 4 Stunden nördlich von

Bautzen, unfern dem niedern Arm der Spree, gelegen. Es gehört zum Rittergute Milkel, und iſt auch in die Kirche zu Milkel gepfarrt. Wendiſch heißt der Ort Weſſelje.

Weßmar, ein Pfarrkirchdorf im preußiſchen Merſeb. Stiftsamte Schkeuditz, alſo im merſeburger Reg. Bez. und Kreiſe, gehört zum hieſigen, v. Grünbergiſchen, ſchriftſäſſigen Rittergute. Es liegt an der Aue, am rechten Ufer der Elſter, $\frac{1}{8}$ Stunde von der Gränze des Saalkreiſes, und zwar des Dorfes Raßnitz, $1\frac{1}{4}$ Stunden weſtnordweſtlich von Schkeuditz, $3\frac{3}{4}$ Stunden ſüdöſtlich von Halle, in einer ſehr fruchtbaren, auch angenehmen Gegend, 300 bis 330 pariſer Fuß über dem Meere. Der Ort hatte im J. 1818 43 Häuſer, welche meiſt Güter ſind, und 236 Bewohner. Das hieſige Rittergut wird in einer, vor etwa 220 Jahren gegebnen Matrikel noch als ein vererbtes Domanialvorwerk des Amtes Merſeburg aufgeführt; 1612 aber gehörte es dem Albrecht Schlegel, und führte ein Ritterpferd. Zu demſelben gehört ein Weinberg, welcher mit dem kleinen Weingebirge von Oberthau (ſüdöſtlich bei Weßmar gelegen) zuſammenhangt. Neben dem Dorfe geht auch die Straße von Leipzig oder Schkeuditz nach Döllnitz in der Aue vorbei. (S.)

Weßnitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, nicht fern von Hain $\frac{1}{2}$ St. ſüdl., am Wege nach Reinsdorf gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Naundorf, hat $14\frac{1}{2}$ Hufe, 979 Schocke, und die Einwohner ſind zur Hälfte nach der Stadtkirche zu Hain gepfarrt.

Weſterfeld; ſo heißt eines der zehen Dörfer, mit welchen Burggr. Meinhard von Meiſſen, als Graf von Hartenſtein, 1240 das Kloſter

Grünhain dotirte. Es iſt wahrſcheinlich in den Huſſitenkriegen ruinirt worden, und man kann ſeinen Ort nicht mehr ſicher beſtimmen, ſucht ihn jedoch in der Nähe von Oberpfannenſtiehl oder bei Bernsbach. S. Schöttg. diplom. Nachl. S. 527. (S.)

Weſtenfeld, ein Amtsdorf in der Sächſ. Meiningiſchen und Sachſen Gotha'ſchen Geſammtherrſchaft, und Amte Römhild, 1½ St. nordweſtl. von der Stadt Römhild entfernt, unfern Behrungen gelegen. Es gehören zu demſelben die Wüſtungen Zella und Pfalz. Der Ort gehört zum Fürſtenth. S. Meinungen; er zählt 74 Häuſer, 261 Einwohner, eine unter der Inſpection Römhild ſtehende Pfarrkirche und Schule, mit einem Filial zu Sülzdorf. Die hieſige Kirche gehet beim Kloſter Weſtra zu Lehen. Das Dorf litt große Feuersbrünſte in den Jahren 1657, 1765 und 1806. Die Flurmarkung iſt ziemlich groß, und die hieſigen Güterbeſitzer haben beträchtliche Waldungen. Zum Dorfe gehört auch eine Mahlmühle, und unter den Einwohnern ſind 35 Bauern, 3 Leinweber, 4 Schneider, 1 Maurer, 1 Büttner, 1 Schmidt und mehrere Handarbeiter. —

Weſtewitz, ein unmittelbares Amtsdörfchen im leipz. Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Leißnig, liegt 1½ Stunden oſtſüdöſtlich von Leißnig, gerade nach Döbeln hin, jedoch nicht völlig am Wege, 2 St. von Döbeln, 2½ St. von Waldheim, am rechten Ufer der Mulde, in einem ſehr ſchönen Thale, welches eben hier plötzlich ſich erweitert und mit üppigen Wieſen weiter hinunter erfüllt iſt; durch den vorſpringenden Weſtewitzer Berg und durch jenen bei Lauſchka wird es einem Keſſel ähnlich; ⅛ Stunde in Norden beginnt der Weitzſchner Forſt. Die Mulde fließt hier nordweſtlich und erreicht erſt 1 St. von hier wieder Häuſer. Weſtewitz hat (noch jetzt) ein

Beigleite vom Leißniger Hauptgleite, 4 Bauern und 5 Gärtner nebſt einigen Häuslern, und 9 Hufen ſehr guten Feldes; 1802 gab es 82 Conſumenten an. Es iſt (eine Stunde weit) nach Weitzſchen gepfarrt, und hat dem dortigen Pfarrer, mit den übrigen Eingepfarrten, ſein Feld zu beſtellen. Sonſt gehörte das Dorf dem Kloſter Buch, dem ſchon 1241 Heinrich der Erlauchte die Mühle zueignete, und 1254 auch den Beſitz des Dorfes beſtätigte, ſo wie 1286 die Ober- und Erbgerichte über daſſelbe; Weſtewitz zinnſte dem Kloſter in deſſen letzter Zeit 19 Schfl., 703 Groſchen u. ſ. w. (S.)

Weſtgreußen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Klingen, ¾ St. nordweſtl. vom Städtchen Greußen, nahe bei Klingen gelegen; die Helme fließt vorbei, und das Dorf ſteht unmittelbar unterm Amte. Im Orte iſt eine Kirche und Schule, ſo wie ein Vorwerk.

Weſthauſen, (Wäſthauſen,) an der Neſſe, ein von Wangenheimſcher Gerichtsort im Herzogthum S. Gotha, zwiſchen den Aemtern Gotha und Tenneberg, 1½ St. nördl. von Gotha, und an dem Flüßchen Neſſe gelegen. Durchs Dorf führt die Straße von Gotha nach Langenſalze, und die Umgegend iſt angenehm. Der Ort hat 69 Häuſer und 250 Einwohner (bei Leonhardi 66 Häuſer und 240 Einwohner). Der Name Weſthauſen ſcheint blos zum Unterſchied von dem, ½ St. weiter öſtl. liegenden Orte Hauſen gewählt worden zu ſeyn. Das ganze Dorf iſt in eine breite, lange Gaſſe gebaut, ſo daß es in der Ferne weit größer erſcheint, als es iſt. Die Einwohner ſind Landbauern, und haben gute Viehzucht, die ihnen wegen der Nähe von Gotha einen hübſchen Thaler einbringt; es ſind hier einige 40 Pferde, mehrere Ziehochſen, 150 Kühe, und 400

Schaafe, die halb und mehr veredelt ſind. Die Flur enthält 57 Hufen à 30 Acker, und der Boden iſt größtentheils fruchtbar, ſo daß er reichlich die Mühen des Landmanns belohnt. Es wird hier, unter allen Getraidearten, worunter Korn und Erbſen, ſo wie Bohnen, am beſten gerathen, beſonders viel ſpaniſcher Klee erbaut, wodurch nicht nur die Viehzucht, ſondern die ganze Flur ſo verbeſſert worden iſt, daß ſie jetzt noch einmal ſo viel, als früher, einbringt. Hohe Berge ſind nicht in der Umgebung, denn die Höhe nach Aſchara, an der nördl. Seite der Gränze, iſt nur als ein Hügel zu betrachten, ob man gleich eine ſchöne Ausſicht, weit nach Morgen hin, auf ihr genießt. Außer der Neſſe iſt auch kein bedeutender Fluß vorhanden. Dieſe fließt an der ſüdl. Seite des Orts, und nimmt hinter Wangenheim die Leine auf, und von da fließt ſie weſtl. nach Eberſtädt. Nordhofen, Friedrichswerth, Hayna, Ebenheim, Ettenhauſen, Wenigen Lupnitz, Stockhauſen und Eiſenach, wo ſie, mit der Hörſel ſich vereinigend, in die Werra fällt. Das Dorf hat eine Kirche und Schule; die Kirche iſt im J. 1715 neu erbaut worden, und ein regelmäßiges, im Innern mit Mahlereien ohne Werth verſehenes Gebäude, welches zu den beſten Kirchen der Umgegend gerechnet werden kann. Doch koſtete ſie nur 1500 Thaler. Kirche und Schule ſtehen unter der Superintendentur Wangenheim, im geiſtl. Untergericht Wangenheim, und der Collatur derer von Wangenheim. — Weſthauſen gehört dieſer Familie, und zwar den Herren v. Wangenheim — Winterſteiniſchen Linie: zu Wangenheim, Sonneborn und Brühain. Jedes Haus hat gewiſſe Handfrohnen, die aber baar bezahlt werden. Alle Grundſtücke, welche dem Gerichtsherrn lehnen, ſind hohe Lehn à 10 pro Ct.,

und es liegen nicht unbedeutende Geld- und Frucht-zinnſen darauf. Die Bauergüter ſind am ſtärkſten belaſtet.

Weſthauſen, ein Dorf im Fürſtenthum S. Hildburghauſen, im Amte Heldburg, an der Krecke, welche ſüdlichen Fall hat, 2 St. weſtlich von Heldburg entfernt, gegen die Gränzen des Amtes Römhild gelegen. Es gehört unmittelbar unter genanntes Amt Heldburg, hat eine Mutterkirche und Schule, 100 Häuſer, und über 400 Einwohner in 110 Familien, eine Mühle am Flüßchen, ein Gemeinde-, und ein Pfarr- und Schulhaus. Im J. 1806 beſaßen die Einwohner 10 Pferde, 52 Ochſen, 18 Stiere, 100 Kühe, und 800 Schaafe. Die Dorfämter verwalten Zwölfer unter des Schulzen Aufſicht. Der Flurenbezirk iſt einer der wichtigſten, und enthält nicht allein ſehr ergiebige Felder und Wieſen, ſondern auch Holzungen, die unter den Seidingſtädter und den Riether Forſt gehören.

Weſtheim, ein Dorf in dem Fürſtenthum S. Hildburghauſen, im Fränkiſchen Amte Königsberg, nicht weit von Haßfurt, auf dem rechten Ufer des Mains gelegen. Es gehört zum Theil in's Baieriſch Würzburgſche. Der Ort hat Pfarrkirche und Schule, enthält 90 Häuſer und gegen 500 Einwohner; unter erſtern giebt es nur 28 ſächſiſche. Es wurden im J. 1806 hier 12 Pferde, 52 Ochſen und 14 Stiere gehalten. Der Ort hat keine Extraſteuern. —

Wetenitz, auch Dürr Wicknitz, ſ. letzteres.

Weth, die; ſo nennt man einen Theil der Stadt Sonnenberg im Fürſtenthum S. Meiningen im Amte Sonnenberg, außer dem Thale der Stadt gelegen, und 12 Häuſer mit 60 Einwohnern enthaltend, die nach Sonnenberg gepfarrt ſind.

Wethau, die, oder der Wethebach, auch vulgo die Wette, ein anſehnlicher Bach in Thüringen. Er entſpringt im altenburg. Amte Eiſenberg, ½ Stunde nordweſtl. von der Stadt, beim Dorfe Saaſa, beſpühlt dann in nordweſtlicher Richtung Haynſpitz, Petersberg und Stünz (eigentlich Tünſchütz genannt), und wendet ſich bei der Dothener Mühle, im weimarſchen Amte Tautenburg, nördlich, tritt dabei ſehr bald ins herzogl. ſächß. Amt Weißenfels ein, treibt die zu Willſchütz und Cämmeritz gehörigen, einzeln gelegenen Mühlen, berührt Pratzſchitz und Zſchorgula, nimmt oberhalb Seußlitz den von Schköhlen kommenden Mönchsbach links auf, ſo wie beim Dorfe die Steinbach rechts, trennt die Eiſenberger Orte Seußlitz und Utenbach vom Weißenfelſer Gebiet, nimmt bei Groß-Geſtewitz rechts den Leinebach und das Oſterfelder Waſſer (welches ſehr viele Mühlen treibt) auf, und tritt unter Beititz aus dem Preußiſchen wieder ins Weimariſche über, indem ſie Wetheburg mehr als zur Hälfte umfließt, und Wetterſcheid berührt. Unter dieſem Ort iſt ſie nur noch preußiſch, und bewäſſert im pfortaiſchen Amte Punkwitz (hier fällt links die Kugelbach ein) und Märtendorf, wo der Grottenbach rechts einfällt; im weißenfelſiſchen Wethau, welchem ſie den Namen giebt (gleich Wetteburg und Wetterſcheid) und wo ſie rechts den Stößener oder Gückebach aufnimmt; im naumburgiſchen endlich die Kroppenmühle, wo ehedem 2 Dörfer geſtanden haben, und Schönburg, wo ſie das rechte Ufer der Saale gewinnt. Ihr ganzer Lauf beträgt drei Meilen; nach Verhältniß iſt aber ihr Zufluß ſchwach. Sie treibt 15 — 16 Mühlen, und iſt auch an mehrern Orten fiſchreich. Ihr Thalgrund iſt faſt überall recht angenehm;

oberwärts freilich mehr Aue, als Thal; unterwärts hingegen tief, enge, voll mahleriſcher Anſichten und recht romantiſcher Schönheit; auch giebt es dort hin und wieder über ihren Ufern Weinpflanzungen. Wichtige Brücken führen darüber bei Wethau und Schönburg. (S.) Die am Flüßchen liegenden Mühlen ſind: bei Seußlitz, Utenbach, Kauerwitz, Großgöſtewitz, Beyditz, Wetheburg, Wetterſcheide (2), Punkwitz, Mertendorf, Wethau, Schönburg. — Man vergl. Otto's Nachrichten v. Weißenfels. S. 601 — 4.

Wethau, Wetha, Wiethe, ein anſehnliches Kirchdorf des Herzogth. Sachſen, im Naumburger Stadtkreiſe des Merſeburger Reg. Bez., früher im Amte Weißenfels des thüringſchen Kreiſes, und damals dicht an der ſtiftiſch-naumburgiſchen, nunmehr aber an der Weißenfelſer Kreis-Gränze gelegen, iſt unmittelbar landesherrlich, und war bis 1815 ein Amtsdorf des Gerichtsſtuhles Stößen im Amte Weißenfels. Es hatte 1818 in 61 Häuſern 313 Bewohner, beſitzt 17⅝ Hufen ſehr guter Felder, und liegt 1¼ Stunden öſtlich von Naumburg, 2¾ St. ſüdweſtlich von Weißenfels, 1½ St. von Stößen, unter 29 Gr. 29½ Min. der Länge und 51 Gr. 8½ Min. der Breite, an der Chauſſee von Naumburg nach Leipzig ſowohl, als nach Zeitz; denn ¼ Stunde ſüdöſtlich vom Dorfe ſpaltet ſie ſich ſo, daß ein Arm rechts, der andre links ſich an den beiden Anhöhen hinauszieht, die das hübſche Thal der Gieckbach einfaſſen. Dieſe mündet nächſt oberhalb Wethau in das Wethauflüßchen, welches hier ein ſchönes, ziemlich coupirtes, und zwar tiefes, aber doch nicht enges Thal bildet; theils in dieſem, theils am Abhange des weſtlichen Gebirges (alſo am linken Ufer) verbreitet ſich das Dorf. ½ St.

weiter oben liegt das Wethaner Mutterkirchdorf Mertendorf, und zwiſchen beiden bildet das Thal einen reitzenden Keſſel von ¼ Stunde im Durchmeſſer, der höchſte Berg deſſelben iſt in Weſten der lange Berg. Wethau hat einen Gaſthof, eine anſehnliche Mühle mit 4 Gängen, einen guten Kalkſteinbruch, beſonders aber einige Gypsbrüche, wo man auch Alabaſter und Gypskryſtallen gewinnt. Letztere ſind bis zu 20 Zoll lang, allemal 6ſeitig, priſmatiſch mit pyramidaliſcher Zuſpitzung, durchſcheinend und meiſt recht rein, obgleich die Seitenflächen Längsſtreifen zeigen. Seit vielen Jahren ſchon ſind indeſſen dieſe Kryſtallen ziemlich ſelten geworden. Auch findet ſich hier oder vielmehr bei Märtendorf der Retinit, ein Foßil, welches zwiſchen Erdpech und Bernſtein das Mittel hält. Der Ort treibt auch etwas Wein-, beſonders aber ſtarken Gurkenbau im freien Felde; die Gurken werden zum Theil ſehr weit verfahren.

Zur hieſigen Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Sie iſt ein Filial von Martinsdorf, und ſteht unter der Inſpection Weißenfels, ſo wie unter landesherrlicher, ſonſt oberconſiſtorieller Collatur. Der Ort gehörte ehedem mit dem Patronatrechte dem Stifte Naumburg. Biſchof Wittichо brachte es von einem Erkenbert, Burggrafen v. Starkenberg, laut einer Urk. vom J. 1337 käuflich an das Stift. In derſelben Urkunde wird auch erwähnt, daß das Dorf Wetha ſchon vor dieſem Verkauf, bei dem Stifte zur Lehen gegangen ſey. — Wethau kommt in der Geſchichte zuerſt 1064 als das Dorf Widotha im Burchward Tuchwiha vor, wo K. Heinrich dem Naumburger Biſthum ein Gut ſchenkte; damals rechnete man die hieſige Gegend zum Sprengel des meißniſchen Markgrafen.

Entweder vom Flüßchen, oder vom Orte Wethau (oder vielmehr von Wetteburg?) führte auch der ſerbiſche Gau Witao, Wictav oder Vedu den Namen, der ſich zwiſchen Naumburg und Zeitz verbreitete, und ſchon im 10ten Jahrh. ans Zeitzer Stift gewieſen wurde. Auch gab Wethau (nach Einſend. Meinung aber wohl vielmehr Wetteburg) einem adelichen Geſchlechte den Namen, aus welchem z. E. 1169 der Edle Hendenrich v. Weta, 1222 Hild. v. Wittowe erwähnt wird; zur nämlichen Zeit (1222) war auch ein Heidenreich v. W. Praefectus (alſo wohl markgräfl. Amtmann) entweder hier oder in Wetteburg. Im J. 1292 verkaufte das Kloſter Grünenberg 7 Hufen hierſelbſt ans Kloſter Pforta. (S.) In Urk. heißt der Ort auch Vetaw; bei demſelben führt eine Brücke über die Wethau, über welche die aus dem Reiche nach Leipzig führende Straße gehet. Die Kirche iſt ein Filial von Mertendorf, und ſteht, ſo wie die Schule unter der Inſpection Weißenfels, und königl. Collatur. Die Flur des Dorfes gränzt mit Mertendorf, Kika, und der Stadt Naumburg, und enthält nebſt Wieſen und Holzungen, 35 Hufen Landes. Im Orte iſt auch eine Erbrichterei mit mehrern Befreiungen. Die Mühle geht bei dem Domkapitel in Naumburg zu Lehen. Der Ort ſteht übrigens unmittelbar unterm Amte Weißenfels. Die Wethau verurſacht hier oft ſchädliche Ueberſchwemmungen.

Wetitz, in Urkunden Wetz und noch im 15. Jahrhundert Wetzſchwitz, (ſo daß der Name wohl ſo viel als „das Dorf an der Höhe" bedeuten ſoll), ein Dörfchen des königl. ſächſ. Amtes Oſchatz im meißniſchen Kreiſe, aber vom Amtsbezirke etwas entlegen, gehört mit einem Gute (ſ. u.) ſo wie mit den Zinſen und Dienſten unter das

Amt Oſchatz, übrigens aber theils amtſäſſig und blos mit Erbgerichten zu dem bei Döbeln gelegenen, v. Metzſchiſchen Rittergute Schweta im Amte Leißnig, theils mit Ober- und Erbgerichten zu dem v. Boblickſchen Rittergute Zöſchau. Das Oertchen, deſſen Name auf der Berghauſiſchen Charte fehlt, liegt ¼ Stunde nordöſtlich von Mügeln, unterhalb des Schloſſes Ruhethal, über dem linken Ufer der Döllnitz, welche auch die zu Schweta gehörige Mühle treibt; Oſchatz iſt 1½ Stunden nordnordöſtlich entlegen, und Schweta im meißniſchen Amte liegt unterwärts ſchief gegenüber; übrigens umſchließt das Amt Mügeln im leipziger Kreiſe den Ort faſt völlig. Wetitz hat nur gegen 60 Bewohner, die nach Mügeln gepfarrt ſind; aber 10 Hufen trefflicher Felder, wovon 1½ zu Zöſchau und 1½ zum Rosbergiſchen Gute gehören. Dieſes Gut, welches gegen 10 Kühe und 50 Schafe hält, und 62½ Schock nebſt 5 Gr. Quatemberbeitrag verſteuert, ſtand ehedem mit Erbgerichten, Zinſen und Dienſten unterm Rittergute Seerhauſen, wurde aber 1612 an die Zöſchauer Herrſchaft verkauft, von welcher ſich der Beſitzer hinſichtlich der Zinſen und Dienſte frei kaufte; die Erbgerichten kaufte das Stift Wurzen, mußte ſie aber 1777 ans Oſchatzer Amt abgeben, und behielt nur die Lehnshoheit bei ſeiner Regierung. Das Gut iſt alſo ein Freigut, und recht nutzbar; nach dem Brande im J. 1806 erhielt es 3000 Thaler aus der Brandcaſſe; dieſer Brand verzehrte überhaupt den größten Theil des Ortes, der daher nunmehr ein gefälliges Anſehen hat. Im Schwetaer Antheil mit 7 Hufen, deren 2 von Spannungen frei ſind, giebt es 3 Pferdnergüter, und 1789 hielt man 25 Kühe und 80 Schafe, und verſteuerte von 214 vollen Schocken 199. — Die Mühle hier-

ſelbſt wird ſchon 1460 erwähnt. Das Dorf beſaßen 1468 Heinr. v. Saalhauſen und Ditr. v. Honsberg als ein ſtiftiſch-meißniſches Lehen. (S.)

Wetro, Vietro, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe, im Bautzner Oberkreiſe, bei Croſtwiz, im Eigenſchen Kreiſe, 4 Stunden öſtlich von Camenz entfernt, auf der linken Seite des Schwarzwaſſers gelegen. Es gehört zum Kloſter Marienſtern, doch führt es weder das lebende Oberlauſitz von 1769, noch der Oberlauſitzer Adreßkalender von 1800, auf; doch hat es Leonhardi, und Streits Atlas.

Wetteburg, Wettenburg, (welcher Name richtiger Wethaburg würde geſchrieben werden), ein unmittelbares Amts- und Pfarrkirchdorf des Herzogth. Sachſen, im Naumburger Stadtkreiſe des Reg. Bez. Merſeburg, bis 1815 im Amte Tautenburg des thüring. Kreiſes, von welchem es aber, bei deſſen Abtretung an Weimar, nebſt noch 5 Dörfern, ſeiner von Tautenburg ganz abgeſchiedener Lage wegen, reſervirt wurde. Es liegt nämlich 1¾ Stunden ſüdſüdöſtlich von Naumburg, 1½ Stunden von Oſterfeld und Schköhlen, 1¾ St. von Stößen, ¼ St. von der Landes- und noch näher an der Weißenfelſer Kreisgränze in einer fruchtbaren, romantiſch ſchönen, ſtark coupirten Gegend, am rechten Ufer der Wethau, welche hier einen kleinen Thalkeſſel in ſehr gewundenem Laufe durchfließt; 1000 Schritt weiter oben liegt Beuditz. Die Berge bei Wetteburg ſind ziemlich ſteil, ja ſogar felſig, und von anſehnlicher Höhe. Auf demjenigen, der dicht am Dorfe öſtlich anſteigt, will man die uralte, aber längſt eingegangene und ihrer Geſchichte nach ganz unbekannte Burg Wette vermuthen, welche dem Orte den Namen gab, und

den ihrigen vom Flüßchen (nach Andern von einem Wittigo) bekam. Auf dieſe Burg glaubt indeſſen Einſ. das Meiſte von demjenigen beziehen zu müſſen, was in der älteren Geſchichte von Wethau vorkommt; ſ. dieſ. Art. Das Dorf zählte 1818 in 24 Häuſern 137 Bewohner, welche hinreichende Fluren, treffliche Wieſen, ſtarken Obſt- und ſelbſt einigen Weinbau haben, auch Gurkenbau auf dem Felde treiben. Unterhalb des Ortes liegt die Herrnmühle mit 2 Gängen. In Nordoſt verbreitet ſich das Hainholz. — Zu der, auf der Höhe iſolirt ſtehenden, 1753 gänzlich renovirten Kirche ſind noch Beuditz und Wetteburg gepfarrt; gleichwohl begreift die Parochie nur gegen 320 Seelen. Die Collatur iſt landesherrlich. Ehedem gehörte Beuditz nach Großengeſtewitz in der Weißenfelſer Ephorie, kam aber durch Receß hieher. — Bei Wetteburg giebt es mehrere Braunkohlengruben, auf einem Lager, das mit dem Mertendorfer wahrſcheinlich zuſammenhangt. Das Product iſt jedoch nicht die eigentliche gemeine Braunkohle, ſondern die Moorkohle, und enthält den ſogenannten Retinit, ein zwiſchen Bernſtein und Erdpech ſtehendes Foſſil. Im vorigen Jahrhundert fand man in einer hieſigen Felſenſchlucht ein Thiergerippe, wozu ſich in der jetzigen Natur kein Original mehr vorfindet. — Wetteburg iſt der Geburtsort des bekannten Rathes Jugler, Director der Lüneburger Ritterakademie um das J. 1750. (S.) Die Flur des Dorfs gränzet mit Droizen und Wetterſcheid; in dieſer, und in dem Dorfe, ſtehen, im Theile auf der jenſeitigen Wetha dem Amte Tautenburg die Obergerichte zu, und dieſſeits des Fluſſes übt ſie das Amt Weißenfels. Pfarre, Kirche und Schule des Orts waren bisher der Inſpection Frauenprießnitz untergeben, und ſtehen

jetzt unter königl. Collatur. — Hieſiges Schloß hat ſchon im 15. Jahrhunderte wüſte gelegen, und war früher ein ritterliches Raubneſt.

Wettelrode, Wettelroda, ein unmittelbares Amtsdorf, ſonſt im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Sangerhauſen, jetzt im Herzogth. Sachſen, im Merſeburger R. B., im Sangerhauſer Kreiſe und genannten Amte, 1 Stunde nördlich von der Stadt Sondershauſen gelegen. Es hatte im J. 1818 85 Häuſer und 360 Einwohner; dann eine Filialkirche von Lengefeld, die unter dem Ober-Conſiſtorium ſtund, jetzt königl. Collatur hat. Eingepfarrt hieher iſt die Helmthalmühle. Der Ort wird vom Rathe zu Sondershauſen amtsſäſſig beſeſſen.

Wettelswalde, ein Dorf im Fürſtenth. S. G. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2 Stunden öſtlich der Stadt Ronneburg, am Ufer eines kleinen Baches, der in die Sprotte fällt, gelegen. Ober- und Erbgerichte über daſſelbe beſitzt theils das Rittergut zu Poſterſtein, theils das zu Vollmershain. Dieſer Ort beſteht aus einer Kirche, die unter die Ephorie Altenburg und Adjunctur Schmölln gehört, und ein Filial von Vollmershain bildet, deſſen Pfarrer ſolches mit verſieht; — aus 3 Anſpännern, 3½ Pferdefrohnern, 3 Handbauern, und 3 Häuslern, auch einer Waſſermühle (Pfannenmühle), mit einem Gange. Der Ort hat 15 Häuſer, die mit 7775 Thlr. feuerverſichert ſind, und 98 Einwohner, unter denen ein Wollkämmer und ein Drechsler leben. Die Flur des Dorfs beſteht aus 315½ Ackern, und beſteht aus mäßig fruchtbaren Feldern. — Die hieſige Kirche iſt zwar klein, doch der Größe der Gemeine angemeſſen.

Eingepfarrt hieher iſt der größte Theil vom Dorfe Schönheide. Sie iſt ſehr alter Bauart.

Wetteritz, in Urkunden des 15. Jahrhunderts Wetteruz, ein Dörfchen des Leipziger Kreiſes im Königr. Sachſen, dem Amte Mutzſchen zu Wermsdorf unmittelbar unterworfen, hat in 12 Häuſern 60 bis 65 Bewohner, iſt nach Mutzſchen gepfarrt, und liegt am rechten Ufer des Mutzſchener Baches, in einer fruchtbaren und nicht ungefälligen Gegend, zwiſchen 3 Hügeln (nach Weſt, Nordoſt und Süd anſteigend), ½ Stunde ſüdöſtlich von Mutzſchen, 1¼ St. ſüdlich von Wermsdorf, an der von Leißnig ins Niederland führenden ſogenannten Butterſtraße. Es hat 6 Güter, 3 Gärtner, eine Waſſer- und eine Windmühle, 5 Hufen, die zum Theil mit Grimmaiſchem Amtsbezirk gränzen, und 637½ gangb. Schocke. 1802 gab man 53 Conſumenten an, und 1790 hielt man 22 Pferde, 54 Kühe und 50 Schafe. Einen Antheil hatte im J. 1450 Hanns Haubitz, den Zinſen (16 Schfl.) nach, vom meißniſchen Biſchof zu Lehen. (S.)

Wetteritzſch, ſ. Groß- und Klein Wiederitzſch.

Wetterſcheidt, ein Dörfchen des Naumburger Stadtkreiſes im Merſeburger Reg. Bez. des Herzogth. Sachſen, ſonſt im Amte Tautenburg des thüring. Kreiſes, iſt ein unmittelbares Amtsdorf, und liegt ¼ Stunde von der Landesgränze, 1½ St. ſüdſüdöſtlich von Naumburg, 1¾ St. von Oſterfeld, 1 Meile von Schköhlen, in einer ſtark coupirten, ſchönen und fruchtbaren Gegend, unweit des linken Ufers der Wethau, an einem vom Boblaß in öſtlicher Richtung herbeikommenden Bächlein, der Kugelbach genannt. Der Name, den Leonhardi Wetterſcheid, einige Charten Wetterſcheide

ſchreiben, hat mit dem Wetter nichts zu thun, ſondern ſollte, nach der Wethau, Wetherſcheidt geſchrieben werden. Das Oertchen iſt nach Wetteburg gepfarrt, hatte 1818 in 12 Häuſern 53 Seelen, und treibt auch einigen Weinbau. Die Mühle oberhalb des Dorfes iſt unbedeutend, und heißt die Walkmühle; an der Wethau hingegen liegt die Herrnmühle. An dem rechten Ufer des Flüßchens verbreitet ſich das Hainholz. Der Ort hat eignes Braurecht. (S.)

Wettersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgegirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, 1¼ Stunde nordoſtnördlich von Roßwein entfernt, links an der Straße von Noſſen nach Döbeln gelegen. Es iſt ein kleiner Ort von 15 Häuſern und 90 Einwohnern, die nach Rüſſeine gepfarrt ſind. Ein Theil des Dorfs heißt Neuwettersdorf.

Wettershayn, eine mit Waldung bedeckte wüſte Mark im Torgauer Kreiſe des Herzogth. Sachſen, ſonſt im Amte Mühlberg des meißniſchen Kreiſes, zum v. Böhlauiſchen Rittergute Oelzſchau unmittelbar gehörig, und von demſelben nicht weit entlegen; ſie bildet jetzt einen Theil der Oelzſchauer Heide, und kommt 1251 als ein Dorf und Rittergut Wettersowe vor, davon man noch jetzt einiges Mauerwerk in der Heide ſehen ſoll. Wettersowe zinſte ſchon im J. 1258 dem nach Nimbſchen verſetzten Torgauer Nonnenkloſter. (S.)

Wetterwitz, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Erbamte Meißen, bei Kohren und Ryſſeine, 1½ Stunden nördlich der Stadt Noſſen, links von der Noßner Straße nach Döbeln, ¼ St. nördlich von der Freiberger Mulde entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut iſt mit dem zu Kohren combinirt,

und der Ort hat 6 Hufen; zum Orte gehört ein Theil der Holzecke. Die Einwohner ſind nach Ryſſeine gepfarrt.

Wetterzeube, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Weißenfelſer Kreiſe, im Amte Weißenfels (alſo 1815 noch zum Thüringer Kreiſe gehörig) bei Podebuls, in der Herrſchaft Droyſig gelegen, und zu ſelbiger gehörig. Der Ort gränzt an den Floßgraben und Groß-Petewitz, auf der linken Seite der Elſter und 2 St. weſtlich von Zeitz in freundlicher Gegend gelegen. Die Flur gränzt an Podebuls, mit deſſen Flur es eine und dieſelbe bildet. Der Ort hat 12 Häuſer, 70 Einwohner und iſt nach Petewitz gepfarrt. In dieſem Dorfe hat das Amt Weißenfels ein beſonderes altes Befugniß wegen eines Voigtlagers. Die Einwohner haben 9 Hufen. — Das ſogenannte Kalchhaus gehört mit Ober- und Erbgerichten in das ſtiftiſche Amt Hainsburg. In den Petewitzer Kirchenmatrikeln ſind für Wetterzeube nur 6 Häuſer und 2½ Hufen Feld angegeben.

Wettin, ſ. Weddin.

Wetzdorf, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im großherzogl. Sachſ. Weimariſchen Amte Bürgel mit Tautenburg (bis 1815 war es alſo ſächſiſch) und demſelben unmittelbar unterworfen. Ob der Name vom Weitzen herkomme, oder, was beſſer ſcheint, von einem Witticho, bleibt unentſchieden. Es liegt $\frac{5}{8}$ Stunde ſüdöſtlich von Frauenprießnitz, auf der Höhe des Geländes, zwiſchen den Hayn- und Espig-Hölzern, an der Straße von Camburg nach Eiſenberg. Zur Kirche iſt Rockau gepfarrt, welches ganz nahe in Weſten liegt; Filiale ſind zu Poppendorf und Mertendorf. Die Pfarrei ſteht unter landesherrl. Collatur und ſonſt

unter der Frauenprießnitzer Inſpection, jetzt aber unter der Diöces Dornburg. — Das hieſige Vorwerk iſt nicht gar bedeutend, und bildet einen Theil der Domaine Frauenprießnitz. Auch iſt ein Gaſthof im Orte. (S.) Der Ort hat 21 Häuſer und 150 Einwohner, auch noch ein Freigut, der rothe Hof genannt.

Wetzdorf, oder Wüſten-Wetzdorf, und Wieſen-Wetzdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt (Arnshaugk), ½ St. weſtlich der Stadt Auma, und von der Auma entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer, 118 Einwohner, und es gehört dazu eine Ziegelhütte mit 4 Einwohnern. Zum Amte gehören unmittelbar nur 80 Einwohner. Die Einwohner ſind nach Triptis gepfarrt, doch iſt ein Kinderlehrer hier.

Wetzdorf, ein unmittelbares Amtsdorf, ebenfalls im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida und Mildenfurth, nicht weit von Triptis entfernt gelegen. Hierzu gehört der Waidaer Damm. Im Orte befindet ſich auch ein ſchriftſäſſiges Rittergut, das den übrigen Theil des Dorfes im Beſitz hat. Dieſes Dorf enthält 31 Häuſer und 167 Einwohner; es iſt nach Nieder-Pöllnitz eingepfarrt, und hat von der Kirche daſelbſt ein Filial.

Wetzendorf, ein nicht unbeträchtliches, aber gering bewohntes Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, im Querfurter Kreiſe des merſeburger Reg. Bez., ſonſt im Amte Freiburg des thüringiſchen Kreiſes, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem fürſtlich Reuß-Hoymſchen Rittergute Nebra, und liegt am rechten Ufer der Unſtrut, für die hier eine Schleuße gebaut iſt, 1½ Stunden oſtſüdöſtlich von Nebra, 3 St. von Freiburg, 3½

St. von Querfurt, am Wege von Nebra nach Mücheln und Leipzig, ſo wie an der alten Salzſtraße von Weimar nach Halle, dem Dorfe Carsdorf gegenüber, in einem reitzenden, ziemlich breiten Thale, in welchem der Fluß einen ſehr weiten Bogen bildet, an deſſen äußerſtem öſtlichen Puncte Wetzendorf liegt; 1000 Schritt weiter unten mündet der, auf Schenks Charten fehlende, von Altenrode und Wippach kommende Bach, an deſſen engem Thale auch, $\frac{3}{4}$ St. von hier, der Teufelſtein ſich erhebt. Wetzendorf gegenüber zeichnen ſich die hohe Grethe und die hohe Mulde als vorſpringende Berge aus. Der Ort hatte 1818 in 59 Häuſern nur 220 Bewohner, und beſitzt eine Mühle, bei welcher die Brücke über den Fluß führt, eine Schmiede, ein Forſthaus, und eine Kirche, wozu weiter nichts gepfarrt iſt, und die unter der Inſpection Freiburg und fürſtlicher Collatur ſteht. Die Feldflur iſt hinreichend, nur ſanft abhängig, und gut, auch mit ſchönen Wieſen verſehen. Ehemals gab es hier ein Domänialvorwerk, das z. E. im J. 1590 um 180 Gülden verpachtet war, aber ſchon längſt eingegangen iſt. (S.)

Wetzelsgrün, Wezlersgrün, ein Dorf des Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe und Amte Plauen, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordoſtnördlich von Plauen entfernt, rechts von der plauenſchen Straße nach Lengefeld, nahe bei Treuen, an der Waldung, die Warthe, gelegen. Ein Theil dieſes Dorfs gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Pöhl Ober- und Untertheils; und ein zweiter unter das Amt Plauen unmittelbar. Es hat ein Beigeleite, und die Einwohner ſind nach Treuen gepfarrt und in die Schule gewieſen.

Wetzelsmühle, die; eine Mühle im Kö-

nigreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Meißen, bei dem Dorfe Wendſchwitz gelegen und daſigem Rittergute mit den Gerichten zuſtehend. Sie wird vom Waſſer der Triebiſch getrieben.

Wetzſcherloch, und Wetzſcherloh, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, Kreis und Amte Torgau, bei dem Dorfe Falkenberg, unfern Roitzſch, alſo 3 Stunden von Torgau gelegen.

Weyda, Weydau, ein mittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Weißenfelſer Kreiſe und Amte (alſo vor 1815 zum Thüringer Kreiſe gehörig), an der Rippach, im Gerichtsſtuhl Mölſen, 1½ Stunden nördl. von Zeitz entfernt, an der Zeitzer Straße nach Teuchern und Weißenfels gelegen. Es gehört eine Windmühle dazu. Der Ort hat 14 Häuſer, 47 Einwohner, beſitzt 18 Hufen, und iſt nach Theiſen gepfarrt.

Weyda, ſ. Waida.

Weyda oder Weida, vor 340 Jahren officiell Widau geſchrieben, iſt ein ſchriftſäſſiges, großherzogl. ſachſ. weimariſches Städtchen, Sitz des Criminalgerichts für das Fürſtenthum Neuſtadt (erſt ſeit 1816 errichtet) und der Amts-Expeditionen für den zuvor beſchriebenen Amtsbezirk. Es liegt unter 29 Grad 42½ Min. der Länge und 50 Grad 46½ Min. der Breite, zu beiden Seiten der Weyda, die hier eine Meereshöhe von ungefähr 700 pariſer Fuß hat, und ganz nahe in Nordoſten, alſo vor dem geraiſchen Thore, die Auma aufnimmt, 3½ Stunden von Neuſtadt gegen Oſtnordoſt, 3 St. ſüdlich von Gera, 4 St. von Greitz, 3 von Ronneburg und 3½ von Zeulenroda, an den Straßen von Gera (Leipzig) über Zeulenroda nach Franken, ſo wie nach Greitz, Plauen

u. ſ. f., von Neuſtadt nach Ronneburg und Zwikkau, von Roda nach Greitz, Reichenbach u. ſ. w. — Den ſchönen Weidaer Thalgrund ſchließen zum Theil anſehnliche Berge ziemlich eng ein, ſind meiſtens ſteil, beſtehen aus ſchiefrigem Geſtein, ſind theils mit Laubholz beſtanden, theils mit gutem Ackerlande bedeckt, und gewähren zum Theil treffliche Ausſichten, beſonders der Krippenberg in Südoſt und der Haynberg in Südweſten bei der Stadt. Mit jenem hängt nördlich der Tilkenberg (vielleicht urſprünglich St. Aegidienberg) zuſammen; vom Haynberg aber iſt der hieſige Schloßberg als eine Stufe zu betrachten, welche das Vorgebirge zwiſchen der Weida und Auma bildet; letztere kommt aus Südweſt herbei, erſtere aus Süd, macht jedoch hier einen weit nach Weſten ausgreifenden Bogen. Auf dem Haynberg beginnt der Forſt, welcher unter andern Namen eine Stunde lang fortziehet. Dem Schloßberge gegenüber liegt Liebsdorf. Ueberhaupt iſt die Lage von Weida ſehr ſchön. — Der Ort zählt 312 Häuſer und etwa 2814 Bewohner. Ehedem war er viel anſehnlicher, als hier noch die reichen Voigte von Weida und (ſchon vor 600 Jahren) ein Archidiakon des Naumburger Bisthums reſidirten, und ſowohl ein Franciſcaner-Mönchskloſter, als ein Barfüßerinnen-Nonnenkloſter ihren Sitz hier hatten, wie ſich denn überhaupt die Klöſter in hieſiger Gegend ſtark drängten und alſo einen aprioriſtiſchen Beweis für deren Schönheit und frühen Anbau liefern. Von der ſonſtigen Bedeutung des Ortes zeugen auch die Ruinen von 5 Kirchen, nämlich der urſprünglichen Pfarrkirche zu St. Petri, der Wieden- oder St. Annenkirche, der Nonnenkirche, der Kapelle vor dem geraiſchen und je-

ner am Katzſchthore. Außerdem wird im J. 1278 noch einer Pfarrkirche zu U. L. Frauen allhier gedacht. Die einzige noch gangbare Kirche iſt die ſonſt den Franciſcanern gehörig geweſene. Beide Klöſter waren indeſſen nicht ſtark, und ſelbſt das Nonnenkloſter hatte kaum weiteren Zubehör, außer das 1579 angekaufte Dorf Oelſen (wahrſcheinlich das jetzige Rittergut Hohenölſen in der Pflege Reichenfels). Vor 500 Jahren gab es auch eine Münze der Voigte hierſelbſt.

Von deren alter Reſidenz iſt beſonders noch ein anſehnlicher, ganz maſſiver, ſonderbar geſtalteter Thurm auf dem Schloßberge übrig. Dieſe Burg Weida (denn der heutige Name des Schloſſes, Oſterburg, war in den Zeiten der Voigte nicht gebräuchlich) galt für beinahe unüberwindlich, und die Eroberung derſelben durch Friedrich den Geſtrengen im J. 1354 ſchüchterte die Voigte ſo ſehr ein, daß ſie um Frieden nachſuchten, und dieſen theuer genug erkauften; ſ. d. Art. voigtländ. Kreis. Der Stadt ſchadeten beſonders, nächſt dem Aufhören der voigtiſchen Reſidenz, ſtarke Brände, theils 1450 durch Verwahrloſung der Brandenburger, welche unter Markgr. Friedrich dem Herzog Wilhelm im Bruderkriege zu Hülfe zogen, theils im 30jährigen Kriege (1633), wo faſt die ganze Stadt in Rauch aufgegangen iſt. Nach alten Nachrichten und noch vorhandenen Ruinen mochte auch die Stadt ſelbſt ehedem ſtarke Feſtungswerke haben. Daß auch der Handel hier nicht unbedeutend war, ſieht man daraus, daß Kurf. Auguſt das hieſige Geleite um 100 Gülden verpachtete — eine damals bedeutende Caſſeneinnahme! Aber nach dem Hauptbrande 1633 wandten ſich Handel und Fabriken beinahe gänzlich nach Gera. Dieſer Brand verzehrte auch alle ſtädtiſchen

Urkunden. Ein anderer merkwürdiger Brand betraf im Herbſte 1549, 2 Monate lang während, ein Stück Feldes, unter welchem Steinkohlen liegen, die jedoch bisher wenig benutzt worden ſind, weil die Gegend immer noch viel Holzung beſitzt; man glaubte damals, dieſer Erdbrand hange mit jenem des Planitzer Steinkohlenflötzes zuſammen, wozu freilich ein ſtarker Glaube gehören möchte, denn dieſe fallen, nicht 2 Stunden weſtlich von Zwickau und Planitz, ganz weg. —

Die Stadt wird durch die Weida in die alte und neue Stadt getheilt. Die Vorſtädte ſtehen meiſt unterm Amte, und bilden 2 Gemeinden: eine vor dem Wiedenthor, die andere vor dem geraiſchen und dem Katzſch- (d. i. Enten-) oder Burgthore. Im J. 1779 fanden ſich in 420 Familien 1129 Bewohner über 10 Jahr; 1802 aber gab es hier der Conſumenten: a) in der Stadt 1329 (dieſe berückſichtigt Hr. Engelhardt B. III., S. 168 ausſchließend); b) auf dem Schloſſe oder in den Beamtenwohnungen 21; c) in der, mit Schriftſäſſigkeit verſehenen, privilegirten Wollzeuchfabrik und Färberei 7; d) in der erſten Amtsvorſtadt 114; e) in der zweiten 100; f) in der unterm Amte ſtehenden Walkmühle 3; zuſammen alſo 1574. —

An der hieſigen Kirche ſtehen 3 Pfarrer, unter welchen beide Diakonen das Filial Köckeritz (½ Stunde weit in Nordweſten, nebſt eingepfarrtem Dörfchen Köfeln) abwechſelnd verſehen, jedoch ſo, daß aller 14 Tage die Dörfler zur Stadtkirche Gottesdienſts halber kommen; deshalb ſtellt auch der Stadtrath die Vocationen zu den Diaconaten nur mit Conſens des Amtes (oder jetzt wohl des Conſiſtoriums) aus. Der eine Diakonus iſt jetzt nicht mehr vorhanden, alſo blos ein Paſtor

und ein Archidiakon. Letzterer iſt auch Adjunkt der Superintendentur. Adjunkten der Schulen ſind: 1) zu Berga; 2) zu Friesnitz; 3) zu Döhlen und 4) zu Münchenbernsdorf. Der Paſtor hingegen iſt zugleich Superintendent über einen Sprengel, der im Allgemeinen mit dem Amtsbezirke faſt die nämliche Begränzung hat. Denn nachdem die Parochie Niebra mit Hilbersdorf 1815 an die königl. ſächſ. Superintendur Borna abgegeben worden iſt, begreift die hieſige Ephorie noch die Kirchſpiele Berga (mit der Kapelle zu Albersdorf, und den Filialen Waltersdorf und Wernsdorf), Münchenbernsdorf (mit Großbocka, Kleinbernsdorf und Lederhoſe), Culmitzſch (mit Groſſenkundorf und Settendorf, wo die Kirche im greitziſchen Dorfantheile ſteht), Veitsberg (mit Unditz und Großfalken, wo jedoch Kapellen ſind), Thränitz (mit Kaymberg, welches zwar im Geraiſchen liegt, aber mit der Kirche unter Weida gehört), Endſchütz, Wolfersdorf (mit Letzendorf und dem im Geraiſchen gelegenen Pohlen), Teichwolframsdorf, Clodra, Kühdorf, Teichwitz (mit Hohenölſen im Reußiſchen und Wittendorf), Steinsdorf (mit Schönberg und Schüptitz), Döhlen (mit Merkendorf, Pieſigitz und Staitz), Stelzendorf (mit Zickra und Zadelsdorf), Forſtwolfersdorf (mit Uhlersdorf und Wölsdorf), Niederpöllnitz (mit Rohnau und Wetzdorf), Frießnitz (mit 4 Fil., nämlich Neundorf, Großebersdorf, Grochwitz und Kleinbocka), Lindenkreutz (mit Tautendorf im Altenburgiſchen), Markersdorf (mit Hundhaupten und dem im Geraiſchen gelegenen Schöna), Sirbiß (mit Unterröppiſch), deſſen Pfarrer jedoch in Wolfsgeferth wohnt; endlich noch Burkersdorf (mit Seifersdorf), und das zur reußiſchen Mutterkirche

in Göſchitz gehörige Filial Förthen. Zuſammen ſind alſo 22 Mutterkirchen und 37 Filiale und Kapellen in dieſer Ephorie, an welchen 27 Pfarrer angeſtellt ſind. Zur Weidaiſchen Parochie ſelbſt gehört noch Liebsdorf; dieſelbe hatte im J. 1775 81 Geburts- und 80 Todesfälle. Die Wohnung des Ephorus und einiger Schullehrer war ehedem das Franciſcanerkloſter. Die Kirche hat ſeit dem Brande vom 9. Aug. 1633 keinen Thurm, und die Glocken hängen dafür auf dem noch ſtehenden Thurme der in der Neuſtadt befindlichen ruinirten Peterskirche. Von der Annenkirche ſtehen noch die Mauern bis an's Dach, und der Thurm mit doppelter Spitze iſt wieder ausgebaut worden.

Das Nonnenkloſter zu St. Mariä Magd. ſtiftete 1196 derſelbe Voigt Heinrich I., der auch das Kloſter Mildenfurth bauete. Nachdem es abgebrannt war, zeigte ſich Landgr. Wilhelm II. 1411 als deſſen zweiten Stifter. In der Annenkirche liegen mehrere Voigte begraben. Die erſten evangel. Pfarrer hier waren Joh. Gulden und Joh. Reimann, dem als erſter Superintendent 1539 Wolfg. Möſtel folgte, deſſen meſſingenes Epitaphium noch zu ſehen iſt. Der 8te Superint. Joh. Franke war hieſelbſt 48 Jahr lang, nämlich von 1636 bis 1682, als Pfarrer, vertrieb aus einem nahen Dorfe eine ſogenannte kluge Frau, weshalb ihn die daſige Gerichtsherrſchaft (ein Zeichen der Zeit!) verklagte, und ſtiftete die hieſige Kirchenbibliothek, die weit über 100 Bände angewachſen iſt. Der 12te, Chr. Feuſtel, ſtiftete Legate für 2 hieſige Schulkollegen und für die Pfarrer- und Schullehrerwittwen dieſer Diöces. — In der Vorſtadt ſteht das Hoſpital für 12 Perſonen, ſeit 1750 gethürmt und renovirt, jedoch

ohne Kirche, obgleich vierteljährl. das Abendmahl geſpendet wird. Am St. Jonas-Tage werden auch die Zinſen des mit 2000 fl. geſtifteten, vom Steuerärar auf 1000 fl. reducirten Legates des Obriſten Jonas v. Schlieben unter Geiſtlichkeit und Armuth vertheilt; derſelbe legirte den Geiſtlichen ihre große Wieſe an der Auma. Erwähnung verdienen noch die Stiftungen des Mich. Thomas, der Fr. v. Schleinitz, des Amtsſchreibers Steinberg, ſo wie die Koppiſche Gedächtnißpredigt. Die Circularpredigten geſchehen hier Freitags. Der Ephoral-Predigerwittwen-Fiſcus wurde 1749 gegründet. —

Eine ½ Stunde von der Stadt nordwärts liegt an der Weida, welche hier den von Burkersdorf kommenden Erlsbach aufnimmt, eine Papiermühle, die ſchon ſeit langer Zeit ſehr gute Preßſpähne liefert. Hiernächſt giebt es an der Auma einen Eiſenhammer, und die Stadt hat 5 Mahlmühlen mit 15 Gängen, nämlich die Burgmühle und rothe Mühle unterm Schloßberge an der Auma, die Katz- oder Katzſchmühle ſüdlich, die Pfortenmühle weſtlich, die Matzmühle (Matthäusmühle) nordöſtlich an der Weida. Nördlich von der Stadt ſteht die Ziegelhütte, und iſolirt liegt auch die Safranſchenke. — Unter den Handwerken zeichnen ſich die der Schloſſer und der Töpfer durch gute Waaren aus; die Töpfer (g. 11) lieferten ſonſt ſehr feines Geſchirr und auch Spielſachen nach Art des Delfter Geſchirres, und erhielten deshalb vor etwa 45 Jahren eine Prämie von der Commercien-Deputation; jetzt wird aber in dieſer Art weniger gearbeitet. Zahlreich ſind hier die Gärber, Schuhmacher und Zeuchweber, deren Handwerk jedoch ſchon ſeit geraumer Zeit ins Sinken gekommen iſt.

Nächſtdem gewähren die durchführenden Landſtraßen, die 5 Jahrmärkte (Dienſtags nach Lätare, Dienſtags nach Jubilate, zu Viti, Dienſtags nach Galli, Dienſtags nach d. 1. Adv.), bei deren beiden letzten auch Viehmarkt gehalten wird, die Brauerei, der Feldbau und die Viehzucht einigen Erwerb; letztere begriff im J. 1779 doch nur 112 Kühe und 57 Schafe. Im J. 1511 gerieth man auch auf den ſonderbaren Einfall, hier Gold zu graben; man legte auf dem Sauanger ein Goldſeifenwerk an, baute es in Kuxen, ließ es aber natürlich bald wieder ins Freie fallen. — Weida iſt der Geburtsort des ſonſt berühmten Superint. D. Deyling zu Leipzig, ſo wie des Oberhofpr. Mirus zu Dresden, des Theologen Sonntag zu Altorf u. a. zu ihrer Zeit ſehr geachtet geweſener Männer. (S.)

Weyda oder Weida (mit Mildenfurth), ein Amtsbezirk des Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Fürſtenth. Neuſtadt des Weimarſchen Kreiſes, vor 1815 im Neuſtädter Kreiſe des Königr. Sachſen, bildet vom genannten Fürſtenthum die öſtliche Hälfte, erſtreckt ſich zwiſchen 50 Gr. 37½ Min. und 50 Gr. 52½ Min. der Breite und zwiſchen 29 Gr. 32½ Min. und 29 Gr. 56¾ Min. der Länge, erfüllt jedoch wegen ſeiner zerriſſenen Geſtalt nur ⅜ des Raumes, den jene mathematiſchen Gränzen beſchließen, und gränzt ſüdlich an die Reußiſchen Lande (nämlich an die Herrſchaft Greitz und die Pflege Reichenfels), weſtlich an das Amt Neuſtadt, zum Theil auch an das altenburgiſche Amt Roda, nördlich an die Reußiſche Geſammtherrſchaft Gera, nordöſtlich an das altenburgiſche Amt Ronneburg und an einige exclavirte Dörfer des königl. ſächſ. Amtes Borna, endlich in Oſten an das Amt Zwickau

des erzgebirgiſchen Kreiſes. Als Exclaven gehören zum Bezirke Grobsdorf und Thränitz mit der Sternſchenke bei Ronneburg, Rußdorf und Antheil an Hilbersdorf ebenfalls bei Ronneburg; halb geſchieden vom Bezirke liegen Teichwolframsdorf am Werdauer Walde, und der Antheil von Müntſcha im Amte Neuſtadt. Dagegen enclavirt derſelbe die Reußiſchen Unterthanen zu Crimmla und Köckeritz, und das altenburgiſche Dorf Möſen, auch das reuß-greitziſche Dorf Settendorf faſt gänzlich. — Ehedem bildete Mildenfurth mit Zubehör, nämlich mit 6 Amtsdörfern, einer Menge kleiner Dorfantheile, 4 königlichen Vorwerken u. ſ. w., ein beſonderes Amt, welches aber ſchon unter ſächſ. Regierung, nämlich im J. 1788, mit Weyda vereinigt wurde, und jetzt als Amtsbezirk gar nicht mehr beſonders genannt wird. — Das Amt Weyda enthält ungefähr 5⅔ geogr. Quadratmeilen und nach der Zählung vom J. 1815 19,804 Bewohner. Im J. 1779 fanden ſich im Amte Weida in 3045 Familien 9323 Perſonen über 10 Jahr, im Amte Mildenfurth 89 Familien mit 317 dergl. Perſonen; hingegen 1802 im erſtern 14,659, im letztern 534 Conſumenten, zuſammen alſo 15,193, darunter 7344 männl. und 7849 weibl. Geſchlechts; es gab darunter 5040 Kinder und 925 Greiſe. — Auf jede Quadratmeile kommen nach Obigem gegen 3500 Bewohner, — eine mittelmäßige Bevölkerung, welche ſich auch ziemlich gleichmäßig vertheilt findet. —

Das ganze combinirte Amt beſteht aus 108 Gemeindebezirken, aus 3 Städten, 49 Amtsdörfern, und 56 Gerichtsorten, mit 1 großherzogl. Schloſſe, 3 Kammergütern mit 4 Vorwerken, 32 Rittergütern mit 3 Vorwerken, 1 Freigut, 1 Hofe,

60 Waſſermühlen, 2 Windmühlen, 1 Papier-, 1 Walkmühle, 1 Eiſenhammer, und 11 Ziegeleien.

Ferner gehören noch folgende Orte, die unten nicht gedacht ſind, zu dieſem Amte: Forſtwolfersdorf, Göhren, Linda, Loitzſch, Markersdorf, Neuhof, Neundorf, Oſterburg (Schloß), Schafpreſſeln, Schöna, Sirbiß, Sorga bei Großeundorf, Wiebelsdorf, Wittchendorf, Gerode, Birkhauſen, Porſtendorf, Lüwiz, Köfeln, Wenigenauma, Wolfersdorf, Wolframsdorf. (Vergleiche Staatshandbuch des Großherzogth. Sachſen-Weimar's J. 1823. gr. 8. S. 175 — 184.).

Die Orte des Amtes ſind folgende: 1) die ſchriftſäſſige Stadt Weida mit mehreren einzelnen Mühlen; das Vaſallenſtädtchen Berga nebſt dem Vorwerke Schauderey; der Vaſallen-Flecken Münchenbernsdorf nebſt den Teichhäuſern; 2) die Amtsdörfer Birkicht, Dörtendorf, Förthen, Kleindraxdorf, Merkendorf, Pieſigitz, Rohna, Seifersdorf, Teichwitz mit Neuhof, Unterröpiſch, Veitsberg, Wolfsgeferth, Zedlitz, Zſchorta, Mildenfurth, Cronſpitz, Großfalken, Kleinfalken, Unditz, Wünſchendorf und Zoßen; hiernächſt Antheile an Forſtwolfersdorf, Kleinbocka, Schönberg, Göhren, Loitzſch, Döhlen, Gräfenbrück, Großbocka, Hundhaupten (welches zum Theil Geraiſch iſt), Wittchendorf, Großeundorf, Hohenölßen, Kühdorf, Liebsdorf, Markersdorf, Neundorf, Sirbiß, Pfersdorf, Schüptitz, Staitz, Uhlersdorf, Wetzdorf, Wiebelsdorf und Zadelsdorf: hierzu kommen noch die beiden Amtsvorſtädte zu Weida (ſ. den

nachfolg. Art.) nebſt der Walkmühle, die Lederhoſer Jacobsmühle, das Gütchen Nitzſchareuth, die Grochwitzer Ober- und Mittelmühlen, und die geiſtlichen Gebäude zu Cullmitzſch, Steinsdorf und Wöhlsdorf. Auch gehören hierher die großherzogl. Kammergüter und Vorwerke Mildenfurth, Cronſpitz, Deſchwitz, Wünſchendorf, Gräfenbrück, Schafpreſſeln und Zoßen. Alle dieſe Orte zuſammen hatten 1802 3685 Conſumenten, jetzt alſo gegen 4500 Bewohner, und ſchon durch die Zinſen und Dienſte ſo vieler Unterthanen iſt dieſes Amt eine ſchöne landesherrliche Beſitzung. 3) Die (bisher) altſchriftſäſſigen Rittergüter: a) Berga oder Schloßberga (mit dem Städtchen, Albersdorf, Dittersdorf nebſt der Hornmühle, Großdraxdorf, Wernsdorf und Vorwerk Schauderey); b) Burkersdorf (mit Nonnendorf, und Antheilen an Burkersdorf, Forſtwolfersdorf, Kleinbocka, Schönberg); c) Clodra (mit Clodra nebſt der Clodermühle, und Antheil an Zickra); d) Culmitzſch (mit dem Marktflecken Culmitzſch, doch ohne die geiſtlichen Gebäude, Friedmannsdorf nebſt den Hammelhöfen, Klein-Cundorf mit dem Vorwerke, und Antheil an Katzendorf); e) Endſchütz (mit Endſchütz, Letzendorf, Antheilen an Rüßdorf und Hilbersdorf); f) Hohenölßen (mit Antheil an dem übrigens reußiſchen Dorfe); g) Kaymberg (mit Thränitz, Grobsdorf und der Sternſchenke; außerdem beſitzt dieſes Rittergut auch Kaymberg ſelbſt, welches ein reuß-geraiſches Dorf iſt, und im Amte Ronneburg Reuß und Rückersdorf); h) Lewitz (mit Lewitz); i) Liebsdorf (mit dieſem Dorf, ohne einen Amtsunterthanen, nebſt der Auermühle und

dem dürren Schafhof, ſo wie mit Köffeln); k) Lindenkreutz (mit Lindenkreutz und Antheil an Ganglof, welches übrigens im altenburgiſchen Amte Eiſenberg liegt); l) Markersdorf (mit Polzſchen und Eyla, auch Antheilen an Markersdorf, Großeundorf, Katzendorf, Untergeiſſendorf und Zickra); m) Münchenbernsdorf (mit dem Marktflecken nebſt den Teichhäuſern, ferner Großebersdorf, Rothenbach, Großbernsdorf, Kleinbernsdorf, Lederhoſe ohne die Mühle, und Antheil an Neundorf, auch den Vorwerken Philippshauſen oder Sorge und Kleinbernsdorf; n) Neumühle (ohne Dorf, aber mit Antheilen an Markersdorf, Untergeiſſendorf und Zickra; o) Niederpöllnitz (mit dieſem Dorfe bis auf einen geringen Antheil, den Häuſern Damm und Wiedenteich, und Antheilen an Pfersdorf, Forſtwolfersdorf und Wiebelsdorf); p) u. q) Teichwolframsdorf erſten und 2ten Theils (mit dieſem Dorfe, dem größten im Amtsbezirke, nebſt den Jägerhäuſern, den Waldhäuſern bei Trünzig, den Häuslergruppen Leit und Stöcken); r) Walthersdorf (mit W. und Ober-Geißendorf, auch der Krebsmühle); s) Wolfersdorf (mit W. bei Berga nebſt der Tränksmühle, und Antheil an Wittchendorf). Noch iſt das nach Weida einbezirkte altſchriftſ. Dorf Pallichthauſen oder Birkhauſen zu bemerken, welches zu Geroda im Amte Neuſtadt gehört. Endlich noch t) Zadelsdorf (mit Antheilen an Zadelsdorf, Zickra und Förthen, auch einem Bauer zu Merkendorf, ſo wie den Häuslergruppen Quingenberg und Silberfeld; noch gehört amtſäſſig dazu Stelzendorf). 4) Die (bisher) neuſchrift-

ſäſſigen Rittergüter: a) Frießnitz (mit Frießnitz, und Antheilen an Gräfenbrück, Sirbiß und Staitz, nebſt einer Mühle bei Grochwitz; damit combinirt iſt Struth); b) Katzendorf (iſt aus den beiden Teichwolframsdorfer Vorwerken zu Katzendorf erſt im jetzigen Jahrhundert gebildet worden, und mit Teichwolframsdorf combinirt); c) Kühdorf (mit K. und Haynsberg); d) Meilitz (mit Antheil am Dorfe); e) Rüßdorf (mit Antheil am Dorfe und einigen Mühlen); f) Steinsdorf (mit St. ohne die geiſtlichen Gebäude, auch Antheilen an Döhlen, Göhren, Loitzſch und Schüptitz); g) Struth (mit Struth, und Antheilen an Groß- und Klein-Bocka, Forſtwolfersdorf, Gräfenbrück, Kleinbernsdorf, Neundorf und Niederpöllnitz; es iſt mit Frießnitz combinirt); h) Wetzdorf (mit Dorfantheil und den Häuſern auf dem Weyderdamm; i) Wöhlsdorf (mit dem Dorfe, doch ohne die geiſtlichen Gebäude). 5) Die amtſäſſigen Rittergüter; a) Crimmla (mit dem Dorfe, davon jedoch ein Theil Reußiſch iſt); b) Köckeritz (im obgenannten Amtsdorfe); c) Oberuhlersdorf (mit Antheilen an Uhlersdorf, Wetzdorf und Muntſcha); d) Sirbiß (ohne Unterthanen); e) Staitz (mit Dorfantheil); f) Unteruhlersdorf (mit Antheilen an Uhl., Muntſcha und Wetzdorf). Das amtſäſſige Dorf Stelzendorf gehört zu Zadelsdorf, ſ. o. — Nach dieſem Verzeichniſſe, welches wir um ſo weniger uns hier verſagen konnten, als darin ſehr zahlreiche Correcturen der Leonhardiſchen Geogr. enthalten ſind, enthält alſo der Amtsbezirk 2 Städte, 2 Marktflecken, 21 ganze und 24 halbe Amtsdörfer, 19 altſchriftſäſſige und 9 neuſchrift-

ſäſſige, ſo wie 6 amtſäſſige Rittergüter, überhaupt alſo 34 Rittergüter, 2 Amtsvorſtädte und 113 ganze Dörfer und Dorfantheile, nebſt 12 Vorwerken, vielen Häuſergruppen, Mühlen u. a. einzelnen Wohnungen. Der ſehr gemiſchte Gerichtsſtand ergiebt ſich aus dem Obigen von ſelbſt, und iſt, wie anderwärts, allerdings ein empfindlicher Uebelſtand, der ſich aber kaum heben läßt. — Canzler und nach ihm Leonhardi geben nicht ganz richtig den Ortsbeſtand des Amtes ſo an: 2 Städte, 20 alte Schriftſaſſen mit $38\frac{10}{2}$ Dörfern und 1 Marktflekken, 9 neue Schriftſaſſen mit $7\frac{5}{2}$ Dörfern, 6 Amtſaſſen mit $1\frac{3}{2}$ Dörfern, $34\frac{15}{2}$ Amtsdörfer, zuſammen 113 Dörfer und 7 Vorwerke.

Der Bezirk bietet nirgends eine Ebene von einiger Ausdehnung dar, ſondern gehört überall zu dem, dem Erzgebirge und Fichtelgebirge vorliegenden Hügellande. Seinen niedrigſten Punct bezeichnet der Ausfluß der Elſter ins Bornaiſche und Geraiſche Gebiet; die höchſte Gegend iſt die von Förthen, zwiſchen Schleitz und Zeulenrode, und die dortigen Berge, z. E. der Jäger- und der Kapfenberg, erreichen ohne Zweifel eine bedeutend größere Meereshöhe, als die Moſener Höhe bei Wünſchendorf, die nach Hrn. Engelhardt der höchſte Punct im ganzen ehemaligen Neuſtädter Kreiſe ſeyn ſoll; ſchon bei Teichwolframsdorf iſt ja das Land viel höher. Das Anſteigen der Gegend geht rechts von deren Hauptthale, nämlich dem der Elſter, gegen Südoſt, links aber gegen Südweſt. Das Klima iſt im Allgemeinen noch gemäßigt, und nur am Werdauer Walde, bei Zeulenrode und ſelbſt bei Münchenbernsdorf etwas rauh. —

Die drei Flüſſe des Bezirkes ſind die weiße

Elſter, die Weida und die Auma. Die Elſter führt, wenn auch zum Theil erſt im Geraiſchen, ſämmtliches Waſſer des Amtes ab, und fließt in demſelben von Walthersdorf ($1\frac{1}{4}$ Stunden unter Greitz) bis Unterröppiſch ($1\frac{1}{2}$ St. über Gera), alſo $3\frac{1}{2}$ Stunden weit, im allgemeinen in nordweſtlicher Richtung. Sie empfängt (rechts) den Krebsbach bei Walthersdorf, welches nicht völlig daran liegt, — (rechts) bei Berga den Culmitzſchbach, (links) bei Clodra den Oelſenbach, (rechts) bei Cronſpitz den Letzkn, oder Moſchbach, (links) den Cronſpitzer Pandelbach, (links) bei Veitsberg die Weyda, (links) bei Wolfsgeferth den Seylerbach, (rechts) unter Unditz den Tauterbach, (links) an der Geraiſchen Gränze das von Schafpreſſeln kommende Waſſer. Von den genannten Bächen (ſ. ihre Namen im Suppl. B.) iſt der 3 Stunden lange Culmitzſcher Bach der ſtärkſte. Die Weyda mit ihren Nebenwäſſern ſoll nächſt der Stadt beſchrieben werden, die Auma aber im Suppl. B. Beide fließen in nordöſtlicher Hauptrichtung, und die Auma führt den ſtarken Frießnitzer Bach ab. Der Schönbach, im nordweſtlichen Theile des Bezirkes, vereint ſich an der geraiſchen Gränze mit dem Münchenbernsdorfer oder Görlitzbache, nimmt bei Großſahra (jenſeits der Gränze) das Lindenkreutzer und das Hundshauptener Waſſer auf, und fällt unweit Langenberg unter dem Namen der Rubitzbach in ziemlicher Stärke in die Elſter. — Die Anzahl der Teiche iſt zwar groß, aber nur wenige davon ſind von Bedeutung; ausgezeichnet iſt nur der zu einem Teiche umgeſchaffene Frießnitzer See (der Seeteich genannt), und Erwähnung verdienen noch der Niederpöllnitzer Wiedenteich, der Münchenbernsdor-

ſer Flößteich bei Lederhoſe, der Eckartsteich bei Kleinbocka, der Bergaer Teich, der Culmitzſcher Hammerteich, nnd der große Teich bei Wolfersdorf. Im Allgemeinen iſt die Fiſcherei von mittler Stärke, die wilde aber nach Verhältniß wichtiger, als die zahme, beſonders wegen der Forellen.

Sehr wichtig ſind im Amte Weida die Waldungen, obgleich keine großen Heiden vorkommen. Die ſtärkſten ſind rechts von der Elſter, bei Walthersdorf, Berga, Endſchütz u. ſ. w., und ſie hangen zuletzt mit den Werdauer und Greitzer Hauptwäldern zuſammen. Sehr anſehnlich ſind die Forſten des großen Rittergutes Münchenbernsdorf, welche vor geraumer Zeit nach dem Holzwerthe auf 3 Tonnen Goldes taxirt wurden, und woraus man ehedem auf dem Flößbache, der Auma und der Weida in die Elſter flößte. Noch giebt es ziemliche Waldungen ſüdweſtlich bei Weida, bei Clodra, Loitzſch, Forſt-Wolfersdorf, Crimmla u. ſ. w. Den Ueberfluß vom jährlichen Ertrag verkauft man in's Geraiſche und Altenburgiſche.

Der Feldbau mag im Ganzen dem Bedürfniſſe ziemlich gleich ſtehen, indem zwar einige Gegenden der Zufuhr vom Auslande bedürfen, andere aber dieſem etwas Weniges abgeben können. Im Allgemeinen erbaut die links von der Auma gelegene Pflege mehr, als die in Oſt und Süd gelegenen Orte. Im J. 1802 gab man (ob mit oder ohne Mildenfurth, iſt uns unbekannt) als Aerndte an: 2215 Schock Weitzen, 14,069 Schock Korn, 12,092 Schock (alſo nach Verhältniß ausgezeichnet viel) Gerſte, der ein großer Theil des Bezirkes ganz beſonders zuſagt, 8353 Schock Hafer, 1448 Schock Erbſen, 48 Sch. Linſen, 21

Sch. Wicken, 127 Sch. Gemenge und 67,260 Schfl. Erdäpfel. Man ſieht, daß der Bau der letzteren und der Erbſen hier ſehr eifrig betrieben wird. Auch treibt man etwas Rübſenbau, noch mehr Kleebau, und in einigen Gegenden nicht unbedeutenden Flachsbau. Die Wieſen ſind meiſt ſehr gut und von Belang; an der Elſter hat man aber merklich gegen das Abreißen des Uferlandes zu kämpfen. Auch iſt die Viehzucht ſtark, und obgleich die Veredelung der Schafzucht noch nicht durchgängig Fuß gefaßt hat, ſo iſt letztere doch wegen der zahlreichen Rittergüter von Belang. Die Unterthanen hielten im J. 1779 5490 Schafe und 4266 Kühe. Man will gefunden haben, daß die ſchon veredelten Schafe (denn auf den Domanialgütern begann die Veredelung ſchon frühe) hier wieder ſtark ausarten. Die Bienenzucht verdient kaum Erwähnung. Eben ſo iſt der Hopfenbau nur ſchwach, und der Obſtbau wird zwar in vielen Orten eifrig, aber faſt nirgends mit rechtem Glück betrieben, und man zieht den Obſtbedarf großentheils aus Franken, aus dem Altenburgiſchen u. ſ. w. —

Uebrigens betreiben die Einwohner auch einige Fabriksgewerbe, beſonders in Weida und Münchenbernsdorf, wo Wollzeuche, Beuteltuch, Schleier u. ſ. w. geliefert werden, und ſpinnen und krämpeln Wolle auch für das Ausland, da die bedeutenden Fabrikſtädte Gera, Ronneburg, Werdau, Greitz und Zeulenroda den Bezirk ganz nahe umgeben; der Lohn dafür iſt freilich gering, und ein Spiegel des hieſigen überhaupt nur mäßigen Wohlſtandes, neben welchem aber auch glücklicherweiſe nicht die Dürftigkeit gefunden wird, die z. E. im obern Theile des voigtländiſches Kreiſes ſo häufig iſt. Von den zahlreichen Straßen

ſind die von Leipzig über Gera theils nach Coburg, theils über Lobenſtein nach Franken führenden, ſo wie die Straße von Leipzig über Gera nach Greitz, Plauen u. ſ. f. die wichtigſten. Kalkbrennereien findet man bei Liebsdorf, Burkersdorf und Frießnitz, bei Damm, Sirbiß, Endſchütz und Albersdorf, Ziegeleien unter andern bei Weida, Endſchütz, Crimmla, Liebsdorf, Burkersdorf, Albersdorf u. ſ. w. Hämmer ſind theils im Gange geweſen, theils noch im Umtrieb zu Weida, Culmitzſch, Neumühl, Merkendorf und Wolfsgeferth. Nennenswerth ſind auch die Steinbrüche am Wünſchendorfer Bornberge, und bei Weida an der Geraiſchen Straße.

Die Verwaltung des Amtes geſchieht durch das großherzogl. Juſtizamt und Rentamt zu Weida, wo auch das Criminalgericht für das Fürſtenth. Neuſtadt ſeinen Sitz hat, ſo wie die Superintendur, unter welcher, mit geringen, unten näher anzugebenden Ausnahmen, gerade der ganze Amtsbezirk ſteht. Die höhern Behörden für denſelben ſind die Landesregierung zu Weimar, das Oberappellationsgericht zu Jena, das Oberconſiſtorium zu Weimar, und das daſige Kammercollegium, unter welchem der hieſige Oberforſtmeiſter, die (im J. 1804 um 8255 Thlr. verpachtet geweſenen) Kammergüter, die Renteinnahmen, Wegegelder u. ſ. w. ſtehen; die Poſterpedition zu Weida ſteht unter dem fürſtl. Thurniſchen OPA. zu Weimar. Uebrigens vergl. noch den Art. Weimar. Als Amtmann zu Weida kommt ſchon 1491 ein Heinr. Monch vor. — Was die ältere Geographie und die Geſchichte dieſes Bezirkes, der zu den Zeiten ſerbiſcher Herrſchaft wohl größtentheils zum Gau Geraha, zum Theil vielleicht auch zu den Gauen Orla und Zwickowe gehört haben mag,

betrifft, ſo brauchen wir deshalb nur auf die beiden Artikel voigtländiſcher Kreis zu verweiſen. (S.)

Weyda, auch Weida, ein mäßig großes Kirchdorf im Königr. Sachſen, im Erb- oder Kreisamte Meißen, dicht an der Oſchatzer Amtsgränze, zu dem bisher v. Odelebenſchen, nun aber zur Subhaſtation ausgebotenen Rittergute Rieſa mit Ober- und Erbgerichten gehörig. Es liegt $\frac{5}{8}$ Stunde vom linken Elbufer, nicht weit von der Straße von Rieſa nach Oſchatz, am Urſprung eines nordoſtwärts der Döllnitz zufallenden Bächleins, im Allgemeinen jedoch ziemlich hoch, faſt 1 Stunde von Rieſa, 2 St. von Oſchatz, $1\frac{1}{2}$ St. von Strehla, 4 St. von Meißen. Südweſtlich ſteigt der Weidenberg an, und gewährt eine ſehr gefällige und umfaſſende Ausſicht; über denſelben führt die oben erwähnte Straße, und an ſeinem jenſeitigen Fuße liegen Mautitz und Groptitz im Oſchatzer Amte. Weyda hat in 60 Häuſern gegen 300 Bewohner, einige Schafzucht, ein Wirthshaus, und 13 Hufen guter Felder, obwohl nicht vom erſten Range. Die Kirche iſt das Filial von Rieſa, und hat weiter keine Eingepfarrten, ſo wie das Dorf auch keinen beſondern Schulmeiſter hat. In Folge eines Brandes in unſerm Jahrhundert iſt der Ort großentheils neu und hübſch gebaut. In frühen Zeiten gehörte er zur Sudpanie Riſſau, und das Kloſter Rieſa war Eigenthümer des Dorfes. Kurfürſt Moritz verkaufte es zwar nebſt halb Paußnitz an die v. Schleinitz auf Seerhauſen, die es ſpäter zu Mautitz ſchlugen, und 1660 gar an den v. Starſchedel zu Merzdorf verkauften, kam jedoch ſpäter ans Rittergut Rieſa. Schenks Charte bezeichnet es fälſchlich als Pfarrdorf, und nennt auch den Berg irrig den Heydeberg. (S.)

Weyda (Weida, die), ein Flüßchen im ſächſiſchen, reußiſchen und weimariſchen Voigtlande, entſpringt im ſächſ. Amte Plauen, im Mühltrufer Forſte bei Oberpirk, und fließt anfangs nordweſtlich, über Unterpirk, nach Pauſa hinab, welches rechts bleibt, alſo durch den Bach von Oberreichenau, Linda und Unterreichenau getrennt wird; ſodann über Wallengrün ins Reußiſche, nämlich in die Pflege Reichenfels, empfängt hier rechts das Leudlitzer Waſſer, und wendet ſich bei Weckersdorf nordwärts, ins weimariſche Amt Weida, ſcheidet es einige Zeit von der Pflege Reichenfels, läßt Lewitz und Stelzendorf im Weimarſchen links, Langen- und Kleinwolſchendorf nebſt der Stadt Zeulenrode (die jedoch nicht hart daran liegt) rechts, und tritt unweit Quingenberg wieder ganz ins Amt Weida ein, berührt jedoch über 1 Stunde weit nur einzelne Mühlen und den Merkendorfer Hammer, durchfließt Döhlen und Loitzſch, läßt Neudörfchen im Reußiſchen rechts, ſo wie den Hohenölſener Neuhof im Weidaiſchen, dann das Kammergut Gräfenbrück links, wendet ſich — nachdem ſie bisher meiſt nordnordöſtlich gefloſſen — theils um die, theils in der Stadt Weida herum, fließt nördlich nach Deſchwitz, öſtlich nach Mildenfurth, dann nördlich nach Veitsberg, wo ſie — der untern Wünſchendorfer Mühle gegenüber — das linke Ufer der Elſter erreicht. Dieſer Punct mag gegen 650 pariſer Fuß Meereshöhe haben. Die Weida iſt überhaupt gegen 4 Meilen lang, fließt im Ganzen nördlich mit weſtlicher Ausbeugung, hat mittelmäßig ſtarkes Gefälle, und treibt an 24 Mahl- und 10 — 11 Bretmühlen, einige Oelmühlen, einen Hammer und die Weidai-

ſche Papiermühle. Sie empfängt, außer geringen Bächen, beſonders 1) (links) bei der Lewitzer Keſſelmühle den Göldtebach, der in Liema unweit Schleitz entſpringt, Göſchitz durchfließt, und dieFörthener Fritzſchen- und Colmmühle treibt; 2) (links) den in Wenigenauma entſpringenden Prieſigitzer oder trüben Bach; 3) (rechts) bei der Döhlener Falkenmühle den, nur in der letzten Viertelſtunde weimariſchen Triebesbach, der im Pöllwitzer Walde entſpringt, Böhmersdorf rechts, Weißendorf, Triebes und das weimariſche Dorf Dörtendorf links, dann aber noch Reichenfels rechts läßt; 4) (rechts) in Loitzſch den Leubener Bach; dieſer quillt auch im Pöllwitzer Walde, beſpühlt Natzſcha und Langenwetzendorf, läßt Hohenleuben links, und iſt zuletzt auf 2000 Schritt weit weidaiſch; wo er es wird, nimmt er rechts den Kühbach auf, der in der Harth quillt, Kühdorf im A. Weida durchfließt, hingegen Lunzig und Kauern im Reußiſchen rechts läßt; 5) (links) bei Weida das Flüßchen Auma, welches noch 8 bis 10 kleinere Bäche mitbringt; davon ſ. Auma im Suppl. B.; 6) (links) bei der Papiermühle den Erlsbach. Das Gebiet der Weida iſt von Süd nach Nord gegen 6, von Oſt nach Weſt etwa 5½ Stunden groß, dürfte alſo beinahe 8 geogr. Quadratmeilen faſſen, und gränzt ſüdweſtlich mit dem Gebiet der Wieſenthal, weſtſüdweſtlich mit dem Saalgebiet ſelbſt, weſtlich mit dem der Orla, weſtnordweſtlich mit dem der Roda, übrigens mit dem unmittelbaren Flußgebiet der Elſter. (S.)

Weydenbach, Weidenbach, ein ehemaliges Vorwerk, jetzt ein Kammergut, im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Querfurter

Kreiſe, ſonſt im Fürſtenth. Querfurt, im Amte Querfurt, ½ Stunde nördlich von der Stadt Querfurt, nahe bei St. Petri-Obhauſen entfernt gelegen. Es beſteht aus 2 Häuſern und den Wirthſchaftsgebäuden, und iſt landesherrliches Beſitzthum; hat 54 Einwohner, die nach St. Petri-Obhauſen gepfarrt ſind. Die Anſpänner der Stadt Querfurt und die des Dorfs Söcklitz, das amtsunmittelbar iſt, müſſen alle Kutſchfuhren in den herrſchaftlichen Verrichtungen, und gewiſſe Frohnen auf dem Felde bei dieſem Kammergute, ſo wie in Querfurt, thun.

Weydenhaus, ein Ort in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2½ Stunden ſüdlich von der Stadt Oelsnitz, ½ St. ſüdlich von Poſſeck, nahe an der baieriſchen Gränze gelegen. Es gehört zum Rittergute zu Poſſeck neuſchriftſäſſig. Auf Streits A. wird der Ort Wieden genennt.

Weydenhain, Weidenhain, ſ. letzteres.

Weydensdorf (vulgo Weensdorf), ein wenig beträchtliches, aber wohlhabendes Kirchdorf im erzgebirgiſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, in der fürſtlich Schönburg-Waldenburgiſchen Minderherrſchaft Remiſſa, liegt in ſehr verſchiedener Höhe am Rande der, hier ½ Stunde breiten, fruchtbaren und höchſt anmuthigen Muldenaue, ¼ St. vom linken Ufer des Fluſſes, ½ St. oberhalb Remſa, ⅝ St. nördlich von Glauchau, 1¼ St. von Waldenburg, an einer jetzt wenig mehr befahrenen Straße von Glauchau und von Niederlungwitz nach Altenburg, meiſt gegen 800 pariſer Fuß über dem Meere, in einem geringen Bächlein, welches von dem, hie ſchroff anſteigenden Höhenzuge herabkommt und hier eine geringe Teichmühle treibt.

Der Grund, welcher ſich dadurch bildet, ſcheidet den (nördlichen) Vogelberg von der (nach Südweſt anſteigenden) Pfaffröder Höhe, welche letztere beſonders eine reitzende Ausſicht über das Muldenthal von Zwickau bis Remſa, über den Lungwitzgrund u. ſ. w. gewährt; insbeſondre giebt hier Glauchau mit dem Schafteiche, ſeinen Pappelalleen und Schlöſſern eine ſehr reiche Anſicht; auch ſieht man die Kette des Obergebirgs in großer Ausdehnung, den Greifenſtein bei Geyer u. ſ. w. Weydensdorf wird auch Weidensdorf, ja ſelbſt Weidmannsdorf genannt, kommt aber unter erſterer Schreibart von Alters her vor. Es hat beinahe 40 Häuſer und gegen 220 Bewohner, und iſt in Folge eines großen Brandes im J. 1810 zum Theil neu und ſchön gebaut, gewährt auch dadurch eine der reitzendſten Dorfanſichten hieſiger Gegend. Im J. 1802 wurden 185 Conſumenten angegeben, und 1785 zählte man 35 Häuſer. Die Kirche iſt das Filial von Remſe, und gehört folglich in die Crimmitzſchauer Adjunctur der Ephorie Zwickau. Auch ſind hier eine Schule und eine königl. Acciseinnahme. Der Ort hat in der Aue gute Felder und große Wieſen, auch einige kleine Teiche, und iſt mit Holz zur Gnüge verſehen. Man baut auch viel Obſt hier. In Norden iſt das Cloſterholz nur 1000 Schritt entfernt, und in Nordweſt durchzieht die Waldenburg-Meraniſche Straße die Flur; an dieſer liegt eine Thongrube. Vergl. übrigens auch noch den Art. Remiſſa. (S.)

Weydenthal, ſ. Stadt Querfurt. Es ſind dieſes zwei Rittergüter, die bei Querfurt liegen; ſie machen einen Ort von 10 Häuſern und 38 Einwohnern aus, und ſind nach Querfurt gepfarrt. Bei der Stadt liegen auch noch zwei an-

dere dazu gehörende Rittergüter. — Von den Weydenthaler Gütern heißt eines das freie Gehöfte.

Weyderdamm, der; ein kleiner Ort im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda mit Mildenfurt, unfern Triptis, nahe bei Wetzdorf gelegen, und zu dem daſigen Rittergute gehörig. Es beſteht ſolcher (auch auf dem Weydendamm). Die Einwohner ſind nach Niederpöllnitz eingepfarrt.

Weyderode, ein Dorf des Leipziger Kreiſes und Pegauer Amtes im Königr. Sachſen, iſt dem Amte unmittelbar unterworfen. Es liegt zu beiden Seiten des Hauptarmes der Elſter, doch mehr am linken Ufer, $\frac{3}{8}$ Stunde nördlich von der Stadt Pegau, in der fruchtbarſten Aue, wo Felder, Wieſen und kleine Gehölze ſehr angenehm untermiſcht ſind; am weſtlichen Ende des ziemlich zerſtreut gebauten Dörfchens führt die Chauſſee vorbei, welche bei Döhlen die alte oder hohe Straße verläßt, und mit geringern Umwegen nach Zeitz bringt; deshalb iſt hier ein Beigeleite vom Hauptgeleite Pegau. Weiderode (denn alſo ſollte man wohl ſchreiben, da der Ort von ſeinen Weidenpflanzungen, oder auch von der anſehnlichen Huthweide im Dorfe benannt zu ſeyn ſcheint) enthält unter etwa 20 Häuſern eine Mühle, die etwas entfernt gegen Südweſt ſehr in Bäumen verſteckt liegt, 7 Güter und 9 Gärtnerſtellen; 1801 wurden 79 Conſumenten angegeben; 1790 zählte man $6\frac{3}{4}$ Hufen, 8 Pferde, 66 Kühe und 65 Schafe. Was vom Dorfe rechts an der Elſter liegt, iſt in die Lorenzkirche zu Pegau, der Reſt deſſelben aber nach Großſtorkewitz gepfarrt. — Zauſchwitz gränzt weſtlich faſt an; auch iſt Audigaſt öſtlich nur $\frac{1}{4}$ Stunde weit; mit Wiederau iſt Weiderode durch einen Damm verbunden, wie denn überhaupt die hieſige Aue ſehr mit Däm=

men (zum Theil mit Obſtalleen beſetzt) durchzogen iſt, weil die vielen Elſterarme ſonſt ſchreckliche Verwüſtungen anrichten würden. Unter letztere gehört auch der Floßgraben, welcher am Fußſteig von hier nach Pegau über einen tiefer liegenden Elſterarm hinweggeführt iſt — eine Waſſerleitung, welche, rückſichtlich der Waſſermenge im Floßgraben, in Sachſen ſchwerlich ihres Gleichen finden möchte; ſogleich nach Paſſirung jenes Armes liegt eine Art Wehr im Floßgraben, und er bekommt hierdurch wieder gleichen Waſſerſtand mit dem Fluſſe. (S.)

Weydhauſen, Weidehauſen, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in den Oberlanden, im Amte Neuenhaus, 2 Stunden nördlich von Neuenhaus, in einer Ebene, unweit Köppelsdorf und Oberlind gelegen. Es gehört unters Amt, hat 10 Häuſer, 54 Einwohner, und iſt nach Oberlind gepfarrt; ein Theil des Orts ſteht unter dem Amte Sonneberg.

Weyherbach, Weiherbach, ein im Gangloſſer Walde entſpringender Bach im Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, im Amte Roda, welcher in der Stadt Roda dem Flüßchen Roda zufällt; er bildet einen ziemlich tiefen, ſehr anmuthigen, rings von hohen, mit Schwarzwald bedeckten Bergen umgebenen Grund, der durch einige mahleriſch liegende Mühlen belebt wird.

Weyhersmühle, eine Mühle im Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, in den Oberlanden, im Amte Schalkau, bei Welchendorf, und 1 Stunde öſtlich von Schalkau entfernt gelegen. Sie enthält 8 Einwohner.

Weymannsheyde, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis Bitterfeld und Amt Bitterfeld, bei dem Dorfe Crina gelegen und dazu mit 112½ Acker gehörig.

Weymanns-Werdergen, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis Bitterfeld und Amt Bitterfeld, auf Grähnauer Mark im Teufelskeſſel, an der Mulde gelegen.

Weymar, ſ. Weimar.

Weyra, Wyra, Wiera, ein Pfarrkirchdorf, mit Schlagmühle und Krobitz, in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Neuſtadt an der Orla, des Neuſtädter Kreiſes, ½ Stunde ſüdlich von der Stadt Neuſtadt entfernt, nahe bei Oberoppurg gelegen, und zu dem Rittergute Ober-Oppurg gehörig. Es hat 78 Häuſer und 360 Einwohner, und die Wüſtung Schierlitz gehört dazu. Hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Diöces Neuſtadt, und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Oberoppurg (im J. 1745 die Brüder Joh. Georg Graf v. Einſiedel, und D. H. v. Einſiedel, und 1754 Julius Gebhard von Hoymb; im J. 1809 Frau Fürſtin von Sacken, und der Fürſt von Hohenlohe Ingelfingen); ein Filial von hier befindet ſich zu Krobitz. Weyra hatte früher keine eigne Kirche, ſondern war nach Neunhofen gepfarrt; aber vor der Reformation hatte es eine Kapelle, welche im J. 1694 erneuert und vergrößert wurde, ſo daß die jetzige Kirche entſtand. Im J. 1722 erhielt ſie drei neue Glocken. Die Krobitzer Filia lag vor 1610 lange wüſte, aber gleich nach dieſem Jahr wurde ſie neu errichtet nun eingeweiht. Nur alle 4 Wochen wird in letzterer Predigt gehalten. — Zum Dorfe gehört auch noch die Lohmühle.

Weyſchütz, Weiſchitz, ein Vorwerk im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, bei der Stadt Rochlitz gelegen und dem daſigen Magiſtrate gehörig, der es im J. 1520, nebſt den Vorwerken Koßelitz und Czaſznitz gegen das Dorf Bedeln von dem Herzoge Georg

abgetreten erhielt. Die Einwohner ſind nach Rochlitz gepfarrt.

Wiblach, ſ. Biblach.

Wichen, der; ſo heißt ein Vorwerk im Königreiche Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei Thoßfell, alſo 2½ St. nördlich von der Stadt Plauen entfernt gelegen. Dieſes Vorwerk gehört zum Rittergute Thoßfell, und zwar neuſchriftſäſſig. Die Einwohner ſind nach Altenſalza gepfarrt.

Wichmar, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Camburg, ½ Stunde ſüdlich der Stadt Camburg, am rechten Ufer der Saale, auf einer kleinen Anhöhe, links der von Jena nach Naumburg führenden Straße gelegen. Es beſteht aus einer Kirche, Pfarrei und Schule, die unter die Superintendentur Eiſenberg und die Adjunctur Camburg gehören, und unter landesherrlicher Collatur ſtehen. Zur Parochie gehört das Filial zu Rodameuſchel (oder Rademiſchel). Der Ort enthält übrigens 50 Häuſer und 240 Einwohner; unter ihnen ſind 12 Gutsbeſitzer und 38 Häusler und Gärtner; auch eine Papiermühle liegt dabei, und ſämmtliche Gebäude ſind mit 10,275 Thlr. verſichert. Unter den Einwohnern findet man 2 Schneider, 4 Leinweber und 1 Schuhmacher. In der Papiermühle werden blos Mittelpapierſorten gefertigt. Die Flur des Dorfs beträgt 603 Acker, und da ſie theils in der Ebene, theils an ſteilen Bergabhängen liegt, ſo iſt die Güte der Fruchtbarkeit des Bodens ſehr verſchieden, doch wird hier ſelbſt etwas Wein gewonnen; denn die Weinberge betragen 50 Acker, und die Pflaumenzucht bringt auch guten Gewinn.

Wichtewitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, im Kreiſe und Amte

Torgau, zwiſchen den Dörfern Stehla und Tauſchwitz gelegen. Sie iſt erſt ſeit 1660 eine Wüſtung und ſteht unmittelbar unter dem Amte Torgau. Dieſe ſogenannte Wüſtung iſt dem Namen nach ein noch fortbeſtehendes, aber ſchon durch die große Elbfluth im J. 1666 ſeiner Gebäude beraubtes und nicht wieder aufgebauetes Rittergut (oder Vorwerk) jetzt im Liebenwerdaer Kreiſe des Herzogth. Sachſen, am rechten Ufer der Elbe, unweit der Stadt Belgern, iſt ſchon lange mit dem anliegenden Rittergute Tauſchwitz combinirt, alſo der Herfurthiſchen Familie zuſtändig, und gehörte bis 1815 zu der Belgernſchen Pflege des Stiftsamtes Wurzen im Leipziger Kreiſe. Anfangs hieß der Ort Wochtewitz, und zinſte ſchon 1258 dem nach Nimbſchen verlegten Torgauer Kloſter. Nachher wurde es zwar zur Pflege Torgau gerechnet, gehörte aber dem Kloſter Mühlberg. Im J. 1559 kam es an das Stift Wurzen, bis 9 Jahr ſpäter Biſch. Johann X. es an Chph. v. Haugwitz auf Putzkau überließ. 1639 verkaufte es Stellan v. Holzendorf auf Dröſchkau; 1659 übernahm es Gottfr. Moſer, 1679 aber die Gebr. v. Kirchbach, davon Ehrenfried 1689 auch Tauſchwitz erbte. Bis 1749 hatten dieſe combinirten Güter der bekannte Oberberghauptmann Hanns Karl v. Kirchbach; ſein Sohn aber verkaufte ſie 1782 an den Amtsverwalter Herfurth, der die Wirthſchaft trefflich eingerichtet hat. Die Zinſen ſollen bis 1619 nach Nimbſchen abgeliefert worden ſeyn. — Schenks Charte ſtellt das Rittergut noch als exiſtirend dar, und Streits Charte macht gar ein Dorf daraus; die Berghauſiſche Charte aber und das Ortsverzeichniß des M. R. B. laſſen ſelbſt den Namen hinweg, da doch Wichtewitz wenigſtens als Wüſtung aufgeführt ſeyn ſollte. (S.)

Wichtshauſen, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im R. B. Erfurt, im Schleuſinger Kreiſe, im Amte Kühdorf, alſo in der ehemaligen Grafſchaft Henneberg, königl. ſächſ. Antheils, ½ Stunde von Dillſtädt entfernt, ſo wie 4 St. weſtlich von Suhl, und an dem Flüßchen Haſel gelegen. Es iſt das Thal der Haſel, in welchem es liegt. Das Dorf hat 75 Häuſer und 371 Einwohner; im J. 1804 waren 58 Häuſer und 300 Einwohner, und in demſelben befinden ſich 1 Zainhammer, 1 Drahthammer, 1 Schneidemühle, und viele (15) Nagelſchmidte, 1 Schloſſer, 1 Mahlmüller. Auch hat der Ort ein mit der Braugerechtigkeit und dem Schenkrechte verſehenes Wirthshaus, welches, ſo wie die Haſelmühle der Gemeinde zuſtehen. Der Ort hat eine Pfarrkirche, Pfarre und Schule, die unter der Inſpect. Suhl und landesherrlicher Collatur ſtehen; ein Filial von hier iſt zu Dillſtädt, das auch eine eigne Schule hat. Nördlich vom Dorfe ragen im Thale der Haſel eine Reihe von Flötzkalkſteinfelſen, die ſehr ſteil ſind und Aehnlichkeit haben mit Thürmen und Mauern; das ganze Thal von hier an bis nach Suhl iſt lachend und gut angebaut, ſo wie ſehr bevölkert. Wichthauſen liegt in der Region des bunten Sandſteins.

Wickendorf, ein kleines Dorf im Fürſtenthume Schwarzb. Rudolſtadt, in dem Amte Leutenberg, 1½ Stunde nördlich von der Stadt Leutenberg, auf der rechten Seite der Straße von Leheſten nach Gräfenthal, nahe beim Eichberge, am Rohrbache gelegen. Es hat nur 3 Häuſer, mit 27 Einwohnern, die nach Lichttanne gepfarrt ſind. Der Ort ſoll vom Grafen Joh. Heinrich von Schwarzburg-Leutenberg, dem ehemaligen Beſitzer von Lichttanne zwiſchen 1546 bis 1555 geſchenkt

worden ſeyn. Im J. 1742 wurde es, nebſt den Lehngütern von Lichttanne und Schweinbach für 31,312 Gulden und 18 Gr. verkauft; im J. 1780 aber erkaufte es die fürſtlich Rudolſtädter Kammer für 20,000 Gülden und 100 Ducaten Schlüſſelgeld von dem Kammer-Präſident v. Breitenbauch, aber ſie zerſchlug das Gut nicht lange darnach.

Wickerode, in Urk. Witakerode, ein im gräflich Stollbergiſchen-Roßlaiſchen Amte Queſtenberg, (als Inclave des Amtes Sangerhauſen) an der Leine, 1 Stunde öſtlich von der Stadt Roßla belegenes Pfarrkirchdorf von 76 Häuſern und 344 Einwohnern (im J. 1822), welche letztere ſich größtentheils vom Ackerbau, der Viehzucht und den Holzarbeiten nähren, indem die ehedem ſehr blühenden Kupferbergwerke und Silbergänge, wodurch dieſer und die umliegenden Orte viele Nahrung erhielten, ſchon längs zum Erliegen gekommen, ſo wie die Hüttengebäude bis auf ein einziges Wohnhaus ganz verfallen ſind. Die Benutzung dieſer Bergwerke wurde 1701 dem Kaufmann Dünkler zu Leipzig und 1713 dem Kaufmann Ehrlich ebendaſelbſt überlaſſen. Der Graf zu Stollberg-Wennigerode nahm ſie aber in Folge eines Reverſes von 1753 als Hauptvaſall von Sachſen in Lehn. Das daſelbſt etablirt geweſene nicht unbedeutende Bergamt iſt ſchon lange nicht mehr in Aktivität; ein noch daſelbſt wohnender Markſcheider führt jedoch immer fort Aufſicht und Rechnung über die Reſte von Gebäuden. — In Wickerode liegen übrigens noch 2 Freigüter und 3 Mahl- und Oelmühlen; auch eine Brantweinbrennerei iſt vorhanden. Die Kirche ſteht unter der Inſpection Roßla und landesherrlicher Collatur; ſo auch die Schule. Jetzt iſt der Ort in's Herzogth. Sachſen, in den

Kreis Sangerhauſen einbezirkt. Eingepfarrt iſt die Kupferhütte.

Wickersdorf, im 15. Jahrhundert (1488) Weigßerstorff geſchrieben, jetzt vom gemeinen Mann Wickſchdorf genannt, ein wohlhabendes Dorf der Waldenburger Gegend, gehört zur größern Hälfte (von dieſer ſ. u.) ins Sachſ. Gothaiſche Fürſtenth. Altenburg und ins Kreisamt Altenburg, zur kleinern aber in den erzgebirgiſchen Kreis des Königreichs Sachſen, und zwar zu dem Amtsbezirk Zwickau, obgleich es von dieſem weit entlegen iſt; dieſen Theil beſitzt, nebſt einem Antheile an Schwaben und an Reichenbach, der Fürſt von Schönburg-Waldenburg als ein ſchriftſäſſiges Gericht, welches alſo nicht mit zur Herrſchaft Waldenburg zu rechnen iſt, noch weniger aber, wie es von Leonhardi geſchieht, zur Herrſchaft Penig. Wickersdorf liegt ½ Stunde nordweſtlich von Waldenburg, an der bis in die Nähe des Dorfes chauſſirten und mit Pappeln beſetzten Straße nach Altenburg, 3½ Stunden ſüdöſtlich vom letzteren, nahe nördlich beim Forſt (eigentlich der Stadtforſt genannt), längs einem geringen Wäſſerchen, das am untern Ende des, faſt ¼ Stunde langen, weſtwärts ſich ziehenden Dorfes den Neukirchner Bach erreicht; dieſer ſcheidet Wickersdorf von den Oberwiehriſchen Holzhäuſern. Der Ort liegt am öſtlichen Ende ziemlich hoch, ſo daß man in ſeiner Nähe ſelbſt Leipzig ſehen kann, hat vollkommen altenburgiſche Eigenheiten, und zeichnet ſich durch ſtarken Obſtbau aus. Die Feldflur iſt nicht gar groß, aber gut. Die ſächſ. Unterthanen wohnen beſonders an der linken Seite des ſehr flachen Dorfgrundes, und ſind nach Oberwiehra gepfarrt, die altenburgiſchen hingegen nach Niederwiehra. Am Oberdorfe ſteht eine Ziegelbrennerei, und im

Orte iſt ein Gaſthof. Wickersdorf war früher dem Kloſter Remſa zuſtändig, aber unter den zahlreichen Orten, die denen v. Schönburg alle Abgaben zu entrichten hatten, die einem Schutzherrn oder Voigteiinhaber zuſtehen. Da nun der Abt zu Bürgel (ſ. Remſa) dieſes Verhältniß nicht länger dulden wollte, kam es 1488 zum Schied, wornach unter andern auch von halb Wickersdorf die Zinſen an Ernſt v. Schönburg abgetreten wurden. Dieſes iſt eben die ſächſ. Hälfte des Ortes, von deſſen andrer Seite das Kloſter die Zinſen deshalb nicht abtreten wollte, weil dieſelben zu einem ewigen Lichte beſtimmt waren. (S.)

Der zweite Antheil des Dorfs gehört zum Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, zum Kreisamte Altenburg mit Ober- und Erbgerichten; er beſteht aus 2 Anſpanngütern, 8 Handgütern und 3 Häuslern, alſo aus 13 Häuſern und 80 Einwohnern. Die erſteren ſind mit 5250 Thalern brandverſichert. Die Einwohner ſind nach Nieder-Wiehra in die Kirche und Schule gewieſen; unter ihnen leben 1 Leinweber und 1 Salzhändler. Die ziemlich fruchtbare Flur beträgt 165 Acker.

Wickersdorf bei Saalfeld, ein Rittergut und Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, 3 Stunden ſüdlich von der Stadt Saalfeld, rechts von der Straße nach Gräfenthal, nahe am Rohrbache gelegen. Das Dorf hat 13 Häuſer und 74 Einwohner, die mit Ober- und Erbgerichten unter hieſigem Rittergute ſtehen. Zu dem letztern gehören auch Arnsgereuth und Volkmannsdorf. Die Einwohner ſind in die Kirche Hoheneiche eingepfarrt.

Wickershain, ein Amtsdorf in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, ½ Stunde ſüdlich von Geithain, links von

der Straße von Rochlitz nach Froburg, 1½ Stunde weſtlich von Rochlitz und der Mulde gelegen. Das Dorf hat 50 Häuſer, 240 Einwohner, eine Tochterkirche von Geithain und Schule. Der Amts-Antheil an dem Orte enthält 15 Anſpänner, 4 Gärtner, 4 Häusler, 2 geiſtliche Gebäude (die Kirche und Schule), 641 volle, 482 gangbare Schocke und 3 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag; dieſer Theil zählt alſo 25 Häuſer und 120 Einwohner. — Der Vorſteherei zu Geithain Antheil hat 8 Anſpänner, 4 Gärtner und 7 Häusler, mit 368 gangbaren Schocken und 1 Thlr. 19 Gr. Quatemberbeitrag. Zum Rittergute Königsfeld endlich gehört nur 1 Gärtner mit 24 Schocken. — Von dem ganzen Dorfe zinſen und lehnen dem Amte, außer den beiden Saupengütern, nur 2 auf dem Dorfplan erbauete Häuſer; alle übrigen aber theils der Kirche und Vorſteherei in Geithain, theils dem gräflich ſchönburgſchen Amte Penig, theils den Pfarren zu Rochsburg und Nauenhain. Zum Amte nur hat der Ort die Fuhren zu leiſten; denn alle übrigen Dienſte ſind ſeit 1569, mit den Teichen bei dem Städtchen zugleich dem geithainer Rathe überlaſſen worden. Die Gemeine hat einen beſondern Freiheitsbrief darüber, der im J. 1781 erneuert wurde.

Hier, wo der Diakon aus Geithain die Sacra, nebſt dem Filialkirchendienſte, verwaltet, wird jährlich am Feſte von Mariä Heimſuchung nachbeſchriebner beſonderer Gottesdienſt, oder die ſogenannte Ablaßpredigt gehalten. Gleich Nachmittags um 2 Uhr begiebt ſich der ganze Stadtrath von Geithain, die Geiſtlichkeit, das Schul-Perſonale, der Cantorei, und dem Schülerchor, mit 16 Muſikern nach Wickershain zu dem daſigen Schullehrer, der ſie mit Bier und Tabak bedienen

muß, die ihm die Kämmerei vergütet. Hierauf tritt ein angeſehener Nachbar des Dorfs, einen zinnernen Teller in der Hand, der mit einem weiſsen Bogen Papier bedeckt iſt, in die Stube, nimmt den Bogen ab, und theilt, nur den Schülern nicht, einen Groſchen, als Ablaßgroſchen mit. Schon vorher bekam der Oberpfarrer einen Thaler apart. Nun zieht man zur Kirche, wo geſungen, muſizirt und beſonders die Ablaßpredigt gehalten wird, nach deren Beendigung Sang und Klang den Gottesdienſt beſchließen. Der Paſtor erhält für die Ablaßpredigt einen Thaler und drei Groſchen; der Diakon, Muſikus und die Schüler erhalten auch eine Kleinigkeit. Vor den Kirchthüren wird dabei mit Eßwaaren ein kleiner ordentlicher Jahrmarkt gehalten. Dann begiebt man ſich in eine an den Kirchhof ſtoßende Scheune, wo an einer langen Tafel Bier, Butter, ſehr ſchönes weißes Brod und beſter Käſe genoſſen wird; der Gerichtsdiener macht dabei den Aufwärter; ſonſt bediente man ſich nur eines Käſes, der aber ſo groß, wie ein Schleifſtein war. Dieſen zerlegte der Stadtſchreiber in dünne Scheiben, wovon der Paſtor zuerſt, und dann Jeder der Reihe nach zulangte. Viele nahmen dieſe Scheibchen mit nach Hauſe. Die Entſtehung dieſer ſonderbaren Sitte und Schmaußerei ſucht man wohl mit Recht in den Zeiten der Ablaßkrämerei des verrufenen Tezels, der, wie überall, ſo auch hier, die Erlaubniß, Butter und Käſe in der Faſten zu eſſen, nur für Geld ertheilte, und zwar, wie man glaubt, auf einer Scheuntenne. Jede Kanne Butter und jeder Käſe mußte mit einem Ablaßpfennig gelößt werden. Dies veranlaßte die Wickershainer, ihre Käſe ſo groß fertigen zu laſſen; ſo täuſchten ſie den Mann, der ſie zu täuſchen gekommen war, und glaubten dennoch ihr Gewiſſen nicht zu

verletzen. Nach Urk. weiß man, daß die hieſige Marienkirche einſt ein berühmter Wallfartsort geweſen ſey, der am 2. Juni ſtark beſucht wurde.

Wickerſtädt, Wickerſtedt, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Roßla, 2 Stunden weſtlich von Camburg, 1½ St. nördlich von Apolda, am linken Ufer der Ilm, 1½ St. ſüdlich von St. Sulza entfernt gelegen. Es iſt ein großer Ort von 153 Häuſern und 552 Einwohnern, einer Pfarrkirche und Schule, 2 Mühlen an der Ilm, und die Einwohner treiben guten Ackerbau und haben ſtarke Viehzucht; es giebt auch mehrere Handwerker unter ihnen. Die Kirche und Schule ſtehen unter der General-Superintendentur Weimar und der Adjunctur Apolda, und unter landesherrlicher Collatur. An der Schule lehren ein Cantor als erſter, und ein Organiſt und Mädchenlehrer, als zweiter Lehrer.

Wicknitz, ſ. Dürr Wicknitz.

Wicknitz, Wiednitz, Wittnitz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Kreiſe Spremberg Hoierswerda, ſonſt zur Standesherrſchaft Hoierswerda gehörig, jetzt in's Rentamt Spremberg verſetzt. Es liegt unfern Großgrabe, dicht an der Oberlauſitzer Gränze, wie ſie ſeit 1815 iſt, 4 Stunden nördlich von Königsbrück, und 4 St. ſüdlich von Senftenberg entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut beſaß hier im J. 1769 Frau Maria Eliſabeth Simonis, geborne d'Orville, geh. Kriegsräthin, im J. 1800 Frau Eliſabeth Frieder. Wilhelmine v. Wurmb, geb. d'Orville von Löwenklau, mit ihren 3 Geſchwiſtern. Das Dorf enthält 56 Häuſer und 293 Einwohner, welche letztere nach Großgrabe in der königl. ſächſ. Oberlauſitz gepfarrt ſind.

Wicksdorf, eine Wüſtung in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe und Amte Belzig, bei dem 2ten Gute Wieſenburg (oder Mahlsdorf) gelegen, und zu demſelben gehörig.

Widderitzſch, ſ. Groß- und Klein-Wiederitzſch.

Widdersroda, auch Wittersdorf, ein Dorf in dem Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, in der Commende Zwätzen gelegen, und zu derſelben gehörig. Blos Leonhardi führt den Ort als Dorf an; es ſteht in keinem Staatskalender, noch auf einer Karte, welches daher kommt, daß das Dorf mehr und öfter unter Wittersdorf vorkommt. Es liegt ganz entfernt vom Amte Eckartsberga, ſondern als Exclave von Zwätzen, im großherzogl. weimarſchen Amte Blankenhain. Es hat 15 Häuſer, 58 Einwohner, eine Förſterei, und eine Filialkirche von der Kirche Pfarrkeßlar im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg. Nördlich und öſtlich gränzt es an das Altenburgſche, weſtlich an's Blankenhainſche und Gotha'ſche, und ſüdl. an's Schwarzburgſche und Altenburgſche. — Die Kinder ſind in die Schule zu Lotſchen gewieſen, denn Pfarrkeſſel iſt blos eine einzelne Pfarrwohnung.

Wiebelsburg, Wiefelsburg, ein einzeln liegender Hof in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Oberlande, im Gericht Sonnenberg, an der Straße von Sonnenberg nach Steinach, auf der Kuppe eines Berges, unfern Steinach, 2½ Stunden nördlich von Sonnenberg entfernt, auf der rechten Seite der Steinach gelegen. Es leben hier 12 Menſchen, die nach Steinach gepfarrt ſind.

Wiebelsdorf, ein Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda mit Mildenfurt, ½ Stunde nördlich von

Auma, 3 Stunden ſüdlich von Weyda, an der Auma gelegen. Es hat 16 Häuſer und 93 Einwohner, die unmittelbar unter dem Amte ſtehen, Hufen und Schocke eingerechnet. Leonhardi zählt der Amtseinwohner nur 48. — Ein größerer Theil ſteht dem Rittergute Nieder-Pöllnitz zu, wenigſtens 70 Einwohner. Unter das Amt Mildenfurt gehörten ſonſt 3 Unterthanen. Beim Dorfe liegt eine dazu gehörige Mühle an der Auma. Die Einwohner ſind nach Forſtwolfersdorf gepfarrt, und ſtehen alſo unter der Diöces Weyda.

Wiedebach, ein Dörfchen des Weißenfelſer Kreiſes im Reg. Bez. Merſeburg des Herzogth. Sachſen, gehört theils (mit $2\frac{1}{4}$ Hufen) unmittelbar unter das königliche Juſtizamt zu Weißenfels, theils zu den beiden hieſigen Rittergütern, davon das bisher altſchriftſäſſig geweſene ein königl. Kammergut iſt, das andere aber bisher neuſchriftſäſſig war, ſonſt das Amsdorfiſche oder Spanheimiſche, zuletzt das Wolffiſche hieß, aber 1820 zur Subhaſtation kam, daſſelbe beſitzt 122 Dresd. Schfl. Feld, 10 Acker gute Wieſen, 12 — 15 Acker Gärten, etwas Holz und Teichfiſcherei u. ſ. w. Zuletzt hatte es der Amtmann Wolff. — Wiedebach hatte im J. 1818 überhaupt nur 13 Häuſer mit 73 Bewohnern, hat gutes Feld und trieb ſonſt einigen Weinbau, iſt nach der Stiftskirche Kößlitz gepfarrt, und liegt $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdlich von Weißenfels, in einem hübſchen Grunde, an dem von Kößlitz kommenden Wiedebache, welcher, unter Wiedebach mit dem Greiſelbache verbunden, bei der Weißenfelſer Brücke die Saale erreicht, nachdem er 6 Mühlen getrieben. Kößlitz ſtößt faſt an Wiedebach, und die Bewohner beider Orte leben meiſt vom Tagelöhnern auf beiden hieſigen Gütern. Es liegt über Mutt-

lau auf der Anhöhe. Die Lehnguts- und Bauer-Felder liegen in der Kößlitzer Flur; dem Amte iſt es mit gar keinem Dienſte verwandt. — Das Kammergut hat weiter keine Unterthanen, aber die Collatur zu Kößlitz. Man will noch Spuren von einem alten Schloſſe hier finden. Von dieſem hatte im Mittelalter eine Linie der thüring. Erb-Schenken v. Varila den Namen: Schenk von Bedewich oder Schenk von Wiedebeche, und von derſelben waren die Schenken von Mohlau wieder eine Nebenlinie. Noch 1740 hieß der Beſitzer v. Schenk. Als Herz. Moritz das Stift Naumburg übernahm, gieng bei letzterm auch Wiedebach zu Lehen. Manche wollen unſere Wiedebach in dem Widerbecke einer Caldenborner Urkunde vom J. 1120 erkennen; aber dieß paßt nicht zu den übrigen daſelbſt genannten Ortſchaften. (S.) In Urk. heißt der Ort auch Wedewich und Wedebich. — Vor einigen hundert Jahren waren dieſe Rittergüter noch ungetheilt und ſo dem freiherrl. v. Schenkſchen Geſchlechte zuſtändig geweſen. Im Anfange des 17ten Jahrhunderts hatte zuerſt ein Conrad von Schenk einen Theil des Doppelgutes ohne Gerichte; George zu Molau hatte im J. 1607 den andern Theil im Beſitz, und mit 2 Ritterpferden, nebſt dem Gut Oberreuſſen verdient; doch dieſer Antheil kam darauf im 18ten Jahrhundert, und zwar in der zweiten Hälfte deſſelben an den Kammerrath Ehrenfried Klemmen, der es wieder aus ſeinem Verfall gut anrichtete, und von dem es an das ehemalige fürſtl. Haus zu Weißenfels, und nach deſſem Ausſterben an das Kurhaus Sachſen fiel, wodurch es zum Kammergute wurde. Conrads v. Schenks Antheil haben deſſen Söhne bis zum J. 1694 beſeſſen, da er dann von Alexander Schenk an

andere Beſitzer, und zuletzt an den Hauptmann v. Sponheim gekommen, von deſſen Erben es an den Leipziger Zuchthausverwalter C. Gottlob Haymann fiel, der ihn im J. 1795 noch beſaß, jedoch ohne Gerichtsbarkeit im Dorfe. — Der Ort war ſonſt ein Dorf ohne Flur; das zweite Rittergut war früher Stiftiſch-Naumburgiſches Mannlehen, wurde aber den 20. März 1660 in Erblehn verwandelt. Wiedebach iſt mit dem Dorfe Löſelitz nur ein Dorf und eine Gemeinde.

Wiedemar, ein beträchtliches Dorf im Herzogthume Sachſen (ſonſt im Leipziger Kreiſe), jetzt in dem R. B. Merſeburg, im Delitzſcher Kreiſe und Amte, am Strenkbache, an der Straße von Landsberg nach Leipzig, 1½ Stunde ſüdlich von der Stadt Landsberg gelegen. Der Ort theilt ſich in Groß- und Klein-Wiedemar, und beide Theile enthalten 66 Häuſer und 361 Einwohner, eine Mutterkirche und eine Schule, die unter der Inſpection Delitzſch, und der Collatur des Ritterguts Lemſel ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind Klein-Wiedemar (denn die Kirche ſteht in Groß-Wiedemar), und Wieſenena. Was die weltliche Gerichtsbarkeit dieſer Parochie betrifft, ſo hat ſie verſchiedene Gerichtsherrſchaften: nämlich 1) das königl. Amt Delitzſch, 2) der Stiftsrath v. Wuthenau, und die Frau von Kroſigk in Quees, als Beſitzerin von Wieſenena; dies gilt vom Jahr 1753; aber im J. 1808 war Collator der Kammerherr v. Könneriz, als Beſitzer von Lemſal. Die Seelenzahl der Parochie beträgt 485. Leonhardi giebt beiden Theilen des Dorfs (1806) 53 Häuſer, 14 Pferdner, 35 Häusler, mit Einſchluß eines wüſten Guts, einer Mühle, der Kirche, Pfarre und Schule, und gegen 280 Einwohrer, die 40 Pferde, 10 Ochſen, 140 Kühe, 600 Schafe, 52

Hufen beſaßen, und 2474 gangbare Schocke ver⸗ſteuerten. Auch das Rittergut Gleſien hat hier 3 Güter und einige Häusler mit den Erbgerichten. — Wiedemar iſt deshalb denkwürdig, weil hier d. 18. Febr. 1755 der durch ſeine Reiſen bekannte Karl Gott⸗lob Küttner geboren wurde. — Im J. 1797 fand man hier 1½ Elle unter der Erde einen ungeheuern Granitſtein von 3 Ellen Länge, und unter demſel⸗ben Ueberreſte von Gerippen und Urnen, ſo auch einige Silbermünzen von Groſchengröße, mit Bruſt⸗bild und der Umſchrift: Anton. pii.

Wiedenberg, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei Rodewiſch, 1 Stunde nordöſtlich von der Stadt Auerbach entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Auerbach⸗Untertheil, und iſt nach Rodewiſch gepfarrt. Der Ort fehlt auf Streits Atlaſſe.

Wiedenleite, Wiedenleuthe, ein klei⸗nes Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe und Amte Voigtsberg, bei Brambach, 2½ Stunden ſüdlich von Oelsnitz, dicht an der böhmi⸗ſchen Gränze gelegen. Es gehört altſchriftſäſſig zum Rittergute Brambach, und iſt nach Brambach ein⸗gepfarrt.

Wiedenteich, ein anſehnlicher Teich im Groß⸗Herzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida mit Mildenfurt, nicht weit von Damm, alſo 1 Stunde öſtlich von der Stadt Trip⸗tis entfernt gelegen, und zu dem Rittergute Nie⸗der⸗Pöllnitz gehörend.

Wiedenthor, eine der 4 Vorſtädte von Weyda, die aus 21 Häuſern und 124 Einwoh⸗nern beſteht. Siehe: Stadt Weyda.

Wiederau, bei Liebenwerda, ein alt⸗ſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogthume

Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kr. Liebenwerda, Amt Liebenwerda, 2 Stunden ſüdlich von Herzberg entfernt, auf der rechten Seite der ſchwarzen Elſter, an einem in dieſelbe fließenden Bache gelegen. Das Dorf hat 60 Häuſer und 321 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, mit einem Filiale zu Drasdo. Eingepfarrt in die Mutterkirche iſt die Boresdorfer Mühle. Die Collatur ſtand ſonſt der Univerſität Wittenberg zu, jetzt iſt ſie alſo landesherrlich; die Parochie ſtehet unter der Inſpect. Liebenwerda, und enthält 750 Seelen; eingepfarrt ſind ferner Bahnsdorf und Neudeck. Im J. 1631 am Michaelstage wurde durch die Kroaten der Ritterſitz, die Kirche und Pfarrwohnung und ein guter Theil des Dorfs in Aſche gelegt. Das hieſige Rittergut beſaß im J. 1755 der anhaltſche geheime Rath Johann Sigmund v. Rebhun; Jahnsdorf und Neudeck gehörten dem Oberamtsrath Joh. Friedr. v. Patow. Die Pfarräcker liegen nicht in der Wiederauer, ſondern in der Bahnsdorfer Flur, und ſind dazu gewiſſe Dotale verordnet, ſolche, gegen Eſſen und Trinken, zu beſtellen.

Wiederau, bei Pegau, ein Pfarrkirchdorf mittler Größe im Leipziger Kreiſe und Amte Pegau, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergut, deſſen Beſitzer H. Kypke iſt. Es liegt $\frac{3}{4}$ Stunde von der preuß. Gränze, 1 Stunde nördlich von Pegau, $1\frac{1}{4}$ Stunde ſüdweſtlich von Zwenkau, in der Elſteraue, und zwar nächſt dem linken Ufer des Floßgrabens, in einer ſehr tiefen, doch vor Ueberſchwemmungen durch zahlreiche Dämme möglichſt geſicherten, angenehmen Gegend, gegen 400 pariſer Fuß über dem Meere, unter einem ſehr milden Klima; durch den Ort führt die neue Chauſſee nach Zeitz, welche zwiſchen Imnitz und Rüßen die ebenfalls chauſſirte, alte Audigaſter oder hohe Straße

verläßt, und Pegau nur am weſtlichen Ende berührt (ſ. u.). Wiederau enthält in etwa 40 Häuſern gegen 250 Bewohner, die ſich faſt nur mit Oeconomie ernähren. Sie hatten 1806 nur 8 Pferde, und waren mit $9\frac{1}{3}$ Hufen belegt. Die Kirche, ein kleines Gebäude, iſt 1796 renovirt worden, und hat einen nicht mißfälligen Thurm; die Pfarrwohnung iſt klein, aber wohlgebaut. Die Parochie, wozu weiter nichts gehört, ſteht unter der Inſpection Pegau, und die Collatur wird von der Gerichtsherrſchaft geübt. Unter mehrern ſchönen Gütern zeichnet ſich beſonders der Gaſthof aus; er bildet mit ſeinen großen und ſchönen, auch mit Blitzableitern verſehenen Gebäuden das weſtliche Ende des Dorfes, iſt herrſchaftliches Eigenthum, und enthält auch die Brauerei und Brennerei. —

Das Rittergut liegt ſüdweſtlich am Dorfe, aus welchem eine ſchöne Allee von mehr als 100jährigen Linden zu den Gebäuden führt. Um den ganzen Hof iſt ein Waſſergraben geführt, davon jedoch ein Theil in neuern Zeiten zugeſchüttet iſt. Die Wirthſchaftsgebäude haben mit dem Schloſſe gleiches Alter, ſind daher nicht eben ſchön, aber doch ihrer vollkommenen Symmetrie wegen gefällig. Ein beſondrer Vorhof trennt von denſelben das Schloß, welches zwar nicht zu den größten, aber unſtreitig zu den ſchönſten, im edelſten und grandioſeſten Style erbauten in Sachſen gehört. Auch iſt es ſo ſolide, daß es, obgleich ſeit ſeiner Errichtung, d. i. ſeit 1705 nicht wieder renovirt, abgeputzt oder dergl. mehr, dennoch faſt wie neu erſcheint. Es hat mit Souterrains 4 Etagen, ein gebrochenes Schieferdach mit Blitzableitern, deren Fangſtangen gabelförmig ausgehen, und 8 Fenſter in der Breite; zum Eingang führt eine treffliche Freitreppe; gegen Nord giebt es auch kurze Nebenflügel. — Faſt den gan-

zen Hof umgiebt der Garten, der jetzt mehr dem Nutzen, als dem Putz geweihet, aber immer noch ſchön iſt; vorzüglich intereſſirt die Orangerie durch die, zum Theil bis 9 Zoll ſtarken Stämme; auch iſt der Gartenſalon gefällig, und das Gewächshaus von Erheblichkeit. Außerhalb des Gartens, gegen Oſten, iſt noch ein Buſch zu Spatziergängen benutzt, und als ſolche laſſen ſich wohl auch die vielen, mit Obſtalleen beſetzten Auendämme betrachten. Gründer des Schloſſes, der Oeconomiegebäude, des Gartens u. ſ. w. war der Miniſter Graf Hennicke, welcher auch von Auguſt II. für das Rittergut das Privilegium auswirkte, 75 Klaftern ohne Bezahlung vom hieſigen Floßholzhof jährlich abholen zu dürfen. In Nordoſt vom Gute findet man eine große Obſtplantage, in Südoſt eine der größten Ziegelbrennereien weit und breit, deren Abſatz überaus ſtark iſt. Ueberhaupt iſt von H. Kypke die Oeconomie ſtark erhöhet worden. Bei der Ziegelei giebt es eine Hopfenplantage, und auf den trefflichen Auenfeldern baut man auch Flachs, viel gutes Kraut, Hirſen u. ſ. w. — Mit dem Rittergut Wiederau, auf welchem ein Ritterpferd haftet, iſt noch das neuſchriftſäſſige Gut Klein-Dalzig ($\frac{3}{4}$ Stunde nordweſtlich gelegen) combinirt. Zu erſterm gehören noch die Dörfer Döhlen, Groß-Storkewitz (wo die Collatur ebenfalls dem Rittergute zuſteht), Maſchwitz und Rüßen. Mit Klein-Dalzig gab man 1801 überhaupt 554 Conſumenten an; doch ſteigt die Einwohnerzahl beinahe auf 700. —

Der erwähnte Floßholzhof befindet ſich nördlich etwa 600 Schritt vom Dorfe, am linken Ufer des Floßgrabens, welcher hier und bei Döhlen (wo man ihm auch ein künſtliches, kürzeres Bette gegeben hat) von anſehnlicher Breite iſt.

Mit dem nahen Döhlen wird Wiederau durch einen hohen Damm und durch 4 Brücken verbunden, davon die 3 erſten nur beim Austreten des Fluſſes Waſſer unter ſich haben. Die eigentliche Flußbrücke iſt ſehr lang, aber nur hölzern, und an derſelben ſteht ein, ſchon zu Döhlen gehöriges Gebäude für den Brückenzoll-, Geleits-, Chauſſeegelder-, Salzlicent-, Gränzzoll- und Landaccis-Einnehmer. Von dieſem Hauſe bis zur hohen Straße führt an der Chauſſee eine ſchöne Pappelnallee. (S.) Das hieſige Schloß, oder herrſchaftliche Haus, hat der geheime Rath v. Fletſcher im J. 1704 anlegen laſſen; alles aber wurde im J. 1737 vom geh. Rathe Graf v. Hennicke ſehr verſchönert.

Wiederau, bei Wechſelburg, in älteren Zeiten Wedra und Wetra, ein großes, ſehr wohlhabendes und ausgezeichnet wohlgebautes Pfarr-Kirchdorf im erzgebirgiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, in der gräflich Schönburg-Wechſ. Herrſchaft und dem Amte Wechſelburg, jetzt alſo dem Grafen Alban von Schönburg zuſtändig. Es erſtreckt ſich $\frac{5}{8}$ Stunde lang in weſtlicher Hauptrichtung am Wiederbache hinab (ſ. u.), und liegt in einem anmuthigen und milden Thale, von 660 bis zu 800 pariſer Fuß über dem Meere, bei der Kirche $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtlich von Wechſelburg, $2\frac{3}{4}$ St. nordöſtlich von Penig, $2\frac{1}{2}$ St. von Rochlitz und Mittweida, 2 St. von Burgſtädt, unter 30 Grad $29\frac{4}{5}$ Min. der Länge und 50 Gr. $58\frac{1}{4}$ Min. der Breite. Bei der Kirche, die mehr nach oben, als nach unten ſteht, gehn die Straßen von Rochlitz und Wechſelburg nach Chemnitz und Frankenberg vorbei. In Südoſt verbreitet ſich das große Königshainer Holz, in Weſt und Nordweſt das herrſchaftliche Holz auf dem Chemnitzberge.

Oeſtlich iſt Königshain ſehr nahe, und bildet mit Wiederau faſt Eine Häuſerreihe von $1\frac{3}{4}$ Stunden Länge; ſüdweſtlich vom niedern Ende des Dorfes und ſehr nahe dabei liegt auf der Höhe das neu angebaute, nur aus Gärtnern und Häuslern beſtehende Oertchen Wiederberg, nach ſeiner Lage auf dem bis zur Chemnitz hin reichenden Wiederberge ſo genannt, und bildet mit Wiederau zuſammen nur Eine Gemeinde. Der Ort hat gegen 80 Einwohner. Wiederau hat zwar nur gegen 136 Häuſer, aber darunter viele Güter, und daher an 850 Bewohner. Im J. 1752 zählte man 127, 1801 aber 130 Häuſer, und 1802 im Dorf (ohne Vorwerk) 643 Conſumenten. Es giebt hier 4 Mühlen mit 8 Gängen, davon die obere oder Kirchmühle auch eine Schneidemühle hat, gleich der iſolirt gelegenen Bachmühle (ſ. u.); ferner die Feldmeiſterei für die Wechſelburger Herrſchaft (ſie ſteht unweit Wiederberg, am Wege nach Lunzenau); dann ein Forſthaus, einen großen Gaſthof, und ein anſehnliches gräfliches Vorwerk. Dieſes ſteht ſüdlich über dem Niederdorfe auf der Höhe, hat eine ſehr bedeutende und edle Schäferei, mehrere Teiche und die ſogenannte Vorwerksmühle, auch an dem Bächlein, das hier dem Wiederbache zufällt, eine Ziegelhütte. Schon zu den Zeiten, wo in Zſchillen ein Kloſter und dann eine Ordenscommende war, beſaßen dieſelben das hieſige Vorwerk als ihr wichtigſtes Gut. Unter den Dorfbewohnern ſind viele Weber, ſowohl für Woll- als für Baumwollwaaren; letztere werden großentheils nach Mittweide, erſtere mehr nach Rochlitz verkauft. Doch iſt auch die Feldwirthſchaft bedeutend, und lohnt nicht gering; noch lohnender iſt verhältnißmäßig die Rindviehzucht. In Nordoſt gränzt die Flur mit

dem Rochlitzer Amte des Leipziger Kreiſes. Einige Wirthe hierſelbſt betreiben, wie in Königshain, die Blumenpflege, und beſonders hat der Bauer Irmſcher eine reiche Nelkenflur, welche einen weithingehenden Handel veranlaßt.

Die Kirche iſt anſehnlich und wohlgebaut, und gilt in der Gegend (doch iſt darüber natürlich nichts Zuverläſſiges zu ſagen) für die reichſte Dorfkirche im ganzen Lande. Die Inſpection übt der Peniger Superintendent, die Collatur der Pfarr- und Cantorſtelle der Graf. Nach Wiederau gepfarrt ſind, außer Wiederberg, auch Stein, welches ſeine eigene Schule hat, Rabenberg und die kleinere Seite von Göritzhain, davon die andere zur Parochie Hohenkirchen gehört. Die Kirchfahrt enthält gegen 1450 Seelen; dazu kommt noch das große Filialkirchdorf Königshain mit 1150 Bewohnern, ſo daß die Parochie überhaupt gegen 2600 Seelen zählt, und zu den ſtärkſten und reichſten auf dem Lande in Sachſen gehört. Auch iſt die Pfarrſtelle hierſelbſt ausgezeichnet annehmlich. Vor der Reformation ſtand der Pfarrer unterm biſchöfl. Archidiakon zu Zſchillen, wo auch die Commende die Collatur übte. Der erſte evangel. Pfarrer, Joh. Roſe, trat wieder zu den Katholiken über, und ihm folgte Gangolph Petzold. Bei der Kirche iſt auch eine ziemliche Bibliothek. — Hinſichtlich des Vorwerks vergl. auch Wechſelburg. — Unweit Wiederau, etwa 200 Ellen vom Dorfbache nach Chemnitz hin, an der Straße, wurde vor etwa 107 Jahren angefangen, auf den in einem Gange hier ſtreichenden Achat, Rochlitzer Achat in der Mineralogie genannt, durch einen Schacht zu bauen, den man auch 40 Ellen tief abteufte. Anfangs wurde das Product ſehr geſucht und zu Doſen, Ringſteinen

u. dergl. verarbeitet; jetzt aber findet es ſich nur noch in Mineralienſammlungen, weil man die Grube längſt hat eingehen laſſen. (S.)

Wiederbach oder der Wiederauer Bach, der anſehnlichſte unter den Bächen in der Schönburgiſchen Herrſchaft Wechſelburg, entſpringt an der Rochlitzer Amtsgränze, auf einer flachen, waldigen Gegend, in einer Meereshöhe von 1050 pariſer Fuß, und kommt ſehr bald nach Königshain, welches er 1¼ Stunde lang bald in nordweſtlicher, bald in weſtlicher Richtung durchfließt, ſich am untern Ende jählings ſüdlich, dann am obern von Wiederau aber wieder weſtlich wendet, dieſes faſt ¾ St. lang bewäſſert, dabei ein immer tieferes und ſchöneres Thal bekommt, und unter Wiederau einen ſehr reitzenden, ⅜ St. langen, von ſteilen Waldbergen (nördlich dem Chemnitzberg, ſüdlich dem Wiederberg) eingefaßten Wieſengrund durchſchlängelt, den nur die Bachmühle belebt. Hierauf erreicht er am untern Ende von Göritzhain das rechte Ufer der Chemnitz. Seine Länge beträgt 2¾ Stunden, das Gefälle — da die Mündung etwa 620 Fuß Meereshöhe hat — gegen 240 Ellen. Er treibt 7 Mühlen, befördert die Königshainer Bleiche, und empfängt 5 Nebenbäche, darunter 2 ſtärkere aus dem Königshainer Walde, einer aber aus der Zſchoppelshainer Gegend kommen. (S.)

Wiederberg, ein Oertchen der Schönburgiſchen Herrſchaft Wechſelburg, bildet Eine Gemeinde mit Wiederau, ſ. dieſ., und beſteht nur aus einigen auf dem Wiederberge neu angeſetzten Häuſern auf herrſchaftlichem Grund und Boden. Der Wiederberg wird weſtlich von der Chemnitz, nördlich von der Wiederbach begränzt; ſüdlich trennt ihn, der dadurch zum Vorgebirge

wird, ein kleiner Grund vom Rabenberge, und öſtlich reicht er bis zum Wiederauer Vorwerk; an ſeinem weſtlichen Fuße liegt das dieſſeitige Göritz-hain. Ihm gegenüber in Norden erhebt ſich zu noch größerer Höhe der Chemnitzberg. (S.)

Wiedermuth, ein fürſtl. ſchwarzburgiſches Sonderhauſenſches Dorf im untern Fürſtenthum Schwarzburg und Amte Keula, an der Helbe, ½ Stunde nördlich von Ebeleben, 3 St. nordweſtlich von Sondershauſen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Sondershauſen ſtehen.

Wiederrode, Wiederroda, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, 1½ St. öſtlich von Mutzſchen, und ¾ St. weſtlich von Mügeln, in fruchtbarer Gegend gelegen. Zum Rittergute gehören außerdem die Dörfer Liptiz bei Mutzſchen, und Mannewitz, in allem gegen 400 Unterthanen. Das ganze Rittergutsgebiet enthält 22¾ Hufen, 40 Pferde, 1080 Schocke und 4 Thlr. 9 Gr. Schatzung. Die Einwohner ſind nach Liptiz gepfarrt.

Wiederitzſch, vulgo Wetterzſch; darunter verſteht man die beiden, nahe beiſammen liegenden, unbeträchtlichen Dörfer Groß- und Klein-Wiederitzſch, 1½ Stunde nördlich von Leipzig, an einem Bächlein gelegen, welches in Seehauſen entſpringt, und nach ſeiner Vereinigung mit dem Lindenthaler Waſſer die (große oder Eutritzſcher) Rietzſchke bildet. An Häuſerzahl ſind beide Orte (ſ. die einzelnen Art.) einander faſt gleich. Daß Klein-Wiederitzſch ſeit Sachſens Theilung zum Leipziger Kreiſe und Amte gehört, iſt oben unerinnert geblieben. Es liegt von Groß W. etwas nördlich. Beide Orte haben Gaſthöfe, davon der

zu Klein W. eigentlich ein Erbgerichte iſt — in hieſiger Gegend eine große Seltenheit. Auch giebt es eine Windmühle hier. Nordöſtlich ſtößt an die hieſige, nicht gar große Flur das angenehme, ebenfalls zu Breitenfeld gehörige Birkenhölzchen, und ſcheidet ſie von der des Filialdorfs Seehauſen. Zur Kirche ſind beide Oertchen gepfarrt, und die geſammte Parochie, zum Tauchaiſchen Kreiſe der Leipziger Diöces gehörig, zählt nur gegen 600 Seelen. Der erſte evangeliſche Pfarrer war Joh. Deichmann; der 3te, Heinr. Wilde, war 67 Jahr im Amte; der 9te, Ben. Gottlob Claußwitz von hier, ſtarb 1749 zu Halle als Doctor der Theologie und berühmter Schriftſteller. — Beide Dörfer liegen an der Deſſauer Landſtraße. In der Leipziger Schlacht gaben ſie am 16. Oct. wichtige Puncte ab, litten aber auch ſehr, beſonders durch Brand, und erhielten aus der Leipziger Hülfsvereinscaſſe baar und in Getreide 2433 Thlr. 19½ Gr. (S.)

Wiedersbach, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf des Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Erfurt, im Schleuſinger Kreiſe, alſo im preußiſchen (ſonſt königl. ſächſ.) Antheil an Henneberg, dem Juſtizamte Schleuſingen unmittelbar unterworfen, liegt 1¼ Stunde ſüdöſtlich von Schleuſingen, 1½ St. von Hildburghauſen, 1 Meile von Eisfeld, an der Gränze des Amtes Hildburghauſen, in einer etwas waldigen, doch nicht gar rauhen Gebirgsgegend, zwiſchen dem Rudelsberg (nördlich), Schleuſenberg (öſtlich), Hackebühel (ſüdlich) und Schildberg (weſtlich) mit ihrem Zubehör. Zwiſchen erſtern beiden kommt der Wiedersbach, der über Schwarzbach im Hildburgshäuſiſchen entſpringt, herbei, wendet ſich aber hier nördlich, und fällt bei Kochs Mühle unterhalb Ober-

Roda in die Schleuſe. Durch Wiedersbach gehn die Straßen von Hildburghauſen über Königſee nach Leipzig, und von Schleuſingen über Eisfeld nach Cronach. Der Ort hatte 1791 in 44 Wohnungen 275 Seelen, 1816 aber in 48 Häuſern 304 Bewohner. Es giebt hier einen Gaſthof, eine Schmiede, ein Forſthaus, eine Mühle, ſo wie etwas oberhalb des Dorfes die Commun-Schneidemühle, endlich eine Schule und die unter landesherrlicher Collatur und der Superintendur Schleuſingen (alſo unterm Magdeburger Conſiſtorium) ſtehende Pfarrkirche, zu welcher nichts weiter gepfarrt, deren Filial aber Neuendambach mit 184 Seelen iſt. Die Commun hat eine Schäferei von 400 Stück, und beſitzt 5 kleine Teiche; auch hat der Ort ziemlich viel eigene Holzung. Bei demſelben fiel im J. 1304 ein Treffen vor zwiſchen dem Grafen Walther v. Barby und dem Henneberger Grafen Berthold X. Leonhardi und Engelhard bringen auch den Wilhelms-Brunnen hierher, einen ehemals häufig beſuchten Geſundbrunnen, welcher aber keinesweges hier, ſondern erſt jenſeits Gerhardsgereuth bei Rappelsdorf liegt, und zwar an einer Anhöhe im Querßbuſche. (S.)

Wiedersberg, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe und Amte Voigtsberg, nahe an der Gränze Baierns, nur 1¼ Stunde nördlich von der Stadt Hof, an dem, der Elſter öſtlich zufließenden Feilebache, links von der Straße von Plauen nach Hof gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Oelsnitz ſtehen; die Collatur des Pfarramts hat der König von Baiern, vom Schuldienſte der Superintendent zu Oelsnitz. Eingepfärrt in hieſige Kirche ſind die

Orte: Bloſenberg, Ebersberg, Heinersgrün, Romoldsreuth und Troſchenreuth. Dieſe Parochie iſt eine der bekannten Streitpfarren. Zu Heinersgrün haben die Herren v. Pöllnitz auf einem Berge eine Kapelle und ein Erbbegräbniß, woſelbſt früher am grünen Donnerstage, am Sonntage Exaudi, und zu Martini Gottesdienſt gehalten wurde, welcher aber jetzt an den Sonntagen gehalten wird, wenn die Herrſchaft communicirt; dieſen Gottesdienſt hat der Wiedersberger Pfarrer zu verrichten. — Das Dorf hat 26 Häuſer, die auf Ritterguts Grund und Boden, und unter deſſen Gerichtsbarkeit, mit den 150 Einwohnern ſtehen. Schriftſäſſig aber gehören dieſem Rittergute: Ebersberg, und Antheile an Engelsgrün, mit einem Beigeleite, an Ploſenberg, an Rommelsreuth, ſo wie die Rüdelmühle von 2 Gängen, und ein Theil von Zettelsgrün; in allem mögen 350 Unterthanen vorhanden ſeyn. Combinirt mit dem hieſigen Gute iſt das altſchriftſäſſige Rittergut Troſchenreuth, nebſt einer zweigängigen Mühle; dazu gehört auch das Wirthshaus Klippe und ein Antheil am Dorfe Zettelsgrün. Dies letztere Rittergut zählt 200 Einwohner.

Wiedersdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kreiſe Delitzſch, und im Amte Delitzſch (vor 1815 im Leipziger Kreiſe des Königreichs gelegen). Es gränzt mit Queis, und iſt von der Stadt Landsberg 1½ Stunde ſüdlich entfernt. Die Lage iſt eben, und ſenkt ſich gegen Mittag. Das Dorf hat 19 Häuſer und 100 Einwohner, die nach Klepzig gepfarrt ſind und ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Queis gehören.

Wiederſtedt oder **Wiederſtädt**, die ge-

wöhnliche Benennung des Dorfes, das — zum Unterſchiede des, unterwärts zwar an jenes ſtoßenden, aber im Fürſtenth. Halberſtadt gelegenen Dorfes Nieder-Wiederſtedt — eigentlich Ober-Wiederſtedt heißt, und ſchon B. VII., S. 693 erwähnt iſt; doch hat daſſelbe zu viel Intereſſe, als daß wir es bei dem dort Geſagten bewenden laſſen könnten. Das Amt Wiederſtedt, welches dort oben erwähnt wird, exiſtirt nun nicht mehr, ſondern wurde ſchon unter weſtphäliſcher Regierung zu Hettſtädt gezogen, und Wiederſtedt iſt nunmehr unmittelbar königlich, als ein Amtsdorf im Mannsfelder Gebirgskreiſe des preuß. Herzogth. Sachſen, an den Gränzen der Kreiſe Aſchersleben und Eisleben gelegen; erſteres iſt 2½, letzteres 3½ St., Hettſtädt ½, Gerbſtedt 1¾ St. entfernt. Die Wipper fließt hier gegen Nord, und empfängt den bei Ritterode entſpringenden Wallbecker Bach. Nordweſtlich erhebt ſich der bewaldete Ziegenberg, und die Gegend iſt überhaupt ziemlich bergig, aber fruchtbar. Durch den Ort gehen die Straßen von Sangershauſen nach Sandersleben und von Leipzig nach Quedlinburg. Es giebt hier eine Mühle, eine Ziegelhütte (Trotz genannt), eine Schule, eine Pfarrkirche, wozu nichts weiter gepfarrt, aber die Vorſtadt Kupferberg bei Hettſtädt als Filial gehörig iſt; endlich etwas oberwärts vom Dorfe ſelbſt, am rechten Ufer des Fluſſes, eine Saigerhütte, von welcher das Nöthige unter dem Art. Hettſtädt geſagt iſt; ſie hat auch eine Schmiede, iſt nach Hettſtädt gepfarrt, und giebt dem kurzen Hüttengrunde den Namen. Wiederſtedt hatte 1818 in 103 Häuſern 512 Bewohner, iſt alſo weit größer, als B. VII. angegeben wurde. Beim Dorfe wurden 1765 viele ſerbiſche Urnen ausgegraben.

Das ehemalige Auguſtiner-Nonnenkloſter hierſelbſt iſt eigentlich — und zwar im J. 1210 — in der jetzigen Vorſtadt Kupferberg zu Hettſtädt geſtiftet worden, weshalb noch eine Gaſſe daſelbſt der Mönchshof heißt; dieſer Name ſcheint zwar zu einem Nonnenkloſter nicht recht zu paſſen, läßt ſich aber daraus erklären, daß jenes Kloſter unter Aufſicht des Dominicanerordens ſtand, und deshalb wohl häufig Beſuch von Mönchen erhalten mochte. Im J. 1217 verlegte Graf Walther das Kloſter in das bequemer gelegene Wiederſtedt. In demſelben ruhen Graf Bernhard von Bernburg, ſeine Tochter Mathildis, die Fürſtin Helena von Rügen u. a. vornehme Perſonen. Nach andern Berichten wäre das Kloſter erſt 1215 geſtiftet worden, und zwar, um die Greuel der Verehrung des Jodute vollends auszurotten, von welchen ſich noch bis jetzt die Redensart in jener Gegend erhalten hat: ich will dich ſchlagen, du ſollſt Jodute rufen! Daß aber, wie Einige wollen, das Kloſter bis 1255 am Welfesholze geſtanden habe, in welchem beſonders der Jodute angebetet wurde, läßt ſich mit nichts erweiſen. Eben ſo unerklärbar iſt es uns, wenn Schöttgen ſagt, 1231 bis 1238 hätten ſich die Wiederſtedter Nonnen auf dem Kupferberge aufgehalten. Bei der Erbtheilung der Mansfelder Grafen 1420 fiel das Kloſter dem Grafen Günther zu. Deſſen ſchöne Gebäude, Denkmäler und Bibliothek giengen großentheils in den Bauern-Unruhen unter; und als Luthers ſiegreiches Kämpfen hier bekannt wurde, entwichen auf einmal 16 Nonnen; überhaupt wurde das Kloſter damals bald leer und daher ſäculariſirt. —

Eine der älteſten Nachrichten von Wiederſtedt iſt vom J. 1046, wo es vor Hettſtädt und San-

dersleben genannt wird, alſo vielleicht ſchon anſehn=
lich war. Es lag damals im Swabengau, in
der Grafſchaft des Teti, und das Meißner
Stift bekam hier die Beſitzungen einer gewiſſen
Irmengard. Doch kommt der Ort ſchon im J.
948 vor, wo K. Otto die Kirche zu Widerſteti
dem Magdeburger Kloſter ſchenkte. Im J. 1110
wird ein Gerhard v. Witherſtede als vorneh=
mer Zeuge genannt. 1387 kommt der Ort unter
dem Namen oberdorff wedderſtette als Zube=
hör der Grafſch. Arnſtein vor, welche auch die
Voigtei über das hieſige Kloſter ausübte. — Auf
dem öſtlich bei W. gelegenen Jägersberg ſoll
entweder die Burg Meilrode, die ſehr zeitig
wieder eingieng, oder das ſächſ. Blockhaus Wal=
pode geſtanden haben. Auf dem Scheuberge,
ſüdlich von hier, wachſen unter andern auch häufig
die Glycirrkiza und der Dictamnus; auf dem ro=
then Berge aber, der hinter der Saigerhütte
anſteigt, bricht man gute Steine zu Schmelzöfen
und in die Mühlen. (S.)

Wiedera, eine wüſte Mark in dem Herzog=
thume Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kreiſe
Wittenberg und Amte Pretzſch, beim Dorfe Gnieſt,
alſo 1 Stunde ſüdlich von Kemberg gelegen.

Wiedenitz, auch Dürr=Wiedenitz und
Dürrwicknitz, ſo wie auch Wittnitz, ein Rit=
tergut, Schloß und Dorf in dem Herzogth. Sach=
ſen, im R. B. Frankfurt, im Spremb. Hoiers=
werdaer Kreiſe, (im eigener Kreiſe der Oberlauſitz
ſonſt) 4 Stunden nördlich von der Stadt Camenz,
eben ſo veit ſüdweſtlich von Hoierswerda, am
Schwarzwaſſer, 1 Stunde weſtlich von der Straße
von Königsbrück nach Hoierswerda entfernt, in der
Nähe einiger beträchtlicher Teiche, der Horkewal=
dung und des Langenholzes, gelegen. Das Dorf

hat 56 Häuſer, und 293 Einwohner, die nach Großgrabe (alſo nach Sachſen) eingepfarrt ſind. Das hieſige Rittergut beſaß im J. 1769 Maria Eliſabeth Simonis, geborne d'Orville, geheime Kriegsräthin, im J. 1800 Frau Eliſabeth Wilhelmine v. Wurmb, geborne d'Orville von Löwenklau, in Gemeinſchaft mit ihren drei Schweſtern. Das herrſchaftliche Schloß iſt ſehr ſchön.

Wiegandsthal oder Wigandsthal (erſteres iſt die jetzt officielle, letzteres die urſprüngliche Schreibart), ein geringes Städtchen des Herzogth. Sachſen, in der Provinz Schleſien und dem Laubaner Kreis des Reg. Bez. Liegnitz, im vormals ſächſiſchen Antheil des Queiskreiſes, ſonſt alſo im Budiſſiner Hauptkreiſe, jetzt aber im preuß. Antheile der Oberlauſitz gelegen, und zu dem eng daran liegenden, lange Zeit v. Gersdorfiſch geweſenen, ſeit einigen Jahren aber fürſtlich Heſſen-Rotenburgiſchen Rittergute Meffersdorf gehörig. Wendiſch heißt es Wiganczize. Es erhielt ſeinen jetzigen Namen bei einem frohen Gaſtmahle vom Beſitzer, und zwar nach dem Vorſchlage des erſten Meffersdorfer Diakons, M. Engelmann; vorher nannte man es nur das Meffersdorfiſche Städtchen, weil es ſeit 1668 von Wigand v. Gersdorf auf des Ritterguts Grund und Boden für die Evangeliſchen angelegt wurde, die der Religionsverfolgung in Böhmen und zum Theil auch in Schleſien entflohen waren. Wiegandsthal liegt 5½ Stunden ſüdlich von Lauban, 10 preuß. Meilen von Liegnitz, nach Weſt und Oſt nur ½ Stunde von der Lauſitzer Gränze, dort nach Böhmen, hier nach Schleſien (weshalb bis 1815 der Gränzhandel hier ſehr ſtark war und es auch noch jetzt einigermaaßen iſt), meiſt am rechten Ufer der Lauße oder des Lgaſitzbaches,

der ſich an der böhmiſchen Gränze, ¾ St. von hier ſüdlich, im Walde aus dem weißen Floß und den von den Drechslerbergen bei Straßberg herabkommenden Wäſſerchen bildet; Markliſſa iſt 3, Greifenberg 3½, Friedeberg 2, das Flinsberger Bad ebenfalls 2, Neuſtädtel in Böhmen 1¼, das Liebwerder Bad 2 Stunden entfernt. Die Lauſitz fließt hier nördlich, und ihr Thal iſt ziemlich flach; deſto mächtiger aber ſteigen in Südoſten und Süden die erſten Höhen des Rieſengebirges an, nämlich die Tafelfichte und das Heufuder, mit ihren Vorgebirgen, dem großen und kleinen Drechslerberg für erſtere, und dem Haſen- und langen Berge für letzteres; vergl. d. Art. Tafelfichte. In Südoſt iſt Bergſtraß nur 1000 Schritt entlegen. Meſſersdorf aber ſtößt nördlich ſo nahe an, daß nicht allein die Bewohner ſagen, man könne aus dieſem nach Wiegandsthal fallen, ſondern daß dieß auch vollkommen wahr iſt, weil von einer gewiſſen Gaſſe der Raum zur Stadt, aber die öſtliche Häuſerreihe zum Dorfe gehört; wer alſo da zum Fenſter heraus fällt, fällt wirklich aus Meſſersdorf nach Wiegandsthal. — Dieſes mit Berggerechtigkeit bisher verſehene Städtchen, bei welchem jedoch ſchon längſt kein Bergbau mehr ſtatt findet, hatte 1819 in 106 Häuſern nicht mehr als 408 Bewohner, und nährt ſich mit Spinnerei, einiger Leinweberei u. a. Handwerken; durch das Verrücken der preuß. ſächſ. Gränzen hat es an ſeinem ſonſt blühenden Gränzhandel ſehr eingebüßt; die 3 Jahrmärkte aber werden von In- und Ausländern ſtark beſucht, und fallen 1) Montag nach George; 2) Montag vor Margaretha, und 3) Montag in der Woche, wenn Matthäus fällt. Die hieſigen Töpfer fertigen beſonders ſeit 1780 treffliche Oefen, jenen zu Markliſſa ähnlich. Sonſt fertigte

und verhandelte man hier auch viele Granaten und bunten Schmelz; vergl. d. Art. Volkersdorf. Die hieſige, bald nach des Ortes Entſtehung gegründete Schützengeſellſchaft iſt der Meffersdorfer combinirt, und ſeit 1800 zugleich als Feuercompagnie organiſirt. In Ermangelung einer eignen Kirche iſt das Städtchen nach Meffersdorf gepfarrt, deſſen Kirche aber auch faſt am Wiegandsthaler Markte ſteht; vergl. Meffersdorf im Suppl. B. Die Obergerichte übt das Rittergut, die Niedergerichte aber der aus 4 Gliedern beſtehende Rath. Auch iſt hier ein Gaſthof, indem mehrere Straßen, z. E. von Zittau nach Greifenberg, von Markliſſa nach Neuſtädtel und Haindorf u. a. m. den Ort treffen. Der Lauſitzbach hat hier eine Meereshöhe von 1320 pariſer Fuß. Zur angenehmen Lage des Ortes trägt auch der anſtoßende Meffersdorfiſche Schloßpark bei, ſo wie der nahe Thurm als Belvedere, von dem unterm Art. Neugersdorf geſprochen wurde, und die in etwa 1½ Stunde zu erſteigende Tafelfichte. (S.)

Wiegendorf, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Cromsdorf, 1½ Stunde öſtlich von Weimar, rechts nahe an der weimarſchen Straße nach Eckartsberga, an einem kleinen nach Apolda fließenden Bache gelegen. Der Ort ſteht in neuſter Zeit unter dem Amte Weimar, hat 22 Häuſer, 92 Einwohner, eine Filialkirche von Umpferſtädt, und eine Schule, unter der Dióces Mellingen, und der General-Dióces Weimar ſtehend. Hier iſt ein Landbeigeleite, welches die Kupferſtraße beſtreicht und zum weimarſchen Geleite gehört.

Wiegleben, ein Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Gotha, 3½ Stunden nördl.

lich von Gotha, 2 St. ſüdlich von Langenſalza, an einem, der Unſtrut zufließenden Bache gelegen. Es gränzt in der Flur nördlich mit Henningsleben und Gumbach, ſüdlich mit Tüngeda, weſtlich mit Reichenbach und öſtlich mit Aſchera; ſüdlich dabei liegt das ihm zugehörige Wieglebener Holz. Der Ort hat 90 Häuſer und 450 Einwohner (im J. 1806 nur 250). Der Ort ſteht unter dem Amte unmittelbar, und die Gemeinde hat Brau- und Schenkgerechtigkeit. Kirche und Schule ſtehen unter der Adjunctur, und dem geiſtlichen Untergerichte Goldbach, alſo unter der Superintendentur Gotha; die Collatur übt der Landesherr.

Wiegslau, Wiegelau, eine Wüſtung in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe und Amte Kapellendorf, bei Buchau gelegen, und dazu gehörig.

Wiehe, an der Wiehe, oder dem Wieherbache, ein adliches Städtchen, mit einem altſchriftſäſſigen Rittergut und Schloſſe, in dem Herzogthume Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Eckartsberger Kreiſe und Amte (alſo in Thüringen), ½ Stunde von der Unſtrut und ¼ St. von dem Loosgraben ſüdlich, unfern dem Stubenteiche gelegen; ſie iſt von Nebra 2 St. weſtlich, von Heldrungen 4 St. öſtlich entfernt. Sie bildet zugleich den Hauptort der ehemaligen und jetzigen Herrſchaft Wiehe, hat 2 Kirchen, 1 Schule, das Ober- und Unterhaus als 2 Rittergutsgebäude, 1 Rathhaus, 2 Pfarrwohnungen und 3 Mühlen, dann 466 Häuſer und 1425 Einwohner (im J. 1806 nur 252 Häuſer und 1100 Einw.; im J. 1811 giebt ihr Engelhard nur 137 Häuſer und 600 Einwohner). Unter den Gebäuden ſind 180 Bürgerhäuſer. Die Mühlen ſind die Teichmühle, die Mittelmühle und die Niedermühle, alle

am Wieherbache. An den beiden hieſigen Kirchen ſind angeſtellt 1 Paſtor, 1 Diakon, 1 Cantor und 1 Organiſt. Ein Filial von hier iſt zu Garnbach, das der Diakon zu beſorgen hat; an der Schule ſtehen 1 Rector, 1 zweiter Knabenlehrer und 1 Mädchenlehrer. Auch zu Garnbach befindet ſich eine beſondere Schule. Die Kirchen und Schulen ſtehen unter der Inſpection Sangerhauſen, und die Collatur gehört dem Rittergutsbeſitzer (oder Herrn der Herrſchaft) Wiehe's. Seltſam iſt's, daß Dittmann, da er doch die Superintendentur hat, kein Wort von der Parochie Wiehe ſagt.

Die Herrſchaft Wiehe gehörte ehedem einer eignen Familie, den Grafen von Rabinswalde, welche in das Geſchlecht der Grafen v. Schwarzburg übergegangen ſind, unter dem Titel der Dynaſtie, und nach dem Abſterben der alten Dynaſten kam ſie an das gräflich Schwarzburgiſche Haus. Im 13. Jahrhundert beſaßen Wiehe die Grafen v. Orlamünde, von denen manche Zweige ſich auch Grafen v. Wiehe nannten. Im Grafenkriege im 14ten Jahrhundert wurden Schloß und Stadt abgebrannt. Im Anfange des 15. Jahrhunderts gehörte es denen v. Vitzthum, und zwar dem Apel ſelbſt, welchem es aber die Grafen v. Beichlingen, und Herrmann v. Harras nahmen. Von dieſen kauften es die von Schwarzburg, die es aber im J. 1452 an die Herren v. Werthern als ein Afterlehn, nebſt den dazu gehörigen Dörfern verkaufte, bei deren Familie dieſelbe Herrſchaft ſeit der Zeit bis auf jetzige Zeit geblieben iſt. Letztere theilten ſich ſchon in dem 15. Jahrhundert in die Johann'ſche und Thil'ſche, dann aber zerfiel es in drei Theile. Jetzt beſteht daſſelbe aus 5 Haupt- und Nebenlinien, welche theils Herren von Werthern, theils gleichnamige Grafen, theils Freiherrn

von Werthern ſind; und die Freiherrn v. Werthern Wiehe'ſcher Linie theilen ſich ſeit 1660 in 3 Häuſer ab, nämlich: 1) das Oberhaus Wiehe, 2) das Unterhaus Wiehe, und das Haus Loſſa. Noch muß hier des Reichs Erbthürhüteramts erwähnt werden, welches die Herren von Werthern als ein unmittelbares Reichslehn beſitzen. Herrmann v. Werthern iſt bereits 1086 vom Kaiſer Heinrich IV. damit beliehen worden. Nach dem Lehnbriefe vom 22. Dec. 1698 gehören zu dieſem Reichs-Erbamte 8 freie Mann zu Schwerſtädt, auch 2 Acker Gärten, 3 Hufen und 9 Acker Wieſen daſelbſt. Die Wiehe'ſche Linie Ober- und Untertheil (oder Haus) beſitzen übrigens anſehnlichen Ackerbau, Wieswachs, Schäfereien, und vorzüglich ſtarke Waldungen und Antheile, an den mit den Grafen und Freiherren von Werthern Beichlingiſchen Linie in Gemeinſchaft habenden Forſte, wo außer dem Oberförſter noch fünf Unterförſter angeſtellt ſind. Außer dem Städtchen Wiehe, das mit wenig Schocken belegt iſt, gehören zum Ober- und Unterhauſe der Wiehe'ſchen Linie die Dörfer Donndorf, Langenroda, Kloſter Donndorf, Kleinroda, Garnbach. Das Ober- und Unterhaus der Wiehe'ſchen Linie übt über die Stadt Wiehe die Gerichte aus. Ueberdies beſitzt noch das Unterhaus Wiehe einen Theil von Allerſtädt, Bernsdorf, Zeisdorf. Das Haus Loſſa-Wiehe beſitzt Loſſa mit Rittergut, dann Theile von Allerſtädt, Bernsdorf, Zeisdorf, Rothenberga, mit Rittergut, Bachra und Wollmerſtädt. Ueberhaupt gehört die Familie v. Werthern zu den älteſten, reichſten und berühmteſten Rittergeſchlechtern Thüringens. Hanns v. Werthern z. B. leiſtete dem Kaiſer Ferdinand II. ſo wichtige Dienſte, daß er ihn in den Grafenſtand erhob. Georg v. Werthern ſchloß 1635

für Johann Georg I. den Prager Frieden ab, wofür die Schweden ſeine Güter ſchrecklich mitnahmen. Georg Thilo v. Werthern warb im 30jährigen Kriege auf eigene Koſten Soldaten, ſeinen Landsherrn zu unterſtützen. —

In der kleinen Stadt befand ſich früher eine Schwadrone Huſaren als Beſatzung. Die Einwohner leben beſonders vom Feldbau und der Viehzucht; halten 250 Kühe, 200 Schafe, und haben 47 Hufen Landes; auch viel Rübſamen wird hier erbaut und verſchlagen. Die hieſige Viehzucht iſt ſehr beträchtlich und wird beſonders durch das Rieth (Ried) eine ebene, mit Gras bewachſene Gegend an der Unſtrut, ſehr unterſtützt, indem es in neuerer Zeit durch den neu angelegten Abzugsgraben und die Schiffbarmachung des Fluſſes den öftern Ueberſchwemmungen nicht mehr ſo oft ausgeſetzt iſt. Außerdem geben auch Handwerke und Jahrmärkte hübſche Nahrung; letztere fallen 1) den 19. Februar, 2) Dienſttag nach Cantate, 3) Dienſtt. nach Bartholomäi und 4) auf Simon Judä. Auch iſt bei Wiehe eine mineraliſche Quelle, welche drinn Badenden gute Dienſte leiſtet. — Am Ausgange der Stadt liegen das, in dieſem Jahrhundert, mit anſehnlichen Wirthſchaftsgebäuden erbauete Schloß des Oberhauſes, und auf einer nahen die beiden alten Wohnhäuſer des Unterhauſes, wovon man eine vortreffliche Ausſicht in die ganze Aue, nach dem ehemals ſo berühmten Kloſter Memleben, dem Schloſſe Wendelſtein, und der auf einer Anhöhe liegenden ſchönen Kloſterſchule Roßleben, und dem großen Dorfe gleiches Namens hat. — Der Ort war im J. 1809 mit 93,650 Thlr. verſichert.

Wiehe, ein Dorf des Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe und Amte Plauen, unfern

Falkenſtein, 2 St. öſtlich von der Stadt Plauen entfernt gelegen. Ein Antheil deſſelben gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Oberlauterbach, oder Falkenſtein-Untertheil, ein andrer ſteht unterm Amte unmittelbar. Die Einwohner ſind nach Falkenſtein gepfarrt.

Wiehra (die), ein Flüßchen des Königreichs Sachſen, könnte ſeiner Länge wegen wohl auch ein Fluß heißen, hat aber dazu, wegen geringen Zufluſſes, zu wenig Waſſer. Sie entſpringt in mehreren unbenannten Aermen theils in der Herrſchaft Waldenburg, nämlich beim Dorfe Pfafferode, theils in der Herrſchaft Remſa, nämlich bei Breitenbach und bei Oberdorf, theils endlich bei dem, ebenfalls im Schönburgiſchen gelegenen, Vaſallendorf Oberwiehra, und ſammelt ſich in und nächſt unter letzterem Dorfe zu einem Bache, welcher die Wiehra genannt wird. (Manche wollen zwar ſchon dem Oberdorfer Waſſer dieſen Namen geben, aber wohl mit Unrecht, da es gerade die minderwichtige Quelle ſeyn möchte.) Schon hier bildet es einen, obwohl nicht tiefen, aber doch gefälligen Thalgrund, und den Lauf des Waſſers begleitet auch dieſer Charakter; immer ſind daran hübſch gelegene Dörfer, Wieſen, kleine Holzungen zu finden, aber nirgends ein bedeutender Berg, man müßte denn die ſteilen und zum Theil ſelbſt felſigen Höhen bei Gnandſtein, die aber doch nirgends 100 Ellen Höhe erreichen, als Ausnahme anführen wollen. Die Quellen der Wiehra liegen gegen 1000, ihr wahrer Bildungspunct jedoch nur gegen 900 pariſer Fuß über dem Meere. Nahe unterhalb Oberwiehra kommt rechts der bei Breitenbach entſpringende Neukirchner Bach hinzu. Sie durchfließt nun die altenburgiſchen Dörfer Niederwiehra, Röhrsdorf, Hoyersdorf,

Uhlsdorf, Frohnsdorf, wo links der ſtarke Arnsdorfer-Bach hinzukommt; dann empfängt ſie in Langenleube rechts das durch den Steinbach verſtärkte Langenleuber Waſſer, trennt Schönbach (rechts) von der großen Waldung der Leine, und tritt wieder, nun ſchon 3½ Stunden lang, ins Königreich über, nämlich ins Amt Borna, in welchem ſie auch nun ausſchließend fließt. Sie läßt hier Altenmörbitz (im Grunde) und Wüſtenhayn (an der Höhe) rechts, und bildet fortan einen ſehr gefälligen, zuletzt ſogar romantiſch-ſchönen Thalgrund, der den von Norden herkommenden Reiſenden in der That verleiten könnte, ſich ſchon im niedern Erzgebirge zu glauben. In dieſem liegt das Dorf Gnandſtein, und rechts ſtarrt der Felſen empor, der das Schloß trägt, und um welchen ſich das Waſſer windet, um nun ein einſames, enges und 70 bis 80 Ellen tiefes Waldthal zu netzen, bei deſſen Ausgange ſie rechts durch die Sprotta oder das Cohrener Waſſer einen ſtarken Zufluß bekommt. Der Wald, den beide Wäſſer durchziehen, heißt der Streitwald, und eine ſeiner Höhen trug einſt eine kleine Burg des Kunz von Kaufungen. Die Wiehra trennt nun Wolftitz (links) vom Oertchen Streitwald, nimmt rechts die ſtarke Oßer Bach auf, umfließt die Stadt Frohburg in einem Halbcirkel, empfängt dabei rechts den Rohrbach nebſt dem Greiffenhayner Waſſer, kommt in weſtlicher Richtung nach Benndorf, läßt Wiehra (das von ihr den Namen haben mag) links, Neukirchen rechts, dann wieder Platteke links, Zettlitz rechts, und Raupenhayn links (bei Zettlitz iſt eine der ſchönſten ihrer Auenpartien, und oberhalb des Dorfes kommt, von Nenkersdorf her, rechts die Harthbach zur Wieh-

ra), und nahet ſich Borna in zwei Armen, davon der linke zuvor Gnandorf, der rechte aber Wenigenborna beſpühlt. Beide Arme umfließen die innere Stadt Borna, und vereinigen ſich wieder nächſt unter derſelben. Nun fließt die Wiehra nordweſtlich, bei Witznitz vorbei, und mündet nächſt unter demſelben in die Eyla, wiewohl nur nach dem Sprachgebrauch, nicht in der Natur; denn nach dieſer iſt das Verhältniß gerade umgekehrt, da die Eyla nicht halb ſo ſtark iſt, als die Wiehra. Das vereinigte Waſſer erreicht 1¼ Stunde nordweſtlich unter Borna, zwiſchen Groß- und Kleinzößen und Hain, das rechte Ufer der Pleiße. Der Lauf der Wiehra iſt, mit öſtlicher Ausbeugung, im Allgemeinen nördlich, und nur zuletzt nordweſtlich. Seine Länge beträgt 8½ Stunden, und da die Mündung 380 pariſer Fuß über dem Meere liegt, ſo iſt das Gefälle von Oberwiehra an nur 300 Ellen, oder auf jede Stunde durchſchnittlich nur 37 Ellen. Daher iſt der Lauf des Waſſers keinesweges raſch. Das Flußgebiet der Wiehra gränzt weſtlich mit dem der Pleiße, öſtlich mit dem der Mulde, und nördlich mit dem der Göſel; links vom Fluſſe iſt es ſehr ſchmal, rechts aber, zumal durch die Eyla, bis 2½ Stunden breit; die geſammte Breite geht jedoch nirgends auf 3 Stunden. Der Nutzen dieſes Waſſers iſt zwar nicht manchfaltig, aber wegen der großen Zahl der Mühlen nicht unbedeutend; unter dieſen zeichnen ſich die zu Gnandſtein, Wolftitz (die Abtmühle), Wiehra und 2 zu Borna aus. (S.)

Wiehra, Wyhra oder Wiera, auch Weira, und Wyra, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im königl. ſächſ. Amte Borna des Leipziger Kreiſes, dem es auch unmittelbar unterworfen iſt, hat ſeinen

Namen vom Flüßchen Wiehra, nächſt deſſen linkem Ufer der Ort liegt. Da dieſer Fluß faſt durchgehends Wiehra geſchrieben gefunden wird, gleich den beiden Dörfern bei Glauchau, in deren Nähe er ſich bildet (ſ. d. vorſtehenden Art.), ſo hat man auch für unſer Dorf dieſe Schreibart zu beobachten, nicht alſo, wie Leonhardi thut, Wyhra zu ſchreiben. Der Ort liegt faſt in der Mitte des Amtes, 1½ Stunde ſüdlich von Borna, 1 Stunde nordweſtlich von Frohburg, faſt 2½ Stunden von Altenburg, in einer ſchönen, breiten, mit herrlichen Wieſen und etwas Gehölz erfüllten Aue, dem Dorfe Neukirchen gerade gegenüber, gegen 430 bis 450 pariſer Fuß über dem Meere, unter einem ſehr milden Klima; auch iſt das hieſige Feld merklich fruchtbarer, als jenes auf der Oſtſeite der Wiehra. Vom Dorfe hat ein, in Südoſt liegendes, ziemlich bedeutendes Holz den Namen, welches ſüdlich mit der Pahne, weſtlich mit der Thräne zuſammen hangt, und theils hierher, theils zum Benndorfer Rittergut gehört; eigentlich bildet es den Anfang einer kaum unterbrochenen, 4½ Stunden langen Reihe von Wäldern, die bis nach Langenleube im niedern Hayn reicht. Wiehra enthält viel große, doch wenig ſchöne Güter, welche ſehr enge zuſammen gebaut ſind, überhaupt faſt 80 Häuſer mit 450 bis 500 Bewohnern; 1801 gab man nur 357 Conſumenten an; 1789 gab es hier 11 Pferdner, 36 Gärtner (welche zuſammen ebenfalls viel Feldes beſitzen), 23 Häusler, die Mühle und die geiſtlichen Gebäude; ſie beſaßen 24 Pferde, 12 Ochſen, 198 Kühe und 332 Schafe. Die Feldflur erſtreckt ſich weſtlich und nordweſtlich ſehr weit, gränzt mit Benndorf, Thräne (im Altenburgiſchen), Blumerode, Zettlitz, Platteka und Neukirchen, und begreift 30 Marſchhufen, die aber zu 50 Magazin-

hufen gerechnet werden. Außer ſchönem Getreide baut man auch Chamillen, Flachs und viel Futterkräuter.

Die alte große Kirche, in welcher die eingegrabne Zahl 1494 wahrſcheinlich das Alter angiebt, hat einen ſpitzen Thurm, und ein, meiſt von Rochlitzer Porphyr gebautes Chor. Hinzu gepfarrt iſt kein Ort; die Parochie unterliegt der Ephorie Borna, und Pfarr- und Schulſtelle vergiebt der Kirchenrath. Bei der großen und wohlgebauten Mahl- und Oelmühle, öſtlich beim Dorfe, iſt auch ein anſehnliches Gut. Im Orte ſind 2 mäßig große Teiche, und in Südweſten liegt eine Sandgrube. Bemerkung verdient noch die anmuthige Ausſicht auf den, faſt unmerklich dennoch zu ziemlicher Höhe in Weſten anſteigenden Feldern; ſie begreift beſonders Neukirchen, Frohburg, Sahlis, den Gnandſteiner Schloßthurm u. ſ. w. — Derjenige Pfarrer M. Geier, welcher 1750 hier war, hat eine kleine Schrift über die höchſt wichtige Frage herausgegeben: ob man ſchon in der Bibel Spuren vom Kaffeetrinken finde. (S.) Als erſter lutheriſcher Pfarrer kommt Peter Schaube im J. 1584 vor.

Wielandsdorf, ſ. Wilsdruff.

Wienigenda, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kreis und Amte Torgau, bei dem Dorfe Strellen gelegen, deſſen Einwohner ſie zu benutzen haben.

Wieppersdorf, jetzt officiell Wiepersdorf, auf Wippersdorf oder Lippersdorf, ein unbeträchtliches Kirchdorf im Schweinitzer Kreiſe des Merſeburger Reg. Bez. im Herzogth. Sachſen, ſonſt theils im Amte Schweinitz des Wittenberger Kreiſes, ſo weit es nämlich zu dem altſchriftſäſſigen Rittergute Ahlsdorf, alſo der freiherrl. Sei-

fertitziſchen Familie zuſteht, theils im Amte Schlieben, wo es ebenfalls ſchriftſäſſig zum von Pflugkiſchen Rittergute Lebuſa gehört. Es liegt, durch den Landgraben vom Beerwalder Ländchen geſchieden, 4 Stunden oſtnordöſtlich von Schweinitz, 1¼ Stunde von Schönwalde, 2½ St. von Dahme und Schlieben, 3½ St. von Herzberg, unter deſſen Superintendur die hieſige Kirche ſteht, an einem weſtwärts dem Landgraben zufließenden Bache, der ebenfalls der Landgraben genannt wird, eigentlich aber der Anfang des Schweinitzer Fließes iſt; ſüdweſtlich erhebt ſich, wiewohl nicht hoch, der Weinberg, der jetzt ſeinen Namen wenig mehr verdient; ſüdlich beginnt das Werchauer Gehege. Der Ort hatte 1818 in 34 Häuſern 222 Bewohner, die faſt nur Landwirthſchaft treiben, aber kein gutes Feld beſitzen. Die in Weſten ſtehende Windmühle gehört zum Lebüſer Antheil. Die Kirche iſt das Filial von Knippelsdorf, und hat weiter keine Eingepfarrten, und ſteht unter der Inſpection Schweinitz. Sonſt gab es zu Wiepersdorf ein beſondres Rittergut, welches 1694 der Hofr. v. Leipziger, ſo wie noch 1720 deſſen Familie beſaß. (S.)

Wiera, ſ. Wiehra.

Wierigsdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Reg. Bez. Frankfurt, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, ½ Stunde nördlich von der Stadt Luckau, an der Straße von Luckau nach Golſen, an dem Onerbache, der bei Golſen in die Geille fällt, gelegen. Das Dorf gehört dem Rathe zu Luckau, und hat 1460 fl. Schatzung; er hat 10 Häuſer und 67 Einwohner, die nach Gießmannsdorf gepfarrt ſind. Es gehört dazu die daſige Mühle mit 8 Einwohnern.

Wierſchnitz, ſ. Nieder-Würſchnitz.

Wieſa, mit Wieſenbad, bei Annaberg, ein anſehnliches Dorf des erzgebirgiſchen Amtes Wolkenſtein, gehört mit beiderlei Gerichten zum hieſigen, mit einem Ritterpferde belegten, altſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo dem Kaufmann Auguſt Eiſenſtuck zu Annaberg, welcher es den Erben des Finanzpräſid. Grafen v. Wallwitz abgekauft hat. Wieſa liegt ¾ Stunde nördlich von Annaberg, 1 von Ehrenfriedersdorf, 1¼ von Wolkenſtein und Geyer, an der Zſchopau, in einem ſehr anmuthigen Thale, zwiſchen ſtark coupirten Gebirgen, welche auch mehrere Felsgruppen zeigen; die ſtärkſte ſteht am linken Ufer, nach Schönfeld hin, welches Dorf faſt an Wieſa ſtößt. Letzteres dehnt ſich ½ Stunde lang, meiſt von Weſt nach Oſt, dann auch nach Nord aus, iſt oberwärts weitläufig, hingegen bei der Kirche ſehr enge gebaut, und hat mehrere ſeiner 130 bis 140 Häuſer zerſtreut liegen; dahin gehören die Orbsmühle unterm Amte, welche die gangbaren Charten nicht zeigen, die beiden Gehöfte des Wieſenbades (ſ. u.), die Drei Güter am Wege vom Bad nach Annaberg, mehrere Güter ſüdlich vom Dorfe, die Rieſenburg u. ſ. w. Das tiefſte Haus, das Bad, hat gegen 1550, das höchſte aber gegen 1800 pariſer Fuß Meereshöhe. Wieſa enthält gegen 1250 Bewohner (1803 wurden nur 856 Conſumenten angegeben, vielleicht ohne einige abgelegene Häuſer und Bergfreiheiten), iſt alſo ſehr ſtark bewohnt; jährlich rechnet man gegen 50 Geburtsfälle. Die Kirche ſteht in der Tiefe, und hat 2 kleine Thürme. Erſt ſeit den 13. März 1782 iſt ſie zur Pfarrkirche erklärt worden, nachdem die Kirchfahrt ſeit mehr als 70 Jahren ſich um einen eignen Pfarrer bemüht hatte; bis dahin war Wieſa das Filial von Schönbrunn. Hierher gepfarrt ſind noch Neundorf und Neudeck, welches

einzelne hübſche Gut nebſt eingebautem Hauſe und einer Mühle an der Sehm liegt. Der Paſtor, deſſen Stelle der Kirchenrath vergiebt, hat jährlich zu Faſtnachten eine Bergpredigt zu halten, obgleich jetzt der Bergbau ſehr wenig mehr zu bedeuten hat. Die Schulſtelle vergiebt die Herrſchaft. Im J. 1613 gab es, wegen der Peſt, 133, 1634 aber gar 145 Leichen hier: 1791 wurden, incl. Neundorf, 60 geboren und 36 begraben; 1815 und 16 zuſammen 144 geb., 87 begr.; 1819 aber 78 geb. und 52 begraben. Hieraus folgt eine Volkszahl von 1800 für das Kirchſpiel. —

Im Dorfe ſind 2 Mühlen nebſt einer Bretmühle. Da ſich nächſt über demſelben die Zſchopau und Sehm vereinigen, ſo thun die Fluthen hier nicht ſelten gewaltigen Schaden; am größten war jene vom 21. Jul. 1565, welche 2 Puchwerke und 13 Häuſer gänzlich mit fort führte, 9 andre Häuſer und alle Brücken bis nach Wolkenſtein hin ruinirte, 13 Menſchen das Leben koſtete, und das Thal in einer Breite von 262 Ellen erfüllte. Vor 130 bis 140 Jahren fieng man beſonders viel Lachſe, ſo daß im Bade das Pfund für 18 Pfennige verkauft wurde. Jetzt führt die Zſchopau bei der Orbsmühle viel Aale. — Trotz dem trefflichen Flachsbau iſt doch der Gewinn vom Feldbau nicht bedeutend, da die mäßig große Flur zum Theil auf ſteilen und ſteinigen Bergen liegt; viel lohnender iſt die Viehzucht; 1801 gab man zwar nur 268 Kühe an — jetzt ſind aber weit mehr hier, und mit Einſchluß des Ritterguts wohl an 400. Einige Bauern, beſonders in Südweſt, beſitzen gute und tiefe Teiche. Ehedem gab es, wie noch viele Halden und Büngen zeigen, ſtarken Bergbau hier. Das weibliche Geſchlecht klöppelt viel und feine Spitzen, welche in Annaberg debitirt werden; das

männliche arbeitet zum Theil in den Annaberger Zechen. —

Das Rittergut ſteht an der Höhe über der Kirche, und iſt von mittlem Belang. Das 1604 erbaute Herrnhaus trägt ein Thürmchen, ſo daß die 3 Thürme des Ortes ihm ein ſtattliches Anſehen geben; es iſt übrigens, gleich den Wirthſchaftsgebäuden, der Brauerei u. ſ. f. nicht eben groß. Die Wirthſchaftsgebäude brannten 1824 ab. Hinter letztern ſteht die Hauptſchäferei, außer welcher es noch eine nächſt dem Bade giebt, wo auch große Triften unbebaut liegen. Nächſt dem Bade gehört zum Gute weiter nichts; dagegen hat es ſchöne und große Waldung, beſonders in Nordoſt und am hohen Schattenberge in Norden, ſo wie einige mittelmäßige Teiche. 1381 kommt ein Heidenrich von der Wieſe vor, und Hanns von der Wieſe beſaß 1440 zugleich Gehringswalde bei Wolkenſtein. Die Wallwitziſche Familie iſt lange in deſſen Beſitz geweſen, früher aber die Wiegendorfſche Linie derer v. Schönberg; vor 300 Jahren hatte es der Fundgrüber Joh. Friedrich zu Geyer. Zu Wieſe gehört auch das Bauergut Rieſenburg, welches ſüdlich von hier, näher an Annaberg, als an Wieſa, und am Anfang eines Nebenbaches der Pöhl liegt, auch noch Ruinen von der alten Rieſenburg zeigt; ſ. dieſ. Art. Noch vor 100 Jahren bildete es ein eigenes Rittergut. —

Nördlich von Wieſa ſteigt das Gebirge nicht ſteil, aber ſehr hoch an, und erreicht ſeinen Gipfel nach $\frac{1}{2}$ Stunde bei Neundorf im Schattenberge, welchen man von jenem unterſcheiden muß, an welchem Buchholz liegt; er zeigt eine ſehr umfaſſende und reiche Ausſicht. Die ſchönſte Anſicht des Dorfes gewährt der ſteile Berg öſtlich von der Kirche,

welcher auch den Galgenſtein trägt. Die Zſchopau windet ſich von hier aus in 3 Bogen durch die Vorgebirge, welche aus beiden Gebirgen heraus ſpringen, und bildet ohne Zweifel eines der ſchönſten Thäler im Gebirge, welches nächſt unterm Dorfe einen wilden, beim Bade hingegen einen ſanftern Charakter hat. In daſſelbe geht auch der enge, finſter bewaldete Neundorfer Grund aus, über welchem, wie über erſterm, viele Felsklippen hangen. Beim Bade findet man ſchönen Wurſtſtein, welcher das Anſehn hat, als wär Speck mit Blut durchfloſſen. Auch brach man daſelbſt ehedem in einem 6 bis 7 Fuß mächtigen Spathgange viel Amethyſt, welcher aber jetzt nicht mehr geſucht iſt. Die Amethyſtgrube war ein Beſitzthum der Gemahlin Johann Georgs II., und im J. 1700 war ein eigener Inſpector über dieſelbe und über die Drehbacher Amethyſtgruben geſetzt. Das

Wieſenbad ſollte eigentlich Wieſaer Bad heißen, und wurde 1501 von einem reichen Bergbauer zu Geyer, Hanns Friedrich, Gerichtsherrn auf Wieſa, gegründet, nachdem ein armer Mann, welcher ſich im hieſigen Brunnen ſeine Schenkel wuſch, von Schwäche derſelben (vielleicht gichtiſcher Contraction) geheilt war. Damals hieß das hieſige Thal ſeiner Schönheit wegen ſchon die Roſenaue, und die Berge, welche es einſchließen, werden der Heiligenhayn und der Plattenberg genannt. Die erſte Anlage beſtand im Badehauſe, 30 Ellen lang und 7 breit, worin ſchon das Waſſer gewärmt wurde, und der kleinen Hiobs-Kapelle; dieſe weihte 1505 der Meißner Biſchof ein, und daher kommt es, daß einige Geographen dieſes Jahr als das der Gründung angeben. 1602 fügte Chriſtians I. Wittwe, die Kurf. Sophia, welche das Bad gebrauchte, das Fürſtenhaus

hinzu, welches jetzt den weſtlichen Flügel des Gehöftes bildet, und ſonſt durch eine Gallerie mit dem Badehaus verbunden war. So vertauſchte das Bad den frühern Namen des Hiobsbades mit dem des Sophienbades. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts aber ließ Adam Friedr. von Schönberg, auf Wieſa, Wingendorf u. ſ. w. ſämmtliche Gebäude, ohne das Fürſtenhaus, neu bauen. Im Brunnen ſteht das, gegen 22 Grad Reaum. haltende Waſſer, gegen 5 Ellen tief, und prudelt mit vielen vitriolblauen Blaſen (dieſe Farbe hat auch der Boden des Brunnens) ſehr ſtark herauf; es frißt die Haut roth, und wird zum Baden faſt jedesmal gewärmt. Durch das Röſchen hat man ſchon im 17. Jahrhundert gefunden, daß nahe bei der Quelle ein vitriol- und ſchwefelhaltiger Gang ſtreicht, und ein alaunhaltiger wurde zugleich vermuthet. Ueber der Quelle, welche ein 6 Ellen weites Baßin erfüllt, ſteht ein offener Pavillon. Die Badecabinets (24, davon 2 geheitzt werden können, jedes enthält 2 Wannen) erfüllen das untere Geſchoß des langen nördlichen Flügels, welcher in den beiden obern Etagen, gleich dem Fürſtenhauſe, Gaſtzimmer (überhaupt gegen 50) enthält; einige ſind noch im ſüdlichen Flügel, welcher übrigens die Wirthſchaft beherbergt. Seit einiger Zeit bedient man ſich des Waſſers auch häufig zum Trinken, wobei es jedoch wenig Geſchmack zeigt. Ein Bad koſtet 1½ Gr., und überhaupt iſt die ganze Einrichtung mehr auf Wohlfeilheit, als auf Wohlleben und Gewinn für den Beſitzer (welcher es jetzt nicht verpachtet hat) berechnet; auch finden ſich wenig Anlagen um das Bad — man ſuchte nur den Genuß der herrlichen Natur einigermaaßen zu erleichtern. Gleichwohl läßt die Güte des Waſſers, welches beſonders bei Contraction, Rheuma u. ſ. w. treffliche

Dienſte leiſtet, das Bad im Sommer nie leer werden, und ſelbſt im Winter trifft man nicht ſelten Badegäſte an. Ehedem wurde das Wieſenbad ſehr ſtark beſucht, und war ſo berühmt, daß man bei Gründung des Warmbrunner Bades in Schleſien (welches jetzt jährlich Tauſende beſuchen) dieſes damit empfahl, daß es gleiche Dienſte mit dem Wieſenbade leiſte. Auch haben allerdings beide Wäſſer große Aehnlichkeit. 1625 brauchte es die Kurfürſtin-Mutter, wobei Johann Georg zu Annaberg Hof hielt, und die jungen Herrſchaften hier ein großes Vogelſchießen hielten; 1655 war des Kurprinzen Gemahlin zur Cur hier. Anjetzt wird das Wieſenbad bei ſchönen Sommertagen als Vergnügungsort ſehr ſtark von Annaberg (1¼), Wolkenſtein (1), Marienberg (2¼ Stunden entfernt) u. a. Städten beſucht. Durch den Hof führt die Straße von Annaberg nach Zſchopau. ½ Stunde unter dem Bade nimmt die Zſchopau unter dem hohen und felſigen Streckewalder Buchen-Berge die Pöhl auf, und treibt daſelbſt die einſam gelegene Katzenortsmühle, welche auf den Charten fehlt. (Man vergl. Joh. Göbels Hydriatria Wiſenſis, 2te Ausg. Annab. 1675. Arnolds Tractätlein vom Wieſ. B. Annab. 1643. Lehmanns Beſchreib. des meißn. Wieſenbades, Annab. 1702. Thurneißer: von mineral- und metalliſchen Waſſern, 1572. Jeniſius in Annab. cap. 4. Albins Bergchronik, S. 190. Schreiters 7te Bergpredigt. Barth: deſcriptio Annabergae. Lehmanns hiſt. Schauplatz V, cap. 11, S. 232. mit Abbildungen. Müller: Beſchreib. des Wieſenbades.) (S.)

Wieſa bei Camenz, ein nicht beträchtliches Dorf der königl. ſächſ. Oberlauſitz, im Camenzer Diſtrict, auch größtentheils als ein ſtadtmitleidendes

Dorf der Stadt Camenz gehörig, zum Theil aber (mit 4 Gütern und einigen Häuslern) dem Kloſter Marienſtern unterthan. Es liegt $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdöſtlich von Camenz, 1 St. von Elſtra, $1\frac{1}{2}$ St. von Marienſtern, zu beiden Seiten der Elſter, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, zwiſchen dem großentheils bewaldeten Galgenberg und Heidelberg. Am erſtern hin führt öſtlich vom Dorfe die Straße von Camenz nach Budiſſin; den letztern nennt die Berghauſiſche Charte fälſchlich den Heldeberg. Das Dorf erſtreckt ſich verhältnißmäßig ziemlich lang, in nordweſtlicher Richtung, und iſt zur Stadt gepfarrt. Der Stadtantheil hat nur 2 Hufen Feldes. Von den Mühlen hat die Niedermühle 3 Gänge, Schneidemühle und Lohſtampfe, 31 Acker Feld und Wieſen, und 16 Acker Holzung. Auf Wieſer Flur gräbt man auch den vortrefflichen Thon, welchen die Töpfer zu Camenz, Pulsnitz und Elſtra gebrauchen, und beſonders zu einer bleifreien Glaſur benutzen, die zuerſt 1725 in Camenz, ſo wie ſeit 1767 in Pulsnitz gefertigt wurde. Mehrere hieſige Einwohner nähren ſich mit dem Graben und Verführen dieſes Thones. (S.)

Wieſa am Queis, ein beträchtliches, auch gut gebautes und — wenn der Leinwandhandel geht — recht wohlhabendes Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, in der Provinz Schleſien, in der preuß. Oberlauſitz, im Laubaner Kreiſe des Regierungs-Bezirks Liegnitz, in der vormals ſächſiſchen Hälfte des Queiskreiſes. Wieſa gehört zu dem hieſigen v. Uechteritziſchen Rittergute, welches ehedem in 2 Güter, Ober- und Nieder-Wieſa, getheilt war; ſelbſt das Dorf, obgleich nicht eben ſehr lang, wird auf dieſelbe Weiſe eingetheilt. Es liegt längs dem linken Ufer des, hier zwar erſt $4\frac{1}{2}$

Stunden langen, aber ſchon ſehr ſtarken Queiſes, der es von Schleſien und zwar vom Löwenberger Kreiſe trennt, auch das untere Ende des Dorfes vom Städtchen Greifenberg ſcheidet; Friedeberg und Goldentraum ſind 1, Marglißa 2½, Lauban und Wigandsthal 3¹ St. entfernt. Längs durch den, ½ Stunde in nördlicher Richtung ausgedehnten Ort führt die Straße von Löwenberg über Greifenberg nach Friedland in Böhmen, und es giebt daher 5 Wirthshäuſer (Kretſchams) hier. Weſtlich erhebt ſich ziemlich hoch der Popelberg, um welchen ſich der Queis in einem großen Bogen bildet, ſo daß er unterhalb Wieſa weſtlich fließt.

Das Rittergut iſt nicht ſtark, aber wohlgebaut, ſteht im Niederdorf, hat weiter keine Unterthanen, aber das Patronatrecht bei der obern oder eigentlichen Dorfpfarrkirche, lieferte ſchon vor der Landestheilung die Steuern nicht nach Budiſſin, ſondern nach Görlitz ab, und gehört ſchon längſt denen v. Uichteritz, unter welchen 1793 Ernſt Chr. Ghelf Lebr. v. Uicht. Niederwieſa, hingegen Fried. Aug. Chriſtoph v. Uicht. Oberwieſa nebſt Zſchochau und Seifersdorf beſaß; die Vereinigung beider Gerichte (O. u. N. W.) iſt alſo noch gar nicht alt. —

Im J. 1820 zählte man zu Wieſa 83 Häuſer und 409 Bewohner, darunter nur 10 Katholiken, die nach Greifenberg in Schleſien gepfarrt ſind. Aber viel mehr Bewohner von Greifenberg, nämlich geſammte Evangeliſche (deren 1820 1713 waren) ſind nach Niederwieſa gepfarrt. Der Grund davon iſt die Religionsverfolgung, welche bald nach dem 30jährigen Kriege kaiſerlicher Seits über die Evangeliſchen in Schleſien losbrach. Im J. 1654 nahm man ihnen, mittels der ſogenannten Remotionscommiſſion, ihre Kirche zu Greifen-

berg, und ſowohl aus dieſer Stadt, als aus der Gegend wanderten ſehr viele Familien in die ſächſiſchen Orte des Queiskreiſes, deſſen Volksmenge dadurch ungemein ſchnell anwuchs. Seit 1669 aber bauten ſich die Zurückgebliebenen gar eine große und ſchöne Kirche auf einer flachen Anhöhe in Sachſen, auf Niederwieſer Grund und Boden, jedoch der Stadt Greifenberg ſehr nahe gegenüber, und ſtellten, obgleich das Dorf ſchon in Oberwieſa ſeinen Pfarrer hatte, 2 Prediger dabei an. Dieſe ſogenannte Gränzkirche wurde anfangs meilenweit von den Schleſiern beſucht, bis das Religionsedict vom J. 1740 dieſen auch die volle Freiheit des evangeliſchen Gottesdienſtes wieder gab. Seitdem halten ſich hiernach nur noch Greifenberg, die Hälfte von Birkigt, ſo wie von Greifenſtein, auch Mühlſeifen und Stöckigt, alſo etwa 2700 Perſonen. Das Patronatsrecht haftet noch jetzt auf dem Rittergute Zſchocha, weil vor 150 Jahren Wieſa noch zur Herrſchaft Zſchocha gehörte; es werden jedoch dem Patron vom Niederwieſer Kirchencollegium (d. i. Prediger und Schullehrern hier und den zu Greifenberg wohnenden Kirchenvorſtehern) zur Auswahl 3 Subjecte vorgeſchlagen. Niederwieſa ſelbſt iſt eigentlich nicht zur Gränzkirche gepfarrt (obgleich es dieſelbe meiſt beſucht), ſondern nach Oberwieſa, und es wird auch topographiſch und amtlich zwiſchen Niederwieſa und Niederwieſa-Kirchenplan der Unterſchied ſtreng berückſichtigt. Zur Oberwieſer Pfarrkirche ſind noch Goldbach, Scholzendorf, Carlsberg und Hartha gepfarrt, ſo daß deren Parochie gegen 1250 Seelen befaßt. Wieſa hat eine ſtarkbeſuchte Schule, mit Rector, Cantor und 3tem Lehrer (dem Organiſten), und ein vor faſt 30 Jahren errichtetes Waiſenhaus, jetzt zur

Verſorgung der Wittwen von Pfarrern und Schullehrern benutzt. — Das Dorf iſt ziemlich alt, kommt ſchon frühe als Zubehör von Zſchocha vor, wurde ehemals Wehſa geſchrieben, und nährt ſich vorzüglich mit Leinweberei, liefert auch nicht nur Leinwand, ſondern auch künſtlichere Gewebe. Auch giebt es hier einige Leinwandhändler, die bedeutende Geſchäfte machen. Die Gegend gehört zu den reizendſten der Lauſitz, und wird beſonders durch die ungeheuern Maßen der Tafelfichte, des Heufuders und des Geyerſteins, mit welchen das Rieſengebirge ſogleich in einer Höhe von 600 bis 800 Ellen anſteigt, ſehr intereſſant; nächſtdem wird ſie durch die herrlichen Ruinen des Greifenſteins und durch den Falkenſtein in Schleſien ebenfalls ſehr gehoben. (S.)

Nieder-Wieſa liegt dicht an der ſchleſiſchen Stadt Greifenberg, und in dem Dorfe Wieſa am Queis, und es beſtehet blos aus einer ſchönen, maſſiv erbaueten, mit Schindeln gedeckten Kirche ohne Gewölbe, im Form eines Kreutzes gebaut, dann aus zwei Pfarrwohnungen, einem großen Schulgebäude und Wittwenhauſe, nebſt einigen Wirthſchaftsgebäuden. Das Ganze heißt auch der Nieder-Wieſaer Kirchenplan und gehört, wie oben erwähnt, unter die Collatur des Ritterguts Zſchocha. —

Zur Nieder-Wieſer Kirchengeſchichte kann noch Folgendes geſagt werden: Als im Jahre 1637 unter der Regierung des Kaiſers Ferdinand III. das erſtemal die Stadtpfarrkirche in Greifenberg von kaiſerlichen Abgeordneten verſchloſſen, und den Predigern die Verrichtung des evangeliſchen Gottesdienſtes verboten war, wurde derſelbe im Stillen in Privathäuſern, endlich auf dem Hofe des benachbarten Friedersdorf in der Oberlauſitz (wel-

cher Ort ſich früher als Gaſtgemeinde zur Kirche in Greifenberg hielt) gehalten, bis 1639 dieſelbe, durch den hier ankommenden ſchwediſchen General Banner, wieder eröffnet und die Prediger in ihre Amtsverrichtungen wieder eingeſetzt wurden. Von dieſer Zeit an hielt man wieder, jedoch unter Furcht und Angſt, den öffentlichen evangeliſchen Gottesdienſt in Greifenberg bis zum J. 1653. Nun aber kamen die ſtärkern Beſchränkungen und Verfolgungen; es erſchienen Befehle zur Fortſchickung der Prediger, zur Entziehung ihres Unterhalts, und zur Verweiſung aus dem Lande, und der Paſtor Adolph war der Erſte, der Folge leiſtete. Den 20. Februar 1654 langten kaiſerliche Commiſſäre an, nahmen die Schlüſſel der evangeliſchen Kirche in Empfang, und ſetzten einen ſchon mit genommenen katholiſchen Geiſtlichen ein, und den Einwohnern Greifenbergs, evangeliſcher Confeſſion, war ihre Kirche auf immer verſchloſſen. — In dem benachbarten Friedersdorf, auf deſſem Hofe nun wieder Gottesdienſt gehalten wurde, erbauete man nun eine neue Kirche, wohin ſich die Greifenberger bis zur Erbauung der Kirche in Wieſa hielten. Mit dem Verſchließen der Kirche mußte auch der evangeliſche Schul-Unterricht nach und nach aufhören, ſo daß im J. 1666 der letzte evangeliſche Schullehrer Caſpar Tornau auswanderte. Er ſetzte ſich nun im lauſitziſchen Dorfe Wieſa feſt, und ertheilte daſelbſt in einem Privathauſe Unterricht. Nun fieng die Wirkſamkeit an, mit der man den Plan ausführte, hier, dicht an der Stadt, unter dem mächtigen Schutze der Kurfürſten von Sachſen, eine neue evangeliſche Kirche anzulegen, um die Ausübung des evangeliſchen Gottesdienſtes wieder in der Nähe zu haben, da man nach Friedersdorf zu weit hatte. Es gelang dem Bürgermeiſter Gleisberg, und dem

Stadtſchreiber Heidorn aus Greifenberg, ſammt dem Lehrer Tornau, auf ſehr gefährlichem Wege ſich durchzuarbeiten. Sie erhielten, unter Vermittlung des Landeshauptmanns Vitzthum v. Eckſtädt, vom Kurfürſten Joh. Georg II. v. Sachſen die Beſtätigung zum Bau der Kirche auf dieſer Stelle; und der damalige Beſitzer von Wieſa, Chriſtoph v. Noſtiz auf Zſchocha, gab den Boden dazu, auf welchem Kirche, Pfarre und Schule nach und nach erbaut wurden. Schon im J. 1669 konnte die Kirche eingeweihet werden, ſo wie ſie nun gleich mit lutheriſchen Lehrern beſetzt wurde. Im Jahre 1677 wurde den Rittergutsbeſitzer von Zſchocha das Collaturrecht beſtätigt. Er beſtimmte ein Kirchen-Collegium, beſtehend aus Gliedern der Stadt und den Lehrern, und deren Rechte; ſetzte den Gerichtsſtand der Perſonen auf dem Kirchenplan, ſo wie die Oberinſpection in geiſtlichen Dingen feſt, und beſtimmte auch das ökonomiſche Verwaltungsweſen. Obgleich 1710 das Rittergut Wieſa durch Verkauf von der Herrſchaft Zſchocha getrennt wurde, ſo blieb doch die Collatur bei derſelben Herrſchaft. Als im Jahre 1742 der größte Theil Schleſiens unter preuß. Scepter kam, und Friedrich der Große freie Religions-Ausübung in ſeinen Staaten einführte, und man überall Bethäuſer erbauete, erhielt die evangeliſche Gemeinde zu Greifenberg, und die zur Kirche ſich haltenden ſchleſiſchen Dörfer auch von ihm die Beſtätigung des freien Gottesdienſtes zu Niederwieſa, welches auch von ſeinen Nachfolgern fortgeſetzt wurde, bis nun jetzt, nachdem 1815 dieſe Gegend an Preußen fiel, die hieſige Kirche und Schule, da ihre ganze Kirchgemeinde aus Schleſiern beſtand, zur Superintendentur nach Löwenberg gezogen worden, wodurch für ſie eine neue Epoche eintrat. Bei der Kirche ſind 2 Prediger angeſtellt,

wo der Primarius noch beſonders den Titel Inſpector erhält, weil er von jeher das Oekonomiſche über die kirchlichen Gebäude und die ſämmtliche Verwaltung hatte, und es ihm auch in der Vocation übertragen wird. An hieſiger Schule waren von jeher 3 Lehrer angeſtellt, welche in Sprachen und andern Wiſſenſchaften unterrichten. Eine Mädchenſchule iſt beſonders. — Die Fonds der Kirche, das heißt, die Zinſen einiger Kapitale und andere kleine Einnahmen werden für Salarien der Prediger, Schullehrer und Kirchendiener, und für das kirchliche Bauweſen im Stand zu erhalten, angewendet. Der erſte Paſtor hat darüber Rechnung zu führen. Außer einer Anzahl frommer Stiftungen für Prediger, Schullehrer und Arme, ſind die Stiftungen von Knebel, Schwedler, Rücker und Bachſtein, auch mit zum Unterricht armer Schüler beſtimmt. — Die hier bei der Kirche in 3 Schränken aufbewahrte, aus einigen 100 Bänden beſtehende Bibliothek, iſt eine Sammlung von Geſchenken ehemaliger Prediger an hieſiger Kirche, iſt alſo ohne Fonds zu neuen Ankäufen. — Man vergl. 1) Bachſteins hiſtoriſche Nachricht von der Kirche und Schule zu Niederwieſa. Lauban, 1769. 4. — 2) Mag. Dörings erſte 100jährige Jubelfeier der Kirche zu Neuwieſa. Lauban. 4. — 3) J. G. Lange hat eine Anſicht des Orts geſtochen. — 4) Hundertjähriges Jubelandenken der bei Gelegenheit des Kirchen- und Schulenverluſts der Evangeliſchen zu Greifenberg erbaueten Kirche und Schule zu Niederwieſa. (Es ſind ſehr gute Nachrichten.)

Wieſa, Wieſe, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Reg. Bez. Liegnitz, im Görlitzer Kreiſe, zu dem es landesmitleidend gehört, am Schöpsfluſſe, nahe bei Jänkendorf, am Wege von

Rengersdorf nach Ullersdorf, 2½ Stunden nordweſtlich von Görlitz, an der Straße von Görlitz nach Muskau gelegen. Hier iſt ein Rittergut und herrſchaftliches Schloß, das im J. 1769 Joh. Heinr. Gottfr. v. Noſtiz auf Wieſa und Thiemendorf, im J. 1800 Joh. Carl Gottlob v. Noſtiz, königl. poln. Kammerherr, auf Bohra, beſaß. Die Einwohner ſind nach Rengersdorf gepfarrt.

Wieſe, Wieſa, Wieſen, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Frankfurt, Kreis Lübben, 5 Stunden nördlich von Lübben, gelegen. Man findet es weder auf Streits Atlas, noch auf Homans Karte der Niederlauſitz. Der Ort hat 25 Häuſer und 159 Einwohner, und iſt nach Wittmansdorf gepfarrt.

Wieſebach, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2 St. öſtlich von der Stadt Altenburg, an der Wyhra, in einer freundlichen Wieſenthalgegend gelegen. Das Dorf gehört ſchriftſäſſig, d. h. mit aller Gerichtsbarkeit, zum Rittergute Ehrenhain. Es hat 2 Anſpann- und 5 Handgüter, 12 Häuſer und 50 Einwohner. Der Ort iſt mit 1975 Thaler verſichert, iſt nach Lohma gepfarrt, und die fruchtbare Flur enthält 136 Acker. Unter den Bewohnern ſind 1 Brantweinbrenner und 1 Getraidehändler.

Wieſemühle, Wieſenmühle, ein Ort von nur einem Anſpanngute und einer Mühle gebildet, liegt im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, ¾ St. weſtlich der Stadt Altenburg, in einer ſchönen Wieſenaue, am Ufer des Gerſtenbachs. Die Mühle liegt ebenfalls an dieſem, und hat 2 Mahlgänge, iſt auch mit einem Handgute verbunden Das Kreisamt hat Ober- und Erbgerichte; die Gebäude ſind mit 2600 Thlr. verſichert. Die Zahl der Einwohner, welche nach

Monſtab zur Kirche und Schule gewieſen ſind, beläuft ſich auf zwanzig. Die fruchtbare *Flür* des Dorfs beträgt gegen 50 Acker, worunter 9 Acker Wieſen. Auf derſelben befinden ſich bedeutende *Braunkohlengruben*, welche zum Theil bergmänniſch betrieben werden, und jährlich mehrere Millionen Ziegel liefern. In dem über dieſem Braunkohlenlager ſich findenden Letten wurden vor einigen Jahren Ueberreſte *foſſiler Knochen*, vorzüglich die Spitze des Hauzahns eines Elephanten gefunden, welches ſich jetzt in der Sammlung der Naturforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg befindet. Die hieſige Mühle mag ſehr alter Entſtehung ſeyn, denn ſchon um 1288 wird deren Erwähnung gethan, als Burggraf Heinrich IV. den Brüdern in dem *deutſchen Hauſe* zu Altenburg dieſe Mühle eignete.

Wieſen, ein nicht bedeutendes Dorf des königl. ſächſ. Amtes Wieſenburg im erzgebirgiſchen Kreiſe, iſt demſelben unmittelbar unterworfen, und liegt an der Zwickauer Amtsgränze, $\frac{1}{4}$ Stunde weſtlich von Wieſenburg, $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde nordnordöſtlich von Kirchberg, mitten zwiſchen Zwickau und Schneeberg, von jedem eine ſtarke Meile; es erſtreckt ſich 1000 Schritt lang in nördlicher Hauptrichtung an einem Bächlein herunter, welches am obern Ende ſich bildet, am untern aber ſich weſtlich wendet, einen abgeſonderten Theil von Silberſtraße netzt, und bei der daſigen Brücke das linke Ufer der Mulde erreicht. Ein einzelnes Gut des Dorfes, nämlich der *Gaſthof zu den 3 Eichen*, im gemeinen Leben aber, nach dem Beſitzer, der *Pampel* genannt, ſteht auf der Höhe nordwärts (quer) vor dem Dorfe, in der Nähe einer großen *Sandgrube*, und enthält zugleich eine *Beigleitseinnahme* vom Kirchberger Hauptgleite.

Der Dorfgrund iſt flach, aber angenehm, und wird bei Silberſtraße auch von ſublimeter Schönheit; er enthält treffliche Wieſen, von welchen aber doch kaum der (wohl vielmehr ſerbiſche) Name des Ortes herſtammen dürfte. Es giebt auch einige Teiche hier. Südweſtlich ſteigt der Schelmberg an. Der Ort hat meiſt Güter, iſt nach Schönau gepfarrt, und hat in 35 Häuſern an 200 Bewohner; der Conſumenten wurden 1801 nur 149 angegeben. (S.)

Wieſenau, eine Wüſtung im Herzogthume Sachſen, im Reg. Bez. Potsdam, im ehemaligen Wittenberger ⁊, jetzt im Belziger Kreiſe und Amte Belzig, bei dem Dorfe Baitz gelegen und zu demſelben gehörig; es iſt ſolche alſo 2½ Stunden nördlich von der Stadt Belzig entfernt.

Wieſenbad, ſ. Wieſa bei Annaberg.

Wieſenbrunn, ein kleines Waſſer, welches bei Freienorla im altenburgiſchen Amte Orlamünde dem rechten Ufer der Orla zufällt. Man hält es für das „Wiſſenwaſſer", welches nach einer Urkunde vom J. 1072 zur Begränzung des Orlagaues an der Saalfelder Seite gewählt wurde. (S.)

(Ende des zwölften Bandes.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

X XI.88

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 12

Zwickau 1825

Germ.sp. 427 q-12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021362-2